



Eva Maurer

WEGE ZUM PIK STALIN

Sowjetische Alpinisten, 1928–1953

CHRONOS

Für meine Familie

Eva Maurer

Wege zum Pik Stalin

Sowjetische Alpinisten, 1928–1953

CHRONOS



Informationen: www.chronos-verlag.ch

Umschlagabbildung: «Alpinistische Besteigung des Alagez zum 15-jährigen Jubiläum der Armenischen SSR», 1940, Fotograf unbekannt. RGAKFD, 0235717.

© 2010 Chronos Verlag, Zürich

Print: ISBN 978-3-0340-0977-5

E-Book (PDF): DOI. 10.33057/chronos.0977

Danksagung

Dieses Buch ist eine leicht überarbeitete Version meiner Dissertation, die 2008 von der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster angenommen wurde. Ich bin allen dankbar, die mich in der Entstehungszeit dieses Buches auf vielfältige Weise unterstützt haben. Mehreren Institutionen bin ich für ihre materielle Unterstützung zu Dank verpflichtet: Die Universität Münster gewährte mir ein Promotionsstipendium und das DHI Moskau ermöglichte mir einen erneuten Archivaufenthalt. Der schweizerische Nationalfonds unterstützte die Publikation mit einem grosszügigen Druckkostenzuschuss.

Ich bin meinem Doktorvater Prof. Dr. Lothar Maier sehr dankbar für die Geduld und das Vertrauen ins Gelingen der Arbeit. Seine Begeisterung für das Thema hat auch mich immer wieder angespornt. Prof. Dr. Monica Rühlers danke ich herzlich für die gemeinsame «fröhliche Wissenschaft» während der Endphase dieser Arbeit. Ein besonderer Dank geht an den touristischen *sputnik* Dr. Christian Noack für seine Bereitschaft, auch mit konstruktiver Kritik nicht hinter dem Berg zu halten.

Meine Recherchen haben mich in zahlreiche Archive und Bibliotheken in Russland, Deutschland und der Schweiz geführt. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mir bei der Suche nach Quellen und Literatur geholfen haben, möchte ich für Ihre Zeit und Hilfsbereitschaft danken. Ein Dank und Gruss geht nach St. Petersburg zu Vladimir Kudrjavcev, dessen Alpinistenfotos mich vor Jahren zum ersten Mal auf das Thema aufmerksam machten, und besonders an Jurij Pustovalov in Moskau, der mich in die auch heute noch existierenden Alpinistengemeinschaften Einblick nehmen liess. Die vielen Kolleginnen und Kollegen, die mir bei Kolloquien und Konferenzen weiterführende Hinweise und kritisches Feedback gaben, halfen mir, meine Ideen zu klären und einzuordnen. Für Rückhalt und Motivation möchte ich ganz besonders den Mitgliedern der *peer mentoring*-Gruppe «scientific take-off» der Universität Basel herzlich danken.

Evelyn Mertin, Carmen Scheide, Anna Tichomirova und Stefan Wiederkehr haben Teile der Arbeit kritisch und kompetent korrekturgelesen, was eine unschätzbare Hilfe war; Kerstin Klenke hat mich überdies mit Alpinistenliteratur aus den Antiquariaten Taschkents versorgt, und meine Schwester Bettina Maurer hat akribisch die Kartenskizzen erstellt. Über die mühsame Korrekturarbeit hinaus möchte ich Magali Delaloye, Lisa Heller, Patricia Hertel, Barbara Hochschulz und Philipp Klein

besonders für ihre persönliche Unterstützung danken. Ohne meine Freundinnen und Freunde, die mich in unterschiedlichen Launen erdulden mussten, wäre es nicht gegangen. Das gilt erst recht für meinen Sohn, dem ich fest versprechen musste, nie wieder eine Dissertation zu schreiben (versprochen!). Der grösste Dank geht an meine Eltern, die mich immer unterstützt und an mich geglaubt haben.

Inhalt

Einleitung	11
«Neue Menschen» in Bewegung: Massensport und heroische Ikonografie	12
Im Kontext der europäischen Moderne: Tourismus und Sport	15
Helden und Massen: Spitzenbergsteigen und Breitensport	17
Gruppen: Kollektive und Individuen, «privat» und «öffentlich»	17
Raum, Natur, Landschaft	21
Körper und Emotionen	23
Zu Quellen und Forschungsstand	24
Eine Kartenskizze: Zum Aufbau der Arbeit	28
Formale Hinweise	29
I Die Alpen im Hintergrund: Eine Einführung	
1 Gebirgs erfahrung und Alpinismus in West- und Osteuropa bis zur Russischen Revolution	33
1.1 Ratio und Romantik: Ein neuer Blick auf die Berge	33
1.2 Nation, Raum, Landschaft: Aneignungen der Berge, 1850–1900	37
1.3 Kulturelles Kapital und kulturelle Praxis: Alpinistenvereine in Westeuropa	40
1.4 Ein Alternativmodell? Die «Naturfreunde»	49
1.5 Zu den Gipfeln des Zarenreichs: Russländische Bergvereine, 1890–1914	51
1.6 Ein vergleichender Blick: Bergsteigen in Russland um 1917	71

II	Sowjetischer Alpinismus, 1917–1953	
2	Alles neu? Der «proletarische Alpinismus», 1926–1932	77
2.1	Der touristische Kaukasus nach der Russischen Revolution	77
2.2	Der Aufstieg der «Gesellschaft für proletarischen Tourismus und Exkursionen» (OPTĖ)	79
2.3	Ein neues Leitbild sozialistischer Freizeit	84
2.4	Unvollendete Proletarisierung: Alpinisten in der OPT(Ė)	92
2.5	Die «Proletarisierung» der Landschaft: Kaukasusbilder, 1927–1932	107
2.6	Zwischenbilanz	113
3	Symbolische Hierarchien: Der sowjetische Pamir, 1928–1936	115
3.1	Der höchste Berg? Pik Lenin, 1928	116
3.2	Immer höher und höher: Pik Stalin, 1933	122
3.3	Individuum und Raum im sowjetischen Pamir	132
3.4	Zwischenbilanz	141
4	Masse zwischen Inszenierung und Freizeit: Die Popularisierung des Alpinismus, 1933–1936	145
4.1	Inszenierungen der Masse: Alpiniaden, 1934–1935	145
4.2	Masse und Spitze: Die stalinistische Pyramide	161
4.3	Massenhaftigkeit als Problem: Das Ende der OPTĖ	173
4.4	Zwischenbilanz	181
5	Die unsichere Peripherie: Terror, «kul'turnost'» und Militarisierung, 1936–1945	185
5.1	Vorübergehend heimatlos: Die Neuorganisation des Alpinismus, 1936–1937	186
5.2	Terror unter den Alpinisten, 1937–1938	192
5.3	Das Alpinistenlager zwischen Kontrolle und «kul'turnost'»	198

5.4	Bergbilder: Symbolische Grenzlandschaften und Begegnungsräume	215
5.5	Der wahre Krieg, 1941–1945	222
5.6	Zwischenbilanz	227
6	Neuorientierungen: Alpinismus in der Nachkriegszeit, 1945–1953	229
6.1	Vor den Trümmern: 1945–1946	229
6.2	Massenfreizeit: Die Alpinistenlager in der Nachkriegszeit	232
6.3	Spitzensport? Alpinismus im Kontext des Kalten Kriegs	239
6.4	Der Einzelne und die Gesellschaft: Diskurse der Nachkriegszeit	249
6.5	Generationen und Geschlechter in Text- und Bildwelten der 1950er-Jahre	258
6.6	Zwischenbilanz	267
7	Gemeinschaft, Solidarität, Konkurrenz: Die alpinistische Binnenwelt	269
7.1	Der Verein im Staat: Strukturen und Beziehungsnetze	270
7.2	Geschichte und Erinnerung	281
7.3	Kollektive und Konfliktregulierung	289
7.4	Ungleichheit: Der «sowjetische Alpinist» zwischen Klasse, Kultur und Geschlecht	296
7.5	Familie: Die emotionalen Gemeinschaften des Lagers	312
7.6	Jenseits des Kollektivs: Die Natur als Fluchtraum und Gegenwelt	323
	Epilog	327
	Anmerkungen	335

Anhang

Mitgliederzahlen der Russländischen Bergvereine, 1890–1914	431
Mitgliederzahlen der OPTÉ, 1930–1934	432
Alpinisten in der Sowjetunion, 1935–1951	433
Kurzbiografien ausgewählter sowjetischer Alpinisten	434
Liste der Mitglieder der VSA, 1937	445
Anwesenheitsliste am Plenum der VSA, 9. Mai 1938	446
Karten: Bergregionen der ehemaligen Sowjetunion	447
Glossar	452
Abkürzungsverzeichnis	453
Quellen- und Literaturverzeichnis	457
Ungedruckte Quellen: Archivbestände	457
Gedruckte Quellen	458
Sekundärliteratur	466
Nachschlagewerke	490
Register: Personen, Orte, Organisationen	491

Einleitung

Hoch im Pamir ragt der Pik Ismoil Somoni fast 7500 Meter in den Himmel. Der ehemals höchste Berg der Sowjetunion heisst heute nach dem mythischen Gründervater der Samanidendynastie, auf die sich die junge selbständige Republik Tadschikistan beruft. Bekannter ist er aber immer noch unter seinem älteren Namen: Pik Kommunizma hiess der gleiche Berg zwischen 1962 und 1998. Die drei Jahrzehnte vorher wiederum trug der Gipfel einen Namen, der danach aus offiziellen Geschichten des sowjetischen Bergsteigens verschwand: im Pik Stalin, dem Stalin-Gipfel, kulminierten die vertikalen Hierarchien stalinistischer Herrschaft, wurde Macht auf der Landkarte visuell in Höhe umgesetzt und die Peripherie symbolisch mit dem Zentrum verbunden. An der Ausgestaltung dieser *mental map* stalinistischer Herrschaft hatten die Bergsteiger in der Sowjetunion massgeblichen Anteil.¹

Dem Bergsteigen gelang im Stalinismus der Aufstieg von einer kaum entwickelten Randsportart zu einer nicht nur akzeptierten, sondern auch breit geförderten Urlaubsform und Freizeitbeschäftigung. Bis zur Revolution 1917 waren die meisten Gipfel im Kaukasus und Altai noch unbestiegen, viele weitere im Pamir und Tienschan (Tien-Shan) noch nicht einmal bekannt. Zwar hatte seit dem Ende des 19. Jahrhunderts das Bergsteigen, diese «Erfindung des Bürgertums»,² auch im Zarenreich Fuss gefasst, doch die Mitgliedschaft der Bergvereine beschränkte sich auf wenige Hundert Angehörige der Intelligenzija und der Oberschichten. Am Ende der Ära Stalins dagegen zählten die staatlich organisierten Bergsteigersektionen der Sportvereine rund 20 000 Alpinisten pro Saison; ein Netz von Bergsteigerlagern und Rettungsstationen überzog den Kaukasus, und fast alle Sechs- und Siebentausender der zentralasiatischen Gebirge waren kartografiert, erobert und benannt worden.

Eine Untersuchung des sowjetischen Bergsteigens lenkt den Blick weg von den üblichen Schauplätzen der Sowjetgeschichte: weg von den Machtzentren Kreml und Lubjanka, von Fabrikhallen und Gulag, von Kriegsfronten und Amtsstuben – wenngleich viele dieser Orte auch für Alpinisten bedeutsam waren. Doch die Sowjetunion fand auch in Sportklubs, Zelten, privaten Wohnungen und gewerkschaftlichen Berglagern statt, in Eisenbahnabteilen und auf Kamelrücken, auf Gletschern und Bergwiesen, an Geröllhalden und Eisfällen.³ Es lohnt sich, diese in vielerlei Hinsicht peripheren Orte der Sowjetunion und die Leute, die sich zu ihnen

aufmachten, näher zu betrachten. Im Stalinismus lag auch eine Freizeitaktivität wie Bergsteigen zwar nicht im Zentrum des Interesses von Partei und Regierung, aber auch nicht ausserhalb der Reichweite politischer Einflussnahme, ideologischer Durchdringung und praktischer Nutzbarmachung. In diesem Spannungsverhältnis zwischen privaten Ambitionen und Praktiken und staatlichen Lenkungsversuchen agierten Alpinisten in der Sowjetunion, und ihre Rolle als Akteure in eigener Sache soll hier im Zentrum stehen. Welche Machtmechanismen und Diskurse funktionierten in einem Lebensbereich am Rand des (politischen) Blickfelds, ausserhalb des primären Fokus von Macht, Medien und Interesse? Wie wurden Interessen präsentiert, verhandelt, durchgesetzt? Welche Werte, Normen und Verhaltensweisen wurden propagiert, aufgenommen, ignoriert – und mit welchen Strategien? Und welche Rollen übernahmen Bergsteiger im «Gesamtkunstwerk» der stalinistischen Gesellschaft und Kultur? Wie waren sie in den ideologischen Überbau wie auch in die pragmatische Organisationsebene eingebunden; welche Wahlverwandtschaften und Allianzen ging das Bergsteigen ein?

Die vorliegende Arbeit versucht, über das Bergsteigen und die Alpinisten einen etwas anderen Blick auf die Sowjetunion Stalins zu werfen: auf das Feld von Freizeit, Tourismus und Sport, auf Prozesse der Gruppen- und Gemeinschaftsbildung und auf die Konstruktion und Einbeziehung von Gebirgslandschaften in den imaginären Kosmos der Sowjetunion. Welche Aufschlüsse diese Felder bieten können, soll hier kurz skizziert werden.

«Neue Menschen» in Bewegung: Massensport und heroische Ikonografie

Freizeit als historisches Forschungsfeld

Die Freizeit sowjetischer Menschen während des Stalinismus, das Leben jenseits von Arbeitsplatz, Wehrdienst und politischen Versammlungen, erschien lange in der historischen Forschung als wenig beachtete Restkategorie. Die dominante ideologische Stellung der Arbeit in der marxistisch-leninistischen Ideologie und der bolschewistischen Sinnwelt, aber auch der traditionelle, den ideologischen Primat von Partei und Arbeiterklasse replizierende Fokus der politischen und Sozialgeschichte auf die politische Sphäre respektive die Arbeitswelt hatte dazu geführt, dass sich allenfalls Soziologen und «Sowjetologen», kaum aber Historiker dafür interessierten, was Sowjetbürger abends, am Wochenende und im Urlaub unternahmen.⁴ Das Fehlen empirischer und statistischer Daten zum Freizeitverhalten ab den 1930er-Jahren,⁵ die bekannten Einschränkungen des Lebensstandards der Bevölkerung (neben Kollektivierung und Hunger auf dem Land auch die mangelnde urbane Infrastruktur und

deren Versorgungsschwierigkeiten), aber auch die zunehmend längeren Arbeitszeiten während der stalinistischen Herrschaft schienen Freizeit – sowohl als «arbeitsfreie Zeit» wie auch im Sinn von «Musse» oder «Eigenzeit» –⁶ für den grössten Teil der Bevölkerung ohnehin vernachlässigbar erscheinen. Zudem mag es unangemessen, fast schon zynisch wirken, sich mit den Schokoladenseiten des Lebens in einem Zeitraum zu befassen, in dem Millionen Sowjetbürger verhungerten oder in den Gefängnissen und Lagern der stalinistischen Diktatur einen gewaltsamen Tod erlitten.⁷

Dass das Interesse an der Freizeit in der Sowjetunion wieder erwachte, erklärt sich auch aus dem Wandel in der Stalinismusforschung.⁸ Deren unterschiedliche Strömungen hatten sich dem Bereich der arbeitsfreien Zeit aus entsprechend verschiedenen Blickwinkeln genähert. Jene Historiker, die sich vor allem für den allumfassenden Macht- und Herrschaftsanspruch von Partei und Staat in der frühen Sowjetunion interessierten, schenkten (wenn überhaupt) primär den theoretischen Diskursen, normativen Vorgaben und offiziellen Freizeitangeboten als Beleg für Propaganda und Indoktrination Aufmerksamkeit – etwa dem Kino als Medium zur Verbreitung der neuen Ideologie.⁹ Angesichts des allumfassenden bolschewistischen Macht- und Deutungsanspruchs war auch die arbeitsfreie Zeit keineswegs ideologiefrei, vielmehr sollte Freizeit in vielfacher Weise für das staatliche Projekt nutzbar gemacht werden und gleichzeitig den «neuen Menschen» ideologisch und körperlich formen – ein Aspekt, den auch diese Arbeit aufnehmen wird. Wie viel von der Unzahl theoretischer Programme und ideologischer Verlautbarungen jedoch in die Praxis umgesetzt wurde und wie die Angebote rezipiert wurden, blieb vorläufig unbeantwortet. Die nächste Kohorte sozialgeschichtlich orientierter Historiker und Historikerinnen betonte, dass Zugang zu (exklusiven und/oder defizitären) Dienstleistungen und Gütern ein zentraler Statusmarker innerhalb der sowjetischen Gesellschaft war, und sah Ferien- und Freizeitangebote (spätestens ab Mitte der 1930er-Jahre) zu Recht als Stimulus und Privileg für jene Gruppen, die das Regime an sich binden wollte.¹⁰ Doch weiter vertieft wurde diese Thematik weder für die 1930er-Jahre noch für den sogenannten *big deal* im Nachkriegsstalinismus, jenes stillschweigende Einverständnis zwischen Regime und funktionaler Elite.¹¹ Interessanterweise wurde auch – im Gegensatz etwa zur deutschen Sozialgeschichte – Erklärungsmodellen, die auf Konzepte wie Sozialdisziplinierung, Moderne und Rationalisierung zurückgriffen, um Freizeit als begrenzte arbeitsfreie Zeit unter den Bedingungen der modernen Industriegesellschaft zu definieren, wenig Aufmerksamkeit geschenkt, obgleich sich gerade für die Sowjetunion mit ihrer Taylorismus- und Techniqueuphorie ein Vergleich angeboten hätte.¹²

Erst der Aufstieg kultur- und alltagsgeschichtlicher Perspektiven in der Stalinismusforschung¹³ und die «Entdeckung» von Bereichen wie Alltagsleben, Populärkultur und Konsum¹⁴ hat nicht nur zu einem vermehrten Interesse an den Fragen geführt, wie diese Angebote überhaupt aussahen (denn wie in vielen anderen Bereichen der

sowjetischen Gesellschaft klappten auch hier utopische Visionen und tatsächliche Realisation oft weit auseinander), sondern auch, ob und wie sie (um)genutzt wurden, welchen Stellenwert sie in der Erfahrung und im Erleben der sowjetischen Menschen einnahmen und welche Bedeutung Freizeitpraktiken für die Konstruktion individueller und kollektiver Identitäten besaßen. Dazu gehört, dass die Binnenperspektive des sowjetischen Bürgers einen zentraleren Platz einnimmt: Mit einem lebensweltlichen Ansatz können Strukturen und Diskurse, subjektive Erfahrung und persönliches Handeln, Verhaltensweisen und Wahrnehmung verschränkt werden und ein facettenreicheres Bild sowjetischen Lebens und auch sowjetischer Freizeit geben, das die quasidichotomische Zweiteilung der sowjetischen Gesellschaft in Herrschende und Beherrschte, «Täter» und «Opfer» überwindet.¹⁵ In dieser Arbeit sollen die Alpinisten selbst als Akteure im Vordergrund stehen, die ihre Geschichte, frei nach Marx, natürlich nicht unter selbst gewählten Umständen machten, aber das System des Stalinismus und dessen Diskurse aktiv nutzten. In diesem multipolaren Geflecht aus Macht- und Solidaritätsbeziehungen ist, um es mit Joan Scott zu sagen, «room for a concept of human agency as the attempt (at least partially rational) to construct an identity, a life, a set of relationships, a society with certain limits and with language – conceptual language that at once sets boundaries and contains the possibility for negation, resistance, reinterpretation, the play of metaphoric invention and imagination».¹⁶ Bei allem Wissen um die Bedeutung des diskursiven Universums der Bolschewiken für die Selbstwahrnehmung und Identitätskonstruktion der «stalinistischen Subjekte»¹⁷ sollte jenen die Einzigartigkeit ihrer Erfahrungen und ihre Fähigkeit, sich von ihrer Um- und Mitwelt mit deren Werten, Normen und Machtverhältnissen zumindest teilweise zu distanzieren und sie kritisch zu betrachten, nicht abgesprochen werden.¹⁸ Auch ihre Interaktion mit dem System verlief nicht immer in den üblichen Bahnen, und die verschiedenen Kanäle der Kommunikation konnten in nicht voraussehbarer Weise genutzt werden.¹⁹ Macht und soziale Reproduktion waren auch im Stalinismus in gewissem Masse widersprüchlich und lückenhaft²⁰ und Diskurse und Praktiken mehrschichtig, was ein Potenzial zur Adaption, aber auch zur subversiven Umnutzung bot.²¹

Der Begriff «Akteur» impliziert hier nicht einen liberal-theoretischen Idealtypus des «freien Individuums»: *agency*, um hier den kurzen Begriff für Handlungsspielraum, -möglichkeit und -ermächtigung zu benutzen, ist untrennbar mit Macht und Hegemonie verbunden,²² und eine Mikrostudie über Akteure bietet Gelegenheit, mehr über Mechanismen und Verteilungen von Macht und Ungleichheit zu erfahren – nicht nur in Bergsteigerkreisen, sondern in der stalinistischen Gesellschaft insgesamt.²³

Neben teilweise bereits älteren Studien, die spezifisch(er) sowjetische – und allesamt städtische – Formen von Freizeit, wie etwa die Vergnügungsparks oder die Arbeiterklubs, untersuchten,²⁴ hat in den letzten Jahren die sowjetische Jugend als besondere Zielgruppe der Anstrengungen des Regimes viel Aufmerksamkeit erfah-

ren.²⁵ Sowohl für die vorrevolutionäre Zeit als auch für die frühe Sowjetunion bleibt dabei der Fokus auf den vor allen urbanen Freizeitangeboten,²⁶ wobei in mehreren Arbeiten die Persistenz älterer Formen der Freizeitgestaltung wie auch devianten Verhaltens deutlich herausgearbeitet wird.²⁷ Weniger Aufmerksamkeit wird den Gebrauchsweisen, den Taktiken der eigensinnigen Nutzung von neuen Angeboten und Strukturen, wie sie de Certeau nahelegt, geschenkt. Statt des Begriffs «Konsum» «Gebrauch» zu setzen²⁸ hiesse für eine Untersuchung sowjetischer Alpinisten, deren eigene Handlungsweisen, Taktiken und Nutzung der staatlichen Freizeitförderung und -organisation zu untersuchen und sie nicht einfach als mehr oder weniger empfängliche Rezipienten von oben angebotener Möglichkeiten, sondern auch als Mitproduzenten von Praktiken, Bedeutung und Diskursen zu sehen.

Im Kontext der europäischen Moderne: Tourismus und Sport

Bergsteigen in Russland und der Sowjetunion stand organisatorisch am Schnittpunkt der Bereiche Sport und Tourismus – auf Russisch *turizm*, ein Begriff, der während des hier untersuchten Zeitraums vor allem Urlaubs- und Freizeitreisen durch eigene Fortbewegung in der Natur, etwa im Boot, zu Fuss oder per Fahrrad umfasste.²⁹ Sowohl Freizeitreisen in der Sowjetunion im weiteren als auch *turizm* im engeren Sinn haben mittlerweile die Aufmerksamkeit der historischen Forschung geweckt.³⁰ Neue und noch laufende Arbeiten ergänzen das Wissen über die «Gesellschaft für proletarischen Tourismus und Exkursionen» (*Obščestvo proletarskogo turizma i ekskursij*; fortan OPTÉ), unter deren Dach zwischen 1928/30 und 1936 die Bergsteiger der Sowjetunion erfasst waren.³¹ Aus sozial-, kultur- und konsumhistorischer Perspektive ergeben sich hier wichtige Kontexte für eine Untersuchung des sowjetischen Alpinismus. Die Funktion von touristischer Mobilität, von Sightseeing und Bildwelten für das moderne *nation-building*, die zyklische Zeitplanung moderner Arbeitsverhältnisse, die den Jahres(sommer)urlaub als emotionalen und sinnbehafteten Höhepunkt der Routine der Arbeitswelt entgegensetzt, die Möglichkeit, über touristische Praktiken soziale und kulturelle Identitäten zu schaffen, die touristische Flucht aus dem meist urbanen Alltag in eine konstruierte Gegenwelt oder in die scheinbar unberührte Natur, die durch ebendiese Mobilität unterzugehen droht – dies alles sind Topoi, welche die Modernität des Phänomens Tourismus deutlich unterstreichen.³² Während der Schwerpunkt der Tourismusforschung auch für die westlichen Gesellschaften auf der Massengesellschaft der Nachkriegszeit liegt,³³ spricht vieles dafür, Tourismus und auch den sowjetischen *turizm* als Phänomen der Moderne bereits in der Zwischenkriegszeit zu untersuchen. In der Sowjetunion wurde Bergsteigen als Ferienbeschäftigung in den 1930er-Jahren (ebenso wie andere Formen des Erholungsurlaubs)

staatlich gefördert – als Beleg stalinistischer Versprechungen, das «gute Leben» für die breiten Massen auch in Form sozialer Leistungen zu verwirklichen, wenngleich diese Segnungen bei Weitem nicht alle Schichten erreichten.³⁴ Als zumindest verbale Beschwörung einer populistischen Wohlfahrts- und Versorgungspolitik stand dies durchaus im Kontext eines gesamteuropäischen Trends der Zwischenkriegszeit, als Staaten mit unterschiedlichen politischen Systemen zunehmend in den Bereich von Freizeit und Ferien investierten.³⁵

Ebenfalls Teil dieser europäischen Moderne ist der Sport, zu dem spätestens nach 1936 auch der Alpinismus gezählt wurde. In den 1930er-Jahren verliess die Sowjetunion schrittweise den ideologisch motivierten Sonderweg des Arbeitersports und machte sich durch ihren Eintritt in die internationale Vergleichsarena des kompetitiven Spitzensports implizit die Normsetzung des «bourgeois» Sports zu eigen.³⁶ Aber auch als eine der wichtigsten offiziell propagierten und ideologisch favorisierten Freizeitbeschäftigungen verdient der Sport Aufmerksamkeit, und es erstaunt, dass er erst in den letzten Jahren als Forschungsfeld neuer kultur- und sozialhistorischer Fragestellungen entdeckt worden ist.³⁷ Dem Alpinismus wurden bislang allenfalls in sowjetischen Überblicksdarstellungen zum Sport einige Seiten gewidmet.³⁸ Doch auch für populärere Sportarten, wie etwa Fussball oder Eishockey, dominieren jene Studien, die sich vor allem auf die politische Symbolik und Instrumentalisierung des Spitzensports konzentrieren.

Sowjetischer Sport war dabei im hier untersuchten Zeitraum zunächst Teil einer übergreifenden physischen «Reorganisation» des Menschen unter dem Begriff Körperkultur (*fizičeskaja kul'tura* oder kurz *fizkul'tura*).³⁹ Betrachtet man diese als Form sozialer Disziplinierung und eines modernen Zivilisierungsprojekts, das den Körper des Staatsbürgers für Arbeit und Wehrdienst vorbereitete und über die Körperregulierung disziplinierend wirkte,⁴⁰ werden weitere transnationale Dimensionen des modernen Sports deutlich. Gleichzeitig waren sowjetische Bergsteiger nicht nur Teil der Sowjetunion mit ihrem spezifischen politischen und gesellschaftlichen System, sondern auch der internationalen Gemeinschaft der Bergsteiger, verbunden durch die gleichen Ziele und Praktiken. Die grenzübergreifende sportliche Gemeinschaft der Bergsteiger bildete damit einen zweiten Bezugsrahmen für die Entwicklung des Bergsteigens in der Sowjetunion, dem Aufmerksamkeit geschenkt werden muss.

Helden und Massen: Spitzenbergsteigen und Breitensport

Den Stalinismus als eine instrumental-disziplinierend staatlich gelenkte moderne Industriegesellschaft zu verstehen ist erhellend und wichtig, erfasst jedoch nicht alle seine Facetten. Rituale, Feste und andere häufige symbolische Elemente im Stalinismus nur als *invented traditions* zu bezeichnen, die von einer innerlich distanzierenden, nach rationalem Plan vorgehenden Führung dem Volk vorgeworfen wurden,⁴¹ verkennt den identitäts- und realitätskonstruierenden Charakter solcher Symbolik und Diskurse. Stalinistische Symbolik, wie sie etwa in Sportparaden zum Ausdruck kam, war nicht nur Zuckergussdekoration, sondern auch eine Kommunikationsform.⁴² Nicht nur in den Diskursen, gerade auch in der Bildwelt der frühen Sowjetunion nahmen Sportmotive eine zentrale Rolle ein, wurde bildliche Darstellung von Sportlern zu einer Metapher für die jugendliche Dynamik des neuen sozialistischen Staats.⁴³ Bei Alpinisten besonders auffallend ist die Annäherung der ikonografischen Darstellung an die Heroen der Raumeroberung der 1930er-Jahre, allen voran an die (Polar-)Flieger und die Eroberer des arktischen Nordens.⁴⁴ Ob die Nähe in der Symbolik mit ähnlichen Funktionen einherging, soll diese Arbeit klären. Weiter gilt es nachzufragen, wie es um das Verhältnis zwischen solch medial inszenierten Spitzenleistungen und dem Breitensport, zwischen der Elite und der Masse bestellt war. Bildete das Bergsteigen eine Brücke zwischen den Helden des stalinistischen Kosmos und dem gewöhnlichen Sowjetbürger? Zumindest band Alpinismus den Einzelnen in einen weiteren Kontext ein: Kooperationen und Verbindungen mit der Armee, aber auch der Wissenschaft müssen ebenfalls untersucht werden, wenn danach gefragt wird, wie die Freizeit des Einzelnen mit den parteistaatlichen Gesamtzielen in Einklang gebracht werden sollte. Dabei spielt für die Ausformung des sowjetischen «neuen Menschen» nicht zuletzt die Spezifik sowjetisch-stalinistischer Angebote und Verteilstrukturen eine wichtige Rolle.

Gruppen: Kollektive und Individuen, privat und öffentlich

Betrachtet man Alpinismus als Praxis, so sind Alpinisten jene Menschen, die bergsteigen: in diesem Sinn soll der Begriff hier verwendet werden. Nicht immer ganz deckungsgleich mit der Gemeinschaft der Praktizierenden sind die Zusammenschlüsse von Bergsteigern zu organisierten Interessenvertretungen. In demokratisch-liberalen Gesellschaften wie auch im vorrevolutionären Russland erfolgte dies üblicherweise in Form von Vereinen, deren Funktion als typische

Organisationsform der bürgerlichen Zivilgesellschaft, als Plattformen der Sozialisation, Netzwerkbildung und Akkulturation bekannt und hinlänglich erforscht ist.⁴⁵ Nach der Russischen Revolution strebte das bolschewistische Regime jedoch bald die Unterordnung aller bislang (mehr oder weniger) autonomen gesellschaftlichen Zusammenschlüsse unter die Oberhoheit des Parteistaats an.⁴⁶ Wollte also eine Gruppe ihre Interessen verwirklichen, so konnte sie es nicht in einem (wie auch immer idealtypischen) «öffentlichen Raum» tun, sondern nur mit dem Staat und in staatlichen Strukturen. Im Folgenden soll sich auch zeigen, wie es Bergsteigern gelang, sich in diesen Strukturen zu etablieren und immer wieder neue Mittel und Wege zu finden, um Ressourcen für die Ausübung ihrer Praxis zu erhalten. Dabei gilt es auch nach der Mitwirkung der Bergsteiger bei der Schaffung von organisatorischen Formen zu fragen, ohne von vornherein davon auszugehen, dass es sich dabei um eine aktive Übernahme aller gesellschaftlichen Bereiche von oben, durch das Regime, handelte.

Voraussetzung und Resultat für den Erfolg war die Konstruktion einer «öffentlichen Identität» des Alpinismus – einer weithin sichtbaren Konstruktion der alpinistischen Praxis sowie von deren Bedeutung und Funktion(en) im Staat. Diese öffentliche Identität wurde in einem sich stets im Fluss befindlichen Prozess der *bricolage* aus Elementen anderer kursierender Rollenmodelle, Kontexte und Diskurse zusammengesetzt, die dabei umgedeutet und neu belegt werden konnten. Identität ist dabei untrennbar mit *agency* verbunden: erst dadurch, dass es Alpinisten gelang (*agency*), eine anerkannte Position im sowjetischen Gesellschaftsmodell zu besetzen und dadurch staatliche Förderung zu erhalten, sichtbar zu werden im öffentlichen Diskurs und – modern gesagt – ein Image zu haben, das wiederum neue Praktizierende anzog (Identität), konnten sie ihre Projekte verwirklichen (wiederum *agency*). Die Übernahme einer solchen öffentlichen Identität ist denn auch eine Möglichkeit zum *empowerment* und eröffnet neue Handlungsspielräume.

Damit erscheint die Politik der Bergsteiger in der Zielsetzung, wenn auch nur teilweise im Hinblick auf die angewandten Strategien und Praktiken, nicht so verschieden von sozialen Bewegungen in liberalen Gesellschaften, die ihre «öffentliche Identität» ebenfalls erst schaffen beziehungsweise annehmen mussten.⁴⁷ Ähnlich wie bei den sozialen Bewegungen, aber anders als in anderen staatlichen Organisationseinheiten des sowjetischen Staats war die Mitgliedschaft in einer alpinistischen Organisation freiwillig und stimmte nicht mit den offiziellen Ordnungskategorien von Klasse oder Parteizugehörigkeit überein. Sie konstituierte sich über gemeinsame Interessen und gemeinsame Praxis, (zumindest theoretisch) unabhängig von Alter, regionaler Herkunft und Geschlecht. Das allein begründete jedoch keine «Kollektividentität»: Statt einem essenzialistischen, fixierten Verständnis von Identität zu folgen soll der Vielfalt und Koexistenz der Selbstentwürfe unter den Praktizierenden Aufmerksamkeit geschenkt werden.⁴⁸

Mit diesem erfolgreichen Lobbying gelang Bergsteigern im Stalinismus der Aufstieg zur einzig legitimen Form der Gruppenexistenz innerhalb einer Gesellschaft sowjetischen Typs, nämlich zur Inkorporation in staatliche beziehungsweise parastaatliche Strukturen. Von 1928 bis 1936 waren sie in der staatlich geförderten und mitgelenkten Massenorganisation OPTĚ zusammengefasst; danach in den alpinistischen Sektionen der freiwilligen Sportgesellschaften (*dobrovol'nye sportivnye obščestva*, fortan DSO), an deren Spitze die Allunionsalpinistensektion (*Vsesojuznaja sekcija al'pinizma*, fortan VSA) stand. Letztere war dem staatlichen Sportkomitee (*Vsesojuznyj komitet po fizičeskoj kul'tury i sporta*, fortan VKFS), dem (später auch so benannten) sowjetischen Sportministerium, unterstellt. Wie im Lauf der Arbeit deutlich werden wird, war eine reguläre Affiliation mit diesen Strukturen zusehends unabdingbar, um überhaupt bergsteigen zu können – zum einen, weil diese Strukturen Regeln und Normen setzten, deren Nichtbeachtung sanktioniert werden konnte, zum andern, weil sie die für das Bergsteigen nötigen Ressourcen fast ausschliesslich kontrollierten. Das spricht dafür, dass sich die Gemeinschaft der Praktizierenden mit den Organisationsgemeinschaften in der Sowjetunion zu einem sehr grossen Teil deckte.

Die Rolle und Funktionen der VSA als «Standesorganisation» und Interessenverband, die mit ihrem Monopolcharakter an korporatistische Modelle⁴⁹ erinnert, ist dabei von besonderem Interesse. Ausgehend von kommunikationstheoretischen Überlegungen hat Monica Rütters dafür plädiert, solche offiziell geduldeten «Foren der Meinungsbildung» im Sozialismus als «Teilöffentlichkeit» zu bezeichnen.⁵⁰ In der vorliegenden Arbeit soll aufgezeigt werden, wie vielfältig die Funktionen der VSA als einer solchen «Teilöffentlichkeit» waren: sie setzte Normen und Regeln, betrieb die (Selbst-)Angleichung an offizielle Rahmendiskurse und deren ideologische Schwenker und vernetzte das Bergsteigen mit anderen Bereichen der sowjetischen Gesellschaft. Aber sie diente auch, in ähnlicher Form wie westliche Vereine, dem Austausch der Bergsteiger untereinander, der Richtungsdiskussion, der Publikation von eigenem Schrifttum und der Etablierung einer eigenen Tradition – ein Punkt, auf den im Kapitel 7 vertieft eingegangen wird. Sie bildete so eine mittlere Ebene zwischen individuellen und nicht organisierten Gruppeninteressen und der ideologisch-staatlichen Führung: eine Ebene, die zumindest offiziell berechtigt war, ihre Anliegen in eng umrissener Form nach oben zu tragen, auch wenn die Kräfte natürlich ungleich verteilt waren.

Das Konzept einer mittleren Ebene verweist darauf, wie problematisch eine Unterscheidung zwischen «öffentlich» und «privat» in sozialistischen Einparteienstaaten ist, wo keine unabhängige Öffentlichkeit mit marktwirtschaftlichen Mechanismen, freier Meinungsäusserung oder politischer Opposition die Prämissen eines liberalen Öffentlichkeitsmodells erfüllen kann.⁵¹ Betrachtet man die Ursprünge westeuropäischer Konzepte von privat und öffentlich, so haben sich nach Weintraub die

beiden Pole einer persönlichen, emotionalen und intensiven Privatsphäre und einer unpersönlichen, instrumental, formalen Öffentlichkeit in wechselseitiger Abgrenzung voneinander ausgebildet.⁵² Den breiten Raum zwischen diesen Polen hat Oleg Kharkhordin für die Sowjetunion als den Raum des «Sozialen» bezeichnet, in welchem dem «Kollektiv» eine zentrale Rolle zukommt. Innerhalb dieses für die bolschewistische Gesellschaftskonzeption zentralen Konstrukts sollte sich besonders in der frühen Sowjetunion die Selbstvervollkommnung des Subjekts vollziehen. Ich gehe mit Kharkhordin überein, dass sich Individuationsprozesse nicht nur – vermutlich sogar relativ selten – an der Ablehnung bestimmter Werte und Normen einer sozialen Gruppe ablesen lassen, sondern wir vielmehr unsere Aufmerksamkeit darauf richten sollten, wie Selbstentwürfe durch die bewusste oder unbewusste Selektion von Werten und Normen mancher Gruppen, durch Auswahl und Anschluss an bestimmte Gruppen oder durch die Annahme nur eines Teils von Verhaltensmustern oder Wertvorstellungen zusammengefügt wurden.⁵³ Doch soll hier auch aufgezeigt werden, dass solche Gruppen mehr sein konnten als ein staatliches Durchsetzungsorgan und eine weitere Instanz der Sozialdisziplinierung.

Das «Kollektiv» war im Übrigen auch begrifflich nicht die einzige Möglichkeit der Alpinisten, ihre eigene Gruppe zu bezeichnen. Neben der «Sektion» (der VSA) tauchte vor allem der Begriff «alpinistische Öffentlichkeit» beziehungsweise «Gemeinschaft», *al'pinistskaja obščestvennost'*, als umfassendste und wichtigste Selbstbezeichnung auf. Historisch gesehen bezeichnete der Begriff *obščestvennost'* im ausgehenden Zarenreich die schmale intellektuelle und sozial wie politisch engagierte Schicht in den Städten, die sich etwa für philanthropische Zwecke einsetzte oder in der Stadtduma politisierte (siehe dazu Kapitel 1). Diese soziale Sphäre hörte spätestens Ende der 1920er-Jahre auf zu existieren, als die letzten freien Assoziationen unter staatliche Kontrolle gebracht oder verboten wurden. Der Begriff *obščestvennost'* im Sinn einer allgemeinen «öffentlichen Meinung» verschwand, wie Jeffrey Brooks vermerkt hat, im Verlauf der 1930er-Jahre aus der Presse, die nun einfach von «wir» sprach, wenn sie ihre Leserschaft bezeichnete.⁵⁴ Der Begriff *obščestvennik* wurde dagegen umso geläufiger: In der sowjetischen Gesellschaft bezeichnete er die ehrenamtlichen Funktionsträger im Gegensatz zu den hauptamtlichen Staatsangestellten, den Bürokraten; er stand auch für die in der sowjetischen Gesellschaft regelmässig mehr oder weniger freiwillig ausgeübte «gesellschaftliche Arbeit».⁵⁵ Die alpinistische *obščestvennost'* trug damit mehrere Bedeutungsschichten in sich: die frühere Konnotation der Vereins- und Zivilgesellschaft, den Aspekt des freiwilligen Engagements, aber auch die Semantik des Gemeinschaftlichen, weil *obščestvennyj* auch mit «sozial» übersetzt werden kann.

Raum, Natur, Landschaft

Noch einmal anders gestaltet sich der Blick auf den Begriff Öffentlichkeit, wenn man ihn mit bestimmten Räumen in Verbindung bringt. Karl Schlögel spricht von «Halböffentlichkeiten», einer «Grauzone» zwischen privat und öffentlich im stalinistischen Sozialismus, in der private Tätigkeiten und Zerstreuungen mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung beladen wurden, wo persönliche und gemeinschaftliche Interessen sich überschneiden beziehungsweise aufeinandertrafen. Zu diesen spezifisch sowjetischen Orten zählt er auch Freizeitorte wie etwa den Park oder den Arbeiterklub, Sportstadien und -plätze, Märkte oder Kinos. Gerade hier entwickelten sich unter der neuen bolschewistischen Macht Räume, in denen Bürger öffentlich eigene, arbeitsfreie Zeit verbrachten.⁵⁶ Selbst der räumliche Inbegriff des privaten Rückzugs aus dem politisierten, arbeitslastigen Stadtleben, die Datscha, florierte im Sozialismus – und zwar schon während der Ära Stalin.⁵⁷

«Raum» spielt für diese Arbeit in mehrerer Hinsicht eine Rolle, weshalb hier der Begriff und seine Auslegungsmöglichkeiten näher ins Auge gefasst werden müssen. Obwohl in den letzten Jahren viel vom *spatial turn* die Rede ist, so werden unter dem Begriff doch die unterschiedlichsten Konzepte verstanden. Raum, Landschaft und Ort werden oft austauschbar verwendet und bezeichnen durchaus unterschiedliche Phänomene.⁵⁸

Drei Bereiche erscheinen daher für eine Untersuchung des sowjetischen Alpinismus relevant.

Nationaler Möglichkeitsraum, mythischer Raum und «mental maps»

Offizielle Raumkonzeptionen – etwa der kartografische Möglichkeitsraum einer Nation – beeinflussen die individuelle Raumwahrnehmung, die stets vor dem Hintergrund kollektiver Vorstellungen über Raum, Natur und Landschaft stattfindet. Umgekehrt aber produzieren und reproduzieren Menschen diese Raumbilder, und Alpinisten arbeiteten an diesen Vorstellungsräumen besonders intensiv mit. Am Beispiel der Expeditionen in den Pamir (Kapitel 3) lässt sich zeigen, wie (nicht nur) *mental maps* durch die subjektive Wahrnehmung, Bewegung und Beschreibung von Kartografen, Forschern und Besteigern erst geprägt und verändert werden.⁵⁹ Gerade in den 1920er- und 30er-Jahren wurde in der Sowjetunion auf vielfältige Weise ein Vorstellungsraum geschaffen, der für die Ausbildung einer sowjetischen Identität ein zentrales Moment war.⁶⁰ Die einzelnen Landesteile waren dabei in der Vorstellungswelt des russischen Zentrums unterschiedlich präsent: Die Hochgebirgsregionen der Sowjetunion – Kaukasus, Pamir, Tienschan und Altai – gehörten stets nicht nur topografisch zu den Randgebieten, sondern waren auch ethnisch

und religiös verschieden vom russisch-slawischen Zentrum. Gerade der Peripherie kam aber oft eine sehr zentrale Rolle in stalinistischen Raumvorstellungen zu, auch weil erst die andersartige Gegenwelt am Rand das Imperium zu jener «Welt für sich» machte, als das die Sowjetunion sich gerne präsentierte.⁶¹

Raum und Ort, Sinnesräume, soziale Räume

Aus den vorangegangenen Überlegungen ergibt sich, dass jeder Raum in dieser Arbeit nicht als euklidische, sondern als soziale Konstruktion verstanden werden soll.⁶² Weil es hier aber nicht nur um Raumkonstruktionen auf einer überindividuellen und abstrakten Ebene geht, sondern auch um die spezifischen Räume, in denen sich Alpinisten bewegten, soll zur begrifflichen Klarheit zusätzlich der Begriff «Ort» eingeführt werden, wobei Raum und Ort (*space* und *place*) komplementär zu verstehen sind: Ort meint in den Geowissenschaften meist den lebensweltlichen beziehungsweise erlebten Raum, um den und in dem sich menschliches Handeln vollzieht, während Raum die daraus entstehende Verknüpfung von Orten, abstraktere und entferntere Beziehungen von Objekten und Landschaften, kartografische und ikonografische Vorstellungsräume, nationale Möglichkeitsräume bezeichnet.⁶³ Solche Orte können physischer Natur sein (ein Klub oder Alpinistenlager), sozialer Natur (die Gemeinschaft eines Lagers) und Orte der Identifikation und Gemeinschaft.⁶⁴ Sieht man Orte als verdichtete Artikulation sozialer Beziehungen, so kann ein Ort trotz seiner lokalen Beschränkung Aufschluss über den Raum geben, dessen Teil er bildet.⁶⁵

Naturraum und Landschaft

Der neue sowjetische Raum hatte nicht nur geografische und topografische Dimensionen, sondern war und wurde auch mit ästhetischen Attributen, Symbolen und Mythen beladen, als Landschaft codiert.⁶⁶ Für die Bergregionen der Sowjetunion stellen sich damit gleich mehrere Fragen: Wie weit waren diese Räume bereits aus der zaristischen Zeit landschaftlich vorgeprägt? Ely hat die zentrale Bedeutung der Weite und Leere zentralrussischer ländlicher Flachgebiete für die Konstruktion einer russischen «Nationallandschaft» herausgearbeitet, für die gebirgigen Peripherien liegt dagegen noch keine umfassende Studie vor.⁶⁷ Brachte die Etablierung bolschewistischer Vorstellungswelten neue Modelle hervor, um unbeschriebene Natur zu erfassen, in ästhetischen Termini zu beschreiben, als schön wahrzunehmen? Oder liess sich auch bei der Beschreibung von Bergregionen jener sowjetische Technikult beobachten, der in der Natur zumeist nur einen Gegner

sah – und einen Möglichkeitsraum für utopische Entwürfe?⁶⁸ Wo lagen Parallelen, aber auch Abweichungen zur landschaftlichen Aneignung – symbolisch, diskursiv, visuell, konkret – anderer peripherer Landschaften wie etwa des arktischen Nordens der UdSSR?⁶⁹

Körper und Emotionen

Der Umgang mit der Natur bringt uns zum menschlichen Körper, über dessen Sinneswahrnehmungen die Natur in alpinistischen Quellentexten erscheint. Sowohl die unkultivierte Natur als auch der menschliche Körper wurden in der bolschewistischen Weltansicht zu Projektionsflächen für Veränderungen, für Utopien, zum Ort der konkreten Umgestaltung von Realitäten. Wie die Natur – ist auch die Körperwahrnehmung durch kulturelle Codes reguliert und vorstrukturiert und in Diskurse und Wahrnehmungsmodelle eingebunden. Daher stellt sich auch für den (biologischen) Körper die Frage, wie weit er überhaupt vor und ausserhalb dieser Modellierung existiert. Jakob Tanner plädiert dafür, zumindest, zumindest die Universalität elementarer menschlicher Körper- und Sinneserfahrungen als einendes Moment zu sehen, die Menschen Empathie und damit den Aufbau sozialer Beziehungen zu anderen Menschen erlaubt, die damit von der jeweiligen historischen Situation unabhängig wären. In der Schmerzwahrnehmung des Körpers, in seiner Verletzlichkeit liegt gleichzeitig auch die Widerständigkeit des Körpers gegen kulturelle Zu- und Einschreibungen. Damit wären geteilte Körpererfahrungen auch ein verbindendes, Gemeinschaft stiftendes Element,⁷⁰ ihre Manifestationen bleiben jedoch kulturell und historisch bedingt. In eine ähnliche Richtung geht Reddys Ansatz einer universellen emotionalen Fähigkeit des Menschen, deren Ausdrucksmöglichkeiten und -formen jeweils kulturell und historisch unterschiedlich ausfallen. Unter *emotives*, die hier Emotive genannt werden sollen, versteht Reddy Aussageformen und Interaktionen, die den dahinterliegenden, nicht erfassbaren Affekten sowohl ein Ventil bieten als sie auch durch diesen performativen Akt verstärken und bestätigen.⁷¹ Solche Ansätze, die körperliche und emotionale Praktiken und Äusserungen ins Zentrum stellen, eignen sich daher gut für eine pragmatische und akteurszentrierte Analyse.⁷² Körper und Emotionen stehen nicht im Zentrum meines Untersuchungsinteresses, werden aber immer wieder zur Sprache kommen: als Medium der Raumkonstruktion und der Raumwahrnehmung, wenn es um Verhaltensweisen für Alpinisten geht, um Leistungsnormen und -grenzen, um Zusammengehörigkeit, aber auch um Ausschluss und Hierarchien.⁷³

Zu Quellen und Forschungsstand

Von fachhistorischer Seite hat weder der russländische noch der sowjetische Alpinismus bislang Aufmerksamkeit gefunden⁷⁴ – ganz im Gegensatz etwa zu Deutschland und der Schweiz,⁷⁵ Frankreich,⁷⁶ Italien,⁷⁷ Grossbritannien,⁷⁸ Nordamerika⁷⁹ und sogar Japan,⁸⁰ für deren Bergsteigerkulturen mittlerweile teils umfangreiche kultur- und sozialgeschichtliche Forschungen bereitstehen. Obwohl diese Studien durchaus unterschiedlich ausgerichtet sind, ergänzen sie sich zu einem Gesamtbild, in dem wiederkehrende Topoi zu erkennen sind. Dazu gehören die Bedeutung von «Natur» als Diskussionsobjekt und Gegenstand kulturpessimistischer wie fortschrittsoptimistischer Strömungen, die Funktion des Alpinismus für die Konstruktion bürgerlicher Männlichkeit und die vielfältigen Analogien und Beziehungen zu Krieg, Militär und Eroberung (sowohl metaphorisch als auch konkret). Dass alle genannten Studien primär national ausgerichtet sind, resultiert aus der Organisation der Alpinisten in nationalen Verbänden – die Wechselwirkungen zwischen Nation, Nationalismus und Alpinismus sind denn auch ein weiteres zentrales Forschungsgebiet. Gleichzeitig weisen erste Sammelbände den Weg zu einer transnationalen Betrachtung des Phänomens.⁸¹ Solche Studien dienen als Anregung und Ausgangspunkt, um die Sowjetunion näher unter die Lupe zu nehmen. Das erste Kapitel skizziert diesen alpinen Hintergrund und dient als theoretische wie historische Einleitung in die Entwicklung des Alpinismus aus historischer Perspektive, in seine Kontextualisierungen und in die Transferprozesse ins Russische Reich bis 1917 – Letzteres auch deshalb, weil zum vorrevolutionären Bergsport in der Sowjetunion noch keine eigenständige Forschung vorhanden ist.

Alpinistenliteratur

Es ist sicher nicht zuletzt der hohe Grad an Schriftlichkeit und die Dichte der Quellen, die den Alpinismus in den letzten Jahren als Untersuchungsgegenstand für die Geschichtsforschung so attraktiv gemacht haben. Trotz der anders verlaufenen organisatorischen Entwicklung findet sich auch im sowjetischen Bereich ein sehr umfangreiches Korpus alpinistischer «Selbstverständigungsliteratur»,⁸² das als diskursiver Metatext verstanden werden kann. Reise- und Erlebnisberichte, biografische und autobiografische Artikel, fikionalisierte Erzählungen, praktische Hinweise zur Ausrüstung und Tourenplanung und instruktive Materialien wie Lehrbücher, Lehrpläne und Bergreiseführer erschienen zum Teil als selbständige Publikationen, zum Teil in spezialisierten Presseorganen. Zwischen 1929 und 1941 diente *Na suše i na more* («Zu Lande und zu Wasser», fortan NSNM), das ein- bis dreimal monatlich erscheinende Organ der OPTÉ und später der VSA, als primäre

Plattform alpinistischer Verständigung.⁸³ Hier wie in dem ebenfalls von der OPTÉ herausgegebenen Organ *Bjulleten' / Turist-aktivist* (fortan TA, 1931–1933)⁸⁴ oder in lokalen Zeitschriften wie *Turist Zakavkaz'ja* («Der Tourist des Transkaukasus», fortan TZ, 1931–1932)⁸⁵ wurde das Bergsteigen zusammen mit anderen Formen von *turizm* präsentiert. Eine rein alpinistische Plattform war die auf mobilen Druckerpressen gedruckte Alpinistenlager-Zeitung *Škola mužestva* («Schule des Mutes» beziehungsweise «Schule der Männlichkeit», fortan SM), die erstmals 1935 und dann 1938–1939 jeweils während der Sommersaison erschien.⁸⁶ Ihr Nachfolgeorgan *Sovetskij turizm i al'pinizm* (fortan STA, 1940–1941),⁸⁷ eine ganzjährig erscheinende Wochenzeitung, bezog den Tourismus ebenfalls wieder mit ein. Nach dem Kriegseintritt der Sowjetunion 1941 wurde ihr Druck eingestellt und nach 1945 nicht wiederaufgenommen. Stattdessen erschien ab 1948 ein Jahrbuch der sowjetischen Alpinisten unter dem Titel *Pobeždennye veršiny* («Besiegte Gipfel», fortan PV), das in Form und Gliederung den Jahrbüchern westeuropäischer Alpenvereine glich, jedoch unregelmässig und oft mit Verspätung erschien.⁸⁸ Dafür finden sich in den Nachkriegsjahren mehr den Alpinismus betreffende Veröffentlichungen in der Sportpresse, vor allem in der Zeitung *Sovetskij sport* (fortan SS; bis 1948 *Krasnyj sport*) und im Monatsmagazin *Fizkul'tura i sport* (fortan FiS).

Die teils relativ hohen Auflagenzahlen von Alpinistenbiografien und alpinistischen Erzählungen legen auch für die Sowjetunion nahe, dass neben den Alpinisten als primärem Adressatenkreis eine gewisse Zahl von *armchair mountaineers* den Sport quasi als nachgelagerte Zuschauer zu Hause auf dem Sofa verfolgte.⁸⁹ Über einige nicht im engeren Sinn dem alpinistischen Kreis entstammende sowjetische Schriftsteller wie Pavel Luknickij, Nikolaj Tichonov, Afanasij Koptelov oder den Publizisten Evgenij Simonov wurden alpinistische Motive zudem einem breiteren Publikum als Bestandteil der Sowjetliteratur nahegebracht; einige dieser Texte werden hier mit einbezogen.

Die sowjetische Alpinistenliteratur bewegte sich dabei ebenso wie der sowjetische Alpinismus insgesamt zwischen dem Bezugsrahmen des internationalen Alpinismus,⁹⁰ der selbst als Negativfolie noch Relevanz besass, und dem stalinistischen Kosmos mit seiner zusehends sozrealistischen Textproduktion. So mag die dem alpinistischen Genre eigene Nähe zu mythologisch-heroischen Erzählstrukturen, der archetypische Kampf gegen die Natur dafür mitverantwortlich gewesen sein, dass sich alpinistische Erzählungen gut ins sozrealistische Strickmuster einpassen liessen,⁹¹ umgekehrt müssen aber auch Alpinistenberichte im Rahmen der Textproduktion des Stalinismus gelesen werden.⁹² So stellt sich die Frage, in welchen Genres Alpinisten schrieben, wo deren Grenzen lagen, ob es sich um feste Normen handelte und wie sich die Verteilung von Textsorten und Erzählmodellen über den beobachteten Zeitraum veränderte.

Im letzten Jahrzehnt hat das Internet eine wichtige Stellung in der Selbstverstan-

digung unter postsowjetischen Alpinisten gewonnen. Zahlreiche Organisationen und Einzelpersonen publizieren im Internet Genealogien und biografische Notizen, Reiseberichte oder Erinnerungen und bauen so an jenem alpinistischen Gedächtnis mit, das früher ausschliesslich in gedruckter Form vorlag. Viele dieser Texte – etwa kurze, essayistische oder anekdotische, aber auch kritische Erinnerungen – wären anderweitig vermutlich nie publiziert worden, weil sie nicht in ein festgelegtes Genre passen und die schriftliche Selbstverständigungsliteratur seit dem Ende der Sowjetunion aus finanziellen Gründen darniederliegt. In dieser Arbeit wird daher auch von dieser Gattung der Internetquellen Gebrauch gemacht, welche im Übrigen die immer noch starken Mechanismen der Gruppen- und Traditionsbildung unter (post)sowjetischen Alpinisten zeigt.

Archivbestände

Einen zentralen Teil des hier verwendeten Quellenkorpus bildet Archivmaterial vor allem aus dem Russländischen Staatsarchiv (GARF) sowie aus mehreren anderen russländischen Archiven, das Aufschluss über die Selbstorganisation und Interaktion innerhalb der Alpinistengemeinschaft gibt.

1. Für den Zeitraum vor 1936 steht einer Flut von Publikationen ein relativer Mangel an archivalischen Quellen gegenüber, da die Akten der OPTÈ-Leitung in Moskau bis auf wenige Blätter nicht erhalten geblieben sind. Ausgewertet wurde aber das Korpus von Aktenkopien und Verlautbarungen aus Moskau, das sich im umfangreichen Bestand der Leningrader OPTÈ im Staatlichen Historischen Archiv in St. Petersburg (CGA SPb) befindet und Einblick in die internen Abläufe der OPTÈ gibt.

2. Den Kern der Aktenbestände bilden die Materialien der Allunionsalpinistensektion VSA, die Ende 1936 als faktische Zwangsvereinigung und Standesorganisation aller sowjetischen Alpinisten beim VKFS gegründet wurde.⁹³ In diesem umfangreichen Aktenkorpus finden sich Korrespondenzen, Aufsichts-, Expeditions- und Inspektionsberichte, Stenogramme der Versammlungen und Sitzungsprotokolle, Entwürfe für Lehrmaterialien und vieles mehr. Dazu kommen Materialien zum Alpinismus aus der allgemeinen Verwaltung (Sekretariat) des VKFS.⁹⁴

3. Akten der Gewerkschaften und der gewerkschaftlichen Sportvereine: Ab 1936 waren die Gewerkschaften sehr viel stärker im Alpinismus engagiert. Zum einen war die «Abteilung Tourismus und Exkursionen» des Zentralrats der Gewerkschaften (*turistsko-èkskursionnoe upravlenie VCSPS*, fortan TÈU) für finanzielle und organisatorische Fragen des Alpinismus verantwortlich. Zum andern wurden die bisher betriebseigenen Kollektive für Körperkultur zusehends in gewerkschaftlich organisierte Sportgesellschaften (DSO) umgewandelt. Bei den Zentralräten (*Central'nyj*

sovet, fortan CS) der DSO finden sich Unterlagen über die ihnen direkt unterstellten «Alpinistenlager» (*al'plager'*) sowie zahlreiche andere Akten. Viel Material zum Alpinismus, wenngleich nicht für alle Jahrgänge, enthalten auch die Akten des «Büros (ab 1937: Abteilung) für Körperkultur und Sport des VCSPS» (fortan auch Körperkulturbüro VCSPS).

4. Weiter wurden administrative und personenbezogene Akten aus den beiden Archivfilialen der Akademie der Wissenschaften (*Akademija nauk*, fortan AN) in Moskau und St. Petersburg herangezogen, die über die wissenschaftlich-alpinistischen Kooperationen der späten 1920er- und 30er-Jahre Auskunft geben; daneben Akten aus dem Russländischen Militärarchiv (RGVA) zu alpinistisch-militärischen Kooperationen, Bildmaterial aus dem Russländischen Staatsarchiv für Kino- und Fotodokumente (RGAKFD) sowie aus dem Bestand des Jugendverbands Komsomol.⁹⁵

Weitere Quellen

Ohne den Ergebnissen der Arbeit vorzugreifen, lässt sich festhalten, dass Alpinismus in der allgemeinen sowjetischen Tages- und Periodikapresse zumindest in den 1930er-Jahren besser dokumentiert war als viele andere Sportarten – Fussball einmal ausgenommen. Um die Rezeption des Alpinismus und dessen öffentliche Stellung auszuloten, habe ich mehrere überregionale sowjetische Tageszeitungen wie *Pravda*, *Izvestija* und vor allem *Komsomol'skaja Pravda* (fortan KP) durchgesehen: besonders Letztere war teilweise auch eine Plattform der alpinistischen Organisationsstrukturen (siehe etwa Kapitel 2.2 und 4.2.1). Punktuell wurden weitere Presseorgane wie etwa *Smena*, *Trud* oder *Ogonek* berücksichtigt. Alpinismus erreichte die breitere Öffentlichkeit sehr häufig auch über bildliche Darstellungen, die einer gesonderten Auswertung bedürfen.⁹⁶ Die Arbeit enthält kürzere Bildanalysen; diese bilden jedoch keinen Schwerpunkt. Kaum berücksichtigt werden konnte dagegen die Aufnahme alpinistischer Themen in Filme und Wochenschauen, weil dies den Rahmen der Arbeit gesprengt hätte. Auf die Verbreitung und zum Teil auch auf die Rezeption solcher Werke soll jedoch bei Gelegenheit eingegangen werden. Wichtig dagegen waren mir Gespräche mit sowjetischen Alpinisten, die allerdings ausnahmslos aus der Generation «nach 1950» stammten. Sie halfen mir, alpinistische Traditions konstruktion zu verstehen und gaben viel Einblick in die Erfahrungs- und Sinnwelten spätsowjetischer Alpinisten.

Eine Kartenskizze: Zum Aufbau der Arbeit

Für die Arbeit wurde, wie bereits deutlich worden ist, bewusst ein bunter, mehrperspektivischer methodologischer Werkzeugkasten zusammengestellt.⁹⁷ Das kann (und soll) zu Brüchen und offenen Fragen führen, tritt dafür der Gefahr entgegen, für das angeblich totale Projekt des Stalinismus auch einen allumfassenden Lösungsansatz aus einem Guss zu präsentieren. Traditioneller ist hingegen die der Chronologie folgende, thematisch untergliederte Erzählform, die ausgewählte Ereignisse in der Entwicklung des sowjetischen Bergsports in einer dichten Beschreibung mit der längere Zeiträume umfassenden Analyse von Strukturen, Diskursen und Praktiken kombiniert. Wie jede Periodisierung ist auch diese ein methodologisches und erzählerisches Konstrukt: bei den hier akzentuierten Veränderungen von Leitbildern, Räumen und Strukturen handelte es sich meist um differenzierte Ablösungs- und Veränderungsprozesse, die sich überlappten und über einen gewissen Zeitraum koexistierten.

Der Fokus der Arbeit – Teil II – liegt auf dem Zeitraum der Herrschaft Stalins (1928–1953), deren Anfang und Schluss auch mit Zäsuren im Bergsport zusammenfallen. Zuerst geht es im zweiten Kapitel um die ersten Jahre des organisierten sowjetischen Bergsteigens in der OPTÉ (1928–1932), die Entwicklung eines neuen Leitbilds sowjetischer Freizeit und die damit nicht immer kongruenten Praktiken von Alpinisten im Kaukasus. Das dritte Kapitel wechselt den Schauplatz und befasst sich mit der Kooperation zwischen OPTÉ und Wissenschaft bei der Erforschung und symbolischen Aneignung zentralasiatischer Bergregionen (1929–1935). Um den Ausbau des Breitenalpinismus in der Mitte der 1930er-Jahre und die «Alpiniaden» (*al'piniady*) genannten Massenbesteigungen dreht sich das vierte Kapitel. Mit dem Ende der OPTÉ im Jahr 1936 setzt das fünfte Kapitel ein, das den organisatorischen Bruch und Neuanfang, den Terror innerhalb der alpinistischen Gemeinschaft und die Militarisierung des Alpinismus bis zum Zweiten Weltkrieg betrachtet. Das sechste Kapitel widmet sich dem Wiederaufbau alpinistischer Strukturen nach 1945 unter den veränderten Rahmenbedingungen des Kalten Kriegs, in dem Sport eine wichtige Arena des Systemkonflikts wurde.

Die Kapitel 2–6 konzentrieren sich auf die Interaktion zwischen Alpinisten(organisationen) und sowjetischer Aussenwelt und der daraus resultierenden öffentlichen Identität, Rolle beziehungsweise Funktion, den Kontexten des Alpinismus, die sich auch in veränderten Raum- und Landschaftskonstruktionen niederschlugen. Das siebte Kapitel setzt dem den Blick auf die Binnenwelt der alpinistischen Gemeinschaft entgegen – auf das komplexe Verhältnis zwischen integrierenden und desintegrierenden Tendenzen, auf gemeinschaftsstiftende Praktiken und Konfliktmuster. Gleichzeitig fasst es die in den vorangegangenen Kapiteln angesprochenen

sozialen Verschiebungen übergreifend zusammen. Ein längeres Schlusswort wäre daher zu viel, dafür wirft der kurze Epilog einen Blick auf die nachstalinistischen Entwicklungen im Alpinismus.

Diese Arbeit kann und will kein umfassendes Kompendium des Bergsteigens in der Sowjetunion sein, sondern beschränkt sich auf ausgewählte Aspekte. So wird in dieser Arbeit nur der zivile Alpinismus untersucht: Bergsteigen in den Reihen der Roten Armee wäre ein anderes Thema, wenngleich hier die Querverbindungen zwischen militärischen und zivilen Praktiken und Diskursen einbezogen werden. Auch die Begrifflichkeit verlangt noch eine Vorbemerkung: Obgleich von «sowjetischen» Alpinisten die Rede ist, liegt ein eindeutiges Übergewicht auf den russischen beziehungsweise russländischen Bergsteigern, die zusammen mit den Ukrainern den grössten Teil der sowjetischen Alpinisten stellten. Gleichzeitig dienten (wie auch bei vielen politischen Strukturen der UdSSR) die Allunionsalpinistenvereinigungen stets auch als Vertretung der RSFSR. Der oft als Selbstbezeichnung verwendete Terminus «sowjetisch» ist aber sowohl im Hinblick auf die Identitätszuschreibung als auch auf die Raumkonstruktion wichtig. Die russisch-ukrainische Dominanz und die internen Differenzen zwischen einzelnen regionalen Gruppen bilden zudem einen Teilgegenstand der Untersuchung, sodass die regionale Vielfalt so weit wie möglich Platz erhält. Dass Moskau und (in geringerem Masse) Leningrad auch hier, wie in so vielen Untersuchungen zur sowjetischen Geschichte, dominant bleiben, liegt nicht nur daran, dass eine auch nur halbwegs repräsentative Auswertung der Archive einzelner regionaler und städtischer Alpinistenvereine wohl den berühmten «zeitlichen und finanziellen Rahmen» der Arbeit wieder einmal gesprengt hätte,⁹⁸ sondern mehr noch an der Natur des Untersuchungsgegenstands.

Formale Hinweise

In den Fussnoten werden nur Kurztitel verwendet, denen zur eindeutigen Identifizierung zusätzlich die Jahreszahl angefügt ist. Die Jahreszahl in Klammern bezieht sich auf das Druckjahr; handelt es sich um einen Nachdruck, so steht zunächst das Jahr der Erstveröffentlichung, beispielsweise Tichonov (1932: 1959). Quellen aus sowjetischen Periodika werden dagegen in den Fussnoten im Allgemeinen voll belegt, ebenso Internetquellen und rein weiterführende Literatur. Für die Touristen- und Alpinistenzeitschrift *Na suše i na more* gilt die folgende Belegweise: Längere Erlebnisberichte und persönliche Stellungnahmen von Alpinisten werden mit Namen und Artikeltitle zitiert, zum Beispiel N. Krylenko, Na puti, in: NSNM (1932), H. 15, 4, redaktionelle Kurzmitteilungen (bei denen oft ein Titel fehlt) jedoch nicht.

Sowjetische Organisationen, Zeitungen et cetera werden im Text meist mit den sowjetischen Akronymen oder Kurzbezeichnungen (Narkompros, OPTÉ) verwendet;

zur Auflösung siehe das Glossar im Anhang. Russische und andere fremdsprachige (ausser englische und französische) Zitate werden im Text in deutscher Übersetzung wiedergegeben, relevante Passagen zusätzlich im Original (bei Gedichten und Liedern nicht transkribiert). Alle Übersetzungen stammen, falls nicht anders vermerkt, von der Autorin. Generell wird die wissenschaftliche DIN-Transkription russischer Namen verwendet; Ausnahmen bilden im Deutschen geläufige Orts- und Organisationsbezeichnungen (Moskau, Kaukasus, Altai, Krim, Elbrus, Tienschan, Aserbaidshan et cetera) sowie die Schreibweise der Autorennamen bei Texten in anders transliterierten Übersetzungen (Satulowski statt Zatulovskij); der nach DIN transliterierte Name ist dort in eckigen Klammern beigefügt. Für Orts- und Regionsbezeichnungen in Zentralasien wurde die in den Quellen gängige russische Form benutzt; der Lesbarkeit halber stehen die umgangssprachlichen Kurzformen der Teilrepubliken (beispielsweise Usbekistan) teilweise anstelle der offiziellen Bezeichnung (Usbekische SSR). Ist jedoch von den Nachfolgestaaten der Sowjetunion die Rede, wird dies expliziert. Leicht adaptiert wurden nach Personen beziehungsweise Organisationen benannte Berge, deren Namensgeber im Text der Lesbarkeit wegen nicht wie im Russischen im Genitiv, sondern im Nominativ stehen: Pik Lenin, Pik Dzeržinskij statt Pik Lenina, Pik Dzeržinskogo.⁹⁹

I Die Alpen im Hintergrund: Eine Einführung

1 Gebirgs erfahrung und Alpinismus in West- und Osteuropa bis zur Russischen Revolution

Das moderne Bergsteigen mit Bergpickeln, Seilbahnen und Alpenvereinen entstand um die Mitte des 19. Jahrhunderts und wird in der historischen Forschung in seltener Einmütigkeit als spezifisch bürgerliche kulturelle Praxis betrachtet: als Feld, in dem sich bürgerliche Wertvorstellungen und Normen manifestieren und reproduziert werden, aber auch verändert und neu erschaffen.¹ Wenn dem so war, wie wirkte sich dann die sozial und ökonomisch anders verlaufende, gerade im Bereich der Entstehung einer bürgerlichen oder Zivilgesellschaft gerne als «rückständig» etikettierte Entwicklung des Russischen Reichs im 19. und 20. Jahrhundert auf den Bereich des Bergsteigens aus?²

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die Entwicklung von Bergbetrachtung und Alpinismus in Westeuropa, um dann deren Transferprozess nach Russland und die dortige spezifische Ausprägung bis zur Russischen Revolution zu skizzieren. Die zahlreichen Arbeiten zum Alpinismus in westeuropäischen Nationalstaaten stellen einen Vergleichsrahmen für die bislang noch kaum untersuchten russländischen Bergvereine bereit, um deren Organisation und Vereinspraxis, Diskurse und Zielsetzungen zu beleuchten. Ob und wie sich Alpinismus in einer Gesellschaft entwickelte, die keine klassische Bürgerlichkeit kannte, ist eine Leitfrage. Gleichzeitig geht es auch um die Wahrnehmung der russländischen Bergwelten und den Umgang russischer Bergsteiger mit ihnen. Beides dient als Hintergrund, um bei der Analyse des sowjetischen Bergsteigens nach möglichen Kontinuitäten und dem Umgang mit der eigenen Geschichte fragen zu können.

1.1 Ratio und Romantik: Ein neuer Blick auf die Berge

In der Neuzeit hat das Gebirge eine ästhetische Umwertung erfahren, anhand derer sich die kulturelle Konstruktion von Landschaften besonders deutlich nachvollziehen lässt. Die «Entdeckung» der Berge als Ort des «Erhabenen» und die neue Wertschätzung «wilder Natur» bildeten die Vorbedingungen dafür, dass Gebirgslandschaften zur Kulisse menschlicher Selbstentfaltung werden konnten.

Vom 16. zum 18. Jahrhundert nahmen sowohl die Reisen ins Gebirge, vor allem in die Alpen, als auch die literarische und die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihnen zu, wobei sich der früher als «paradigmatisch» bezeichnete Umschwung zu einer positiv-ästhetisierenden Bergbetrachtung ab der Mitte des 17. Jahrhunderts deutlich nachvollziehen lässt und im ausgehenden 18. Jahrhundert einen ersten Höhepunkt findet.³ Die Berge, die ein britischer Gelehrter im Jahr 1611 noch als «Warzen auf dem Gesicht der Erde»⁴ bezeichnete, bewegten und begeisterten einen deutschen Schriftsteller am Ende des 18. Jahrhunderts, der hier Eindrücke seiner (freiwilligen) Reise über den Gotthardpass wiedergibt: «Ich habe den Anfang und das Ende der Welt gesehen [...] Dies Anschauen war das Anschauen Gottes, der Natur ohne Hülle, [...] alles gross und rein, alle die ungeheuren Massen daliegend in unendlicher Majestät!»⁵

Neuere Forschungen zeigen indes, dass es sich bei diesem Phänomen eher um einen graduellen Übergang von einer tendenziell negativen zu einer positiven Betrachtung der Berge handelt als um eine radikal-abrupte Neubewertung im 18. Jahrhundert.⁶ Ein verändertes, zunehmend säkularisiertes Weltbild,⁷ die wachsende Stellung neuer Wissenschaftsdisziplinen wie der Geologie,⁸ und auch die europaweit beliebten Bergdarstellungen des italienischen Malers Salvator Rosa (1615–1673), in denen Gipfel, Abgründe und Schluchten vom Hintergrund in die Bildmitte rückten, quasi als Akteur im Bild wirkten, schufen einen neuen Blick auf wüste, leere Landschaften und abgrundtiefe Schluchten. Diese visuell und verbal⁹ als «erhaben» (engl. *sublime*),¹⁰ als Blick ins Unendlich-Transzendente stilisierten Gebirgslandschaften bestimmten die Landschaftsvorstellung der englischen Aristokraten, die im 18. Jahrhundert die Alpen auf der *Grand Tour* bereisten.¹¹ Prototypisch für den modernen Tourismus ist ihre Suche nach jenen Landschaften in den Alpen, die durch Literatur und Malerei vorgeprägt worden war: um die natürliche Landschaft jener konstruierten Vorstellung anzupassen, erfreuten sich sogenannte *Claude glasses* eines regen Absatzes – getönte Spiegel, die dem Betrachter die Natur in den Farbtönen der Gemälde Claude Lorrains (1600–1682) wiedergaben.¹²

Der neue Blick auf die Natur zeigte sich auch in einem veränderten Raumgefühl und einer Veränderung der subjektiven Perspektive.¹³ Bereits in der pittoresken¹⁴ Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts wurde das Panorama zu einem bestimmenden Element, der (Aus-)Blick von einem (meist fiktiven) Berg hinunter wurde ästhetisiert¹⁵ und damit der spätere Boom von Panoramen und Dioramen eingeleitet.¹⁶ Dieses zunehmende Interesse an der Höhe zeigt sich auch in der Welle naturwissenschaftlich inspirierter Erforschung. Im ausgehenden 18. Jahrhundert wurden zahlreiche Alpengipfel zum ersten Mal bestiegen. Dem Mont Blanc galt dabei besonderes Interesse, seit wissenschaftlich nachgewiesen worden war, dass es sich bei diesem Gipfel um den höchsten Punkt (West-)Europas handelte.¹⁷ 1760

schrieb der Genfer Wissenschaftler Horace Bénédict de Saussure eine Prämie für die Erstbesteigung des Mont Blanc aus, die auch schon bald vergeben werden konnte – er selbst bestieg 1787 den Berg als Zweiter und führte jahrelang systematische Messungen durch. Dies alles machte die Region um den Mont Blanc europaweit in den Salons bekannt und Chamonix zu einem populären Ziel.¹⁸ Wissenschaftliches Interesse und ästhetische Wahrnehmung standen dabei in wechselseitigen Beziehungen: die Berichte dieser Expeditionen wurden massgebend für die touristische Wahrnehmung des 19. Jahrhunderts, weil die hier entstandenen Abbildungen und Deskriptionen von Gletschern und Gipfeln diese «Eismeere» zu einem ästhetischen Topos, zu einer Sehenswürdigkeit machten und gleichzeitig visuelle Modelle für deren Erfassung lieferten.¹⁹

1.1.1 Die bessere Welt: Bergwelt als Idyll und Utopie

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lässt sich noch einmal ein deutlicher Anstieg der sich wechselseitig beeinflussenden und bedingenden Naturerfahrungen und Landschaftsdarstellungen feststellen.²⁰ Angesichts der Welle von Reisen in die (Vor-) Alpen²¹ und deren künstlerischer und literarischer Umsetzung sprechen manche Autoren gar von einem «kollektiven Reisewahn».²² Wie auch die Entdeckungsfahrten jener Zeit oder die gleichzeitig populäre Südseeromantik lassen sich Reisen in die «freie Natur» an der Schwelle zur Moderne als Ausdruck der Suche nach dem Neuen, Fremden, als Suche nach neuen Ordnungen und Identitäten am Ende des Ancien Régime lesen. Körperliche Aktivitäten in der Natur wie Zu-Fuss-Gehen oder Nacktbaden verweisen auf eine neue Wahrnehmung und Eroberung des Naturraums.²³ Zu diesem Komplex von Äusserungen, die ein bürgerliches Selbstgefühl in der Natur dem eingeschlossenen, «künstlichen», höfischen Leben entgegensetzten, gehörte auch die Lokalisierung eines modernen «Arkadien im Berner Oberland»:²⁴ eine idealisierte Alpenregion als Sitz von Tugend, Freiheit und Demokratie entdeckten beziehungsweise konstruierten nicht nur (natürlich ausseralpine, urbane) Schweizer, sondern auch Flachländer aus allen Teilen Europas. Im 17. und frühen 18. Jahrhundert waren es noch vornehmlich die Vertreter jenes zweiten «Sitzes der Freiheit», Englands, die den Imaginationsraum der Alpenrepublik schufen,²⁵ einen Projektionsraum eigener Wertmassstäbe und ein Gegenbild gesellschaftlicher Wahrnehmungen. Bei deutschen Reisenden wurden die Alpen als positives (wenngleich illusionäres) Gegenbild einer freiheitlich-demokratischen Musterrepublik zum Vehikel der Kritik an der eigenen Heimat, während die Traditionen der alpinen Schweiz Reisenden aus den USA später zur Selbstbestätigung ihrer eigenen jungen Demokratie dienen sollten.²⁶ Rousseaus

«retour à la nature» gab der Vorstellung der moralischen Überlegenheit höherer Gefilde eine zusätzliche Breiten- und Tiefenwirkung.²⁷ Auf der Suche nach der Idylle, dem harmonischen gesellschaftlichen wie individuellen Paradies abseits der Lebensrealität der Städte, wurde ein Verlust an Natürlichkeit beklagt; der Bergbewohner als Produkt einer angeblich unverdorbenen Landschaft wurde zum positiv wahrgenommenen Beispiel des «Naturmenschen».²⁸ Die Alpen, die Berglandschaft insgesamt werden so auch im politischen und gesellschaftlichen Sinn zur utopisch-idyllischen Landschaft, deren Ausprägung, Konfiguration und Funktionen in der jeweiligen Ausgangskultur festzumachen sind.²⁹

1.1.2 Romantische Naturerfahrung und die Suche nach dem Selbst

Die zunehmende Vereinnahmung der Bergwelt als Sitz moralischer Richtigkeit zeigt, wie sehr die Bilder der Bergwelt, die sich vorwiegend bürgerliche und intellektuelle Stadtbewohner machten, als Konstruktionen zu begreifen sind. Dieser vielfältige kollektive Vorstellungsraum stellte ebendieser Trägerschicht damit auch eine Möglichkeit zur persönlichen Sinn- und Erkenntnissuche bereit: Landschaftskonstruktion wurde zum Ausdruck der Subjektivität.³⁰ Die Natur bot sich als Ventil für Emotionen, die den Rahmen des Alltäglichen sprengten, und gleichzeitig als Alternative zur schwindenden sinnstiftenden Funktion der christlichen Konfessionen und Kirchen; der Übertragung von Transzendenz auf den Naturraum mit dem Begriff des «Erhabenen» folgte eine analoge Transposition der letzten Wahrheit auf die menschliche Seele.³¹ So hatten die «sentimentalen Reisen» der Romantik als eigentliches Ziel das Selbst der Reisenden; die Natur wurde zur Kompensation und Widerspiegelung der (von ihr unabhängig entstandenen) subjektiven Gefühle und Mittel zu deren Ausdruck; die Landschaft füllte sich mit subjektiver Symbolik.³² Rousseau idyllisierte die Landschaft noch weitgehend, während die Romantiker ihre wilden, elementaren, überschäumenden und leidenschaftlichen Seiten schätzten.³³ Im ausgehenden 18. Jahrhundert gehörte die Ekstase zum Naturerleben fast obligatorisch dazu und umfasste alle Sinne – akustische Phänomene wie das Donnern von Lawinen oder Gewittern, aber auch die totale Stille abgelegener Orte faszinierten und überwältigten die Reisenden.³⁴ Reise, Landschaft und Literatur standen dabei in Wechselwirkung – als ständige Selbsterneuerung und steter Bau am Topos «Alpen».³⁵

Der wissenschaftlichen Aneignung des Raums stand damit in stärkerem Masse eine kulturell-emotionale, spirituelle Neukodierung der Bergwelt als säkularen Individuationsraums entgegen. Doch diese beiden – keineswegs strikt getrennten – Herangehensweisen sollten weniger als aufeinander abfolgende Phasen,³⁶ sondern eher als Schwerpunktverschiebung zweier Interpretationsvarianten gesehen

werden, die sich in fortwährendem Austausch befinden. Die moderne Polarität der Naturbetrachtung zwischen «Zivilisation» und «Zivilisationskritik/-flucht»,³⁷ Eroberung und Eskapismus, Fortschrittsoptimismus und Kulturpessimismus durchzog fortan die allgemeine Bergliteratur und die alpinistische Selbstverständigungsliteratur in Form teils komplementärer, teils miteinander konkurrierender Motivations- und Legitimationsstränge, deren Gewichtung immer wieder umstritten bleiben sollte.

1.2 Nation, Raum, Landschaft: Aneignungen der Berge, 1850–1900

1.2.1 Nationale Landschaften: Gebirgsräume im 19. Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert fügte dem Komplex von Interpretationsmöglichkeiten der Berglandschaften eine weitere Komponente hinzu, die innerhalb kurzer Zeit bisherige Konnotationen zwar nicht vollständig verdrängte, doch eindeutig unterordnete. In dem Maße, wie Nation und Nationalstaat zur zentralen Instanz von Identitätsstiftung in Europa wurden, wurden Landschaften zu nationalen Räumen – und umgekehrt. Die Bedeutung bestimmter Territorien gründete nicht nur auf (konstruierte) historische Erinnerungsorte oder kulturelle Zentren. «Der Nationalismus», so Radkau, «gab jedem Angehörigen einer Nation über das bisschen Land hinaus, das dieser – wenn überhaupt – ererbt hatte, ein Riesenland als imaginäres Eigentum, und er gründete die Teilhabe daran auf die Natur».³⁸ Das Territorium als primärer einender Faktor des modernen Nationalstaats wurde zunehmend festgeschrieben, umschrieben und als Einheit fassbar; über seine gegenwärtigen Grenzen hinaus wurden häufig mehr oder weniger historisch legitimierte territoriale Ansprüche erhoben.³⁹ Seine Symbolkraft entfaltete der nationale Raum auch durch die Verbindung mit einem bestimmten kulturell codierten Landschaftstyp – einem mit Vorstellungen, Mythen, «Traditionen» beladenen Raum.⁴⁰ Die Aufmerksamkeit wurde auf die Besonderheiten dieses geografischen Raums gelenkt, der nun die eigene Nation von allen anderen unterscheiden sollte. Bestimmte Landschaftsmerkmale wurden als typisch deutsch, englisch oder französisch symbolisch aufgewertet – man denke an die Symbolkraft von Flüssen oder an die Symbolik des Waldes.⁴¹ Auch Gebirgslandschaften konnten zu einem zentralen Moment nationaler Landschaft werden, zu Symbolen der nationalen Identität.⁴² Besonders deutlich wird dies im Fall der Schweiz, deren Territorium zum grossen Teil aus landwirtschaftlich wenig nutzbaren Gebirgsflächen bestand. Lange als Hindernis empfunden, wurde die Alpenkette im jungen Nationalstaat zum einenden, erhabenen

Symbol von Unabhängigkeit und Freiheit hochstilisiert,⁴³ was in diesem Fall auch besonders gut mit der hallersch-rousseauischen Deutung der Berge als «Sitz der Tugend» (und der Tugendhaften) zusammenfiel.⁴⁴ Diese nationale Stilisierung ist im Übrigen keineswegs nur im 19. Jahrhundert präsent, sondern lässt sich auch im nationalistischen Schweizer Réduit-Denken des Zweiten Weltkriegs wieder deutlich erkennen.⁴⁵ Doch auch in England etwa, das sich traditionell als Garten, als pastorales Idyll stilisiert hatte,⁴⁶ kam es durch Unterwerfung, Vereinigung und Ausdehnung des Territoriums zur Erweiterung und Umwertung landschaftlicher Formen. Der bergige Lake District und die Klippen von Wales waren bereits im Zug der oben beschriebenen ästhetischen Veränderungen zu genuin «englischen» Landschaften geworden;⁴⁷ und nach der erzwungenen Union mit England hielten die schottischen Highlands schnell als populäres Bildsujet Einzug auf den Leinwänden des neuen vereinigten Königreichs.⁴⁸ In Frankreich wie in Spanien dienten die Pyrenäen als Zone gegenseitiger Abgrenzung und damit wiederum der Konstruktion von nationaler und territorialer Identität;⁴⁹ im Meiji-Japan des ausgehenden 19. Jahrhunderts wurde der als Pilgerberg stets populäre Fuji zu einem nationalen Emblem.⁵⁰ Ob als Grenze, als Festung oder als bezwungene Natur – überall war diese nationale Vereinnahmung nur durch die vorangegangene positive Umwertung der Berge möglich: nur erhabene, majestätische Berge konnten der Nation eine Identität geben.

Wie die Landschaft, so schienen im Übrigen auch die Landbewohner, die «einfachen Leute» jene Essenz des Nationalen zu enthalten, welche die meist urban-intellektuelle Trägerschicht der Nationalbewegungen kulturpessimistisch schon verloren oder nur noch ausserhalb ihrer eigenen Lebenswelt erhalten glaubte.⁵¹ Auf diesen Zusammenhang zwischen nationalem Territorium und Volksidee sowie auf die Betrachtung von Bergbewohnern als Teil der Landschaft wird im Hinblick auf den russischen Raum zurückzukommen sein.

1.2.2 Die nationale Aneignung des Raums: Formen der Vereinnahmung

Der Raum dieser neuen Nationen kann, wie Gugerli und Speich gezeigt haben, sowohl als Territorium, als Landschaft wie auch als (männlicher) Möglichkeitsraum für Politik und Militär, Wissenschaft gesehen werden.⁵² Auch Gebirgsräume wurden seit dem 19. Jahrhundert in verschiedener Weise repräsentiert, umgestaltet und symbolisch besetzt, um sie als nationale Vorstellungsräume zu codieren. Zur weiterhin wichtigen künstlerischen und literarischen Verarbeitung traten neue Formen vor allem der technisch-wissenschaftlichen wie auch der physischen Aneignung.

Wissenschaftliche, militärische und politische Ambitionen bündelten sich in der überall mit grossem Aufwand betriebenen Kartografie der Territorien, die beispielsweise im Prestigeprojekt der Schweizer Landeskarte erstmalig eine vollständige topografische Abbildung des nationalen Territoriums und damit auch des Gebirgsraums schuf.⁵³ Dieses gefeierte Selbstbild des jungen Nationalstaats schuf nicht nur Machtanspruch und -instrument zugleich, sondern objektivierte auch die Landschaft durch die «realistische» Vogelperspektive und die Vermessung und Benennung topografischer Eigenheiten. Nur vor dem Hintergrund der Popularisierung kartografischer Kenntnisse ist nachzuvollziehen, wie eine bislang namenlose, versteckte und daher im öffentlichen Bewusstsein kaum präsente Fels Spitze unter Pomp und Ehren nach Generalstabschef Dufour benannt wurde, weil jener sich um die Karte verdient gemacht hatte.⁵⁴ Nur die festgestellte absolute Höhe, die bekanntere Alpenberge wie Eiger, Mönch oder Jungfrau übertraf, machte die Dufour-Spitze zum «landschaftlichen Denkmal».⁵⁵ Das folgende Zitat von 1878 ist ein frühes Beispiel, wie diese vertikalen Hierarchien Politik, Heldenkult, Territorium und ästhetische Landschaftsvorstellungen oberhalb der Schneegrenze verbanden: «Düfourspitze heisst jener majestätische firngeschmückte Felsengipfel, der als Herrscher inmitten der ganzen Riesenschaar fast ebenbürtiger Alpenfürsten des Schweizerlandes thront [...]. Diesen Namen trägt er nicht von Ungefähr: die Repräsentanten des Schweizervolkes haben ihn zu Ehren des Generals Dufour so genannt und zwar speziell in der Absicht, dadurch den unbelohnbaren Verdiensten dieses Mannes um die genaue Messung und die ebenso korrekte als effektvolle und zweckdienliche bildliche Darstellung des Schweizerlandes ein Denkmal zu setzen.»⁵⁶

Symbolische Gipfelbenennungen waren ein Weg, Berge in den kulturellen Vorstellungsraum einer Gesellschaft zu integrieren, indem die physische Höhe der zugemessenen Bedeutung des Namensgebers entsprach. Ein anderer führte über die im 19. Jahrhundert zunehmende Errichtung von Gipfelsäulen und -kreuzen, die früher höchstens auf Wallfahrtsbergen zu finden waren. Auch hier wurde teilweise unter Lebensgefahr eine symbolische Aneignung durch das Errichten eines kulturellen Markers vollzogen. Wetterstationen und Vermessungspyramiden gehörten trotz ihres zunächst pragmatisch wirkenden Charakters in dieselbe Kategorie: oft verbanden sich sogar mehrere Funktionen in einer Installation.⁵⁷

Aber nicht nur der Staat drang zunehmend in die Natur vor, sondern auch der sich parallel zusehends abgrenzende und wachsende Bereich des Privaten. Die Natur wurde zum Experimentierfeld bürgerlicher Praktiken, was sich am deutlichsten im Bereich des nun einsetzenden Tourismus zeigte, wo die früher aristokratisch belegten Felder des Reisens und der Naturwahrnehmung übernommen und adaptiert wurden. Die Bildungsreise setzte sich als bürgerliche Entsprechung der *Grand Tour* durch, samt der Hochzeitsreise als «kleiner Bildungsreise», die das Reisen mit der Institution der Ehe und Familie verband. Auch das Baden in Heilbädern

wurde unter Bürgern populär, wenngleich die mondänen Bäder immer noch stark aristokratisch blieben.⁵⁸ Die seit Beginn des 19. Jahrhunderts entstehende touristische Infrastruktur erleichterte das Reisen zusehends, und Reiseberichte sowie die ab 1827 erscheinenden «Baedeker» bereiteten die Touristen darauf vor, was sie auf ihrer Reise an Infrastruktur und Landschaften zu erwarten hatten.⁵⁹ Bis zur Jahrhundertmitte war durch die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes der Alpenraum leichter, günstiger und schneller erreichbar geworden,⁶⁰ und die oben beschriebene romantische Codierung und vielfache Beschreibung dieses Raums sorgte dafür, dass die – niederen – Alpen zum bevorzugten Ziel, zur «Leitform» des nun auch wirtschaftlich bedeutenden Tourismus der Belle Epoque wurden.⁶¹ In der zweiten Jahrhunderthälfte trat dazu der Alpinismus als eigenständige Form.

1.3 Kulturelles Kapital und kulturelle Praxis: Alpinistenvereine in Westeuropa

Der moderne Alpinismus, organisiert in Vereinen, nahm wie so viele Entwicklungen in der Landschaftsästhetik und im frühen Tourismus seinen Anfang in Grossbritannien. 1857 wurde in London als erster Bergsteigerverein der Welt der Alpine Club ins Leben gerufen. Die Kombination aus britischen Bergsteigern und lokalen – meist Schweizer – Bergführern dominierte in den Alpen bis in die 1870er-Jahre. Höhe- und gleichzeitig Endpunkt dieses «goldenen Zeitalters» des Alpinismus⁶² war das «Rennen» um das Matterhorn, das nach jahrelangen britischen wie italienischen Bemühungen schliesslich 1865 vom Briten Edward Whymper und seinen Gefährten bezwungen wurde.⁶³

Mit ein bis zwei Jahrzehnten Verzögerung folgten Gebirgsvereine in den Alpenländern selbst. 1862 wurde der Österreichische Alpenverein (ÖAV) und 1863 der Schweizerische Alpenclub / Club alpin suisse (SAC-CAS) sowie der italienische Club alpino italiano (CAI) gegründet; 1869 folgte der Deutsche Alpenverein (DAV), der sich 1873 mit dem ÖAV zum Deutsch-Österreichischen Alpenverein (DÖAV) zusammenschloss. 1874 erfolgte in Frankreich die Gründung des Club alpin français (CAF).⁶⁴ In den 1870er-Jahren wurden deutsche und österreichische Bergsteiger in den Alpen aktiv, während die ersten Briten bereits ausserhalb einen neuen *playground*⁶⁵ suchten. Mit einiger zeitlicher Verzögerung setzte der Alpinismus ausserhalb Westeuropas ein – etwa in Ostmitteleuropa, aber auch in Japan.⁶⁶

1.3.1 Nationale Alpenvereine und ihre Mitglieder

Die Bedeutung freiwilliger Assoziationen für die bürgerlich-mittelständische vorpolitische und politische Kultur des 19. Jahrhunderts braucht hier nicht weiter erläutert zu werden.⁶⁷ Umfangreichere sozialhistorische Auswertungen haben für die Mitglieder der westeuropäischen Alpenvereine trotz nationaler Variationen eine sehr homogene Herkunft aus dem Bürgertum respektive den *middle classes* aufgezeigt:⁶⁸ die ländliche Bevölkerung sowie die städtischen Unterschichten waren in den Alpenvereinen praktisch gar nicht, die Aristokratie beziehungsweise die traditionelle Oberschicht stark untervertreten. Während sich die regulären Mitglieder in Deutschland vor allem aus dem (norddeutschen) städtischen Bildungsbürgertum und zum kleineren Teil aus (süddeutschen) provinziellen Handels- und Kaufmannskreisen rekrutierten, gehörten die Vorstandsmitglieder praktisch ausschliesslich dem höheren Bildungsbürgertum an: Professoren, höhere Justiz- und Verwaltungsbeamte, Ärzte, Advokaten et cetera.⁶⁹ Auch in Frankreich lässt sich eine deutliche Überrepräsentation der freien Professionen sowie der neuen technischen Berufe wie etwa der Ingenieure feststellen.⁷⁰ In der Schweiz überwogen Kaufleute, daneben Industrielle, freie Berufe sowie eine grössere Zahl von «Kleinbürgern»,⁷¹ in Grossbritannien stellten Juristen, Lehrer, Beamte, Ärzte und andere freie Berufe die überwiegende Mehrheit der Mitglieder.⁷² Durchgängig überall stammte das Gros der Mitglieder aus mittelgrossen und grossen Städten,⁷³ und der Bildungsgrad war hoch: in allen Ländern waren Akademiker, oft aus den Elitelehranstalten, überdurchschnittlich stark vertreten.⁷⁴

Die Anhängerschaft des Alpinismus scheint so vergleichbar, wie sich das komparatistisch arbeitende Historiker nur wünschen können: in allen Ländern waren es die neuen funktionalen Eliten, die sich diesem Sport zuwandten.⁷⁵ Diese soziokulturelle Homogenität wurde nicht nur durch finanzielle Zugangsbeschränkungen erreicht, sondern mindestens ebenso stark durch kulturelle Barrieren, kollektive Wertvorstellungen und Normen. Alpinismus war Teil des «Beziehungsgeflechts» Bürgertum,⁷⁶ aber auch eine kulturelle Praxis, die eine Bürgerlichkeit schuf. Die Vereine waren ein Ort der Sozialisation für eine breite gesellschaftliche Mitte, die nach neuen, eigenen Ausdrucksformen von Status und Gruppenzugehörigkeit, aber auch individueller Lebensgestaltung suchte. Zugehörigkeit zum Alpinismus definierte sich vor allem über ein umfassendes «kulturelles Kapital»,⁷⁷ über die Verinnerlichung von ästhetischen Wahrnehmungsmustern und Wertvorstellungen, die durch im Folgenden kurz skizzierte integrative Ideologien und Exklusionsmechanismen deutlich wurden.⁷⁸

1.3.2 Integrative Diskurse: Wissenschaft, Nation, Charakter

1.3.2.1 Wissenschaftliche Erforschung und Entdeckungsdiskurs

Das seit 1864 erscheinende *Alpine Journal*, Organ des Alpine Club und Vorbild aller weiteren Alpinismuspublikationen, nannte sich im Untertitel «a record of mountain adventure and scientific observation», und die späteren Pendanten auf dem Kontinent standen diesem Anspruch nicht nach. Ein durchschnittliches Jahrbuch oder eine Monatszeitschrift enthielt stets mehrere wissenschaftliche oder wissenschaftlich inspirierte Artikel zur Geologie, Fauna, Flora und Geschichte der Alpen. Die in den Vereinsstatuten jeweils vermerkte Zielsetzung, Kenntnisse jeder Art über die Berge zu sammeln, zu korrigieren und zu verbreiten, verdeutlicht die bürgerlich-universalistischen Wissenschafts- und Bildungsideale. Durch den Verweis auf das nicht nur für diese Gruppe absolute «Paradigma der Naturwissenschaft» liess sich auch eine offensichtlich unproduktive und gleichzeitig sehr risikoreiche Tätigkeit legitimieren.⁷⁹ Die Breite der wissenschaftlichen Diskussion vor allem im DÖAV und im CAF machte diese Vereine zu eigentlichen Treffpunkten des Bildungsbürgertums und liess sie auch formal in die Nähe von wissenschaftlichen Gesellschaften rücken.⁸⁰ In Grossbritannien nutzte der Alpine Club, der nach dem Vorbild britischer *learned societies* strukturiert war,⁸¹ die Versammlungen und Publikationen der Royal Geographical Society zur weiteren Popularisierung des Bergsteigens.⁸²

In der Praxis war der wissenschaftliche Beitrag europäischer Alpinisten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts meist nur noch auf das obligate Mittragen von Thermometern, Barometern oder später Fotoapparaten beschränkt.⁸³ Im Automatismus dieser Handlung zeigt sich allerdings, wie selbstverständlich das Messen, Verzeichnen und Dokumentieren einer Besteigung geworden war – die Bürger waren Teil des «wissenschaftlichen Projekts» der Moderne.⁸⁴ Erst in den 1880er-Jahren trat die wissenschaftliche Erforschung als Leitmotiv in Westeuropa in den Hintergrund.⁸⁵ Was blieb, waren die Institutionalisierung einer quasiwissenschaftlichen Herangehensweise an ihre Aktivität und die Form, in der sie darüber berichteten. Wie Wissenschaftler ihre neuen Erkenntnisse oder Hypothesen, so legten (und legen) Alpinisten ihre neuen Routen- und Erlebnisberichte einer «Fachöffentlichkeit» vor, welche diese entweder akzeptiert und ihnen damit einen Platz im alpinistischen Korpus zuweist, oder aber ihren Anspruch (auf eine neue Route, auf die erste Besteigung) ablehnt, was meist heftige interne Diskussionen nach sich zieht.⁸⁶ In allen Vereinen spielt die schriftliche Verständigung die Rolle einer Plattform, die über Erfolg oder Misserfolg richtet, wo man sich aber auch über Vorgängerrouen und frühere Versuche zu informieren hat – die also ein Gedächtnis bilden, Geschichte schreiben und Traditionen konstruieren. Sie markiert einen Unterschied zu anderen Sportarten, deren Ergebnisse

messbar sind und nicht einer Darlegung und Verhandlung bedürfen.⁸⁷ Daneben trug die hohe Zahl an wissenschaftlich-akademisch geschulten Bergsteigern dazu bei, solche analytischen Herangehensweisen zu verfestigen. Zudem diente der Zugang als Spezialist auch als Abgrenzungsmechanismus gegenüber ebenfalls Berge besteigenden, aber eben nicht bergsteigenden Einheimischen.⁸⁸

Vor allem für den britischen Alpinismus im ausgehenden 19. Jahrhundert eröffnete sich durch die Beteiligung von wissenschaftlichen Institutionen wie der Royal Geographical Society mit der imperial(istisch)en Entdeckung und Erforschung ein weiterer Möglichkeitsraum. Ein grosser Teil der Terminologie und Metaphern, also der sprachlichen Wirklichkeitsstrukturierung des britischen Alpinismus, stammte aus dem Entdeckerdiskurs der britischen Expeditionen nach Afrika und Asien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, an dessen Verbreitung im Inland die Royal Geographical Society grossen Anteil hatte.⁸⁹ Die Expeditionen auf bisher unbestiegene Gipfel nach 1850 bildeten ähnlich wie die Begeisterung für die Nordpol-Forschung jener Zeit eine neue Phase des britischen geografisch-imperialistischen Entdeckens, nachdem die meisten tiefer gelegenen und einfacher zugänglichen Gegenden der Welt bereits abgegrast schienen und die Poesie des Unbekannten nur noch an ausgewählten, schwer zugänglichen Orten zu finden war. Auch in der Literatur des Übersee-Alpinismus herrschte eine eurozentrisch-imperialistische Perspektive: weder die Anwesenheit einheimischer Bewohner in einer neu «entdeckten» Region noch das gleichzeitige Eintreffen von Bergführern auf dem Gipfel konnte einem Briten die Genugtuung nehmen, als Erster seinen Fuss auf diesen «weissen Fleck»⁹⁰ auf der Landkarte gesetzt zu haben. Nur Angehörige anderer europäischer Nationen wurden als Konkurrenz betrachtet; und der persönliche Ruhm eines Erstbesteigers mehrte wiederum das nationale Selbstwertgefühl.⁹¹ In den letzten Jahrzehnten des 19. und in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts bildeten Bergsteigerexpeditionen daher eine offenkundige Parallele zum imperialistischen Rennen auf der Landkarte.

1.3.2.2 Nation, Nationalismus und Militarisierung

«Entschlossenheit, Unerschrockenheit und Können» benötigte es, um Berge zu «bezwingen», «erobern» und «besiegen»: militärische Rhetorik fand sich auch nach dem Abschluss der Erstbesteigungsphase in den Alpen um 1870 im Bergsteigervokabular aller Sprachen.⁹² Die Nähe von Alpinismus und Krieg lässt eine Vielfalt von Deutungen zu. So lässt sich der «Kampf mit dem Berg» auch als symbolisches Duell lesen, und ihm werden ähnliche soziale und psychologische Funktionen wie dem Krieg zugeschrieben: Abenteuer, soziale Entgrenzung, Euphorie, Sinngebung.⁹³ Das war bereits Zeitgenossen offensichtlich: 1857 pries ein schottischer Wissenschaftler den Alpinismus als das «vermutlich Nächstbeste zu einer [militärischen]

Kampagne, worauf ein Zivilist treffen kann».⁹⁴ Man braucht aber nicht erst auf eine tiefere Ebene vorzudringen, um bei den untersuchten nationalen Alpinistenvereinen deutliche und offene Sympathien für die nationalen Armeen zu erkennen.⁹⁵ Der alpinistische Diskurs hob die Nutzbarkeit alpinistischer Techniken und Kenntnisse für militärische Zwecke hervor, was auch dazu diente, den zahlreichen öffentlichen Kritikern, die im Bergsteigen ein unproduktives, höchst risikoreiches ‹Spiel› sahen, den Wind aus den Segeln zu nehmen.⁹⁶ Kurz nach 1900 wurden in Frankreich die ersten Bergkurse für Soldaten abgehalten und Gebirgsjäger in der neuen Skitechnik ausgebildet, ebenso in Österreich.⁹⁷ Äusserungen eines militarisierten Patriotismus wurden in den Jahren nach 1900 deutlich häufiger und überdeckten den universalistisch angelegten Verbrüderungs-«Internationalismus» der Alpinisten,⁹⁸ bis schliesslich die Alpen im Ersten Weltkrieg zum Kriegsschauplatz wurden. In Deutschland gipfelte die Allianz aus Militär und Alpinismus darin, dass der Alpenverein seine Infrastruktur und einen Teil seiner Mitglieder freiwillig und eifertig in den Dienst der Armee stellte.⁹⁹

Zwar lassen sich nationale bis nationalistische Ausrichtung und Rhetorik vor dem Ersten Weltkrieg auch bei den meisten anderen kontinentalen Freizeitvereinigungen feststellen, doch in ihrem Grad an Anbietderung unterschieden sich die nationalen Bergsteigervereine sowohl von anderen Sportvereinen als auch von den wesentlich weniger kriegslüstern reagierenden Touristengesellschaften. Wie Lejeune jedoch bereits betonte, waren die Alpinistenverbände trotz militärischer Rhetorik und Waffenpatriotismus keine paramilitärischen Verbände. Die Nähe von Militär und Alpinismus kam eher über die Idee zustande, dass beide Bereiche einer dringend nötigen moralisch-charakterlichen Wiedergeburt der Nation förderlich seien.¹⁰⁰

1.3.2.3 Natur, Charakter und Gesundheit

In der alpinliterarischen Selbstbeschreibung wurde Bergsteigen häufig als Praxis dargestellt, welche die harmonische Verbindung körperlicher Leistungsfähigkeit und charakterlicher Qualitäten sowohl voraussetzte als auch förderte. Zentrale Bedeutung erhielt dabei die Gebirgsnatur. Einerseits wurde ihr ästhetischer Genuss beschworen, der sich positiv auf die Charakterentwicklung vor allem junger Menschen auswirken würde – ob nun als eher muskulärer *playground* oder romantisch-zivilisationsflüchtend.¹⁰¹ Der Natur wurden darüber hinaus Kräfte der hygienisch-moralischen Gesundheit zugeschrieben. Die positive Wirkung der körperlichen (aber nicht an Arbeit gebundenen) Bewegung, die in Form des modernen Sports im ausgehenden 19. Jahrhundert ihren Siegeszug antrat, würde beim Bergsteigen durch die alpine Höhenluft noch verstärkt, so der Tenor. Seit der Aufklärung galten

der Aufenthalt und die Bewegung in frischer Luft als Therapie und Prophylaxe gegen mögliche negative Folgen des urbanen Lebensstils.¹⁰² Die Klimatologie, eine kurzlebige Wissenschaft des 19. Jahrhunderts, schien die gesundheitsfördernde Wirkung gerade von Höhenluft wissenschaftlich zu untermauern: «gesunde», kühle Luft war dort, wo sie nicht städtisch und «verdorben» war.¹⁰³ Die «Reinheit» der Gipfel wurde im Diskurs aber auch symbolisch den physisch wie moralisch als «schmutzig», «eng», «infektiös» empfundenen Tälern gegenübergestellt: Natur war hier idyllische Gegenwelt zur zunehmend als bedrohlich empfundenen, negativ wahrgenommenen Zivilisation des Industriezeitalters, aber auch zum Alltag. Diese Argumentation wurde in Zeiten eines gesellschaftlichen Krisengefühls im Diskurs besonders deutlich. In Frankreich sollte Bergsteigen nach 1870/71 die vermuteten Dekadenz- und Degenerationserscheinungen bekämpfen,¹⁰⁴ die kulturkonservative Richtung des DÖAV sah im Alpinismus ein Gegengift zur Moderne der Weimarer Republik,¹⁰⁵ und selbst in Grossbritannien lässt sich der rasante Aufstieg des Bergsteigens mit der Krisenzeit um die Mitte des 19. Jahrhunderts verbinden, als Grossbritanniens globale Vormachtstellung angesichts zahlreicher internationaler Krisen akut bedroht schien.¹⁰⁶ Der zivilisationskritischen Natursuche gegenüber stand die Rolle der Natur als Gegner, als *pièce de résistance*: letztlich sei der Berg der Widerpart, gegen den es sich durchzusetzen gelte. Insofern reflektierte Alpinismus sowohl das bürgerliche Fortschrittsprojekt als auch das parallel laufende Unbehagen daran.

In einer Verbindung nationalistischer und sozialreformerischer Bestrebungen organisierte etwa der CAF geleitete Schülerexkursionen («caravanes scolaires») in die Berge, die vor allem als Akkulturation von Körper und Geist konzipiert waren.¹⁰⁷ Sie trugen einen betont patriotisch-nationalistischen Charakter – vom Wandern mit Nationalfahne und militärischer Terminologie bis hin zu eigenen Märschen.¹⁰⁸ Die Betonung der soldatischen Qualitäten des Bergsteigens nahm in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg vor allem in Deutschland und Österreich noch zu, und nach 1918 sollten der Gebirgskrieg und der Verlust des Südtirols ein entscheidendes Thema im alpinistischen Diskurs der Zwischenkriegszeit darstellen.¹⁰⁹

1.3.3 Abgrenzungsmechanismen und Konfliktfelder

Durch die Übernahme von Legitimationsbereichen der Moderne wie Wissenschaft, Nation, Militär und Gesundheit verstand sich Alpinismus als integraler Teil einer modernen Nation. Die Identitätskonstruktion von Bergsteigern lief jedoch nicht nur über innere Integration, sondern auch über Mechanismen der Abgrenzung und Exklusion. Gleichzeitig wurde auch innerhalb der Alpinistenverbände oft heftig um Ausrichtung, Teilnahme und Ressourcen gekämpft. Neben den bisher beschriebenen

Gemeinsamkeiten von Normen und Wertvorstellungen, die jedoch keine «Kollektiv-mentalität»¹¹⁰ implizieren, soll hier nach den Trennlinien gesucht werden, an denen entlang Identität ausgehandelt wurde.¹¹¹

1.3.3.1 Männlichkeit und Körper

Wenn bislang nur von Alpinisten, nicht von Alpinistinnen, die Rede war, so reflektiert der Sprachgebrauch, dass Alpinismus bis 1914 nicht nur eine fast ausschliesslich männlich dominierte Aktivität war (und bis heute überwiegend ist), sondern explizit als Männlichkeit produzierende und verstärkende Praxis gelesen werden kann – weit über die ohnehin implizite Gleichsetzung von Staatsbürger und Mann hinaus.¹¹² Zum einen war es die Verbrämung mit männlich besetzten Betätigungsfeldern wie Wissenschaft, Militär und Patriotismus, die Frauen implizit ausschloss oder ihnen den Zugang erschwerte.¹¹³ In den britischen Alpine Club wurden Frauen gar nicht erst aufgenommen, im Schweizer Alpenclub wurden sie ab 1907 von der Mitgliedschaft ausgeschlossen.¹¹⁴ Die französischen, deutschen und italienischen Verbände blieben prinzipiell für Frauen offen, zeichneten sich dafür jedoch durch eine häufig offen mysogyne Rhetorik aus.

Die Diskussionen um die sowohl für den Alpinismus als auch für den Krieg geforderten Charaktereigenschaften zeigen, dass im Zentrum der Angst vor (nationaler) moralischer Dekadenz unausgesprochen auch die Sorge um einen möglichen Verlust an Männlichkeit stand. Qualitäten wie Mut, Unerschrockenheit, Kaltblütigkeit, Ausdauer, die in allen untersuchten Ländern immer wieder alpinistisch besetzt wurden, galten gesellschaftlich auch stets als «Mannestugenden».¹¹⁵ «Schwache Nerven», die das Bergsteigen verbieten würden, schrieb man um die Jahrhundertwende den Frauen zu, und deren körperliche Leistungsfähigkeit wurde ebenso wie die durch den wissenschaftlichen Anspruch geforderte Rationalität in Abrede gestellt.¹¹⁶ Die so entworfenen Männerbilder konnten verschiedene Ausformungen annehmen: viktorianische Alpinisten erprobten ihre Männlichkeit bereits in den 1870er-Jahren körperbetont, draufgängerisch und selbstbewusst auf dem *playground* des Empire, deutsche Bergsteiger erschienen dagegen – vor allem nach 1918 – ernst-rational, vergeistigt, asketisch und latent todessehnsüchtig.¹¹⁷ So oder so bildete die männerbündische Ausschliesslichkeit am Berg – Seilschaften, Expeditionen, Kameradschaft – einen wiederkehrenden Topos in der Bergsteigerliteratur.¹¹⁸ «Die Berge sind für die Männer!», brachte es ein deutscher Leser eines Alpinismusjournals 1932 auf den Punkt.¹¹⁹

1.3.3.2 Der Ansturm der Massen und die Reaktion der Vereine bis 1914

Nicht nur für Frauen, auch für Männer war der Zugang zu den Vereinen unterschiedlich geregelt. Der Alpine Club verlangte von Neumitgliedern einen Nachweis bergsteigerischer oder literarisch-kultureller Verdienste um die Berge und verstand sich noch bis in die 1930er-Jahre recht explizit als «club for gentlemen who also climb»,¹²⁰ auch wenn gerade der Matterhornerstbesteiger Edward Whymper aus bescheidenen Verhältnissen stammte.¹²¹ Auch der SAC setzte bergsteigerische Mindestanforderungen fest.¹²² Der DÖAV und der CAF dagegen sahen sich nicht als reine Bergsteigerverbände, sondern standen allen an der Bergwelt interessierten Personen offen.¹²³ Dies schlug sich letztlich auch in der Entwicklung der Mitgliederzahlen nieder: um 1913 besass der DÖAV rund 93 500 Mitglieder, der CAF rund 70 000, der SAC immerhin 11 000, der Alpine Club nur gerade 668.¹²⁴ Bis etwa in die 1880er-Jahre blieb die Dominanz bildungsbürgerlich-städtischer Mittel- und Führungsschichten in den Alpenvereinen praktisch unangefochten.¹²⁵ Die Kulturtechnik des ästhetischen Naturgenusses, der wissenschaftliche Anspruch und der hohe Grad an Schriftlichkeit, der durch den Zwang zur Berichterstattung und zur Lektüre anderer Tourenberichte entstand, sorgten dafür, dass die kulturelle Hürde zum Eintritt in die grossen Alpenvereine wesentlich höher lag als bei anderen Sportvereinigungen. Doch gegen Ende des 19. Jahrhunderts nahm parallel zum Tourismus in die Alpenregion auch die Zahl der Bergsteiger stark zu, was von den bisherigen Vereinsmitgliedern, insbesondere den Hochgebirgsalpinisten, mit Skepsis, Bedauern und teilweise offenem Widerwillen kommentiert wurde.¹²⁶ Ein Teil der neuen Alpinisten organisierte sich zwar in alternativen Vereinen oder reihte sich in die wachsende Schar nicht vereinsorganisierter Bergsteiger ein, dennoch trafen die bürgerlichen Bergsteiger im Gebirge auf eine wachsende Zahl von Konkurrenten. Neue Bergsportarten wie das Skilaufen¹²⁷ zogen neue Zielgruppen, besonders die Jugend, an. Im alpinistischen Diskurs wurden wahre Schreckensszenarien beschworen: von einer «Invasion» der Berge war des Öfteren die Rede, von «Barbaren» oder – ganz dem klassisch-französischen Bildungsideal entsprechend – von der «Vulgarisierung» und «Profanierung» des «Tempels Berg»,¹²⁸ während auf den britischen Inseln die «Cockneyfizierung» von Chamonix bedauert wurde.¹²⁹ Mit dem Boom des Reisens in die Alpen wandelte sich die ursprünglich auch alpinistische Selbstbezeichnung «Tourist» zum pejorativen Begriff für die anderen, die Masse,¹³⁰ und dem Tourismus wurde der Alpinismus als eine höhere, aristokratische Form gegenübergestellt, dessen Ausdehnung auf die «weniger begünstigten Klassen» «sehr bedauerlich» sei.¹³¹ Das immer populärer werdende führerlose Klettern wurde nun damit legitimiert, dass sich «echte» Alpinisten nur noch durch diese Praxis von den «Massen» abheben könnten.¹³² Den neuen reisenden Schichten wurde die Fähigkeit zum richtigen Naturgenuss aberkannt, und

ihre Präsenz im Alpenraum oft in einem Atemzug mit dem ebenfalls kritisierten materiellen Eindringen der Zivilisation in die Berge genannt, wie beispielsweise dem Bergbahn-, Strassen- und Hotelbau. Eine solche bürgerlich-kulturkritische Einstellung fand sich auch in anderen Bereichen des boomenden Reise- und Tourismuswesens am Ende des 19. Jahrhunderts; im Vereinsschrifttum europäischer Alpenvereine war sie aber besonders virulent.¹³³

Die Vereine sahen sich in einer Zwickmühle: steigende Mitgliederzahlen sorgten zwar für steigende Einnahmen, und in den Vereinsstatuten war die Popularisierung der Berge überall ein Programmpunkt. Dem universalistischen Anspruch standen aber ihre elitären Vorstellungen gegenüber. So wurden um 1900 in der Selbsthistoriografie der Alpinisten Bildungsniveau und Akademikeranteil vermehrt als Abgrenzungsfolie eingesetzt und man wies auf die Dominanz der bergsteigenden «intellektuellen Aristokratie» hin,¹³⁴ obwohl deren Anteil etwa in Grossbritannien relativ konstant geblieben war, während die Mitglieder aus der freien Wirtschaft stark zugenommen hatten.¹³⁵ Auf den ungebrochenen Andrang reagierte der DÖAV nach dem Ersten Weltkrieg mit zunehmend restriktiveren Aufnahmebedingungen, und für die bisherigen Mitglieder galt ein immer schärferer Verhaltenscodex.¹³⁶

1.3.3.3 Einheimische und Gäste

Wenngleich sich dies mancher Alpinist zu wünschen schien, war der von ihm zu durchdringende Raum nicht leer, sondern bevölkert. Der Umgang von Bergsteigern mit der einheimischen Bevölkerung zeigte eine ähnliche Ambivalenz zwischen Zivilisation und Zivilisationsflucht wie der Umgang mit Natur.¹³⁷ Das Verhältnis der Bergsteiger zu einheimischen Führern, auf deren Dienste an der Wende zum 20. Jahrhundert noch ein Grossteil der Bergsteiger zurückgriff, spannte sich auf zwischen den Polen des idealen Führers (intelligent, informiert, mit guten Manieren), der dem Modell des «guten Landmanns» nahekam,¹³⁸ und den Spannungen, die sich vor allem dann ergaben, wenn die Risikobereitschaft der Führer geringer als die der Alpinisten war. Das schon in den Alpen deutliche Machtgefälle zwischen Gast und Führer, das sich zwischen wohlwollendem Paternalismus und offener Verachtung ansiedeln lässt, wurde in aussereuropäischen Regionen, besonders zwischen Himalaja-Bergsteigern und ihren Sherpa-Trägern und -Führern, noch durch eine orientalistische Konstruktion der Sherpas als Andere verstärkt.¹³⁹ Dass Bergführer und Sherpas mit ihrer Tätigkeit ihr Geld verdienten und daher bemüht waren, das Verhältnis zwischen ihrem Aufwand (insbesondere dem Risiko) und Ertrag zu optimieren, wurde von Bergsteigern oft als Angst oder Bequemlichkeit interpretiert.¹⁴⁰ Und während für einen Bergführer das Gebirge

Arbeits- und Alltagsraum war, betrachteten es die städtischen Bergsteiger als liminalen (Freizeit-)Raum, wo Normen perpetuiert, aber auch unterlaufen werden konnten und der schnöde Mammon der Alltagswelt nach Möglichkeit ausgeblendet werden sollte.¹⁴¹ Die zunehmende Professionalisierung des Bergführerberufs in den Alpen wurde daher als unangenehme Kommerzialisierung empfunden, und dass finanzielle Motive immer schon eine Rolle gespielt hatten, wurde verdrängt. Nostalgisch sprachen viele vom goldenen Zeitalter, in dem angeblich eine enge, freundschaftliche und egalitäre Beziehung zwischen den wenigen Führern und Alpinisten geherrscht habe.¹⁴² Gleichzeitig gelang einer Reihe von Schweizern um die Wende zum 20. Jahrhundert mit dem Übergang vom Führer zum Bergsteiger ein Rollenwechsel: als in den 1920er-Jahren die ersten rein britischen Himalaja-Expeditionen aufbrachen, hatte dies auch damit zu tun, dass man die Schweizer mittlerweile als europäische Konkurrenznation im beginnenden Rennen um die Sieben- und Achttausender der Welt empfand.¹⁴³ Dieser Aufstieg vom Träger zum Führer und schliesslich zum gleichberechtigten und unabhängigen Bergsteiger stand für die Sherpas in Nepal erst noch an.¹⁴⁴

1.4 Ein Alternativmodell? Die «Naturfreunde»

Die nationalen Bergsteigervereine nahmen in allen kontinentalen Ländern eine dominante Rolle im Diskurs ein und vereinigten die Mehrheit aller Alpinisten in sich. Überall formierten sich jedoch auch kleinere, alternative Vereine meist auf regionaler Basis.¹⁴⁵ Hier war die militaristisch-nationale Komponente meist weit weniger bis gar nicht ausgeprägt – bürgerlicher Nationalismus und Assoziationswesen benötigten das nationale Territorium als virtuell einigendes Moment.¹⁴⁶ Teilweise strebten diese Vereine jedoch auch explizit eine programmatische Alternative an, besonders zu deren auch unter Zeitgenossen angesprochenen (bildungs)bürgerlichem Charakter.¹⁴⁷

Die grösste Bedeutung nicht nur im deutschsprachigen Raum erlangte der Touristenverein «Die Naturfreunde» (TVDN), dessen erste Sektion und spätere Zentralsektion 1895 in Wien gegründet wurde. Die ersten zehn Jahre fristete er als kleiner österreichischer Bergwanderverein ein eher unbedeutendes Dasein, erfuhr dann aber bis zum Ersten Weltkrieg einen starken Aufschwung.¹⁴⁸ 1923 erreichte der TVDN beinahe den Mitgliedergleichstand mit dem DÖAV, 1925 besass er sogar Ortsgruppen in Polen, Frankreich, den Niederlanden und den USA, bevor die Mitgliederzahlen wieder sanken. Kurz nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 wurden praktisch alle Orts- und Landesgruppen verboten.¹⁴⁹ Als erste Tourismusorganisation, die versuchte, Bergsteigen und So-

zialismus miteinander zu verbinden, brachten die Naturfreunde ein interessantes Konglomerat aus bürgerlichen, antibürgerlichen und sozialistischen Diskursen und Wertvorstellungen mit.

Die «Naturfreunde» zählen zum Feld der Arbeiterkultur- und Arbeiterreformvereine und wurden in der Forschung auch hauptsächlich im Hinblick auf ihre Einordnung in die kultursozialistische Bewegung bearbeitet.¹⁵⁰ Erst in letzter Zeit wurde durch die Arbeit Günthers wieder deutlich gemacht, dass sich die Naturfreunde zumindest bis zum Ersten Weltkrieg nicht primär als (vor)politischer Reformverband, sondern überwiegend als Alpenverein verstanden, der sich vor allem durch die soziale Herkunft seiner Klientel unterschied – eine Einschätzung, die der DÖAV teilte.¹⁵¹ Lehrer, Beamte, Studenten, manuelle Arbeiter «und auch Damen» liessen sich unter den frühen TVDN-Touristen finden, doch der Abstand nach oben war weniger gross, als es die Rhetorik erwarten liess: zu den Mitgliedern zählten «vornehmlich [...] die intelligenteren und besser entlohnten Arbeiter und die Privatbeamten, soweit dieselben ihre Klassenlage erkannt haben und sich als Arbeiter fühlen».¹⁵²

Die Identifizierung mit den Zielen der Arbeiterbewegung stand für die «Naturfreunde» ausser Frage; umstritten blieb dagegen das Gewicht dieser Komponente.¹⁵³ Erst nach 1918 begannen die Naturfreunde, sich stärker innerhalb der sozialistischen Kulturbewegung einzuordnen, und die Abgrenzung zum DÖAV nahm zu, wobei dessen Diskurse und Plattformen weiterhin Orientierungspunkt blieben. Die «Naturfreunde» schätzten, ihrem Namen entsprechend, den (auch moralischen) Wert von Luft und Bewegung ebenfalls; auch hier galt die Fähigkeit, die Natur ästhetisch wahrzunehmen als «Zeichen hohen sittlichen Empfindens». Gerade Arbeiter sollten sich lieber in der Natur aufhalten als in der Kneipe oder in der Kirche,¹⁵⁴ – womit für den «bewussten» Arbeiter Nüchternheit und Rationalität als Zielwerte festgelegt wurden.

Ambivalenter war ihr Verhältnis zur Zivilisierung der Natur. Während sie den Naturschutz wesentlich früher in ihr Programm aufgenommen hatten als etwa der DÖAV,¹⁵⁵ existierte gleichzeitig eine sozialistisch-fortschrittseuphorische Richtung, die im Bau von Staudämmen und Kraftwerken im Gebirge einen Schritt auf dem Weg zur Befreiung der Arbeiterklasse sah.¹⁵⁶ Wie grosse Teile der bürgerlichen Vereine sahen viele «Naturfreunde» in bunten Reklametafeln und «sinnlosen Rekordleistungen» durch Extremalpinisten eine Profanierung der Natur und ein «Absinken des kulturellen Niveaus»,¹⁵⁷ doch wo die Ersteren antimodern-kulturkritisch argumentierten, trug für Letztere an beiden Phänomenen der Kapitalismus die Hauptschuld. Insbesondere mit dem modernen Sport und mit dem Höhenbergsteigen haderte der TVDN lange, wobei sich die Spaltung zwischen den stärker kultursozialistisch orientierten Sektionen aus Flachdeutschland und den weniger ideologisierten alpinen und alpin tätigen Sektionen noch vertiefte.¹⁵⁸

Nicht erstaunlich, aber signifikant ist der fehlende militärisch-patriotische Bezug. Der kollektive Bezugsrahmen für die «Naturfreunde» waren der Verein und im weiteren Sinn die Arbeiterklasse, aus der sozialistisch-internationalistischen Grundeinstellung heraus jedoch kaum je die Nation. Militärische Rhetorik durchdrang zwar auch ihre Alpinistensprache, wurde aber nicht zuletzt wegen der Ablehnung des Extrembergsteigens nie so dominant wie im bürgerlichen Vereinsschrifttum. Durch das Fehlen von individueller Heroik, Patriotismus und Militär bildete sich keine konventionell-bürgerliche Männlichkeitsrhetorik aus. Die Freizeit des Arbeiters in der Natur war als Freizeit mit der Familie konzipiert (im Gegensatz zur ungesunden Männerfreizeit in der Kneipe)¹⁵⁹ und unterschied sich damit deutlich von der alpinistischen Rhetorik der bürgerlichen Vereine, bei denen der Berg oft als letztes Refugium solidarischer Männlichkeit vor dem bürgerlichen Familienalltag erscheint. Den Arbeiter rettete die Familie, der Bürger rettete sich vor seiner Familie, oder andersherum: bürgerliche Männerbünde waren hehrer Natur, eine rein männliche Arbeitergemeinschaft dagegen bedrohlich.

1.5 Zu den Gipfeln des Zarenreichs: Russländische Bergvereine, 1890–1914

Auch im Russischen Reich sah das 19. Jahrhundert den Beginn eines organisierten Binnentourismus, in dessen Kontext sich auch eine Bergtourismusbewegung formieren sollte – allerdings mit deutlicher zeitlicher Verzögerung und insgesamt wesentlich schwächer und langsamer als in Westeuropa. Neben dem Kaukasus buhlten zwei weitere Grossregionen um die Urlaubsgunst nicht nur der russischen Adligen und des obersten Bildungsbürgertums, sondern auch der schmalen, aber wachsenden urbanen Mittelschicht aus Kaufleuten und Händlern, Lehrern, niederen Beamten und anderen Kleinbürgern:¹⁶⁰ Neben dem durch die Nähe zu St. Petersburg prädestinierten Baltikum¹⁶¹ entwickelten sich die Schwarzmeerküste und hier vor allem die Krim nach der Eisenbahnanbindung in den 1870er-Jahren zum Zentrum des Bade- und Erholungsurlaubs. Die Krim, dieses Idyll des Zarenreichs, verband landschaftlich unterschiedlichste Elemente auf engstem Raum: niedrige, leicht zu besteigende Berge, trockenes mediterranes Klima und das offene Meer.¹⁶² Hier liessen sich auch zwei zentrale Bestandteile des Tourismus, Gesundheit und Geschichte, verbinden: nach 1856 nahm die Zahl jener Reisenden zu, die an die Stätten des Krimkriegs pilgerte.¹⁶³ Der Genuss ästhetischer Landschaften, der gleichzeitig mit dem Kennenlernen des eigenen Landes patriotisch aufgeladen wurde, spielte bei der Propagierung des jungen Inlandtourismus eine wichtige Rolle, was auch an den seit den 1880er-Jahren boomenden Wolga-Kreuzfahrten zu erkennen war.¹⁶⁴ Heil- und Kurwesen, Bildungs- und ästhetischer Tourismus

gingen Hand in Hand und bescherten dem Krimtourismus einen bis zum Ersten Weltkrieg nahezu ungebrochenen, nach der Jahrhundertwende noch verstärkten Aufschwung.¹⁶⁵

Im Kaukasus konzentrierte sich der Tourismus, abgesehen von den Badeorten der Schwarzmeerküste, in erster Linie auf die am nördlichen Abhang des Kaukasuskammes gelegenen Kurorte (russ. *kurorty*) Pjatigorsk, Kislovodsk, Železnovodsk und Essentuki, die unter der Sammelbezeichnung (Kavkazskie) Mineral'nye Vody bekannt wurden.¹⁶⁶ Auch wenn der Adel und die gehobene Schicht der Offiziere und Beamten noch bis zum Ersten Weltkrieg meist den mondäneren und komfortableren ausländischen Bädern die Treue hielten und Schweizer Luftkurorte wie Davos zu russischen Zentren wurden,¹⁶⁷ gewann der Kaukasus als inländische Tourismusdestination zunehmend an Bedeutung, vor allem durch das stetige Anwachsen eines erholungssuchenden und zahlungskräftigen russischen Bevölkerungssegments.¹⁶⁸ Voraussetzung für diese Expansion war auch hier der systematische Ausbau des Bahnnetzes im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts,¹⁶⁹ der die einzige direkte Strassenverbindung über den Kaukasuskamm, die Ende des 18. Jahrhunderts erbaute Georgische Heeresstrasse, entlastete.¹⁷⁰ Die Eröffnung der Bahnlinie Rostow–Mineral'nye Vody 1875 markierte für die Heilbäder den Beginn des Aufschwungs, und in den folgenden Jahrzehnten wurden die einzelnen Orte durch Strassen und Eisenbahnnebenstrecken verbunden. Vor allem Pjatigorsk und Kislovodsk erlebten einen enormen Aufschwung und die Errichtung einer umfassenden touristischen Infrastruktur. Kislovodsk etwa erhielt im Jahr 1895 nicht nur einen grossen Kursaal mit Theater, Musikmuschel und Restaurant, sondern auch eine elektrische Strassenbeleuchtung, gespeist von einem der ersten Wasserkraftwerke im Russischen Reich.¹⁷¹ Am Vorabend des Ersten Weltkriegs besuchten pro Jahr etwa 100 000 Touristen den Kaukasus.¹⁷²

Neben den kommerziellen Anbietern touristischer Reisen nach dem Vorbild Thomas Cooks¹⁷³ existierten in Russland ab den 1880er-Jahren mehrere nicht gewinnorientierte Vereine, die sich ebenfalls zum Ziel gesetzt hatten, ihren Mitgliedern Urlaubsreisen zu verkaufen oder sie bei der Planung einer eigenen Reise zu unterstützen. Zur grössten und bekanntesten unter ihnen wurde die *Rossijskoe obščestvo turistov* (Russländische Touristengesellschaft, fortan ROT), die 1895 als «Gesellschaft der Fahrradtouristen» gegründet worden war und um 1903 über 2000 Mitglieder aufwies.¹⁷⁴ Wie sie nach Weltkrieg, Revolution und Bürgerkrieg ihre Tätigkeit wieder aufnahm, wird im Kapitel 2.2 noch besprochen.

1.5.1 Transferwege: Die Ankunft des Bergsteigens im Russischen Reich

«Der Kaukasus mit seiner wunderbaren, majestätischen Natur voller Kontraste und Vielfalt, mit seinem komplizierten historischen Schicksal und seinen natürlichen Reichtümern, wartet schon lange auf seine Alpinisten» (1904).¹⁷⁵

Die Ankunft des Bergsteigens in Russland war ein mehrfacher Transferprozess, an dem verschiedene Gruppen zeitlich überlagernd beteiligt waren. Zum einen reisten gegen Ende des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts vermehrt Russen als Touristen in die Alpen und lernten dort die Bergwelt und das moderne Bergsteigen kennen. Sie stammten aus durchaus unterschiedlichen Schichten: reiche Aristokraten und Unternehmer sowie deren Familien, die im Urlaub die Alpen besuchten, Sozialdemokraten und Revolutionäre im Schweizer Exil, aber auch Studenten.¹⁷⁶ Die adligen und grossbürgerlichen Touristen, die vor der Revolution zurückkehrten, brachten oft ein neu erwachtes Interesse an den Bergen des Russischen Reichs mit, vor allem am Kaukasus. Die Biografie des Gründers der *Russkoe gornoe obščestvo* (Russische Berggesellschaft, fortan RGO), Aleksandr Karlovič fon-Mekk (von Meck, 1864–1911), verdeutlicht diesen Transferprozess über eine gebildete, europäisch ausgerichtete Elite. Als Sohn des deutschbaltischen «Eisenbahnkönigs» Karl fon-Mekk¹⁷⁷ mit den nötigen Ressourcen versehen, war Aleksandr Karlovič seit seiner Jugend ausgiebig durch Europa und Übersee gereist, insbesondere immer wieder in die Alpen.¹⁷⁸ Fon-Mekks Schweizer Reiseroute – Luzern, Rigi-Kulm, Grindelwald, Titlis, Göschenen et cetera – war durchaus typisch für die meisten russischen Schweizreisenden jener Zeit.¹⁷⁹ Anders als die meisten seiner Landsleute allerdings begnügte er sich nicht damit, die Berge von Weitem zu betrachten, sondern liess sich von lokalen Führern in Fels- und Gletschertechnik ausbilden, wurde Mitglied des SAC und bestieg unter anderem 1903 mit dem Schweizer Bergführer Andreas Fischer die Jungfrau und 1908 den Mont Blanc.¹⁸⁰ Ebenfalls mit Fischer und mit einem anderen Bergführer unternahm er die erste gemeinsame russisch-schweizerische Hochtour im Russischen Reich.¹⁸¹

Während dieser russische Tourismus in die Alpen einsetzte, wurde umgekehrt der Kaukasus zu einem neuen Betätigungsfeld westeuropäischer Alpinisten, weil die Alpen kaum mehr Gelegenheiten zu Erstbesteigungen boten. Den Beginn machten Douglas Freshfield, W. A. Moore und C. C. Tucker mit der Erstbesteigung von Elbrus und Kazbek 1868. In den 1870er-Jahren trafen dann gelegentlich, ab den 1880er-Jahren jährlich ausländische, nun zunehmend auch deutsche Alpentouristen im Kaukasus ein, die oft Bergführer aus den Alpen mitbrachten. Besonders Freshfield und der Deutsche Gottfried Merzbacher bestiegen nicht nur zahlreiche

Gipfel zum ersten Mal, sondern erforschten und dokumentierten weite Teile des bislang noch wenig untersuchten Hochgebirges.¹⁸² Mit ihrer detaillierten Landschaftsbeschreibung und speziell für die Bedürfnisse des Alpinisten gezeichneten Karten schufen sie eine Arbeitsgrundlage für die Tourenplanung späterer Alpinisten.¹⁸³ Gleichzeitig wurden die Routen der ersten Besteiger zu den «klassischen»; Biwakplätze, Passagen und Punkte erhielten ihre Namen.¹⁸⁴

Ab den 1890er-Jahren entstanden in Russland Bergvereine nach westeuropäischem Vorbild, die sich im weitesten Sinn den Bergen und dem Reisen dorthin widmeten. Der erste erfolgreiche unter ihnen war der *Krymskij gornyj klub* (Krim-Gebirgsclub, fortan KGK), der 1891 in Odessa seine Tätigkeit aufnahm.¹⁸⁵ In den folgenden Jahren eröffnete er weitere Sektionen ausserhalb der Krim und nannte sich ab 1906 *Krymsko-Kavkazskij gornyj klub* (fortan KKGK). 1901 wurde nach mehrjährigem Prozedere in Moskau die oben bereits erwähnte RGO gegründet und 1902 in Pjatigorsk die *Kavkazskoe gornoe obščestvo v gorode Pjatigorske* (Kaukasus-Berggesellschaft in der Stadt Pjatigorsk; fortan KGOP).¹⁸⁶ Obwohl in diesen Jahren noch einige weitere kleinere und teilweise kurzlebige Vereinigungen entstanden,¹⁸⁷ dominierten diese drei, sodass sich die folgenden Ausführungen auf sie konzentrieren.

1.5.2 Publikum und Trägerschaft der russländischen Bergvereine

Die drei Vereine hatten sich zwar allesamt der Erforschung und Erschliessung der russischen Gebirge verschrieben, jedoch mit unterschiedlichen Reichweiten in ihren Zielsetzungen und Aktivitäten. Die in Moskau ansässige RGO verstand sich vor allem als wissenschaftliche Gesellschaft zur Erforschung der Gebirge und verwies gerne auf die lange Reihe von «Professoren, Gelehrten, in der Öffentlichkeit tätigen Persönlichkeiten (*obščestvennye dejateli*) und Reisenden» unter ihren Mitgliedern.¹⁸⁸ Die beiden anderen, mitgliederstärkeren Vereine an der Peripherie waren weit mehr lokal verankert – den Platz, der bei der RGO Wissenschaft einnahm, war bei K(K)GK und KGOP durch Landeskunde besetzt. Bezeichnenderweise war es die Moskauer RGO, die als Einzige den nationsweiten Anspruch im Titel führte und ihn durch ihre wissenschaftlichen Expeditionen (siehe unten, S. 57–59) auch am ehesten an die Peripherie trug. Doch stand für den RGO-Vorsitzenden fon-Mekk fest, dass «unser Vaterland gross ist, und sich in ihm Platz und Arbeit für viele ähnliche Gesellschaften finden wird» – und er war «vollkommen überzeugt, dass wir alle ein einziges Ziel anstreben, eingedenk der Alpinistendevis: helft einander».¹⁸⁹ Das Verhältnis der Vereine untereinander war zumindest in den ersten Jahren von Solidarität, nicht Konkurrenz geprägt: zu den Gründungsmitgliedern

der RGO gehörte auch der spätere Vorsitzende des KGK, Sergej I. Ilovajskij,¹⁹⁰ während fon-Mekk auch Mitglied der beiden anderen Bergvereine war.¹⁹¹ Die Vereine halfen sich in Fragen der Satzung, tauschten Schriften aus und schickten Glückwunschtelegramme zu wichtigen Ereignissen.¹⁹²

Trotz regionaler Differenzen wies auch die Mitgliedschaft der Vereine mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede auf:¹⁹³ das Publikum war überwiegend, aber nicht ausschliesslich männlich, urban und stammte aus den Bildungseliten; die Vorstandsmitglieder, über die sich am meisten Informationen finden lassen, waren meist Männer in gehobenen Berufen und im Alter von über 40 Jahren. Wenngleich sich bei allen Vereinen auch Mitglieder der adligen Oberschicht finden lassen,¹⁹⁴ entstammte doch die Mehrheit der urbanen Mittelschicht. Wie auch die städtische Selbstverwaltung und die Universitäten stammten die Träger des auflebenden politisch-liberal und sozialreformerisch ausgerichteten Assoziationswesens aus den lokalen Bildungseliten, den urbanen Führungsschichten und aus Teilen der Intelligenzija.¹⁹⁵ Die russländischen Bergvereine waren damit in der *obščestvennost'* angesiedelt, jener in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, vor allem nach 1905, rasch anwachsenden organisierten Vereins- und Gesellschaftslandschaft, die soziale und (vor)politische Netzwerke unter der Intelligenzija und der städtischen Führungsschicht schuf.¹⁹⁶ Diese Netze waren eng verwoben – die Assoziationen, insbesondere diejenigen wissenschaftlich-kultureller Ausrichtungen, pflegten intensive Beziehungen untereinander, luden sich gegenseitig zu Kongressen ein oder hielten gemeinsame Veranstaltungen ab.¹⁹⁷

Während sich die RGO hauptsächlich aus Wissenschaftlern, Universitätsprofessoren und höheren Beamten Moskaus (und zum kleineren Teil St. Petersburgs) rekrutierte, spielten beim K(K)GK in Odessa viele Professoren der dortigen Novorossijskij-Universität eine wichtige Rolle,¹⁹⁸ ergänzt durch Gymnasialdirektoren, Kaufleute, Unternehmer und Publizisten; auch hochgestellte Feriengäste auf der Krim wurden Mitglied. Der harte Kern der K(K)GK-Sektion Jalta dagegen bestand aus Ärzten und Medizinprofessoren;¹⁹⁹ und auch in Pjatigorsk waren Ärzte und Balneologen, die beruflich im aufsteigenden Kurortwesen engagiert waren, sehr aktiv.²⁰⁰ Nach der Jahrhundertwende tauchten in den Mitgliederlisten neue Professionen wie die Ingenieure auf.²⁰¹

Die ethnisch-religiöse Herkunft der Mitglieder unterschied sich je nach Ort. Im KGK widerspiegelte sich die multiethnische und -nationale Zusammensetzung der Odessaer *obščestvennost'*,²⁰² während die KGOP neben ihren hauptsächlich russischen Mitgliedern und einer deutschsprachigen Minderheit²⁰³ mit dem Fürsten Nauruz Urusbiev auch einen Vertreter der einheimisch-kaukasischen Elite in ihren Rängen vereinte.²⁰⁴ Die Mitglieder der RGO dagegen entstammten überwiegend dem wesentlich homogener russisch geprägten Moskauer Universitätsmilieu.

Die Vereinspraxis orientierte sich am westeuropäischen Vorbild. Die Vereine

finanzierten sich hauptsächlich durch Mitgliedsbeiträge, die bei stolzen 5 Rubeln jährlich lagen,²⁰⁵ daneben durch den Verkauf von Schriften und Abzeichen,²⁰⁶ Eintritte zu Vorträgen und Spenden, vor allem nach der Jahrhundertwende auch durch die Gewinnmarge bei organisierten Exkursionen.²⁰⁷ Unter den Ausgaben machte das Vereinschrifttum den grössten Posten aus.²⁰⁸ Alle Vereine hielten mehr oder weniger regelmässige Mitgliederversammlungen ab, die der Selbstverwaltung ebenso dienten wie der Geselligkeit. Die Mitglieder trugen zu einem wissenschaftlichen Thema vor oder berichteten von ihren Reisen – gerne präsentierte man auch einen ausländischen Gast, wie etwa Merzbacher.²⁰⁹ Auch sie pflegten akademisch geprägte Formen von Wissenssammlung und -vermittlung. Die Bibliothek, «unser wertvollstes Gut», bildete in Selbstbeschreibungen das Zentrum des Vereinslebens.²¹⁰ Hier wurde enzyklopädisch gesammelt und sortiert, wurden in- und ausländisches Alpenvereinschrifttum, Fotografien akquiriert und Schriften ausgetauscht.²¹¹ Die Ressourcen waren allerdings beschränkt, und allen Vereinen gelang es erst nach Jahren, eigene Räumlichkeiten zu erwerben.²¹² Damit standen auch mehr Möglichkeiten offen, grössere Veranstaltungen mit Tanz und Musik abzuhalten, die nicht nur der gebildeten Gesellschaft einen Ort der Geselligkeit boten, sondern auch mehr Einnahmen fliessen liessen.²¹³

Da nur sporadisch über die Mitgliederzahlen Bericht abgelegt wurde, ist es unmöglich, die Zahl der organisierten Bergfreunde festzustellen. Dolženkos Aussage, dass alle Vereine zusammen am Vorabend der Revolution kaum 1000 Mitglieder hatten, ist jedoch zuzustimmen.²¹⁴ Mit Ausnahme der Moskauer stammten die meisten aus den südrussischen, nordkaukasischen respektive ukrainischen Landesteilen, wo denn auch in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg weitere Vereinssektionen entstanden.²¹⁵ Von hier aus war die Anreise in den Kaukasus oder auf die Krim zu bewerkstelligen, während die 1911 in Riga gegründete Sektion des KKGK mit der Distanz und den daraus resultierenden hohen Eisenbahntarifen haderte.²¹⁶ Generell wuchs bis 1917 der Umfang des Tourismus und der von den Vereinen angebotenen, lokalen Leistungen, doch schlug sich das nicht unbedingt in einer Mitgliedschaft nieder, und nicht alle Neuaufgenommenen blieben regelmässig zahlende Mitglieder.²¹⁷

Nicht nur der Prozess der offiziellen Genehmigung von Vereinsinsignien, wie etwa Fahnen, Abzeichen und Siegel, gestaltete sich im Russischen Reich (zumindest vor 1905) langwierig und kompliziert,²¹⁸ auch die Satzungen der Bergvereine widerspiegelten die Restriktionen, die der zaristische Staat den stets kritisch beäugten Assoziationen auferlegte. So war nicht nur bei der RGO den nicht vollwertigen zivilen Bürgern der Zugang verwehrt – Militärschulzöglingen und einfachen Soldaten, aber vor allem den Studenten, den aus Zarensicht potenziell gefährlichsten Unruhestiftern im Russischen Reich.²¹⁹ Damit war eine wichtige Zielgruppe des westlichen sportlichen Alpinismus in Russland gar nicht erfasst.

Anders als etwa im Alpine Club oder im SAC waren dagegen Frauen bei allen russländischen Vereinen als Mitglieder willkommen, wenngleich auch hier Männer die Überzahl stellten. Eine prominente Stellung bei der RGO hatte die Lehrerin Maria Pavlovna Preobraženskaja aus Slavjansk im Kuban,²²⁰ die beinahe jedes Jahr den Kazbek bestieg – allein, mit anderen Bergsteigern oder mit einem lokalen Führer – und viele ausgedehnte Touren in der Region unternahm, die auch auf einen noch unbestiegenen Viertausender führten. Sie beteiligte sich am Vereinsleben, hielt Vorträge und schrieb Artikel für das Jahrbuch der RGO.²²¹ Von ihr abgesehen blieb die wissenschaftlich geprägte RGO bis zu ihrem Ende aber eher eine Männerdomäne, während im KGK und in der KGOP, die sich als lokale Vereine mit durchaus geselligem Charakter verstanden, der Frauenanteil zunahm – auch weil oft mehrere Familienmitglieder gemeinsam Mitglied waren.²²² Das Jahrbuch der RGO 1907 wies auf die Integration von Frauen mit sichtlichem Stolz hin: «[...] in dieser Hinsicht sind wir bedeutend fortschrittlicher als einige westliche Völker.»²²³ Fortschritt bedeutete einen idealistischen Universalismus, da «dieser Sport keine territorialen Grenzen, keine Rassenunterschiede kennt, sondern Leute der unterschiedlichsten Berufe und Altersgruppen anzieht und keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern macht».²²⁴

1.5.3 Ähnlich und doch etwas anders: Die Diskurse russländischer Bergvereine

1.5.3.1 Wissenschaft für Staat und Nation

Die «wissenschaftliche Erforschung» der russländischen Gebirge war der wichtigste Programmpunkt aller russländischen Bergvereine,²²⁵ denn die Bergregionen des Zarenreichs waren noch weit weniger erforscht als die Alpen, wie die KGOP 1904 betonte: «Vor uns liegt ein ausgedehntes Berglabyrinth, besiedelt von verschiedenstämmigen und -sprachigen Völkern. Für die allseitige Erforschung dieses Labyrinthes bräuchte man eine ganze Armee Gelehrter und Jahrzehnte angestrenzter Forschung [...]»²²⁶

Eine solche «Armee» von Gelehrten konnte vor allem die RGO aufweisen, unter deren Gründungs- und Vorstandsmitgliedern sich bekannte Wissenschaftler wie der Geologe Ivan V. Mušketov oder der Naturforscher V. I. Vernadskij fanden. Mitglieder vom Profil eines Dmitryj N. Anučin, Professor für Geografie und Anthropologie, oder Vasilij V. Sapožnikov, Rektor der ersten sibirischen Universität in Tomsk, stellten eher die Regel als die Ausnahme dar.²²⁷ Auch personelle Überschneidungen mit anderen wissenschaftlichen Gesellschaften, vor allem mit der Russischen Geogra-

fischen Gesellschaft, waren hier besonders hoch, wenngleich auch die Jahrbücher der anderen Vereine wissenschaftlich geprägt waren. Wesentlich stärker noch als die westeuropäischen Alpenclubs um die Jahrhundertwende positionierten sich alle russländischen Bergvereine innerhalb der naturwissenschaftlich-landeskundlichen Assoziationssphäre.²²⁸

Der Raum ihrer Aktivitäten umfasste nicht nur Krim und Kaukasus, sondern auch jene Gebirge, die noch kaum erschlossen waren. Erst um die Jahrhundertwende hatten die Forschungen Sapozhnikovs die Höhe des höchsten Altai-Gipfels, des Belucha (4506 Meter) um gut 1000 Meter nach oben korrigiert.²²⁹ Die bedeutendste *terra incognita* in dieser Hinsicht waren die zentralasiatischen Gebirge Pamir und Tianschan, die von mehreren russländischen Alpinisten im Rahmen wissenschaftlicher Expeditionen besucht wurden.²³⁰ Sie versuchten in ausführlichen Beschreibungen, diesen noch kaum erforschten Naturraum darzustellen und über Vergleichsmaßstäbe einzuordnen, wie etwa die Peter-I.-Kette (*chrebet Petra Velikogo*) im Pamir: «In dieser Kette gibt es keinen einzigen dominierenden Gipfel wie Elbrus oder Kazbek im Kaukasus, sondern alle Spitzen sind mehr oder weniger von gleicher Höhe.»²³¹ Die Ehrung ihres Gründungsmitglieds Semenov, dem für die grundlegende Erforschung des Tianschan 1906 vom Zaren der Beiname «Tjan'-Šanskij» verliehen wurde, empfand die RGO denn auch als Bestätigung ihrer eigenen Arbeit.²³² Das wissenschaftliche Engagement war Teil der Durchdringung und Erschließung des nationalen Territoriums: «Es besteht kein Zweifel, dass diese Regionen [die Peter-I.-Kette], die heute noch völlig menschenleer sind, dank der energischen Tätigkeit der Regierung mit der Zeit bevölkert werden und eine bedeutende Rolle in der Geschichte Mittelasiens spielen werden.»²³³

Am nationalen Vorstellungsraum bauten die Bergvereine bereits jetzt mit, denn Wissenschaft war für das *nation-building* im Sinn einer aufklärerischen Zivilisierung des Unbekannten ein entscheidender Faktor. Die RGO sah dies als patriotische, aber auch universale Pflicht jener gebildeten Gesellschaft, aus der sich die Vereine speisten: «[...] ausser den Leuten der Wissenschaft [kann und muss] auch jeder gebildete (*obrazovannyj*) Tourist zur Bereicherung unserer Kenntnisse beitragen, und nicht nur in den Naturwissenschaften, sondern auch in anderen Gebieten. Auch Ethnografie, Geschichte, Archäologie, Numismatik, Sprachwissenschaft, Gewohnheitsrecht (*obyčnoe pravo*) können alle durch wertvolle Hinweise von Reisenden ergänzt werden.»²³⁴

Die mythischen Berggeister zu vertreiben war eine aufklärerische Aufgabe sowohl für Wissenschaftler als auch für Bergsteiger.²³⁵ Fon-Mekk hob die enge methodische Verwandtschaft der beiden Gruppen hervor und betonte, «dass man für eine gründliche Erforschung der Berge Bergsteiger sein muss, und Bergsteiger besser als viele andere für genaues wissenschaftliches Arbeiten vorbereitet sind».²³⁶ Die RGO etablierte und perpetuierte durch ihre Praxis, ähnlich wie etwa die Russische

Geografische Gesellschaft, auch das Muster der Erforschung der Peripherie von Moskau aus. Gleichzeitig wurde der von Wissenschaft und Nation bereitgestellte Möglichkeitsraum auch als Raum der persönlichen Entfaltung empfunden, weil Wissenschaft nicht als modern-kommerzialisierte, der eigenen Lebenswelt entfremdete Arbeit empfunden wurde, sondern als Selbstverwirklichung.²³⁷ In seiner Rede anlässlich seines 25-Jahr-Jubiläums an der Universität Tomsk im Jahr 1910 drückte Vasilij Sapožnikov es so aus: «[W]ird mir heute nicht zu viel Ehre zuteil? Viel, wenn auch nicht alles, was ich nämlich für die Wissenschaft (*dlja znanja*) getan habe, habe ich eigentlich zu meinem Vergnügen getan. Denn ist es nicht eine grosse Befriedigung, wenn man Hindernisse überwindet und sogar einige Entbehrungen erfährt, um nur ein Körnchen Wahrheit (*istina*) zu entdecken?»²³⁸

1.5.3.2 Bildung an Körper und Geist: Persönlichkeitsbildung und Gesundheit

«Die russische gebildete Gesellschaft (*intelligentnoe obščestvo*), die sich ganz der Suche nach dem Ideal verschrieben hat, dem Kampf um die Wahrheit, hat [...] überhaupt keine Aufmerksamkeit auf die Grundlagen ihres äusserlichen Lebens, ihrer Lebensweise (*byt*) gerichtet.» (1907)²³⁹

Auch bei russländischen Alpinistenvereinen galt die Natur als umfassende Heil- und Bildungsanstalt, in der das körperliche Befinden verbessert und die emotional-moralische Verfassung stabilisiert werde. Gleichzeitig wurde eine patriotische Verbundenheit zum durchreisten Raum verstärkt: «[E]ine Bergreise ist ideale Erholung (*otdych*) zur Stärkung des Organismus und kann allen und jedem empfohlen werden, aber besonders jungen Menschen, für welche die persönliche Bekanntschaft mit fernen Ecken unseres teuren Vaterlandes sowohl eine heilende als auch eine erzieherische Bedeutung hat. Der enge Kontakt zur reinen Natur besitzt eine positive Wirkung auf die Seele des Reisenden, die hygienische Situation wirkt wohltuend auf die Gesundheit, und schliesslich erweist sich die Anwesenheit irgendeiner Aufgabe – geografisch, naturhistorisch, archäologisch, künstlerisch oder sogar einfach nur touristisch – als starker Ansporn zum Vordringen in die geheimnisvollen Täler der Hochgebirgsregionen und gibt solche moralische Befriedigung, wie es keine Sportart vermag und wie sie der Mensch nur bei Forschungen auf dem Gebiet der höheren Wissenschaft erreicht.»²⁴⁰

Die enge transnationale Verwandtschaft bildungsbürgerlicher Kernwerte wird hier deutlich. Hygienistische Konzeptionen der wohltuenden Wirkung von Natur, frischer Luft und Sonnenlicht galten auch in Russland als Gegenfolie zur (gross)städtischen Lebenswelt der Bergvereinsmitglieder, wo die Verbesserung von Hygiene

und sanitären Verhältnissen mit dem schnellen Wachstum der Städte nicht immer mithalten konnte.²⁴¹ Gleichzeitig wurden Umwelt und Milieu als Ansatzpunkte zur Verbesserung des Menschen gesehen: Die RGO wollte

«die Bekanntschaft der gebildeten (*obrazovannoe*) russischen Gesellschaft mit der wunderbaren, reichen Berglandschaft fördern, wo der Mensch unwillkürlich der zauberhaften Wirkung der wirkungsmächtigen Schönheiten der weissverschneiten Giganten verfällt, [...] wo die Seele sich von Aufregungen und Qualen (*mučenij*) erholt, wo [...] der Mensch veredelt wird durch den Kontakt mit der sauberen Natur».²⁴²

Solche Ziele wurden aber stärker als in Westeuropa nach aussen getragen – ganz im Einklang mit der Sphäre wissenschaftlicher und wohltätiger Assoziationen des ausgehenden Zarenreichs, die eine gesellschaftliche Um- und Neugestaltung über die Schaffung eines allseitig gebildeten Individuums anstrebten. Auch die russischen Bergvereine stellten offene Bildungsangebote wie Ausstellungen, Museen oder Vorträge bereit und engagierten sich im schnell wachsenden Ausflugs- und Exkursionswesen, die auf die (wiewohl bessergestellte) städtische Jugend und deren Lehrerschaft als Multiplikatoren zielte. Für die KGOP und den K(K)GK wurden Schüler und Schülerinnen von Gymnasien, Studenten und Lehrer bald zur wichtigsten Kundschaft.²⁴³ Die der RGO ab 1911/12 angeschlossene Sektion in Vladikavkaz organisierte ebenfalls Unterkünfte und Ausflüge.²⁴⁴ Auf den Seiten der Vereinsjahrbücher äusserten sich regelmässig Befürworter eines im Reformbildungsgedanken verwurzelten Exkursionswesens und wiesen auf die Verbreitung dieser Praxis in Westeuropa hin.²⁴⁵ Einige Tage im Gebirge könnten Eindrücke hinterlassen, die «entscheidend für das ganze spätere Leben» bleiben würden: Lagerfeuer und Zeltlager statt Hotel und Restaurants sollten der Jugend, die hier eine «Heimatkundelection *en grand*» erleben würde, im Gedächtnis bleiben.²⁴⁶ Dazu gehörte, dass Schülerausflüge den «ästhetischen Geschmack» der Kinder kultivieren sollten. Wie in Westeuropa war die Aneignung von Schönheit Distinktionsmerkmal und Naturgenuss gleich dem Kunstgenuss Zeichen der Zugehörigkeit zu einem kulturellen Milieu.²⁴⁷ Dass der Erwerb dieses Distinktionsmechanismus ein durchaus komplexer und langwieriger Erwerbsprozess sei, erläuterte ein pädagogischer Autor:²⁴⁸

«Um den Charakter einer Landschaft zu erfassen, muss man sie analysieren können, in ihr das Typische erkennen, indem man ihre wesentlichen Züge von den unwesentlichen trennt, sich ihren Details nähert und sie in Raum und Zeit gegenüberstellt, sie schliesslich beseelt durch die Kraft von Vergleichen und Erinnerungen, die mit den Ideen des Lebens verbunden sind.»²⁴⁹

In Zielsetzung, Schrifttum und Praxis der Bergvereine spielte gerade das ästhetische Moment eine wichtige Rolle. So organisierte der KGK bereits 1891 eine Ausstellung mit bildlichen Darstellungen der Krim,²⁵⁰ später wurde die fotografische Landschafts-

darstellung zu einem Sammelschwerpunkt der Bibliothek,²⁵¹ und Tourenguppen schleppten schwere Fotoausrüstungen auf den Gipfel des Kazbek.²⁵² Die ästhetische Naturbetrachtung komplementierte die wissenschaftliche Sicht auf die Gebirgsnatur als Untersuchungs- und Forschungsfeld, wobei beide als kulturell geprägte Wahrnehmungsmuster eines gebildeten Publikums betrachtet werden können, die auf der Objektivierung der Natur durch die Schaffung einer Beobachterposition beruhen. Beide bedienten sich der Repräsentation, insbesondere des Mediums der Fotografie, um zwischen Subjekt und Untersuchungsobjekt zu trennen, einen eigenen Ort zu schaffen.²⁵³

1.5.3.3 «Mission civilisatrice»:

Die «Zivilisierung» von Mensch und Umwelt

Die russländischen Bergsteiger, die sich um die Jahrhundertwende in die höheren Regionen des Kaukasus aufmachten, brachten aus ihren ersten Hochgebirgs-erfahrungen in den Alpen ein Modell alpiner Landschaft mit, das ihre ästhetischen Standards prägte und immer wieder als Vergleichsfolie herangezogen wurde. Letzteres stand bereits in einer russischen kulturellen Tradition – seit Puškin wurde der Elbrus mit dem Mont Blanc verglichen und beteuert, dass die «russischen Alpen» die mitteleuropäischen nicht nur an Höhe, sondern auch an Schönheit übertrafen.²⁵⁴ Selbst ein Bergsteiger, der nicht damit einverstanden war, sah sich genötigt, seine Meinung zu begründen und erklärte, der Hochkaukasus sei, «anders als es eine bei uns weit verbreitete Meinung ist, nicht grandioser als die Schweiz oder gar ähnliche Orte in Tirol, die ihn in punkto malerischer Qualität (*živopisnost'*) und bequemer Erreichbarkeit der Gipfel übertreffen».²⁵⁵ Aber auch für eine so andersartige Landschaftsformation wie den Pamir wurden Höhe, Panorama und malerische Qualitäten der Alpen als Kriterien für eine Gegenüberstellung herangezogen. So schrieb ein Bergsteiger über die Peter-I. Kette: «Was das Malerische dieses Ortes angeht, so kann dieses Land dank seiner Erhabenheit, seinem alpinen Anblick, gewaltigen Gletschern, [...] und zahlreichen Seen und Flüssen [...] ohne Weiteres zu den malerischsten Orten aller fünf Erdteile gezählt werden.»²⁵⁶

Neben dem alpin-idyllischen Kaukasus war der Kaukasus aber auch ein Gegenbild – nicht nur grösser, sondern auch wilder und in mehrerer Hinsicht «unzivilisierter». Durchaus exemplarisch war die Warnung dieses Reiseführers: «Der Kaukasus bietet nicht den heiteren, friedlichen Anblick der europäischen Alpen: an ihm ist alles finster! [...] Die Wege, die durch ihn führen, sind eigentlich nur kaum gangbare Pfade [...] Es gab Fälle, in denen sensible, Bergreisen nicht gewohnte Leute die Schrecken solcher Pfade nicht ertrugen; ihr Nervensystem brach durch den durchlebten Schock zusammen und sie verloren den Verstand.»²⁵⁷

Um die ungezähmte Natur nach dem Vorbild der Alpen in einen (im wahrsten Sinn des Wortes) begehbaren und gesicherten Raum für menschliche Betätigung umzugestalten, begannen die russländischen Bergvereine nach alpin-westeuropäischem Vorbild mit dem Anlegen von Wanderwegen,²⁵⁸ dem Bau von Schutzhütten und Unterständen²⁵⁹ und der Herausgabe von Kartenmaterial.²⁶⁰ Teilweise geschah dies in Kooperation mit anderen Vereinen und der lokalen Administration²⁶¹ – staatliche und gesellschaftliche Kräfte sahen sich dabei beide als Hüter des öffentlichen Wohls. Landschaft war dabei, wie etwa der Text eines Exkursionstheoretikers zeigt, in den Augen mancher urbanen Betrachter untrennbar mit deren Bewohnern verbunden: «Exkursionen an Orte mit ländlicher Kultur können die Bekanntschaft der Schüler mit dem einfachen Volk (*prostoj narod*) initiieren – mit dem Ernährer aller Bevölkerungsklassen im Staat. Hier können die Schüler in einer natürlichen Umgebung den Menschen als Stellvertreter einer ganzen Masse kennenlernen, die mit einheitlichen Interessen lebt, einheitlichen Einflüssen eines gemeinsamen Milieus unterworfen ist, denn im Leben unseres Volkes hat sich bis heute viel Episches bewahrt.»²⁶²

Der Bauer an und für sich war Objekt in der Landschaft, seine Lebenswelt und -weise *narodnost* im Sinn von Folklore und Bestandteil einer Besichtigungskulisse. Auch die *mission civilisatrice* der russländischen Alpinisten dehnte sich auf die Bergbewohner aus: «In dieser Beziehung steht der Gesellschaft [der RGO] eine kulturelle Aufgabe bevor, und unsere Mission wird darin bestehen, unsere Kultur in die entferntesten Ecken unseres weiten Vaterlandes hineinzutragen, unseren aus verschiedenen Volksstämmen bestehenden Landsleuten unsere Literatursprache beizubringen, die Prinzipien der Ehrlichkeit und Redlichkeit dort zu verbreiten, wo diese Qualitäten fehlen [...]»²⁶³

Interessanterweise machten die universalistischen Bergvereine keinen Unterschied zwischen den einzelnen Regionen – ob Pamir oder Kaukasus, beides war aus der Sicht des Zentrums ein (noch) unterzivilisierter Raum. Gleichzeitig fehlte im Bergvereinsdiskurs die in der russischen Literatur und Populärkultur traditionell starke Konnotation des Kaukasus und seiner Bewohner als Raum der Exzessivität fast völlig, ebenso die ambivalente imaginierte Figur des kaukasischen Mannes zwischen Autonomie und Freiheitsliebe, aber auch exzessiver Emotionalität.²⁶⁴ Der direkte Kontakt wurde reduziert auf die Dichotomie zwischen dem gebildeten Bergsteiger und den einheimischen Bewohnern, die mit orientalistischen Stereotypen (Faulheit und Geldgier) in eine subordinierte Rolle gedrängt wurden. Symptomatisch für dieses Machtgefälle ist, dass keiner der russischen Bergsteiger sich bemühte, die einheimischen Sprachen zu erlernen.

Aufschlussreich ist besonders der Umgang mit den Bergführern, auf deren Dienste die meisten russländischen Bergsteiger zurückgriffen.²⁶⁵ Die Führer, *provodnik* oder *gid* genannt,²⁶⁶ arbeiteten auch für ausländische Gäste, von denen sie zunächst als

fremdartig und wenig vertraut wahrgenommen wurden. «The sunburnt faces of a group of Swiss guides [...] have much more of what is *gemüthlich* [sic] about them than the long-robed men of Gebi in the «Frosty Caucasus»»,²⁶⁷ befand ein britischer Bergsteiger 1888. Über die Jahre hinweg allerdings etablierte sich durch die steigenden Besucherzahlen auch im Kaukasus eine einheimische Bergführerkultur, für deren Regulierung sich die russländischen Bergvereine verantwortlich fühlten. Während die ersten beiden von der RGO empfohlenen Bergführer noch – schliesst man aus ihren Namen – russischstämmig und in Kislovodsk wohnhaft waren,²⁶⁸ stammte bald die Mehrzahl der Bergführer aus nichtrussischen Hochgebirgsdörfern. Wie in den Alpen arbeiteten auch hier oft mehrere männliche Familienmitglieder als Bergführer.²⁶⁹

Die Rolle, welche die russländischen Gäste dem einheimischen Führer zuschrieben, beruhte auf dem Topos des idealen Führers, den Erfahrungen und Literatur des westeuropäischen Alpinismus geprägt hatten: «Der Bedarf an Bergführern zeigt sich jedes Jahr [aufs Neue], doch nicht immer gelingt es, passende Leute für diesen Beruf auszuwählen, da die Mehrheit der Einheimischen [...] sich nicht selten ihren Pflichten gegenüber zu oberflächlich verhalten und vergessen, dass der Bergführer Lehrer, Freund und Beschützer des Touristen sein muss, und dass ausser der Rolle des Begleiters ihm andere Funktionen obliegen, ohne die er nur Begleiter (*vožatyj*), aber kein Führer (*provodnik*) ist.»²⁷⁰

Wie sehr die Alpen eine idealisierte Vergleichsfolie blieben, zeigt eine der negativsten Beurteilungen des Rigaer Alpinisten fon-Fridrichs 1910: «Ja, das ist eine der Schattenseiten der Reisen in den Kaukasus, dass es mit den Führern und Trägern ewig zu Streit kommt. Was ist dagegen ein Tiroler Führer! Dem kommt man schon am ersten Tag der Besteigung näher, oft ergeben sich quasi schon freundschaftliche Beziehungen, das Geld wird als untergeordnete Frage betrachtet, als unvermeidliches Übel. Unsere Träger dagegen waren gierig, verhielten sich nicht vertrauenswürdig, forderten die Bezahlung zu Beginn und hätten, wenn sie sie erhalten hätten, uns vermutlich sitzengelassen und wären nach Hause zurückgekehrt. In welchem erhebenden Vergnügen würde sich diese Reise verwandeln, wenn man sich nur von der menschlichen Habsucht befreien könnte!»²⁷¹

Weil die kommerzielle Seite des Bergsteigens nicht durch ein (verklärtes) brüderlich-gleichberechtigtes Verhältnis zwischen Führer und Geführtem ersetzt werden konnte, brachten die russländischen Vereine aus Westeuropa Modelle für die Regulierung der professionellen Aspekte mit. Die RGO führte nach schweizerischem Vorbild im Kaukasus ein «Bergführerheft» (*provodničeskaja knižka*) mit Referenzen und Bewertungen sowie eine entsprechende Plakette für dienstwillige Einheimische ein²⁷² und regulierte die Tarife.²⁷³ In Gvileta (Guleta) und anderen Dörfern des Nordkaukasus schienen die Anstrengungen der RGO durchaus Früchte getragen zu haben: 1909 arbeiteten dort 15 professionelle Bergführer mit ihrem Führerheft

und einer «Blechmarke mit einer Nummer an ihren weissen Lammfellmützen»; die beliebtesten Touren hatten fixe Standardpreise.²⁷⁴ Weitere westeuropäische Institutionen, die man zu übernehmen gedachte, waren eine geregelte Ausbildung der Führer, die Praxis, diese zuerst in einigen Touren als Träger zu testen und Versicherungen für die Hinterbliebenen von Bergunfällen.²⁷⁵ Fon-Mekk forderte analog zu den Schweizer Bestrebungen, dass die Vereine eine Aufsichtspflicht gegenüber den Bergführern wahrnahmen und bei Beschwerden als Rekursinstanz fungierten. Allerdings waren nur Klagen von Seiten der Touristen angedacht,²⁷⁶ und Hinweise auf die Wahrnehmung der Interessen der anderen Seite finden sich kaum.²⁷⁷ Nur selten klang auf russischer Seite eine gewisse Sensibilität für die Lebenswelten und historischen Erfahrungen Einheimischer an, wenn etwa fon-Mekk von den Schwierigkeiten sprach, die Bevölkerung im Kaukasus davon zu überzeugen, dass «der Tourist nicht bei ihnen auftaucht, um Gold zu suchen, das Land wegzunehmen, den Wald abzuholzen und das Vieh wegzujagen [...]».²⁷⁸

Neben dem alpin vorstrukturierten Modell des Gegensatzes zwischen Einheimisch und Zugereist, Führern und Geführten gab es jedoch auch andere Möglichkeiten des Kontakts. So war im Elbrusgebiet die balkarische Fürstenfamilie Urusbiev seit Freshfields Elbrus-Besteigung 1868 eine zentrale Anlaufstelle für ausländische wie russische Alpinisten: die lokale Elite wirkte damit als Mittler zwischen der Welt der Bergbauern und den Alpinisten. Die Familie beherbergte und beriet nicht nur ausländische und inländische Bergsteiger und Wissenschaftler, sondern war auch selbst an der wissenschaftlichen Erforschung der Kultur und Geografie ihrer Region beteiligt.²⁷⁹ Ihr Gut Urusbievo blieb ein Treffpunkt, in dem auch unter Nauruz Urusbiev – selbst KGOP-Mitglied – Bergsteiger im Gästehaus übernachteten, das mit den zahlreichen Bildern und den Gästebüchern eine Art Miniaturmuseum des Alpinismus darstellte.²⁸⁰ Auch das imperiale Modell des ausgehenden Zarenreichs bot immerhin die Möglichkeit, interne kulturelle, religiöse und soziale Differenzen beiseitezuschieben und Bergsteiger wie Bergführer zu einer russländischen Bergsteigergemeinschaft zu vereinen. Das Jahrbuch der KGOP etwa verwies 1904 auf die wachsende Zahl «unserer russischen (*russkie*)» Alpinisten und zählte dazu auch Jani Bezurtanov, einen der bekanntesten und erfahrensten Bergführer Swanetiens.²⁸¹ Tendenziell verstärkte sich aber die Kluft zwischen Einheimischen und Gästen nach 1905, als sich im Gefolge der Revolution die sozialen Spannungen in Südrussland und im Nordkaukasus auch in ethnisch-regionalen Konflikten entluden.²⁸² Zunächst kam der Bergtourismus fast völlig zum Erliegen,²⁸³ 1907 erholte sich die Situation etwas und die Besucherzahlen in Mineral'nye Vody stiegen auf neue Rekordhöhen. Aber nur wenige Touristen wagten sich in Gegenden abseits der Kurzentren, da das Wandern «an vielen Orten nicht sicher war»; zeitweise wurde auf der Georgischen Heeresstrasse der Postdienst eingestellt.²⁸⁴ Der KKGK rückte nach 1907 deutlich von seiner bisherigen, politisch eher liberalen Haltung ab und präsentierte

sich mit zahlreichen Ehrenmitgliedern aus der Zarenfamilie, denen man ostentativ huldigte, als loyale Stütze der Monarchie.²⁸⁵ Und eine erzürnte Rezension in den Jahrbüchern der RGO forderte einen härteren Umgang mit den Aufständischen im Kuban und die «Zügelung der wilden Sitten der Einheimischen, die verstehen müssen, dass ein kultivierter (*kul'turnoe*) Staat es seinen Untergebenen nicht erlauben kann, sich wie die Menschenfresser Afrikas aufzuführen und auf keinen Fall an Verbrechen abhängig von der geografischen Breite verschiedene Massstäbe anlegen kann [...]».²⁸⁶ Ausdrücklich wurde 1910 im Jahrbuch der RGO vermerkt, dass eines der Mitglieder das Recht erwirkt habe, Waffen im Kaukasus zu tragen:²⁸⁷ die kulturellen Codierungen des Kaukasus als eines bedrohlichen Grenzraums, die während der Phase eines liberalen Zukunftsoptimismus verschwunden schienen, wurden in dieser Krise schnell wiederbelebt.

1.5.4 Kommerzialisierung, Konkurrenz, Krise: Die Jahre 1905–1914

1.5.4.1 Die Praxis der Vereine: Das Exkursionswesen

Wichtigstes praktisches Ziel auch der russländischen Bergvereine war es, ihren selbständig reisenden Mitgliedern zur Seite zu stehen. Die Bezeichnungen *al'pinist*, *turist* und *gorovoschoditel'* (Bergsteiger) wurden dabei mehr oder weniger austauschbar gebraucht, wobei *turist* als Sammelbegriff diente und *al'pinist* und *gorovoschoditel'* eher auf Touren in Höhenlagen zielten.²⁸⁸ Dass die Zahl der russländischen *gornye turisty* (Bergtouristen) um die Wende zum 20. Jahrhundert so gering war, schrieb das Jahrbuch der RGO den «schier unüberwindlichen Hindernissen» zu, die sich ihnen in den Weg stellten: «Der Tourist, der eine Exkursion in die russischen [sic] Berge unternehmen will, muss sich völlig auf seine eigenen Kräfte und Mittel verlassen. Das beginnt damit, dass er nicht weiss, bei wem er Pferde anmieten kann, welche Bezahlung dafür angemessen ist, wo und wann er übernachten soll, wo und wann er Proviant findet, welche Orte er zu Pferd erreichen kann und an welchen man nur zu Fuss durchkommt, wie lange die Exkursion dauern wird, auf welche Hindernisse er unterwegs treffen wird et cetera. Ausserdem weiss er nicht, wer am gegebenen Ort als Führer dienen könnte und wer nun als Führer arbeiten will, wo man einen solchen Menschen findet, wie hoch man seine Mühe entschädigen soll, denn die Ortskenntnis eines solchen Führers zeigt sich erst vor Ort, genau so wie seine Fähigkeit beispielsweise zu Bergbesteigungen et cetera. Weiterhin weiss der Tourist in den meisten Fällen vorher nicht, welche Ausrüstung er braucht, welchen Vorrat an Proviant er mitbringen soll, welche wissenschaftlichen Instrumente und

ob all diese Gegenstände die Reise selbst erschweren werden, und nirgendwo kann er – selbst nicht tatsächlich erhältliche – geografische Karten dieses oder jenes Ortes bekommen. Schliesslich bekommt er alle Ausrüstungsgegenstände nur in grossen Städten.»²⁸⁹

Diesem Mangel an touristischer Infrastruktur und Hilfsmitteln für das Reisen auf eigene Faust trat das Vereinsschrifttum entgegen, das praktische Hinweise gab und gleichzeitig wichtige Entwicklungen aus dem westeuropäischen Alpinismus resümierte.²⁹⁰ Da die enormen Distanzen zwischen den zentral- und nordrussischen Städten und dem Kaukasus als das grösste Hindernis für eine weitere Entwicklung des Bergtourismus in Russland empfunden wurden, bemühten sich die Vereine auch um Transportermässigungen.²⁹¹ Der Infrastrukturbau, der die Selbständigkeit der unabhängigen Reisenden erleichtern sollte, kam nur schleppend voran.²⁹² So erhielten die Mitglieder der RGO in den Jahren kurz vor dem Ersten Weltkrieg die Möglichkeit, bei ihren Reisen in den lokalen Verwaltungsgebäuden der Staatsmacht zu übernachten²⁹³ – eine Praxis, die sich unter den Bolschewiki halten sollte.

Trotz allen Bemühungen blieben alpine Hochtouren jedoch bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs eine Ausnahme.²⁹⁴ Dass sich die KGOP zur Hauptaufgabe gesetzt hatte, «Bergspaziergänge» und Ausflüge an die «zugänglichsten und interessantesten» Orte des Hochkaukasus zu organisieren,²⁹⁵ war auch eine Konzession an die Interessen der Besucher. In den Jahren 1902–1903 beispielsweise bot der Verein 22 eintägige Reisen an – zum Teil zu Fuss, doch hauptsächlich in gemieteten Wagen und zu Pferd. Die mehrtägigen Fernreisen wurden zunächst nicht nachgefragt.²⁹⁶ Neben Naturschönheiten und Denkmälern standen durchaus auch lokale Symbole des Fortschritts wie das nahe gelegene Wasserkraftwerk als Tourismusattraktion auf dem Programm,²⁹⁷ was zeigt, dass das spätere Engagement der proletarischen Touristen, technische Errungenschaften zu Sehenswürdigkeiten zu erklären, so neu nicht war. In Vladikavkaz wurden 1910 sogar zwei Mal gut besuchte Exkursionen «in die Industriebetriebe der Stadt» durchgeführt.²⁹⁸

Der Bau von Infrastruktur lenkte aber auch Touristenwege und favorisierte ausgebaut Ziele. Seit die RGO am Kazbek eine Hütte auf einer Höhe von 3480 Metern über Meer gebaut hatte²⁹⁹ und man von hier aus den Gipfelaufstieg zum Kazbek und die Rückkehr in einem Tag bewältigen konnte, stieg die Kazbek-Besteigung in der Gunst russländischer (und ausländischer) Alpinisten deutlich.³⁰⁰ Von Pjatigorsk aus war die Exkursion zum Beštai, dem «russischen Parnass»,³⁰¹ populär: die Teilnehmer fuhren in Wagen an, stiegen auf dem «ausgezeichneten Wanderweg», den die KGOP und die lokale Kurverwaltung angelegt hatten, auf den Gipfel und nahmen in der Schutzhütte des KGOP eine Erfrischung zu sich.³⁰² Während so einige Regionen immer besser ausgebaut wurden und vor allem Tagesausflüge an Popularität gewannen,³⁰³ blieb die touristische Durchdringung punktuell. Noch 1913 befand S. Golubev, der mit einem Gefährten eine längere «Exkursion»³⁰⁴ mit Zelt und Schlafsack durch den

Zentralkaukasus unternommen hatte, dass solche Touren noch immer sehr selten seien, wenn auch mit entsprechender Vorbereitung keineswegs so schwierig, «wie dies einige Reiseführer beschreiben» würden.³⁰⁵

1.5.4.2 Die Krise der Vereine nach 1905

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich der Kaukasus immer stärker zur innerrussischen Tourismusdestination. Ab 1912 brachte sogar ein regionales Tourismuskomitee Vertreter verschiedener Verwaltungs- und Wirtschaftszweige an einen Tisch und gab diesem zunehmend wichtigen Wirtschaftsfaktor auch offizielles Gewicht.³⁰⁶ Zum einen waren die Mittelschicht und deren Urlaubswünsche gewachsen, zum andern zog der russische Binnentourismus zunehmend auch die Oberschichten an,³⁰⁷ während der Anteil russischer Touristen in der Schweiz im gleichen Zeitraum sank.³⁰⁸ Von beidem konnten die Bergvereine profitieren. Der KKGK sah 1913 seine Tätigkeit nicht nur auf die «gesellschaftliche Klasse mit mittleren Mitteln» beschränkt, sondern auch auf die «wohlhabende Gesellschaftsklasse», für die der Klub in Jalta ein Auto gekauft hatte, «stets bereit zu Diensten für Leute, die eine bequemere und schnelle Fortbewegung zu absolut erschwinglichen Preisen» wünschen.³⁰⁹ Die KGOP und die Sektion der RGO in Vladikavkaz profitierten von der steigenden Anzahl der Gäste aus weniger begüterten Schichten und boten neu Massenunterkünfte an,³¹⁰ offenbar so erfolgreich, dass die RGO von der Stadtverwaltung in Vladikavkaz alleinig mit dem lokalen Exkursionswesen beauftragt und von den Stadtbehörden subventioniert wurde.³¹¹

Der Boom brachte es aber mit sich, dass die Vereine zunehmend Konkurrenz von privaten, kommerziell ausgerichteten Unternehmern erhielten. Geschäftsleute errichteten Hotels etwa im Dorf Kazbek³¹² oder beim Cej-Gletscher im Zentralkaukasus, der in den Jahren um 1910 ebenfalls ein populäres Ziel wurde. Nachdem dort ein Privatmann ein einfaches Hotel hatte errichten lassen, vervierfachte sich die Besucherzahl innerhalb von zwei Jahren; besonders Wochenendausflüge wurden populär.³¹³ Ein Postmeister namens Lysenkov warb 1907 damit, dass er im Jahr zuvor den Kazbek bestiegen, sich mit «den Methoden zur Überwindung aller möglichen physischen und technischen Schwierigkeiten und Hindernisse während des Aufstiegs» vertraut gemacht habe und nun jeden willigen Touristen zum Preis von 50 Rubel pro Person auf den Elbrus führen würde.³¹⁴ Der Preis allein war vermutlich abschreckend – noch 1913 lag der übliche Preis für eine Elbrus-Besteigung mit Führer bei 25–30 Rubel.³¹⁵ Die RGO wehrte sich mit einer Kanonade von Fachtermini gegen das kommerzielle und gleichzeitig unprofessionelle Eindringen in die eigene Betätigungssphäre und warnte die Touristen vor «allzu grosser Vertrauensseligkeit in die gross angelegte Reklame»: «Der Autor [Lysenkov] nimmt

naiv an, dass der Kazbek ihn in alle Schwierigkeiten des Bergsteigens eingeweiht habe, und weiss natürlich nicht, dass der Kazbek technisch keine Schwierigkeiten bereitstellt. Dort gibt es weder Eisfälle noch versteckte Spalten, weder Simse noch messerscharfe Kämme, weder steile Couloirs noch gefährliche Kamine, weder «Gendarmen» noch schiefe Ebenen et cetera et cetera. Keines von den zahlreichen Hindernissen, deren Überwindung den Ruhm gegenwärtiger Alpinisten darstellt. Nichts davon gibt es auf dem Kazbek [...].»³¹⁶

Doch die kommerzielle Konkurrenz liess sich nicht ausschalten. Auch G. G. Moskvíč, Verfasser zahlreicher bekannter Reiseführer, bot nun «Kurs»-Touren (*kursovyje poezdki*) vom Dorf Kazbek aus an, was von der KGOP als offene Konkurrenz empfunden wurde.³¹⁷ Bei einem Preis von 25 Rubel pro Person dürfte er um die 480 Personen bedient haben, und er «holte damit im Sommer 1912 12 000 Rubel herein», wie das Jahrbuch der RGO durchaus abfällig bemerkte.³¹⁸

Umgekehrt lobte Moskvíč 1914 in einem Vortrag die Bergvereine für ihre Arbeit, merkte aber an, dass durch das Fehlen einer dynamischen Führung und von professionellem, gut bezahltem Personal sowie «durch einen gewissen Dilettantismus, der in solchen öffentlichen Vereinen unausweichlich ist», keine konsequente und «streng systematische» Arbeit möglich sei.³¹⁹ Tatsächlich standen Vereine einem Publikum gegenüber, das Exkursionen vor allem als kommerzielle Dienstleistungen verstand und nicht daran dachte, sich in der Selbstverwaltung der Vereine zu engagieren. Die Arbeitslast lag auf den Schultern weniger ehrenamtlicher Vorstandsmitglieder, Exkursionsleiter und Jahrbuchredaktoren, deren Enthusiasmus und Belastbarkeit mit den Jahren überall abnahm.³²⁰ Ihr Ausscheiden konnte zum Zusammenbruch der Strukturen führen wie beim K(K)GK, wo Sergej Ilovajskij, langjähriges Vorstandsmitglied und «Seele seines Klubs», 1907 Selbstmord beging³²¹ und im gleichen Jahr ein weiteres Vorstandsmitglied starb.³²² Auch bei der RGO brachen nach fon-Mekks Tod 1911 die Organisation und die Redaktion des Vereinsschrifttums, die zum grossen Teil auf seinem persönlichen, auch finanziellen Einsatz beruht hatten, zusammen und erholten sich bis zum Ersten Weltkrieg nicht wirklich.³²³

Möglicherweise war der Mitgliederschwund der Gesellschaften zusätzlich darauf zurückzuführen, dass das liberale Milieu der *obščestvennost'* sein Engagement nach 1905 eher in politischen Vereinigungen anstatt in wohltätigen auslebte.³²⁴ Deutlich zeigt sich die Wirkung der ersten russischen Revolution vor allem im Verschwinden des bislang dominierenden Fortschrittsoptimismus, was zu intensiven Debatten um die Rolle der Vereine und deren Neuausrichtung führte. Von verschiedenen Seiten wurde die Krise der Vereine als Symptom der gesellschaftlichen Umbrüche und Herausforderungen nach der Revolution von 1905 verstanden. Der Bruch im Duktus und in der Weltsicht der alpinistischen *obščestvennost'* und die damit verbundene Ernüchterung erinnern an die westeuropäische Krise an der

Moderne. So fragte ein Studienfreund an Ilovajskijs Grab rhetorisch: «Sind psychische Störungen, nervliche Übermüdung etwa nicht düstere Anzeichen unserer schweren Übergangszeit? Greifen diese Zeiten nicht unsere Nerven an, zwingen sie uns nicht, die grausamsten inneren Qualen zu erleiden? Schonen diese Zeiten etwa den Menschen und seine Seele, schätzen sie das menschliche Leben? Nein und nochmals nein ...»³²⁵

Die Enttäuschung über die gescheiterte Umsetzung des liberalen Projektes führte zunehmend zu einer Abwendung von gesellschaftlichen, volksbildenden Zielen und hin zur individuelleren Sinnsuche. Ein Dr. Zajdner etwa propagierte in einem Stil, der sehr an die kulturkritischen deutschen Stimmen dieser Jahre erinnert, den Alpinismus als «Bewegung», welche die «gegenwärtige Menschheit [...] auf neue Wege der moralischen Wiedergeburt und Selbstverwirklichung (*samosoverščenstvovanie*) führe»: «In der verlorenen Natur suchen wir die verlorene Gottheit (*božestvo*), und die [...] Ekstase, welche die Verbindung (*obščenie*) mit der Natur hervorruft, hilft uns doch, uns dem Ideal des ganzen Menschen anzunähern, der weiss, wozu er lebt, und den Faden kennt, der ihn mit der Welt verbindet. Die Hauptaufgabe des Alpinismus, wiederhole ich, liegt daher nicht in der Anhäufung faktischer Daten über Geografie und Orografie, sondern im Herausarbeiten der besten Züge des Charakters und in der Herstellung einer richtigen Beziehung zur Welt.»³²⁶

Andere Autoren stimmten in diese individualistische Flucht aus der Moderne mit ein und verbanden die Abwendung vom öffentlichen Projekt oft ebenfalls mit Kritik an der Kommerzialisierung des modernen Lebens.³²⁷ R. Afanas'ev, Vorstandsmitglied des KKGK, kritisierte 1912, dass das eigentliche Höhenbergsteigen als Orientierungspunkt und Aushängeschild für den Bergtourismus fehle,³²⁸ denn nur «als Vorstufe zum Alpinismus erhält der Bergtourismus einen Sinn, einen grossen Massstab, einen inneren Inhalt und geht vom einfachen Vergnügen in eine Ausbildung körperlicher Kraft und der besten Züge des männlichen Charakters über».³²⁹ Der Alpinismus nämlich fördere «echte Freundschaft, Solidarität in der Not, Uneigennützigkeit und [...] erlaubt es nicht, dass die Leute dem abartigsten, grössten Materialismus verfallen».³³⁰ Hier bedrohten physische Degeneration und Kommerzialisierung offenkundig vor allem Männer.

Als Gegendiskurs wurde die konkrete wie auch metaphorische Verjüngung der Vereine gefordert. So bedauerte Zajdner, dass alle Gesellschaften Studenten von der Mitgliedschaft ausschlossen. Während die grosse Zahl verdienter Wissenschaftler die «wissenschaftliche Seite der Tätigkeit der RGO sozusagen garantiere», müsse die Gesellschaft doch auch «leben, das heisst sich entwickeln, ihren Bestand erweitern, ihre Aufgaben verbreiten», weil früher oder später der aktive Kreis der Gründungsmitglieder ausscheide.³³¹ Tatsächlich wären nach 1905 der Aufnahme von Studenten keine rechtlichen Hindernisse mehr im Weg gestanden,³³² doch die RGO hatte sich offenbar nie darum bemüht, die neue Rechtslage in ihre Satzungen

aufzunehmen,³³³ obwohl sich die Vereine gleichzeitig mit dem Zugang für Frauen einen modern-universalistischen Anschein gaben.³³⁴

Eher nüchtern dagegen war Afanas'evs Einschätzung der Gründe, warum der Klub nach über 20 Jahren Tätigkeit noch immer kaum bekannt sei.³³⁵ Generell fehle in der russischen (besseren) Gesellschaft das Interesse an körperlicher Betätigung und Sport, und die wenigen russländischen Hochalpinisten liessen sich an einer Hand abzählen.³³⁶ Im Nachruf auf Ilovajskij wurde angemerkt, dass dieser dem «sportlichen, kompetitiven Element» im Bergsport, keine grosse Bedeutung zugemessen habe, und Ilovajskijs Skepsis gegenüber dem westeuropäischen Sportgedanken wurde offenbar generell geteilt.³³⁷ Dazu kam, dass viele der besten Hochalpinisten sich nach wie vor eher auf die Alpen als auf die russländischen Gebirge konzentrierten: der Rigaer Dozent Viktor Aloiz'evič fon-Fridrichs (1877–1912) etwa hatte lange Zeit in München gelebt und musste zugeben, dass er erst auf die Idee kam, in den Kaukasus zu fahren, als ihn im Tirol westeuropäische Alpinisten fragten, warum er denn nicht «in der Heimat» klettere, wo es doch so herausfordernde Gipfel wie die Ušba gäbe. Er selbst hatte von diesem Berg noch nie gehört.³³⁸ Ein anderer jüngerer Alpinist aus Odessa, hatte siebenmal den Mont Blanc bestiegen, den Kaukasus jedoch schien er eher zu umgehen.³³⁹ Angesichts dieser Fixierung auf die Alpen erstaunt es nicht, dass der Transfer von alpinistischem Know-how immer noch durch einzelne Personen geschah und nie in Erwägung gezogen wurde, eigenständige Ausbildungswege für Bergsteiger in Russland einzurichten.

Auf die Herausforderungen von kommerziellerem Tourismus einerseits und die Unterentwicklung des klassischen Alpinismus andererseits reagierten die Vereine eher mit interner Differenzierung als mit vereinten Kräften – auch hier war der Universalismus verschwunden. Die von Ilovajskij und fon-Mekk seit der Jahrhundertwende angedachte Vereinigung aller russländischen Bergvereine kam nicht zustande,³⁴⁰ stattdessen zeigte sich ein wachsendes rhetorisches Auseinanderdriften. Anlässlich ihres zehnjährigen Jubiläums brüstete sich die RGO, sie habe als erste russische Organisation die «Idee des Alpinismus» in Russland propagiert, während der K(K)GK nur «bescheidene Spaziergänge auf der Krim» veranstaltet habe.³⁴¹ Letzterer betonte umgekehrt, man habe sich entschlossen, den Weg des Tourismus einzuschlagen, trotz der «manchmal strengen und unfreundlichen Blicke der Vertreter wissenschaftlicher Tendenzen».³⁴²

Auch das Verhältnis zum ausländischen Alpinismus war Änderungen unterworfen. In den ersten Jahren waren ausländische Kaukasusforscher wie Freshfield und Merzbacher zu Ehrenmitgliedern der russländischen Bergvereine ernannt worden,³⁴³ gemeinsame Touren von russischen und ausländischen Alpinisten kamen, wenn auch nicht häufig, ebenfalls vor,³⁴⁴ und die russischen Bergsteiger standen ihren westeuropäischen Kollegen mit Rat und Tat zur Seite.³⁴⁵ Auch nach 1905 rezipierten die Jahrbücher die internationalen Entwicklungen und widmeten der praktisch-

technischen Seite vermehrt Aufmerksamkeit, etwa mit einem «Katechismus des Bergsteigens», der vom Sonnenschutz bis zur Gehtechnik zahlreiche Hinweise für erfolgreiche Bergtouren gab,³⁴⁶ denn «ohne die Verbindung zum westeuropäischen Alpinismus, ohne die praktische Bekanntschaft mit der Technik dieses Sports, [...] ohne, schlussendlich, die Bekanntschaft mit der westeuropäischen alpinen Literatur ist die Entwicklung eines russischen Alpinismus unmöglich».³⁴⁷ Gleichzeitig aber witterte die RGO hinter der Etablierung des «Deutschen Kaukasus-Klubs» durch Merzbacher eine Verschwörung, um alle russischen Berggesellschaften unter ausländischer Ägide zu einem einzigen Verein zusammenzuführen. Auch wurde insinuiert, deutsche und österreichische Alpinisten planten, ein eigenes Hotel in der Bezingi-Region zu bauen und ihre Bergführer dorthin mitzubringen.³⁴⁸ Solche (wenig fundierten) Vorwürfe zeugen mehr von den Spannungen, die im Kontext des Ersten Weltkriegs die Beziehungen zwischen russischen und deutschen Bergsteigern belasteten. Der Ausbruch des Kriegs setzte dem ausländischen Alpintourismus ein abruptes Ende; zwei gerade im Kaukasus anwesende deutsche Bergsteigergruppen wurden sogar in Kriegsgefangenschaft genommen.³⁴⁹ Die ohnehin geschwächte Tätigkeit der russländischen Vereine aber kam durch den Krieg und die Revolution 1917 endgültig zum Erliegen.

1.6 Ein vergleichender Blick: Bergsteigen in Russland um 1917

In der Vereinsform und -praxis unterschieden sich die russischen Bergvereine nur wenig von ihren westeuropäischen Pendanten, weil sie explizit nach deren Vorbild aufgebaut worden waren und von einer Schicht getragen wurden, für die der Westen auch idealisiert-gesellschaftliches Vorbild war. Das edukativ-aufklärerische Projekt der Vereine und der Gedanke der Volksbildung durch Naturanschauung verorteten sie in der Sphäre der russländischen *obščestvennost'* und des Assoziationswesens im ausgehenden Zarenreich; ihre Klientel war in der liberalen, gebildeten städtischen Führungsschicht zu suchen, in der Mitte einer noch wenig entwickelten russischen Zivilgesellschaft. Dass diese Schicht kleiner war und anders zusammengesetzt als im Westen, zeigte sich nicht nur in der zögerlichen Entwicklung der Bergvereine, sondern auch in deren unterschiedlichen Diskursen. Während in Westeuropa die Wissenschaft nach der Jahrhundertwende nur noch als Distinktionsmerkmal herangezogen wurde, blieb sie (auch durch die häufige Personalunion von Wissenschaftlern und Bergsteigern) für die russischen Bergvereine ein zentraler Bezugsrahmen und als Vehikel zur Durchdringung eines noch weniger erforschten nationalen Raums wesentlich bedeutsamer als in Westeuropa.

Dabei war das wissenschaftliche Projekt gerade der RGO-Eliten nicht explizit nationalistisch, doch die Fixierung auf die «eigenen» Gebirge (während britische Kletterer sich dem Himalaja oder Südamerika zuwandten) machte die Peripherie zu einem vom Zentrum «entdeckten» Raum.

Die Wissenschaftslastigkeit der Vereine erklärt auch zum Teil das auffallende, fast vollständige Fehlen von Militär und Landesverteidigung als Legitimationskontexte für den Alpinismus. Das hatte seine Gründe auch in der Mitgliederstruktur: aus der Offiziersschicht rekrutierten sich nur wenige Anhänger, und den gewöhnlichen Wehrpflichtigen war die Mitgliedschaft verwehrt. Anders als etwa in Deutschland war der Staatsbürger im Russischen Reich eben kein *citoyen soldat*, war der zivile Bürger nicht als männlicher Wehrpflichtiger definiert.³⁵⁰ Dies wiederum erklärt, warum die russländischen Bergvereine mit ihrer zivil-urbanen Herkunft weit weniger stark geschlechtsspezifisch geprägt waren als ihre westeuropäischen Pendanten. Frauen hatten an der Assoziationssphäre, in der die Bergvereine sich positionierten, mit zahlreichen Reform- und Bildungsvereinen sogar regen Anteil.³⁵¹ Zwar sollte auch in der Vorstellung mancher russländischer Bergsteiger der Alpinismus traditionell Männern zugeschriebene, «hohe Qualitäten wie Tapferkeit, Kaltblütigkeit, Hartnäckigkeit und Ausdauer» fördern,³⁵² doch ging es dabei weniger um eine konkrete militärische Nutzbarkeit, sondern um eine Bedrohung bürgerlich-idealistischer Kernwerte durch einen «Materialismus», der auch in Russland als Chiffre für gesellschaftliche Transformation, Urbanisierung und die damit einhergehende, kommerzialisierte (Unterhaltungs-)Kultur gelesen werden kann. Eigenschaften wie «Tapferkeit», «Ausdauer», «Hartnäckigkeit» standen viel eher für den Sieg von Geist und Willen über die Physis. Insofern transferierten sie auf den Körper, was das wissenschaftliche Projekt mit dem zu erforschenden und erschliessenden Naturraum tat, und können sie auch als Analogie zur wissenschaftlichen «Meisterung» von physischen Hindernissen im eigenen Selbst gelesen werden. Das Endziel einer «gesunden und munteren Generation»³⁵³ zeigt die bürgerliche Zivilisationskepsis.

Ein zweiter bedeutender Unterschied zu Westeuropa ist das Fehlen des sportlich-kompetitiven Aspektes. Einzig die KGOP sah Alpinismus als eine «neue Form eines wissenschaftlich-ästhetischen Sports»,³⁵⁴ doch in ihrer praktischen Arbeit diente die körperliche Leistung vor allem wissenschaftlichen und ästhetischen Zielen. Die Mehrheit der Bergvereinsautoren verfolgte ein humanistisches Bildungsideal, in dem der körperliche Aspekt des Bergsteigens am ehesten noch unter volkshygienischen Gesichtspunkten interessierte.³⁵⁵ Keiner der russischen Bergvereine pflegte Kontakte zu den (zugegebenermassen noch wenig zahlreichen) russischen Sportvereinen oder verortete sich selbst innerhalb dieser Sphäre. Die Altersstruktur der Vereine verstärkte das noch, weil gerade die Studenten fehlten, die in den westeuropäischen Vereinen die Avantgarde sportlichen Kletterns stellten. Mit dem Sport fiel aber ein

weiterer in Westeuropa wichtiger Legitimationskontext für die Ausbildung ab- und ausgrenzender Genderstereotypen weg.³⁵⁶

Zugegeben, Alpinistinnen waren rar in den russischen Bergen, doch auch im westeuropäischen Alpinismus stand die reale Dichte an Bergsteigerinnen genau wie der «Massenansturm» in keinem Verhältnis zu ihrer Thematisierung als Bedrohungsszenarien. Dass unter russischen Bergsteigern die Furcht vor Privilegienverlust an die Unterschichten keine Rolle spielte, mag auch verhindert haben, dass dieser Klassen- in einen Geschlechterkonflikt umgedeutet und umprojiziert wurde. Geschlecht war in der liberal-demokratischen russischen *obščestvennost'* im Gegensatz zum westeuropäischen Bürgertum nicht jene strukturell verankerte, omnipräsente Kategorie der Ungleichheit; und die Angst vor Effeminierung durch eine (hier nicht hegemoniale) bürgerliche Lebensweise war weit weniger verbreitet. Vielmehr scheint die marginale Stellung dieser Gruppe eher die innere Solidarität der Wertegemeinschaft gestärkt zu haben: auch dem einfachen *turist* gegenüber herrschte (noch) nicht jene despektierliche Haltung, die sich bei vielen westeuropäischen Alpenvereinen fand.

II Sowjetischer Alpinismus, 1917–1953

Die Russische Revolution 1917 leitete nicht nur einen Machtwechsel ein, sondern ihre Träger strebten eine umfassende Neugestaltung des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens an, letztlich sogar des ganzen Menschen. Der Umgang mit den bisherigen herrschenden Klassen und ihrem Erbe war dabei starken Veränderungen unterworfen. Während die materiellen Hinterlassenschaften des alten Staats und seiner Oberschichten recht umstandslos im Namen der Arbeiterklasse requiriert wurden, war das mit den sozialen und kulturellen Praktiken der alten Intelligenzija und des Adels wesentlich schwieriger. Sollte man sie im Namen der Proletarisierung verdammen, um eine komplett neue Kultur zu schaffen? Oder konnte man sie umdeuten, als Legitimation der eigenen Herrschaft oder zum Bau einer neuen Traditionslinie heranziehen? In den ersten 30 Jahren sowjetischer Herrschaft reichte der Umgang mit dem Alten, das oft gleichzeitig das Fremde war, vom Ikonoklasmus bis zur Aneignung, war oft widersprüchlich und wenig konstant.

Bergsteigen gehörte zweifellos in die Reihe sozialer und kultureller Praktiken einer alten Elite und hätte nach 1917 auch einfach zusammen mit seinen Praktizierenden aussterben können. Um innerhalb der neuen, noch im Bau befindlichen Zivilisation Existenzberechtigung und Legitimation zu erwerben, brauchte das Bergsteigen eine neue Identität, die in den Rahmen des bolschewistischen Grossprojekts passte. In den folgenden fünf Kapiteln soll die Konstruktion dieser sich wandelnden, oft auch mehrdeutigen Selbstdarstellung, ihrer öffentlichen Identität beleuchtet und sollen die Alpinisten selbst als Handelnde in eigener Sache vorgestellt werden. Wie gelang es ihnen, ihre Aktivitäten zu verkaufen, sich Orte im System zu schaffen, Netzwerke zu knüpfen und ein Theoriegebäude für den Alpinismus zu errichten? Den gesellschaftlichen und kulturellen Kontexten, welche die Versatzstücke für die *bricolage* sowjetischer Alpinistenidentität lieferten, soll dabei ebenso Aufmerksamkeit geschenkt werden wie den Raumproduktionen von (und über) Alpinisten, die sich in Bildern und Texten über die Bergperipherien niederschlugen.

2 Alles neu? Der «proletarische Alpinismus», 1926–1932

«Der sowjetische Tourismus, der einen Teil der Kulturrevolution darstellt, ist eine tief politische Erscheinung – er ist eine neue Form des Klassenkampfes und zur gleichen Zeit – des sozialistischen Aufbaus.» (1929)¹

2.1 Der touristische Kaukasus nach der Russischen Revolution

Noch in den Bürgerkriegsjahren 1919/20 kündigte Lenin die Verstaatlichung von Heilbädern und die Umwidmung privater Luxusvillen in öffentliche Sanatorien an. So begann das Versprechen des ersten sozialistischen Staats, den arbeitenden Massen Freizeit- und Erholungsformen zugänglich zu machen, die früher ein Privileg oberer Gesellschaftsschichten gewesen waren. Wenngleich die sowjetische Regierung damit sicher auch ökonomische Ziele wie die Erhaltung der Arbeitskraft der Bevölkerung verfolgte,² so war der propagandistische Effekt dieser «Demokratisierung» mindestens ebenso wichtig: nicht nur Institutionen und Körperpraktiken wurden hier zugänglich gemacht, sondern ganze Räume, allen voran die Krim und die Region der Nordkaukasus-Heilbäder, sollten «proletarisiert» werden. 1920 wurde das Balneologische Institut geschaffen, 1923 die Zentrale Kurortverwaltung (*Glavnoe upravlenie kurortov*).³ Das Regime zeigte damit seinen Anspruch, die Erholung der Bürger nach wissenschaftlichen Methoden zu betreiben und gleichzeitig alle Erholungsmassnahmen zentral staatlich zu verwalten.

Die Heilbäder im Kaukasus konnten nach zunächst empfindlichen Besucherverlusten etwa um die Mitte der 1920er-Jahre die Vorkriegsbesucherzahlen wieder ein- oder sogar überholen.⁴ 1925, auf dem Höhepunkt der wirtschaftlichen Liberalisierung der Neuen ökonomischen Politik (*Novaja ekonomičeskaja politika*, 1921–1927, fortan NĖP) schätzte ein Reiseführer die jährliche Besucherzahl der Kaukasus-Bäder auf etwa 60 000–75 000 Personen ein.⁵ Neben der staatlichen Verteilpolitik war für diese Entwicklung vor allem der wirtschaftliche Aufschwung verantwortlich, der zu mehr privaten Reisen führte.⁶ Zahlreiche Anzeigen von privaten Pensionen und Sanatorien weisen darauf hin, dass ein kommerzieller Erholungssektor wiederum

blühte.⁷ Um die Mitte der 1920er-Jahre erschien eine wahre Flut von Reiseführern für «Touristen und Kurgäste» über den Kaukasus, diese «Perle der UdSSR», in der die Folgen von Intervention und Bürgerkrieg («Malaria, Banditentum und überhaupt ein scharfes Absinken der Kultur») inzwischen langsam überwunden seien.⁸ Dass es sich bei der Zielgruppe der neuen Reiseliteratur vor allem um die Gewinner der liberalisierten Wirtschaftsordnung, die sogenannten *něpmeny*, handelte, lassen die dort veröffentlichten Reklamen erahnen, in denen eine Vielzahl von Luxusprodukten (von Fango-Kuren über Seidenstoffe bis zu Spiel- und Vergnügungskлубs) beworben wurde. Noch stellte der stationäre Urlaub (*otdych*) die Leitform sowjetischer Kaukasusreisen dar: «Touristen gibt es wenige, und ganz selten trifft man weiter als 5–10 Kilometer von Kislovodsk oder Soči entfernt jene beispielsweise in den Bergen der Schweiz so verbreitete Figur des Touristen in festen Hosen, mit einem Segeltuchsack über den Schultern, munter ausschreitend zu verlockenden Berggipfeln oder ins malerische Tal eines Bergbaches. Nur durch Trägheit (*inertnost'*) oder Unwissenheit lässt sich diese Erscheinung erklären, ja und vielleicht noch durch die Angst vor grossen Reisen.»⁹

Langsam jedoch wurden auch Reisen von Ort zu Ort, zumeist organisierte Rundtouren, wieder populär. Als einzige vorrevolutionäre Touristengesellschaft hatte die ROT Revolution und Bürgerkrieg überstanden und ihre Arbeit wieder aufgenommen.¹⁰ Ihre Klientel setzte sich nach Aussagen ihrer Kritiker in der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre «hauptsächlich aus qualifizierten Geistesarbeitern» zusammen,¹¹ war also nach der Revolution sozial und bildungsmässig exklusiver geworden.

Von staatlicher Seite bot das Mitte der 1920er-Jahre in Moskau existierende «Büro für Fernexkursionen» 20-tägige «Exkursionen», Rundreisen über die Georgische Heeresstrasse, in den Kaukasus an.¹² Eigentlich war der Begriff der Exkursion (*ěkskursija*) von der zwischen 1918 und 1920 im Dunstkreis des Volkskommissariats für Bildung (*Narodnyj komissariat prosveščeniija*, fortan Narkompros) formierten Exkursionsbewegung als bolschewistisches Gegenkonzept zum inhaltsleeren «Reiseführer-Tourismus (*turizm gidizm*)» entworfen und ideologisiert worden.¹³ In der Praxis wurde «Exkursion» aber schon Mitte der 1920er-Jahre mit (*turističeskoe putešestvie*, touristischer Reise, gleichgesetzt. Dieses ab 1926 «vereinigte» Exkursionsbüro mehrerer Bildungsinstitutionen des Narkompros bediente bis zum Frühling 1928 nach eigenen Angaben etwa 80 000 Touristen.¹⁴ Lokale eintägige Exkursionen mit landeskundlichem Charakter, auf denen durch unmittelbare Erfahrung einer neuen Umgebung, durch Bewegung und visuelle Eindrücke der Bildungshorizont erweitert werden sollte, blieben dabei für die meisten Menschen die einzig mögliche Form des Reisens.¹⁵ Weitere und längere «Exkursionen» zielten auf eine bessergestellte Klientel, sowohl was den Zeitumfang als auch die finanziellen Aufwendungen anbetraf. So existierte in der frühen Sowjetunion neben den Anfängen staatlicher Lenkungs- und Verteilpolitik und der Idee der Bildungsreise weiterhin ein privat ini-

tiierter und organisierter Urlaub, der nur von einer schmalen sozialen und kulturellen Elite genutzt werden konnte. Erst die zunehmende Visibilität dieser Reisepraktiken liess jedoch die Möglichkeit zu, solche Formen zu «proletarisieren».

2.2 Der Aufstieg der «Gesellschaft für proletarischen Tourismus und Exkursionen» (OPTÉ)

2.2.1 Tourismus für die Jugend: Der Komsomol und die Übernahme der ROT, 1927–1929

Am 16. Dezember 1926 erschien in der *Komsomol'skaja Pravda* ein Artikel, der *turizm* als Freizeitform von grosser gesellschaftlicher Bedeutung lobte. Er leitete eine konzertierte Aktion ein, die um die Jahreswende 1926/27 den Begriff *turizm* positiv neu codierte und Tourismus als sozialistisch-proletarische Massenbewegung anpries. Weil die bisher existierenden Tourismusorganisationen – vor allem die ROT – recht teure Reisen anbieten würden,¹⁶ regte die Zeitung an, der kommunistische Jugendverband Komsomol solle eine «Gesellschaft junger Touristen» gründen, die sich vielleicht mit Landeskundlern und «geografischen Berggesellschaften» zusammenschliessen könne.¹⁷ Nach einer Versammlung von Vertretern von Partei, Komsomol, Gewerkschaften und Jugendsport nahm im Januar 1927 tatsächlich ein Tourismusbüro beim Moskauer Komsomolkomitee seine Arbeit auf. Als «Zentrales Büro für Massentourismus» erreichte es im April, dass «seine» Touristen die Infrastruktur des Narkompros im Kaukasus und auf der Krim nutzen konnten.¹⁸ Die *Komsomol'skaja Pravda* und die lokalen Komsomolzeitungen begannen mit einer massiven Kampagne für «selbständigen» Tourismus und brüsteten sich bereits im Mai 1927 mit der – zweifellos illusorischen – Zahl von 20 000 sowjetischen Touristen.¹⁹

Dass dieses neue Konzept eines «jungen» Tourismus vorläufig relativ offen und pragmatisch war und die Miteinbeziehung bereits existierender Gruppen anvisierte, lag daran, dass die Initiative nicht aus der Komsomol- oder Parteizentrale kam, sondern von einer kleinen Gruppe engagierter Komsomolzen angestossen worden war.²⁰ Neben Enthusiasten wie dem damals 20-jährigen Komsomolaktivisten Lev M. Gurvič²¹ gehörte zur «Tourismuskommission» bei der *Komsomol'skaja Pravda* auch der deutsche Kommunist Alfred Kurella, der bis zum Ersten Weltkrieg in der deutschen «Wandervogel»-Bewegung engagiert gewesen war und nun in Moskau für die Kommunistische Jugendinternationale (KIM) arbeitete. Dass Kurella zu diesem Zeitpunkt auch als Kulturredaktor bei der *Komsomol'skaja Pravda* engagiert war, erklärt den Einsatz dieser Zeitung für den neuen Tourismus. Interessanterweise waren es also nicht die sozialistischen «Naturfreunde», sondern viel eher die (sozial aus bürgerlichen Schichten stammende) Jugend- und Wanderbewegung, die indirekt

Impulse für den «proletarischen Tourismus» geliefert hatte: Gurvičs Erinnerungen betonen, wie Kurellas Erzählungen und Wanderungen die sowjetische «junge Garde» motivierten, eine ähnliche Bewegung ins Leben zu rufen.²² In dieser ersten Phase des neuen sowjetischen Tourismus dominierte deshalb kein ideologisches Gesamtkonzept, sondern der Wunsch, eine neue Schicht – die städtische Jugend – an die Praxis des selbständigen Reisens heranzuführen.

Eine öffentliche Plattform fand dieser Vorstoss, weil sich die Enthusiasten die Unterstützung des neuen Komsomolvorsitzenden Kosarev sichern konnten.²³ Danach suchten die Aktivisten auch bei anderen Stellen um Unterstützung und Patronage für ihre Sache nach: über Lenins Witwe Nadežda Krupskaja, die dem Sektor für politische Bildung²⁴ beim Narkompros vorstand, etablierten sie Kontakt zu Nikolaj Vasil'evič Krylenko, Staatsanwalt der RSFSR, welcher Gurvič wiederum nahelegte, sich um die Protektion Nikolaj Petrovič Gorbunovs und Otto Jul'evič Šmidts zu bemühen. Diese beiden Parteifunktionäre und Altbolschewiken sollten sich in den folgenden Jahren nicht nur für den Tourismus allgemein, sondern vor allem für den Alpinismus engagieren.²⁵ Über persönliche Kontakte wurde so ein Netzwerk zu verschiedenen staatlichen Stellen geschaffen: Šmidt arbeitete damals im Narkompros,²⁶ Gorbunov, Rektor der Moskauer Technischen Universität und gleichzeitig Leiter der Kanzlei (*upravlenie delami*) des Rats der Volkskommissare (*Sovet narodnych komissarov*, fortan Sovnarkom), vermittelte zwischen sowjetischer Wissenschaft und Politik.²⁷ Über Krylenko mag die Verbindung zu einem weiteren Staatsjuristen zustande gekommen sein: Vladimir P. Antonov-Saratovskij verfasste zwischen 1928 und 1930 die ersten programmatischen Broschüren zum neuen Tourismus und viele programmatische Leitartikel der OPT(Ė).²⁸ Im informellen Patronatskomitee fanden sich darüber hinaus der Volkskommissar für Gesundheit Nikolaj A. Semaško und der ehemalige *Vsevobuč*-Leiter und Vorsitzende der Kommunistischen Sportinternationale (kurz Sportintern) Nikolaj I. Podvojskij,²⁹ die beide in der Körperkulturbewegung engagiert waren, sowie Vasilij L. Semenovskij, ein Mitarbeiter des Aussenministeriums.³⁰ Diese (unabdingbare) Unterstützung «einiger alter Parteimitglieder» ebnete den Weg für die Institutionalisierung des neuen Tourismus.³¹

Die Nähe zum Komsomol zeigte sich daran, dass den Aktivisten von Anfang an eine «freiwillige» (*dobvol'noe*) Organisation für «proletarischen Tourismus», also ein zentral gelenkter, unionsweiter Massenverband, vorschwebte.³² In der gleichzeitig stattfindenden Diskussion über die sowjetische Körperkultur (*fizičeskaja kul'tura*, kurz *fizkul'tura*) favorisierte der Komsomol nämlich genau eine solche Organisationsform auch für den Sport-/Körperkulturbereich – nicht zuletzt, weil er sich durch ein solches Netzwerk Zugriff auf Tausende zumeist junger Menschen erhoffte, die so organisatorisch und propagandistisch erfasst und an die Sache des Komsomol herangeführt werden konnten.³³ Ähnliche Motive standen hinter dem

(eher erfolglosen) Engagement des Komsomol in der militärischen Massenorganisation Osoaviachim.³⁴

Einer solchen erstmals im Januar 1927 von der *Komsomol'skaja Pravda* vorgeschlagenen «Gesellschaft proletarischer Touristen»³⁵ war jedoch zunächst ebenso wenig Erfolg beschieden wie einer freiwilligen Massensportorganisation. Daher kam wohl zu Beginn des Jahres 1928³⁶ unter den Tourismusaktivisten die Idee auf, die bereits etablierte ROT in einer sowjetischen Version des Marsches durch die Institutionen von innen heraus zu übernehmen. Auf Betreiben des Komsomol-Tourismusbüros und vor dem Hintergrund einer massiven Kampagne in der *Komsomol'skaja Pravda* kam es im Frühling 1928 zu organisierten Masseneintritten «der arbeitenden Jugend, von Partei- und Komsomolmitgliedern sowie der proletarischen Studierendenschaft» in die ROT. Dies veränderte die Mitgliederzahl und -struktur deutlich: zu den rund 500 bisherigen Mitgliedern kamen etwa 1500 neue hinzu,³⁷ und die bisherige Dominanz von Intelligenzija und Angestellten in der ROT-Klientel verringerte sich angeblich.³⁸ Ein entsprechend klassenkämpferischer Ton wurde intern angeschlagen, als anlässlich der ROT-Konferenz am 31. Mai 1928 die *Komsomol'skaja Pravda* der Leitung vorwarf, sie würde noch immer «im Saft der alten, vorrevolutionären Gesellschaft schmoren». Weg mit den «Spiessern (*obyvateli*)!» Die Arbeitertouristen würden vernachlässigt, in ihren Wohnbezirken sei die ROT schwach vertreten und deren Angebote würden dem «kurzen Urlaub und kleinen Verdienst» der Arbeiter kaum Rechnung tragen.³⁹ An einer ausserordentlichen Versammlung der Gesellschaft wurde schliesslich der Vorstand ausgewechselt:⁴⁰ den neuen Vorsitz hatte Krylenko inne, ihm standen neben Gurvič auch Antonov-Saratovskij und Semenovskij zur Seite.⁴¹

Fortan wurde die ROT in der Siegerhistoriografie als eine nicht mehr lebensfähige, hilflose Organisation porträtiert, die ihre beste Zeit ohnehin lang hinter sich hatte.⁴² Allerdings gibt es an dieser Version einige Zweifel. So hatte die ROT im Juni 1927, lange vor den Masseneintritten, selbst ans Zentrale Exekutivkomitee (*Central'nyj ispolnitel'nyj komitet*, fortan CIK) appelliert und um Patenschaft (*šefstvo*) über die Organisation, um ein Gebäude und ermässigte Beförderungstarife für ihre Mitglieder gebeten. Auch wenn sie mit ihrem Antrag keinen Erfolg hatte,⁴³ so weisen die ansteigenden Mitgliederzahlen von 1926–1928 darauf hin, dass sie von dem neu beziehungsweise wieder erwachten Interesse am Reisen profitierte – und dass möglicherweise erst ihr grösserer Wirkungs- und Bekanntheitsgrad die Aufmerksamkeit der proletarischen Touristen nach sich gezogen hatte. Die neuen Mitglieder schlugen im Januar 1929 eine Umbenennung in «Gesellschaft für proletarischen Tourismus» (*Obščestvo proletarskogo turizma*, fortan OPT) der RSFSR vor.⁴⁴ Doch auf die gewachsene Klientel der ROT, die bereits praktizierenden *turisty* wurde insofern Rücksicht genommen, als explizit formuliert wurde, «am Tourismus wie auch in der Gesellschaft [für proletarischen Tourismus]», sollten

«sowohl Arbeiter als auch arbeitende Bauern [sic], Studierende und Angestellte teilhaben. Doch die Ideen des Tourismus und der Gesellschaft sind proletarisch, die Ziele des Tourismus und die Kultur, der er dienen soll, sind proletarisch, und schliesslich ist auch die Leitung der Gesellschaft proletarisch.»⁴⁵

Proletarische Rhetorik und soziale Trägerschaft klafften offenkundig auseinander, und die bisherigen Mitglieder befürchteten nicht ohne Grund, dass künftig bevorzugt oder ausschliesslich Arbeiter von den Leistungen und der Infrastruktur des Vereins profitieren könnten. Bei der zeitgleich grassierenden Hetze auf bürgerliche Spezialisten und den vielfältigen Bemühungen, «Proletarisierung» durch sozialen Ausschluss zu erreichen, war dies keineswegs abwegig: die wiederkehrenden heftigen Attacken auf die soziale Zusammensetzung der ROT zeigen, wie sich auch auf dem Nebenschauplatz Tourismus Generationen-, Klassen- und Statuskonflikte mit politischen Fraktionskämpfen überlagerten. Die im Komsomol organisierte Jugend vertrat dabei die Idee und die Rhetorik des «Proletariertums» besonders aktiv, obwohl – oder gerade weil – sich der Komsomol durchaus nicht nur aus Arbeitern rekrutierte.⁴⁶

Noch war die ROT/OPT allerdings nicht der einzige Zusammenschluss von Touristen, und ihr Einfluss reichte kaum über Moskau hinaus. Lokale Initiativen und lose Zusammenschlüsse interessierter Kreise waren bereits in Georgien, im Ural oder im Altai entstanden – von Landeskundlern bis zu Komsomol-Tourismusgruppen.⁴⁷ Das bestätigt den Eindruck, dass die Moskauer Initiative für einen proletarischen Tourismus nicht *ex nihilo* geschaffen wurde, sondern als Reaktion auf eine bereits ins Leben getretene Basisbewegung entstand. Während sich der Komsomol vom proletarischen Tourismus eine weitere Möglichkeit des Zugriffs auf junge Menschen erhoffte, eröffnete dessen Engagement den Tourismusaktivisten Zugang zu Ressourcen und den unionsweiten Komsomolstrukturen für Propaganda und Organisation zur Verwirklichung ihrer Ideen. Durch die Verbindung mit dem Komsomol wurde die Tourismusbewegung, die ursprünglich eher von ihrer jugendlichen Trägerschaft als von einer Jugendideologie geprägt war, allerdings zusehends ideologisiert.

2.2.2 Profit oder Proletarisierung? OPT und «Sovetskij turist», 1929–1930

Beispielhaft für das Gegeneinander verschiedener bolschewistischer Strömungen und für die Interessen- und Ressourcenkämpfe zwischen verschiedenen, allesamt staatlichen Institutionen und Organisationen war der Konflikt, der nun zwischen der komsomolgeförderten ROT/OPT und der bereits langjährigen Exkursionsbewegung rund um das Narkompros ausbrach. Eher überraschend wurde als Nachfolgerin des oben erwähnten Exkursionsbüros gegen Ende des Jahres 1928

nämlich eine staatliche Aktiengesellschaft namens *Sovetskij turist* (fortan auch Sovtur) gegründet – in offenkundiger Parallele zu *Inturist*, welche für das Reisen von Ausländern in die Sowjetunion zuständig war.⁴⁸ Mehrfach wurde versucht, die Tätigkeitsbereiche der beiden Binnentourismusanbieter Sovtur und OPT zu trennen: Sovtur sollte einerseits ein infrastrukturelles Netz von Übernachtungsmöglichkeiten, Tourismusbasen (*turistskie bazy*, kurz *turbazy*) für «selbständige Touristen» (das heisst Individualtouristen) bereitstellen, andererseits sogenannte *maršruty*, organisierte und geführte Gruppenreisen, anbieten.⁴⁹ Im letzteren Bereich traten die beiden Gesellschaften allerdings in direkte Konkurrenz,⁵⁰ denn beide boten meist zweiwöchige Touren an, was der durchschnittlichen Urlaubsdauer eines Arbeiters entsprach.⁵¹ Da die OPT nicht genügend Übernachtungsgelegenheiten für ihre auf eigene Faust reisenden Mitglieder besass, war Sovtur seit Ende Mai 1929 verpflichtet, Mitglieder der ROT/OPT in Sovtur-Touristenbasen zu Vorteilsbedingungen zu bedienen. Dazu zählte auch die Infrastruktur in Hochgebirgsregionen wie dem Kaukasus, dem Altai und sogar im Pamir.⁵² Die angeblich schlechte und teure Versorgung der ROT/OPT-Individualtouristen in diesen Basen wurde in der Presse zum hauptsächlichen Streitgrund,⁵³ doch das sollte wohl eher die Tatsache verschleiern, dass die Sovtur der ROT/OPT, die im Frühling 1929 erst etwa 12 000 Mitglieder zählte, in vielen Bereichen überlegen war und eine hartnäckige Konkurrenz darstellte – Sovturs Infrastruktur wurde sogar von lokalen OPT-Funktionären gelobt.⁵⁴

Mit einem an kommerziellen Grundsätzen und kapitalistischen Dienstleistungsformen ausgerichteten Konzept brach Sovtur nicht nur mit den früheren ideologischen Postulaten der Exkursionsbewegung, sondern stand auch in organisatorischer Hinsicht im Kontrast zur ROT/OPT, welche wie die Partei oder der Komsomol auf dem Modell von produktions-/ausbildungsplatzbasierten «Zellen» aufbaute, die durch Räte auf lokaler, regionaler und unionsweiter Ebene gelenkt wurden.⁵⁵ Aber beide Organisationen standen letztlich vor dem gleichen Dilemma, möglichst gewinnbringend oder doch zumindest kostengünstig zu arbeiten, gleichzeitig das Reisen aber einem möglichst grossen Personenkreis zugänglich zu machen.⁵⁶ Um das Reisen zu verbilligen, müsse man am Essen sparen, argumentierte Sovtur – erhalte aber gleichzeitig von staatlicher Seite Druck, die «Essensnormen» zu erhöhen.⁵⁷ Auch die Schwierigkeit, touristische Planwirtschaft auf den unberechenbaren Individualtouristen abzustimmen, sprach Sovtur an: «Die Ambitionen der ROT, die eine hohe Zahl ermässiger [Bahn]-Billette zur selbständigen Verteilung beansprucht, drohen in den Plan des Exkursionsstroms ein unkontrolliertes (*stichijnnyj*) Moment einzubringen, durchkreuzen die Arbeit von *Sovetskij turist* und – verheissen Schwierigkeiten.»⁵⁸

Es nützte Sovtur wenig, dass sie auf die bewährte sowjetische Rhetorik von Planbarkeit und Organisation gegen die Bedrohung der *stichijnost'* setzte.⁵⁹ Sie geriet

zwischen die Fronten der Kulturrevolution, die auch im Tourismusbereich zu einer zeitlich begrenzten, akut radikalisierten Auseinandersetzung zwischen sogenannten bourgeoisen Tendenzen der alten Intelligenzija und einer selbstdeklarierten proletarischen Fraktion führte und mit dem Sieg der OPT endete.⁶⁰ Der Rücktritt Lunačarskijs und weiterer Führungspersonlichkeiten aus dem Kreis des Narkompros im Frühling 1929 war wohl bereits ein erster Schritt zum Untergang der Sovtur.⁶¹ Sie wurde in der Folge von der OPT öffentlich und intern angegriffen und beschuldigt, ihre Touristenbasen seien apolitische Erholungsheime, die nur von der hochqualifizierten Intelligenzija genutzt würden und für Arbeiter nicht zugänglich seien.⁶² Sovtur versuchte zwar, auf die Kritik zu reagieren,⁶³ doch am 8. März 1930 beschloss der Sovnarkom, Sovtur mit der OPT zu einer nun nicht mehr auf die RSFSR beschränkten, sondern unionsweiten Einheitsgesellschaft zusammenzuschließen, die «Gesellschaft für proletarischen Tourismus und Exkursionen» (*Obščestvo proletarskogo turizma i ekskursij*, OPTĖ) benannt wurde.⁶⁴ Den Vorsitz übernahm weiterhin Krylenko, zum Stellvertreter wurde Gurvič ernannt, was die enge Verbindung zum Komsomol noch einmal verdeutlichte.⁶⁵ «Proletarischer Tourismus – eine Waffe der Kulturrevolution» stand fortan auf jedem Mitgliedsausweis der OPTĖ.⁶⁶

Die Ideologisierung der *turizm*-Bewegung hatte auch als Vehikel zur Ausschaltung von Konkurrenz gedient und erreichte in der allgemeinen gesellschaftlichen Radikalisierung der Kulturrevolutionsjahre ein neues Hoch. Neben Sovtur wurden 1930 weitere lokale Tourismusorganisationen aus der Ukraine und Georgien der OPTĖ angeschlossen.⁶⁷ Damit wurde die OPTĖ dem Anspruch nach zur einzigen Tourismus- und Alpinismusorganisation in der ganzen UdSSR. Richtungskämpfe um das Leitbild des proletarischen Touristen mussten sich daher in die OPTĖ hinein verlagern, und die unterschiedlichen Vorstellungen, wer wie wohin reisen sollte und durfte, mussten innerhalb der Gesellschaft diskutiert und ausformuliert werden.

2.3 Ein neues Leitbild sozialistischer Freizeit

2.3.1 Freizeit als Körperkontrolle: Tourismus und «fizkul'tura»

Der durchschlagende Erfolg, der den Initiatoren des proletarischen Tourismus für ein noch kaum ausformuliertes Konzept beschieden war, lässt sich nur vor dem spezifischen Hintergrund seiner Entstehungszeit verstehen. Als die Tourismuskampagne an der Jahreswende 1926/27 lanciert wurde, kämpfte die sowjetische Presse nicht nur an der politischen Front gegen Trotzkiisten und «Linksabweichler» um «Reinheit» und «Sauberkeit». Wie Eric Naiman gezeigt hat, wurden nun auch bisher als unpolitisch betrachtete Bereiche des Privatlebens an die Öffentlichkeit

gezerzt und ideologisch motivierter Sozialkontrolle unterworfen. Eine fast schon obsessive Thematisierung von Sexualität verband sich dabei mit Angst vor deviantem Verhalten der Jugend.⁶⁸ Im Herbst und Winter 1926 kulminierte dieser Diskurs über die Gefahren eines ideologiefreien «privaten» Raums und die Exzesse des jugendlichen *chuliganstvo*, worunter von schlechtem Benehmen, sexuell exzessivem oder unkontrolliertem Verhalten über Alkoholkonsum bis hin zur Kleinkriminalität ein weites Feld von Verhaltensweisen fiel.⁶⁹ Ob die Jugend nun die mittlerweile unpassende Radikalität des Kriegskommunismus weitertrug, oder sich gegen die auch von vielen Komsomolideologen als unbefriedigend empfundenen pragmatischen Kompromisse und sozialen Ungleichheiten der NÉP wandte, war letztlich nicht entscheidend: das moralische Fehlverhalten wurde mit ideologischer Schwäche assoziiert und bedurfte der Korrektur.

Das Engagement gerade des Komsomol für den proletarischen Tourismus war daher auch ein (Gegen-)Programm zur «Gesundung» des jugendlichen Charakters und der ideologischen Standfestigkeit, das gleichzeitig Freizeit und Privatleben im bolschewistischen Sinn ausfüllte. Derselbe G. Bergman, der zu Beginn des Jahres 1927 die Kampagne der *Komsomol'skaja pravda* gegen den verderblichen Einfluss des Dichters Sergej Esenin auf die sowjetische Jugend angeführt hatte,⁷⁰ gehörte nun zu den Leitern der OPT.⁷¹ In der zunächst als Beilage zum populären Journal *Smena*, ab 1930 selbständig erscheinenden OPT(É)-Zeitschrift *Na suše i na more* (fortan NSNM) pries er als Autor in der ersten Nummer 1929 die «neuen Reisenden».⁷² Die proletarischen Touristen erschienen als Gegenentwurf zum kursierenden Negativbild des jugendlichen Arbeiters und gleichzeitig als Modell zu dessen Transformation. Immer wieder wies der Diskurs sowjetischer Hygieniker, gerade auch Semaškos, auf die Notwendigkeit hin, sexuelle Energien für wichtigere Projekte und grössere Ziele zu sublimieren.⁷³ Körperkultur, Sport und *turizm* wirkten einerseits direkt mindernd auf den Geschlechtstrieb, argumentierte die Zeitschrift *Fizkul'tura i sport* 1929, zeigten aber auch indirekte Wirkung, da solche körperlichen Aktivitäten junge Männer vom Alkohol abhielten, welcher wiederum die sexuelle Hemmschwelle herabsetze.⁷⁴ Vor dem akuten Horrorszenario einer triebgesteuerten, gewaltbereiten männlichen Stadtjugend sollte die Tourismusbewegung den aufgestauten Energien dieser Gruppe ein zeitliches und räumliches Ventil bieten.

Turizm wurde damit zunächst in ein sehr breites Konzept von Körperkultur eingeordnet, das die umfassende Neuorganisation des Alltagslebens und der Lebensweisen (*byt*) anstrebte⁷⁵ – an seiner Etablierung waren ja auch Vertreter der Körperkulturorganisationen beteiligt. Unterschiedliche Richtungen der sowjetischen Körperkultur zielten dabei alle auf die Transformation des Menschen ab. Die «Hygieniker» (wie Semaško) setzten innen an und versuchten, einen ganzheitlichen «neuen Menschen» zu schaffen, der in der Pflege seines Körpers Selbstkontrolle und -disziplin ausdrückte, während die «Militaristen» (wie Pod-

vojskij) den Körper von aussen zu disziplinieren und zu formen trachteten.⁷⁶ Im Theoriegebäude der OPT(Ė) liessen sich zunächst beide Ansätze finden. Die nach Semaško heilende Wirkung von Sonne, Luft und Wasser wurde beim *turizm* gerade in den Anfangsjahren stark hervorgehoben,⁷⁷ doch bereits in der Satzung der OPT wurde proletarischer Tourismus stets auch als Mittel zur Hebung der Verteidigungsfähigkeit des Landes durch *voennizacija*, Militarisierung und Kriegsvorbereitung des Zivillebens, propagiert.⁷⁸

Ab 1930 distanzierten sich jedoch die OPTĖ-Ideologen zunehmend von der Körperkulturbewegung. Selbst bei einer weiten Auslegung des Begriffs «Körperkultur», erklärte Antonov-Saratovskij im März 1930, sei doch das Konzept des Tourismus breiter, stark auf politisch-gesellschaftlicher Arbeit basierend, und Körperkultur könne nur einen Teil davon bilden.⁷⁹ Offenbar sorgte sich die OPTĖ um ihre eigene Autonomie, seit das CIK im September 1929 mehr staatliche Kontrolle und Leitung über Sport und Körperkultur gefordert hatte⁸⁰ und der im April 1930 umbenannte und gestärkte Allunionsrat für Körperkultur (*Vsesojuznyj sovjet fizičeskoj kul'tury*, fortan VSVK)⁸¹ gemäss den Zielen der Partei auch die Kontrolle über «freiwillige Vereinigungen» mit sportlichen Zielen übernehmen sollte.⁸² Hinter dem Kampf gegen die *ofizul'turivanie*,⁸³ die «Körperkulturisierung» des Tourismus, stand aber auch eine inhaltliche Ausrichtung, die das körperliche Moment touristischer Reisen als zweitrangig verstand: «Alpinismus ist kein Sport, wie manche denken», erklärte die OPT.⁸⁴ «Sport» stand zu diesem Zeitpunkt für ein bürgerliches Konzept von körperlicher Betätigung, für die Dominanz des Physischen, die mit dem Ziel des ganzheitlich interessierten und politisch bewussten sowjetischen «neuen Menschen» unvereinbar war.⁸⁵ Die OPTĖ lehnte deshalb – wie andere Körperkulturideologen, besonders im Komsomol – die Betonung von Wettkampf, Rekorden und Bestleistungen, die auch in der sowjetischen Gesellschaft der beginnenden 1930er-Jahre verbreitet war, als kapitalistisch ab.⁸⁶ Diese Haltung sollte sich allerdings in den nächsten Jahren und Jahrzehnten deutlich ändern.

2.3.2 Mobilität ausser Kontrolle: Das «Vagabundieren» («brodjažničestvo»)

Das proletarische Reisen bot Sowjetbürgern eine Möglichkeit, Alltag und Wohnort hinter sich zu lassen, doch schon 1929 zeigte sich die OPT besorgt über die «ständig wachsende Welle der Touristen», welche verlange, dass man den sich unkontrolliert entwickelnden Tourismus leiten und «rationalisieren» müsse.⁸⁷ Wie schon Sovtur hatte nun auch die OPTĖ Angst vor dem Kontrollverlust, vor der *stichija* der sich bewegenden Massen.⁸⁸ Am gefährlichsten jedoch war die unkontrollierte Mobilität des Einzelnen. 1930 verdamnte die OPTĖ das grassierende «Vagabundieren»

(*brodjažništvo*) «unter der Flagge des Tourismus»: «Wir sind – für eine kultivierte (*kul'turnoe*), vernünftige Nutzung des Arbeitsurlaubs. Wir sind – für eine klare Zielsetzung der Reisen [...]. Wir sind gegen die Trennung (*otryv*) von der Produktion, gegen ziellose Reisen, gegen das Sich-Herumtreiben (*šatanija*) «quer durch die UdSSR» oder «rund um die Welt», gegen das Vagabundieren.»⁸⁹

Solche oft autobiografischen Berichte über Abenteuerreisen «quer durch die UdSSR» oder «rund um die Welt ohne Fahrkarte» erhielten in diesen Jahren immer wieder Platz in der Presse und bei Verlagshäusern – bei den Lesern waren sie offenbar sehr beliebt.⁹⁰ Die OPTĖ aber verurteilte jede Suche nach intensiven (und exzessiven) emotionalen Erlebnissen, ungezügelter Freiheitsdrang, hohe Risikobereitschaft, Prahlerei und Sensationslust als «Abenteurertum» (*aventjurizm*). Sie warnte, dass sich unter solchen «Abenteurern» sich neben «über Bord der sowjetischen Gesellschaft gegangenen» falschen Touristen auch «Konterrevolutionäre, *lišency*,⁹¹ Kriminelle» und «Spione» fänden. Verführt von «kleinbürgerlicher [...] wild-fantastischer Literatur» schösse selbst die eigentliche Zielgruppe, die Arbeiterjugend, in ihrer Mobilität oft über das Ziel hinaus.⁹² Dass es oft die Sehnsucht nach dem Aussergewöhnlichen war, welche die junge Generation auf Reisen trieb, war OPTĖ-Ideologen durchaus bewusst. Kurella hatte dies in einem anderen Kontext in passende Worte gefasst, als er sagte: «Wir brauchen Romantik, welche die Jugendlichen nicht zurückführt, sondern nach vorne.»⁹³ Den Enthusiasmus zu schüren und gleichzeitig zu kanalisieren, ihn auf einem nützlichen, aber nicht bedrohlichen Niveau zu halten gestaltete sich aber nicht immer einfach.⁹⁴

Mit dem «Vagabundieren» wurden wie beim *chuliganstvo* Kontroll- und Grenzüberschreitungen thematisiert, die fast ausschliesslich von jungen Männern begangen wurden und die man als expansives und unkontrolliertes Raumverhalten bezeichnen könnte.⁹⁵ Die Debatte um die «Vagabunden» im Tourismus war aber auch ein Ersatzdiskurs, der auf die grassierenden Probleme des ersten Fünfjahrplans verwies: die enorme Fluktuation der Arbeiterschaft, die häufige Praxis, von einer «Grossbaustelle des Kommunismus» zur nächsten zu wandern, die Massen von Bauern, die in die Städte strömten, bedrohten alle das System der Planwirtschaft und seine Bemühungen, diesen Wanderbewegungen beizukommen.⁹⁶ Oftmals, so warnte NSNM, würden sich hinter den «Pseudotouristen» Arbeitslose verbergen, die auf eigene Faust eine neue Stelle suchten.⁹⁷ Mit dem neuen Kampfbegriff *brodjažništvo* waren jedoch auch andere Phänomene umfasst, etwa spirituell motivierte (Pilger-)Reisen (*peredviženie, stranstvie*), wengleich Letztere nicht direkt angesprochen wurden. Diese Praktiken des Wanderns auf der Suche nach Einsicht, Wahrheit und Selbsterkenntnis waren gerade unter proletarischen Schriftstellern verbreitet,⁹⁸ doch im Frühling 1928 wurden die Autoren gemahnt, diese «*choždenie po mukam*»⁹⁹ durch «das organisierte Studium der Realität in all ihren vernünftigen und erhabenen Erscheinungen» zu ersetzen.¹⁰⁰ Das nietzscheanische Ich, das offenbar nur in der Weite des russischen

Raums sein Auskommen fand, bedrohte die neue Ordnung: «Vagabunden» entzogen nicht nur ihre Arbeitskraft dem Produktionsprozess, sie stellten auch die Leitwerte rationaler und kontrollierter Mobilität ebenso infrage wie die den übergeordneten Bedürfnissen des Staats dienende Zeiteinteilung.¹⁰¹ Die touristische Freizeitbewegung – auch der Alpinismus – konnte nur Ventil, reglementierter Ausbruch bleiben. Jeder Werktätige, wurde 1933 noch einmal klargestellt, hatte die Möglichkeit, «organisiert» zu reisen, «im Urlaub, ohne sich von der Produktion loszureissen».¹⁰² Wer sich dennoch absonderte, geriet in den Verdacht politischer Unzuverlässigkeit. So treffen in Nikolaj Tichonovs Bergsteigererzählung «Der Schwur im Nebel» (*Kljatva v tumane*) aus dem Jahr 1932 zwei Bergsteiger in einem abgelegenen swanetischen Dorf auf einen russischen Vagabunden aus Baku, der sich in einem in ihren Augen erniedrigenden Dienstverhältnis befindet. Der Vagabund ist die einzige durchgängig negativ porträtierte Person der Erzählung: nicht nur sind seine Aussagen zu seiner Herkunft äusserst unglaubwürdig, sodass die Alpinisten einen «Entkulakisierten» in ihm vermuten, sondern er entpuppt sich auch als anbiedernder, überaus neugieriger, unangenehmer Trinker, der nicht einmal vor Erpressung zurückschreckt.¹⁰³

2.3.3 «Die Aufgaben der Partei erfüllen»: Freizeit als Weiterführung der Arbeit

Mit ihrer Kampagne gegen das «Vagabundieren» betonte die OPTÉ noch einmal, dass Freizeit die Arbeit nicht beeinträchtigen durfte, sondern am besten so gestaltet wurde, dass sie dem Arbeitseinsatz des Einzelnen und dem Gesamtprojekt Sozialismus wiederum zugute kam. Auch in dieser Idee, jede freie Minute für den Sozialismus zu nutzen, zeigt sich der Einfluss von Rationalisierungs- und Zeitmanagementsideen. Der bolschewistische *horror vacui* vor ungefüllter Zeit, deren sinnvolle Nutzung in Eigenregie man dem Bürger nicht zutraute, sorgte für ein umfassendes Beschäftigungsprogramm, welches «Erholungs- und Vergnügungstendenzen» «ausgemerzt» wissen wollte.¹⁰⁴ Der proletarische Tourist sollte die Welt nicht nur «kennenlernen», sondern auch «verändern», propagierte NSNM 1929.¹⁰⁵ Mit der immer engeren Integration in den ersten Fünfjahrplan (1928–1932) wurde das Programm klarer ausformuliert und lässt sich in verschiedene Bereiche gliedern.¹⁰⁶

1. Sozialistischer Aufbau: Proletarische Touristen, «unzweifelhaft die Vorhut (*peredovye rjady*) der Arbeiter und Bauern», übernahmen zunächst im Betrieb eine vorbildliche Rolle, hielten die Arbeitsdisziplin hoch und übererfüllten die Normen.¹⁰⁷ Darüber hinaus sollten sie die Freizeit in einer Weise nutzen, die dem Arbeitsalltag zugute kam – andere Betriebe kennenlernen, durch «Erfahrungsaustausch» die eigene Qualifikation erhöhen oder den Fünfjahrplan in die Dörfer tragen, indem

sie etwa an Aussaatkampagnen¹⁰⁸ teilnahmen oder die Kollektivierung unterstützten. Damit waren die proletarischen Touristen eine weitere, mobile Brigade des sozialistischen Aufbaus, die im immerwährenden Bereitschaftsdienst Freizeit und Arbeitszeit auch ökonomisch sinnvoll miteinander verbanden.

2. *Kulturarbeit*: Als «mächtige Waffe gegen das Nichtstun, die Religion und das Kleinbürgertum (*meščanstvo*)» brachte proletarischer Tourismus die Leitwerte des neuen Regimes hinaus in die (noch) unkultivierte Welt.¹⁰⁹ Schon die ROT/OPT rief dazu auf: «Tourist! Trag die proletarischen Ideen und Kultur ins Dorf.» Neben dem (russischen) Dorf zählten vor allem die entlegenen Gebiete an der Peripherie zu den «wildern» Winkeln der Sowjetunion, wo «wenig kultivierte Völker» lebten.¹¹⁰ Besonders in die Bergregionen sollten Touristen die kulturelle Botschaft der Revolution und der urbanisierten Sowjetunion tragen: «Der Tourist soll unterwegs nicht nur lernen, sondern auch lehren»,¹¹¹ und am besten die Patenschaft über solche Dörfer übernehmen.¹¹² Zwar sollten «nationale Vorurteile» abgebaut und «der Grosstaaterie und dem Lokalpatriotismus» entgegengewirkt werden,¹¹³ doch war klar, dass Begegnungen der alpinistischen Kulturbotschafter aus den grossen Industriezentren des europäischen Russland mit Einheimischen stets in einem Rahmen stattfinden würden, in dem Macht ungleich verteilt war.

3. *Forschung*: Tourismus sollte das Interesse an «ernsthafter wissenschaftlicher Forschung» wecken¹¹⁴ und seine Praktizierenden in der Anwendung wissenschaftlicher Techniken, Betrachtungs- und Herangehensweisen schulen. Dazu gehörte die Verschriftlichung von Erfahrung nach dem Vorbild wissenschaftlicher Textsorten oder die Vermittlung landeskundlicher, geografischer und kartografischer Kenntnisse, die den Touristen beispielsweise dazu befähigten, falsche Karten zu berichtigen.¹¹⁵ Touristen und Alpinisten wurden ermutigt, zu Entdeckern zu werden; ihre Entdeckungen sollten aber nicht nur zufällig und verstreut passieren, sondern im Rahmen eines Gesamtplans stehen. Wer für die Leitung und Koordination eines solchen Planes zuständig sein sollte, wurde allerdings nicht präzisiert.¹¹⁶

4. *Verteidigung*: Von Beginn an wurden die militärisch nutzbaren Kenntnisse und der Beitrag des Tourismus zur Wehrbereitschaft der UdSSR betont. Darin unterschied sich die Tourismusbewegung wenig von anderen zeitgenössischen Organisationen wie etwa der Osoaviachim, aber auch den Pionieren oder dem Komsomol selbst, die alle in diesem Punkt einiges von der Pfadfinderbewegung übernommen hatten.¹¹⁷ Der Umgang mit Karte und Kompass, die physische und moralische «Abhärtung» (*zakalka* – ein gängiges Schlagwort),¹¹⁸ das Leben im Freien wurde bereits in den ersten Jahren des proletarischen Tourismus als nützliche Vorbereitung für den Ernstfall gesehen, der früher oder später eintreten würde.¹¹⁹

Die ideologisch-staatlichen Interessen erschienen in solchen Instruktionen recht unverhüllt. Auch Bergtourismus diente dem sozialistischen Aufbau und war sowohl ein weiteres Feld ideologischer Indoktrination und Erziehung zum «neuen

Menschen» und ein Vehikel für die Transformation peripherer Regionen. Doch das relativ breit gefächerte Programm mit seinen vielen Varianten, sich auf die eine oder andere Art nützlich zu machen, bot reisewilligen Sowjetbürgern zahlreiche Möglichkeiten, ihre persönlichen Reisewünsche als Teil des sozialistischen Aufbaus zu legitimieren. Dabei klang selbst bei durchaus proletarischen Reisegruppen an, dass dieser Pflichtteil dazugehörte, aber nicht unbedingt im Zentrum stand, wie etwa bei diesen Moskauern 1928–1929: «Alle unsere Gruppen haben irgendwelche gesellschaftlichen Aufgaben auf sich genommen, im Stil von: Popularisierung des Fünfjahrplans, Anleihen [die sowjetischen Staatsanleihen], *techmaz* [sic, gemeint ist die Massenorganisation *Technika – massam*] und so weiter.»¹²⁰

2.3.4 Individuum und Kollektiv: Tourismus als Persönlichkeitsbildung

Die Rhetorik der proletarischen Tourismusbewegung veränderte und verschärfte sich in den Jahren 1927–1930 – zum einen, weil sie sich im Gefolge der Kulturrevolution ständig den neuen Rahmendiskursen anzupassen suchte, zum andern, weil die Auseinandersetzung mit der Konkurrenz das eigene Profil schärfte. Auch der Wert von *turizm* für den Einzelnen und dessen Persönlichkeit musste dem neuen Diskurs angepasst werden. Bis 1930 wurde das widerständige Erbe des Tourismus, nämlich dessen enge Verbundenheit mit vorrevolutionären und frühsowjetischen Bildungskonzeptionen, schrittweise aus offiziellen Texten verdrängt. In der ursprünglichen Satzung vom November 1929 nannte die OPT noch

«die Verbreitung der Idee des organisierten Tourismus unter den Werktätigen, das heisst selbständiger Reisen, die der Erholung von der Arbeit dienen und [ihnen] eine anschauliche Vorstellung von ihrem Land und anderen Ländern geben, einem regen Austausch zwischen den Völkern der UdSSR dienen, die ästhetischen Wahrnehmungsmuster (*chudožestvennye navyki*) und die Liebe zur Natur ausbilden, Gesundheit und Charakter festigen», als Ziel.¹²¹

Schon damals wurde jedoch festgehalten, dass der Punkt etwas «veraltet» sei und der Überholung bedürfe,¹²² denn die Satzung glich hier deutlich den Formulierungen der ROT im Frühling 1928.¹²³ Noch im gleichen Jahr wurde Tourismus zum «mächtigen Hebel zur Erhöhung des kulturellen Niveaus der arbeitenden Massen (in erster Linie: der arbeitenden Jugend) durch kollektive und selbständige Reisen». Die «Liebe zur Natur» verschwand dafür bezeichnenderweise.¹²⁴

Die vor allem aus der liberalen Reformpädagogik und dem sozialliberalen Gedankengut der Jahrhundertwende stammenden, ganzheitlichen Menschenbilder, bei denen Körper und Geist durch anschauliche Erfahrung und Bewegung perfektioniert werden sollten, wurden von vielen Bolschewiki zunächst weitergetragen.¹²⁵

Antonov-Saratovskij bezeichnete 1929 die UdSSR nicht nur als «eine grosse Schmiede des sozialistischen Aufbaus», sondern auch als «eine grandiose Schule des Anschauungsunterrichts für die breiten Massen».¹²⁶ Anders als beim Sanatoriumsaufenthalt wurde der einzelne Reisende nicht passiv instruiert, sondern war gehalten, diesen Bewusstwerdungsprozess aktiv mitzugestalten. Doch der Fokus verschob sich schrittweise vom Einzelnen auf die «Masse»,¹²⁷ hinter deren nivellierendem und egalisierendem Potenzial das Individuum zurückzutreten hatte, wie diese Rüge einer Leserschrift deutlich macht: «An N. A. Samonov (Orel): In Ihrem Gedicht schreiben Sie: ‹Tourist sein kann nicht jeder, / nur der allein, der dafür geschaffen ist ...› Das stimmt nicht. Die proletarische Tourismusbewegung ist eine Massenbewegung, nicht das Schicksal ‹Auserwählter.› Dieses Gedicht drucken wir nicht.»¹²⁸

Auch der Vorsitzende der OPTĚ-Bergsektion erklärte, die «Zeit der ‹Übermenschen› und ähnlicher Männer» sei vorbei: «Wir gehen nicht deshalb in die Berge, um vor dem Hintergrund von Schnee und blauem Himmel irgendwelche Helden zu spielen, Gipfelfresser, Übermenschen, Rekordler, solche, die Absonderung von allem Irdischen suchen. Nein, wir sind ganz und gar irdische Menschen! [...] Die sowjetische Realität, die grossen Aufgaben, die vor uns stehen, stellen an den Alpinismus andere Forderungen. Wir brauchen starke, widerstandsfähige, keine [...] Gefahren fürchtende, gesunde Erbauer des Sozialismus, Kämpfer.»¹²⁹

Die Ambivalenz zwischen individueller «Bewusstwerdung» und der Durchsetzung eines immer weniger Abweichungen zulassenden Bilds des «neuen Menschen» zeigt sich auch im Umgang mit der stets geförderten Schreibtätigkeit proletarischer Touristen und Alpinisten. NSNM leitete Touristen an, Tagebuch zu führen¹³⁰ und Briefe an ihre OPTĚ-Heimatzellen zu schreiben,¹³¹ um sowohl die Erkenntnisse der Reise für sich und andere vor dem Vergessen zu retten als auch die Kulturarbeit zu resümieren,¹³² also Rechenschaft über ihr Tun abzulegen. Das galt 1928 noch als «schöpferische Initiative und Selbständigkeit (*samodejatel'nost'*)»,¹³³ 1931 aber als «Pflicht jedes organisierten Touristen».¹³⁴

In 17 «Gesprächen» wurden 1932 in NSNM unter dem Titel «Die literarische Arbeiterfakultät des Touristen» Ratschläge gegeben, in welche Form Reisende ihre Erfahrung packen konnten. Die Bandbreite reichte dabei vom «touristischen Gedicht» über den «Produktionsaufsatz» (*proizvodstvennyj očerk*) bis zum korrekten Abfassen wissenschaftlicher Notizen.¹³⁵ Jeder Tourist könne ein Autor sein, hiess es im Vorwort einer neuen Broschürenreihe namens «Touristische Erfahrung», die in der «Bibliothek des proletarischen Touristen» erschien. Der Leser sollte hier Anregungen erhalten, wie er seinen eigenen Urlaub «touristisch organisieren» könne.¹³⁶ Wie ihre visuelle Ergänzung, die Touristenfotos, stellten die Texte Raster und Modelle bereit, die ihrerseits Vorstellung und Realitäten schufen.¹³⁷ Die Notwendigkeit, die subjektive Erfahrung zu normieren, zeigte sich

im Vorschlag der OPTÉ, aus den Tagebüchern der einzelnen Teilnehmer ein Gruppentagebuch zu erstellen, über dessen Einträge die Reisenden gemeinsam beraten sollten.¹³⁸ Über diesen Textvergleich konnte subjektives Erleben an kollektive Vorstellungen angeglichen werden, bis die individuelle Autorschaft hinter dem kleinsten gemeinsamen Nenner, auf den sich das Kollektiv einigte, verschwand. Schreiben diente damit als Mittel, die persönlichen Eindrücke und Erlebnisse in einen grösseren Rahmen, ein Gesamtkonzept einzubinden und ihnen darin einen bestimmten Platz zuzuweisen.¹³⁹ In typischer Ambivalenz der Moderne können solche Schreibpraktiken – foucaultsche «Techniken des Selbst» – als Normierungs- und Selbstdisziplinierungstechniken verstanden werden; sie gaben aber gleichzeitig dem Einzelnen aufklärerische Werkzeuge zu seiner Emanzipation und Teilhabe an einem grösseren Ganzen in die Hand – wie ideologisch und politisch beschränkt Letzteres auch sein mochte.¹⁴⁰ Die klaren Normen für jedes touristische Genre mochten für junge Arbeiter mit geringem Bildungsstand eine Hilfestellung sein, und so klischiert manche Berichte wirken mögen – wenn Dutzende von Sowjetbürgern ihre Erlebnisse gedruckt in Touristenzeitschriften sahen, so gab ihnen dies ein Gefühl von Bedeutung und Teilhabe am Ganzen, worauf auch die ungemaine Popularität der Alpinisten- und Touristenzeitschriften innerhalb der Alpinistengemeinschaft (vgl. unten, Kapitel 7.1.2) schliessen lässt.

2.4 Unvollendete Proletarisierung: Alpinisten in der OPT(É)

2.4.1 Gewicht und Stellung der Alpinisten innerhalb der OPT(É)

Glaubte man den Zahlen, welche die OPTÉ in ihren Publikationsorganen vorlegte, so wuchs der neue Tourismus in schwindelerregendem Tempo. Im Sommer 1930 hatte die OPTÉ nach eigenen Angaben knapp 12 000 Personen in etwa 400 Zellen erfasst;¹⁴¹ ein Jahr später waren es landesweit fast eine halbe Million Mitglieder,¹⁴² und dieser Trend sollte sich fortsetzen. Abgesehen von der gebotenen Skepsis gegenüber sowjetischen Statistiken bedeuteten im Übrigen selbst tatsächlich gestiegene Mitgliederzahlen nicht unbedingt, dass sich die Reisepraxis im gleichen Mass vervielfacht hatte. Bei einer der grössten OPTÉ-Sektionen, derjenigen der Moskauer Elektrowerke (*Élektrozavod*), waren zum Beispiel rund 3000 Mitglieder registriert, aber nur rund 400 nahmen an Fernreisen teil. Gegen diese Praxis der toten Seelen verkündete NSNM Ende 1931 apodiktisch: «Man kann kein Tourist sein, ohne zu reisen.»¹⁴³

Das Bergsteigen gehörte unter der Bezeichnung *gornyj turizm* (Bergtourismus), *vyssokogornyj turizm* (Hochgebirgstourismus), *al'pinizm* oder *al'piskij turizm*¹⁴⁴ in

den Alleinvertretungsanspruch der OPT(Ė): «Bergtourismus ist eine der Formen des proletarischen Tourismus und allen Zielen des Letzteren untergeordnet.»¹⁴⁵ Bergsteigen war jedoch noch weniger bekannt als *turizm* insgesamt, sodass NSNM 1929 erst einmal erklären musste, dass ein *al'pinist* ein «Bergbesteiger» (*gorovoschoditel'*) sei.¹⁴⁶ Wie viele solche *al'pinisty* unterwegs waren, lässt sich nur grob schätzen: 1929 waren «einige Hundert» selbständige Bergtouristen registriert worden,¹⁴⁷ wovon die Hochgebirgsbergsteiger nur ein paar Dutzend ausgemacht haben dürften. Zwar hatte die Revolution nichts an der Popularität des Kaukasus bei den Reisenden geändert: in der Saison 1930 zog er offiziell 35 Prozent aller sowjetischen Binnentouristen, rund 9000 Personen, an. Doch davon beschränkt nur rund 1000 «weniger ausgetretene Pfade»,¹⁴⁸ wovon wiederum nur ein Teil tatsächlich Bergtourismus betrieben haben dürfte.

Offiziell oberstes Gremium für die sowjetischen Bergsteiger war die sogenannte zentrale oder Allunionsbergsektion (*gornaja sekcija*) bei der OPT(Ė) in Moskau. Auch für andere Formen des Tourismus existierten spezielle «Sektionen» auf lokaler und regionaler Ebene, die von ihren Pendanten beim Zentralrat (CS) der OPTĖ geleitet wurden.¹⁴⁹ Vorsitzender der zentralen Bergsektion war seit 1929 Semenovskij.¹⁵⁰ Im Lauf der ersten Jahre entstanden in verschiedenen Gebieten, etwa im Nordkaukasus,¹⁵¹ und in grösseren Städten Bergsektionen, so etwa 1930 in Leningrad.¹⁵² Noch 1932 gab es in der ganzen Sowjetunion aber nur bei sieben oder acht OPTĖ-Organisationen Bergsektionen,¹⁵³ neben den Grossstädten vor allem im kaukasischen und nordkaukasischen Raum.¹⁵⁴ 1932, am Vorabend des ersten Allunionskongresses der OPTĖ, schätzte Gurvič die Zahl aller Alpinisten in der Sowjetunion auf maximal 8000–10 000 Personen,¹⁵⁵ was deutlich zu hoch gegriffen war – es dürften kaum mehr als einige Tausend gewesen sein, Bergwanderer mit eingerechnet.

Alpinisten stellten damit nur wenige Prozent aller Mitglieder der OPTĖ, waren jedoch in den Leitungsgremien überproportional vertreten. Von knapp 20 bekannten Gründungsmitgliedern der OPT waren mindestens die Hälfte aktive Bergsteiger.¹⁵⁶ Mit Krylenko, Barchaš, Semenovskij und Nikitin hatten Alpinisten bereits im Vorstand der ROT dominiert, und dieser Trend setzte sich in der OPTĖ fort.¹⁵⁷ Der OPTĖ-Vorsitzende Krylenko machte keinen Hehl daraus, dass er den Bergtourismus für die wichtigste und wertvollste Sparte des Tourismus hielt.¹⁵⁸ Die starke Präsenz von Alpinisten in der Leitung dürfte bereits in den ersten Jahren Auswirkungen auf die Verteilung finanzieller Mittel gehabt haben, denn der Zentralrat bestimmte über alle grösseren Investitionen. Auch die OPTĖ-eigenen Presseorgane – die Zeitschrift NSNM, die sich an ein breites Publikum wandte, und das an Tourismus-Organisatoren gerichtete Heft *Turist-aktivist* – widmeten dem Bergtourismus regelmässig viel Platz.¹⁵⁹ Damit verfügten sie im Vergleich zur Masse der *turisty* von Anfang an über mehr materielle als auch immaterielle Ressourcen – wie etwa den Zugang zu öffentlicher Aufmerksamkeit.

2.4.2 Soziale Profile: Neue Zielgruppen, alte Eliten

Die in der OPT(É) aktiven Bergsteiger der ausgehenden 1920er- und beginnenden 30er-Jahre lassen sich in drei Kategorien einteilen: in jene Alpinisten, die bereits vor der Revolution Berge bestiegen hatten, in die neue alpinistische Elite, die zum grossen Teil in Leitungsfunktionen bei der OPT(É) engagiert war, sowie in den Nachwuchs des proletarischen Alpinismus: zumeist jüngere Leute, die erst nach der Gründung der OPT(É) mit dem Bergsteigen begonnen hatten. Von den vorrevolutionären Bergsteigern waren um 1930 nicht mehr viele aktiv, was angesichts der Alters- und Sozialstruktur der vorrevolutionären Vereine nicht verwundert. Noch nicht einmal genaue Daten für die Auflösung der Vereine sind zu ermitteln.¹⁶⁰ Allerdings bestanden weiterhin lose Netzwerke; Mitglieder der KGOP organisierten beispielsweise im Sommer 1925 eine Expedition auf den Kazbek;¹⁶¹ andere ältere Bergsteiger waren auf eigene Faust unterwegs.¹⁶² Ein Teil dieser vorrevolutionären Generation trat in die OPT(É) über; manche engagierten sich sogar aktiv: A. Rakovskij, Ingenieur und ehemaliges RGO-Mitglied, gehörte zum Vorstand der OPT¹⁶³ und beteiligte sich an der Organisation der Massenalpinaden der RKKa 1933 und 1934;¹⁶⁴ Marija Preobraženskaja arbeitete als Exkursionsleiterin im Nordkaukasus zunächst für Sovtur, dann für die OPT(É).¹⁶⁵ NSNM stellte sie 1930 sogar als erste in der Reihe berühmter *sowjetischer* Bergsteigerinnen vor.¹⁶⁶

In der Praxis korrespondierten die wenigen Bergsteiger auf sowjetischem Boden ungeachtet ihrer Herkunft miteinander, tauschten Informationen aus und schlossen sich für einzelne Unternehmungen zusammen.¹⁶⁷ Das war auch deshalb nicht erstaunlich, weil die neue sowjetische Bergsteigerelite – jene Männer, die in den Leitungsgremien sass und den Bergsport organisatorisch aufbauten – sich in ihrem soziokulturellen Hintergrund und Werdegang von der bisherigen Trägerschaft des Bergsteigens bis auf ihre politische Aktivität nicht sehr unterschieden. Fast alle waren bereits über 40 Jahre alt, vorrevolutionär sozialisiert, verfügten über eine hohe, oft wissenschaftliche Bildung und hatten bereits vor 1917 die Alpen besucht, oft mehr als einmal. Nikolaj Krylenko (* 1885) war 1914–1915 im Schweizer Exil (wie auch Semaško und Podvojskij) mit Lenin in den Bergen spaziert; Vasilij Semenovskij (* 1884) hatte die Jahre 1905–1913 in der Schweiz im Exil verbracht und dort als diplomierter Bergführer gearbeitet.¹⁶⁸ Diese beiden waren «alte Bolschewiken»¹⁶⁹ und politisch aktiv, während andere dem politischen Leben fernstanden. Der Leningrader Mathematiker Boris Delone (* 1890) stammte aus einer Petersburger Wissenschaftlerfamilie und hatte schon als Jugendlicher die Alpen und die Dolomiten kennengelernt;¹⁷⁰ der langjährige Pionier und Leiter des ukrainischen Alpinismus, der Arzt Michail Pogrebeckij (* 1892), ebenfalls.¹⁷¹ Um den Mathematikdozenten Georgij Nikoladze (* 1888) hatte sich in Tiflis bereits

eine Bergsteigergemeinschaft formiert: Nikoladze hatte 1923 zusammen mit dem einheimischen Bergführer Jagor Kazalikašvili eine Gruppe von 18 Studenten und Studentinnen auf den Kazbek geführt.¹⁷² Diese Gruppe bildete den Kern der 1924 gegründeten «Geografischen Gesellschaft Georgiens», eines Zusammenschlusses junger sowjetgeorgischer Eliten in Tiflis, bei der von Anfang an eine Tourismus- und Alpinismus-Abteilung (geleitet von Nikoladze) bestand.¹⁷³ Nikoladze, ein Sohn des bekannten georgischen Menschewisten und Publizisten Niko Nikoladze, war schon vor der Revolution als Sportler aktiv gewesen und gründete nach dem Bürgerkrieg in Georgien die populäre (menschewistische) Turnerbewegung *Ševardeni* (Falke, russisch *Sokol*), deren Mitgliedschaft sich mit jener der Geografischen Gesellschaft stark überschneidet.¹⁷⁴ In den nächsten Jahren veranstalteten diese jüngeren Akademiker und Studenten immer wieder Expeditionen in der Umgebung, so 1925 auf den Elbrus. Aus ihren Kreisen gingen weitere erfolgreiche georgische Alpinisten hervor, wie etwa die Geschwister Simon, Aleksej (Aleša) und Aleksandra Džaparidze aus Tiflis.¹⁷⁵

Während in Georgien der alpinistische Nachwuchs also primär aus den Studierenden der Hauptstadt – und damit aus den kommenden Eliten – stammte, ist schwieriger festzustellen, ob dem auch in der OPTÉ-dominierten RSFSR so war. Fest steht, dass auch in Russland und der Ukraine der starke Mitgliederzuwachs der OPTÉ hauptsächlich auf das Konto der Jugend ging. In den meisten Zellen stellten Komsomolmitglieder den Grossteil,¹⁷⁶ wobei es sich nicht immer um Arbeiter handelte – noch um die Mitte der 1930er-Jahre stammten trotz aller Bemühungen weniger als die Hälfte der Komsomolmitglieder aus der Arbeiterjugend.¹⁷⁷ Studierende waren in der RSFSR auch eine wichtige Trägergruppe – im Ural stellten sie beispielsweise 35 Prozent aller Mitglieder.¹⁷⁸ Zu den ersten OPT-Zellen im Moskauer Bauman-Bezirk (einem Arbeiterquartier) gehörten denn neben grossen Industriebetrieben und dem Klub der Bauarbeiter (*klub stroitelej*) auch das Polytechnikum und die MVTU (*Moskovskoe vysšee techničeskoe učilišče*; Moskauer höhere technische Lehranstalt).¹⁷⁹

Die Anstrengungen der OPT(É), die soziale Basis des Reisens in der Sowjetunion zu verändern, waren zunächst also nur teilweise erfolgreich. Aus den Arbeiterschichten konnte man allenfalls die Jugend gewinnen; erwachsene Arbeiter blieben gegenüber anderen Gruppen in der Minderheit: in Vladivostok waren 1930 nur gerade 36,4 Prozent der Mitglieder Arbeiter, in Leningrad 42,5 Prozent.¹⁸⁰ Beim Rest dürfte es sich neben den Studenten vor allem um Angestellte und Angehörige der Intelligenzija gehandelt haben, denn Behauptungen, dass sich das «klein- und mittelbäuerliche Aktiv» der Bewegung angeschlossen habe, entbehrten jeder Grundlage.¹⁸¹ Zwar waren hohe Klubgebühren nun kein Hindernis mehr,¹⁸² doch nach wie vor die gemessen am Einkommen hohen Kosten einer Reise. Obwohl die OPT(É) sich damit brüstete, Tourismus für die Massen erschwinglich zu machen,¹⁸³

waren besonders Bergreisen nach wie vor mit erheblichem Zeit- und Geldaufwand verbunden. Eine als ausserordentlich günstig hervorgehobene Massenreise (*massovka*) in den Kaukasus kostete – inklusive Anreise und Essen – 1929 immer noch 49 Rubel.¹⁸⁴ Für individuelle Fernreisen machten die Eisenbahnpreise, die immer weiter angehoben wurden, einen substanziellen Teil der Kosten aus, was die OPTÉ auch offen als Hindernis für viele Arbeiter ansprach.¹⁸⁵ Auch die Ausrüstung war teuer: ein Paar Bergstiefel kosteten in der Saison 1930 20–30 Rubel,¹⁸⁶ was für Arbeiter, aber auch für Studenten mit magerem Stipendium, schwierig zu berappen war.¹⁸⁷

Mindestens so entscheidend wie die finanziellen Ressourcen dürfte der Anteil an frei verfügbarer Zeit gewesen sein. Das erklärt nicht nur die geringe Präsenz älterer Arbeiter, denen durch familiäre Verpflichtungen nicht die notwendige Zeit zur Verfügung stand, sondern auch das weitgehende Fehlen von Frauen, die nicht nur meist weniger verdienten als die Männer, sondern auch über wesentlich weniger Eigenzeit verfügten, weil die Hauptlast der Haushalts- und Kinderbetreuung auf ihren Schultern lag. Ende 1930 waren von den offiziell 126 000 Mitgliedern der OPTÉ gerade einmal 6500 Frauen. Obwohl Frauen bei landeskundlichen Exkursionen und Kurzausflügen überproportional vertreten waren, fehlten sie im selbständigen (Fern-)Tourismus ebenso wie innerhalb der OPTÉ-Organisation unter den Aktivisten.¹⁸⁸ Dabei wurde in diesen Jahren im Namen des Kampfes der «Befreiung» der Frau gerade die Eroberung neuer körperlicher Freiräume in Praktiken wie Sport und *turizm* ein besonders beliebtes ikonografisches Motiv – der Körper der Frau beim Sport stand als Sinnbild aller befreiten Körper im Sozialismus.¹⁸⁹ In der Praxis aber billigte oder traute man(n) Frauen oft keinen grösseren Bewegungsradius zu. Als Komsomolzinnen eines Textilkonzerns in Moskau eine Tourismussektion gründeten, wurden sie nicht als *turistki*, sondern als *duristichi* (ein Wortspiel, abgeleitet von *dura* – Dummkopf) bezeichnet, und weder Gewerkschaften, Komsomol noch Fabrikleitung zeigten sich bereit, sie finanziell zu unterstützen: Frauen sollten lieber «in der Moskauer Umgebung spazieren gehen» anstatt sich im Kaukasus zu verlaufen.¹⁹⁰ Der neue *turizm* war also wiederum oder noch immer als männlich-expansives Raumverhalten codiert.¹⁹¹ Die OPTÉ beklagte solche Tendenzen periodisch¹⁹² und verlangte 1932 für Bergsteigergruppen eine Quote von mindestens 20 Prozent Frauen.¹⁹³

Betrachtet man die Zusammensetzung der ersten Bergtourengruppen der ausgehenden 1920er-Jahre, so waren immer auch geschlechtergemischte dabei.¹⁹⁴ Ihre soziale Zusammensetzung lässt aber den Eindruck entstehen, dass der alpinistische Nachwuchs noch weit weniger proletarisiert war als der Rest der OPTÉ. Eine der Expeditionen der OPT 1928 etwa bestand aus drei Journalisten und Journalistinnen, allesamt Parteimitgliedern, einem Mitarbeiter des Finanzministeriums, einem Arzt und fünf Moskauer Studenten.¹⁹⁵ Auch unter den jüngeren Alpinisten

der Jahre 1928–1931 waren mehrere Universitätsdozenten zu finden.¹⁹⁶ Selbstkritisch musste die OPT zu Beginn des Jahres 1930 feststellen, dass es noch kaum gelungen war, «Proletarier-Alpinisten» heranzuziehen¹⁹⁷ – weiterhin dominierte die Intelligenzija und damit eine Gruppe, die über erhebliche soziale und kulturelle Ressourcen verfügte, aber gleichzeitig vermehrt als politisch und sozial unzuverlässig betrachtet wurde.

2.4.3 Praxis I: Von der Anwerbung zur Ausbildung

Die OPTÉ bemühte sich in ihren theoretischen Ausführungen, die Intentionen des proletarischen Tourismus als möglichst konträr zum «bourgeois» und vorrevolutionären Tourismus zu definieren. Eine unterschiedliche bergsteigerische Praxis zu schaffen war nicht nur deshalb schwieriger, weil dort Differenzen schwieriger festzustellen waren, sondern auch, weil die Umsetzung durch die lokalen Bedingungen und Möglichkeiten, vorhandenes Wissen und die bereits etablierten Traditionslinien beschränkt war. Die zentrale Bergsektion hatte zwar klare Vorstellungen, wie um neue Schichten von Alpinisten geworben werden sollte: «Bergtourismus-Abende», an denen Alpinisten von ihren Reisen und Erlebnissen berichteten (am besten von «Diagrammen und Diapositiven» begleitet),¹⁹⁸ sollten bewusst auch in Arbeiterklubs abgehalten werden, um mehr Arbeiter anzuziehen.¹⁹⁹ Nach einem Einführungsvortrag, der auf den Thesen der «Abteilung für Propaganda und Agitation des Zentralrates der OPTÉ» beruhte, sollten Erlebnisberichte, Konzerte oder Filmvorführungen Publikum anlocken. Weil jedoch bislang kaum alpinistische Dokumentarfilme in der Sowjetunion gedreht worden waren, musste auf ausländische Produktionen zurückgegriffen werden, und ironischerweise erfreuten sich besonders die deutschen Bergfilme Arnold Fancks wie «Der heilige Berg» (1926, im sowjetischen Verleih *Gornaja ballada*), «Das weisse Stadion» (1928, Verleihtitel *Belyj stadion*) und «Die weisse Hölle vom Piz Palü» (1929, Verleihtitel *Plenniki blednoj gory*)²⁰⁰ in der Sowjetunion bei Zuschauern und Kritikern trotz einer «gewissen Überspitzung ins Exzentrische» grosser Popularität. Gerade die Verbindung von Fliegermotiven und alpiner Szenerie, die «vollendete» Technik und Form ausländischer Filme solle sich der sowjetische Berg- und Touristenfilm durchaus als Vorbild nehmen, befand ein Rezensent.²⁰¹ Die Modernität der Form durfte jedoch nicht über die umso wichtigere inhaltliche Unterscheidung hinwegtäuschen, warnte die OPTÉ: «Im Fall der Aufführung [...] eines ausländischen Films muss unbedingt im einführenden Vortrag das Wesen des bourgeois Alpinismus als Jagd nach Vergnügungen, nach Rekorden, als Mittel der Flucht vor der öden Langeweile des parasitären Lebens, als reiner Sport enttarnt werden [...]»²⁰²

Schon früh wurde kritisiert, dass die OPTÉ-Propaganda für den Alpinismus bei den jungen Zielgruppen zwar enormen Enthusiasmus weckte,²⁰³ jedoch kaum praktische Hilfestellung gab. Die aus dem OPTÉ-Dunstkreis stammenden Bücher wie etwa Lev Barchaš's *Sputnik turista* von 1927 seien, so der Vorwurf eines anderen Alpinisten 1928, überladen mit theoretischen Diskussionen der Arbeitertourismusbewegung, würden aber kaum nützliches Wissen für die Praxis vermitteln. Für die profanen Details musste der Reisende dann doch wieder auf die NĚP-Reiseführer des «enzyklopädischen Typs» wie Anisimovs *Kavkazskij kraj* zurückgreifen,²⁰⁴ einen Titel, der bis 1930 mehrmals neu aufgelegt wurde.²⁰⁵ Gerade in der Reiseliteratur wurden damit Traditionslinien und Erfahrung der früheren Jahre an die OPTÉ-Touristen weitergegeben.²⁰⁶

Ein ähnliches Problem stellte sich bei den «Kadern», den Multiplikatoren des neuen Programms. Die meisten Exkursionsleiter und erfahrenen Tourismusexperten stammten noch mehrheitlich aus den Reihen der Sovtur und konnten nur allmählich ersetzt werden.²⁰⁷ Weil sich unter ihnen keine Arbeiter und kaum Parteimitglieder fanden, setzte die OPTÉ darauf, aus Arbeitertouristen neue Kader auszubilden, touristische *vydvižency* sozusagen, was aber ein sehr langfristiger Prozess war.²⁰⁸ Im Frühsommer 1929 führte Semenovskij, der Leiter der OPTÉ-Bergsektion²⁰⁹ in Moskau zweimonatige Seminare für zukünftige Alpinistenkader durch, wo nach einer theoretischen Schulung die Teilnehmer im Moskauer Umland an einem überhängenden Flussufer Klettern, Gehen mit Steigeisen und Abseilen übten.²¹⁰ Später im selben Jahr fuhr die so vorbereitete Gruppe an den Bezingi-Gletscher in den Kaukasus, wo ihr Trainingscamp augenzwinkernd als «*rabfak vo l'dach*», «Arbeiterfakultät auf dem Eis», bezeichnet wurde. Einen «harten Kern der jungen Generation sowjetischer Bergbesteiger» zusammenschweißen war das Ziel dieser Aktion. Die praktische Erfahrung und das theoretische Wissen sollten die Teilnehmer nach ihrer Rückkehr als frischgebackene «Tourismus-Organisatoren» weitergeben, wozu sie auch einen Film benutzen konnten, der über ihre Tour gedreht wurde.²¹¹ Tatsächlich fanden sich unter den sorgfältig ausgewählten Teilnehmern dieses ersten Trainings viele Alpinisten und Touristen, die in den nächsten Jahren im Rahmen der OPTÉ auch als Organisatoren aktiv waren.²¹² Weitere ähnliche Kurse wurden in der ersten Hälfte der 1930er-Jahre in Moskau²¹³ und ab 1931 auch von Leningrad aus organisiert.²¹⁴ Solche Bemühungen um die Erweiterungen der Kader wurden jedoch immer wieder konterkariert durch politische Säuberungen auch in den Reihen der Freizeitorganisatoren. Im Sommer 1930 wurde gegen «Trotzkisten» und andere «kleinbürgerliche» Verirrungen unter den Mitgliedern vorgegangen,²¹⁵ und über die Hälfte aller Exkursionsführer in Moskau schied als «fremde Leute» und «politische Analphabeten» aus den Reihen der OPTÉ aus, sodass sich der grassierende Kadermangel weiter verschärfte.²¹⁶ All dies verstärkte die Tendenz, dass die Arbeit in den einzelnen Sektionen meist

auf den Schultern weniger ehrenamtlicher Aktivisten ruhte. Die OPTÉ beklagte sich, viele Touristen seien «passiv» und ihre «dem Proletariat fremde Ideologie» verwandle den Tourismus in ein «inhaltsleeres» Vergnügen.²¹⁷ Wie schon die vorrevolutionären Bergvereine standen viele Sektionen vor dem Problem, dass man die Mitglieder zur aktiven Mitarbeit nicht zwingen konnte: ausgerechnet jene Touristen, die man als Kader brauchen könnte, würden lieber gleich wieder zu einer neuen Tour aufbrechen anstatt in der Organisation aktiv zu werden.²¹⁸ Alpinisten und Touristen betrachteten die OPTÉ also oft einfach als Dienstleister, der jedoch ihre Bedürfnisse nicht immer befriedigen konnte. Sektionen beklagten sich, dass ihre «Autorität» stetig fiel, «da unsere Abteilung viel versprochen hat, aber nicht einmal wenig geben konnte [...]».²¹⁹ Die eigentlich allen Mitgliedern zustehenden Privilegien wie ermässigte Bahnfahrkarten (sogenannte *l'goty*) oder Bezugsscheine für Lebensmittel (*zabornye knižki*)²²⁰ erreichten die lokalen Sektionen nicht in genügender Zahl oder wurden zweckentfremdet.²²¹ Auch der Verleih von Ausrüstung (etwa Zelten, Eispickeln oder Bergstiefeln) in sogenannten Verleihstationen (*prokatnye bazy*)²²² funktionierte kaum, und die sich im Aufbau befindende einheimische Ausrüstungsproduktion²²³ war, wie die OPTÉ selbst zugab, quantitativ noch nicht mehr als ein «Tropfen im Meer».²²⁴ Ausserhalb von Moskau und Leningrad war Alpinistenausrüstung kaum erhältlich, und die hohen Preise und die schlechte Qualität wurden allgemein bemängelt.²²⁵

Besonders deutlich wurde die Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität der OPTÉ-Propaganda in Tiflis, wo die im Frühling 1931 für die Touristen Georgiens, Armeniens und Aserbaidschans gegründete Bergsektion der Transkaukasischen OPTÉ²²⁶ auf die Konkurrenz der schon etablierten Tourismus- und Alpinismusabteilung der Geografischen Gesellschaft Georgiens stiess. Letztere machte nach 1930 keinerlei Anstalten, sich aufzulösen oder der OPTÉ anzuschliessen, sondern berief sich auf ihren Status als wissenschaftliche Organisation, um unabhängig zu bleiben. Nicht nur der angeblich elitäre Charakter dieser «apolitischen» Abteilung²²⁷ wurde von der OPTÉ scharf angegriffen, sondern auch deren kommerziell erfolgreiche Tätigkeit. Über ihre eigene Ausrüstungssparte *Al'pturist* und ein eigenes Fotoatelier konnte sie sich finanziell gut über Wasser halten, was die unterfinanzierte Konkurrenz der OPTÉ zweifellos zusätzlich irritierte.²²⁸ Dass lokale Organisationsformen mit mehr finanzieller Autonomie die Bedürfnisse ihrer Mitglieder erfolgreicher befriedigen konnten, stellte nicht nur das zentralistische Modell der OPTÉ infrage, sondern das Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsmodell der Sowjetunion insgesamt.

2.4.4 Praxis II: Führer und Geführte am Berg

Ein pragmatischer Umgang mit dem Erbe der vorrevolutionären Zeit zeigte sich auch in der Haltung der OPTÉ zum geführten Bergsteigen. Die OPT(É)-Alpinisten Barchaš, Mareckij und Semenovskij, die im August 1927 den Elbrus-Ostgipfel bestiegen, taten dies explizit «ohne Hilfe von Bergführern und Trägern»,²²⁹ jedoch nicht aus ideologischen Vorbehalten, sondern «zur Verbilligung des Alpinismus, dafür, dass er für breite Massen zugänglich wird, und zur Erhöhung der erzieherischen Bedeutung».²³⁰ Die Trennlinien zwischen führerlosem und geführtem Alpinismus verliefen keineswegs entlang ideologisch-organisatorischer Affiliation: NÉP-Reiseführer hatten die «Selbständigkeit» und «Unabhängigkeit» gelobt, die einem das führerlose Gehen ermögliche,²³¹ während umgekehrt für viele OPT-Touristen das Anheuern von Bergführern so selbstverständlich war wie die Miete von Lasttieren.²³² Natürlich sei es «viel interessanter» ohne Begleitung, erklärte eine Gruppe der OPT aus Rostow, aber sie wollten nun einmal, «koste es, was es wolle», auf den Gipfel, und mit einem Bergführer stünden ihre Erfolgchancen besser.²³³

Die proletarischen Touristen griffen damit auf das Wissen und die Erfahrung von Bergführern zurück, die sowohl in einer vorrevolutionären Traditionslinie standen als auch gleichzeitig für ausländische Alpinisten arbeiteten.²³⁴ Gerade das Renommee, das Bergführer aus ihrer erfolgreichen Arbeit für Ausländer schöpften, wirkte im sowjetischen Raum nach – solche Führer wie der legendäre Balkare Seid (Said) Chadžiev,²³⁵ der bereits zahlreiche vorrevolutionäre und ausländische Bergsteigergruppen begleitet hatte, waren sogar besonders begehrt.²³⁶ Die Führer waren durchaus erfolgreich darin, gute Tarife mit der OPT oder einzelnen Bergsteigern auszuhandeln,²³⁷ und konnten mit ihrer risikoreichen Tätigkeit substanzielle Summen verdienen. Omar Bykaev etwa, der 1929 neun Personen auf den Elbrus führte, erhielt dafür 45 Rubel, was für einen Bergführer noch als günstig galt, in seinem Umfeld jedoch einen Spitzenlohn dargestellt haben dürfte.²³⁸ Die OPTÉ distanzierte sich zu keinem Zeitpunkt vom geführten Bergsteigen, sondern schrieb 1930 sogar einen Preis für die besten Bergführer in den wichtigsten Regionen im Kaukasus und im Altai aus. Die vier prämierten Männer wurden an die Maiparade 1931 in Moskau eingeladen und man zeigte ihnen die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt: das Leninmausoleum, das Planetarium und den Zoo, Kinos, Zirkus und Theater, Industriebetriebe, aber auch das Ethnografische Museum. «Wir haben gesehen, wie man leben muss und wie wir selbst leben werden in einigen Jahren. Jetzt wissen wir, was sozialistischer Aufbau bedeutet», wurde den Teilnehmern als Schlusswort in den Mund gelegt. Ein Rundflug über Moskau machte den Rollentausch perfekt: hier in Moskau waren die Bergführer für einmal (mehr oder weniger proletarische) Touristen.²³⁹

2.4.5 Praxis III: Kollektives Reisen in der Krise

Proletarischer Tourismus sei «allgemein bekannt» als «eines der Mittel zur Erziehung kollektivistischer Einstellungen», erklärte der OPTÉ-Autor Lev Barchaš 1930.²⁴⁰ Das kollektive Reisen war die propagierte Norm des proletarischen Alpinismus,²⁴¹ doch zwischen «Gruppe» und «Gruppe» gab es in der Praxis enorme Unterschiede – von der Zweier-Seilschaft im Hochgebirge bis zu den *massovki*, den geführten Gruppenwanderungen auf leichteren Routen.²⁴² Erfahrenere Touristen kannten einander, und es entstanden am Arbeits- oder Ausbildungsplatz informelle Netzwerke, über die sich Seilschaften bildeten.²⁴³ Während solche Gruppen über einen Zusammenhalt verfügten,²⁴⁴ lernten sich andere oft erst während der Reise kennen oder trafen sich allenfalls kurz vorher.²⁴⁵ Manche Touristen bildeten sogar fiktive Gruppen, um in den Genuss der Ermässigungen für Bahnreisen zu kommen. So waren die vielbeschworenen Reisekollektive oft nicht mehr als flüchtige Zweckbündnisse, die sich so schnell trennten, wie sie zusammengefunden hatten.²⁴⁶ Bergsteiger selbst sahen die Gründe für das Auseinanderfallen von Gruppen in der «zufälligen Auswahl», die eine «natürliche Auslese», nämlich den «Ausschluss der Schwächsten», «unausweichlich» mache.²⁴⁷ NSNM forderte daher mehr «Disziplin unter Touristen». Ein einziger unpassender Teilnehmer könne eine Gruppe auseinanderbringen, weswegen für «Faulpelz, Heulsuse, Vielfrass und Schlafmütze» kein Platz sei. Weder «Laxheit» noch «Panikmacherei» durften sich breitmachen, vielmehr galt es, Regeln «eisern» zu befolgen und Abweichler sofort aus der Gruppe auszuschliessen.²⁴⁸

Aber nicht nur unterschiedliche physische oder psychische Belastungsgrenzen brachten die Gruppe zum Auseinanderbrechen. Recht häufig zerstritten sich die Mitglieder einer Gruppe auch einfach, waren uneins über den Fortgang der Reise und gingen fortan getrennte Wege,²⁴⁹ oft auch – trotz striktem Verbot – allein.²⁵⁰ Solche häufigen Manifestationen eines ganz unproletarischen Individualismus erregten dann Aufmerksamkeit, wenn sie tragisch endeten: 1931 liess eine Gruppe Bergtouristen einen erkrankten Kameraden auf einer Passhöhe allein im Schnee zurück, und obgleich er von einer anderen Gruppe gefunden wurde, starb er kurz darauf im Krankenhaus, was ausführlich auf den Seiten von NSNM diskutiert wurde.²⁵¹ Und der Bergsektionsleiter selbst kritisierte, dass Technik und Erfahrung oft hinter dem Enthusiasmus der vielen neuen Alpinisten zurückstehe: nur allzu oft verwandle sich ein «Mensch, der zum ersten Mal in den Bergen sei» ganz plötzlich in einen «Vertreter des jungen sowjetischen Alpinismus».²⁵²

Die Rhetorik des Kollektivismus konnte sich unter diesen Umständen als Gegenmittel zu solchen Praktiken weiter etablieren und wurde gleichzeitig theoretisch-ideologisch überhöht. Erst in der Sowjetunion sei Alpinismus von einer «individua-

listischen in eine starke gesellschaftliche Bewegung»²⁵³ verwandelt worden, wurde vielfach doziert: «Anstatt die Berge zu bewundern und dort nach Abgeschiedenheit (*uedinenie*) von den irdischen Aufregungen und vom Überdruß zu suchen, gehen unsere Bergtouristen in die Berge als aktive Teilnehmer im grossen Prozess des sozialistischen Aufbaus, der sich in unserem Land vollzieht, sie gehen, um Kräfte für die Arbeit zu schöpfen, ihr Wissen zu vertiefen und so weiter. All das ist fern von der verfaulten vorrevolutionären Romantik des Alpinismus.»²⁵⁴

«Individualismus» wurde zunehmend zur Hauptgefahr für den proletarischen Bergsteiger, weil er mit dem vorrevolutionär-bürgerlichen Tourismus («eine einfache Zerstreung, ein Versuch, dem damaligen, sterbenslangweiligen Leben zu entfliehen») und dessen diskreditierten Trägerschichten assoziiert wurde.²⁵⁵ Als im Sommer 1931 der als Exkursionsführer arbeitende Moskauer Alpinist N. V. Zel'gejm von einer Solotour nicht mehr zurückkehrte, widmete der OPTĖ-Bergsektionsleiter V. Vorob'ev diesem Unfall einen zweiseitigen Artikel unter dem Titel «Gegen den Individualismus: Für den Sieg des Kollektivs in der touristischen Reise». Wenngleich die Leiche Zel'gejms bis heute nicht gefunden worden sei, so sei eines doch klar: «Zel'gejm starb, weil er allein war, und als Alleingänger (*odinočka*) nicht die Kraft hatte, mit Kälte und Schnee zu kämpfen.»²⁵⁶ Vorob'ev verwies auf die Statistik, wonach die meisten Unfälle bei allein gehenden Bergsteigern passieren würden. Wer das Kollektiv verliess, brachte sich selbst in objektive Gefahr. Deutlich mehr Raum nahm jedoch der zweite Teil des Artikels ein, in welchem Zel'gejms Verhalten Gegenstand eines öffentlichen Prozesses wurde. Vorob'ev kannte Zel'gejm bereits seit Jahren und hatte sich öfter mit ihm unterhalten. «Zel'gejm gab mir seine Tagebücher zu lesen, die er während seiner Wanderungen (*stranstvovanija*) geführt hatte. Diese Gespräche und Tagebücher gaben mir eine ganz klar umrissene Vorstellung von der Persönlichkeit (*ličnost'*) und der Seelenart (*duševnij sklad*) dieses eigenartigen und schrecklich verschlossenen (*skroennyj*) Menschen, der mit allen Wurzeln seiner Existenz in die entfernte, verrottete Vergangenheit strebte.» Zel'gejm habe zwar viel Erfahrung aufweisen können, doch das sei «das Einzige, was man zu seinen Gunsten über seinem Grab vorbringen könne».²⁵⁷ Er habe «der Touristenbewegung nichts gegeben»: «Er konnte und wollte mit niemandem Hand in Hand arbeiten. Er konnte nicht mit anderen die Freuden und Schwierigkeiten touristischer Reisen in den Bergen teilen. Er hielt sich vom touristischen Kollektiv fern, betrachtete unsere Arbeit in der Bergsektion als lächerlichen, niemandem nützlichen Trubel. Zugegeben, wir haben ihn oft an den Versammlungen unserer Sektion gesehen, aber nie einen Diskussionsbeitrag von ihm gehört.»²⁵⁸

Dieses Verhalten setzte sich auch in den Bergen fort: «Einsam und schweigsam» sei er von einem Pass zum nächsten gewandert, habe sich in den Dörfern für nichts interessiert, «weder für die Wirtschaft des Gebietes [...] noch für die Besonderheiten der Lebensweise jener Leute, mit denen er zu tun hatte.»²⁵⁹ Er ging gleichgültig an

dem vorbei, was für proletarische Touristen in erster Linie die Aufmerksamkeit weckt.»²⁶⁰ Nun, da Zel'gejm tot sei, sei es wichtig, dass der proletarische Tourismus nicht der *zel'gejmovščina* verfallt: «Wir sagen den proletarischen Touristen: nehmt Euch kein Beispiel an Zel'gejm. Zel'gejm – das ist ein Überbleibsel des Alten, eine der Äusserungen bürgerlicher Einflüsse auf unsere junge touristische Bewegung. Der proletarische Tourismus sieht die freundschaftliche Arbeit eines fest gefügten Kollektivs vor.»²⁶¹

Dem reisenden und kletternden Kollektiv sollte der Einzelne positive Emotionen entgegenbringen, er sollte «das Gefühl der Kameradschaft» pflegen.²⁶² Kollektivität war keine hohle Form, innerhalb derer man seine individualistischen Neigungen ausleben konnte: Auch das war eine Reaktion auf die Tendenzen sowjetischer Bürger, den proletarischen Tourismus eigensinnig als Vehikel persönlicher Mobilitätswünsche zu nutzen. Fortan sollte der kollektive Charakter als zentrales (Differenz-)Kriterium des sowjetischen Alpinismus hochgehalten werden. Der Kontext seiner Etablierung zeigt aber, dass die mit ihm verbundene Rhetorik mindestens ebenso stark durch die Entwicklung der bergsteigerischen Praxis beeinflusst war wie durch die Adaption sowjetischer Rahmendiskurse.

2.4.6 Praxis IV: Kontakte mit ausländischen Bergsteigern

Weil sich der proletarische Tourismus so sehr durch Abgrenzung gegenüber dem Andern definierte, war auch das Verhältnis zum Alpinismus in anderen Ländern ein zentraler Punkt. Ideologisch vertrat die OPTÉ eine klare Position. Der bürgerliche Alpinismus galt als Negativbeispiel sinnentleerer und dekadenter Freizeitbeschäftigung, die in polemischen Artikeln, Satiren und Karikaturen über den reichen *buržua* am Berg verhöhnt wurde.²⁶³ In der Praxis aber existierten zahlreiche Kontakte und Kontaktzonen zwischen bürgerlichem und proletarischem Alpinismus. Noch 1929 hatten sowohl Sovtur²⁶⁴ als auch die ROT/OPT zu einem (noch undefinierten) späteren Zeitpunkt Auslandsreisen für sowjetische Bürger ins Auge gefasst.²⁶⁵ Erst 1930 antwortete die OPTÉ auf die zahlreichen diesbezüglichen Anfragen von Touristen mit einem klaren *net*, das wirtschaftlich begründet wurde: die Valutaausfuhr schwäche den sozialistischen Aufbau insbesondere im «neuen Dorf».²⁶⁶ Dadurch wurden Kaukasus, Tienschan, Pamir und Altai für die junge Generation sowjetischer Alpinisten zu den einzigen Gebirgen, die sie kennenlernen konnten. Aber auch dort konnten sie ausländische Bergsteiger treffen, die seit 1928 wieder in die Sowjetunion reisen konnten.²⁶⁷ Bis 1937 trafen jeden Sommer Expeditionsgruppen aus Westeuropa im Kaukasus ein – vor allem Deutsche, Österreicher, Schweizer und Briten.²⁶⁸ Zentralasien war für Ausländer

dagegen meist nur mit Sondergenehmigung zugänglich und zählte nicht zu den klassischen Reiserouten.²⁶⁹

Von den zahlreichen Gruppen kam für die OPTÉ als offizieller Kooperationspartner nur noch die deutsche «Naturfreunde-Opposition» infrage. Diese vor allem in Sachsen aktive kommunistische Fraktion war aus der Dachorganisation der «Naturfreunde» ausgeschlossen worden, als Letztere nach 1930 dem Klassenkampf endgültig eine Absage erteilt hatten und sich nach links immer stärker abgrenzten.²⁷⁰ So wurde die 1932 stattfindende «1. Deutsche Arbeiter-Kaukasus-Expedition», die von der Dresdner «Naturfreunde Opposition – Vereinigte Kletterabteilungen» organisiert worden war, in der sowjetischen Tourismuspresse ausführlich gewürdigt.²⁷¹ Die grosse politische Bedeutung dieser Expedition sah die OPTÉ darin, dass Arbeiter genug Ressourcen für ein solches Unterfangen mobilisieren konnten. Ganz auf der OPTÉ-Linie verfolgte diese Expedition auch ein konkretes politisches Ziel, absolvierte ein Rundum-Besichtigungsprogramm des sozialistischen Aufbaus – vom Stahlwerk bis zum Gorkij-Park –,²⁷² und gab eine Solidaritätsbekundung ab, in der sie sich verpflichtete, «mit allen Kräften die Sowjetunion gegen die imperialistischen Kriegshetzer zu verteidigen».²⁷³ Nach ihrer Rückkehr porträtierten die Teilnehmer in zahlreichen Vorträgen in Deutschland die Sowjetunion und den Kaukasus als Land des sozialistischen Aufbaus.²⁷⁴

OPTÉ-Bergsteiger kletterten jedoch nicht nur mit der Arbeiter-Kaukasus-Expedition²⁷⁵ oder mit anderen politisch seelenverwandten Alpinisten.²⁷⁶ Auch mit den in der sowjetischen Touristenpresse nicht erwähnten, aber wesentlich zahlreicheren bürgerlichen Alpinisten kam es zu Kontakten. Orte für spontane Begegnung gab es genug – da für ausländische Bergsteiger keine separate Infrastruktur existierte, traf man sich beim An- oder Abstieg, auf der Touristenbasis oder im Alpinistenlager.²⁷⁷ Manche ausländischen Alpinistengruppen taten sich mit sowjetischen Alpinisten für einzelne Touren zusammen.²⁷⁸ Besonders direkt gestaltete sich der Kontakt mit der älteren Garde arrivierter sowjetischer Bergsteiger, denn Leute wie Semenovskij, Nikoladze oder Gal'perin (Halpern), der während des Ersten Weltkriegs in Deutschland an Universitäten gelehrt hatte,²⁷⁹ sprachen nicht nur mehrere Fremdsprachen, sondern standen auch oft in persönlichem oder brieflichem Kontakt mit ausländischen Alpinisten.²⁸⁰ Nikoladze hatte während einer Auslandsreise 1926 vor der britischen Royal Geographic Society Vorträge gehalten, wo er auch mit Douglas Freshfield, zusammengetroffen war,²⁸¹ der darauf die Georgische Geografische Gesellschaft schriftlich beriet, welche Gebiete ihm für zukünftige Expeditionen besonders lohnenswert erschienen.²⁸² Dass Freshfields Besteigungen noch immer die Blaupausen für spätere Touren bildeten, verstand sich von selbst.²⁸³

Für die wenigen erfahrenen sowjetischen Bergsteiger bedeuteten gemeinsame Touren mit Ausländern eine einzigartige Möglichkeit, ehrgeizigere Routen zu begehen: Semenovskij schloss sich 1928 einer deutschen Gruppe um Paul Bauer an, mit

der er die Ščara (5184 Meter) in Angriff nahm.²⁸⁴ Im nächsten Jahr waren die Bergsteiger bereits wieder verabredet und bestiegen die Ušba, womit Semenovskij der erste russische beziehungsweise sowjetische Bergsteiger war, der diesen Gipfel erreichte.²⁸⁵ Die Welt auf den Gipfeln war vielleicht einer der letzten Orte ungestörter Kontakte zwischen Sowjetbürgern und «bourgeoisen» Ausländern. Und das Bergsteigen stand offenbar selbst für die überzeugten Kommunisten unter den OPTÉ-Alpinisten so weit ausserhalb der politischen Sphäre, dass man es getrost auch mit Andersdenkenden teilen konnte.

2.4.7 Zu wenig Politik: Kritik 1931–1932

Seit dem faktischen Monopol der OPTÉ im Bereich Tourismus und Alpinismus hatten sich die ideologischen Grabenkämpfe in die Organisation und deren Foren hinein verlagert, und sie radikalisierten sich vom Herbst 1931 bis zum Sommer 1932. Zweifellos wurden hier die verschärften Fronten der Kulturrevolution sichtbar. Hinter dem häufigen Vorwurf der *apolitičnost* stand aber auch das Problem, dass Theorie und Praxis im Tourismusbereich immer stärker auseinanderklafften. Während das Programm stets ausgefeilter und umfassender wurde, blieb die Umsetzung hinter den Ansprüchen zurück. Oft verurteilt wurde etwa das sogenannte *kul'turničestvo*, womit eine nicht genügend politisch unterfütterte Betrachtung von Kulturdenkmälern oder gar die Auswahl der «falschen» Sehenswürdigkeiten gemeint war.²⁸⁶ Die Persistenz «bourgeoiser» Besichtigungsroutinen hing aber nicht nur mit den bereits angesprochenen alten Kadern zusammen, sondern vor allem auch damit, dass Reiserouten, -ziele und Interessen der neuen Touristen viel traditioneller und konventioneller waren, als sich die OPTÉ das wünschte.²⁸⁷ Letztere kündigte schliesslich sogar an, vergünstigte Fahrkarten nur noch für wenig touristisch erschlossene Gebiete zu vergeben, da sich sonst kaum Reisende fanden, die in ihren Sommerferien in den Ural oder den hohen Norden fahren wollten.²⁸⁸

Die Kritik am mangelnden politischen Bewusstsein richtete sich an alle OPTÉ-Touristen, aber die Alpinisten zogen als Gruppe besonders viel Kritik auf sich, wobei ab 1931, als V. Vorob'ev die Leitung der Bergsektion übernahm,²⁸⁹ der Ton noch schärfer wurde. Weder die «Jagd nach Rekorden» noch das Bergsteigen als «Selbstzweck» (*samocel'*) ohne breiteren gesellschaftlichen Kontext könnten als Formen des proletarischen Tourismus gelten: Alpinismus brauche «weniger Rekorde – mehr Politik»: «Es ist kein Unglück, wenn Touristen an irgendeinem Berg vorbeigehen, ohne auf seinen Gipfel zu klettern. Aber wenn sie an einem Wasserkraftwerk, an einem Bergwerk, an einer gerade im Aufbau befindlichen Industrieanlage vorbeigehen und sich nicht dafür interessieren, was dort geschieht, nicht versuchen, mit den

dort tätigen Arbeitern in Kontakt zu kommen, ihre Arbeitserfahrung auszutauschen – dann man sie kaum echte proletarische Touristen nennen.»²⁹⁰

Im Herbst 1931 griff die Rostower Bergsektion Semenovskij für seinen üblichen Bericht über die alpinistische Saison 1930 auf den Seiten von *Turist-aktivist* an, weil dort nicht nur jeder Hinweis auf politisch-gesellschaftliche oder wissenschaftliche Arbeit, sondern auch auf die «Klassenanalyse», konkret: auf den Anteil von Arbeitern unter Alpinisten gefehlt habe. Stattdessen habe der Artikel «die Besteigungen individuell reisender Personen betont, das heisst Reisen, die völlig zu Recht von unserer Gesellschaft als Überbleibsel eines bourgeoisen und kleinbürgerlichen Individualismus eingeschätzt werden».²⁹¹

Der populäre Reiseschriftsteller Sergej Anisimov wurde nun zu den Vertretern eines «verfaulenden Liberalismus» gezählt, deren «schädliche» Tätigkeit erst vor Kurzem aufgedeckt worden sei.²⁹² Offenbar unter dem gestiegenen internen Druck übte der ukrainische Alpinist Pogrebeckij im Frühling 1932 öffentlich Selbstkritik auf den Seiten von *Turist-aktivist* und distanzierte sich von seinen zwischen 1927 und 1929 (hauptsächlich auf ukrainisch) erschienenen Veröffentlichungen. Zu seinen «politischen Fehlern» zählte er «individualistische Tendenzen», «die Überzeichnung sportlicher Momente im Tourismus», das «Fehlen einer Gegenüberstellung von bürgerlichem und Reformtourismus und proletarischem Tourismus» sowie die «ungenügende Beachtung der gesellschaftlich-politischen Aufgaben» des Letzteren.²⁹³

Dass die zahlenmässig kleine Gruppe der Alpinisten so viel Kritik auf sich zog, hatte wohl verschiedene Gründe. Unter den Bergsteigern dominierte eine soziale Schicht, die vermehrt das politische und gesellschaftliche Misstrauen auf sich zog, und gleichzeitig sicherte den Bergsteigern ihr Status als tourismusinterne Avantgarde viel Aufmerksamkeit. Viel davon mochte rituelle und vielleicht auch präemptive Selbstkritik sein, die sich offenbar lohnte, denn langfristige Auswirkungen hatten diese Angriffe auf Semenovskijs oder Pogrebeckijs Stellung nicht. Es gab aber auch Anzeichen dafür, dass zumindest Teile der Bergsteigerschaft tatsächlich wenig Enthusiasmus für die OPTÉ zeigten. Auf dem ersten Plenum der Bergsektion im Mai 1932 kam es zu Auseinandersetzungen, weil Leningrader Alpinisten einen eigenen «Klub» forderten, wobei es sich wohl um mehr als nur den Wunsch nach eigenen Räumlichkeiten handelte. Ihr Vorstoss wurde scharf verurteilt, weil er die «Einheit der touristischen Bewegung» gefährden und die Zelle als Basis dieser Bewegung infrage stellen würde. NSNM kritisierte dies als «Tendenzen zur Absonderung der Bergsteiger in eine eigene Kaste innerhalb der OPTÉ»,²⁹⁴ und auf dem kurz danach stattfindenden ersten Allunionskongress der OPTÉ wurde nachgedoppelt: «Wir haben Einstellungen zum Bergtourismus getroffen, die entweder offen bourgeois sind oder aber solche, die man nicht anders als rechtsopportunistisch bezeichnen kann.

Das zeigte sich in den Versuchen, dem Bergtourismus eine gewisse abgesonderte Stellung im System der allgemeintouristischen Arbeit zu geben, ihn aus der Bahn des sozialistischen Aufbaus herauszureissen.»²⁹⁵

Möglicherweise verstärkte der Vorwurf separatistischer Tendenzen die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Alpinisten als besondere Gruppe innerhalb der Touris-musbewegung jedoch eher noch, als dass er sie unterdrückte. Es sollte auf jeden Fall nicht das letzte Mal sein, dass Alpinisten auf eine stärkere Autonomie pochten und nach alternativen Organisationsformen suchten.²⁹⁶

2.5 Die «Proletarisierung» der Landschaft: Kaukasusbilder, 1927–1932

2.5.1 Jenseits des städtischen Lebens: Touristenlandschaften

Natur- und Landschaftsbeschreibungen bilden im Allgemeinen einen wichtigen Bestandteil von Reiseberichten und Touristenerzählungen. Was aber geschah, wenn wie in der Sowjetunion die Rahmenideologie den Fokus zusehends auf die Umgestaltung der Natur legte? Welcher Wert kam dann der (wenn auch nur scheinbar) unberührten Natur für den einzelnen Alpinisten und das Reisekollektiv noch zu?

In den ideologisierten Schriften der OPTÉ-Leitung waren der Umgang mit der Natur und der Wert und Nutzen, welcher ihr für den Touristen zugeschrieben wurde, zunächst eher widersprüchlich. Bis zum Beginn der 1930er-Jahre galten vielen Ideologen des proletarischen Tourismus wie auch den «Hygienikern» in der sowjetischen Körperkultur Sonne, frische Luft und Wasser als Heilmittel und Prophylaktikum gegen Krankheiten, Schmutz und sexuelle Devianz.²⁹⁷ Ähnlich wie bei den vorrevolutionären, bürgerlichen und sozialdemokratischen Wander- und Touris-musbewegungen wurden Letztere als Begleiterscheinungen des städtischen Lebens betrachtet: «Der Nervenschwache kehrt aus den Bergen munter, gelassen, arbeits-fähig zurück; der Arbeiter an einem ungesunden Arbeitsplatz, der einige 100 Werst per Boot zurücklegt, verbessert seine Gesundheit erheblich; die jungen Menschen, die sich an freien Tage im Grünen (*za gorodom*) aufhalten, sind besser gelaunt und arbeitsfähiger als die, die ihre Freizeit im Gedränge der Stadt verbringen.»²⁹⁸

Fast bis zum Ende des ersten Fünfjahrplans blieb der Umgang mit der Stadt als Gegenpol zur Natur ambivalent. Während *Fizkul'tura i sport* 1928 in blumiger Rhetorik schrieb, dass mit dem Frühling der unbezähmbare Wille wach werde, sich «aus der steinernen Umarmung der Städte loszureissen in den Schoss der Natur»,²⁹⁹ wurde fast gleichzeitig ein junger Arbeiterschriftsteller für die Passage «Stadt! Mir

ist es verleidet, die verwesenden, majestätischen, steinernen Leichname Deiner Gebäude zu riechen», scharf angegriffen.³⁰⁰ Auch in den bis etwa 1930 erschienenen alpinistischen Erlebnisberichten dominierten trotz der vielfachen Angriffe auf die «verfaulte Romantik» klassisch-romantische Naturbeschreibungen. Noch immer war es der Wunsch, die urbane Alltagswelt hinter sich zu lassen, der auch proletarische Bergsteiger motivierte: «Die Hektik (*sueta*) des Moskauer Lebens ist vorbei», begann ein Reisebericht aus dem Jahr 1927, der dem geschäftigen urbanen Arbeitsleben die Bergnatur als langsameren, fast zeitlosen Raum der Erholung gegenüberstellte.³⁰¹ Längst nicht alle Gruppen wollten bei einer Reise in den Kaukasus den sozialistischen Aufbau studieren oder gar daran mithelfen: «Das Hauptziel unserer Exkursion war die Besteigung des Elbrus-Gipfels. Dabei haben wir uns überhaupt keine wissenschaftlichen oder speziellen Aufgaben gestellt. Wir hatten einfach Lust, auf dem Elbrus zu sein, die Freude des Aufstiegs in die Region über den Wolken zu erleben, von dort aus den Kaukasus betrachten – und mehr nicht.»³⁰²

Naturbeschreibungen des Kaukasus waren immer noch deutlich geprägt von literarischen und visuellen Traditionen – ganz besonders jene des Elbrus, des höchsten und beliebtesten Kaukasusgipfels.³⁰³ In fast jedem Bericht wurde betont, dass es sich beim Elbrus um den höchsten Berg Europas handelte, und der fast 800 Meter niedrigere Mont Blanc als Vergleichsobjekt herangezogen.³⁰⁴ Auch wenn demonstrativ darauf hingewiesen wurde, dass der Kaukasus mindestens ebenbürtige, wenn nicht überlegene Klettergebiete bot, blieben die Alpen der Massstab für den sowjetischen Alpinismus.³⁰⁵ Der Topos des Kaukasus als Intensivierung der Alpen (höher, wilder, schöner) setzte sich also auch in einer Generation fort, für die ein direkter Vergleich nicht mehr möglich war. Auch die Epitheta und Metaphern für den Elbrus stammten noch immer aus dem vorrevolutionären literarischen Fundus:³⁰⁶ «ungeheuer» (*ogromnyj*) und «geheimnisvoll»,³⁰⁷ immer «majestätisch» (*veličestvennyj*), oft «grandios».³⁰⁸ «Wer kann die Launen des Riesen (*velikan*) Elbrus kennen?», fragten proletarische Alpinisten in puschkinscher Diktion.³⁰⁹ Das Teberda-Tal wurde als eine der schönsten Ecken des Kaukasus bezeichnet, und zwar wegen seinem «zauberhaften Fichtenwald», den bis in die Wolken ragenden Felsgipfeln, der «belebenden» frischen Bergluft, dem «eiskalten» Wasser der Gletscher und «in der Ferne, im Ausschnitt der Schlucht, [den] erhabenen verschneiten Riesen des Grossen Kaukasus».³¹⁰ Die Vielfalt und die Gegensätzlichkeit der visuellen Eindrücke, der Oberflächen und Materien wurden kontrastiv zusammengestellt: «Und die Schönheit der Berggipfel, eingehüllt in glänzende Schneedecken, zusammen mit dem harten, bläulichen Glanz der Gletscher, mit den sich finster schwarz abzeichnenden Felswänden, die weiter unten in das smaragdfarbene, die Augen beruhigende Grün der Wiesen übergehen!»³¹¹ Zwar stand die Ästhetik von Landschaften im offiziellen Diskurs im Ruch des «Früheren», galt als bourgeois oder kleinbürgerlich.³¹² Doch offenkundig hatte dies

die Sehgewohnheiten und die Wahrnehmungsraster der proletarischen Touristen bislang kaum verändern können. Selbst ideologisch feste OPT-Aktivist*innen liessen nicht ab, immer wieder das Panorama – den Inbegriff bürgerlich-touristischer visueller Normierung – zu fotografieren.³¹³ Proletarische Touristen machten auch «nur» Touristenfotos.³¹⁴ Zu den «wunderbaren Anblicken» zählte weiterhin der Elbrus «in den rosafarbenen Strahlen der aufgehenden Sonne»,³¹⁵ und neben dem «zauberhaften Panorama»³¹⁶ verwies der Begriff des «Bildes» (*kartina*)³¹⁷ auf das Malerische und Erhabene.³¹⁸ Der erste visuelle Eindruck, die erste Begegnung mit bestimmten Bergen und Landschaften wurde immer wieder beschrieben als zentraler Moment im Leben, den man nicht vergessen werde.³¹⁹ Die Natur war damit auch weiterhin Spiegel und/oder Katalysator menschlicher Emotionen – überwiegend als erhebende ästhetische Erfahrung, manchmal auch als bedrohlich, erdrückend, ausweglos wahrgenommen.³²⁰ Unabhängig von der ideologischen Ausrichtung der untersuchten Touristen und Alpinisten wird deutlich, dass – anders als für den «Sozialismus im Aufbau» – für die Beschreibung unberührter Natur (noch) keine alternative Naturästhetik bereitstand. Für Naturlandschaften, deren Wert nicht darin bestand, dass sie vielleicht in der Zukunft einmal zu Grossbaustellen der sowjetischen Moderne werden konnten, gab es keine Worte in der Rhetorik des Fünfjahrplans.

Je mehr die Stadt aber als präferierte und Leitfunktion ausübende Lebensform der sowjetischen Gesellschaft fixiert wurde, desto weniger konnte sie rhetorisch als Verursacherin negativer Folgen für die Gesundheit des einzelnen Sowjetbürgers angesehen werden, sodass explizite Hinweise auf die ungesunden Lebens- und Arbeitsbedingungen sowjetischer Städter zusehends verschwanden. Mit der positiven Umwertung der Urbanisierung und der Dominanz der Industrialisierungs- und Transformationsmythologie der Bolschewiki verschwand die Stadt als negative Kontrastfolie, und andere Modi mussten gefunden werden, um die Natur als Landschaft auf sowjetische Art zu beschreiben. In einem Artikel aus dem Jahr 1931 mit dem Titel «Der sowjetische Kaukasus» versuchte der Alpinist L. Perlin exemplarisch, «sowjetisch» mit «Kaukasus» in Übereinstimmung zu bringen. Der Kaukasus wurde zunächst als vielfältiger Naturraum vorgestellt, der verschiedene Klimazonen und dementsprechende wirtschaftliche Möglichkeiten bot – von der Viehzucht im Nordkaukasus über die Seidenwirtschaft in Aserbaidschan, die Fischindustrie am Kaspischen Meer bis zu Bodenschätzen und Erdöl. Immerhin am Rand angemerkt wurde auch seine Rolle als Kur- und Heilort. Der Kreislauf der Natur verlief parallel zur bolschewistischen Umgestaltung. Die «mächtigen Prozesse der Welterschaffung» liessen sich in den Bergen besonders gut beobachten, denn wie «in einem offenen Buch» könne der Tourist «mit eigenen Augen die Prozesse der Evolution» sehen³²¹ – «die ständige Umwandlung toter Natur».³²² Hinter oder vielmehr unter der natürlichen Oberfläche des Raums stand ein Po-

tenzial als Nicht-(mehr)-Natur: «Die Gebirgsketten des Ural, des Kaukasus, Altai, des Fernen Ostens – Bewahrer der Geheimnisse grauer Vorzeit, Vorratslager von Eisen, Kupfer, Gold, Platin und Silber.»³²³ So bildeten die Berge gleichsam eine Brücke von der Vergangenheit in die sozialistische Zukunft. Auch im Kaukasus waren es die Städte, in denen bereits – wie in Nal'čik, einer «Stadt der Zukunft»³²⁴ – der «Puls des neuen Lebens» schlug,³²⁵ die zum Ausgangspunkt einer weitergehenden Umgestaltung und potenziellen Industrialisierung der Bergregionen wurden. «Der Beton-Staudamm von Zagès [einem neuen Wasserkraftwerk] ist schon der Beginn des neuen, sowjetischen Tiflis und das Ende der Georgischen Heeresstrasse.»³²⁶

2.5.2 Transformationsgeschichten: Der Umgang mit dem Fremden

Durch die Beschreibung von Transformationsprozessen konnten der Status quo wie auch ältere Betrachtungsweisen aufgenommen werden, um damit die Legitimität des Neuen zu untermauern. Transformation war auch ein Schlüsselkonzept für die Beschreibung der Bewohner des Kaukasus und deren Interaktion mit den proletarischen Alpinisten. Konkretes Zeichen der Veränderung war der neue öffentlich-sowjetische Raum in den peripheren Gebieten, den Alpinisten aufgrund des Fehlens spezieller Infrastruktur nutzten – sie übernachteten oft in Dorfschulen³²⁷ oder den Räumlichkeiten der lokalen Exekutivkomitees (*ispolkomy*).³²⁸ An solchen neuralgischen Punkten wurde die Transformation der einheimischen Lebensweise und der Schaffung «sowjetischer Realität» sichtbar – «in einem Popennest – eine Schule, in der Kirche – ein Klub».³²⁹ Durch diese Assoziation mit dem Raum der neuen Macht wurde bereits auch die Rolle von Alpinisten als «Leute aus Moskau», wie sie oft bezeichnet wurden, deutlich: Alpinisten waren immer auch Kulturbotschafter des angeblich kulturell überlegenen, weil in der teleologischen Entwicklungssicht des Bolschewismus zeitlich vorangeschrittenen Zentrums. In Swanetien, einem geografisch isolierten, schwer zugänglichen Hochtal in Georgien, schloss die OPT 1930 einen Vertrag mit der Regierung, die der OPT beim Aufbau touristischer Infrastruktur helfen und ihr Gebäude als touristische Übernachtungsmöglichkeit zur Verfügung stellen wollte, während die Touristen dafür «Kulturarbeit» in Swanetien übernahmen,³³⁰ denn «wie keine andere» Region würde das für seine ästhetischen Qualitäten («grandiose Berglandschaften») gerühmte Swanetien Hilfe benötigen, um seine für den sozialistischen Aufbau nutzbaren Bodenschätze zu erschliessen.³³¹

OPTÉ-Alpinisten verliessen sich bei der Organisation von Begegnungen vor Ort nicht zuletzt deshalb auf die Mithilfe anderer Machtstrukturen wie der Partei,

des Komsomol, der Gewerkschaften oder der Osoaviachim, um einen kulturellen und sprachlichen Mittler zwischen die Welt der meisten Bergbewohner und jener der Bergsteiger einzuschalten. Denn oft beherrschten die Einheimischen zwar einige Brocken Russisch, die Touristen in der Regel aber kein Wort der lokalen Sprachen.³³² Wie sehr das russische Zentrum die Bedingungen des Kontakts diktierte, zeigt die Tatsache, dass in sowjetischen Reiseführern nicht nur dieser Periode jeder Hinweis auf die Möglichkeiten der sprachlichen Verständigung oder diesbezügliche Probleme fehlte; eine etwa in deutschen oder französischen Reiseführern übliche Auflistung der wichtigsten Phrasen in lokalen Sprachen sucht man vergebens. Stillschweigend wurde angenommen, dass die Völkerverständigung die Sprachbarriere überwinden würde, und das Erlernen des Russischen galt implizit als Gradmesser für die «Hebung der Kultur» an der Peripherie. So dürften denn bei den OPTÉ-Diskussionsabenden über den 16. Parteitag in ossetischen Dörfern einige Fragen offen geblieben sein.³³³

Die sprachliche Verständigung war die sichtbare Oberfläche der problematischen Kommunikation zwischen Moskau und der Peripherie. Weil das offizielle Leitbild der OPTÉ den Touristen die Rolle der kulturell überlegenen Zivilisatoren übertrug, konnte wohlwollender Paternalismus leicht in Überheblichkeit umschlagen. Der Tauschhandel, den manche Zugereiste mit den Berghirten betrieben, erinnert an kolonialistische Glasperlengeschäfte: «Und für ein Päckchen Tabak, das sechs Kopeken kostet, bewirten [die Hirten] alle nach Belieben.»³³⁴ Die OPTÉ musste Touristen im Namen der «sowjetischen Öffentlichkeit» ermahnen, «aufmerksame, feinfühlige, VÖLLIG KAMERADSCHAFTLICHE Beziehungen» zu den Einheimischen zu pflegen,³³⁵ nachdem Bergführer aus Kabardino-Balkarien über eine Gruppe Alpinisten geklagt hatten, die sich wie «Kolonisatoren» benommen und sie als «Wilde» und «Rüpel» bezeichnet hatten.³³⁶ Dass der Kaukasus und seine Bewohner den zentralistischen Machtanspruch der neuen Zivilisation nicht widerstandslos hinnahmen, schimmerte in den alpinistischen Erzählungen nur gelegentlich durch. Die Angst vor Raubüberfällen war nicht ohne Grund verbreitet und wurde durch Gerüchte und Halbinformationen weiter angeheizt.³³⁷ Dass es auch zu Übergriffen auf Touristen kam, weil sie als Vertreter des bolschewistischen Zentrums wahrgenommen wurden, ist vor dem Hintergrund der gewaltsamen Kollektivierung des Nordkaukasus nicht unwahrscheinlich. Der Mord an zwei OPT-Touristen in Aserbaidshan wurde als das Werk von «Kulaken-Banditen» bezeichnet und die Höchststrafe für die «Feinde des OKTOBERS [...] für Kulaken und Kulakenhelfer, für die, die sich an proletarischen Touristen vergreifen», gefordert.³³⁸

So gestalteten proletarische Alpinisten in ihren Texten die Reise an die Peripherie oft als eine Reise in die Vergangenheit, wobei Dunkelheit und Schmutz³³⁹ Chiffren für das Alte und Rückständige waren.³⁴⁰ «Gleichgültig» gingen Elbrusbesteiger an der lokalen Memorialkultur vorbei: «Uns interessieren die Lebendigen mehr als die Toten

[...]»³⁴¹ So sie nicht ausgeblendet wurde, hatte die eigenständige Geschichte solcher Regionen ohnehin mit der Ankunft der sowjetischen Macht geendet, bis auf einige Überbleibsel.³⁴² Als 1929 zwei Bergsteiger am Tetnul'd (4851 Meter) in Swanetien abstürzten, brachten dies viele Einheimische mit der Präsenz böser Geister auf den Gipfeln in Verbindung³⁴³ – obwohl selbst der Vorsitzende der Bergsektion durchaus selbstkritisch die mangelnde Sicherung der beiden Verunglückten anprangerte.³⁴⁴ Um «dem Aberglauben der Swanen einen Schlag zu versetzen», beauftragte das neue *ispolkom* Swanetiens daher 1930 die OPTĚ mit einer neuen Expedition auf den Tetnul'd,³⁴⁵ diesmal durch drei erprobte Moskauer OPTĚ-Alpinisten – unter ihnen eine Frau. Sie hatten Erfolg und bekämpften damit im Verständnis der OPTĚ nicht nur den Aberglauben, sondern auch andere Elemente der Rückständigkeit wie die Geschlechterrollen in ländlich-peripheren Gesellschaften.³⁴⁶

Alpinistische und touristische Erzählungen und Berichte rezipierten und verstärkten im Allgemeinen ein sehr stereotypes Bild der Peripherie, das in der offiziellen sowjetischen Kultur russischer Prägung über verschiedene Medien aufgebaut wurde.³⁴⁷ Was von der traditionellen Lebensweise im Kaukasus von proletarischen Touristen geschätzt wurde, lässt sich in die Kategorien Folklore und Exotik einreihen: einheimische Kleidung,³⁴⁸ Gastfreundschaft³⁴⁹ oder das bunte Warenangebot des Bazars in nordkaukasischen Dörfern bestätigte die Reisenden in ihren Stereotypen des Orients.³⁵⁰ Der Inbegriff romantischer Exotik war das abendliche Erzählen der Hirten am Lagerfeuer – mit Geschichten um legendäre Steinbockjäger wurde auch eine proletarische Bergsteigererzählung weiterhin bestückt.³⁵¹ Differenzierter waren interessanterweise höchstens literarische Erzählungen wie die 1932 von Nikolaj Tichonov verfasste Erzählung «Der Schwur im Nebel» (*Kljatva v tumane*). In drei Teilen werden hier verschiedene Reisende in und aus Swanetien porträtiert, deren Wege sich immer wieder kreuzen, so etwa in einem Gästehaus, welches (obwohl Tichonov keinen Namen nennt), eindeutig als das Gästehaus der Familie Urusbiev zu identifizieren ist, das noch bis in die Mitte der 1920er-Jahre weiterhin Anlaufstelle und Treffpunkt für Alpinisten auf dem Weg zum Elbrus war.³⁵² 1929 aber war das Dorf Urusbievo in Verchnij Baksan umbenannt, im Anwesen der Familie logierte das Parteikomitee, und die letzten Urusbievy waren tot, offenbar ermordet in den Jahren der gewaltsamen «Entfeudalisierung» des Kaukasus.³⁵³ Der erste Teil der Erzählung beginnt mit einer stereotypen Darstellung Swanetiens, die Züge zukünftiger sozialrealistischer Literatur trägt, folgt aber dann dem sowjetischen Hobbyalpinisten Švecov, der bei Weitem die differenzierteste Figur ist und dessen Erlebnisse offensichtlich Reiseerfahrungen des Autors aufnehmen.³⁵⁴ Švecovs Reise in diese Landschaft und seinen eigenen Erfahrungen hinterlassen verworrene, keineswegs nur positive Erinnerungen und seelische Erschütterungen,³⁵⁵ und die kollektive Abreise aller Protagonisten am Ende der Erzählung gleicht einer Flucht – aus einem Land, in dem die Präsenz der Bolschewiken nicht den Eindruck

vermittelt, als hätte sie die traditionelle Lebensweise nachhaltig verändert oder sei dazu in nächster Zeit in der Lage.³⁵⁶ Die bei Tichonov deutlich gezeichneten Schwierigkeiten der Interaktion zwischen Touristen und Einheimischen stellen die Möglichkeit der Kommunikation und des Verständnisses zwischen den Kulturen eher infrage.³⁵⁷ Ebenso thematisierte er mit dem Eindringen von Touristen und Alpinisten in dieses Bergtal auch die Frage nach den Folgen dieser Zivilisationsmission für die einheimische Bevölkerung – und liess die Antwort offen.³⁵⁸ Während hier solche Ambivalenzen sowjetischer Transformation sichtbar bleiben, waren die Touristenerzählungen (wie wohl anderswo auch) zum einen repetitiv, zum andern durch die Genregrenzen beschränkt. Vielleicht liessen sich innerhalb dieser Form weniger differenzierte Betrachtungen ausdrücken als in der Literatur, möglicherweise aber hatten die meisten Touristen einfach wenig Interesse, die Bilder im Kopf kritisch zu überprüfen. Die Reduktion der lokalen Kultur auf Folklore und die Verachtung gegenüber alternativen Lebensformen waren im Übrigen auch die Kehrseite einer nach wie vor hohen Aufmerksamkeit für die unbesiedelte Natur als Hauptattraktion. Auch proletarische Alpinisten suchten imaginäre Landschaften in den Ferien, und zwar deutlich mehr als einen «neuen», «proletarischen» Kaukasus.

2.6 Zwischenbilanz

Als Massenorganisation mit Zugriff auf fast eine Million Personen Ende 1932³⁵⁹ erscheint die OPTÉ auf den ersten Blick als ein Transmissionsriemen des «Regimes» – und proletarischer Tourismus als eine weitere Variante des bolschewistischen Projekts, einen «neuen Menschen» zu schaffen, der sogar in der Freizeit für den Staat nutzbringend eingesetzt und gleichzeitig sozialdiszipliniert und indoktriniert werden sollte. Doch die OPTÉ entstand nicht durch parteistaatliche Anweisung, sondern aus der Initiative einiger weniger Enthusiasten. Auch das Leitbild der Integration in den sozialistischen Aufbau ging der Touristenbewegung nicht voraus, sondern entwickelte sich schrittweise, in Wechselwirkung zu einer bereits bestehenden Praxis; es verschärfte sich auch als Mittel im Kampf zwischen unterschiedlichen Fraktionen. Der Diskurs radikalisierte sich nicht nur aus sich selbst heraus,³⁶⁰ und auch nicht ausschliesslich als Reaktion auf parteistaatliche Direktiven. Die zentrale Bedeutung, die Konzepte wie Kollektivismus oder kontrollierte Mobilität im Verlauf dieser Jahre erhielten, waren auch Reaktionen einer schwachen Organisation auf die Eigenmächtigkeit ihrer (Zwangs-)Mitglieder. Selbst dort, wo die Ideologie am deutlichsten ausformuliert wurde, nämlich in der Ablehnung des «bourgeoisen» Tourismus, blieb die Praxis weit hinter der Rhetorik zurück. Bei den Alpinisten wurde früh deutlich, dass ihre Trägerschaft im Wesentlichen aus

nichtproletarischen Mitgliedern bestand und es schwierig sein würde, daraus einen Arbeitersport im sozialen wie im kulturellen Sinn zu machen. Nicht zuletzt die Persistenz hochkulturell tradierter Natur- und Landschaftsvorstellungen sprach für das Weiterleben vorrevolutionärer Traditionen und Werte. Die Ästhetisierung der Natur war nicht nur ein Kennzeichen des bürgerlichen Alpinismus, sondern ein zentrales Motiv im Alpinismus überhaupt – und mit dieser inhärenten Spannung würde der sowjetische Alpinismus zu leben haben. Während ein Teil der OPTÉ-Führung das, was sie unter Proletarisierung verstand, aktiv betrieb, ging es für manche andere nur darum, die eigenen Anliegen in die politisch korrekte Sprache der Zeit zu kleiden. Auch die Tourismusbewegung sprach «bolschewistisch». Der obligate Hinweis, dass proletarischer Tourismus mit der Kulturrevolution Hand in Hand gehe, stand oft ohne Zusammenhang zum Rest des Textes in der Einleitung.³⁶¹ Es lag aber auch an der Vielzahl von Akteuren und widerstrebenden Kräften, dass der Diskurs des proletarischen Tourismus nur ein Faktor in der Entstehung einer sowjetischen Bergsteigerpraxis sein konnte. Kulturelle wie praktische Traditionen, informelle Netzwerke und lokale Machtverhältnisse sowie das Auseinanderklaffen von Ansprüchen und materieller Realität spielten alle auch eine wichtige Rolle.

3 Symbolische Hierarchien: Der sowjetische Pamir, 1928–1936

Die jungen Nachwuchsbergsteiger der OPTÉ zogen hauptsächlich in den Kaukasus, der auch in der Sowjetunion unter allen Bergregionen das wichtigste und beliebteste Klettergebiet blieb. Weitaus höhere Berge fanden sich aber in den schwer zugänglichen Gebirgszügen des Pamir und Tienschan in Zentralasien, in dem von Europäern noch wenig erforschten südlichen Rand des sowjetischen Territoriums. Diese Region wurde nicht nur als Gegenbild zum europäischen Russland wahrgenommen, was das technologische und vermeintliche kulturelle Gefälle betraf, sondern bildete mit ihren hohen Bergen auch ein topografisch-ästhetisches Gegenmodell zu den meist flachen russischen Landschaften.¹ Zwischen 1928 und 1936 nahmen sowjetische Alpinisten regelmässig an den fast jedes Jahr durchgeführten, von der Akademie der Wissenschaften (*Akademijska nauka*, fortan AN) organisierten Expeditionen in diese Regionen teil, im Zuge derer diese als andersartig wahrgenommene Peripherie an das immer mehr an Dominanz gewinnende Zentrum angebunden wurde. Die grösste Expedition, die *Tadžiksko-Pamirskaja kompleksnaja ekspedicijska* (fortan TKÉ) im Jahr 1932, umfasste fast 300 Wissenschaftler.² Am Beispiel zweier auch symbolisch herausragender Gipfel, des Pik Lenin und des Pik Stalin, soll hier gezeigt werden, dass Alpinisten wesentlich daran beteiligt waren, den Pamir in diesem Zeitraum zu einem wichtigen Untersuchungsobjekt der sowjetischen Wissenschaft zu machen und an der Konstruktion eines «sowjetischen Pamir» entscheidend mitwirkten. Emma Widdis stellte fest, dass sich die mediale Repräsentation des sowjetischen Raums in diesem Zeitraum von der in den 1920er-Jahren dominierenden *razvedka* und *izučenie*, einer eher visuellen Erforschung und Entdeckung, hin zur *osvoenie*, zur (tendenziell gewaltsameren) Aneignung in den mittleren und späten 1930er-Jahren verlagerte.³ Wie sich diese Verschiebung vollzog, soll hier am Beispiel der sich verändernden Texte über den zentralasiatischen Gebirgsraum aufgeschlüsselt werden.

3.1 Der höchste Berg? Pik Lenin, 1928

Parallel zur landeskundlichen und touristischen Erkundung des sowjetischen Territoriums wurden seit Mitte der 1920er-Jahre immer mehr wissenschaftliche Expeditionen organisiert, zumeist von der Russischen Geografischen Gesellschaft oder von der AN.⁴ Auf letztere ranghöchste und einflussreichste sowjetische Wissenschaftsinstitution erhöhte das sowjetische Regime ab 1929 den politischen Druck, verstärkte mit personellen Säuberungen und Reorganisationsprojekten die politische Kontrolle und suchte generell die bisherige relative Autonomie der AN zu beenden oder zumindest zu beschneiden. Die von der Akademie durchgeführten Expeditionen in den Pamir waren daher auch modellhafte Pilotprojekte für deren anvisierte neue Ausrichtung. Gemäss der neuen Satzung vom Frühling 1930 sollte sie fortan alle Forschungsziele am Nutzen für den sozialistischen Aufbau ausrichten.⁵

Publizistik und Presse betonten angesichts der immer grösseren, teils mehrere Hundert Teilnehmer umfassenden Expeditionen, dass Forschungsunternehmen von solchen Dimensionen nur im sowjetischen Staat möglich waren.⁶ Unter dem Deckmantel institutioneller Bezeichnungen wie «die sowjetische Regierung» oder «staatliche Stellen» waren es jedoch einige wenige Altbolschewiken und deren Netzwerke, die bei der Organisation, Initiative und Durchführung dieser Expeditionen eine zentrale Rolle spielten und so während mehrerer Jahre im Rahmen «staatlicher» Unternehmungen (zumindest auch) eigene Interessen verfolgen konnten.⁷ Die deutsch-sowjetische Expedition in den Pamir 1928, die in der Erstbesteigung des Pik Lenin gipfelte, soll hier ausführlicher dargestellt werden, weil alle weiteren Expeditionen auf den hier etablierten Netzwerken und Arbeitsweisen beruhten, aber auch, weil ein Vergleich mit der Expedition zum Pik Stalin 1933 zeigt, wie rasch sich das von den Alpinisten mitkonstruierte Raumbild veränderte.

3.1.1 Die deutsch-sowjetische Expedition 1928: Altbolschewiken im Pamir

Die Expeditionsreihe in den Pamir begann mit einer (im Rückblick einmaligen) sowjetisch-deutschen Kooperation zwischen der «Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft» (NDW)⁸ und dem DÖAV auf der deutschen sowie der AN auf der sowjetischen Seite. Die Idee, eine wissenschaftlich-kartografische Expedition in den bislang auf europäischen Karten nur unzureichend verzeichneten Westpamir zu unternehmen, war erstmals 1925 aufgekommen.⁹ Als sich die deutsch-sowjetischen Wissenschaftsbeziehungen im Verlauf der späten 1920er-Jahre intensivierten,¹⁰ gab

die sowjetische Regierung 1927 ihr Einverständnis zur Durchführung des Vorhabens. Von Juni bis Oktober 1928 erwanderten, fotografierten und verzeichneten deutsche und sowjetische Wissenschaftler und Alpinisten in teilweise festen, teilweise aufgabenbezogenen Gruppen die Region des Alai und Transalai in der Grenzregion zwischen den heutigen Republiken Tadschikistan und Kirgisistan.¹¹

Zwei ehemalige Teilnehmer der deutsch-österreichischen Pamirexpedition 1913, Willi Rickmer Rickmers und Heinrich von Ficker, leiteten die Expedition auf deutscher Seite;¹² Expeditionsleiter auf sowjetischer Seite war Nikolaj Gorbunov. Der studierte Chemiker hatte seit 1917 zunächst unter anderem als Sekretär Lenins, später in zunehmender Eigeninitiative seine immer wichtiger werdenden beruflichen Positionen und seine Kontakte genutzt,¹³ um an verschiedenen Stellen seine Konzeption einer sowjetischen Wissenschaft, die mit volkswirtschaftlichen Anforderungen einherging, zu verwirklichen. So schuf und leitete er mehrere Institutionen für angewandte, besonders landwirtschaftliche Forschung. Seine Fähigkeit, auch unter schwierigen Umständen finanzielle Mittel zu beschaffen, hatte er bereits unter Beweis gestellt,¹⁴ als er 1926 die Schlüsselstellung des Kanzleileiters beim Sovnarkom übernahm und gleichzeitig in der dortigen Abteilung für wissenschaftliche Einrichtungen (*otdel' naučnych učreždenija*) arbeitete, was ihm Zugang zu Informationen und Entscheidungsträgern in der Wissenschaft und eine genaue Kenntnis des politischen und administrativen Apparats der Sowjetunion sicherte.¹⁵

Der ursprüngliche Expeditionsplan, der nur fünf deutsche Alpinisten vorgesehen hatte, wurde von sowjetischer Seite bald um eine eigene Gruppe von Alpinisten erweitert, die im Sinn der OPTÉ den Wissenschaftlern zur Hand gehen, aber auch «rein sportliche Besteigungen» unternehmen sollten.¹⁶ Neben Gorbunov und Krylenko gehörten dazu Elena Rozmirovič,¹⁷ Efim Rossel's und der spätere Polarforscher Otto Jul'evič Šmid. Offiziell hiess es, dass «bekannte Persönlichkeiten» ausgewählt worden seien, um den sowjetischen Alpinismus zu propagieren, da diese «Sportart» in der UdSSR noch neu sei.¹⁸ Formiert hatte sich die Gruppe aber sicher über persönliche Beziehungen: die langjährige Parteiaktivistin Rozmirovič war Krylenkos Ehefrau und hatte zusammen mit ihm und dem Chirurgen Rossel's bereits 1927 eine Tour auf den Elbrus unternommen;¹⁹ Gorbunov und sein Freund Šmid waren schon bei der Gründung der OPT mit Krylenko in Erscheinung getreten. Alle Teilnehmer kannten im Übrigen nicht nur den Kaukasus, sondern auch die Alpen von eigenen Reisen.²⁰

Dass diese Gruppe alter Bolschewiken Schaltstellen zwischen verschiedenen Bereichen der sowjetischen Verwaltung und Wissenschaft besetzten,²¹ eröffnete ihnen auch als Alpinisten Aktionsräume. Ihre Kontakte gaben ihnen die Möglichkeit, Ausrüstung aus Deutschland zu importieren oder die Reiseapotheke im Kreml zusammenstellen zu lassen,²² andererseits brachten sie neben freier Zeit Enthusiasmus und Einsatzbereitschaft mit, die sie unter durchaus gefährlichen

und anstrengenden Bedingungen bewiesen. In ihrer Selbst- und Fremddarstellung dominierten bolschewistische Tugenden wie Selbstdisziplin und Arbeit am Selbst, ebenso eine ostentative Zelebrierung der *vita activa*,²³ etwa in den vielfach belegten Berichten über Krylenkos Ehrgeiz und Hartnäckigkeit.²⁴ Aber auch die Legenden über Otto Šmidt, seine charismatische Überzeugungskraft und seine Selbstbeschränkung auf vier Stunden Schlaf, um mehr für den Sozialismus tun zu können, erinnern an die Lenin-Hagiografie.²⁵

Hier gingen private Ziele und öffentliches Interesse Hand in Hand, und aus persönlichen Kontakten wurden institutionelle Allianzen und Kooperation geschaffen. Schliesslich verstanden sich die Mitglieder der Gruppe nicht zu Unrecht als wichtiger Teil des Staates und nutzten dessen Ressourcen entsprechend, nicht nur für sich selbst: wohlwollend veröffentlichten sie auch Erlebnisberichte anderer Teilnehmer wie etwa der jungen Mitalpinisten Ganeckij und Poljakov.²⁶ Krylenko setzte sich noch kurz vor seiner Abreise in der Sportpresse besonders für den *gornyj turizm* ein und nutzte die erste Pamir-Expedition als Beispiel für die Erfolge des proletarischen Tourismus.²⁷

Das Hand-in-Hand-Gehen von Wissenschaft, Staat und Individuum zeigte sich auch daran, wie sich Alpinisten in den Raum einschrieben, den sie erforschten. Nicht nur der Notgemeinschaftsgletscher (*lednik im. Notgemejnšafta*), der *lednik Akademii Nauk*²⁸ und der *lednik Russkogo Geografičeskogo Obščestva* erinnerten fortan auf der Karte an die Organisatoren von 1928, die Teilnehmer benannten auch Gipfel nach ihren Kollegen und ihren Kindern.²⁹ Privat und öffentlich vermischten sich in Text und Karte zu einem persönlichen Erlebnisraum.³⁰ Während die OPTĚ-Ideologen den Abenteuerdrang der Nachwuchsalpinisten in Form des *brodjažničestvo* einzuschränken versuchten (vgl. Abschnitt 2.3.2), inszenierten sie sich selbst im Pamir als Gemeinschaft verwegener Recken, welche die Normen der städtischen Zivilisation hinter sich liessen.³¹ «Wir alle», meinte Krylenko in einem Interview, «sind alte Landstreicher (*brodjagi*) auf den Bergketten und Gletschern des Kaukasus.»³²

«Wir boten in diesem Moment einen sehr eigenartigen Anblick. Vom Sand des Markan-Su-Tals verstaubt, in abgerissener, von der Reise verschmutzter Kleidung, schritten wir einer nach dem anderen voran [...]. Eine komische Gruppe ergab sich da! Die Soldaten in voller Kriegsmontur, die Kinoleute mit ihrer ewigen Filmkamera, der ewige Botaniker Nikolaj Petrovič [Gorbunov], Elena Federovna [Rozmirovič] in einer abgeschabten Lederjacke und einem weissen Panamahut, ich, Nikolaj Vasil'evič [Krylenko], Otto Jul'evič [Šmidt] – angezogen, wie es gerade kam – stellten ein tolles Schauspiel dar. Da fingen die Scherze an, die Witze und Vergleiche.»³³

Die Gruppe bezeichnete sich als «eine Bande Soldaten, Räuber (*razbojniki*), Landstreicher (*oborvancy*), die «Bande von Hauptmann (*bat'ka*) Gorbunov», meinte

einer der Teilnehmer.³⁴ Dieses vergnügte, offen ironische Spiel mit der Bedeutung des eigenen Unterfangens sollte in den nächsten Jahren aus den offiziellen Texten verschwinden.

3.1.2 Neue Raumkonstruktionen: Pik Lenin, 1928

Der Pamir war aus russisch-sowjetischer Sicht in mehrerlei Hinsicht eine *tabula rasa*, ein noch unbeschriebener Raum, der erst durch topografische Erfassung und die darauffolgende Kartografierung in die visuelle Repräsentation der neuen Sowjetunion einbezogen werden konnte, um Raum für individuelles wie staatliches Handeln bereitzustellen.³⁵ Aus der Bestimmung der geografischen Koordinaten entstand ein Beziehungsnetz, das seinen visuellen Ausdruck in der Darstellung des sowjetischen Raums auf einer Landkarte fand. Einmal vermessen, lag das Territorium aus der Sicht des Zentrums aber noch fast brach da. Anders als der Kaukasus mit seiner eigenen Mythologie im russischen Kulturkreis, seinen komplexen Konnotationen von Symbiose, Widerstand und Bildern des Anderen erschien der Pamir als unbeschriebenes Blatt. Zum Russischen Reich hatte er keine langen Beziehungen vorzuweisen, und die für eine bolschewistische Transformationsgeschichte zentralen Elemente wie Proletariat oder Klassenkampf waren schwer zu finden. Die Wahrnehmung der dort lebenden Ethnien als kulturell rückständig verstärkte noch die Tendenz, lokale Traditionen und Geschichte zu ignorieren.³⁶ Damit boten sich im Pamir viel weiter gehende Möglichkeiten, einen spezifisch sowjetischen Raum zu schaffen, der Rückwirkungen für das Selbstbild des Zentrums hatte.³⁷ Und dass die Pamir-Region auch auf der *mental map* des jungen bolschewistischen Staats ein «weisser Fleck»³⁸ war, erklärt, warum die Verwendung einer politisch-symbolischen Ikonografie so wichtig war, um Zugehörigkeit zum sowjetischen Raum herzustellen.

Schon 1927 war unter den Zielen der Expedition von 1928 zuvorderst eine Besteigung des Pik Lenin vorgesehen.³⁹ Dieser im Transalai gelegene, mit 7134 Meter nach damaliger Kenntnis höchste Gipfel der jungen Sowjetunion⁴⁰ war bereits 1869 vom russischen Pamirforscher Aleksej Fedčenko entdeckt und nach dem ersten russischen Generalgouverneur von Turkestan, K. P. (fon-)Kaufman, benannt worden.⁴¹ Offenbar im Lauf der Vorbereitungen für die Expedition wurde der Pik Kaufman in Pik Lenin umbenannt, denn als die Teilnehmer 1928 aufbrachen, war der neue Name bereits auch den Deutschen geläufig. Die Umbenennung war nicht offiziell inszeniert worden wie etwa im Fall Petrograds (St. Petersburgs), das nach Lenins Tod 1924 in Leningrad umbenannt worden war, sondern ging auf die Initiative der aktiven Bolschewiken innerhalb der Expeditionsleitung

zurück, vermutlich vor allem auf Krylenko.⁴² Mit der Verwendung von Lenins Namen als Emblem des sowjetischen Staats bauten die Alpinisten auf den in den Jahren zuvor entstandenen Leninkult auf, im Zuge dessen das ins Mythologische überhöhte Leninbild vielfältig in die Landkarte eingeschrieben wurde. Während Lenins Name als Pars pro Toto einerseits den bolschewistischen Herrschaftsraum als Land Lenins insgesamt markierte, bedeutete die Verleihung seines Namens dort, wo er nicht an Lenins persönliche Verbundenheit mit einem Ort erinnerte, eine Auszeichnung, die den Raum hierarchisierte: der Leninplatz oder der Leninprospekt wurden zu zentralen und dominierenden Strukturen jeder sowjetischen Stadt.⁴³ Auch der Pik Lenin stand als Sinnbild und gleichzeitig Spitze sowjetischer Herrschaft über dem kartografischen Raum.

Die bolschewistischen Alpinisten der Expedition erschufen aus den für sie namenlosen Gipfeln ein wahres frühsowjetisches Pantheon, in welchem die Höhe und Position eines Berges mit der von ihnen wahrgenommenen Bedeutung des Namensgebers symbolisch korrespondierte: «Hinter «Lenin» erhoben sich danach drei fast gleiche Berge von denen kaum einer unter 6000 Meter hoch sein dürfte. Wir taufte[n] sie auf die Namen der drei engsten schon verstorbenen Kampfgenossen Vladimir Il'ičs. Die Berge Dzeržinskij, Krasin und Curjupas krönen jetzt zusammen mit dem Pik Lenin diese vier grossen Gräber.»⁴⁴

Neben Krasin und Genossen erhielten weitere Altbolschewiken wie Sverdlov, Volodarskij, Urickij oder Vera Sluckaja einen Pik, die Letzteren drei in enger Nachbarschaft. Praktisch alle diese Berge wurden auf Sicht benannt, ohne dass sie bestiegen worden wären, was mit der unter Alpinisten üblichen Praxis brach, dass die Erstbesteiger einen Gipfel benennen durften. Auch in den nächsten Expeditionen sollte die Benennung oft anlässlich der ersten Sichtung und Beschreibung (beziehungsweise der kartografischen Aufnahme) erfolgen. Diese «Seuche der Personennamen», wie Rickmers das Phänomen nannte, ehrte (vorläufig) nur verstorbene Sowjetgrössen.⁴⁵ Daneben fanden sich in der dünn besiedelten Gegend nun auch abstrakte Symbole der neuen Ordnung wie der Pik Morgenrot im Osten (*pik Zarja Vostoka*) oder die Barrikaden-Kette (*chrebet Barrikady*), der Oktober-Gletscher und der Oktober-Pik (*lednik Oktjabrja / pik Oktjabr'skij*). Diese Benennungen durch Mitglieder der Expedition wurden von der Russischen Geografischen Gesellschaft später bestätigt, allerdings wohl nicht ohne eine gewisse Skepsis:⁴⁶ der Astronom Beljaev sprach in seinem vorläufigen Abschlussbericht noch immer von Pik Kaufman,⁴⁷ ebenso der 1928 in mehreren Sprachen erschienene, grosse «Atlas der UdSSR».⁴⁸

Um diese Neubelegung des Raums sichtbar und einprägsam zu machen, musste die veränderte *mental map* verbreitet werden. Auch hier war die Expedition von 1928 nicht nur sehr erfolgreich, sondern auch prägend für die weiteren Expeditionen.⁴⁹ Aus der Feder aller beteiligten Alpinisten erschienen Berichte und bebilderte Reiseimpressionen, nicht nur in Fachblättern wie *Fizkul'tura i sport*⁵⁰ oder *Na suše*

i na more,⁵¹ sondern auch in den grossen Tageszeitungen *Izvestija*, *Pravda* oder *Večernaja Moskva*. Dass Šmidt in einem Interview mit der *Večernaja Moskva* im September 1928 beteuerte, die Teilnehmer seien erst nach ihrer Rückkehr nach Fergana des Interesses gewahr worden, das «die sowjetische Öffentlichkeit» an ihrer Expedition habe, war angesichts der gezielten Popularisierung der Expedition eher gespielte Bescheidenheit.⁵²

Der filmischen Verarbeitung der Expedition wurde grosse Aufmerksamkeit geschenkt, weil der Film ein präferiertes Propagandamedium der jungen Sowjetunion war, das breite Zuschauerschichten erreichen konnte und als Symbol der technischen Moderne Eigenwert hatte.⁵³ Ein mit neuester ausländischer Filmtechnik ausgerüstetes Team der *Mežrabpomfil'm* unter dem Regisseur V. A. Šnejderov begleitete die Expedition von Moskau in den Pamir.⁵⁴ Zu seinen Aufgaben gehörte es, «die Organisation der Expedition, ihre Reisewege, wissenschaftlichen Arbeiten, alpinistischen Besteigungen, Jagdszenen und schliesslich den Alltag zu filmen», aber auch besonders die Arbeit der Alpinisten aufzunehmen «mit dem Ziel, diese gesunde und nützliche Sportart hinterher in der Sowjetunion zu propagieren.» Während die Landschafts- und Naturaufnahmen des Pamir die Natur als majestätische Kulisse (und interessanterweise nicht als Rohstofflager der Zukunft) zeigen sollten,⁵⁵ wurde die Arbeit der Expedition als «inszenierte Realität» (im modernen Verständnis als Dokudrama) geplant, wo die Kameraleute Besteigungen und Besprechungen arrangierten oder künstlich Lawinen sprengten. So schufen sie parallel zur tatsächlich stattfindenden Expedition eine zweite, fiktive (aber dokumentarisch erscheinende) Expedition, deren Produktion in den Expeditionsalltag eingebaut werden musste: «Wir schauspielern Angstgetümmel. Tadschiken erzeugen einen Bergsturz, der glücklicherweise ohne uns gefilmt wird. Auf dem Tisch entsteht von Künstlerhand eine malerische Verwüstung aus Felsbrocken und Geschirr. [...] Juldasch, Dada und einige Soldaten sollen Grossaufnahmen händeringenden Entsetzens liefern. Leider schimmert das Grinsen des Vergnügens unauslöschlich durchs Grinsen des Grauens.»⁵⁶

Rickmers schlug für die Kinoleute «Stufen in unmögliche Eiswände» und betrachtete es als sein «bescheidenes Scherflein zur Bildung oder Erheiterung des russischen Volkes»;⁵⁷ und auch Rossel's erklärte, die «Vielfalt der Natur, die unerwarteten Überraschungen», hätten die Filmleute begeistert und dazu gebracht, «uns an jeder Biegung, bei jedem gefährlichen Aufstieg und Abstieg aufzulauern».⁵⁸ Die Visualisierung durch das Filmteam beeinflusste so nicht nur den Verlauf der Expedition, sondern auch den Blick der Bergsteiger/Schauspieler auf die eigene Tätigkeit.⁵⁹

Unter dem Titel *Podnožie smerti* (Die Schwelle des Todes), was als Übersetzung des Wortes «Pamir» ausgegeben wurde, kam 1929 ein 45-minütiger Film in die Kinos.⁶⁰ Bei den Teilnehmern der Expedition löste er allerdings keine Begeisterungstürme aus, und Gorbunov beklagte sich im Juni 1929 im Namen der an der Expedition

beteiligten Parteimitglieder offiziell bei *Mežrabpomfil'm*, weil der Film ohne die Zustimmung der Expedition in den öffentlichen Verleih gelangt war: «Der Film ist in dem Zustand, wie er von *Mežrabpomfil'm* in Umlauf gebracht wurde, absolut inakzeptabel, er verzerrt das Gesicht und die Bedeutung der Expedition, ist nicht wissenschaftlich, macht Reklame für die Arbeit der deutschen Gruppe und spielt die Arbeit des sowjetischen Teils der Expedition herunter, und er enthält Elemente unzulässigen Betrugs (indem eine Besteigung des Pik Lenin vorgegaukelt wird).»⁶¹ Die Propaganda hatte sich nämlich verselbständigt und die Inszenierung der Realität vorgegriffen: die Kameraleute hatten immer wieder Besteigungen gefilmt, welche die Teilnehmer als «Freundschaftsdienst für die russischen Kameraden vom Kino» unternommen hatten,⁶² so unter anderem auch einen Teilanstieg auf den Pik Lenin auf 5900 Meter.⁶³ Bis zum Gipfel war der Pik Lenin im Rahmen der gemeinsamen Expedition aber nicht bestiegen worden, obwohl die Alpinisten wochenlang nach einem günstigen Zugang gesucht hatten.⁶⁴ Als es am 25. September 1928 vier deutschen Bergsteigern endlich gelang, den höchsten Gipfel «des Russischen Reichs» (sic) zu besteigen, waren die russischen Teilnehmer und das Filmteam bereits abgereist.⁶⁵ Gorbunov nahm daher die Glückwünsche, die ihm aufgrund des Filmes ausgesprochen wurden, nur ungern entgegen.⁶⁶

Die Nachricht vom Erfolg der deutschen Expeditionsteilnehmer erreichte Moskau vermutlich erst nach der Ankunft der meisten sowjetischen Teilnehmer am 19. Oktober 1928.⁶⁷ Im offiziellen Abschlussbericht Gorbunovs und Ščerbakovs wurde die deutsche Besteigung detailliert beschrieben;⁶⁸ auch in den Zeitungen wurde sie vermerkt.⁶⁹ Die Enttäuschung der übrigen Teilnehmer, die sich mit den Deutschen ein (wenn auch freundliches) Wettrennen geliefert hatten, war verständlich, dennoch freuten sie sich in der Öffentlichkeit über den Erfolg der deutschen Kollegen.⁷⁰ Diese Haltung sollte sich in den folgenden Jahren ändern: der Umgang mit der deutsch-sowjetischen Expedition und vor allem mit der deutschen Erstbesteigung des Pik Lenin wurde von den Wandlungen im deutsch-sowjetischen Verhältnis bestimmt und die beiden Ereignisse wurden teils stillschweigend «vergessen», teils aktiv geleugnet.⁷¹

3.2 Immer höher und höher: Pik Stalin, 1933

Dass die sowjetischen Bergsteiger 1928 am Pik Lenin das Nachsehen hatten, erklärt viel von dem Eifer, mit dem in den folgenden Jahren die Besteigung des neuesten höchsten Bergs der Sowjetunion, des Pik Stalin, angegangen wurde. Ihn zu finden und zu besteigen war fortan das mehr oder weniger offen eingestandene Ziel aller Pamirexpeditionen und zweifellos ein Grund für die Verlagerung des Forschungs-

interesses vom Transalai auf die Region um den Fedčenko-Gletscher ab 1929. Offiziell aber war nicht der Pik Stalin, sondern die Region, in der er lag, die Tadschikische SSSR, Ziel der Expeditionen, die im Jahr darauf einsetzten.

3.2.1 Im Schnittpunkt vieler Interessen: Der Pamir als Projektionsfläche

Auch bei der Organisation und Durchführung der auf die Alai-Pamir-Expedition folgenden, nun rein sowjetischen Expeditionen spielte Gorbunov eine entscheidende Rolle.⁷² Er mobilisierte im Dezember 1929 Lunačarskijs Unterstützung, um die Akademie der Wissenschaften mit einer mehrjährigen Reihe von Expeditionen nach Tadschikistan zu beauftragen.⁷³ Damit wurde die AN, in deren Expeditionsplan von 1929 von Tadschikistan- oder Pamirexpeditionen noch nicht die Rede gewesen war⁷⁴ und die sich auch in anderen Bereichen mit den geforderten Fünfjahrplänen für die Wissenschaft schwer tat, unter Druck gesetzt.⁷⁵ Das Forschungsfeld erlaubte es zudem, neben der AN eine Vielzahl von institutionellen Akteuren heranzuziehen, weil vielfältige Erwartungen auf diese Region projiziert wurden. Offiziell begründete man die Wahl des Pamir als Untersuchungsregion mit dem neuen Status der Tadschikischen SSR als eigenständige Sowjetrepublik seit 1929.⁷⁶ Aufgrund ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Rückständigkeit (*ostalost'*) stand die jüngste Sowjetrepublik ganz unten auf der bolschewistischen Skala des Fortschritts. Gerade aus dieser «am meisten geknechteten Kolonie des Zarismus» sollte nun «eine blühende sozialistische Republik» werden,⁷⁷ ein Paradebeispiel dafür, was sowjetische, auf wissenschaftlich-rationaler Forschung basierende Modernisierung auch unter den ungünstigsten Bedingungen aus einem abgelegenen Landstrich herausholen konnte. Wenn nun ein grosses wissenschaftliches Projekt die Tadschikische SSR kartografieren sollte, so war diese Karte nicht nur ein Modell von etwas, sondern vor allem für etwas, nämlich Repräsentation und Realisierung von Herrschaft, Gestaltungsmacht und sozialistischer Zukunft.⁷⁸

Gleichzeitig sollte die Expedition als wissenschaftliches Aushängeschild für den Erfolg des politischen Systems der Sowjetunion dienen, wie der AN bewusst gemacht wurde: «[Die Expeditionen] sollen im Westen wissenschaftlich imponieren. Diese Aufgabe haben wir auf halboffiziellem Weg erhalten, aber schon im Januar 1930 wurde sie offiziell bestätigt, und nun müssen wir einen Plan für diese Expedition ausarbeiten und sie organisieren.»⁷⁹

Als ob dies nicht genug war, drohte auch noch die Konkurrenz deutscher Wissenschaftler. Auf einer Plenarsitzung der Expeditionskommission (KĖI) im Februar 1930 wies der Geologe Ščerbakov⁸⁰ darauf hin, dass die deutsche Seite 1929 mehrmals um Erlaubnis für Forschungen im Gebiet der Peter-I.-Kette rund um den Pik Gar-

mo gebeten habe. Es schien daher wichtig, «rechtzeitig unser Vorrecht (*prioritet*) anzumelden».⁸¹ Diese Äusserung passte zu der merklichen Distanzierung in den deutsch-sowjetischen Wissenschaftsbeziehungen seit 1929.⁸² Das ausländische Interesse am Pamir wurde von sowjetischen Organisatoren zwar gerne angeführt, wenn es darum ging, die Bedeutung dieses Forschungsbereichs aufzuzeigen und zu legitimieren,⁸³ doch Kooperationen wurden nicht mehr eingegangen. Das Angebot des deutschen Topografen Finsterwalder, seinen Theodoliten für die Expedition 1930 zu nutzen, wurde ausgeschlagen, obgleich keine praktikable sowjetische Alternative bereitstand.⁸⁴ Auch als Rickmers im Sommer 1930 um die Durchreise durch die Usbekische SSR für eine geplante Expedition in die heutige chinesische Provinz Xinjiang bat, wurde dieses nach längerem Hin und Her abschlägig beantwortet,⁸⁵ obgleich die lokalen Regierungsbehörden Rickmers' Besuch bewilligt hatten.⁸⁶ Die Absicherung des eigenen Exklusivanspruchs schloss den sowjetischen (Forschungs-)Raum nach aussen, was auch den Wünschen der sowjetischen Alpinisten entgegengekommen sein dürfte.

In den gleichen Jahren wurde zudem der ehemalige Alai-Pamir-Teilnehmer Otto Šmidt zur zentralen Figur der sowjetischen Polarforschung.⁸⁷ Auch dieses Forschungsfeld gehörte zu den wissenschaftlichen Aushängeschildern im Ausland: der internationale Rahmen des (zum grossen Teil von der Sowjetunion vorangetriebenen) «Zweiten Internationalen Polarjahrs» (Sommer 1932 bis Sommer 1933) diente dem bolschewistischen Staat dazu, sich selbst als technologisch und wissenschaftlich fortschrittliche Macht am Polarmeer zu etablieren. Šmidts Rückendeckung half wohl mit, dass es Gorbunov trotz Bedenken einiger Akademiemitglieder bereits im November 1931 gelang, die Forschungspläne für das Polarjahr um die Erforschung des Fedčenko-Gletschers im Pamir (und anderer Hochgebirge) zu erweitern und mitzufinanzieren, was doch eine grosszügige Auslegung des Begriffs «Polarforschung» war.⁸⁸ Schrittweise wechselte nun auch Gorbunov vom politischen in den eher wissenschaftlichen Bereich: 1935 wurde er Vollmitglied und gleichzeitig ständiger Sekretär der AN; empfohlen wurde seine Kandidatur durch Šmidt.⁸⁹ Letzterer wurde im Übrigen fast ungebrochen als wissenschaftliche Heldenfigur vom Stalinismus in die poststalinistische Zeit hinübertransportiert und diente noch 1987 als Norm für den Status, der eigentlich auch Gorbunov hätte zustehen sollen: «N. P. Gorbunov kann man in dieser Hinsicht mit seinem Freund O. Ju. Šmidt vergleichen, der für uns [sic] die Arktis erschlossen hat», schrieb ein anderes Akademiemitglied.⁹⁰

Neben den persönlichen Ambitionen, die er hervorrief, und seiner politischen und wissenschaftlichen Symbolwirkung stand der Pamir auch im Zentrum wirtschaftlicher Interessen, nämlich als potenzielles Rohstofflager. Nicht zufällig erlebte in den nächsten Jahrzehnten die Geologie einen kometenhaften Aufstieg zu einer Leitwissenschaft der Sowjetunion.⁹¹ Ganz besonders die Hoffnung, die sagenhaften Goldvorräte des Pamir zu finden und der sowjetischen Volkswirtschaft zuzuführen,

durchzog seit 1928 unterschwellig alle Expeditionsvorhaben; und an vielen Stellen entsteht der Eindruck, dass die Organisatoren diese Hoffnung gegenüber Geldgebern in der Regierung bewusst nährten.⁹² Dass die Erforschung und die Erschliessung der Region primär den Interessen des politischen und wirtschaftlichen Zentrums der Sowjetunion dienen sollte, zeigte sich von Anfang an. Obwohl die Expedition 1930 als Kulturmission zur Unterstützung der jüngsten Sowjetrepublik propagiert wurde, hatte niemand daran gedacht, die Regierung der Tadschikischen SSR davon auch nur in Kenntnis zu setzen, geschweige denn, sie an der Planung zu beteiligen.⁹³ Die daraufhin artikulierten Wünsche der jungen Sowjetrepublik – Forschungen zu Wasserversorgung, Viehhaltung und Baumwollanbau – wurden zurückgesteckt, da nur ein Teil des projektierten Geldes zur Verfügung stand. Stattdessen machte man dort weiter, wo man 1928 aufgehört hatte, vor allem mit der Suche nach Gold.⁹⁴ Auf Goldadern stiess man zwar immer wieder,⁹⁵ doch in welchem Mass sich die damit verbundenen Hoffnungen erfüllten, bleibt unklar – auch weil die Regierungsstellen Kenntnisse über Ort und Potenzial der Goldvorkommen unter Verschluss halten wollten.⁹⁶ Dass der Ferne Osten und das nördliche Sibirien nach den 1930er-Jahren zum Hauptuntersuchungsobjekt wurden,⁹⁷ mag damit zusammenhängen, dass der Pamir die in ihn gesteckten Hoffnungen auf zugängliche und rationell abbaubare Rohstoffvorräte nicht erfüllt hatte.⁹⁸ Doch erst im Abschlussbericht 1933 rieten die Expeditionsleiter dazu, den Arbeitsbereich zukünftiger Expeditionen über die Grenzen der Tadschikischen SSR auszudehnen,⁹⁹ obwohl bereits in den Jahren zuvor deutlich geworden war, dass sich viele interessante Rohstofflager ausserhalb deren Grenzen befanden.¹⁰⁰ Zu dem Zeitpunkt war der Pik Stalin endlich erfolgreich bestiegen worden, was die Vermutung bestärkt, dass der Gipfelsturm ein unausgesprochenes Expeditionsnebenziel zumindest Gorbunovs war und dass ohne dessen alpinistisches Interesse die Expeditionen kaum oder nicht in diesem Ausmass stattgefunden hätten.

3.2.2 Die Suche nach dem höchsten Berg

Dass der Pik Lenin tatsächlich der höchste Berg der Sowjetunion sei, wurde schon von den deutschen Alpinisten vor der Expedition 1928 stark bezweifelt, denn sowohl sowjetische wie deutsche Bergsteiger wussten um die Unzulänglichkeit des bisherigen Kartenmaterials.¹⁰¹ So hegten beide Seiten die Hoffnung, einen noch höheren Berg im Pamir oder Tienschan zu finden oder durch genauere Höhenbestimmungen die vertikalen Hierarchien neu zu ordnen.¹⁰² Ein 1913 von Rickmers georteter Berg, der lokal Garmo hiess, war so ein Kandidat für überragende Höhe. 1928 versuchten Expeditionsmitglieder vergeblich, einen Zugang zu ihm zu finden.¹⁰³ Die Auswertung der Messungen der Expedition von 1928 durch den

Topografen Finsterwalder brachte kurz darauf den Beweis, dass der Pik Garmo – und nicht der Pik Lenin – mit geschätzten (und später bestätigten) 7495 Metern der höchste Berg der Sowjetunion sei.¹⁰⁴ Bereits bei den Vorbereitungen zur nächsten, der ersten rein sowjetischen Pamirexpedition 1929 war Krylenko entschlossen, die höchsten Berge der Sowjetunion, «den Pik Lenin und den Pik Garmo», zu besteigen, hatte allerdings keinen Erfolg.¹⁰⁵ Während der nächsten beiden Jahre versuchten Alpinistengruppen unter Krylenko und Barchaš, von verschiedenen Seiten her einen Zugang zum Garmo zu finden.¹⁰⁶ 1931 wurde die Besteigung des höchsten Berges durch eine Gruppe unter Krylenkos Leitung schon im Voraus fest in Aussicht gestellt, scheiterte aber erneut.¹⁰⁷

Im Herbst 1931 stellte einer der Topografen in Moskau beim Vergleich der Theodolitenaufnahmen mit deutschen und russischen Karten fest, dass es sich bei diesem «Pik 7495», dessen Höhe 1928 bestimmt worden war, möglicherweise gar nicht um den von Rickmers eingetragenen Garmo handelte, sondern um einen etwa 18 Kilometer nördlich liegenden Berg an der Kreuzung der Peter-I.-Kette und der Akademie-Kette.¹⁰⁸ Diese These wurde erst nach dem Ende der TKĖ-Expedition im Herbst 1932 bestätigt, in deren Verlauf zwei Gruppen von verschiedenen Seiten einen Zugang zum Garmo gesucht hatten. Tatsächlich fand sich in diesem «Garmo-Gebirgsknoten» (*uzel Garmo*) ein noch unbekannter Berg, dessen Höhe nun sogar auf 7660 Meter veranschlagt wurde,¹⁰⁹ der aber vorerst weiterhin als Garmo bezeichnet wurde.¹¹⁰ Im Winter 1932/33 jedoch änderten sich die Hierarchien. Der niedrigere der beiden Gipfel sollte weiterhin Garmo heißen, für den neuen, zeitlich nur allzu passend «entdeckten» Gipfel schlug Krylenko dagegen beim Präsidium der OPTĖ eine Neubenennung vor: «In Anbetracht dessen, dass bei den Arbeiten der Expedition 1932 ein neuer Gipfel in der Kette der Kommunistischen Akademie¹¹¹ festgestellt wurde, welcher mit einer Höhe von 7660 Metern über Meer der höchste Gipfel der UdSSR ist, [sollten wir uns] an die leitenden Organe wenden mit der Bitte um Erlaubnis, den neuen Gipfel Pik des Genossen Stalin zu nennen.»¹¹²

Wenngleich die späte Entdeckung dieses Gipfels angesichts seiner fast unzugänglichen, isolierten Lage hinter anderen Gipfeln nicht völlig unwahrscheinlich ist, hätte doch der Zeitpunkt mitten im anschwellenden Personenkult Stalins und in der gleichzeitigen sowjetischen Euphorie für die Natureroberung nicht besser sein können.¹¹³ Krylenko und Gorbunov gingen daran, für 1933 wiederum eine Expedition auszurüsten, um den Pik Stalin endlich zu besteigen. Obgleich offizielle Quellen und die sowjetische Alpinismushistoriografie diese Expedition regelmäßig als Staatsauftrag inszenierten, die vom Sovnarkom zumindest mitorganisiert worden sei,¹¹⁴ ging auch hier die Initiative wieder von Gorbunov, Krylenko und ihrer Alpinistengruppe aus, die wie in den Jahren zuvor alle möglichen Sponsoren für ihre Unternehmung auftrieben: die OPTĖ und die AN waren mit substanziellen

Summen vertreten,¹¹⁵ die Zeitung *Izvestija* steuerte ebenfalls Geld und einen Sonderkorrespondenten bei.¹¹⁶

Die Dimensionen des Unterfangens, die veränderte politische Situation und die mediale Grossankündigung des Projekts steigerten den Erfolgsdruck. Im Mai 1933 prophezeite der sowjetische Dichter Pavel Luknickij im Vorwort zu seinen Pamir-erzählungen, dass «heute oder morgen der Mutigste unter ihnen [den Alpinisten], der Hartnäckigste, der Beharrlichste und Unermüdlichste, den majestätischsten Gipfel der Union betreten wird – den Pik Stalin [...]».¹¹⁷ Der spätere Erstbesteiger Evgenij Abalakov erinnerte sich rückblickend an die damalige Hochstimmung unter sowjetischen Bergsteigern: Der neue Vorsitzende der Moskauer Bergsektion habe vorgegeben, dass der Pik Stalin «um jeden Preis erobert werden» müsse.¹¹⁸ Für die Expedition sollten die «besten Alpinisten der Sowjetunion» ausgewählt werden.¹¹⁹ Im Winter 1932/33 organisierte die OPTÉ eine Winterbesteigung des Elbrus für Abalakov und mehrere andere qualifizierte Alpinisten, die als Training für die Besteigung des Pik Stalin gedacht war, was jedoch in der Öffentlichkeit nicht bekannt werden sollte. Schlecht ausgerüstet und kaum vorbereitet, endete sie unter extremen Wetterbedingungen mit dem Tod des erst 23-jährigen Moskauers Alexej (Aleša) Germogenov.¹²⁰ Acht Alpinisten, darunter Abalakov, Gorbunov und der Moskauer Danila Guščin, nahmen schliesslich im Sommer 1933 an der Expedition teil.¹²¹ Die Serie von Unglücksfällen setzte sich hier fort. Die Aktivitäten der Basmatschen waren so bedrohlich, dass Gorbunov die Schliessung der Pässe durch die Grenzwatch anforderte.¹²² Ein Alpinist verunglückte beim Aufstieg tödlich, ein einheimischer Träger starb, Guščin wurde verletzt, ein weiterer Alpinist erkrankte schwer,¹²³ und Gorbunov selbst zog sich Erfrierungen an den Füssen zu.¹²⁴ Trotz aller Widrigkeiten – die magere Sturmration bestand in bester russischer Manier aus einer halben Dose Sprotten und zwei Stück Zwieback – erreichte Evgenij Abalakov am 3. September 1933 den Gipfel; Gorbunov blieb wenig unterhalb zurück.¹²⁵

3.2.3 Gipfelrituale zwischen Staats- und Technikkult

Jede Besteigung eines Berges kann als symbolischer Akt der Inbesitznahme gelesen werden – ganz besonders, wenn wie im Fall der sowjetischen 1930er-Jahre die bestiegenen Berge mit Namen belegt wurden, welche die Präsenz der Zentralmacht auf der Karte der Peripherie markierten und dort eine politisch-ideologische Hierarchie auf vertikaler Ebene re-/konstruierten. Schon 1932 waren rund um den Pik Stalin weitere Gipfel in der Akademie- und der Peter-I.-Kette benannt worden, wie etwa der Pik Molotov (6852 Meter), der Pik Vorošilov (6645 Meter) und der Pik Kalinin (6509 Meter).¹²⁶ Die Liste könnte weitergeführt werden, doch wird anhand der wenigen Beispiele bereits deutlich, dass sich die vertikalen Hierarchien von einem

Ort der Erinnerung an die verstorbenen Altbolschewiken rund um Lenin zu einem Kult Stalins und seiner noch lebenden Entourage wandelten.

Es war teils die fehlende Besetzung des Raums durch bereits vorhandene Namen, die dem Personen- und Institutionenkult Tür und Tor öffnete: insbesondere im Pamir waren die meisten hohen Gipfel so weit von den (spärlichen) Siedlungen entfernt oder so schwer zugänglich, dass sie oft keinen einheimischen Namen trugen – und wenn, so hatten sich die Alpinisten wenig Mühe gegeben, diese herauszufinden. Anders als im Kaukasus, wo bereits zu Beginn der sowjetischen Herrschaft fast alle Gipfel bekannt und ihre Namen etabliert waren, wurden im Pamir nicht einmal die wenigen den Russen bekannten einheimischen Bezeichnungen übernommen – 1933 wurde der (kleinere) Garmo zum Pik Kaganovič und vervollständigte damit das vertikale Politbüro weiter.¹²⁷ Die bereits begonnene Hierarchisierung der Gipfel mit dem Pik Stalin im Zentrum erzwang die Vergabe weiterer «Ehrenpositionen» im Gipfelpantheon, und es ist davon auszugehen, dass die Expeditionsleitung unter Gorbunov dafür sorgte, dass die Benennung konsequent erfolgte, wenngleich sich keine Belege für explizite Anordnungen finden lassen. Letztlich hatte bereits die Umbenennung des Pik Kaufman in Pik Lenin einer Praxis der politischen Huldigung Tür und Tor geöffnet, die sich nicht mehr leicht stoppen liess. In der Entstalinierung, spätestens aber nach dem Ende der Sowjetunion wurde überall mit der gleichen Leichtigkeit zurück- oder umbenannt.

Wie Alpinisten anderswo liessen die sowjetischen Besteiger physische Symbole ihrer Präsenz zurück. Neben den üblichen Gipfelnotizen, welche die Namen der Erstbesteiger mit dem Datum der Besteigung meist in einer Konservendose unter einem Steinturm verwahren sollten, oder dem Hissen der sowjetischen Flagge war eine neue Variante das Errichten einer Büste. Es scheint wiederum Krylenko gewesen zu sein, der als erster die Idee hatte, eine Leninbüste auf dem Pik Lenin aufzustellen. Bereits 1929 wurde eine solche während der ganzen Expedition mitgetragen¹²⁸ und schliesslich bei der sowjetischen Erstbesteigung des Pik Lenin 1934 aufgestellt.¹²⁹ Auf den Pik Stalin wurde 1933 jedoch (noch) keine Büste getragen. Noch war die Faustregel, dass mit einer Büste üblicherweise nur Verstorbene geehrt wurden, offenkundig in Kraft.¹³⁰ So wurde etwa 1936 zu Ehren des «bedeutenden Bolschewiken» Feliks Dzeržinskij, des langjährigen Leiters der sowjetischen Geheimpolizei, ein Berg im Alai benannt, bestiegen und mit dessen Büste gekrönt.¹³¹ Die Teilnehmer stellten die Büste «mit dem Gesicht in Richtung Moskau auf, wo [...] Dzeržinskij in den letzten Jahren seines Lebens gearbeitet hatte».¹³²

Das mit der Erstbesteigung des Pik Stalin vermutlich intendierte Ziel einer politischen Huldigung verbarg sich jedenfalls hinter dem Kontext wissenschaftlicher Legitimation und rationaler Erforschung. Die offizielle «Aufgabe» der Alpinisten 1933 war die Errichtung eines Objekts, das meisterhaft sowjetische Fantasien der Raum- und Technikbeherrschung verband: eine automatische Funk- und Wetterstation, von der

man sich Aufschlüsse über das Wetter auf diesem Gletscherknoten erhoffte, aus dem die Flüsse Zentralasiens ihren Anfang nahmen.¹³³ Mit ihr liess sich der technische Fortschritt an den scheinbar unzugänglichsten Punkt des sowjetischen Raums bringen und sich dieser damit umgekehrt ins technisch-kartografische Raumnetz inkorporieren. Für dieses Prestigeobjekt wurden alle möglichen Hürden genommen.¹³⁴ In zahlreiche Einzelteile zerlegt, wurde die über 20 Kilo schwere Station von Moskau per Zug, Lastwagen und Karawane bis zu dem Punkt transportiert, wo sie von den Alpinisten weitergetragen werden musste – ein irrwitziges Unterfangen bei einer Tour in dieser Höhenlage.¹³⁵ Über die Funkstation wurde schliesslich auch die Erfolgsmeldung an die *Izvestija* übermittelt.¹³⁶

Als Verbindungspunkt zum sowjetischen Technikraum sollte gleichzeitig auf dem Fedčenko-Gletscher, dem längsten Gletscher der Welt, auf 4300 Metern über Meer ein hydrologisch-meteorologisches Observatorium errichtet werden, das «für die Bewässerungswirtschaft Zentralasiens grosse Bedeutung» haben würde.¹³⁷ Mit seinem Bau war 1932 begonnen worden,¹³⁸ man kämpfte aber wie im Fall der Wetterstation mit der physischen Realität. Knapp 100 Tonnen Baumaterial mussten auf dem Rücken von etwa 200 Kamelen und Pferden transportiert werden.¹³⁹ In den nächsten Jahren wurde dieses Observatorium zur Anlaufstelle für Alpinisten in der Region.¹⁴⁰ Observatorium und *meteostancija* galten als «Sieg der sozialistischen Wissenschaft über die unwirtliche (*surovaja*) Natur Tadschikistans»¹⁴¹ und nahmen in den sowjetischen Fantasien, Wetter und Klima nicht nur zu verstehen, sondern beherrschen und lenken zu lernen, eine zentrale Funktion ein, die in späteren Jahren noch expliziter ausformuliert werden sollte.¹⁴² Nicht zuletzt ging es wiederum um die Symbolik der Machbarkeit an sich. Die Wetterstation wurde 1933 gegenüber dem CIK nicht in erster Linie mit der praktischen, sondern mit der «internationalen Bedeutung» begründet, die dieses «bedeutende wissenschaftliche Unterfangen» habe.¹⁴³

3.2.4 Sowjetische Helden?

Die Pik-Stalin-Erstbesteigung im Kontext des Jahres 1933

Im Sommer und Herbst 1933 wurden dem in- wie ausländischen Publikum spektakuläre Inszenierungen des sowjetischen Vorstosses in neue Dimensionen der natürlichen Umwelt geboten. Schon die Reise einer Gruppe von Arktisforschern unter der Leitung Otto Šmidts im Eisbrecher *Sibirjakov* im Jahr 1932 war von den Medien zu einer neuen und durchaus modellhaften Form der sowjetischen Heldenerzählung geworden, in welcher unerschrockene Wissenschaftler mithilfe moderner Technik jene bisher unbezwungenen «Festungen» «stürmten», die nur noch die Natur ihnen entgegenstellte.¹⁴⁴ Die zweite, im Juli 1933 beginnende Weissmeerfahrt, diesmal mit der *Čeljuskin*, sollte die Massstäbe der ersten noch übertreffen. Als das Schiff im

Spätherbst im Eis stecken blieb und schliesslich sank, wurde der entlegene Norden der Sowjetunion zum Schauplatz des «Čeljuskin-Epos». Die Rettung der Besatzung durch Polarflieger trieb den sowjetischen Fliegermythos in neue Höhen.¹⁴⁵ Im gleichen Sommer fand ein Autorennen von Moskau in die Wüste Karakum statt, das die Leistungsfähigkeit der jungen sowjetischen Automobilindustrie beweisen sollte und gleichzeitig den sowjetischen Raum durch die Propagierung des Strassenbaus und visuell durch deren Repräsentation als Adern des neuen Staats erweiterte.¹⁴⁶ Und fast zeitgleich mit der Rückkehr der Rallyefahrer nach Moskau setzte der erste sowjetische Flug in die Stratosphäre – bis auf 19 Kilometer Höhe – auch international Rekorde.¹⁴⁷ Alle drei Ereignisse waren Medienspektakel mit geschickt orchestrierter Presse, Vor- und Nachberichterstattung und Spezialkorrespondenten (ausser in der Stratosphäre); visuelle Medien hatten an der Repräsentation einen hohen Anteil.¹⁴⁸ Hier entstand, wie Kluge für das «Čeljuskin-Epos» feststellt, Grundstoff für den Heldenkult der nächsten Jahre, im Zuge dessen auch die Literaten des sozialistischen Realismus angehalten wurden, epische Erzählungen über den neuen sowjetischen Menschen zu produzieren. Diese Heldenverehrung wurde bis zum Ende der 1930er-Jahre immer weiter gesteigert, durch die stete Wiederholung allerdings auch petrifiziert.¹⁴⁹

Auch die sowjetischen Alpinisten bezwangen bislang unerreichte Höhen – die knapp 7500 Meter des Pik Stalin waren nicht nur ein sowjetischer Rekord, sondern auch im internationalen Vergleich eine beachtliche Leistung, wie der offizielle Bericht hervorhob.¹⁵⁰ Wie beim Karakum-Rennen verbanden sich dabei Abenteuerum und militärische Rhetorik, gewürzt mit einem Hauch Exotik – die Alpinisten durchquerten Wüsten, kämpften aber auch gegen Eis, Schnee und Kälte wie die Polarforscher.¹⁵¹ In der Ankündigung des ersten ausführlichen Berichts über die Pik Stalin-Erstbesteigung in der *Izvestija* wurde genau solcher Heroismus suggeriert: «Jede Minute ihr Leben riskierend, verwundet, entkräftet, schritten die Teilnehmer der Expedition hartnäckig voran zum schweren Sieg.»¹⁵² Doch obwohl genug Stoff für Heldentum vorhanden war, erreichten die Alpinisten nicht den gleichen Status wie etwa Arktisforscher oder Flieger, die «stalinschen Falken»: sie blieben stets Helden der zweiten Reihe, deren Namen nie in gleicher Weise in Film, Literatur, Liedern und Publizistik heroisiert und popularisiert wurden. Schon die unmittelbare Rezeption war angesichts des Unterfangens erstaunlich gering. Die *Izvestija* und NSNM berichteten zwar regelmässig über die Fortschritte der Expedition,¹⁵³ doch auf den Seiten des Parteiorgans *Pravda* fand sich nicht einmal eine Kurzmeldung. Auch die populäre *Komsomol'skaja Pravda*, die traditionell den OPTÉ-Aktivitäten viel Spielraum bot, hielt sich sehr zurück,¹⁵⁴ und kein sowjetischer Kinofilm nahm sich des Themas an.¹⁵⁵ Anders als die Karakum-Rallyefahrer oder die Konstrukteure des Stratosphärenballons erhielten die Alpinisten auch weder offizielle Glückwünsche in den Medien noch einen grossen Empfang bei ihrer Rückkehr.¹⁵⁶ Auf der

Oktoberparade 1933 sollten in Moskau drei 120 Meter lange Panneaus den «Sieg in der Arktis, in der Wüste, in der Stratosphäre» schmücken, doch der dazu passende Sieg auf dem Berg blieb unbeachtet.¹⁵⁷

Die Besteigung des Pik Stalin wurde von den zuständigen Propagandaverantwortlichen offenbar nicht als Grund für den Einzug in die oberste Etage des Heldenpantheons angesehen.¹⁵⁸ Unklar bleibt, ob die Gründe dafür in einer generellen Skepsis gegenüber (*gornyj*) *turizm* seitens der höheren sowjetischen Nomenklatur lagen oder in einer expliziten Ablehnung des Unterfangens, denn auf die Bitte um Patenschaft (*šefstvo*) für das Unternehmen war der Sovnarkom nicht eingegangen.¹⁵⁹ Stalin selbst zeigte sich gerade 1933–1934 gegenüber dem Personenkult um ihn eher skeptisch.¹⁶⁰ Möglicherweise stand auch die länger offen gelassene Frage nach dem eigentlichen Erstbesteiger einer Heroisierung entgegen: Gorbunov, der die Erstbesteigung des Pik Stalin offenkundig als persönliches Erfolgsprojekt sah, hatte im Erfolgstelegramm an die *Izvestija* die Namen der Erstbesteiger nicht genannt.¹⁶¹ Zunächst kursierte eine offizielle, ziemlich sozialistische Version, nach der sowohl Gorbunov als auch Abalakov den Gipfel erreicht hätten – eine Allianz aus der sowjetischen Jugend, repräsentiert durch den gerade 26-jährigen, parteilosen Sibirjaken Abalakov, und der Partei in Gestalt des erfahrenen Moskauer Politikers Gorbunov: Spontaneität (*stichijnost'*) traf auf Bewusstsein (*soznatel'nost'*).¹⁶² Diese Variante wurde nur langsam und vorsichtig demontiert.¹⁶³

Neben persönlichen und politischen Gründen zeigt die Tatsache, dass Alpinisten nie den Status voller sowjetischer Helden erreichten, vor allem die Grenzen der Bemühungen sowjetischer Bergsteiger, sich aus der inhärenten Ambivalenz des Bergsteigens zwischen Moderne und Antimoderne zu befreien und einen rein funktionalen Alpinismus zu konstruieren. Sowjetische Helden sollten die Natur mithilfe sowjetischer Technik besiegen – mit sowjetischen Flugzeugen, Schiffen, Autos und Ballons. Um auf einen Berg zu steigen, musste man nicht vorher den Sozialismus erschaffen, und die Besteigung bewies letztlich auch nicht dessen Leistungsfähigkeit. Die Bergsteiger hatten sich zwar redlich bemüht, auf den Zug der Euphorie für sowjetische Technik aufzuspringen und ihre eigene Aktivität in den Kontext der technischen Raumeroberung zu stellen, sei es mit der Wetterstation, dem Observatorium oder der Anfang der 1930er-Jahre gebauten Pamirstrasse von Oš nach Chorog, die in allen Erzählungen eine wichtige Nebenrolle spielte.¹⁶⁴ Bei aller Symbolkraft diente die Rhetorik der Naturunterwerfung und die Verbindung des technisch-apparativen Fortschritts mit dem Bergsteigen eher der Rechtfertigung des Bergsteigens als der Technologisierung der Region, denn im Kern blieb Bergsteigen trotz der Verbrämung mit technischen Attributen¹⁶⁵ und Raumsymbolik auch in der Sowjetunion ein körperlicher Akt und eine individuelle Leistung, für die man den Staat und den von ihm initiierten technischen Fortschritt eigentlich nicht benötigte.

So wurde Evgenij Abalakov erst in der Erinnerungskultur der Alpinisten nach Stalins Tod mit dem Polarflieger Valerij Čkalov in eine Reihe gestellt: auf dem Denkmal, das Abalakovs Sohn Aleksej Ende der 1980er-Jahre schuf, stehen Čkalov und Evgenij Abalakov in einem modernen Tryptichon zusammen mit dem ersten Menschen im All, Jurij Gagarin, vereint als «Erstbezwiner der Höhe» (*Pervoprochodcy vysoty*).¹⁶⁶ Der Triumph am Pik Stalin brachte unmittelbar keinen Einzelhelden hervor, gab jedoch den Startschuss für die Massenwerbung und -ausbildung von Alpinisten ab 1934, auf die im nächsten Kapitel eingegangen werden soll.

3.3 Individuum und Raum im sowjetischen Pamir

3.3.1 Reise, Karte, Text:

Entindividualisierung in der Raumkonstruktion, 1928–1933

Nach 1928 wurden die Expeditionen immer grösser und zunehmend institutionalisierter; die TKÉ 1932 umfasste sogar mehrere Hundert Teilnehmer.¹⁶⁷ Sie erhielten damit auch einen immer stärker staatlich-offiziellen Charakter. Neben den wissenschaftlichen Gruppen erweiterte sich auch der Kreis der Alpinisten rund um Gorbunov und Krylenko. Trotzdem erschienen 1932 abgesehen vom offiziellen Abschlussbericht deutlich weniger Berichte als vier Jahre zuvor. Neben einer redaktionellen Ankündigung der Expedition und ihrer Ziele¹⁶⁸ sowie einem ausführlichen Interview Krylenkos¹⁶⁹ berichteten nur zwei längere Artikel «aus den Aufzeichnungen eines Teilnehmers der Pamirexpedition 1932», wie der Untertitel versprach. Der Rückgang mag zum Teil der Tatsache geschuldet sein, dass der Markt für solche Reiseliteratur eine gewisse Sättigung erreicht hatte, doch auch der Anteil der Berichterstattung über die Pamirexpeditionen auf Seiten von NSNM nahm ab, obgleich (oder weil?) die OPTÉ substanzielle Summen dazu beisteuerte.¹⁷⁰

Zwischen den Berichten von 1928 und denen von 1932 zeigen sich deutliche Unterschiede im Umgang mit dem Raum beziehungsweise in der Konstruktion des Raums durch die Alpinisten. 1928 noch befanden die Teilnehmer, der vorherige Plan zur Erforschung des Pamir habe sich vor Ort «natürlich» als «total unrealistisch» erwiesen¹⁷¹ und so manche Aktion im Nachhinein als «sinnlos».¹⁷² Weil man es im Pamir mit anderen Massstäben zu tun hatte als im Kaukasus,¹⁷³ musste dem Improvisieren Platz eingeräumt, mit dem Unverhofften, dem Zufall, und dem gelegentlichen Scheitern gerechnet werden.¹⁷⁴ Das Text- und Bildkorpus, das die Alpinisten 1928 hinterliessen, war umfangreich und polyphon. Unterschiedliche Textgattungen und -längen, verschiedene Stile und Schwerpunkte liessen ein facettenreiches Bild der Expedition entstehen. Im Zentrum aller Texte aber steht die eigentliche Reise, die physische Bewegung durch den Raum. Der Körper war Mass

und Medium der Raumkonstruktion. Was ihm dabei widerfuhr, ist in diesen Texten sehr präsent: Hitze, Kälte, Hunger und Schmerzen werden ebenso thematisiert wie die emotionale Verfassung der Teilnehmer.¹⁷⁵ Touren waren «Strapazen», deren Heroik allenfalls retrospektiv hervorgehoben wurde.¹⁷⁶ Die Exotik der Region machte ihre Attraktivität aus: Raum wurde entzaubert, als die Teilnehmer nach «legendären», «mythischen» Bergpässen suchten und berichten konnten, dass Gerüchte über die Existenz eines «sehr wilden und scheuen» Volksstammes im Pamir jeder Grundlage entbehrten.¹⁷⁷ Dass die Tage dieser vermeintlichen Geister der Vergangenheit, das Alte, Fremde und für die Russen Unverständliche mit zunehmendem Kontakt zum Zentrum gezählt waren,¹⁷⁸ wurde von den bolschewistischen Rittern des Aufklärungsprojekts nicht als negativ empfunden, im Gegenteil: gerade die selten thematisierte Umformung des Raums durch das Reisen war ihnen ein zentrales Anliegen. Was man suchte, sollte durch das Finden verändert werden.¹⁷⁹ Hier lag ein zumindest gradueller Unterschied zu den Touristen im Kaukasus, die der unberührten Natur positive Aufmerksamkeit schenkten und die Transformation dortiger Lebensweisen zwar zumeist als unausweichlich, aber nicht als persönliche Aufgabe wahrnahmen.

Im Jahr 1932 dagegen stammten die beiden einzigen längeren Berichte aus der Feder des OPTĖ-Bergsektionsleiters Vorob'ev, eines offiziellen Vertreters also – obwohl auch noch mehrere andere OPTĖ-Alpinisten an der Expedition teilgenommen hatten.¹⁸⁰ In den folgenden Jahren ging die auktoriale und formale Polyphonie noch weiter zurück. Nach 1933 erschienen aus der Feder von Alpinisten kaum mehr Berichte über ihre Aktivitäten im Pamir. Die Entwicklung des Schreibens über die Region verlief damit umgekehrt proportional zur Kartografierung ihres Territoriums.¹⁸¹

1928 hatten das Fehlen von Karten, die ständige Unsicherheit der Teilnehmer, wo sie sich überhaupt befanden und die Unmöglichkeit, sich selbst zu verorten, auch zu einer psychologischen Orientierungslosigkeit geführt, weil sie die Alpinisten eines Teils ihrer Handlungskompetenz beraubte: ohne Karte waren sie nicht in der Lage, Pläne zu machen oder Perspektiven zu entwickeln.¹⁸² Mit der zunehmenden Kartografierung des Raums wurde die Karte auch zu einem Element im Text und ersetzte die frühere Beschreibung des Raums in Worten.¹⁸³ So bot der erste der vorob'evschen Texte von 1932 dem Leser kaum Hinweise auf Reiseweg, Erlebnisse, Befindlichkeit des Autors, sondern konstruierte im Wesentlichen ein statisches Bild des durchquerten Alai-Tals in der Kirgisischen ASSR. Nicht mehr die Reise stand im Mittelpunkt, sondern die Deskription des auf der Karte fixierten Territoriums: Der Text interpretierte diese Karte, wobei er sich auf topografische Eckdaten und die verborgenen Bodenschätze konzentrierte: «Ich höre zufällig das Gespräch meiner Geologen-Kollegen, und vor mir erwacht die so interessante geologische Geschichte des Alai-Tals zum Leben. Von der Vergangenheit gehen

meine Kameraden zur Gegenwart über. Sie sprechen darüber, dass die aus den Seitentälern herausragenden roten mesozoischen Ablagerungen möglicherweise von Steinkohle begleitet sind, dass sie hier schon irgendwo am Ačik-Su Steinkohle gefunden haben [...], dass in den Tälern unweit von Kok-Su Kupfer gefunden wurde [...]. Das Gespräch dreht sich weiter um Schwefel, Baryt, Beryll. Das ist schon nicht mehr die Gegenwart, das ist die Zukunft des Alai-Tals.»¹⁸⁴

Zwischen vermeintlich archaischer Vergangenheit und ihrem utopischen Potenzial erschien die Gegenwart asiatischer Berglandschaften nur als unbedeutende Transithaltestelle. Dass der Pamir zunehmend zu einem Ort der Transformation hin zur Utopie wurde, hat auch mit dem Verschwinden des reisenden Erzählers aus dem Text zu tun, der durch seine Beobachtungen und Bewegungen dem Leser ein Gefühl der Gegenwart vermittelt hatte. In Bild wie Text löste sich das auktoriale Subjekt auf, das Erzähler-Ich, das sich bewegte, seine Erlebnisse mitteilte und damit Raum dynamisch und jetztbezogen konstruierte. Das lineare Narrativ, das der Reiseroute folgte, verschwand zusehends,¹⁸⁵ und die in früheren Berichten so präsenten psychologischen und körperlichen Grenzerfahrungen fehlten ebenfalls. Die Vogelperspektive (englisch passend auch *God's view*) auf den Raum ersetzte den «Pilgerbericht», und der sowjetische Abstraktionsraum die subjektive Wahrnehmung des Alltagsraums der Expedition.¹⁸⁶ Nicht mehr das eigene Erleben, sondern die Nacherzählung der Resultate stand im Mittelpunkt.¹⁸⁷ Vorob'evs eigene Touren waren nur ein Glied einer langen Kette bisheriger Forschungsreisen, deren Arbeit es weiterzuführen galt, wobei in Bezug auf die Expedition von 1928 nur die Leistungen der sowjetischen Teilnehmer erwähnt wurden.¹⁸⁸ Betont wurde immer wieder die Planmässigkeit der Erschliessung, so über die Expedition 1932: «Ihre Durchschlagskraft (*razmach*) ist vielleicht deshalb so imposant, weil diese Aufgaben von einem einheitlichen Organismus ausgeführt wurden, in dem die Funktionen nach einem allgemeinen Plan aufgeteilt wurden unter den einzelnen autonomen Teilen, die unter der Leitung spezieller wissenschaftlicher Institutionen arbeiteten.»¹⁸⁹

Die Karte war die Blaupause dieses Organismus, Arbeitswerkzeug und Wahrnehmungsmodell zugleich. Chiffren wie «Verbindung» (*svjaz*), «Netz» und «Karte» bezeichneten den Vorgang, Unbekanntes mit Bekanntem in Beziehung zu setzen und dadurch zu inkorporieren. Das Netz an Triangulationspunkten wurde dabei zur Metapher für die Erfassung des Unbekannten. Hatte man nur einen festgelegten Standpunkt, so liess sich die Terra incognita erfassen, messen und einteilen. Die Perspektive unterlag einer Objektivierung und verbarg den Betrachter, der nicht im Bild vorkam: auch Gruppen- oder Einzelfotos der Teilnehmer verschwanden zugunsten einer Flut von Panoramen und Naturaufnahmen.

Je mehr der vielschichtige, ambivalente Erzähler verloren ging, desto marginalisierter und einseitiger wurde auch die Darstellung des Anderen, der einheimischen

Bevölkerung. Hatte die einzelne, individuell und unterschiedlich beschriebene Begegnung mit Einheimischen in Dörfern oder unterwegs in den Berichten von 1928 und 1929 noch im Mittelpunkt gestanden, so verschwand die tatsächliche Interaktion mit Tadschiken und Kirgisen nun hinter einer stereotypen Zuschreibung von Charakterzügen («gutherzig und gastfreundlich»). Statt eines Einblicks ins Alltagsleben erhielt der Leser eine neue Regional- und Nationalgeschichte im Rahmen marxistischen Fortschrittsdenkens geboten, in der die Bewohner des Pamir als Opfer einer blutigen Allianz aus zaristischer Eroberungsmacht und einheimischen Feudalherren erschienen. In dem Mass, wie das Ich des Reisenden aus den Texten verschwand, wurde auch das Gegenüber entindividualisiert. Die einzigen von Vorob'ev namentlich vorgestellten Einheimischen waren Angehörige der neuen lokalen Parteivertretung, denen noch ein Exemplar des «Dialektischen Materialismus» aus der Tasche lugte.¹⁹⁰ Sowjetischer Raum wurde erst durch die Präsenz von Kommunisten und anderen «richtigen» sowjetischen Bürgern sowie durch die Errichtung sowjetischer Institutionen und Symbole geschaffen,¹⁹¹ den übrigen Bewohnern wurde keine autonome Handlungsmacht zugestanden. Je mehr in diesem Prozess aber alles Unpassende negiert und aus dem Text verdrängt wurde, desto mehr erschienen diese Räume paradoxerweise erneut als Tabula rasa.

Die Darstellung eines konfliktfreien Verhältnisses zur einheimischen Bevölkerung hatte dabei immer weniger mit dem realen Zustand der sowjetischen Präsenz im Pamir gemein. In den Jahren bis 1932 (teilweise sogar darüber hinaus) entglitt die Region zunehmend der politischen Kontrolle Moskaus und Stalinabads und wurde zum grossen Teil nicht vom Staat, sondern von Basmatschen (*basmači*), rebellischen bewaffneten Verbindungen und Widerstandsgruppen, kontrolliert.¹⁹² Insbesondere die Expeditionen der Jahre 1929–1931 konnten deshalb nur einen Teil ihrer Ziele verwirklichen;¹⁹³ 1930 wurde die Expedition von Basmatschen überfallen, wobei mindestens ein Teilnehmer getötet und ein Grossteil der Ausrüstung geraubt wurde. Ein Teil der Mitarbeiter war, wenig erstaunlich, «demoralisiert».¹⁹⁴ Die offizielle Lesart konvertierte den Widerstand gegen die sowjetische Durchdringung des Raums in eine Klassenfrage. Während es die Vertreter des «Gestrigen» seien, die der wissenschaftlichen Arbeit entgegenstünden und die Bodenschätze unter Verschluss halten wollten, sei die «arbeitende Bevölkerung» ausgesprochen interessiert und hilfsbereit gewesen, hätte sich freiwillig an der Suche nach Mineralien beteiligt und die Dörfer hätten ihnen «erfahrene Bergführer zugeteilt».¹⁹⁵ In Wahrheit hatte die TKĖ 1932 die Befugnis erhalten, Bauern und Arbeiter unter Zwang zur Arbeit zu verpflichten.¹⁹⁶ Während frühere Begegnungen meist bei Festen der einheimischen Bevölkerung stattgefunden hatten, wo die russischen Gäste sich tadschikische Lieder angehört und «einförmigem schlichtem Volkstanz» beigewohnt hatten, um dann mit eigenem Gesang zu antworten («Wir haben im Chor alles gesungen, was uns in den Kopf kam, bis zum Marsch Budenyjs et cetera»),¹⁹⁷ wurde Kultur nun

einseitig doziert, am besten durch Vorträge über die Ziele der Expedition, Bergbaurohstoffe und «antireligiöse Propaganda». So galt die Expedition nun auch als Teil der «leninschen Nationalitätenpolitik».¹⁹⁸

3.3.2 Das Verhältnis von Körper und Raum: Zum schriftlichen Nachleben des Pik Stalin, 1934–1937

Die subjektive Wahrnehmung und Beschreibung einer Reise war aus dem öffentlichen Bereich in den privaten gedrängt worden. Dort jedoch existierte sie weiterhin, etwa in Form des Reisetagebuchs – eine zweite Lesart, die vom offiziellen Diskurs nicht unbeeinflusst war, jedoch andere Schwerpunkte setzte. Der Alltag der Pamir-Expeditionen hatte sich nämlich trotz ihrer zunehmenden Grösse und verbesserten Organisation wenig geändert. Die Alpinistengruppe kletterte nicht nur, sondern diskutierte und stritt über Taktik und Routenwahl, ging gelegentlich auf die Jagd, machte morgens gemeinsam Gymnastik (*zarjadka*), veranstaltete Wettkämpfe mit den einheimischen Trägern, las abends Puškin («eine überraschend angenehme Beschäftigung») und Majakovskij (bei dem alle einschliefen).¹⁹⁹ Feste wurden gefeiert: «Die Augen glänzen. Kolja singt schon eine Romanze. Lärm, Lachen.»²⁰⁰ Und wenn es sein musste, organisierten sie auch selbstironisch einen *subbotnik*, um Brennmaterial zu suchen.²⁰¹ Die geschilderten Impressionen stammen aus den Tagebüchern Evgenij Abalakovs während der Pik-Stalin-Expedition 1933, die allerdings erst 1963 veröffentlicht wurden.²⁰² Aus der öffentlichen Berichterstattung über den Pamir dagegen war dieser banale, unheroische und epische Alltag mittlerweile fast völlig verschwunden und in den Bereich der privaten Aufzeichnungen abgedrängt worden: «Heute ist ein Tag zum Ausruhen und fürs Tagebuch. Wir sitzen hauptsächlich in kurzen Hosen herum. Tierische Hitze. Herrliches Panorama.»²⁰³ Vom faulen Lagerleben und der Zeit, die sich der Bildhauer Abalakov zum Malen und Zeichnen nahm, zeugen nicht nur seine Aquarelle und Skizzen, sondern auch zahlreiche Fotografien leicht bekleideter Sonnenanbeter.²⁰⁴

Im Bereich privateren Schrifttums fand sich auch ein breites Repertoire emotional-physischer Wahrnehmungen, die an den Körper des Alpinisten gebunden sind: von der intensiven Beschreibung von Appetit, Essen und Trinken oder Hunger über Kälte und Nässe,²⁰⁵ von der Bewegung bei der Gymnastik und beim Baden, vom befreienden Lachen bis zu den physischen Schocksymptomen, welche die Teilnehmer nach dem Tod ihres Mitalpinisten Nikolaev erfuhren.²⁰⁶ In einem zu Beginn des Jahres 1934 veröffentlichten Bericht Abalakovs über den Gipfelsturm nahmen diese Bereiche ungleich weniger Raum ein, was allerdings nichts über die «wahre» und «falsche» Natur solcher Empfindungen sagt, deren Ausdrucksmöglichkeiten und -formen sozialen und kulturellen Prägungen unterlagen.²⁰⁷

Viel eher belegt das Auseinanderklaffen der Texte, wie weit eine Trennung der emotionalen «Codes» und der damit verbundenen Emotionsgemeinschaften in der stalinistischen Gesellschaft bereits fortgeschritten war²⁰⁸ und wie sich die Form des Berichtens über persönliche Erfahrungen, des individuellen Sich-Einschreibens in den Gesamtzusammenhang, verändert hatte. Während in der offiziell-heroischen Sowjeterzählung die Physis stets der Kombination aus Überzeugung (Bewusstsein, ideologische Standfestigkeit und Ratio) und Willen (Enthusiasmus, Disziplin) unterworfen war, besass der Körper in Texten, die nur einem kleinen Kreis zugänglich waren, eine Widerständigkeit, die aus den physiologischen Bedürfnissen und Reaktionen herrührte. Diese Verschiebung des Widerständig-Körperlichen aus dem öffentlichen Diskurs in einen privaten Bereich mochte bei Alpinisten besonders deutlich sein, war aber eine generelle Tendenz im Hochstalinismus, die lange Jahre die sowjetische Gesellschaft prägen sollte. Im öffentlichen Diskurs fehlten damit nämlich zunehmend die Codes für den Ausdruck körperlicher Wahrnehmung und Empfindungen, die nicht der Norm entsprachen.

Abalakovs veröffentlichter Bericht vom Februar 1934 war neben einer im November 1933 publizierten, auf die äussere Ereigniskette reduzierten Skizze Guščins der letzte Bericht aus der Feder eines Alpinisten über die Erstbesteigung des Pik Stalin.²⁰⁹ Die offizielle Meistererzählung lieferte Michail Romm, dessen 1934 erschienene Kurzerzählung zwei Jahre später deutlich erweitert sowohl in Moskau als auch in London (auf Englisch) publiziert wurde, und 1937 in einer veränderten Fassung noch einmal erschien.²¹⁰ Damit ging das Thema an einen Fachmann für das sich ausbildende panheroische Genre. Selbst aktiver Sportler und später Sportjournalist, hatte Romm als Spezialekorrespondent zwei Arktisexpeditionen begleitet. Der Pik Stalin-Expedition war er bis in die Höhenlager hinauf gefolgt.²¹¹

Im Vergleich zu Romms erstem Bericht in der *Izvestija* 1933, der in dramatischer Form nur den alpinistischen Gipfelsturm geschildert hatte, wurde 1936 vor allem die Kulisse dieser für die Öffentlichkeit bestimmten Heldenerzählung ausgebaut. Wenngleich immer noch die Besteigung die Struktur des Buches vorgab, so wurde die Etablierung der neuen Kultur in der Tadschikischen SSR – auch durch die sowjetische Wissenschaft – in zahlreichen Exkursen so weit ausgebaut, dass sie einen fast ebenso grossen Anteil an der Erzählung bildete, während der Arbeits- und Gemeinschaftsalltag der Expedition zum grossen Teil wegfiel.²¹² Die Beschreibung Tadschikistans und seiner Bewohner wurde zwischen 1936 und 1937 noch einmal gezielt feingeschliffen, bis die Erlebnisse des Jahres 1933 mit der besonders seit der stalinschen Verfassung 1936 propagierten harmonischen Einheit des Sowjetvolks übereinstimmten und (retrospektiv) Zeugnis vom inzwischen offiziell erreichten Sozialismus ablegten.²¹³ Zur einheimischen Bevölkerung wurde ein paternalistisches Verhältnis konstruiert,²¹⁴ das zum Beispiel die gemeinsame Überwindung einer Krise ermöglicht haben soll, als sich nach dem Tod eines Trägers dessen

Kollegen weigerten, die Expedition zum Pik Stalin weiterzubegleiten: «Keiner hatte den Trägern den Sinn und die Ziele der Besteigung erklärt und keiner hatte ihre Bedürfnisse und Stimmungen ergründet. Das war natürlich ein grosser Fehler. Es war ganz klar, dass der Sieg nicht leicht zu gewinnen sein würde, und dass es Stunden und Tage geben würde, die nicht nur den Alpinisten, sondern auch den Trägern Selbstbeherrschung und Heroismus abverlangen würden. Und es wurde beschlossen, am nächsten Tag nach unserer Ankunft im Lager diesen Fehler zu korrigieren, die Träger zu bewussten (*soznatel'nymi*) Teilnehmern und Freunden unserer Sache zu machen.»²¹⁵

So erzählte ihnen Romm von den Zielen der Expedition, «[...] warum es so wichtig ist, auf dem Gipfel des Pik Stalin eine Funkstation zu errichten. Ich spreche davon, dass die Arbeiter in Moskau und Leningrad und solche wie sie, Bauern, an allen Enden der Sowjetunion in den Zeitungen die Expedition verfolgen, dass ich Telegramme an die wichtigste, grösste Zeitung schicke, dass ich über die Expedition ein Buch schreiben werde und in diesem Buch über jeden von ihnen schreiben werde.»²¹⁶

Mit dieser Taktik, den Trägern einerseits das Gefühl der Teilhabe an einer grossen sowjetischen Gemeinschaft zu geben, ihnen aber andererseits ein Stück individuellen Heldentums zu versprechen, hatte er seinen Aufzeichnungen zufolge Erfolg: «Sie hören aufmerksam zu, ihre enge Welt [...] beginnt sich zu weiten. Unerwartet fühlen sie sich durch irgendwelche Fäden verbunden mit dem fernen Moskau, über das sie so viel Wundersames gehört haben. Der bis dahin unverständliche Einfall (*zateja*) der «Chefs» – auf den Berg zu klettern [...] – präsentiert sich ihnen in neuem Licht. Und dass man über sie schreiben wird, dass ihre Namen in Zeitungen und Büchern erscheinen werden, ruft regelrecht Furore hervor.»²¹⁷

Die Tendenz, die einheimischen Träger nicht als gleichberechtigte Partner, sondern als beschränkte Zuarbeiter darzustellen, lässt sich in vielen Aufzeichnungen finden.²¹⁸ Aber andere Aspekte, etwa dass sie zähe Verhandlungspartner waren, verschwanden aus der Version von 1937 ebenso wie etwa die Tatsache, dass «auf ein Auto vorläufig immer noch Hunderte von Kamelen» kamen, dass man in den abgelegenen Dörfern keine Zeitungen erhielt, Menschen zerfetzte Kleidung trugen oder in der Touristenbasis Chaos herrschte.²¹⁹ All das wurde dem offiziellen Bild des vermeintlich schon realisierten sowjetischen Fortschritts geopfert. Und so war die Version 1937 im Vergleich zur Ausgabe von 1936 ein gutes Fünftel kürzer – trotz eines schwülstigen Vorwortes aus Gorbunovs Feder, das die Selbstanpassung an den neuen Sprach- und Mythengebrauch zeigt: «Der höchste Gipfel unserer Union – der Pik Stalin – war das Zentrum, das im letzten Fünfjahrplan besonders hohe Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Forscher auf sich zog. Der Pik Stalin steht im Zentrum eines weissen Flecks, der vor Kurzem noch geheimnisvoll und unerforscht war. Rund um den Pik Stalin befindet sich eine Ansammlung gigan-



Abb. 1: Kartenskizze der UdSSR von 1934. Aus: Komsomolskaja Pravda, 21. 10. 1934, 4.

tischer Vorräte an Schnee und Eis, die in Form grandioser Gletscher in tiefe Täler hinunterfließen und zum Beginn schneller Flüsse werden, welche die heißen Baumwollfelder Tadschikistans speisen.»²²⁰

Der Pik Stalin, eigentlich ein Berg am Rand der Sowjetunion, rückte hier nicht nur ins Zentrum wissenschaftlicher Untersuchungen, sondern einer ganzen, unklar abgegrenzten Region. Im Textkorpus zum Pik Stalin tauchte Stalin nicht *in persona* als väterlicher Führer, Lehrer und Freund auf wie etwa im gleichzeitig entstandenen Arktis- und Fliegermythos,²²¹ sondern war in der Natur, im Sowjetraum symbolisch präsent. Der Kreis um das Zentrum Stalin war, wie Jan Plamper gezeigt hat, die wichtigste räumliche Anordnung im Stalinkult,²²² und die Ikonografie des Pik Stalin folgte diesem Modell – im Unterschied zu anderen Bergen, insbesondere zum Pik Lenin. So wie Stalin als Führer der sowjetischen Gesellschaft Moskau als symbolischem Zentrum des sowjetischen Raums entsprach, wurde Stalin als Berg in dieser Repräsentation zu einem mythischen Zentrum einer Region, die noch fünf Jahre zuvor als peripher betrachtet worden war. Die häufige Bezeichnung des Garmo als «Gebirgsknoten» (*uzel*) markierte die verbindende Funktion, machte den Berg zum «Knoten, in dem die wichtigsten asiatischen Gebirgsketten zusammenstossen – der Karakorum, der mit dem Himalaja im Südosten verbunden ist, der wenig erforschte Kuën-lun' im Osten, der Hindukusch im Süden, und [...] von Norden der Tienschan, der direkt an

den Pamir heranreicht.» Der Erforschung dieser Region wurde Bedeutung für die geologischen Prozesse «des ganzen eurasischen Kontinents» zugeschrieben (vgl. auch die zentrale Stellung, die dem Pik Stalin auf der Kartenskizze der UdSSR von 1934 zukommt: Abbildung 1).²²³

Zunächst dominierte der Aspekt der Zähmung und Unterwerfung der Natur, deren Ressourcen für die Schaffung einer technologisierten Sowjetunion genutzt werden sollten. So hatten 1930 Gorbunov und Ščerbakov die Hochgebirgsforschung damit legitimiert, dass «alle Fragen der Glaziologie eng verbunden mit den Fragen der wirtschaftlichen Wassernutzung zur Irrigation und für Wasserkraftwerke» seien.²²⁴ Hydrogeologen suchten unter anderem 1932 nach den besten Standorten für Wasserkraftwerke,²²⁵ und 1934 betonte der Abschlussbericht noch einmal die Bedeutung der Wassernutzung in Zentralasien: «Es war eine Aufgabe der sowjetischen Regierung, die Aufgabe, auf grosser Höhe wissenschaftliche Geräte zur Untersuchung der Nahrung der Gletscher aufzustellen, welche den [Fluss] Bachšu speisen, an dem gerade das grandiose sozialistische Bauprojekt eines gigantischen Irrigationsnetzes entsteht – Bachšstroj.»²²⁶

Wasserlenkung und Wasserkraft waren zentrale Elemente des sowjetischen Technikults der 1930er-Jahre – man denke etwa an den Bau des Dnepr-Kraftwerks (*Dneprostroj*, 1927–1932) oder des Fergana-Kanals 1939.²²⁷ Nach dem Zweiten Weltkrieg, vor allem in den 1950er-Jahren, sollte die Wassernutzung noch einmal in eine neue Phase eintreten, als gigantomane Pläne zur Irrigation der zentralasiatischen Steppen und Wüsten sogar die Umleitung sibirischer Flüsse vorsahen.²²⁸ Die Teilhabe der Alpinisten an dieser Erforschung und Nutzbarmachung der Natur gab ihnen den Status wissenschaftlicher Stossarbeiter, die mit bolschewistischem Enthusiasmus und entsprechender Selbstaufopferung den Direktiven der Partei und «ihres grossen Führers Stalin» gefolgt waren, die Naturschätze des Landes zu erforschen.²²⁹

Daneben existierte eine organisatorische Metaphorik mit Landschaftspanoramen, in denen Natur und Sozialismus eine harmonische Verbindung eingingen, was die visuellen Entwicklungen in der sozialistischen Landschaftsmalerei, in der visuellen Darstellung des Landes überhaupt nachvollzog.²³⁰ In dem oben angeführten Zitat von 1937 etwa erscheint der Pik Stalin über das Wasser, das seinen Flanken entspringt, auch als Quelle der Fruchtbarkeit, als Ursprung des Lebens in den zentralasiatischen Wüsten. Auf die Spitze getrieben wurde dieses metaphorische Übereingehen in einem Gedicht von 1935, das ebenfalls auf die Region um den Pik Stalin verweist: «Schneebedeckte Gebirgskämme / Gletscher / erleuchten in unserem Land. / Genosse, / wir selbst / haben sie endlich zum Leben erweckt [*raskačali!*] / Alle Geheimnisse / lüften wir / wie Wolken / von ihnen. Damit auf ihrer Höhe / dem Pjandž – / all ihre fünf Flüsse / wie der fünfstrahlige Sowjetstern / [Musik] zu spielen beginnen.»²³¹

In der sowjetischen Folklore und Publizistik dieser Jahre wurde Stalin oft mit Naturgewalten und -phänomenen, mit der Sonne, dem Meer oder Bergen, gleichgesetzt – auch sein Biograf Henri Barbusse schrieb über Stalin, er throne in voller Grösse über Europa und Asien, über Vergangenheit und Zukunft,²³² ein Bild, das gleichfalls oder sogar eher den Pik Stalin als Stalin selbst evoziert. Wenn der Pik Stalin symbolisch mit dem Füllhorn des Lebens gleichgesetzt wurde, welches das sowjetische Land aus freien Stücken speiste, verstärkte das die fast sakrale Natur des Bergs. Durch diese Überhöhung wurde es aber, je mehr der Stalinkult zunahm, zunehmend undenkbar, dass jemand einen Berg, der Stalin hiess und verkörperte, besteigen konnte oder durfte – es wäre einer Profanisierung gleichgekommen. Darin liegt ein Grund mehr, dass die Pik-Stalin-Erstbesteigung ein schwieriger Stoff für sowjetisches Heldentum war.

3.4 Zwischenbilanz

Die Erschliessung des Pamir als alpinistisches Tätigkeitsfeld und die Besteigung des höchsten Bergs der Sowjetunion waren Unterfangen, die enorm viel Geld und Zeit erforderten. Dass es einem harten Kern von Alpinisten gelang, sie dennoch über Jahre hinweg voranzutreiben, hing auch ihrer Machtposition im sowjetischen System zusammen: ihrer Autorität, die aus ihrer mit dem sowjetischen Projekt verbundenen Vita resultierte, ihren Netzwerken und besonders der instrumentalen Schlüsselstelle, die Gorbunov innehatte. Darüber hinaus waren sie aber auch geschickt darin, einzelnen Sponsoren gute Gründe dafür zu liefern, warum sie sich an den diversen Projekten beteiligen sollten. «Komplex» waren die Expeditionen daher nicht nur in ihrer Zusammensetzung, sondern vor allem auch in ihrer Bündelung von Zielen und Kontexten, die für verschiedene Interessengruppen Anknüpfungspunkte boten – von der symbolischen Aussenwirkung über den volkswirtschaftlichen Nutzen bis hin zum wissenschaftlichen Ehrgeiz.

Im Kontext der Expedition von 1928 waren private und staatliche Interessen noch kaum getrennt, doch bald verschwanden individuelles Erleben, Ambivalenzen in Erfahrung und Einschätzung, Emotionen und Körperlichkeit aus der offiziellen Repräsentation, in der die Expeditionen einen stärker staatlich-professionellen, unpersönlicheren Charakter erhielten. Wie Tagebücher oder private Aufzeichnungen zeigen, behielten diese Aspekte jedoch ihre Relevanz im Alltag und im gemeinschaftlichen Erleben der Alpinisten. Damit trennten sich die Sphären: während politische Legitimation, Pflichterfüllung und schablonenhaftes Heldentum die offiziellen Diskurse und Repräsentationen prägten, erhielten der Körper, die Emotionen, die internen Diskussionen und Unsicherheiten im Privaten einen Platz.²³³

Nicht nur die vertikalen Hierarchien, welche die Alpinisten in den Raum einschrieben, belegen die Allgegenwärtigkeit der sozialen und kulturellen Kontexte des stalinistischen Systems, sondern auch die Suche nach neuen Trends in den öffentlichen Diskursen, an die man zwecks Selbstlegitimation anknüpfen konnte. Während die Bergsteiger das Motiv des Sieges über die Natur erfolgreich aufnehmen konnten, war es viel schwieriger, sich in die Technikeuphorie der 1930er-Jahre einzuschreiben. Fortschrittsattribute allein konnten den Widerspruch nicht überdecken, dass der sowjetische Held in den Medien der 1930er-Jahre jemand sein musste, der die Natur mithilfe von sowjetischer Technik besiegte. In der Autonomie des Bergsteigers lag schon eine potenzielle Widerständigkeit gegen seinen Einsatz als systemischer Held.

Die Konstruktion des Pamir als eines sowjetischen Raums durch die Alpinisten folgte einem Muster des Rückzugs subjektiver zugunsten (schein)objektiver Perspektiven: die Karte ersetzte die Reisebeschreibung, der totale Blick von oben den individuellen Ausschnitt. Auch im Umgang mit den Bewohnern dieses Raums wurde der ursprünglichen, wenngleich stereotypen, so doch immerhin widersprüchlichen, unerwarteten und ungeplanten Begegnung mit dem Anderen immer stärker eine Absage erteilt. Die Entzauberung des Pamir fand nicht im Sinn einer graduellen Modernisierung statt, vielmehr wurde eine Landkarte der Symbolik über den Raum gelegt und alles Unpassende unterdrückt – ein riesiges Stilleben ohne Personen.²³⁴

Dieser Prozess fand innerhalb weniger Jahre statt und bedeutete einen radikalen Bruch mit den in den 1920er-Jahren aufgebauten visuellen Mustern und Darstellungsformen. Etwas von dem Unbehagen, das damit verbunden war, notierten Besucher der Ausstellung «Die Produktivkräfte Tadschikistans», welche die TKÉ und die AN im Sommer 1933 in Leningrad und anderen russischen Städten zeigten.²³⁵ Eine Vielzahl von Ausstellungsobjekten repräsentierte das Sowjetreich an der Peripherie, vom Saatgut über den Koran bis zu einheimischen Kopfbedeckungen und den Produkten des Fleischkombinats von Stalinabad.²³⁶ Die Wände zierten monumentale Bergdarstellungen und andere Landschaftsgemälde, denn die TKÉ hatte 1932 eigens zwei Maler mitgenommen, welche die Aufgabe erhalten hatten, «in künstlerischer Form eine Vorstellung über den südlichen Rand unseres Landes zu geben, nicht nur ihre alte und eigene Kultur abzubilden, sondern auch den Prozess des Wachstums der sozialistischen Kultur und des sozialistischen Aufbaus».²³⁷ Das geglättete Bild, repräsentiert in monumentalen Landschaftsgemälden, wurde von einigen Besuchern hinterfragt, die vor allem Filme und Fotografien vermissten. So habe er «nicht so recht erkennen können, welche «Errungenschaften» Tadschikistan denn nun unter sowjetischer Herrschaft erreicht» habe, notierte ein Besucher.²³⁸ Der abrupte Wechsel von der Repräsentation der noch andauernden Revolution zum Bild erreichter Harmonie brach mit der Tradition des Dokumentaristischen und damit

mit den erst gerade antrainierten neuen Sehgewohnheiten, während die «leeren» und damit überzeitlichen beziehungsweise zeitlosen Landschaften für die Besucher offenbar kein Medium der Informationsvermittlung, sondern dekoratives Beiwerk waren. Kein einziger Kommentator verlor ein Wort über sie, was man ihnen auch nicht verdenken kann. Publikumsrenner waren eindeutig die exotischen Früchte,²³⁹ die in der Sowjetunion als unverfängliche Attribute der Exotik die Vielfältigkeit der Landschaften im Imperium symbolisierten. Von Beginn weg hatte sich die Faszination für das exotische Andere, das für die Konstruktion des Eigenen unabdingbar ist, durch fast alle zeitgenössischen russischen Beschreibungen Tadschikistans gezogen.²⁴⁰ Doch diese Begeisterung verweist wieder auf die potenzielle Sollbruchstelle zwischen dem vereinheitlichenden Sozialismus und einem Tourismus, der von der Anziehungskraft der Differenz lebte. Die alte Sorge der OPTÉ, dass die Leute ihren Urlaub nicht in Murmansk verbringen wollten, war noch nicht ausgestanden.

4 Masse zwischen Inszenierung und Freizeit: Die Popularisierung des Alpinismus 1933–1936

Im Jahr nach der Erstbesteigung des Pik Stalin wurde Alpinismus populär.¹ In allen grösseren Zeitungen nahm die Berichterstattung über den Bergsport zu und erreichte gegen Ende des Jahres einen neuen Höhepunkt. Hatten bislang etwa in *Izvestija* vor allem die grossen Expeditionen die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, so wurde nun deutlich öfter als bisher über Aktivitäten gewöhnlicher Sowjetbürger berichtet, so zum Beispiel über eine Gruppe von 125 Arbeitern aus Moskau, die den Elbrus besteigen wollten – 125 Leute von insgesamt 4 Millionen *turisty*.² Jeder Sowjetbürger, so wurde suggeriert, hatte die Möglichkeit, seine Freizeit abenteuerlich und zugleich vorbildhaft zu verbringen und an neuen sowjetischen Formen der Feriengestaltung teilzuhaben. «Macht den Alpinismus massenhaft!», lautete die Losung.

Dem Begriff der *massovost'*, der «Massenhaftigkeit», und seinen Implikationen nachzugehen ist Ziel dieses Kapitels. Anhand von drei Fallstudien, deren Teilnehmerkreis den Rahmen des bisherigen Bergsteigens bei Weitem überschritt, werden zunächst die Interpretationsmöglichkeiten der *massovost'* aufgezeigt. Danach geht es um die Frage, wie die Bergsteiger mit diesem neuen Pfeiler öffentlicher Identität umgingen und welche strukturellen Veränderungen *massovost'* für die Organisation und Gemeinschaft der Bergsteiger mit sich brachte. In welcher Beziehung die schliesslich erreichte Massenhaftigkeit zum Ende der OPTÉ stand, wird am Schluss des Kapitels erörtert.

4.1 Inszenierungen der Masse: Alpiniaden, 1934–1935

4.1.1 Allianzen mit dem Militär: Die Armee am Elbrus und im Pamir, 1933–1934

Die alpinistische Saison des Jahres 1934 gehörte, was die öffentliche Aufmerksamkeit anging, der Roten Arbeiter- und Bauern-Armee (*Raboče-krest'janskaja Krasnaja Armija*, fortan RKKKA). In diesem «glühend heissen» Sommer, als der Metrobau in Moskau in vollem Gang war und die Zeitungen über das «Čeljuskin-Epos» berichteten, wurde die Journalistin Zinaida Richter³ als Berichterstatterin für die *Pravda* eingeladen, eine von der RKKKA und der OPTÉ organisierte Massenbesteigung des

Elbrus durch Armee-Alpinisten zu begleiten.⁴ Gleichzeitig leitete Krylenko eine Bergtour von Armeemitgliedern im Pamir, in deren Verlauf ein Sturmtrupp von sowjetischen Alpinisten den Pik Lenin in Angriff nehmen sollte.

Die Armee als Arbeitgeber, die für die körperliche Fitness ihrer Angehörigen verantwortlich war, bot seit den ersten Jahren der OPT(É) ebenfalls touristische Freizeiten an, die in den Militärtourismusbüros (*voenturbjuro* oder *voentursektor*) bei den «Häusern der Roten Armee» (*doma Krasnoj Armii*, DKA), den Kultur- und Freizeiteinrichtungen der Armee, organisiert wurden. Das grösste Militärtourismusbüro beim *Central'nyj Dom Krasnoj Armii* (CDKA) in Moskau⁵ kooperierte als wichtiges Zentrum der Tourismusorganisation mit der OPTÉ. *Turizm* wurde innerhalb der Armee vor allem für die Kommandeure, das heisst die Offiziere,⁶ propagiert: Während sich jene in den militäreigenen Erholungsheimen nur «passiv» erholen und zumeist noch an Gewicht zulegen würden, biete der Tourismus eine gesunde Entspannung, bei der das Nervensystem durch den Einfluss der Natur regeneriert werde und der Organismus sich von der übermässigen «geistigen Arbeit» erholen könne, erklärte ein Armeetourismus-Propagandist.⁷ Bei der Armee war die Begeisterung für *turizm* aber oft gering: «Schliesslich will sich der Kommandeur während seiner Ferien «einfach erholen», «und Ihr stopft ihn wieder mit verschiedenen militärischen Disziplinen voll!»⁸ Ausnahmen gingen auf persönliches Engagement Einzelner und die Koordination in regionalen Zentren zurück, so wie in Tiflis, wo Armeetouristen mit der OPT(É), aber auch mit den Alpinisten der Georgischen Geografischen Gesellschaft zusammenarbeiteten.⁹ Vasilij Grigor'evič Klement'ev, der Leiter der Transkaukasischen Infanterieschule und Vorsitzende des Nordkaukasischen Osoaviachim, hatte mit seinen Kursanten bereits 1927 eine Besteigung des Kazbek und 1928 des Elbrus organisiert;¹⁰ er war auch seit mehreren Jahren Mitglied des Zentralrats der OPTÉ.¹¹ Die Militärtouristen des Kaukasus publizierten sogar eine eigene Zeitschrift, den «Militärtouristen» (*Voennyj turist*) auf Russisch und Georgisch.¹²

Das bereits in der Satzung der OPTÉ anvisierte enge Einhergehen von Körperkultur, *turizm* und Militär wurde nach dem 1. Allunionskongress der OPTÉ 1932 verstärkt. Zum einen wurde mehr *voennizacija*, das heisst die Militarisierung des Zivilen, gefordert, zum andern noch im gleichen Sommer die Kooperation mit der RKKa intensiviert: erfahrene OPTÉ-Alpinisten organisierten für Kommandeure längere Märsche im Kaukasus, um Gebirgskader für die Armee auszubilden.¹³ Die «internationale Lage» zwinge die OPTÉ, den Tourismus «in den Dienst der Verteidigung» zu stellen, befand NSNM im Februar 1933.¹⁴ Im Sommer 1933 führte das CDKA zum ersten Mal einen «Massenmarsch» für Offiziere verschiedener Militärkreise unter dem Namen *al'piniada* am Elbrus durch. Die Bezeichnung, deren Erfinder unbekannt bleibt, lehnte sich offenkundig an den Begriff der «Spartakiade» (*spartakiada*) an und sollte so in Klang und Inhalt an eine spezifisch sozialistische Sportform anknüpfen.

Weniger diskursiv sattelfeste Alpinisten wie etwa eine Gruppe von Metallarbeitern berichteten dagegen voller Stolz von ihrer «alimpiada».¹⁵

Organisiert war die Alpiniade als Sternmarsch verschiedener Abteilungen, die sich am Fuss des Elbrus treffen und von dort aus gruppenweise den Westgipfel besteigen sollten. Nach der Besteigung folgte der obligate Marsch durch Swanetien ans Meer¹⁶ – schliesslich handelte es sich, wie betont wurde, um ein umfassendes Ferienprogramm inklusive Erholung.¹⁷ Die OPTÉ subventionierte das Unterfangen mit sieben ihrer besten Instruktoren und der beträchtlichen Summe von 50 000 Rubel,¹⁸ weil sie sich von den Agitatoren eine Popularisierung des Alpinismus innerhalb der Roten Armee erhoffte. Klement'ev leitete den Marsch und brachte 58 von insgesamt 100 Kommandeuren auf den Gipfel,¹⁹ obgleich das Unterfangen rückwirkend gesehen recht unprofessionell war.²⁰ Damit sei ein «Weltrekord der Massenbesteigung auf den höchsten Berg Europas» aufgestellt worden;²¹ und als die Rotarmisten auf 3800 Metern Höhe ein Lied anstimmten, stellte ein Berichterstatter befriedigt fest: «So singen Leute, die nicht nur zu arbeiten, sondern sich auch zu erholen verstehen!»²²

Der Erfolg der Alpiniade 1933 ermöglichte dem Alpinismus den Anschluss an einen im Aufwind begriffenen Legitimationskontext, an das sowjetische Militär. Die aussenpolitische Situation nach Hitlers Machtaufstieg verschaffte der Armee in der Sowjetunion eine stark wachsende öffentliche Rolle. Im Juni 1934 wurde ihre Integration in die zentralisierten Staatsstrukturen mit der Errichtung eines Volkskommissariats für Verteidigung (NKO) nach aussen hin verdeutlicht.²³ Gleichzeitig legte die Armeeführung intern verstärkt Wert auf körperliche Fitness vor allem der Offiziere.²⁴ Diese konnte sie 1934 bei der «Zweiten Allarmee-Alpiniade» präsentieren, die zugleich das erste medial aufgenommene Grossereignis nach der Ernennung (oder Statusaufwertung) Kliment Efremovič Vorošilovs²⁵ zum Verteidigungskommissar war. Die zweite Alpiniade wurde mit grossem Medienrummel inszeniert und war nun eher eine Leistungsschau für das Publikum als ein Erholungsurlaub für die Offiziere. Auf die regelmässige Berichterstattung in allen grossen Zeitungen folgte 1935 ein reich illustriertes²⁶ Buch aus der Feder Zinaida Richters, die bereits über den Bürgerkrieg und die *čeljuskincy* berichtet hatte. Selbstverständlich waren Kameraleute dabei, um die «höchste Parteiversammlung» der Sowjetunion auf über 4000 Metern zu filmen,²⁷ denn diesmal sollte der Gipfel nicht (wie im Jahr zuvor) auf Händen und Knien erreicht werden, sondern in «strenger Formation».²⁸ Militärische Disziplin war ein Wert an sich, der auch über die Ebene des Tourismus in andere Lebensbereiche übertragen werden sollte. Explizit wurden die Zustände in der Kaserne der Armee-Alpiniade 1934 hervorgehoben: «Ordnung, Ruhe. Das genaue Gegenteil einer normalen Touristenbasis mit ihrem dauernden Wechsel der Gesichter, mit den alpinistischen Prahlereien, den überall hingeworfenen klebrigen Bonbonpapieren und Wurstzöpfeln.»²⁹ Hier dagegen

standen die Teilnehmer morgens um sechs zur Trillerpfeife auf und machten sich an die obligate Morgengymnastik.³⁰

Der Erfolg der Alpiniade beruhte auch darauf, dass sie es schaffte, die körperliche Massendemonstration mit einer technischen Leistungsschau zu verbinden. «Die Alpiniade ist zu einer Feier sowjetischer Technik geworden», schrieb die Armeezeitung *Krasnaja Zvezda*: die wichtigsten Hochgebirgsstationen waren miteinander durch Funk verbunden, Filme wurden gedreht, und vor allem konnten die sowjetischen Flieger – «geflügelte Alpinisten» – erstmals Hochgebirgs erfahrung sammeln und Luftfotografien herstellen.³¹ Die Lobeshymnen über die Wendigkeit des U2-Flugzeugs im Kaukasus liessen den alpinistischen Marsch in Richters Bericht an manchen Stellen fast in den Hintergrund treten:³² Alpinismus wurde so zum Bindeglied zwischen Technik und Natur.

Was das Flugzeug in der Luft symbolisierte – den Anschluss an die sowjetische Moderne – vollzog der Strassenbau auf dem Boden. Nach Terskol am Fuss des Elbrus, wo die Armee eine neue Touristenbasis gebaut hatte, führte nun ebenso eine Strasse³³ wie in den Pamir, wo der Bau des Pamirtrakts offiziell abgeschlossen wurde. «Der Pamir ist überwiegend inkorporiert und ganz zum sowjetischen Pamir gemacht worden», konnte Krylenko im Herbst 1934 befriedigt feststellen.³⁴ Wenn der Elbrus die Basisausbildung alpinistisch geschulter Offiziere war, so erlangten sie im Pamir ihre Meisterschaft. Ebenfalls unter dem Patronat Vorošilovs organisierte und leitete Krylenko 1934 einen Gruppenmarsch von Offizieren im Pamir, der sich als – kaum verschleiertes – Ziel gesetzt hatte, endlich den Pik Lenin sowjetisch zu erobern.³⁵ 1934 erreichten Armeeeingehörige mithilfe professioneller Instruktoressen³⁶ ebenfalls eine Höhe von 7000 Metern über Meer und errichteten dort «auf einem mit rotem Tuch bedeckten Stein, eine Büste Lenins [...] – dem grössten Führer der Menschheit wurde das höchste Denkmal der Welt errichtet (7000 Meter).»³⁷

Während die sowjetische Armee in dieser Weise symbolisch die Peripherie besetzte, beschuldigte Krylenko die britische Armee in Indien, unter dem Vorwand ähnlicher «touristischer Märsche» für Armeeeingehörige und der «Besteigung des Everest und Kangchendzönga» eigentlich Rekognoszierungsmissionen nach Tadschikistan und in die chinesischen Grenzregionen zu betreiben.³⁸ Hier wurden Berglandschaften zum ersten Mal als potenzielle militärische Schauplätze am Rand der Sowjetunion dargestellt. Berichte von Pamir und Elbrus erschienen in den Medien meist unmittelbar nebeneinander (oder beide unter dem Obertitel «Alpiniade»), und diese Verbindung verstärkte die Vorstellung eines sowjetischen Raums, an dessen Aussengrenzen überall unermüdliche Armeeeingehörige Eis und Schnee überwandten. Schliesslich verliefen die Grenzen der UdSSR nicht nur «durch Meere und Ozeane, von den warmen Wellen des Schwarzen Meers [...] zu den kalten Wellen der fernen Arktis», «sondern eben auch entlang der Gebirge».³⁹ Der landschaftlichen Vielfalt, welche



Abb. 2: Alpinisten grüssen Flugzeuge. Aus: Richter, Šturm (1935), 109.

diese geografische Grösse des sowjetischen Territoriums evozierte, entsprach die Inszenierung der Armee als Allunionsorganisation, deren Teilnehmer – aus allen Militärkreisen – über dieses Territorium verteilt wurden: es gab keinen Flecken des sowjetischen Territoriums, den die Rote Armee als zunehmende Inkarnation des Staats nicht erreichen konnte.⁴⁰

4.1.2 Die Peripherie: Regionale Alpiniaden 1935

Der ländliche Raum und das nichteuropäische Russland waren normalerweise Schauplatz, nicht Rekrutierungsterritorium für Alpinisten. Umso interessanter sind zwei Alpiniaden 1935, die auf regionaler Ebene organisiert wurden – eine im Altai und eine im Nordkaukasus. Hier wurde eine Form der sowjetischen Massendemonstration übernommen, jedoch nicht eins zu eins repliziert, sondern von verschiedenen Gruppen unterschiedlich adaptiert, sodass Alpinismus zugleich zu einer sowjetumspannenden Praxis erhoben werden konnte und Ausdruck regionaler Eigenart war.

4.1.2.1 Im Altai: Die Alpiniade am Belucha, 1935

Nach der RKKK-Alpiniade kündigten im Winter 1934 gleich mehrere andere Organisationen an, in sowjetischer «Selbstverpflichtung» im nächsten Jahr dem Vorbild der Roten Armee zu folgen. In Novosibirsk organisierten die Zeitung *Sowetskaja Sibir* und der westsibirische Regionalrat der OPTÉ eine Alpiniade auf den Belucha, den mit 4506 Meter höchsten Berg des sowjetischen Altaigebirges, der im Vergleich zum Elbrus zwar niedriger, technisch jedoch um einiges anspruchsvoller war. Sein Ostgipfel war bis zu jenem Sommer erst zwei Mal bestiegen worden, der (niedrigere) Westgipfel noch gar nicht.⁴¹ Ebenso wie die Alpiniade 1934 wurde diese Veranstaltung von einem Flugzeuggeschwader begleitet,⁴² für das «Marschall Worosilow» ausdrücklich gedankt wurde – der OPTÉ dagegen vergleichsweise trocken für ihre «wertvollen Ratschläge». Ausser guten Worten und einigen Instruktionen hatte Letztere nämlich kaum etwas zur Unterstützung der regionalen Alpiniade beigetragen, die im Wesentlichen von lokalen Organisationen wie dem westsibirischen *ispolkom*⁴³ und dem Sibirischen Militärkreis (SibVO) finanziert wurde.⁴⁴ Die regionale Partei- und Staatsführung in Gestalt von Robert Ėtche und Fedor Grjadinskij⁴⁵ hatte das Patronat übernommen und der Alpiniadenleiter, der ehemalige Partisanenführer Dolgich, betonte huldigend, wie die am Tag ihrer

Abreise in *Sovetskaja Sibir'* veröffentlichte Ansprache der beiden «ein Gefühl des Stolzes [...] verlieh, dass ihnen eine so grosse gesellschaftliche Aufgabe (*obščestvennoe delo*) anvertraut worden war».⁴⁶ Insgesamt 84 Personen erreichten den Sattel zwischen den beiden Gipfeln; 43 davon kamen auf den Ostgipfel. Vom ursprünglichen Plan, auch den Westgipfel zu besteigen, nahm die Organisation nach ersten Sondierungstouren der qualifizierteren Alpinisten Abstand.⁴⁷

Ogbleich die OPTÉ periodisch immer wieder versucht hatte, den Altai als Urlaubsregion populärer zu machen,⁴⁸ erschienen über diese Alpiniade in NSNM nur kurze Erfolgsmeldungen, kein ausführlicher Bericht.⁴⁹ Der Altai blieb ein Nebenschauplatz, der sich mit dem Kaukasus nicht messen, sondern sich höchstens an ihm orientieren konnte, wenn etwa Dolgich feststellte, dass der Fluss Argut für den Altai dasselbe sei, «was der Terek für den Kaukasus».⁵⁰ Anders als der Elbrus war der Belucha kaum auf der *mental map* des ganzen Sowjetraums zu finden, sondern blieb ein lokaler Bezugspunkt. Die Alpiniade trug denn auch ein dezidiert sibirisches Kolorit und nahm starken Bezug auf die regionale Geschichte: Ėjche wies in seinem Grusswort darauf hin, dass unter der Leitung des Genossen Dolgich die Teilnehmer der Alpiniaden sicher «ihren Marsch mit neuen Siegen in der Aneignung der heute noch für den Massentourismus unzugänglichen Höhen des Altai krönen» würden, so wie unter Dolgichs Führung bereits die «bis an die Zähne bewaffneten Weissbanditen Kajgorodovs zermalmt» worden seien.⁵¹ Die touristische Reise ins «sozialistische Ojrotien»,⁵² das neuerdings durch eine «ausserordentlich malerische» Strasse erschlossen und für die «alpinistische Massenbewegung» zugänglich gemacht war,⁵³ verlief entlang der Routen des immer wieder beschworenen Bürgerkriegs, an den heute «nur noch das ununterbrochene Rauschen des Flusses erinnern» würde. Unter den Vorzeichen neuer touristischer Sowjetmobilität führte sie die ehemaligen Partisanen mit alten einheimischen Freunden zusammen: Dolgich befand, dass sich der Hochaltai seit Beginn der 1920er-Jahre enorm verändert habe und «Attribute des Schamanentums» nur noch im Museum zu finden seien.⁵⁴ Da auch die früheren religiösen Vorbehalte der Altaier, sich zu waschen, inzwischen abgelegt seien, war es kein Wunder, dass Dolgich alte Bekannte nicht wieder erkannte – so wenig wie sie ihn, seit er den Bart und die langen Haare gegen das «kultivierte» Aussehen eines sowjetischen Kommandeurs der 1930er-Jahre eingetauscht hatte.⁵⁵

Dass der Tourismus zum harmonisch-multiethnischen Miteinander moderner Sowjetmenschen beitragen konnte, wurde mit der Tatsache zu belegen gesucht, dass nicht nur ethnische Russen aus der Provinzhauptstadt Novosibirsk, sondern auch Einheimische aus dem Altai teilnahmen. Zwar waren es nur gerade zwei von insgesamt 43, die den Gipfel erreicht hatten, doch als Komsomolzen verkörperten sie die Avantgarde.⁵⁶ Im Übrigen setzte sich die Alpiniade ähnlich wie bei der RKKA 1934 aus einer leitenden Gruppe hochqualifizierter Alpinisten zusammen, die vom ehemaligen Teilnehmer der Pik Stalin-Erstbesteigung, Danila Guščin,

angeführt wurde. Diese instruierten die Teilnehmer, sondierten die Routen und organisierten den alpinistischen Teil des Marsches. Der Rest der Teilnehmer setzte sich gut zur Hälfte aus Offizieren des sibirischen Militärkreises,⁵⁷ Wissenschaftlern und Industriearbeitern beziehungsweise -angestellten zusammen, während die acht einheimischen Kolchosniki offenbar von den lokalen Behörden «delegiert» worden waren.⁵⁸ Der Anspruch, mit dem Bergtourismus neue Schichten zu erreichen, wurde wieder einmal nicht eingelöst.

In einem lokalen Massstab wurde am Belucha sowjetische Metaphorik nachvollzogen und auf ein regionales Niveau zurechtgestutzt; die Ideologie erhielt einen lokalen Bezug. Das Jahr 1935 brachte offenbar den Durchbruch für die Stalin-Kommemoration auf Berggipfeln, und auch in Ojrotien folgte man dem sowjetischen Ritual: neben dem 16 Kilogramm schweren Basrelief von Stalin, zu dessen Transport fünf Komsomolzen nötig waren, wehte das (wesentlich leichtere) Fähnchen des ojrotischen Partei-Bezirkskomitees wie ein Sinnbild der Kräfteverhältnisse zwischen Zentrum und Peripherie – unfreiwillig auch zwischen staatlich-ideologischem Monolith und flexiblerer lokaler Adaption.⁵⁹ Abgesehen von dieser Huldigung tauchte der Name des «grossen Führers der Völker» jedoch nicht auf. Und war es nur Zufall, dass der Leiter der Alpiniade, der ehemalige Partisanenführer, bei der Aufzählung der höchsten Berge mit dem Pik Lenin begann und den Pik Stalin gar nicht erwähnte?⁶⁰ Die bildliche Darstellung des Höhenvergleichs (Abbildung 3) zählt zwar den Letzteren auf, platziert den Belucha jedoch auf einer vertikalen Achse vor den Pik Lenin, während der Elbrus rechts im Bild mit dem Pik Stalin auf eine Linie gebracht wird.

Die Provinzialität der Inszenierung wird deutlich in der fast naiv wirkenden Explizitheit, mit der die ihr inhärente Metaphorik offengelegt wurde. Unter dem Titel «Die Alpiniade und die sowjetische Öffentlichkeit» erklärte der politische Leiter⁶¹ der Alpiniade die Bedeutung der Massenbesteigung: «Die Skeptiker konnten sich jetzt davon überzeugen, dass es für Bolschewiken dort keine Schranken gibt, wo für die Erreichung eines Zieles Wille, Organisiertheit und Mut nötig sind. [...] Die Hartnäckigkeit beim Überwinden von Schwierigkeiten, welche die Alpinisten zeigten, diente der Arbeit der Kolchosniki als Beispiel zur Erziehung solcher Qualitäten.»⁶²

Ausserdem, so die Organisatoren, zeige die Alpiniade den «Aufstieg der Sport- und Tourismusbewegung in der Region zu ihrer höchsten Form – dem Alpinismus».⁶³ Alpinismus war im Begriff, sich vom allgemeinen Tourismus zu trennen und zu einer Form zu werden, die sich besonders durch ihren symbolischen Gehalt auszeichnete. In der immer stärker mythisierten und metaphorisierten öffentlichen Kultur des Hochstalinismus war der (normalerweise steile und harte) *Aufstieg* (*pod'em*) eine Schlüsselmetapher, die den Übergang vom profanen zum heiligen Raum (und damit einen gesellschaftlichen wie individuellen Reinigungsprozess)

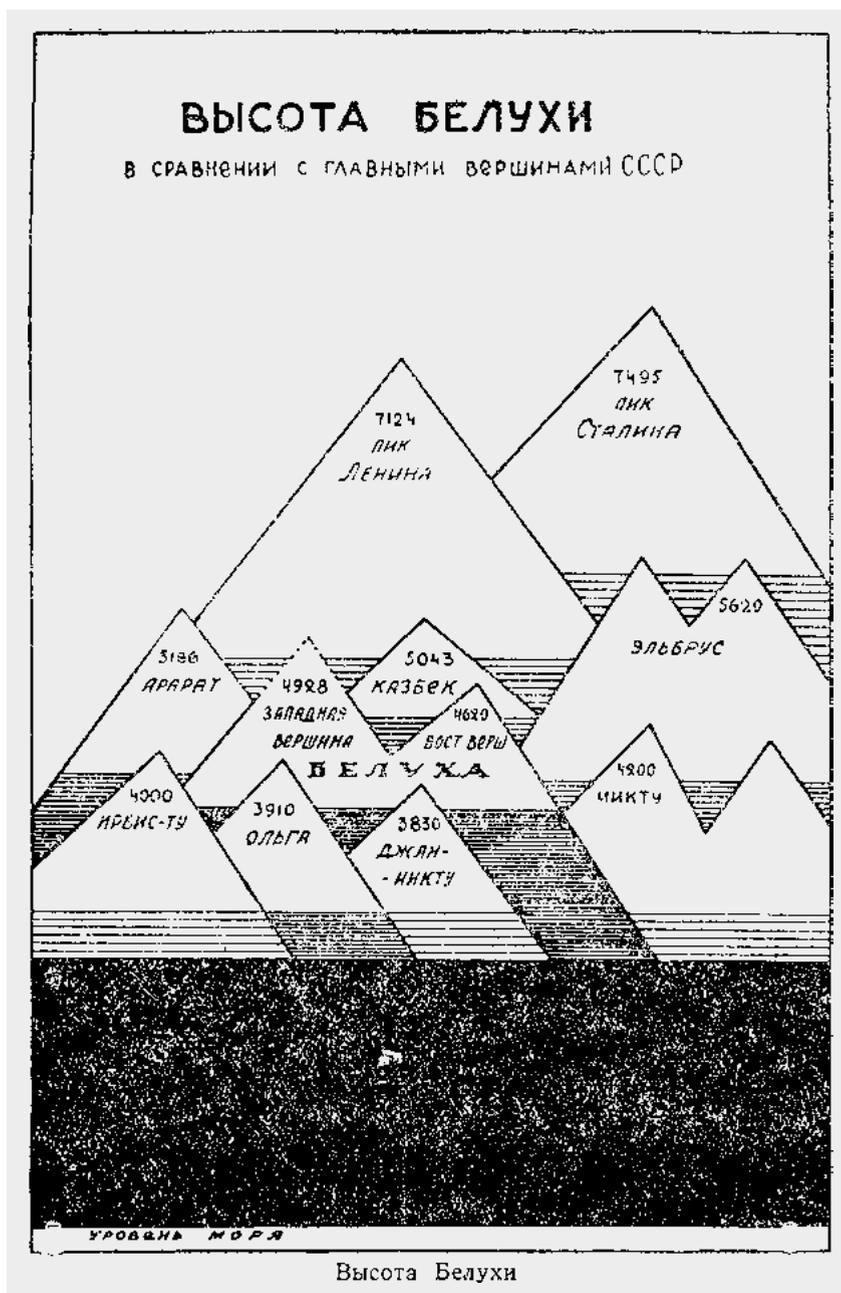


Abb. 3: Die Höhe des Belucha im Vergleich zu den höchsten Gipfeln der Sowjetunion.
Aus: *Šturm Beluchi* (1936), 21.

ebenso symbolisierte wie das Bild des *per aspera ad astra*, das so vielen Sowjetbürgern die garstige Gegenwart durch die Vision einer imminenteren besseren sozialistischen Zukunft schmackhaft machen sollte.⁶⁴ Je bekannter Alpinismus wurde, desto häufiger wurde die Aufstiegsmetapher in den beginnenden 1930er-Jahren verwendet: «Die Gipfel zu erklimmen, die allerbesten, noch nie erreichten Kennzahlen zu erreichen – dieses Streben erfasst den Läufer und den Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften, den Athleten und den Mathematiker, den Flieger und den Bergarbeiter – die Menschen unseres Landes, die Söhne unserer grossen Heimat.»⁶⁵

Durch Gorkij war das Motto des «immer höher und höher» (*vse višše i višše*) strebenden Sowjetmenschen, der die Naturkräfte überwindet, in die Sowjetepoche getragen worden und hatte in der Fliegermetaphorik, die gegen die Mitte der 1930er-Jahre in der Sowjetunion dominierte, seine deutlichste Ausformung gefunden. Der «Aufstieg» dagegen lag noch im Bereich der menschlichen Schwerkraft, sozusagen auf halbem Weg zwischen Erde und Himmel, aber auch er führte kontinuierlich zu immer neuen Höhen – ob beim Bergsteigen oder in der Traktorproduktion. An die sowjetischen Flieger wurde, wie Günther feststellte, symbolisch die (im Alltag immer weiter beschnittene) Bewegungsfreiheit der breiten Masse delegiert.⁶⁶ Der Aufstieg am Berg dagegen stand jedermann offen: hier fand der heldenhafte Kampf gegen die Natur in den Sommerferien statt. Massenhaftigkeit (*massovost'*) wurde zum Ziel alpinistischer Ausbildung und Praxis. Jeder Sowjetbürger konnte und sollte am Aufstieg teilhaben, und aus dem singulären Erfolg von Spitzenbergsteigern würde ein massenhaft reproduzierbares Heldentum entstehen, wie es auch in anderen Bereichen der sowjetischen Gesellschaft vorgesehen war.

4.1.2.2 Traktoristen auf dem Elbrus: Die kabardino-balkarische Alpiniade 1935

Die grösste und ungewöhnlichste der zahlreichen Alpiniaden, die 1935 stattfanden, war der Aufstieg von über 500 Traktoristen und Mähdrescherfahrern aus dem Autonomen Gebiet Kabardino-Balkarien (*Kabardino-Bal'karskaja Avtonomnaja Oblast'*, KBAO), auf dessen Territorium der Elbrus lag. Initiative und Idee wurden dem langjährigen lokalen Parteiführer Betal Kalmykov zugeschrieben, der angeblich 1934 von der Alpiniade der RKKa so begeistert war, dass er sich für das nächste Jahr selbst verpflichtete, eine Alpiniade auf den Elbrus zu organisieren.⁶⁷ Die Besteigung im Sommer 1935 wurde durch regelmässige Vorberichterstattung sowie einige geschickte zusätzliche Vor-Höhepunkte vorbereitet, und Kalmykov erschien dabei von Beginn weg in der Rolle des Anführers. Im Januar 1935, «bis zum Gürtel im Schnee», bestieg der mittlerweile 63-jährige Bergführer Said



Abb. 4: «Byly na Ėl'bruse, pojdem na Kazbek» (Wir waren auf dem Elbrus, jetzt gehen wir auf den Kazbek). Aus: *Komsomol'skaja Pravda*, 28. 1. 1935, 4.

Chadžiev zusammen mit 20 anderen Einheimischen beide Elbrusgipfel, «um von dort aus die 16. allrussische und die 7. Allunionsversammlung der Sowjets zu gründen. Wir sind glücklich, Dir [sic]» – dem «geliebten (*dorogoj, rodnoj*) Genossen Stalin, rapportieren zu können, dass beide Elbrusgipfel [...] zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit im Winter erobert wurden [...]»⁶⁸

NSNM berichtete, Chadžiev und sein Begleiter seien nicht nur Alpinisten, sondern auch aktive Organisatoren in der Kolchose «Roter Elbrus». Zweimal hätten sie auf dem Gipfel den Namen Kalmykovs erklingen lassen, unter dessen Regierung sowohl die Kolchosen als auch der Alpinismus in Kabardino-Balkarien aufblühen würden: 5000 Kolchosniki hätten ihr Interesse an der Alpiniade 1935 angemeldet, doch «nur 500» könnten teilnehmen: «Die Ehre, an der ersten Massenbesteigung auf den Elbrus teilzunehmen, wird nur denen zuteil werden, welche vorbildlich wie Stossarbeiter in den Kolchosen arbeiten, welche im Winter erfolgreich trainieren, welche die Normen für die Abzeichen <GTO> und <Vorošilov-Schützen> bestehen. Nach den 500 besten Kolchosniki werden die 500 besten Komsomolzen den Elbrus besteigen. [...]

Das Recht auf die Besteigung des Elbrus ist in Kabardino-Balkarien zu einer Prämie für die beste Arbeit geworden.»⁶⁹

Die Alpiade im KBAO war in mehrfacher Hinsicht eine äusserst erfolgreiche Propagandademonstration. Durch die Einbeziehung von Kolchosniki suggerierte sie in der Öffentlichkeit eine Gesellschaft, in der auch ein einfacher Bauer eine heroische Tat vollbringen konnte, stets bereit, «unter den schwierigsten Bedingungen unsere Heimat zu verteidigen, deren Grenzen zu zwei Drittel im Gebirge verlaufen».⁷⁰ Sie schuf ein positives Bild des neuen sowjetischen Bauern (die *Komsomol'skaja Pravda* beschwor das «wohlhabende Leben der Kolchosniki des ordengeschmückten Gebiets»),⁷¹ das die Schrecken der Kollektivierung vergessen machen sollte und auch als «Werbung um die Herzen der Bauern» verstanden werden kann.⁷² Dabei hatte selbst die *Pravda*-Korrespondentin Richter 1935 wenig verschleiert die Zerstörung der traditionellen Viehhalterkultur gerade im Nordkaukasus angesprochen.⁷³ Gleichzeitig erscheint die Massenbesteigung des Elbrus oder einen Monat später die Besteigung des Kazbek durch eine Gruppe Mähdrescherfahrer aus Azovo-Černomor'e⁷⁴ als eine frühe Form der Prämien für Stachanov-Stossarbeiter der Landwirtschaft.⁷⁵ Damit etablierte sich neben der Militarisierung die Privilegierung Einzelner als zweiter wichtiger Strang für die Entwicklung des Alpinismus während der 1930er-Jahre. Die Inszenierung des Glücks der Massen diente der Huldigung ihres politischen Führers. Betal Kalmykov scheint ein für sowjetische Verhältnisse populärer und lang amtierender (1928–1937) Volksführer gewesen zu sein, den viele Darstellungen als unermüdlich im Land umherreisenden und sorgenden Landesvater porträtierten.⁷⁶ Ob das zumeist von Russen gezeichnete Bild des guten Regenten auch gewisse Züge der alpinen, besseren Welt trägt, wäre zu fragen. Der Erfolg der Landeskinder erschien als Verdienst des Parteiführers, und so war es nur logisch, dass Kalmykov schon im Januar vom Vorsitzenden des regionalen Parteikomitees persönlich beglückwünscht wurde, obgleich er gar nicht an dieser ersten Besteigung teilgenommen hatte.⁷⁷

Die als erfolgreich und unfallfrei beschriebene Durchführung der Alpiade demonstrierte Moskau, dass die lokalen Verwaltungsorganisationen funktionierten und die Partei ihre Bürger quasimilitärisch mobilisieren konnte.⁷⁸ Im Sommer führte Kalmykov wie einst Moses seine Schäfchen auf einen Berg, der – um es in der Sprache der OPTÉ zu sagen – von «unionsweiter Bedeutung» war. Der Elbrus war unter den sowjetischen Bergen, was Moskau unter den Städten – die unangefochtene Spitze. In diesem einen Sommer 1935 wurden über 2000 Menschen in zahlreichen Massenveranstaltungen auf den Elbrus geführt. Die Inszenierung der konzentrisch auf den Elbrus zustrebenden Massen replizierte die Inszenierung Moskaus als Zentrum der Sowjetunion,⁷⁹ gleichzeitig aber war der Elbrus ein imperialer Gegenpunkt zur Moskauer Metropole. Die mediale Aufmerksamkeit für die Alpiaden am Elbrus liess die Distanz zwischen dem *imperial fringe*, dem nichtrussischen Rand, und der Metropole im Zentrum zusammenschumpfen, als ob es in der Sowjetunion nur noch den Elbrus und Moskau gäbe.⁸⁰

4.1.3 Staatsaufgaben erfüllen: Das Verschwinden der Akteure

Die deutlichste Veränderung im öffentlichen wie im alpinismusinternen Diskurs dieser Jahre war die Verschiebung von *agency* weg von den Alpinisten hin zu staatlichen Stellen und politischen Entscheidungsträgern. Ein paternalistisches Staatsmodell kaschierte die Eigeninitiative Einzelner und ihrer Interessengruppen in der Öffentlichkeit und liess Alpinisten in den medialen Inszenierungen vor allem als erfolgreiche Ausführungsorgane eines staatlichen Auftrags erscheinen. So «rapportierte» beispielsweise eine Alpinistenstaffel nach der erfolgreichen Besteigung des Elbrus 1934 dem stellvertretenden Regierungschef Kabardino-Balkariens «die glänzenden Resultate des Aufstiegs der drei Staffeln».⁸¹ Dabei hatten die Bergsteiger die Lokalregierung erst kurz vor der Besteigung über ihre Pläne informiert und um Hilfe bei Transport und Versorgung gebeten.⁸² Der Rapport zum Schluss war mittlerweile ein obligater Teil einer Besteigung; ein Unterwerfungsritual der Bergsteiger unter die Entscheidungsbefugnis politischer Stellen, die auch die Verantwortung für die Durchführung solcher Aktionen nach oben delegierte. Was normalerweise als *Reaktion* auf Bitten der Alpinisten erlaubt wurde, wurde zusehends als staatliche *Aktion* verbrämt. Beide Seiten spielten in solchen Inszenierungen ihre Rollen: die Alpinisten bemühten sich um Protektion und Ressourcen hochgestellter Personen und staatlicher Stellen – mit Taktiken, die Aufmerksamkeit, Verbindungen und Urteilsvermögen erforderten.⁸³ Für die entsprechenden Patrone bedeutete der Erfolg eines solchen Unternehmens einen Prestigezuwachs, der auf öffentlichen Empfängen und üppigen Feiern mit Blumen, Essen und Orchester zelebriert und zur Selbstinzenierung genutzt werden konnte.⁸⁴ Auch Nikolaj Bucharin, der in seiner Freizeit gerne in die Berge fuhr, liess sich 1934 zusammen mit Alpinisten auf dem Elbrus im Kreis von Arbeiteralpinisten fotografieren – die visuelle Verbindung von positiv konnotierter Freizeitbeschäftigung und Politik war beiden Seiten zuträglich.⁸⁵

Es wäre deshalb falsch, die in diesen Jahren immer häufigeren Benennungen von Bergen nach aktiven Politgrössen alle als planmässige, von Parteistellen oder gar dem Namensgeber inszenierte Heldenkulte zu sehen. Durchaus typisch ist der folgende, nie an die Öffentlichkeit gelangte Brief einer Gruppe Komsomolzen. Sie hatten zum 1. Mai 1935 – «über gähnende Abgründe, steile Gletscher» – den Elbrus bestiegen und dort «das rote 1.-Mai-Banner» gehisst. Nach ihrer Rückkehr gossen sie in ihrer Fabrik «eine Kupferbüste des Genossen Vorošilov», die noch in dieser Saison auf den Westgipfel gebracht werden sollte.

«Und wenn wir sie dort befestigen, stellen wir die Frage nach der Umbenennung dieses Gipfels. Der Westgipfel des Elbrus soll Vorošilov-Gipfel (*Vorošilovskaja veršina*) heissen. Das wollen wir, die Komsomolzen-Stossarbeiter der Bergwerke und Fabriken des Donbass.»⁸⁶

Der Elbrus wurde nicht umbenannt – auch ein Beleg für die starke kulturelle Konnotation dieses Berges –, doch die (durchaus nicht allein stehende) Idee zeigt, wie sehr die Praxis des Benennens, des verbalen und semantischen <Sowjetisierens> der Landschaft von Alpinisten selbst aufgenommen und betrieben wurde. Die Motive dafür mögen zum Teil Kalkül gewesen sein, um das Wohlwollen von Entscheidungsträgern zu erlangen, zum Teil aber sicher auch Enthusiasmus, den die (zumeist männliche) Jugend im Komsomol für diese Verbindung von militärischer Rhetorik und Naturüberwindung mitbrachte. Solche symbolischen Huldigungen legitimierten nicht nur das eigene Unterfangen, sie wurden auch genutzt, um eine eigene sowjetische Identität durch Selektion (hier des militärischen Kolorits Vorošilovs) zu konstruieren. Und anders als bei der simplen Umbenennung einer Schule oder eines Platzes fiel bei einer Bergbesteigung auf diejenigen, die den Namen in neue Höhen brachten, einiges vom Glanz des Heldentums ab.⁸⁷

4.1.4 Die Ästhetik der Masse: Alpiniaden und Sportparaden

Die grossen Alpiniaden suggerierten eine unionsumspannende, zentral organisierte Alpinistenbewegung, die von oben gelenkt wurde. Als Pars pro Toto wurden wenige symbolische Ereignisse inszeniert. So wie die Moskauer Metro die räumliche Verwirklichung einer zeitlichen Utopie war, waren Alpiniaden physische Abbildungen des Diskurses vom Immer-höher-und-Höher. Als Inszenierung von einzelnen, möglichst jungen und gesunden Körpern zu einem symbolischen Volkskörper, als Demonstration der Wehrbereitschaft einer ganzen Nation und als Verkörperung der Idee von Disziplin durch die Demonstration bereits erfolgreicher körperlicher Disziplinierung lassen sich Alpiniaden in mancher Hinsicht als Variante der Sportparade lesen.⁸⁸ Ähnlich wie bei den ursprünglich in Moskau ein- und aufgeführten Sportparaden wurde auch bei Alpiniaden ein bestimmtes Grundmodell als Standard gesetzt, das von anderen Organisatoren übernommen und adaptiert wurde. Sportparaden und andere urbane Märsche und Umzüge schufen durch ihre mediale Omnipräsenz auch visuelle Wahrnehmungsmuster, sodass Bilder einer Alpiniade von den Zeitgenossen vor dem Hintergrund der Ikonografie von Mai-, Sport- und anderen Paraden wahrgenommen wurden. Das wird auch bei Richter deutlich, wenn sie mit beinahe erotisiertem Unterton darauf hinweist, dass «die Vorstellung, die strammen (*strojnye*) Kolonnen der Roten Armee auf den unzugänglichen Höhen des vereisten Elbrus zu sehen», sie «gepackt» habe.⁸⁹

Der offenkundige Unterschied zwischen Paraden und Alpiniaden lag im *setting*, in der Wahl des Inszenierungsorts – Berg statt Stadt. So, wie Sport- und Parteifunk-

tionäre versuchten, die Sportparaden auf Moskau und Leningrad zu beschränken und die eigenmächtig-spontane Organisation von Paraden in der Provinz zu unterbinden,⁹⁰ so dominierte der Elbrus unter den Austragungsorten der Alpiniade. Moskau, Leningrad und der Elbrus waren herausragende Orte nicht nur in der realen, sondern auch in der symbolischen Topografie der Sowjetunion, welche je länger je mehr zum Orientierungsraum des Sowjetbürgers wurde.⁹¹ Gebirge wurden dabei teilweise als Gegenpol zur Moskauer Metropole inszeniert, wenn etwa bei Richter direkt auf die Beschreibung der Transformation der Hauptstadt (etwa durch den Metrobau) ein Bild des Kaukasus als natürliche Festung folgt.⁹² In Anspielung auf Stalins Diktum von den Festungen wurden dem Leiter des CDKA, Mutnych, 1934 die folgenden Worte in den Mund gelegt: «Es gibt Festungen, die man mit Mut und Risiko einnehmen muss. Der Elbrus ist keine solche Festung. Den Elbrus kann man nur mit Zurückhaltung, Hartnäckigkeit, Anspannung von Kräften und Willen einnehmen [...] und das Wichtigste, man braucht Disziplin, Disziplin bis zu den Kleinigkeiten, Disziplin und ständige Kritik (*pridirčivost'*) an sich selbst. So eine Disziplin kann nur das Kollektiv selbst schaffen.»⁹³

Beharrlichkeit, Ausdauer und Disziplin wurden als Kernwerte propagiert, die im Kampf gegen die Natur erworben und beim urban-industriellen Aufbau des Sozialismus angewandt werden konnten.

Der Naturraum konnte durch die Präsenz von Sowjetmenschen rituell sowjetisiert werden, wenn «in der dekorativen Umgebung verschneiter Gipfel und überhängender Wände [...] die üblichen Parteiversammlungen abgehalten» wurden.⁹⁴ Körper nicht im urbanen Raum, sondern in der Landschaft zu inszenieren hiess aber, dass sich ein Grossteil der Symbolik aus der umgebenden Topografie (etwa aus der Symbolik Tal/Gipfel) und aus der Beziehung zwischen Mensch und Natur ergab. Wie Paraden waren auch Alpiniaden eine Metapher, jedoch nicht für einen Zustand (das proletarische, glückliche, multinationale Sowjetreich), sondern für einen Prozess: für den Aufstieg, die Eroberung der Höhen, die Bezwingung der Natur. Bei den Teilnehmern einer Alpiniade stand die Erfüllung einer bestimmten physischen Leistung im Vordergrund, während Paradenteilnehmer Leistungsbereitschaft verkörperten: Paraden verkauften Potenzial, Alpiniaden Resultate. Der theatralische Charakter von Alpiniaden war zudem weniger explizit als der von Paraden. Petr Roubal hat für die Sportparaden in kommunistischen Regimes der Nachkriegszeit darauf hingewiesen, dass das meist jugendliche Alter der Athleten geradezu kompensatorische Funktion zu haben schien: je vergreister die Regimes, desto jünger wurden die Teilnehmer.⁹⁵ Auch die Inszenierung der Alpinisten als undifferenzierte Masse oder – positiver ausgedrückt – als egalitär-demokratische Bürgerschaft lief realen Prozessen gesellschaftlicher Stratifikation entgegen.

Alpiniaden als *dynamische* Ereignisse wurden ein beliebtes Sujet für Berichte und Erzählungen, während sich aus einer Sportparade schwerlich ein Erlebnisroman

wie Zinaida Richters *Šturm Ėl'brusa* hätte machen lassen können: die geeignete mediale Form der Paradenberichterstattung war das Bild, während für die Alpiniade die Erzählung oder der Film nicht nur angemessen, sondern sogar notwendig war. Aufgrund der fehlenden Einbettung in symbolbeladene Kontexte wie den der Stadt oder des Stadiums⁹⁶ erschloss sich der Zusammenhang einer Elbrusbesteigung mit der Errichtung des Sozialismus nicht von selbst. Texte und Bilder ersetzten zudem das fehlende Publikum. Zwar mussten die Zuschauer auch im urbanen Raum noch mobilisiert werden;⁹⁷ doch eine Alpiniade wäre ohne Medienberichterstattung weitgehend unbeachtet geblieben. Dass die Berichterstattung über Alpiniaden aufgrund des fehlenden, notfalls korrigierenden Publikums daher noch realitätsferner war als über Sportparaden, ist zumindest denkbar.

Während die städtische Parade für die Alpiniade eindeutig organisatorische und visuelle Muster vorgab, hatten Alpiniaden insofern Rückwirkungen auf die allgemeinen Sportparaden, als sie den Bergsport so bekannt machten, dass Alpinisten ab 1935 selbst an Sportparaden teilnahmen und sich damit als Teil der *fizkul'tura*-Bewegung inszenierten. Die Teilnahme von rund 260 Alpinisten an der Sportparade im Sommer 1935 verlief erfolgreich, und für 1936 wurde sogar die Teilnahme eines ganzen «Regiments», rund 1000 Leute, geplant. Für diese sollte eine spezielle «Touristenuniform» entworfen werden, um die Teilnehmer als Alpinisten kenntlich zu machen. Das war vielleicht umso nötiger, als sie bei Weitem nicht alle Alpinisten waren: von den 262 Teilnehmern an der Parade 1935 – 220 Männer und 42 Frauen – besaßen zwar knapp die Hälfte das GTO-Abzeichen, aber nur jeder zehnte ein Abzeichen *Al'pinist SSSR* (dazu siehe unten, Abschnitt 4.2.1).⁹⁸ Im Gegensatz zur Alpiniade, wo sich derjenige als Alpinist erwies, der auf den Gipfel kam, galt in der städtischen Parade derjenige als Alpinist, der entsprechend gekleidet in der Alpinistenkolonne mitmarschierte. Damit schlug auch der Alpinismus eine Richtung ein, die den sowjetischen Sport der Vorkriegsjahre kennzeichnete und die intern zum Teil scharf kritisiert wurde: die Organisation immer aufwendigerer Paraden als Demonstration sportlicher Errungenschaften verschlang enorme Summen, die dem Breitensport dann fehlten. Gleichzeitig waren, wie solche Stimmen kritisierten, «die meisten Teilnehmer von Sportparaden keine *fizkul'turniki*».⁹⁹ Hauptsache, es sah gut aus. Zwischen Sport als inszenierter Oberfläche und tatsächlicher Praxis öffneten sich Kluften, die uns im Folgenden weiter beschäftigen werden.

4.2 Masse und Spitze: Die stalinistische Pyramide

Die Präsenz der Alpiniaden in den Medien sorgte für viel Zulauf zu den Alpinistensektionen in den Städten. Die Moskauer Sektion etwa, die 1932 knapp 100 Aktivist*innen vereinigt hatte, besaß 1933 15 Untersektionen, zu Beginn des Jahres 1936 aber bereits deren 35 mit insgesamt rund 2000 Mitgliedern.¹⁰⁰ In zahlreichen anderen Städten wurden in den Jahren 1935 und 1936 erstmals neue Sektionen gegründet.¹⁰¹

Der Fokus auf «Masse» wirkt zunächst wie eine konsequente Fortsetzung des egalitaristischen Ansatzes im proletarischen Tourismus, der versprach, die bereits begonnene Demokratisierung vormaliger Elitepraktiken forciert auszuweiten. Doch auf den zweiten Blick zeigt sich, dass diese neue Masse nicht mehr horizontal undifferenziert war, sondern sich zu einer immer klarer untergliederten Pyramide entwickelte. Um eine Bergmetapher aufzunehmen: die Masse bildete nur die Basis, aus der die Spitze immer deutlicher herausragte. Dieser Prozess der Bildung von Spitzen beziehungsweise Eliten und die Spannung zwischen universellem Zugang und gezielter Selektion zeigten sich sowohl unter den sowjetischen Alpinist*innen selbst durch die Einführung von Abzeichen und Titeln als auch im Umgang mit dem ausländischen Alpinismus, den man auf dem Feld der Masse schlagen wollte, der aber gleichzeitig in den neuen Sportdiskurs einbezogen wurde.

4.2.1 Abzeichen und Auszeichnungen: Separierung und Differenzierung

Auf die RKKA-Alpiniade 1934 folgte in der *Komsomol'skaja Pravda* eine Kampagne, die am 21. Oktober 1934 einen «massenhaften Alpinismus» in der Sowjetunion forderte: «In diesem Streben, Berggipfel zu bezwingen, drückt sich das Wesen (*suščnost'*) unserer heroischen Epoche aus: die stürmische Entwicklung des Alpinismus bezeugt ein weiteres Mal das kulturelle Wachstum des Landes, das kulturelle Wachstum unserer Jugend, denn die Hauptmasse der Alpinist*innen sind Komsomolzen.»¹⁰²

Diese erneuerte Allianz aus Komsomol und OPTÉ konzentrierte sich nun nicht mehr auf *turizm* im Allgemeinen, sondern ganz speziell auf den Alpinismus. Das Bergsteigen sei «eine der Schulen des Mutes (*mužestvo*), der Kühnheit (*otvaga*) und der Disziplin». Daher sollten Subventionen wie vergünstigte Zugbilletts «zuallererst den Alpinist*innen» zugute kommen und weitere Organisationen wie der Zentralrat der Gewerkschaften (VCSPS) eingebunden werden.

Zudem schlug die *Komsomol'skaja Pravda* die Einführung eines «einheitlichen Alpinismusabzeichens» vor, das jenen verliehen werden sollte, die den Elbrus oder einen ähnlichen Berg bestiegen hätten und ein «kleines technisches Minimum» vorweisen könnten.¹⁰³ Ob die Idee von der Redaktion stammte oder vom OPTÉ-Vorstand rund um Krylenko und Barchaš, die zusammen mit «Teilnehmern der Zweiten Alpinade der RKKK» Aufrufe zur Unterstützung signierten, ist unklar.¹⁰⁴ Die OPTÉ zog die Realisierung jedenfalls an sich¹⁰⁵ und präsentierte keine zehn Tage später bereits einen ersten Entwurf. Das Abzeichen zeigt die stilisierte Silhouette des Elbrus hinter einem Eispickel (Abbildung 5) und trägt die Aufschrift *Al'pinist SSSR* (Alpinist der UdSSR, fortan auch: A1).¹⁰⁶ Im Dezember wurden die dazugehörigen Statuten gebilligt,¹⁰⁷ und das Abzeichen blieb bis zum Ende der Sowjetunion Beleg einer absolvierten Grundausbildung im Alpinismus.

Das Abzeichen sollte explizit als «Stimulus» zur Steigerung der Alpinistenzahlen dienen, was von der OPTÉ in der ersten Hälfte des nächsten Jahres in eine Kampagne unter dem Titel «5000 Alpinisten 1935» umgesetzt wurde.¹⁰⁸ Vorbedingung für die Zulassung zur Bergsteigerausbildung war der Besitz eines anderen, gleichzeitig popularisierten Abzeichens. Alle zukünftigen Alpinisten mussten zuerst die sogenannten «GTO-Normen» bestehen. Abgekürzt für *Gotov k trudu i oborone* (Bereit zur Arbeit und Verteidigung) war dieses Wehrsportabzeichen 1931 auf Initiative des Komsomol eingeführt worden und sollte die Fitness breiter Schichten durch sportliches und paramilitärisches Training sicherstellen.¹⁰⁹ Auf den GTO-Normen baute dann nicht nur die sportliche Weiterqualifikation, sondern auch das Wehrsportabzeichen «Vorošilov-Schütze» (*značok Vorošilovskogo strelka*) auf, das breiten Volksmassen den Umgang mit der Waffe nahebringen sollte.¹¹⁰ Das «Al'pinist»-Abzeichen suggerierte so eine Ebenbürtigkeit von alpinistischen Grundkenntnissen mit wehrsportlichen Aktivitäten wie Fallschirmspringen oder Schiessen, die ebenfalls das private Freizeitvergnügen patriotisch legitimierten.¹¹¹ «Das Alpinisten-Abzeichen, das GTO-Abzeichen und das Abzeichen des «Vorošilov-Schützen» – das sind die drei äusseren Ehrenzeichen, die eine wirklich vollständige Bereitschaft zum Kampf für Arbeit und Verteidigung charakterisieren»,¹¹² erklärte Krylenko. Die Verleihung solcher Abzeichen war Teil einer Militarisierung des zivilen Lebens; reflektierte aber auch die Tendenzen, nach Jahren egalitaristischer Politik die Gesellschaft durch äusserliche Anzeichen wie Uniformen und andere Marker wieder sichtbar zu gliedern, funktionale Eliten und besonders propagandawirksame Leistungen durch Titel auszuzeichnen und mit privilegiertem Zugang zu Gütern und Leistungen zu verbinden.¹¹³

Nur wenige Wochen nach der Bewilligung des Abzeichens *Al'pinist SSSR* führte die OPTÉ ein Abzeichen *Al'pinist SSSR II-j stupeni* (2. Stufe; fortan auch A2) ein (Abbildung 6), das die qualifizierte Spitze der erfahrenen und in der OPTÉ aktiven Hochalpinisten von den nachrückenden Massen trennen sollte. «Alpinisten

Abb. 5: Abzeichen «Al'pinist SSR»
(Exemplar vermutlich aus den 1940er-
Jahren).



Abb. 6: Abzeichen «Al'pinist SSSR»
2. Stufe. Aus: KP, 21. 12. 1934, 4.



2. Stufe» mussten das erste Abzeichen besitzen und mindestens einen Gipfel von 7000 Meter Höhe oder mehr bestiegen haben; auch sollten sie Erfahrung als Instruktoren mitbringen.¹¹⁴ Gleichzeitig wurde eine anfänglich als Ehrentitel gedachte Bezeichnung *master al'pinizma* (Meister des Alpinismus) eingeführt und unter anderem den Brüdern Abalakov und Lev Barchaš, die als Instruktoren im Pamir gearbeitet hatten, sogar der Titel *zaslužennyj master al'pinizma* (Verdienter Meister des Alpinismus) verliehen.¹¹⁵

Mit dem letzteren Titel nahm die OPTÉ Bezug auf den im Juni 1934 eingeführten Ehrentitel für herausragende Sportler, *zaslužennyj master sporta* (Verdienter Meister des Sports).¹¹⁶ Anders als der erst später eingeführte Titel *master sporta*¹¹⁷

bezeichnete dieser nicht die oberste Stufe in einem gestaffelten Leistungssystem, sondern war eine von oben verliehene Auszeichnung als nationale Heldenfigur. Der VSKF versuchte daher, für seine «Sportmeister» ähnliche Privilegien zu erreichen wie für die mit analogen Titeln dekorierten «verdienten» Künstler oder Wissenschaftler.¹¹⁸ Seit im Frühling 1934 die Besatzung des Eisbrechers *Čeljuskin* und die Polarflieger, welche sie gerettet hatten, als erste mit dem Titel «Held der Sowjetunion» ausgezeichnet worden waren, hatten sich solche von der Führungsspitze verliehenen Titel geradezu inflationär verbreitet,¹¹⁹ und schon im Juli 1934 hatte Barchaš in einem Artikel für die *Izvestija* die Spitzenalpinisten im Pamir und Altai ebenfalls als *mastera sovetского al'pinizma* bezeichnet.¹²⁰ Im Dezember 1934 wurde der Titel dann institutionalisiert. Verliehen werden sollte er an Alpinisten mit mindestens fünfjähriger, «herausragender» Erfahrung, die sich auch um die «Durchführung von alpinistischen Märschen, die mit Aufgaben zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit der UdSSR verbunden sind, mit der sozialistischen Aneignung (*osvoenie*) unserer Gebirgsregionen in der Durchführung von Trainingsmärschen der RKKa und von einzelnen Unternehmen» verdient gemacht hatten.¹²¹ Zur Meisterschaft gehörte aber auch die Übernahme von Aktivisten- und Ausbildungsarbeit in der OPTÉ oder den Armeeeorganen.¹²²

Mit der Vergabe von «Ehrenabzeichen» der Stufe A1 versuchten sowjetische Alpinisten, ähnlich wie vorrevolutionäre oder westeuropäische Bergvereine, den Charakter der eigenen Gruppe nach aussen zu demonstrieren und gleichzeitig bedeutende Patrone an sich zu binden. Ehrenabzeichen erhielten unter anderem «der geliebte Volkskommissar für Verteidigung» Vorosilov, der Komsomolvorsitzende Kosarev, die Redaktion der *Komsomol'skaja Pravda*, mehrere hochrangige Militär- und Sportfunktionäre sowie «der berühmte Erforscher der Arktis und des Pamirhochgebirges» Otto Jul'evič Šmid.¹²³ So spannte sich hier ein Feld auf zwischen der Vergabe alpinistischer Titel als Ehre und Auszeichnung und der Selektion von Alpinisten aufgrund der Erfüllung vorher festgelegter Leistungsnormen. Während der Eintritt in die Gruppe nach messbaren Kriterien erfolgen sollte, waren vor allem höhere Titel wie der *master* gebunden an willkürliche und subjektive Selektion durch die gegenwärtige Leitung. Abzeichen und Ränge veränderten Struktur, Charakter und Machtgefüge innerhalb der Gruppe der Alpinisten. Durch die Definition dessen, was einen Alpinisten oder eine Alpinistin ausmache, stellte das Abzeichen ein Instrument zur Exklusion all jener bereit, die den Normen nicht entsprachen. Dies wiederum stärkte die Machtposition der OPTÉ-Führung, die darüber entschied. Gerade weil Leistungs- und Ehrenabzeichen miteinander vermischt oder im gleichen Atemzug genannt wurden, wurden Abzeichen sowohl zum Beleg individueller Leistung als auch zur Auszeichnung von oben. Sie verbanden damit die Zugangskriterien zum Alpinismus mit den Distinktionsmechanismen des Staats.

Der Prozess der Normsetzung, Klassifizierung und Hierarchisierung gewann an Eigendynamik und umfasste schrittweise alle Bereiche des Bergsports. Die interne hierarchische Teilung der Gruppe in Alpinisten 1. und 2. Stufe wurde ab 1935 durch das Projekt der Routenklassifizierung ergänzt, dem sich besonders der Leningrader Alpinist Delone verschrieben hatte. Alle Routen auf Pässe und Gipfel der Sowjetunion wurden fortan in einem Raster nach Schwierigkeitskategorien aufsteigend von 1-a bis 5-b eingeteilt – auch, weil Abzeichen und Titel ja nach nachvollziehbaren Qualifikationen vergeben werden sollten.¹²⁴

Den nun durch ihre Abzeichen separat gekennzeichneten Alpinisten wurde gerade in der allgemeinen Presse zusehends mehr Aufmerksamkeit als den anderen Touristen zuteil. Die ausführliche Berichterstattung der *Komsomol'skaja Pravda* über die Versammlung von Bergsteiger-«Aktivisten» im Dezember 1934 etwa zeichnete explizit das Bild einer geschlossenen Gruppe.¹²⁵ Während man noch 1932 versucht hatte, die separatistischen Bergsteiger zurück in die Reihen der OPTÉ zu drängen, so stellte die Zeitung jetzt fest, dass die Alpinisten «einen besonderen Platz in den Reihen der Touristen der UdSSR» einnehmen würden.¹²⁶

4.2.2 Wo liegen die Unterschiede? Das Verhältnis zum ausländischen Alpinismus

Anhand der Massenbewegungen auf den Elbrus wurde ähnlich wie in den stalinistischen Plänen zur Industrialisierung die Verdichtung und Beschleunigung von zeitgebundenen Entwicklungsprozessen suggeriert: «Seit 100 Jahren wird der Altai studiert. In den 100 Jahren waren auf seinem höchsten Gipfel nur 9 Personen. Zum 100-jährigen Jubiläum der Entdeckung des Belucha werden 70 sowjetische Alpinisten auf seinen Gipfel steigen.»¹²⁷

Was in 100 Jahren nicht gelungen war, würde die Sowjetunion in einem Bruchteil dieser Zeit schaffen, und dabei den Westen trotz widrigster Bedingungen überholen, so etwa in der Bergsteigersaison 1935: «2000 neue Alpinisten hat der graue Elbrus dieses Jahr gegeben. Ungeachtet des schlechten Wetters, der Stürme und des Schnees, ungeachtet der schlechten Versorgung [...], der Beengtheit der Gebäude, wurde in diesem Jahr ein neuer Rekord aufgestellt, wie er im Westen, wie er für den bürgerlichen Alpinismus bisher unbekannt war. Zusammen mit den 2000 Alpinisten, die auf andere Qualifikationsberge der UdSSR gestiegen sind, haben wir dieses Jahr eine erste Armee – 4000 Leute, die das Abzeichen <Alpinist SSSR> erhalten haben [...]»¹²⁸

Masse, schiere Zahl wurde zum primären Differenzkriterium gegenüber dem nichtsovjetschen Bergsteigen. Der «Westen» und der «bürgerliche Alpinismus» der vorrevolutionären Zeit waren dabei fast identische Abgrenzungsfolien; wenn

etwa Richter erklärte, in den kapitalistischen Ländern sei der Alpinismus nur für Vertreter von Aristokratie und Bourgeoisie zugänglich, «so wie es auch bei uns vor der Revolution war».¹²⁹

Trotz dieser vehementen offiziellen Rhetorik gegen den «bourgeois Alpinismus» war die Mitte der 1930er-Jahre die wohl intensivste Phase des Kontakts mit dem ausländischen Alpinismus während der Herrschaft Stalins.¹³⁰ Nach wie vor reisten jeden Sommer ausländische Bergsteiger in die Sowjetunion. Über die meisten dieser Besucher, so über viele aus dem nationalsozialistischen Deutschland, wurde nicht berichtet. Nur noch erklärte Kommunisten wurden überhaupt erwähnt, wobei sie jedoch mehr als politische Kampfgefährten denn als Alpinisten dargestellt wurden.¹³¹ Zu privaten Kontakten in Basen und Lagern kam es jedoch immer wieder, wie später publizierte Erinnerungen sowjetischer Bergsteiger bezeugen.¹³²

Zwischen 1934 und 1937 spielten ausserdem die österreichischen «Schutzbündler» (russisch *šuchbundovcy*) eine wichtige Rolle beim Aufbau des sowjetischen Alpinismus: Kommunisten und Sozialisten, die nach dem Scheitern des Februaraufstands 1934 in die Sowjetunion emigriert waren, wo ein Teil in Moskau, ein anderer in Charkow Zuflucht fand.¹³³ Einige dieser Emigranten waren sehr aktiv im Alpinsport: Gustav Döberl, Bergsteiger und Skilehrer, gab ab 1934 in Moskau Kurse für Alpinski und war ab 1935 für den VCSPS als Alpinistenausbilder im Kaukasus zusammen mit seinem Landsmann Franz Berger tätig.¹³⁴ In Moskau organisierten die Schutzbündler Kletterkurse auf den Ruinen von Carycino¹³⁵ und unterrichteten an der Sporthochschule des VCSPS.¹³⁶ Unterstützt wurden sie von anderen österreichischen Emigranten, die bereits länger in der Sowjetunion lebten: Anton Zak war mit der ersten ausländischen Arbeiterbergsteigergruppe der «Naturfreunde» 1930 in die Sowjetunion gereist und in der UdSSR geblieben; er arbeitete in Moskau.¹³⁷ Franz Sauberer lebte seit 1931 in Charkow und hatte schon mehrere Touren zusammen mit Pogrebeckij unternommen – unter anderem die Erstbesteigung des Chan Tengri im Tienschan im Jahr 1931. Er wurde 1935 verantwortlich für die Koordination des Touristenverkehrs in Nal'čik.¹³⁸ Sie alle waren ein Bindeglied zum westlichen Alpinismus und sorgten nicht nur für den Transfer von Technik, sondern auch dafür, dass Alpinismus weiterhin transnational blieb.

Ausländische Alpinismuskultur wurde in der Sowjetunion rege gelesen, rezipiert und übersetzt: 1935 veröffentlichte die OPTÉ beispielsweise Leo Maduschkas «Die neue Felstechnik» in russischer Übersetzung und bestimmte den Leitfaden explizit für den Gebrauch in den Bergsektionen.¹³⁹ Mit viel Interesse wurden auch die Expeditionen im Himalaja verfolgt, der in den 1930er-Jahren zu einer Arena des internationalen Alpinismus wurde, in welcher politisch-ideologische Spannungen teilweise sehr deutlichen und symbolträchtigen Ausdruck fanden.¹⁴⁰ Die sowjetische Alpinistenpresse nutzte diese Expeditionen jedoch kaum als Zielscheibe für Kritik an anderen politischen Systemen. Ein ausführlicher, unsignierter Artikel 1934 befasste

sich mit den Expeditionen in den Himalaja und den Gründen ihres Fehlschlags, sah aber in Maurice Wilsons Tod am Everest nur einen weiteren Beleg für die «Unvernunft» des Sologehens.¹⁴¹ Auch das tragische Ende der aus «hochqualifizierten» Alpinisten zusammengesetzten, mit «ausserordentlicher Sorgfalt» ausgewählten deutschen Nanga-Parbat-Expedition 1934 wurde ausschliesslich auf das Fehlen einer Funkverbindung zur Basis zurückgeführt, die genauere Wetterprognosen hätte geben können: ein «erfahrener» Alpinist wie Merkl hätte danach gewiss die richtige Entscheidung getroffen, fand der Berichtstatter.¹⁴²

Das Interesse an den technischen Details zeigt den Prozess der Umorientierung des sowjetischen Sports. Statt wie bisher vornehmlich auf ein alternatives sozialistisches Sportsystem mit Spartakiaden oder der Sportinternationale zu setzen, sollte der sowjetische Sport nun, wie *FiS* im August 1934 titelte, «der beste der Welt» sein und sollten «die bourgeoisen Rekorde in kürzester Zeit eingeholt und überholt» werden.¹⁴³ Die sowjetische Annäherung an die internationale Arena des Sports stand, wie Barbara Keys festhält, in Einklang mit der innenpolitischen Abkehr von den Konzepten der Revolutionszeit hin zu konservativeren und daher auch transnational kompatibleren Formen – zu einer sowjetisierten Moderne, die Massenkultur und -geschmack breiten Raum gab.¹⁴⁴ So konnte der Sport sowohl als Unterhaltungs- wie Freizeitform dienen, während er als Symbol der Moderne weiterhin einen prominenten Platz in den Medien einnahm.¹⁴⁵ Wollte man in dieser internationalen Arena bestehen, mussten ausländische Entwicklungen genau beobachtet und rezipiert werden, denn es waren die Regeln der Anderen, nach denen gespielt wurde. Und wengleich Bergsteigen in der Sowjetunion vorerst weiter unter *turizm* und nicht unter *sport* respektive *fizkul'tura* lief, so hatte doch die Trennschärfe durch die Einführung der Abzeichen und des *master*-Titels sowie durch die Abgrenzung vom gewöhnlichen Tourismus stark gelitten. Die nüchterne Analyse westlicher Taktik, Technik und vor allem Ausrüstung war nötig, wenn man das im März 1936 offiziell auf den Seiten von NSNM bekannt gegebene Motto ernst nahm: «Im Bereich des Alpinismus müssen wir, wie in anderen Bereichen, die westeuropäische Technik einholen und überholen.»¹⁴⁶

Der Westen war als Messlatte damit so eindeutig anerkannt wie man sich gleichzeitig von ihm ideologisch abzugrenzen suchte. Natürlich könne man dieses Ziel «nicht in ein, zwei Jahren» erreichen, gestand der Kommentator ein.¹⁴⁷ Doch das Interesse, mit dem sowjetische Alpinisten nach «draussen» schauten, wurde immer wieder deutlich – wenn etwa Studenten eines Moskauer Instituts vom VKFS für eine mehrtägige Wintertour Zweikammer-Daunenschlafsäcke und Luftmatratzen forderten, «entsprechend der Erfahrung ausländischer Touren im Himalaja, in den Alpen, in den Kordilleren» und «des Schweizer Alpenclubs in Genf».¹⁴⁸ Die Masse legitimierte den Alpinismus, doch die Ambitionen vieler Alpinisten zielten darauf, sich mit der (internationalen) Spitze zu messen.

4.2.3 Zwischen Recht und Privileg: Freizeit als Marker des «guten Lebens»

Ein neuer, wichtiger Leitdiskurs auch für den Alpinismus war die Betonung von Freizeit als Marker eines «kultivierten» (*kul'turnyj*) Menschen wie auch jenes neuen, «fröhlicheren» und besseren Lebens, das gemäss Stalin Ende 1935 bereits eingesetzt hatte.¹⁴⁹ *Kul'turnost* wurde zu einem wichtigen Wert der stalinistischen 1930er-Jahre: er verband die aus den ersten Jahren bolschewistischer Herrschaft stammenden modernen Werte wie Hygiene oder Effizienz mit im Kern kleinbürgerlich-konservativen Moral- und Rollenvorstellungen: Der kultivierte Mensch war nicht nur sauber, sondern auch gepflegt.¹⁵⁰ Nach dem 17. Parteitag im Januar 1934 richtete die Staatsführung (gerade vor dem Hintergrund der desaströsen Erfahrungen der Kollektivierung) ostentativ mehr Aufmerksamkeit auf den Konsumsektor und die Verbesserung der materiellen Alltagssituation breiter Bevölkerungsschichten. Dazu gehörten in dieser Zeitspanne sowohl der Aufbau einer sowjetischen Alltagsluxusgüterproduktion (vom Champagner bis zum Parfüm) als auch die Einrichtung von «Kultur- und Erholungsparks» in sowjetischen Städten, die Betonung von Häuslichkeit und Sauberkeit und die Verteilung von Fahrrädern und Grammophonen als Belohnung für ausgewählte Arbeiter.¹⁵¹

Dass Prestigeprojekte wie die Metro in Moskau oder luxuriöse Einkaufswelten in ausgewählten Moskauer Delikatessengeschäften wie erratische Blöcke im tristen Alltag von Verkehrschaos und Mangelwirtschaft standen, war zunächst weniger wichtig. Es ging darum, das Konzept des «guten Lebens» als Vorbote des Lebens im kommenden Sozialismus schon jetzt ausgewählten Gruppen zugänglich zu machen, die man ans Regime binden wollte und gleichzeitig als Vorbilder für weitere Schichten aufbaute. Die Partei- und Verwaltungsnomenklatura war schon lange privilegiert: Tenegekli am Fuss des Elbrus war 1934 bereits zu einem ausgewachsenen Ferienort geworden war, wo nicht nur Inturist und die OPTÉ Touristenbasen unterhielten, sondern auch das CIK eigene Datschen besass.¹⁵² Daneben kamen bislang vor allem Wissenschaftler, Ingenieure und Angehörige anderer technischer Berufe, die sogenannten ITR (*inženerno-techničeskie rabotniki*) in den Genuss von Bevorzugungen.¹⁵³ Ab etwa 1933 wurden überdies die Stossarbeiter, die sogenannten *udarniki*, und ab Herbst 1935 verstärkt die nach ihrem medial inszenierten Vorbild benannten Stachanov-Arbeiter (*stachanovcy*) zum Kreis der staatlich Privilegierten gezählt – und auch für sie sollten Ferien ein zentraler Marker des guten Lebens sein.¹⁵⁴

Seit 1933 zeigten sich auch in der OPTÉ deutlichere Tendenzen, alpinistische und touristische Reisen nach politisch-ideologischen Selektionskriterien zu vergeben. So schlug der Zentralrat 1933 intern vor, die verbilligten Fahrscheine vor allem an Stossarbeiter, Jugendarbeiter, Kulturmediatoren auf dem Dorf (etwa Lehrer),

prämierte Kolchosniki oder Arbeiter aus «zurückgebliebenen nationalen Regionen» zu verteilen.¹⁵⁵ NSNM berichtete auf Drängen des Zentralrats über eine Gruppe Stalingrader Stossarbeiter, die 1932 eine gemeinsame Bergtour durch Swanetien unternommen hatten. Die Gruppe wurde für ihre exemplarische Durchführung der Tour und die Kulturarbeit unter der lokalen Bevölkerung mit Sachprämien belohnt.¹⁵⁶ Und im Januar 1936 forderte NSNM, dass sich auch die OPTÉ als Dienstleisterin für die stachanovschen «Helden der Arbeit» anbiete, wenngleich sie dabei eher Exkursionen, Freizeitheime und andere Formen der «kultivierten» Freizeit vorsah.¹⁵⁷ Im Jahr 1935, auf dem Höhepunkt der Massenbewegung, entstand in der Presse der Eindruck, unter den Alpinisten seien besonders viele *udarniki* zu finden. Der *al'pinist* schien geradezu die Fortsetzung des *udarnik* in der Freizeit zu sein, frei nach einer beliebten Losung jener Jahre: *Udarno rabotat', udarno otdochnut'* – «wer ausgezeichnet arbeitet, soll sich auch ausgezeichnet erholen». Die Frage bleibt jedoch, ob die häufigen Verweise auf Stoss- und Stachanov-Arbeiter unter den OPTÉ-Aktivisten nicht eher dazu dienten, die Arbeit der OPTÉ durch das positiv bewertete soziale Profil ihrer Praktizierenden zu legitimieren.

Der Freizeitdiskurs und die Stratifizierung der Gesellschaft veränderten den OPTÉ-Alpinismus in mehrerer Hinsicht. Zum einen verbreiterte sich der Teilnehmerkreis. So waren Stachanovarbeiter zweifellos eine interessante Zielgruppe für Ferienangebote wie die der OPTÉ, denn sie erhielten deutlich mehr Lohn und konnten sich damit auch Freizeitangebote leisten, die für den normalen Arbeiter zu teuer waren.¹⁵⁸ Vor allem aber hatten sie exklusiven oder bevorzugten Zugang zu nur beschränkt verfügbaren Freizeitmöglichkeiten – zu Plätzen in Urlaubsheimen oder Sanatorien. Diese wurden oft von den fabrik- und betriebsinternen Gewerkschaftskomitees (*fabzavkomy*) zusammen mit anderen sozialen Leistungen und Sicherungssystemen verwaltet, die je nach Arbeitsplatz stark variieren konnten und nicht umsonst als zweiter Lohn galten,¹⁵⁹ denn solche sonst nicht erhältlichen Zusatzleistungen machten die Arbeit vor allem in den grossen, prestigeträchtigen Vorzeigebetrieben oder in der Staatsbürokratie attraktiv. Diese Institutionen besaßen ein eigenes Angebot an Ferienmöglichkeiten und bauten es in den 1930er-Jahren, vor allem im zweiten Fünfjahrplan 1933–1937, rapide aus.¹⁶⁰

Die OPTÉ hatte bereits 1932 versucht, bei der Zentralverwaltung der sowjetischen Sozialversicherungen (Cusstrach) *turizm* als Alternative zu den klassischen Erholungsheimen und Sanatorien zu propagieren und diese Organisation für den Bau von Touristenbasen zu gewinnen. Erfolg hatte sie damit zunächst wenig,¹⁶¹ doch dies änderte sich um die Mitte der 1930er-Jahre. Mit dem zunehmenden Engagement der Gewerkschaften im Ferienbereich wuchs auch deren Engagement im Alpinismus.¹⁶² Sie traten jetzt expliziter als Sponsoren in den Vordergrund,¹⁶³ vor allem auch in Form der nun bei ihnen eingerichteten Sportgesellschaften (DSO). Nach dem Vorbild des seit 1923 existierenden Sportklubs der Sicherheitskräfte *Dinamo*

wurden solche Sportgesellschaften nun auch für andere Branchen geschaffen und bei den Gewerkschaften angesiedelt; ein Prozess, der kurz nach der Einführung des Alpinistenabzeichens begann.¹⁶⁴ Den Beginn machte im Januar 1935 *Spartak* als Sportgesellschaft ursprünglich für die Angestellten im staatlichen Handel; ihm folgten bald viele andere Vereine wie *Trud* (für Industrie und Baugewerbe), *Lokomotiv* (Eisenbahnsektor) oder *Zenit* (Kriegsmaterialindustrie).¹⁶⁵ Auch die Aktivität des seit 1929 direkt beim VCSPS angesiedelten Zentralen Körperkulturbüros (*Central'noe bjuro fizičeskoj kul'tury*) nahm, gemessen an der Dichte der Überlieferung, ab 1935 rapide zu. 1935 organisierte dieses Büro erstmals eine Alpiniade für Gewerkschaftsmitglieder.¹⁶⁶ Für das Jahr 1936 waren von Juli bis September mindestens sieben Alpiniaden auf den Elbrus geplant, die vom VCSPS, einzelnen Gewerkschaften sowie von Alpinisten-Stadtsektionen organisiert wurden.¹⁶⁷

Die vermehrte Einbeziehung anderer Organisationen in den Alpinismus ermöglichte nun zwar Veranstaltungen in einer Grössenordnung, die der OPTÉ allein verwehrt geblieben wären; und unter dem öffentlichen und selbstaufgelegten Druck zur Massenhaftigkeit waren solche Kooperationen vermutlich die einzig gangbare Lösung. Sie barg allerdings die Gefahr, dass die OPTÉ in den Hintergrund rückte und möglicherweise sogar obsolet zu werden drohte. Dies zeigte sich bei der ersten VCSPS-Alpiniade 1935, deren Resultate rückwirkend als «vollständiger Übergang des Massenalpinismus zu den Gewerkschaften» beschrieben wurden.¹⁶⁸ Wenngleich damit einigen Entwicklungen vorgegriffen wurde, schaffte es der VCSPS tatsächlich, sich mit diesem Event als wichtige Organisation im Alpinismus zu profilieren, ohne zunächst in offene Konkurrenz zur OPTÉ zu treten.¹⁶⁹ Der Stab der Alpiniade, aktive Alpinisten aus Moskau und Leningrad, bestand eigentlich zum grossen Teil aus Mitgliedern der OPTÉ-Bergsektion,¹⁷⁰ doch die Beziehungen zur Mutterorganisation wurden spätestens im Verlauf der Alpiniade gespannt, weil die OPTÉ ihren Verpflichtungen, Ausrüstung zu leihen und einen Teil der Versorgung zu stellen, nicht nachkam.¹⁷¹ Hinter der organisatorischen Unlust vermuteten manche Beteiligten Absicht – die VCSPS-Alpiniade sei als «Angriff auf die Monopolstellung der Gesellschaft empfunden» worden.¹⁷²

Die Gewerkschaftsalpiniaden von 1935 und 1936 sollte explizit vor allem Stossarbeitern zugute kommen und enthielten damit ein Element sozialer Privilegierung, das möglicherweise auch auf eine Veränderung der sozialen Zusammensetzung der Bergsteigerschaft zielte.¹⁷³ In der Praxis allerdings setzten sich die 200 Teilnehmer 1935 letztlich zur Hälfte aus ITR und zu einem weiteren Viertel aus Studenten und Angestellten zusammen.¹⁷⁴ Vorschlags- und Auswahlinstanzen in Hochschulen und Betrieben – neben den Gewerkschaftskomitees auch die OPTÉ-Zellen und Kom-somologorganisationen – hatten einen Ermessensspielraum, den sie mehr oder weniger willkürlich nutzen konnten¹⁷⁵ und bei dem sich vor allem alpinistische Erfahrung und/oder persönliche Bekanntschaft mit Alpinisten als Schlüsselfaktor erwies.¹⁷⁶

1935 baten manche Fabriken direkt um Plätze für die «besten Tourismusarbeiter» und OPTÉ-Aktivisten, von denen alle bereits Bergerfahrung hatten.¹⁷⁷ Auch hier also war die Betonung, dass es sich bei den Teilnehmern (oft ausnahmslos) um *udarniki* gehandelt habe, nicht viel mehr als Lippenbekenntnis: sie brachte Alpinisten in Einklang mit den öffentlichen Anforderungen, diese Gruppe besonders auszuzeichnen, und hob gleichzeitig das Ansehen der Alpinisten durch die Verbindung mit dem sowjetischen Idealtypus des Stossarbeiters.

Von Anfang an war bei diesen Alpiniaden im Übrigen ein Viertel der Teilnehmer als «selbständige Gruppen» unter der Leitung alpinistischer «Meister» eingeplant. Hier diente der Begriff «Alpiniade» und die Betonung der Masse nur noch als Sammelbezeichnung und Legitimation für die Organisation alpinistischer Spitzentouren – wie etwa der Besteigung der Ušba durch eine Gruppe um den Leningrader Alpinisten Evgenij Beleckij.¹⁷⁸ Diese Spitzenalpinisten wurden grosszügig finanziert: zu ihren üppigen Tagessätzen kamen Zuschüsse an die Eisenbahnfahrten, sodass manche fast 2000 Rubel mit ihren bis zu anderthalb Monaten dauernden Traversen verdienten.¹⁷⁹ Auch die erste Alpiniade des VCSPS war damit zum Teil ein Werk engagierter Alpinisten, die ihre Pläne neu statt über die OPTÉ nun über den VCSPS und sein Körperkulturbüro verwirklichten. Betrachtet man die in den Debatten überlieferten Briefe, Mitteilungen und Diskussionen, so gewinnt man zudem den Eindruck, dass sich hier ein Generations-/Gruppenkonflikt anbahnte: eine jüngere, urbane Generation sowjetischer Arbeitereliten wie auch Studenten opponierte zumindest gegen einen Teil der Alpinismusveteranen,¹⁸⁰ und dem Kreis um Krylenko warfen manche anderen Alpinisten vor, Ressourcen einseitig auf die Pamirexpeditionen zu konzentrieren, während der breite Alpinismus zu wenige Mittel erhalte.¹⁸¹

Zwar verstärkten die oben erwähnten Selektionsmechanismen die Dominanz der Grossstädte und Grossbetriebe, doch allein die Grössenordnung der Unternehmungen und die langsame Institutionalisierung des Alpinismus als Sommerferienpraxis gaben trotz allem immer mehr, vor allem mehr jungen Leuten eine Gelegenheit, das Bergsteigen kennenzulernen. Vermutlich am meisten von diesem Prozess profitierten die Frauen im Alpinismus. An den Formen ihrer Präsenz lässt sich die Doppelbödigkeit sowjetischer Geschlechterpolitik dieser Jahre deutlich ablesen. Während an der RKA-Alpiniade 1933 noch ausschliesslich Männer teilgenommen hatten,¹⁸² waren Frauen ein Jahr später präsent – allerdings nicht nur weibliche Militärangehörige, sondern vor allem die Ehefrauen der Kommandeure.¹⁸³ In der «Hausfrauenbewegung» dieser Jahre repräsentierten sogenannte *obščestvennicy*, nicht erwerbstätige Ehefrauen von Kadern, den Status ihres Mannes mit, setzten sich aber auch in sozialen und karitativen Projekten ein – eine ambivalente Abkehr von der «Neuen Frau» der 1920er-Jahre und eine Rückkehr des sozial-häuslichen Umfelds als «natürlichen» Betätigungsraums der Frau.¹⁸⁴ Die Präsenz von Frauen

1934 gab der Alpiniade einen stärkeren Anstrich kultivierter Freizeit, während deren Status als privater «Anhang» verhinderte, dass sie eine Konkurrenz zum männlichen Heldentum bildeten. Am Berg nahm man(n) den Frauen schon einmal die Rucksäcke ab, und sie durften bei Mangel an Plätzen im Innern der Hütte übernachten statt in Zelten.¹⁸⁵ Doch auch wenn die Geschlechterrollen, die der Hochstalinismus wieder oder neu einführte, traditionell waren, so öffneten sie doch den Sport weiter für Frauen.

Bei den studentischen Teilnehmern der VCSPS-Alpiniade 1936 stellten Frauen schon rund ein Viertel der Teilnehmer.¹⁸⁶ Die zahlreichen Massenzüge und Alpiniaden allerorten brauchten aber auch qualifizierte Instrukto:innen, woran ein chronischer Mangel herrschte.¹⁸⁷ Dadurch boten sich nun auch für Frauen Chancen, von der Teilnehmerinnen- auf die Ausbildungsebene vorzusto:ssen. Vermutlich war es der akute Männermangel bei der RSKA-Alpiniade 1934 (die männlichen Alpinist:innen waren nämlich zum grossen Teil im Pamir), der es möglich machte, dass die Alpinistin L. Karpichina dort als Instrukto:in arbeitete.¹⁸⁸ Während Richter betonte, dass es Karpichina an der Armee-Alpiniade sofort gelungen sei, «sich unter den Roten Kommandeuren Autorität zu erkämpfen»,¹⁸⁹ hatte der Leiter der Tourismusabteilung des CDKA, Blagoveščenskij, in Wahrheit zunächst grosse Vorbehalte gegen die Bergsteigerin, weil er befürchtete, dass sich ihr die männlichen Teilnehmer nicht unterordnen würden.¹⁹⁰ Doch nicht nur Karpichina, auch andere Frauen erkämpften sich mit Instrukto:innenarbeit eine Basis für weitere Qualifikationen und ihren Platz in gemischten Tourengruppen.¹⁹¹ Ihr Weg in solche Positionen war meist nicht viel anders als der ihrer männlichen Kollegen. Von der porträtierten 28-jährigen Instrukto:in Irina Aleksandrovna Pokrovska, die in Tenegeklj arbeitete,¹⁹² erfuhr der Leser, dass die ehemalige Lehrerin aus Kaluga schon als Kind gerne in der Natur gewesen sei, Mayne Reed und Jules Verne liebte und 1927 mit einer OPTÉ-Exkursion zum ersten Mal auf die Krim gekommen sei. Auch hatte sie an mehreren Kaukasus- und einer Chan-Tengri-Expedition teilgenommen.¹⁹³ Vor dem Hintergrund ihrer alpinistischen Laufbahn regte Karpichina an, als nächsten Schritt 1936 eine rein weibliche Tourengruppe zusammenzustellen: «Sie [die Alpinist:innen] werden zeigen, dass sie selbst Touren organisieren können, selber ihre Rucksäcke tragen, mit den Schwierigkeiten des Hochgebirges kämpfen können, sie werden zeigen, dass eine Frau Kommandeur im Gebirge sein kann und sich im nötigen Moment für die Verteidigung der sozialistischen Heimat erheben wird.»¹⁹⁴

4.3 Massenhaftigkeit als Problem: Das Ende der OPTĚ

4.3.1 Die Grenzen des Rekords: Kritik an der OPTĚ, Juli–September 1935

Im Zuge der Massenhaftigkeit wurde in diesen Jahren das Aufstellen von Rekorden und das Überschreiten von Grenzen unversehens rehabilitiert. Im Sommer 1934 etwa fuhr eine Fahrradgruppe von Leningrad nach Moskau und weiter bis in den Kaukasus, wo sie an einer Alpiniade teilnehmen wollte.¹⁹⁵ Noch vor wenigen Jahren hätte ein derartiges Unterfangen wohl als Vagabundieren gegolten (siehe oben, Abschnitt 2.3.2). Nun gab es Nischen und Anerkennung für jene, die stellvertretend für andere Heldentaten vollbrachten. Doch die Kehrseiten forciertter Massenhaftigkeit und Grenzüberschreitungen blieben, wie anderswo in der Sowjetunion, auch im Bergsteigen nicht aus.

Den bereits schwelenden Konflikten mit der OPTĚ folgte im Sommer und Herbst 1935 eine Reihe öffentlicher Angriffe. Den Beginn machte ein «offener Brief» einer Gruppe von Studenten aus Leningrad an den Vorsitzenden Krylenko, welcher am 22. Juli 1935 in der *Komsomol'skaja Pravda* veröffentlicht wurde. Die Autoren beklagten sich über die mangelhafte Infrastruktur und Betreuung auf ihrer Anfang Juli unternommenen Elbrus-Besteigung: In der «Prižut 11-i» («Hütte der 11»), der Berghütte auf 4200 Metern über Meer, fehlten Schlafsäcke ebenso wie Brennmaterial, und der verantwortliche Hüttenleiter war seit gut zwei Wochen abwesend. Sie fanden zwar eine Notunterkunft, doch am nächsten Tag verirrten sie sich beim Aufstieg (wofür sie ebenfalls die OPTĚ verantwortlich machten, deren *konsultant* ja abwesend gewesen war). Eine Rettungsaktion scheiterte angeblich daran, dass keine Rettungsmaterialien auf der Basis vorhanden waren. Die OPTĚ, so das Fazit, müsse sich um «normale Bedingungen» am Elbrus kümmern.¹⁹⁶

Am 6. August folgte in der *Izvestija* ein weiterer scharfer Angriff. Diesmal bemängelte deren Redaktion nicht nur, dass angesichts der «ungekannten Belebtheit» die angehenden Gipfelstürmer teils mehrere Tage in der Hütte warten mussten, bis sie «an der Reihe» waren, den Gipfel zu besteigen, sondern auch, dass die OPTĚ nicht genügend Ausrüstung, insbesondere Steigeisen, für alle Alpinisten besass, was als «leichtsinnige» Einstellung zur Sicherheit der Teilnehmer gewertet wurde.¹⁹⁷ Krylenko selbst wies in scharfem Ton wenige Tage später darauf hin, dass Steigeisen für eine Elbrus-Besteigung nicht für alle Teilnehmer unbedingt vonnöten waren, sondern nur für die Vorangehenden. Er stellte aber auch klar, dass «die OPTĚ über keinerlei Mittel und Wege verfügt, um den Verkehr auf den Gipfel zu regulieren.» Dass bei einem solchen Andrang «Staus» entstehen und die Übernachtungsplätze nicht ausreichen würden, sei anderen Organisationen im

Vorfeld durchaus mitgeteilt worden. Zu einem Gegenangriff wurde die Verteidigung, als er als Beispiel für «fehlende Disziplin und desorganisierte Handlungen» die Alpiniade Kabardino-Balkariens (siehe oben, Abschnitt 4.1.2.2) angriff. Deren Leiter habe versucht, mit Gewalt und ohne Bezahlung Ausrüstung der OPTÉ zu requirieren, mit dem Hinweis darauf, dass «hier nicht Moskau Befehle [gibt], sondern ich».¹⁹⁸

Die Angriffe rissen aber nicht ab. Weitere Briefe – manche publiziert, manche nicht – belegten die chaotischen Zustände auf dem Elbrus. So schrieben Mitarbeiter einer wissenschaftlichen Expedition einen ausführlichen Bericht an die OPTÉ und den Komsomol über die Zustände, die sie Anfang August auf dem Elbrus beobachtet hatten. Es fehlte an allem – an genügend Proviant (sodass bei schlechtem Wetter die ohnehin knappen Rationen nicht ausreichten), an warmen Schuhen und Kleidung (was zu Erfrierungen führte), an Schlafsäcken und Betten (die Leute mussten sich die Kojen teilen), aber auch an medizinischer Betreuung und Kontrolle:¹⁹⁹ «Ungeachtet ihrer Erkrankungen werden Leute mit Gewalt am Seil, sogar mit Prügeln [...] auf den Gipfel geschleift, auf der Jagd nach ›hohen Prozenten›. Der ganze Weg auf den Gipfel ist mit Erbrochenem bedeckt.»²⁰⁰

Rettungsmannschaften existierten kaum, kranke oder zurückbleibende Teilnehmer wurden allein gelassen. Mehrere verirrten sich dabei, viele erlitten Erfrierungen und es sei nur dem milden Wetter zu verdanken, dass es nicht zu Todesfällen gekommen sei. Die Instrukto­ren würden «unter Gelächter» erzählen, wie Teilnehmer auf dem Gipfel in halb bewusstlose­m Zustand herumkriechen oder teilnahmslos im Kreis gehen würden.²⁰¹ Die Autoren forderten daher, dass die Losung «100 Prozent auf den Gipfel» nur mit dem Zusatz «ohne Opfer für die Gesundheit» angenommen werde.²⁰²

Bei aller gebotenen Skepsis gegenüber sowjetischen Leserbriefen, die oft genug fabriziert waren, sollten die hier angeführten Beispiele ernst genommen werden – schon deshalb, weil solche Zustände aus anderen, sogar offiziellen Berichten belegt sind,²⁰³ allerdings mit einer teils völlig anderen Interpretation. Richter etwa schrieb in ihrem im Sommer 1935 erschienenen Buch über die Alpiniade 1934: «Ich habe den Schluss gezogen, dass für eine erfolgreiche Besteigung nur Willenskraft allein nötig ist. Die Willenskraft besiegt gelegentlich sogar die schlimmste Höhenkrankheit.»²⁰⁴ Oder: «Der Wille leitet den geschwächten Körper und bringt ihn dazu, weiter und weiter zu gehen, obwohl der Mensch vor Schwindel schwankt und von aufreibenden Brechreizanfällen umgeworfen wird.» Dass sich hinten und vorne Leute reihenweise übergaben, wurde von ihr offen angesprochen, war jedoch irrelevant, solange keiner aus der Formation kam.²⁰⁵ Sie berichtete auch darüber, wie immer weniger Wert darauf gelegt wurde, dass die Teilnehmer Erfahrung mitbrachten oder auch nur genügend akklimatisiert waren und dass die Warnungen medizinischer Kontrollkommissionen in den



Abb. 7: «So stellen sich jetzt viele eine Besteigung des höchsten Gipfels Europas vor». Aus: NSNM (1934), H. 21, 19.

Wind geschlagen wurden.²⁰⁶ Auch von anderen Alpinisten war bekannt, dass der Enthusiasmus der Teilnehmer kritische Grenzen erreichen konnte. Ein Teilnehmer berichtete auf einer internen Versammlung über eine junge Frau, die hinter ihm gestürzt war, aber weiter kroch und schwor, sie würde «bis zu den letzten Kräften kriechen, solange sie noch atmen würde».²⁰⁷ «Schreckliche Ermüdung» hinderte die Teilnehmer der Alpinade des VCSPS nicht daran, den Gipfelsieg trotzdem zu feiern, eine Stalinbüste zu errichten und in Formation den Marsch aus dem Kinofilm «*Veselye rebjata*» zu singen.²⁰⁸ Diese rauschhafte Entgrenzung war auch im Stachanovismus ein durchaus umstrittenes Problem.²⁰⁹

Die Selbstüberschätzung vor allem junger Menschen, die meist weder vom Kaukasus noch vom Bergtourismus realistische Vorstellungen hatten, war den erfahrenen Alpinisten durchaus bekannt. Der Zentralrat der OPTÉ hatte deshalb bereits 1933 die lokalen Untersektionen angewiesen, bei selbständigen Gruppen darauf zu achten, dass im Tourenplan mindestens ein Viertel der Zeit für Erholung reserviert war und nach jeder Tour mindestens drei Tage zur Entspannung auf der letzten Basis verbracht wurden.²¹⁰ Auch bei der Einführung des Abzeichens «A1» und dem Ruf nach Massenhaftigkeit hatte ein Armeevertreter auf das Fehlen guter Ausrüstung hingewiesen und der damalige Vorsitzende des VCSPS daran gezweifelt, dass alle Teilnehmer die nötigen Qualifikationen mitbringen würden. Seiner Ansicht nach sollte das Abzeichen für «normale Bergtouren» vergeben werden, da eine Besteigung des Elbrus «nur den am besten vorbereiteten Teilen der *fizkul'turniki* und Sportler (*sportsmeny*)» möglich sei.²¹¹ Solche warnenden Stimmen waren in der Helden-euphorie des Winters 1934 allerdings untergegangen, wengleich Karikaturisten sie bereits früh aufgenommen hatten (vgl. Abbildung 7).

Dass nun im Sommer 1935 scheinbar unvermittelt die OPTÉ für solche – allgemein verbreiteten und bislang als heroisch deklarierten – «Exzesse des Enthusiasmus»²¹² angegriffen wurde, zeigt die Ambivalenz des Systems und auch der Diskurse auf. Nicht nur im Alpinismus hatte die Jagd nach massenhaften Rekorden Unfälle gefordert. Um die gleiche Zeit kam es in Moskau zu einem tödlichen Unfall, als sich bei einem Fallschirmspringer, der zur Eröffnung des «Tages der Luftfahrt» seine Kunst demonstrieren sollte, der Fallschirm nicht öffnete. Weitere Unfälle in den nächsten Monaten und Jahren zogen eine restriktivere Linie der Behörden nach sich.²¹³ Andererseits dominierten im Sommer 1935 in allen Medien die Berichte über die *stachanovščina*, das Stossarbeitertum, das ungeachtet der impliziten Hintanstellung von Qualität hinter Quantität weiterhin offiziell ermutigt, hoch gelobt und vorangetrieben wurde. Dabei liessen sich die unterschiedlichen Aussagen Stalins von den einen als «Masse über alles», von den anderen als «Jagd auf überflüssige Prozente» einsetzen,²¹⁴ auch Stalins Diktum der «aufmerksamen Haltung gegenüber jedem einzelnen Menschen» wurde von Kritikern der Massen auf dem Gipfel warnend angeführt.²¹⁵ Die Vielschichtigkeit des Diskurses bot

Vertretern unterschiedlicher Positionen Versatzstücke bolschewistischer Sprache, die sie argumentativ einsetzen konnten.

Krylenko krebste schliesslich zurück. Am 2. September erschien in der *Izvestija* ein Telegramm, in dem er von seinen bisherigen Vorwürfen zurücktrat und die kabardino-balkarische Alpiniade unter Kalmykov für ihre «glänzende Organisation» lobte.²¹⁶ Ein ausführlicherer Artikel in NSNM schob die Schuld für diesen Angriff später auf einen altgedienten OPTÉ-Angestellten, der angeblich Krylenko fehlinformiert habe; dieser und verschiedene andere OPTÉ-Funktionäre, die für die Elbrusregion verantwortlich waren, wurden entlassen beziehungsweise degradiert.²¹⁷ Damit verschwand das Thema aus der Presse, doch es blieb keineswegs folgenlos. Bereits wenige Wochen nach diesem Schlagabtausch begannen hinter den Kulissen die Vorbereitungen zur Auflösung der OPTÉ, auf die noch gesondert einzugehen sein wird. Vor dem Hintergrund anderer Probleme der OPTÉ (siehe unten, Abschnitt 4.3.2) waren die Versäumnisse bei den Alpiniaden zumindest ein Aufhänger, wenn nicht tatsächlich der Auslöser, eine (möglicherweise ohnehin anstehende) Reorganisation voranzutreiben. Kosarev, der Sekretär des Komsomol, hatte die oben erwähnten Anschuldigungen der Wissenschaftlergruppe jedenfalls persönlich durchgelesen und forderte, die «Schuldigen zu bestrafen»;²¹⁸ und in den ersten Entwürfen zur geplanten Auflösung begründete das CIK sie damit, dass die OPTÉ aufgrund von «Schwächen der materiellen Basis» nicht in der Lage sei, die wachsenden Touristenströme zu bewältigen.²¹⁹ Weil jedoch nicht nur von der Massenentwicklung des proletarischen Tourismus, sondern separat noch von den «erreichten Rekorden auf dem Feld der Hochgebirgsbesteigungen» die Rede war, stellt sich auch die Frage, ob nicht die Attraktivität des Alpinismus mit zur Idee, ihn zur Staatssache zu machen, beitrug.²²⁰

4.3.2 Eine überholte Form der Organisation? Kritik an der OPTÉ

Um die Mitte der 1930er-Jahre wurden fast alle «freiwilligen Organisationen», von denen die meisten aus den 1920er-Jahren und der Kulturrevolution stammten, aufgelöst. In einem Teil der Literatur wird dies im Kontext einer allgemeinen Tendenz gesehen, zunehmend mehr gesellschaftliche Aktivitäten in offizielle(re) staatliche Strukturen einzugliedern.²²¹ So wurde etwa auch die über den gleichen Zeitraum wie die OPTÉ existierende Organisation *Avtodor*, die das Autofahren propagiert und die Autorennen wie beispielsweise jenes durch die Karakum-Wüste organisiert hatte, aufgelöst.²²² Tatsächlich übernahm der Staat immer mehr die Rolle der alleinigen Versorgungs- und Wohlfahrtsinstitution, und die offizielle Zentralisierung, die 1936 mit der Eingliederung des Alpinismus in staatliche Struk-

turen erfolgte, entsprach dem gesamtgesellschaftlichen Prozess der Etatisierung. Nichtsdestotrotz sollte die Kritik an der OPTÉ nicht als reine Rhetorik, die ihrer Schliessung diene, betrachtet werden. Vielmehr sprach sie mehrere tatsächlich existierende Problemfelder an, die allerdings auch nach dem Ende der OPTÉ nicht verschwinden sollten. Die formale Reorganisation verlagerte die Probleme allenfalls in den Staat hinein, weshalb es sich hier lohnt, sie kurz zu beleuchten.

Das massenhafte Wachstum der letzten Jahre war auf Kosten der Qualität geschehen, weil die Ressourcen nicht im gleichen Mass erhöht worden waren. Auch die OPTÉ litt unter den Bedingungen sowjetischer Mangelwirtschaft. Selbst wenn man bei den exorbitant gestiegenen Mitgliederzahlen der OPTÉ davon ausgehen kann, dass viele Sektionen nur auf dem Papier existierten und zahlreiche Mitglieder kaum je Leistungen in Anspruch nahmen,²²³ so stieg doch die Zahl der praktizierenden Touristen und besonders der Alpinisten in diesem Zeitraum so schnell an, dass sowohl die Ausrüstungsproduktion²²⁴ als auch die Infrastruktur der OPTÉ an ihre Grenzen stiess. So besaßen die Hütten am und auf dem Elbrus nicht annähernd die Kapazität für die bergsteigewilligen Massen.²²⁵ Die in der Karikatur von 1934 (Abbildung 7) ironisch skizzierte Zukunftsvision, in der sich Massen von Bergsteigern an Getränkeständen erfrischen konnten, zeigte eine gewisse Furcht vor einer Kommerzialisierung und «Vermassung» des Bergsteigens, gleichzeitig aber auch Bedürfnisse, deren Befriedigung durchaus nötig gewesen wäre. Zwar hatte die OPTÉ konkrete Vorstellungen davon, wo sie infrastrukturell hinwollte – das Hüttenwesen in den Alpen etwa war ein genau studiertes Vorbild.²²⁶ Diese aber umzusetzen, gelang ihr nicht in absehbarer Zeit. Noch nicht einmal das Prestigeprojekt der OPTÉ, das grosse «Haus des Touristen» (*dom turista*) in Moskau, für das sie 1 Million Rubel aufwenden wollte, wurde fertiggestellt.²²⁷ Das andere Problem war, dass die OPTÉ ihre offiziellen Rechte und Befugnisse gegenüber den Machtverhältnissen vor Ort oft nicht durchsetzen konnte. Nicht nur war die OPTÉ offiziell auf die Kooperation anderer Verwaltungszweige und Organisationen angewiesen – angefangen von den Gewerkschaften, die sie finanzierten, bis hin zu den Fabrikationsbetrieben, die ihre Ausrüstung herstellen sollte.²²⁸ Der Zentralrat hatte auch keine Handhabe, um etwa die häufigen Fälle, dass Lokalbehörden oder regionale Machthaber eigenmächtig Gebäude der OPTÉ appropriierten, zu verhindern, sondern musste sich an höhere Instanzen wie das CIK wenden.²²⁹ Lokale Strukturen waren oft mächtiger als sogenannte Allunionsorganisationen; und offenkundig wusste man vor Ort genau, welche Organisation real wie viel Macht und Patronage besass. Ohne die Unterstützung anderer staatlicher Zweige war die OPTÉ daher nur beschränkt fähig, ihre Interessen durchzusetzen.²³⁰

Gleichzeitig litt die OPTÉ an einer Diskrepanz zwischen ihrer äusseren Struktur und dem in der Phase der *kul'turnost'* und des «guten Lebens» noch zunehmenden Druck, als professioneller Dienstleister zu funktionieren.²³¹ Die Aufgabe, Touris-

mus möglichst für alle preiswert zugänglich zu machen, qualitativ gute Reisen und Infrastruktur anzubieten und gleichzeitig wirtschaftlich zu arbeiten, konnte sie ebenso wenig lösen wie vor ihr die Sovtur (siehe Abschnitt 2.2.2). So blieben die Mitgliedsbeiträge der OPTÉ relativ niedrig, Reisen wurden jedoch stets als zu teuer bemängelt.²³² Einer notwendigen Professionalisierung der Organisation standen das interne Beharren wie auch der externe Druck entgegen, möglichst kostengünstig mit ehrenamtlichem Personal zu arbeiten. Das *aktiv* als Basis gehörte zur ursprünglichen Kulturrevolutionsrhetorik der OPTÉ, doch es litt unter Problemen bei der Rekrutierung und externen Eingriffen. So wurden auf den Juni 1933 zahlreiche Sektoren und Abteilungen des Zentralrats auf Geheiss der *Rabkrin* geschlossen,²³³ im August 1935 erzwang die Regierung wiederum den radikalen Abbau von fest angestelltem Personal und erschwerte damit die geforderte Dienstleistungsqualität.²³⁴ Reisende betrachteten die Mitgliedschaft in der OPTÉ oft nur als Schlüssel zu deren touristischen Angeboten – was die Organisation implizit anerkannte, als sie im Sommer 1934 beschloss, auch direkt auf den einzelnen Basen Touristen als Mitglieder aufzunehmen, wengleich solchen Neumitgliedern eingeschärft werden sollte, dass sie nun auch zuhause in ihren Sektionen mitarbeiten sollten.²³⁵ «Das beste Aktiv der OPTÉ sind die selbständigen Touristen», hielt NSNM 1934 fest,²³⁶ doch gerade diese Gruppe war trotz ihrer zentralen Stellung als Leitfigur des proletarischen Tourismus²³⁷ in den Zeiten von Massenveranstaltungen ein Sorgenkind. Zahlreiche Artikel forderten 1935 mehr «Aufmerksamkeit für den selbständigen Tourismus»²³⁸ und wiesen darauf hin, dass die schon bisher bestehenden Probleme kleiner Gruppen sich durch den Massenansturm noch verstärkten.²³⁹ Da Reiseführer, besonders «sowjetische», auf dem Markt (ebenso wie Landkarten) immer noch Mangelware waren, waren individuelle Gruppen besonders auf die Expertise der OPTÉ angewiesen.²⁴⁰ Im Gewimmel der Massenveranstaltungen gingen selbständige Bergsteiger aber unter und erhielten oft keine Beratung vor dem Aufstieg²⁴¹ – oder eine zweifelhafte, wenn etwa eine Sektion ihre Anfänger gleich auf einen so schwierigen Gipfel wie die Ušba schickte.²⁴² Dass solche Alpinisten nach ihrer Rückkehr wenig Interesse an aktiver Mitarbeit hatten, erstaunt kaum.

4.3.3 Die Auflösung der OPTÉ, Sommer 1935–Frühling 1936

Wengleich die Kritik an der OPTÉ zweifellos berechtigt war, so erklärt dies noch nicht zwingend ihr Ende. Die OPTÉ hatte auch im Rahmen der üblichen sowjetischen Selbstkritik zu Vorwürfen wie dem Fehlen politischer Arbeit, falschen Abrechnungen oder der Veruntreuung von Organisationseigentum Stellung nehmen müssen. Solche Defizite waren zwar bedauerlich, aber in der stalinistischen Gesellschaft

keineswegs Einzelfälle. Bei vielen anderen Organisationen hatten solche Zustände nicht zur Auflösung geführt.²⁴³

Wahrscheinlicher ist, dass hinter der Auflösung der OPTĚ zumindest zum Teil parteipolitische Motive standen. Bereits 1934 waren in der Leningrader OPTĚ «Trotzkisten-Zinov'evisten» «aufgedeckt» und 1935 zwei leitende OPTĚ-Angestellte in Vologda verurteilt worden, weil einer von ihnen mit «antisowjetischen» Spottgedichten für die OPTĚ geworben habe.²⁴⁴ Die direkte persönliche Replik Krylenkos auf die Vorwürfe im Sommer 1935 deutet darauf hin, dass mit der OPTĚ die Person des Vorsitzenden zumindest mit angegriffen wurde und dessen zunehmend unsicherere Position in anderen Bereichen reflektierte.²⁴⁵ Noch 1933 war Krylenko für seine Verdienste als Staatsanwalt und Jurist im Kampf gegen die «Schädlinge» mit dem Leninorden ausgezeichnet worden,²⁴⁶ doch seither hatte sich seine Position im innersten Kreis der Macht fast unmerklich verschlechtert. Sowohl bei der Besetzung des 1933 geschaffenen Postens des Staatsanwalts der UdSSR als auch für dessen Stellvertretung im März 1935 wurde er übergangen.²⁴⁷ Ihm vorgezogen wurde Andrej Vyšin'skij, der mittlerweile zum engsten Kreis um Stalin gehörte und nach Stalins «Kader»-Rede im Mai 1935 mit öffentlichen Polemiken gegen Krylenko zu Fragen der Rechtssetzung begann. Aus diesem Antagonismus entwickelte sich zumindest ein Teil der Rhetorik, die Krylenko schliesslich den Posten und das Leben kosten sollte.²⁴⁸

So war es wohl das Zusammenfallen von persönlicher Angriffsfläche Krylenkos, strukturellen Problemen der OPTĚ und der Desorganisation bei den Alpiniaden, die zur Auflösung der OPTĚ beitrugen. Der erste (undatierte) Entwurf sah ihre Auflösung bereits auf den 1. Oktober 1935 vor,²⁴⁹ und der Schriftverkehr zwischen Moskau und einem regionalen Sportkommissariat legt nahe, dass bestimmte Kreise spätestens im September 1935 über die Absicht der «Leitungsorgane» informiert waren, den Bereich Tourismus und Exkursionen neu zu regeln.²⁵⁰ Obwohl der Sportrat (VSEK) unter seinem Leiter Mancev²⁵¹ bei der Ausarbeitung der diversen Entwürfe zur Neuregelung eine wichtige Rolle spielte, war zu Beginn kein klarer Plan da, wie die einzelnen Arbeitsbereiche besser verteilt und verwaltet werden könnten, sodass es bis zur Veröffentlichung des Beschlusses «Über die Auflösung der OPTĚ» (17. 4. 1936) noch ein gutes halbes Jahr dauerte.²⁵² Im Zentralisierungswahn stalinistischer Planungsbürokratie wurde zwar sogar das staatliche Planungsbüro (Gosplan) zur Erstellung eines «Tourismus- und Exkursionsplanes» für die nächsten beiden Jahre herangezogen, doch dies half nicht viel. Der vermutlich früheste Entwurf sah vor, nach der Auflösung der OPTĚ deren Erbe zwischen dem VSEK (ab 1936 VKFS) und dem VCSPS aufzuteilen: *Turizm* sollte an den Sportrat, die Exkursionen sollten an den VCSPS gehen.²⁵³ Die endgültige Version entsprach jedoch eher der typisch sowjetischen Doppelherrschaft von Partei und Staat: der VCSPS erhielt die «unmittelbare Lenkung» im Bereich Exkursionen,

Tourismus und Alpinismus, das «Haus des Touristen» in Moskau und überhaupt die ganze Infrastruktur; die Sportbürokratie in Form des VKFS dagegen erhielt die «Leitung und Kontrolle über alle Arbeit im Bereich Tourismus und Alpinismus, als Teil der Körperkultur».²⁵⁴ Während die Exkursionen also eindeutig im Gewerkschaftsbereich lagen, würden fortan sowohl für Tourismus als auch für Alpinismus zwei Organisationen zuständig sein, deren genaue Kompetenzen nicht klar definiert waren.

An der Alpinistenversammlung vom März 1936 deutete Krylenko bereits an, dass der VCSPS eine «bedeutende Rolle» bei der Reorganisation des Alpinismus spielen würde, obgleich der Beschluss, die OPTÉ aufzulösen, noch nicht veröffentlicht war. Er verwahrte sich jedoch gegen die Vorwürfe in der (nun auch ins Lager der Kritiker übergelaufenen) *Komsomol'skaja Pravda*, dass sich die OPTÉ nicht genug um die Belange der Alpinisten gekümmert habe. «Wer hat diese Sportart geschaffen, wer hat die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sie gelenkt, wenn nicht die OPTÉ?»²⁵⁵ Sie würden ihre Fehler kennen, gab Krylenko zu, aber von der OPTÉ nur einen «schmutzigen Fleck» übrig zu lassen, dafür gäbe es keinen Grund. «Ich habe gemacht, was ich konnte, und habe es so gut gemacht, möge es, wer kann, noch besser machen» – das könne die OPTÉ durchaus von sich behaupten.²⁵⁶ Ob es die Nachfolger besser machten, soll im nächsten Kapitel verfolgt werden.

4.4 Zwischenbilanz

Die Konnotationen von *massovost'* im sowjetischen Alpinismus sind vielfältig. Massenhaftigkeit war zum einen ein Vehikel, in dem die Masse zum Transport von Bildern und Ideen eingesetzt wurde – als Metapher einer wehrhaften, starken Nation auf dem Aufstieg zum Sozialismus. Durch Masseninszenierungen von Alpinisten wurde die Verfügbarkeit und Disziplinierung sowjetischer Körper für politische und militärische Zwecke versinnbildlicht, und die Gebirgsräume, in denen sie stattfanden, wurden Teil der sowjetischen Vorstellungswelt. Die enge organisatorische wie diskursive Verzahnung mit dem Militär förderte eine Vorstellung von Gebirgen als potenziellen militärischen Schauplätzen – nicht zuletzt deshalb, weil diese Peripherie in den Worten Richters erst kürzlich unter sowjetische Herrschaft gelangt war: «In den ersten Jahren nach der Revolution konnte natürlich von Tourismus keine Rede sein. In den Bergen Georgiens sassen die Menschewiken. Im Altai wüteten Annenkov und andere Weissbanditen. Im Pamir lauerten Banden von Basmatschen.»²⁵⁷

Gleichzeitig war Massenhaftigkeit ein Ziel, das nicht mehr hinterfragt wurde. Von allem, was in der Sowjetunion als gut empfunden wurde, sollte noch mehr produziert werden – auch Bergsteiger in einem zunehmend durchorganisierten Ausbildungssystem. Dabei stand nicht mehr eine allseitige Ausbildung des Charakters

beziehungsweise des neuen sowjetischen Menschen im Vordergrund, sondern ein Set messbarer Techniken und Fähigkeiten. Ebenso war Eigeninitiative in der Öffentlichkeit nicht mehr gefragt, was jedoch nicht bedeutete, dass sie verschwand. Vielmehr verpackten sowjetische Alpinisten ihre eigenen Pläne in die Form offizieller Aufgabenstellungen und präsentierten sich dort als Befehlsempfänger, wo sie eigentlich Initiatoren waren.

Massenhaftigkeit kann als paramilitärischer, universaler Disziplinierungsdiskurs verstanden werden und barg damit das Potenzial, sogar das Ziel, letztlich jeden mit einzuschliessen. Aber die Gruppe der Alpinisten grenzte sich zunehmend nach aussen ab, auch symbolisch durch die neuen Abzeichen. In diesem Zeitraum wuchs mit der *massovost* nicht nur die Basis, sondern auch die «Meisterschaft», *masterstvo*, wie im sowjetischen Sport die Spitze bezeichnet wurde.²⁵⁸ Zur sowjetischen Erstbesteigung des Pik Lenin gesellten sich mehrere andere herausragende Besteigungen vor allem im Kaukasus, denen NSNM auch ausgiebig Tribut zollte.²⁵⁹ Sowjetische Spitzenalpinisten stellten sich dort in Kurzporträts vor und beschrieben ihren «alpinistischen Weg».²⁶⁰ Die offizielle Rhetorik verstand *massovost* und *masterstvo* als sich ergänzendes Paar. Jeder hatte Anspruch auf ein Grundprogramm (Massenalpinismus), das die Basis für die leistungsorientierte Selektion der Besten legen sollte (Spitzenalpinismus). Das Spannungspotenzial zwischen Masse und Spitze wurde jedoch schnell sichtbar. Die Ausbildung der Massen im Alpinismus hing vom Einsatz der Spitze ab, die als Instruktor dienen sollte. Doch nicht nur war die Spitze klein, sondern viele der bestqualifizierten Alpinisten zogen es vor, eigene Hochtouren zu machen, anstatt Anfänger auf den Elbrus zu führen. Dass sowjetische Alpinismusinstruktoren keine «Professionellen», sondern Vertreter der Arbeiterklasse waren,²⁶¹ beförderte die Solidarität nicht unbedingt.²⁶²

Zu den inneren Widersprüchen gehört auch, dass die Teilnahme an Alpiniaden in vielen Fällen als Privileg und Auszeichnung dargestellt wurde. Einerseits sollten Teilnehmer dieser Inszenierungen belegen, dass jeder Sowjetmensch das Potenzial zum alpinistischen Heldentum besass, andererseits wurden die Teilnehmer bewusst und offen aus denjenigen Bürgern rekrutiert, die schon etwas mehr Sowjetmensch waren als andere.

Schliesslich blieben trotz des Wachstums – bei dem stets zu fragen ist, ob es sich um dauerhaften Zulauf handelte – die Alpinisten immer noch eine kleine Gruppe. Sicherlich trieb die Begeisterung für Höhererobung und patriotisch verbrämte Abenteuerspiele viele vor allem junge Leute zum Alpinismus, Fallschirmspringen oder Schiessen. Die Vorstellung aber, dass man die ganze Bevölkerung oder doch zumindest die ganze Jugend dazu bringen könne, in ihrer Freizeit wehrsportliche Übungen zu machen, blieb stets eine Utopie.²⁶³ Die meisten Sowjetbürger verbrachten ihre Freizeit noch immer lieber passiv und eigenverantwortlich als in staatlich gelenkten Aktionsgruppen.

Wie in anderen Bereichen des sowjetischen Lebens fehlten auch im Alpinismus solide infrastrukturelle Grundlagen für jene überdimensionierten Ziele, die man sich gesetzt hatte. Die Probleme, die daraus resultierten, kamen nicht überraschend, doch im Geist der Zeit galt der Verweis auf materielle Hindernisse und Grenzen des Wachstums schnell als Zweifel am Aufbau des Sozialismus und an dessen grossem Bauleiter Stalin. Als die Probleme zu offenkundig wurden, fand sich auch hier ein Sündenbock: die OPTÉ. Ihr Ende war nur der Beginn eines längeren Prozesses der Reorganisation und eines schliesslich gewaltsamen Elitenaustausches.

5 Die unsichere Peripherie: Terror, «kul'turnost'» und Militarisierung, 1936–1941

Die OPTÉ wurde aufgelöst, als der Platz der Sowjetunion auf der teleologischen Zeitlinie des Wegs zum Sozialismus neu bestimmt wurde. Im März 1936 erinnerte Krylenko vor versammelten Alpinisten an die Mühen, die es die OPTÉ während des «grossen Umbruchs» 1928–1930 gekostet habe, den Tourismus zur «Waffe des sozialistischen Aufbaus» zu machen.¹ Dass aber Stalin verkündet hatte, das «Fundament der sozialistischen Gesellschaft» sei bereits errichtet worden,² hatte Konsequenzen für alle Lebensbereiche: «Jetzt, wo der Enthusiasmus des sozialistischen Schöpfertums Hunderte von Millionen erfasst, wo es bei uns keine Bürger mehr gibt, die dem sozialistischen Aufbau neutral gegenüberstehen [...], sondern Dutzende von Millionen den Sozialismus bauen, besteht keine Notwendigkeit mehr, die politische Propaganda in der touristischen Arbeit an den ersten Platz zu stellen. Im Gegenteil, wir stellen uns jetzt als Hauptaufgabe die Organisation des Alpinismus als gesunde physische Erholung [...]»³

Der Bruch war deutlich, wengleich Krylenko betonte, sie würden die «politische Agitation» nicht fallenlassen, sondern ihr einen «anderen Platz» zuweisen. Vorderstes Anliegen sei jetzt «die Errichtung einer breiten materiellen Basis für unsere Bewegung».⁴ Damit war das Programm für die nächsten Jahre, die eigentlichen Boomjahre des sowjetischen Alpinismus, vorgegeben: Wer den Sozialismus quasi schon erreicht hatte, sollte auch etwas von seinen Früchten sehen. Bergtourismus war nicht mehr länger eine Form der Verbreitung des Sozialismus, viel eher wurde er nun als dessen Errungenschaft präsentiert – als Beleg für die Existenz eines sozialistischen Wohlfahrtsstaats. Trotz anhaltender Propaganda setzte damit eine kontinuierliche Entpolitisierung sowjetischer Freizeit ein. Gleichzeitig verstärkte sich die Militarisierung und Maskulinisierung des Alpinismus, die mit der Konstruktion von Bergsteigen als möglichst kultivierter Freizeit nicht immer übereinstimmte.

5.1 Vorübergehend heimatlos: Die Neuorganisation des Alpinismus, 1936–1937

Von 180 000 Reisenden, welche die OPTÉ 1935 statistisch erfasst hatte, waren 6000 Alpinisten.⁵ Das war in absoluten Zahlen ein Vielfaches mehr als noch wenige Jahre zuvor, doch insgesamt noch nicht einmal 4 Prozent aller Freizeitreisenden. Diese kleine Gruppe stand nun, nach dem Ende der OPTÉ, genau wie die «selbständigen Touristen» vor dem Problem, eine neue Organisationsform und einen Ort für ihre Gruppe zu finden und sich bei den neuen Ansprechpartnern Gehör für ihre Anliegen zu verschaffen. Dabei wandten die beiden Gruppen unterschiedlichen Strategien an und hatten unterschiedliche Ziele, was ihre Trennung weiter vorantrieb.

5.1.1 Die Erben der OPTÉ, I: Alpinismus bei den Gewerkschaften, 1936–1937

Mit der Auflösung von Massenorganisationen wie der OPTÉ wurde in der Öffentlichkeit das Bild eines starken sowjetischen Staats suggeriert, der nun alle sportlichen Aktivitäten in staatliche Strukturen einzugliedern suchte, um sie zentralisierter und effizienter zu verwalten. Verstärkt wurde dies durch die Umbenennung des VSFK in *Vsesojuznyj komitet po delam fizičeskoj kul'tury i sporta* (VKFS, Sportkomitee) im Juni 1936 und dessen direkte Unterstellung unter den Sovnarkom.⁶ In der Praxis bot sich jedoch zumindest im Fall von Alpinismus und Tourismus ein anderes Bild. Der Beschluss zur «Liquidation» der OPTÉ hatte sowohl den VCSPS als auch das VKFS für den Alpinismus und Tourismus verantwortlich erklärt, ihre Kompetenzen jedoch nicht klar definiert. Dementsprechend dachten zunächst weder die Sportfunktionäre beim VKFS daran, eigene Strukturen für den Alpinismus zu errichten, noch zeigte die beim VCSPS eingerichtete «Leitung für Tourismus und Exkursionen» (*turistsko-ëkskursionnoe upravlenie*; fortan TËU) ein solches Interesse.⁷ In diesem organisatorischen Vakuum übernahm zunächst die von Semenovskij geleitete «Bergsektion» beim Zentralen Körperkulturbüro des VCSPS (*gornaja sekcija VCSPS*) die meisten Koordinations- und Leitungsaufgaben, die zuvor die OPTÉ innegehabt hatte. Diese Bergsektion hatte sich im Umfeld der vom Körperkulturbüro organisierten Gewerkschaftsalpiniaden 1935 und 1936 (siehe oben, Kapitel 4.2.3) formiert.⁸ Sie entschied nun über Besteigungen und Berge, die für das Abzeichen «A1» qualifizierten, und organisierte Treffen des *aktiv*, zum Beispiel im Dezember 1936.⁹ Aus einem bisherigen kleineren Treffpunkt entstand so ein vorläufiges Selbstverwaltungsgremium.¹⁰

Der VCSPS-Vorsitzende Švernik nutzte die Neuorganisation von Alpinismus und Tourismus zwar, um die Gewerkschaften in ihrer neuen Rolle als Sozialpartner sowjetischer Werktätiger zu präsentieren, und betonte am 10. Komsomolkongress im April 1936 publikumswirksam, dass das Präsidium des VCSPS die Einrichtung eines zentralen Fonds von 1 Million Rubel beschlossen hatte, der «besonders für junge Stachanowarbeiter» Alpinistenlager einrichten und selbständige Gruppen fördern sollte.¹¹ Nach einigen öffentlichkeitswirksamen Aktionen verflog der anfängliche Enthusiasmus jedoch schnell.¹² Im Juli, kurz vor der Eröffnung der Saison, warnte Semenovskij Švernik persönlich, dass die TĚU ihren Verpflichtungen überhaupt nicht nachkomme.¹³ Die erste Instruktoorschule im Sommer drohte wegen nicht überwiesener Mittel zu scheitern;¹⁴ und das Fazit am Ende des Sommers fiel vernichtend aus: die TĚU hatte sich weder in Fragen der Versorgung noch der Ausrüstung als besser als die OPTĚ erwiesen.¹⁵ Auch am nächsten Alpinistenplenium im April 1937 wurde die Arbeit der TĚU heftig kritisiert.¹⁶ Diese konzentrierte ihre Aktivitäten fast ausschliesslich auf fest gebuchte Reisen, die sie vor allem an die Gewerkschaften als Grosskunden absetzte¹⁷ und womit sie das steigende, offiziell propagierte und dementsprechend von den Werktätigen erwartete Engagement der Gewerkschaften, Arbeiterinnen und Arbeiter mit Ferien zu versorgen, befriedigen konnte.

Die Situation mochte für die Alpinisten unbefriedigend sein, aber für die anderen selbständigen Touristen war sie noch wesentlich gravierender. Ein im Juni 1936 erstellter Untersuchungsbericht über die Arbeit der TĚU zeigte, dass die Alpinisten ihre Ansprüche noch am besten von allen *turisty* geltend machen konnten. Wenn im Moskauer *Dom turista* überhaupt noch touristische Informationsabende durchgeführt wurden, so waren es ausnahmslos Veranstaltungen zum Alpinismus.¹⁸ Die noch immer einzige Fabrik der Sowjetunion für Touristenausrüstung stellte «unter dem Druck der Öffentlichkeit» (*pod davleniem obščestvennosti*)¹⁹ mittlerweile auch Ausrüstung für die Alpinistenlager her – nicht viel, aber doch weitaus mehr als für selbständige Touristen, mehr sogar als für die Pauschalrouten der TĚU selbst.²⁰ Die Bergsektion des VCSPS war zumindest ein offiziell anerkannter Ort, eine Form von Interessenvertretung innerhalb offizieller Strukturen, mithilfe derer Interessen in eine – beschränkte – Öffentlichkeit getragen und ein gewisser Handlungsdruck produziert werden konnte. Der höhere Organisationsgrad der Alpinisten sicherte diesen daher in dieser Übergangszeit wesentlich bessere Chancen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, als den selbständigen Touristen.

Die Vernachlässigung des Tourismus erzeugte durchaus Druck von unten. An dem 1936 zum zweiten Mal stattfindenden informellen Treffen von Moskauer Touristen, dem sogenannten *slet turistov*, kam die Idee auf, einen Touristenklub zu fordern.²¹ Im Juni 1936 brachte der Moskauer Tourist N. Pokrovskij diese Forderung auf die Seiten von NSNM und damit in eine öffentlichere Sphäre.²² Daraus ergab sich

eine lebhafte Debatte über die Notwendigkeit neuer Organisationsstrukturen.²³ Ausnahmslos alle Touristen stimmten in ihrer vernichtenden Kritik an der TĚU überein, die sie als kommerzorientierte Bürokratie erlebten, die «aus dem Tourismus das eigentlich Wesentliche (*samaja suščnost'*) herausgeschnitten» habe.²⁴ Der von Pokrovskij geforderte «Universalklub», der Alpinisten wie Touristen vereinigen sollte,²⁵ wurde jedoch von Osip Grinfel'd, einem Mitglied der Bergsektion des VCSPS, «im Auftrag der Bergsektion des Körperkulturbüros des VCSPS» abgelehnt: «Wenn unsere Alpinisten nach der alpinistischen Sommersaison ihre freien Tage im Kanu verbringen, so hat deshalb noch keiner von ihnen den Alpinismus «verraten», denn um ernsthafte alpinistische Erfolge zu erzielen, muss man Jahr für Jahr in die Berge fahren.»²⁶ Mit beissender Ironie bezeichneten drei Wassersportler «im Auftrag des erweiterten Büros der Wassersektion» solche Aussagen als «Kastengebahnen»: «Der Genosse Grinfel'd kann sich nicht vorstellen, dass er, ein Alpinist, in einem Klub mit Wassersportlern, Wanderern und anderen ist [...]. Hat er vielleicht Angst, dass in die Reihen der Alpinisten Dilettanten eindringen werden?»²⁷

Es war bezeichnend, dass die Alpinisten einen eigenen Klub favorisierten,²⁸ gleichzeitig aber auch die Moskauer Wanderer vor einem Einbezug der Alpinisten in den Klub warnten, da deren Zahl grösser sei als die aller anderen Touristen zusammen. und Bergsteiger damit dominieren würden.²⁹ Alpinisten hatten durch das starke Anwachsen ihrer Zahl und ihre öffentliche Prominenz bereits eine Sonderstellung unter den *turisty* erreicht und litten von allen selbständigen Touristen noch am wenigsten unter dem Ende der OPTĚ. Und während das traditionelle Leitbild des proletarischen Tourismus, nämlich ein wenig kompetitiver, dafür breit angelegter Ansatz gesunder Freizeit, bei vielen Touristen weiter aktuell war,³⁰ verorteten sich Bergsteiger immer stärker in einem hierarchisch-leistungsorientierten System. Alpinisten setzten vorläufig auf den Staat, nicht auf Eigeninitiative.

Die Probleme im Bereich des selbständigen Tourismus gelangten im November 1936 in die breite Presse, wo die TĚU ebenfalls unter Beschuss geriet;³¹ im März 1937 nahm sich sogar die *Pravda* des Themas an.³² Doch obwohl die Untätigkeit der TĚU immer wieder angegriffen wurde, änderte sich kaum etwas an der Situation.³³ Erst im Herbst 1938 wurde beim VKFS eine Tourismusektion gegründet und ein dem Alpinistenabzeichen entsprechendes Abzeichen «Turist SSSR» eingeführt.³⁴ Damit vollzogen Touristen einen Schritt der Selbstorganisation nach, den die Alpinisten bereits anderthalb Jahre zuvor getan hatten.

5.1.2 Die Erben der OPTÉ, II: Die Allunionssektion für Alpinismus (VSA)

Ebenfalls im November 1936 kritisierte die *Pravda* die «machtlosen Leiter» des Bergsports. Während der Bergsektion des VCSPS der Anspruch auf die Vertretung aller Alpinisten abgesprochen wurde und ihre Arbeit als unzureichend beurteilt wurde, griff die Zeitung auch das VKFS an, das sich «aus völlig unerklärlichen Gründen in der Rolle eines gleichgültigen Beobachters» wiederfinde.³⁵ Tatsächlich war das einzige, was das VKFS bislang am Alpinismus interessiert hatte, die Übernahme der OPTÉ-Zeitschriften gewesen, weil an Druckpapier stets Mangel herrschte.³⁶ Erst ab Herbst 1936 konkretisierten sich Pläne für ein Leitungsorgan des Alpinismus, welches im April 1937 als «Allunionssektion für Alpinismus» (*Vsesojuznaja sekcija al'pinizma*, fortan VSA) beim VKFS das Licht der Welt erblickte. Die VSA blieb bis zum Ende der Sowjetunion die oberste Instanz alpinistischer Selbstverwaltung.³⁷ Ob die öffentlichen Rügen für das VKFS Antrieb oder eher Begleitmusik zu einem bereits eingeleiteten Formationsprozess waren, bleibt offen. Wieder einmal war es Krylenko, der im Dezember 1936 dem VKFS eine Liste der Kandidaten für die VSA unterbreitete, die mit einer Ausnahme auch genehmigt wurden.³⁸ Die erste VSA umfasste 20 Personen, deren Zusammensetzung zum einen erkennbar die ganze Sowjetunion und alle wichtigen Zentren mit einbeziehen sollte. Neben den wie üblich dominierenden Moskauern waren auch Leningrad, die Ukraine, Georgien, Usbekistan, Kasachstan und Kabardino-Balkarien vertreten; ausserdem Vorsitzende starker Lokalsektionen, einzelner Betriebe oder Militäreinheiten.³⁹ Die Teilnehmer – darunter zwei Frauen – setzten sich aus erfahrenen Alpinisten zusammen, und ihre Auswahl schien auch Krylenkos persönliche Netzwerke zu berücksichtigen.⁴⁰ Die Zusammensetzung der VSA überschneidet sich damit zum grossen Teil mit jener Bergsteigergemeinschaft, die zuerst in der Bergsektion der OPTÉ und dann in jener des VCSPS aktiv gewesen war – Letztere blieb im Übrigen auch nach der Gründung der VSA bestehen. Während ein Teil der neuen VSA-Mitglieder für Sportgesellschaften oder Organisationen im alpinistischen Bereich arbeiteten, hatte die VSA selbst nur einen kleinen Stab von vier Festangestellten beantragt;⁴¹ für die Mehrzahl der Mitglieder blieb die Sektionsarbeit eine ehrenamtliche Beschäftigung. In die Kompetenz der VSA, deren Mitglieder sich alle ein bis zwei Wochen trafen, fiel ab April 1937 die Leitung und Kontrolle über den Alpinismus in der Sowjetunion. Das umfasste vereinsähnliche Selbstverwaltungsfunktionen: das Führen von Statistiken über die Zahl der Abzeichenträger, die Verleihung des Titels *Master al'pinizma*, die Einberufung von Versammlungen und die Information der lokalen Sektionen. Daneben funktionierte sie als Schnittstelle zwischen den Bedürfnissen von Alpinisten und den Anforderungen des Staats – bei der Kontrolle über Literatur, Propaganda und die Rezeption des ausländischen Alpinismus, der Planung von

Ausrüstungsproduktion und Infrastrukturbau, aber auch in bei der Regulierung der «Alpinistenströme in den am meisten besuchten Bergregionen» (was sich zweifellos aus den Erfahrungen der OPTÉ-Jahre speiste), der Organisation einer Rettungswacht und der Genehmigung von Besteigungen.⁴² Zu OPTÉ-Zeiten begonnene Projekte wie die Klassifikationstabelle der Berge und Pässe wurden fortgesetzt.⁴³ Die VSA zog jedoch nicht alle Kompetenzen an sich, sondern verstand sich als letzte Instanz. Die Instruktorausbildung sollte von der VSA nur geregelt werden, verblieb jedoch bei den Gewerkschaften und deren DSO; andere praktische Massnahmen oblagen den lokalen Sektionen, so auch die Verleihung von Abzeichen der ersten Stufe (A1).⁴⁴ Die Mitarbeit in der VSA sollte sich für ihre Mitglieder lohnen. Explizit wurde festgehalten, dass es in die Kompetenzen der VSA fiel, «Expeditionen von Allunionsbedeutung» zu organisieren.⁴⁵ Einiges spricht sogar dafür, dass es eine solche «Expedition von Allunionsbedeutung» war, die mit für die Gründung der VSA verantwortlich war, denn den weitaus grössten Posten im Budget der VSA (und in ihrer anfänglichen Korrespondenz) bildete nicht das Alltagsgeschäft, sondern die Organisation einer Jubiläumsexpedition zum Jahr 1937. Da seit der Einführung der sogenannten Stalin-Verfassung im Dezember 1936 sowjetische Bürger offiziell in der besten aller möglichen Welten lebten und sich der Stalinkult noch einmal gesteigert hatte, wurden die Feiern zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution 1937 in allen Bereichen des sowjetischen Lebens zu einer Huldigung an das System und seinen Führer.⁴⁶ Die Alpinisten organisierten als Beitrag zu diesem Höhepunkt des sowjetischen Festkalenders eine Expedition auf die drei höchsten Berge der Sowjetunion: auf den Pik Stalin natürlich, den Pik Lenin und den bislang noch unbestiegenen Pik (Evgenija) Korženevskaja, dessen Höhe auf 6900–7100 Meter geschätzt wurde.⁴⁷ Diesen so gar nicht ins politische Pantheon passenden Gipfel hatte der Pamirforscher Nikolaj Korženevskij 1910 nach seiner Frau benannt;⁴⁸ mögliche Zugänge zu ihm waren erst 1936 erfolgreich rekognosziert worden.⁴⁹

Der Aufwand, mit dem dieser Plan betrieben wurde, lässt vermuten, dass die Gründung der VSA nicht zuletzt aus dem Wunsch Krylenkos erfolgte, den «Führer der Völker» mit einer pompösen Inszenierung zu beeindrucken und wohlgesonnen zu stimmen. In mancher Hinsicht setzte das Projekt die bisherigen Pamirexpeditionen fort. Nach den wissenschaftlichen Expeditionen 1928–1934 hatte Krylenko auch die Sommer 1935 und 1936 im Pamir verbracht, diesmal mit Offizieren der RKKKA.⁵⁰ Obwohl die Nutzung offizieller Jubiläumsdaten zur Realisierung und Finanzierung eigener Projekte weit verbreitet war,⁵¹ waren die Jubiläumsbesteigungen 1937 selbst unter Alpinisten umstritten.⁵² Von den insgesamt rund 310 000 Rubel, welche die VSA in ihrem ersten Jahresbudget veranschlagte, waren 250 000 Rubel allein für diese Expedition bestimmt, wobei der Pik Stalin mit rund 146 000 Rubel den Löwenanteil ausmachte. Die Besteigung des Pik Stalin war denn auch als die «zentrale Aufgabe» definiert: von den «besten Alpinisten

Abb. 8: «Die Flagge der UdSSR wurde von sowjetischen Menschen auf unzugänglichen Berggipfeln gehisst, auf den Höhen der Erde, dort, wo noch kein Mensch einen Fuss hingesezt hat. Die höchsten Berggipfel tragen von nun an die grossen Namen Lenins und Stalins.» Aus *Komsomol'skaja Pravda*, 27. 10. 1937, 2.



der Union» sollten nur «die beherrschtesten, erprobtesten und diszipliniertesten» teilnehmen. Alle kamen aus Moskau; die Bitte von vier qualifizierten Georgiern, an der Besteigung des Pik Korženevskaja teilnehmen zu dürfen, traf angeblich zu spät ein.⁵³ Ausrüstung für dieses sowjetische Jubiläumsereignis importierte man,⁵⁴ und auch bei den Vorbereitungen versuchte man, vom Ausland zu lernen und die meteorologischen Voraussagen zu verbessern.⁵⁵

Die Expedition wurde in der landesweiten Presse seit April 1937 so breit angekündigt, dass sie gar nicht misslingen durfte.⁵⁶ Der in der Jubiläumsnummer von NSNM dominierende Artikel «Zu Ehren der Heimat» stellte erwartungsgemäss fest, dass «die der Expedition übertragenen Aufgaben erfüllt» wurden: «Die höchsten Berge der Sowjetunion: der Pik Stalin (7495 Meter), der Pik Lenin (7127 Meter) und der Pik Korženevskaja (6910 Meter) wurden erobert!»⁵⁷ Auf dem Pik Lenin hatte die Sturmgruppe die Leninbüste, welche dort seit 1934 stand, um ein Exemplar der stalinschen Verfassung ergänzt; auf dem Pik Stalin wurde nun – anders als noch 1933 – eine Büste Stalins errichtet.⁵⁸ Dass solch eine Gipfelszene in der Beschreibung der Besteigung des Pik Korženevskaja fehlte⁵⁹ und dessen Höhe unvermittelt unter die magischen 7000 Meter gesunken war, hing damit zusammen, dass er in Wahrheit nicht ganz bis zum Gipfel bestiegen worden war. Die Gruppe hatte auf dem Sattel (bei 6910 Meter) die Besteigung abbrechen müssen.⁶⁰ Die *Pravda* fand eine schöne Formulierung für diesen Misserfolg, als sie schrieb, die Alpinisten hätten den «Westgipfel» des Pik Korženevskaja erobert.⁶¹

Dieser Gipfel war dank seines Namens glücklicherweise weit weniger symbolisch bedeutsam als die anderen beiden. In der *Komsomol'skaja Pravda* erschien eine Zeichnung, die nicht nur (in krasser Missachtung der physischen Geografie) suggerierte, dass der Pik Lenin und der Pik Stalin direkt nebeneinander liegen würden, sondern deren Bildlegende auch davon sprach, dass hier noch nie ein Mensch seinen Fuss hingesezt habe (Abbildung 8). Die sowjetischen Alpinisten, die «ihrem Land und dem Genossen Stalin» «Liebe und Ergebenheit» demonstriert hatten,⁶² schienen nun endlich den Status nationaler Helden erreicht zu haben: ihre Rückkehr nach Moskau Anfang Oktober wurde sogar in der *Pravda* angekündigt.⁶³ Rückwirkend gesehen war es aber nicht nur die letzte so spektakulär inszenierte symbolische Eroberung, sondern für einige der Teilnehmer auch der letzte Höhepunkt ihrer Bergsteigerkarriere.

5.2 Terror unter den Alpinisten, 1937–1938

5.2.1 Von Patronen zu Institutionen

Seit den Angriffen auf die OPTÉ Ende 1935 hatte sich das politische Klima nicht wirklich entspannt, und ab Sommer 1936 verschärften die Schauprozesse gegen Pjatakow, Radek und andere «Trotzkisten» Misstrauen und Hetze noch einmal, insbesondere im Umfeld jener Alpinisten, die in den oberen Kreisen der Macht arbeiteten und verkehrten.⁶⁴ Zu den Gruppen, die vom Terror besonders betroffen waren, gehörten die politischen Lokalfürsten – die Partei- und Regierungschefs der einzelnen Regionen und Republiken, welche sich so gerne mit der Aura der Gipfelstürmer geschmückt hatten.⁶⁵ Im Frühling 1938 wurde Ėtche, der ehemalige Patron der sibirischen Alpiniade auf den Belucha, verhaftet und erschossen.⁶⁶ Vorher noch traf es Levon Mirzojan, der seit 1933 Parteichef der Kasachischen ASSR⁶⁷ war und sich in dieser Funktion besonders für den Alpinismus eingesetzt hatte.⁶⁸ Als im Sommer 1936 einige junge Komsomolzen aus Alma-Ata den Chan Tengri, den damals höchsten bekannten Berg im Tienschan, stürmen wollten, hatte Mirzojan sie persönlich mit einem Festbankett und einer enthusiastischen Rede verabschiedet.⁶⁹ Nach ihrer Rückkehr wurden die erfolgreichen Alpinisten nicht nur mit allen Ehren, Musik, Reden und Pomp empfangen,⁷⁰ sondern es wurde eine gesamtsovjetsche Kampagne lanciert, die diesen Sieg als Erstbesteigung verkaufte.⁷¹ Mirzojan drängte persönlich darauf, die jungen Alpinisten als unionsweite Helden auszuzeichnen, und forderte im September in einem Brief an Stalin, Kaganovič und Molotov für die Gipfelstürmer den hohen Orden «Roter Stern».⁷² Krylenko, der intern als Experte konsultiert wurde, riet allerdings, dem exzessiven Verteilen von Urkunden und Orden Einhalt zu gebieten und die Angelegenheit auf Republiksebene zu regeln.⁷³ Die drei

erfolgreichen Gipfelstürmer erhielten schliesslich eine Urkunde der Sowjetrepublik Kasachstan sowie je ein Jagdgewehr, ein Fahrrad und einen Anzug:⁷⁴ eine Kombination von traditionell männlichen Emblemen und Zeichen der *kul'turnost'*, die durchaus passende Attribute des neuen stalinistischen Mannes bildeten.

Mirzojans Bemühungen, den alpinistischen Ruhm in seinen wachsenden lokalen Personenkult⁷⁵ einzubauen, gingen aber noch weiter. Gleichzeitig mit seinem Schreiben nach Moskau im September 1936 beschloss das kasachische Parteikomitee offensichtlich in Mirzojans Anwesenheit, den Chan Tengri in Pik Mirzojan umzubenennen.⁷⁶ Obgleich die Umbenennung nie über den Kreis des Parteikomitees oder zumindest über die Grenzen Alma-Atas hinausgelangt zu sein scheint und schon nach wenigen Monaten wieder zurückgenommen wurde,⁷⁷ wurde diese Episode zum Ansatzpunkt für höhnische Kritik an Mirzojan auf dem Februar-/Märzplenium des Zentralkomitees der Partei 1937.⁷⁸ Ob die Umbenennung von Chan Tengri – was als «Zar der Geister» übersetzt wurde – in Pik Mirzojan denn als antireligiöse Propaganda gelte, spottete ein Altbolschewik. Glaubt man dem Protokoll, erheiterte diese Episode die Anwesenden ungemein. Dass ein Grossteil der Anwesenden selbst in Schnee und Eis verewigt war – man denke an den Pik Stalin, Kaganovič, Molotov oder Kosior –, wurde nicht angesprochen. Huldigungen nahm man entgegen, jedoch selbst an seinem Personenkult so durchschaubar mitzuarbeiten, war mehr als ein Fauxpas – ganz besonders, wenn man sich die vertikalen Hierarchien vergegenwärtigt, nach denen Mirzojan nun höhenmässig direkt unter (den Piks) Stalin und Lenin rangiert hätte. Mirzojan wurde kurz nach der Maifeier 1937 seines Amtes entbunden, nach Moskau gebracht, angeklagt und im Februar 1939 erschossen.⁷⁹

Am längsten konnte sich Betal Kalmykov halten. Ganz väterlicher Patron der kabardino-balkarischen Alpinisten hatte er noch 1936 zwei verdienten Bergführern «Bungalows» bauen lassen⁸⁰ und sich im gleichen Jahr in einem «Marsch der Freundschaft» wiederum als Landesvater inszeniert, der nunmehr harmonische Begegnungen zwischen Kabardinern, Balkaren und Swanen organisierte. Letztere durften im fortschrittlichen Herrschaftsgebiet Kalmykovs zivilisatorische Segnungen wie Hühner-Brutanlagen und Tonfilm in Aktion erleben.⁸¹ Kalmykovs Kult reichte mittlerweile über die lokale Ebene hinaus, wenn etwa die *Komsomol'skaja Pravda* den «ruhmreichen Schüler des grossen Stalin, den nationalen Helden Kabardas und Balkariens» in epischer Breite als «Bergführer [...] zu den gleissenden Gipfeln menschlichen Glücks» darstellte.⁸² Obwohl er noch 1937 zum Mitglied des Obersten Sowjets gewählt wurde, waren auch seine Tage gezählt: 1939 wurde er verhaftet und im Februar 1940 erschossen.⁸³ Fortan war Stalin der einzig lebende sowjetische Politiker, dem in der Alpinistenpresse persönlich gehuldigt wurde und dessen Büsten auf Gipfeln stehen sollten.⁸⁴ Mit den Namenspatronen verschwanden von sowjetischen Landkarten sukzessive auch deren Gipfelnamen – so wurde aus

dem 1930 von der Gruppe Pogrebeckijs benannten Pik Kosior im Tianschan nach 1938 beispielsweise wieder der Pik Čapaev.⁸⁵

Der Personenkult auf den Gipfeln wurde durch die Huldigung politischer Institutionen oder Ereignisse ersetzt, etwa beim Pik «Freies Spanien» (*pik Svobodnoj ispanii*) oder «Mongolische Volksrepublik» (*im. Mongolskoj NR*).⁸⁶ 1938 tauchten innerhalb eines Monats fast ein Dutzend Berge namens «Pik 20 Jahre Komsomol» auf, weil zahlreiche unabhängig voneinander kletternde Gruppen alle ihre Besteigung in den Kontext des Jubiläums stellen wollten.⁸⁷ Der Umschwung in den vertikalen Hierarchien reflektierte den bereits angesprochenen Prozess der Etatisierung in der Sowjetunion.⁸⁸ Vor dem Hintergrund des Terrors zeigte aber die Verlagerung der vertikalen Staatsrepräsentation von Personen auf Institutionen auch die Kompetenz und das politische Gespür der Alpinisten: Personen kamen und gingen oft schneller, als der Name auf der Karte eingetragen war, Institutionen blieben konstant – zumindest die grossen und bedeutsamen.

Für die Alpinisten war die wichtigste dieser Institutionen die Rote Armee. Die der «geliebten, lieben (*ljubimoj i dorogoj*) RKKK» gewidmete Februar-Ausgabe von NSNM 1937 markierte den Beginn einer bis zum Kriegsende dauernden Phase, in der die bislang von einzelnen Personen besetzte Rolle der Schutzherrschaft über den Alpinismus dem Militär angetragen wurde. Die Armee, nicht mehr die Politik, noch nicht einmal die Partei, wurde zur Verkörperung des Staats in der Alpinistenpresse, und diese Militarisierung sollte sich fortan auf vielen Ebenen zeigen.

5.2.2 «Grosse» und «kleine» Opfer: Das Ende der alten VSA

Auch innerhalb der Alpinistengemeinschaft forderte der Terror der Jahre 1937–1938 Opfer, und zwar, gemessen an der Grösse der Gruppe, ungemein viele. Das Muster des stalinistischen Terrors mit seinen verschiedenen Phasen und Wellen zeigte sich dabei deutlich. Zunächst setzte der Schauprozess gegen Zinov'ev und Kamenev eine Form partizipatorischer Hetze frei, in der sonst nüchterne Altbolschewiken wie Semenovskij oder parteilose Alpinisten wie Evgenij Abalakov öffentlich bekundeten, die Alpinistengemeinde sei solidarisch mit dem Regime: «In die verfluchte Vergangenheit gibt es keine Rückkehr!»⁸⁹ Dann verhafteten direkt zu Beginn der landesweiten Massenrepressalien am 28. Juli 1937 Sicherheitsorgane zwölf Instruktoressen des Alpinistenlagers Adyl-Su in Kabardino-Balkarien inklusive des Lagerleiters Vitalij Abalakov.⁹⁰ Diese erste Welle der Verhaftungen folgte dem NKVD-Beschluss vom 24. Juli 1937, der unter anderem alle Personen mit jetziger oder früherer fremder Staatsangehörigkeit sowie Bürger mit Verbindungen zum Ausland unter Generalverdacht stellte.⁹¹ So war der gebürtige Galizier Petr Zaričnjak

als ehemaliger Untertan der Donaumonarchie bereits Anfang der 1930er-Jahre unter Verdacht geraten,⁹² nun wurde er der Zusammenarbeit mit Gestapo-Agenten angeklagt, die «getarnt als ausländische Alpinisten» zwischen 1935 und 1937 in die UdSSR eingereist seien, sowie der konterrevolutionären Tätigkeit mit dem Ziel, die «alpinistische Arbeit» in der Sowjetunion zu untergraben. Er wurde im Oktober 1937 in Kabardino-Balkarien erschossen.⁹³

Ähnliche Anklagen wie Spionage für das faschistische Ausland, Bildung einer Verschwörung oder Sabotage wurden gegen viele andere erhoben. Besonders die Schutzbündler standen 1937 schon unter Generalverdacht; Anton Zak und Franz Sauberer wurden sogar einen Tag vor dem offiziellen Starttermin für die Verhaftungen festgenommen und noch im gleichen Jahr zusammen mit den meisten ihrer Landsleute aus der Sowjetunion ausgewiesen.⁹⁴ Die ebenfalls verhafteten Schutzbündler Kropf und Döberl wurden später freigelassen, Döberl allerdings im Frühling 1938 erneut verhaftet: er blieb bis 1953 in sowjetischer Lagerhaft.⁹⁵ Den Generalverdacht gegen Bergsteiger mit ausländischen Wurzeln verdeutlicht ein Artikel des Alpinisten Boris Kotel'nikov vom November 1937 unter dem Titel «Špiony»: «Zu einer der [sowjetischen] Gruppen setzt sich ein kleingewachsener Blonder dazu. Er ist angezogen wie viele Touristen und Alpinisten [...]. Er ist ein Einzeltourist, vor fünf Jahren aus dem Ausland hergereist (das kann man leicht an seinem Akzent erkennen), arbeitet in Moskau als Elektrotechniker. Seine neuen Bekannten sind Alpinisten, die vom Berglager zum Meer wandern. Die Mehrheit von ihnen arbeitet in Betrieben der Kriegsindustrie.»⁹⁶

Wie an vielen Orten der Sowjetunion wurden von jedem Beschuldigten aus weitere Verbindungen zu potenziell Verdächtigen in der Familie, unter Freunden, Kollegen und Bekannten gesucht und konstruiert. Für die kleine, seit Jahren eng verwobene sowjetische Alpinistengemeinschaft war dieser Mechanismus fatal: keiner konnte sicher sein, nicht auch als ehemaliger Bergkamerad eines Angeklagten morgen selbst zum «Volksfeind» zu werden. Bereits im Juni 1937 war Semenovskij von seiner Arbeit im Aussenministerium freigestellt worden, am 6. November wurde er verhaftet. Die Anklage konstruierte eine Verbindung zwischen ihm und der vorher verhafteten Gruppe von Instruktoressen, mit deren Mitgliedern er als ehemaliger Ausbildungsleiter natürlich bekannt war: Semenovskij habe zahlreiche Alpinisten zur «Errichtung einer faschistischen Diktatur» in der UdSSR angeworben. Sie hätten geplant, Mitglieder des Politbüros, die sich im Sommer im Kaukasus erholen wollten, zu ermorden⁹⁷ und während des Aufmarsches der Alpinisten an der Oktoberparade 1937 mit gezielten Pistolenschüssen auf die Tribüne des Lenin-Mausoleums Stalin, Molotov und andere zu erschiessen.⁹⁸ Die geradezu filmische Dramatik dieser Szene – die im Übrigen auf die Präsenz von Alpinisten als distinkte Gruppe in öffentlichen Aufmärschen hinweist – würde nicht einer gewissen Komik entbehren, wären die Folgen nicht so fatal gewesen.

Die Dominanz von politischen Funktionsträgern wie Semenovskij machte die Gruppe der Alpinisten allein schon suspekt. Hinzu kam, dass beinahe jeder sowjetische Alpinist irgendwann in Kontakt mit Emigranten gekommen war, viele hatten auch ausländische Bergsteiger kennengelernt. Solche Kontakte wurden jetzt zum Verhaftungsgrund.⁹⁹ Der Terror richtete sich auch gegen jüdische Sowjetbürger mit vermeintlich deutschen Wurzeln, wie etwa den Arzt Grigorij Rozenčevj, der wenige Monate zuvor an der Pik-Lenin-Expedition teilgenommen hatte.¹⁰⁰

Mit der Verhaftung Semenovskijs, Grinfel'ds und anderer stellte die Bergsektion des VCSPS im November 1937 ihre Arbeit ein.¹⁰¹ Die verbliebenen, bereits dezimierten Alpinisten trafen sich im Rahmen der VSA. Das VKFS war vom Terror ebenfalls destabilisiert: Charčenko, Leiter des VKFS, wurde im Herbst 1937 als «Volksfeind» verhaftet und fiel ebenso wie seine Vorgänger Antipov (Amtszeit 1930–1934) und Mancev (1934–1936) sowie sein Nachfolger Zelikov (1937–1938) dem Terror zum Opfer,¹⁰² was mit zu den chaotischen Zuständen dieser Jahre im Sportbereich beigetragen haben dürfte.

Die Alpinistenpresse hielt sich lange zurück. Zwar verschärfte sich der Ton, als NSNM im September 1937 dazu aufrief, der «politischen Sorglosigkeit in unserer Mitte» ein Ende zu machen,¹⁰³ und es fehlte nicht an Aufrufen, «unsere Reihen von Volksfeinden und ihren Gehilfen zu säubern».¹⁰⁴ Konkrete Namen wurden jedoch nicht genannt. Erst im Dezember wurden Semenovskij und Grinfel'd angegriffen, allerdings für Entwicklungen, die klar in den Zuständigkeitsbereich der TĖU fielen und von denen bekannt war, dass Semenovskij sie stets selbst kritisiert hatte, sodass sich der Eindruck ergibt, dass hier die Gelegenheit genutzt wurde, auf Missstände öffentlich hinzuweisen.¹⁰⁵ Zwar versuchte das Präsidium der VSA auch, sich durch Distanzierung von den Verurteilten in Sicherheit zu bringen, als im November Zak, Sauberer und Zaričnjak sowie den beiden ehemaligen OPTĖ-Bergsektionsvorsitzenden Semenovskij und Vorob'ev alle Titel aberkannt wurden.¹⁰⁶ Die schweigende Kürze dieser Protokolle verstärkt aber den Eindruck, dass man wie in der eigenen Presse vor allem diejenigen pro forma zu belasten suchte, die ohnehin nicht mehr zu retten waren.

Ein zweites Epizentrum der Verhaftungen bildete Krylenko. Nach Verhaftungen in seinem Familienkreis setzte Ende 1937 eine schriftliche Hetzkampagne gegen seine «Schädlingstätigkeit» im Justizministerium ein, die sich im Dezember und Januar 1938 steigerte.¹⁰⁷ Anders als Semenovskij wurde er nicht als Alpinist, sondern im Zusammenhang mit seiner beruflichen Tätigkeit angeklagt, doch wurde ihm im Verlauf der zunehmenden Attacken vorgeworfen, er habe sich zu sehr mit Bergsteigen beschäftigt.¹⁰⁸ Am 31. Januar 1938 wurde er verhaftet, am 29. Juli erschossen.¹⁰⁹ Sein Fall bestimmte auch das Schicksal seiner langjährigen Berggefährten Poljakov, Ganeckij und Barchaš: Letzterer wurde 1938 zu sieben Jahren Haft verurteilt, die 1950 – wie übrigens auch beim OPTĖ-Mitbegründer Lev Gurvič – noch einmal ver-

längert wurden;¹¹⁰ ähnlich ging es Poljakov. Ganeckij, Sohn eines Altbolschewiken, wurde im Juni 1938 erschossen.¹¹¹ Andere bemühten sich verzweifelt, dem gleichen Schicksal zu entgehen. Beim nächsten Plenum der Alpinisten im Mai 1938 versuchte sich der *master al'pinizma* Danila Guščin vom Vorwurf angeblicher «Verbindungen» zu Krylenko und Barchaš zu distanzieren und betonte, dass er die zahlreichen gemeinsamen Pamirexpeditionen mit den beiden «Volksfeinden» nur ungern und auf Vorschlag der Moskauer Sektion (also nicht über Beziehungen zu Krylenko) unternommen habe und Barchaš stets «mit Misstrauen» begegnet sei.¹¹² Während Guščin unbehelligt blieb, wurden zahlreiche andere Alpinisten noch bis in den Sommer 1938 hinein verhaftet¹¹³ – auch Gorbunov, der aufgrund seiner Teilnahme an der deutsch-sowjetischen Alai-Pamir-Expedition des Kontakts zur deutschen Spionage angeklagt und erschossen wurde.¹¹⁴ Damit waren die alte Bergsteigerelite und die organisatorische Leitung des sowjetischen Alpinismus fast vollständig vernichtet, aber auch ein grosser Teil des Nachwuchses.

5.2.3 Die Generation der Aufsteiger: Die neue VSA, 1938

Über das, was nach der Verhaftung des VSA-Kerns geschah, geben die Quellen nur unzulänglich Auskunft. Im Januar 1938 löste das VKFS die VSA in ihrer bisherigen Zusammensetzung offiziell auf, doch die verbliebenen Mitglieder trafen sich weiterhin.¹¹⁵ Im März 1938 wurde ein Plenum einberufen, um das neue Präsidium zu wählen,¹¹⁶ wobei von 15 Kandidaten nur gerade neun gewählt und langjährige, bekannte Alpinisten wie Evgenij Abalakov, Avgust Letavet oder Evgenij Beleckij nicht bestätigt wurden.¹¹⁷ Trotzdem tauchen ihre Namen wenige Monate später wieder auf den Listen auf. Ohnehin geben die Neuwahlen einige Fragen auf. Der neue Sektionspräsident, Pavel Rototaev, war Absolvent der Militärluftfahrtsakademie, seit Längerem in der RKKa auch als Instruktor aktiv und leitete seit 1935 die Alpinistensektion des CDKA.¹¹⁸ Es war wohl kaum Zufall, dass die Sektion einen Vorsitzenden mit militärischem Hintergrund erhielt; auch seine Parteimitgliedschaft und Linientreue halfen bei seiner Ernennung sicher.¹¹⁹ Noch mehr lässt sich bei David Zatulovskij, einem bislang überhaupt nicht in Erscheinung getretenen, jungen Bergsteiger unklarer Herkunft, vermuten, dass er direkt als Parteimitglied von oben «befördert» wurde; möglicherweise auch als politischer «Aufpasser» in der Sektion. Er liess sich im März erfolglos für das Präsidium nominieren, tauchte aber schon kurz darauf als Mitglied des VSA-Präsidiums regelmässig auf.¹²⁰

Auf dem Plenum der VSA im Mai 1938 schwang Rototaev eine Rede im Ton der Zeit, in welcher er die Auflösung der alten Sektion rechtfertigte: «In ihre Zusam-

mensetzung [der VSA] war eine Reihe feindlicher Elemente eingedrungen. Zahnlos, völlig apolitisch, sich mit akademischen Erörterungen befassend, war die Sektion in gewisser Hinsicht dem ehemaligen zaristischen Senat ähnlich.»¹²¹

Zu diesem Zeitpunkt waren von den ursprünglichen 20 Mitgliedern der VSA zu Beginn des Jahres 1937 nur noch zwei, Evgenij Abalakov und Evgenij Beleckij, in der neuen VSA vertreten.¹²² Der Anteil von Partei- und Komsomolmitgliedern lag mit 13 von 35 Personen nicht unbedingt höher als vorher.¹²³ Neu war aber die stärkere Präsenz von Militärangehörigen und jüngeren Alpinisten im Präsidium. Der neue Vorsitzende Rototaev war gerade einmal 31 Jahre alt. Auch hier hatte, wie in anderen Bereichen der sowjetischen Gesellschaft, der Terror neuen Leuten den Weg zum Aufstieg eröffnet.

Die neue Leitung der VSA unterschied sich damit an Alter und alpinistischer Erfahrung kaum mehr vom *aktiv* der Instruktoren oder Sektionsvorsitzenden; sie war teilweise sogar deutlich jünger als die erfahrenen Spitzenalpinisten. Die neue Führungsschicht bewegte sich in den Strukturen, welche die alte Garde um Krylenko, Barchaš und Semenovskij aufgebaut hatte, aber Autorität musste sie sich erst erarbeiten. Das Fehlen alters- und erfahrungsmässiger Distinktion zwischen Leitung und Plenum wurde noch dadurch verstärkt, dass die Teilnehmerschaft zunehmend aus der urbanen, vor allem technischen Intelligenzija stammte.¹²⁴ Anders als die kultivierten Revolutionäre der 1920er-Jahre, welche junge Arbeiter ausgebildet hatten, standen Leitung und Instruktion damit zusehends Leuten gegenüber, die einen ähnlichen oder sogar höheren Bildungsgrad besaßen, mehr kulturelles Kapital in Aushandlungs- und Diskussionsprozesse mitbrachten und schnell einen gleichwertigen oder höheren sozialen Status erreichten. Gegen Ende der 1930er-Jahre trat dieses interne Spannungsverhältnis vor allem durch die externe Bedrohung in den Hintergrund, doch nach dem Krieg sollte es in verstärkter Form zurückkehren.

5.3 Das Alpinistenlager zwischen Kontrolle und «kul'turnost'»

5.3.1 «Kultivierter Urlaub»: Der Ausbau der Alpinistenlager

Für die vielen Neulinge im Alpinismus musste die alpinistische Infrastruktur deutlich ausgebaut werden. Zur Leitform des sowjetischen Alpinismus wurde in diesem Zeitraum das Alpinisten(trainings)lager (*al'pinistskij učebnyj lager'*). Aus provisorischen Zeltplätzen während des Sommers hatten sich seit Beginn der 1930er-Jahre dauerhaftere Sommerbasislager einzelner Gruppen oder Insti-

tute entwickelt. Als älteste Einrichtung dieser Art galt das Lager «Rot-Front» im Baksan-Tal, das die Moskauer Filmgewerkschaft *Sojuzkino* erstmals 1931 aufgebaut hatte.¹²⁵ Auch die OPTÉ versuchte ab 1932, den «Lagertourismus» in den Bergen stärker zu entwickeln. Das von ihr favorisierte «militarisierte Berglager» (*gornyj voennizirovannyj lager*) sollte für die Bevölkerung neben Freizeit und Erholung auch eine militärische Grundausbildung organisieren und «qualifizierte Kader» zur «Verteidigung der sowjetischen Berggrenzen» ausbilden. Letzterer Aspekt wurde jedoch kaum in die Tat umgesetzt. Die militärische Rhetorik kaschierte eher die Tatsache, dass solche Zeltlager die billigste und einfachste Form waren, die wachsende Nachfrage nach Ferienmöglichkeiten zu befriedigen.¹²⁶

Die meisten Lager entstanden aus der Initiative einzelner Stadtsektionen¹²⁷ oder Fabrikkollektive, wobei die Initiatoren oft vom Gewerkschaftskomitee des Betriebs, den Gewerkschaften oder ab 1935 von den DSO finanzielle Zuschüsse erhielten. Manche Lager wie das junger Arbeiter aus dem Moskauer Krasnopresenskij-Bezirk waren ohne jede Unterstützung der OPTÉ organisiert, worauf die Leiter stolz waren;¹²⁸ andere diskutierten mit der OPTÉ nur über die Zuteilung von Lebensmitteln.¹²⁹ Die OPTÉ musste ihre lokalen Einheiten zunächst noch anmahnen, solche Initiativen zu unterstützen,¹³⁰ zog aber schliesslich mit dem Bau eigener Lager nach.¹³¹ Durch ihr Anwachsen und den zunehmenden Grad an Organisation und Verwaltung veränderte sich der Charakter solcher Lager. Während die OPTÉ die Lagerorganisation durch kleine Gruppen 1933 noch als «die beste Form des selbständigen Tourismus» einschätzte,¹³² wurde der Aufenthalt in ihren eigenen Lagern ab 1935 über sogenannte *putevki* organisiert – standardisierte, meist von den Sozialpartnern ausgegebene Bezugsscheine (Voucher), wie sie auch für den Aufenthalt im Sanatorium oder Erholungsheim in der Sowjetunion zur gängigen Praxis wurden.¹³³

Mit der Reorganisation 1936 fiel der Unterhalt aller Alpinistenlager in den Bereich der Gewerkschaften, wo er im Verlauf der späten 1930er-Jahre allmählich von den gewerkschaftlichen Zentralkomitees an deren Sportgesellschaften überging. Alle Lager waren damit in das staatliche Bezugsscheinsystem eingebunden. Damit verlagerte sich die Initiative zur Gründung und zum Unterhalt der Lager weg von einzelnen Gruppen hin zu staatlichen Organisationen, denen der einzelne Alpinist als Bittsteller um Sozialleistungen gegenüberstand. 1938 verbot die neue VSA schliesslich «wilde», das heisst privat organisierte und nicht über offizielle Strukturen finanzierte Alpinistenlager.¹³⁴

Zwischen 1936 und 1938 verdoppelte sich die Zahl der Lager auf über 40 Einrichtungen, die nun das Dreifache an Personen (rund 12 000) pro Saison beherbergen konnten;¹³⁵ die einzelnen Lager wurden also deutlich grösser. Auf diesem Niveau stabilisierten sich sowohl die Infrastruktur als auch die Teilnehmerzahl des sowjetischen Alpinismus bis zum Zweiten Weltkrieg;¹³⁶ 1939 rechneten die

Behörden mit rund 20 000 Personen für die alpinistische Saison.¹³⁷ Die Zahl der «Abzeichenträger» (A1), der sogenannten *značkisty* (von *značok* – Abzeichen), stieg weiterhin an, aber langsamer: während sie 1935–1937 von 2400 auf 13 700 angestiegen war, erhöhte sie sich 1938–1939 von 23 000 auf 27 900.¹³⁸

Relevanter als die notorisch anfechtbaren Statistiken belegt das schnelle Wachstum der Infrastruktur in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre, wie es dem Alpinismus gelang, sich einen Platz im gewerkschaftlichen Erholungs- und Sportsystem zu sichern – und zwar hauptsächlich auf Kosten des *turizm*. So hatten etwa die Gewerkschaften 1938 50 Millionen Rubel für Alpinismus und Tourismus projektiert, wovon knapp zwei Drittel direkt an die DSO vor allem für *putevki* ins Alpinistenlager gingen. Der Rest sollte für die Alpinistenlager, Rettungsstationen und Alpinistenschulen sowie – an letzter Stelle – für den Tourismus ausgegeben werden. Bedenkt man, dass der gleiche Bericht von geschätzten 200 000 selbständigen Touristen ausging, erhielten die knapp 20 000 Alpinisten also überproportional viele Mittel.¹³⁹ Dies zeigte sich auch an der Basis, wo Touristen weder von der TĚU noch von den DSO adäquat bedient wurden, während «[e]ine ganze Reihe CK der Gewerkschaften sich einer «modischen» Vergnügung hingaben [und] es vorzogen, den Grossteil der Mittel für den Alpinismus auszugeben».¹⁴⁰ Mittlerweile würden «Leute, die von einer Reise im Boot in ihrer eigenen Region träumen», oft unfreiwillig zu Alpinisten, «weil eine *putevka* ins Alpinistenlager sehr leicht zu bekommen war, der Arbeiter aber für eine Bootstour weder Hilfe noch Beratung erhalten konnte», beklagte NSNM.¹⁴¹ In die Alpinistenlager, so der Tenor, reisten daher zahlreiche unmotivierte Leute, denen oft vor der Ankunft gar nicht klar sei, dass es sich beim Alpinistenlager nicht um ein Sanatorium oder Erholungsheim handle.¹⁴² Die Mehrzahl der selbständigen Touristen wandte sich dagegen gar nicht mehr an ihre offiziellen Ansprechpartner und Konsultationsstellen, wie selbst die TĚU zugab, sondern zog einfach los.¹⁴³ Der selbständige Tourismus verschwand so gegen Ende der 1930er-Jahre zum grossen Teil aus den offiziellen Strukturen hinaus in einen weit weniger überwachten, privateren und selbst organisierten Bereich, während der Alpinismus zu einer Form des Sporturlaubs innerhalb staatlicher Strukturen aufstieg.

Die Eingliederung ins Sportsystem bedeutete aber, dass der Bergsport nun in Konkurrenz zu zahlreichen anderen, oft sehr viel populäreren Sportarten innerhalb der Sportvereine stand und mit diesen an den staatlichen Futtertrögen um Ressourcen kämpfen musste. Manche DSO-Leitungsgremien förderten Alpinismus aktiv, viele andere dagegen, beklagte sich ein Instruktor 1936, hätten keinen einzigen Alpinisten, würden aber «ungeheure Summen» für andere Sportarten ausgeben, besonders für Fussball: «Die Sache ist jetzt so weit gekommen, dass alle möglichen Organisationen dem siegreichen Team wahnwitzige Summen zahlen und sogar für jeden Treffer ins gegnerische Tor. Dabei könnte man für dieses Geld ein Lager in

den Bergen organisieren und unseren besten *fizkul'turniki* einen gesunden Urlaub ermöglichen.»¹⁴⁴

Gegenüber dem zuschauerwirksamen, die Massen anziehenden Fussball hatte der Alpinismus geringe Chancen. Es sei schwieriger, Geld für den Alpinismus zu erhalten als «einen Gipfel der 4. Kategorie zu besteigen», beklagte sich ein Alpinist der DSO *Lokomotiv centra*;¹⁴⁵ bei manchen DSO wurden die für das Bergsteigen bereitgestellten Summen stillschweigend anderen Sportarten zugewiesen.¹⁴⁶ Daher wanderten viele talentierte Alpinisten einfach in jene Sportgesellschaften ab, wo sie bessere Bedingungen vorfanden – auch wenn dies im System nicht vorgesehen war.¹⁴⁷

Spätestens seit dem Einschluss ins gewerkschaftliche Erholungssystem waren Alpinistenlager auch ein Ort des *kul'turnyj otdych*, der «kultivierten Erholung».¹⁴⁸ Dass *kul'turnost'* in mancher Hinsicht zwischen einer positiv bewerteten Wiederkehr von *meščanstvo* (Kleinbürger- oder Spiessertum) und der sowjetischen Variante von Luxus oszillierte, zeigen die begeisterten Berichte über in diesem Bereich vorbildliche Alpinistenlager, allen voran «Rot-Front». Es seien die «Details», durch die sich dieses Lager besonders auszeichne – ein Willkommensschild an der Tür, ein Wasserspender mit sauberen Tassen, Möglichkeiten, die Schuhe zu putzen, ein Spiegel im Bad, ein sauberes Esszimmer mit Blumen. Darüber hinaus baute man an einem Schwimmbad und hatte einen Tanzplatz unter freiem Himmel errichtet.¹⁴⁹ Viele DSO investierten sehr grosszügige Summen in Alpinistenlager,¹⁵⁰ die sich in mancher Hinsicht von einem besseren Sanatorium kaum mehr unterschieden: so kamen im Lager der DSO «Molnja» 1940 auf 200 Teilnehmerplätze 80 Angestellte.¹⁵¹ Prestigeprojekte wie das lange geplante «Hotel über den Wolken», der futuristisch anmutende Neubau der ehemaligen Hütte «Prijut 11-i» auf dem Elbrus, versinnbildlichten das gute Leben.¹⁵² Nach seiner Fertigstellung 1938 wurde es allerdings von einem zornigen Beobachter als «Luftschloss» bezeichnet, weil es noch äusserst unzureichend funktionierte.¹⁵³

Kritik gegen die Lager richtete sich im Verlauf der Jahre 1938 und 1939 denn auch vor allem gegen deren unzureichende Ausstattung. Weil Alpinismus in Mode war, wollte jede Sportgesellschaft ein Lager als Statussymbol besitzen, doch viele waren sowohl mit Personal als auch mit Material ungenügend ausgestattet.¹⁵⁴ Wer sich durch gute Arbeit auszeichnete, konnte weiter auf dem Pfad der *kul'turnost'* voranschreiten: staatliche Preise für die besten Lager 1938 umfassten etwa ein Lagerkino (mit Tonfilm), ein Klavier oder eine Bibliothek.¹⁵⁵ Erst ab 1940 lässt sich hier ein Umschwung feststellen, auf den noch einzugehen sein wird.

5.3.2 Neue Kontrollmechanismen

Die Errichtung und zunehmend straffere Organisation alpinistischer Lager bedeutete einen verstärkten staatlichen Zugriff auf die Aktivitäten Einzelner und kleinerer Gruppen. Im Gefolge des Terrors versuchte die neue VSA, auf verschiedenen Ebenen weitere Kontrollmassnahmen einzuführen,¹⁵⁶ die mit einem neu forcierten Sicherheitsdiskurs legitimiert wurden. Der Schutz der Alpinisten sowohl vor *apolitičnost* als auch vor Unfällen und Gefahren am Berg erhielt Priorität. Drei Massnahmen sollen hier kurz angesprochen werden: die Etablierung «politischer Leiter» im Lager, die Entstehung eines Bergrettungsdienstes und die damit verbundene Einführung von Kontrollfristen. Alle drei sollten den Alpinisten letztlich nicht nur vor äusserlichen Gefahren, sondern auch vor sich selbst schützen.

Bislang waren die Lager Orte gewesen, die allein von Alpinisten besetzt waren. Die Ausbildungsarbeit ruhte auf den Schultern von sogenannten freiwilligen Instruktoren, die ab 1934 von der OPTĚ,¹⁵⁷ seit 1936 vom VCSPS in einer Instruktorenschule ausgebildet wurden und dann während ihrer Sommerferien als Ausbilder tätig waren.¹⁵⁸ Das Ausbildungssystem des VCSPS war hierarchisch gegliedert, setzte einige Jahre Bergerfahrung, das Abzeichen *Al'pinist SSSR* sowie ehrenamtliches Engagement in einer Sektion voraus und stand Männern und Frauen im Alter von 19–40 Jahren offen.¹⁵⁹

Bereits 1936 und 1937 hatte sich ein erheblicher Mangel an Instruktoren abgezeichnet,¹⁶⁰ denn nicht nur die Alpinistenlager, sondern auch die zahlreichen Alpinaden, Propaganda-, Militär- und Jubiläumsveranstaltungen benötigten Instruktoren und Leiter, um die sich militärischer und ziviler Alpinismus geradezu stritten.¹⁶¹ Am Ende der Saison 1937 schlugen dann die Verhaftungen von Instruktoren massive und bleibende Lücken in die Reihen der alpinistischen Kader. Noch einmal verschärft wurde der Instruktorenmangel dadurch, dass die neue VSA als erste Massnahme eine «Neuqualifizierung» (*perekvalifikacija*) der Instruktoren beschloss. Deren «schwache Ausbildung», die sich bislang «in den Händen feindlicher Elemente» befunden habe, sei Grund für die zahlreichen Unfälle 1937 gewesen.¹⁶² Da diese Anweisung Anfang März 1938 veröffentlicht wurde, als die neue Sektion offiziell noch nicht gewählt worden war, lässt sie sich auch als Versuch verstehen, die Reihen der Instruktoren politisch zu säubern. Alle Instruktoren hatten bis zum 1. Mai ihre Qualifikationen zu erneuern, wobei der höchste Instruktorengrad nur vom VKFS bestätigt werden konnte. Neu sollten die Ausbilder in Anlehnung an die Terminologie der RKKa Unterinstruktor, Instruktor und Oberinstruktor (*mladšij instruktor, instruktor, staršij instruktor*) heissen. Wer sich nicht neu qualifizierte, verlor die Berechtigung, im Lager zu arbeiten oder Gruppen zu führen.¹⁶³

So kam es, wenig überraschend, im Sommer 1938 überall zu einem massiven Instruktorenmangel; insbesondere fehlte es an erfahrenen Kaderausbildern, um für die

wachsende Zahl von Lagerbesuchern genügend neue Instruktoressen einzuweisen. Als 1938 zu Beginn des Kurses gerade einmal drei von 20 erfahrenen Moskauer Alpinisten eingetroffen waren, beschuldigte die Parteigruppe des Lagers ihre Kollegen, sich absichtlich nicht an der Ausbildung neuer Kader zu beteiligen: «Das Verhalten einer Reihe von <Spezialisten>, die nicht in die Schule angereist sind, die [aber] früher gerne unter den nun enttarnten Volksfeinden gearbeitet haben, kann man nur als Boykott der Schule und Sabotage ihrer Arbeit bezeichnen [...]».¹⁶⁴

Neben möglichen persönlichen Gründen einzelner Instruktoressen, sich nicht zu beteiligen, waren vor allem die organisatorische Zersplitterung, schlechte Kommunikation und die ungenügenden Kompetenzen der Leitungsorgane verantwortlich dafür, dass die Lager schlecht mit Ausbildern bestückt waren. Die Organisationen verschleppten oder verzögerten die Entsendung von Instruktoressen oder waren zu knauserig, um sie für einen längeren Zeitraum zu beschäftigen.¹⁶⁵ Die neue VSA sah die Gründe jedenfalls hauptsächlich in «kommerziellen», das heisst finanziellen Erwägungen der einzelnen Organisationen und blockte die politisch gefärbten Vorwürfe der Parteigruppe klar ab.¹⁶⁶

Dennoch blieb ein Misstrauen gegenüber der politischen Zuverlässigkeit der weit entfernten, isolierten Welt des Lagers. Weil angeblich die «politische Arbeit» unter Alpinisten zu schwach entwickelt sei,¹⁶⁷ hatte die alte VSA dort noch 1937 zum ersten Mal – allerdings nur an wenigen Orten – die Funktion des sogenannten *pompolit* eingeführt. Diese Kurzform bezeichnete den «Assistenten (*pomoščnik*) [des Lagerleiters] für den politischen Teil (*po političasti*)». Solche *pompolity*, *politruki* oder *zampolity* (die Begriffe waren im Wesentlichen austauschbar), wie sie auch in der RKKa üblich waren, hatte es bereits bei zivilen Alpinisten und Märschen gegeben.¹⁶⁸ «Wie ein Kommissar in der Armee» sollte der *politruk* nun auch in Alpinistenlagern für Planerfüllung, ein hohes moralisches Niveau und die politische Instruktion der Teilnehmer eintreten. Vorträge, Radiohören und Zeitungslernen, Unterhaltungen über die «Vergangenheit und Gegenwart des sozialistischen Kabardino-Balkariens» sollten den Lagergästen die politisch korrekte Interpretation ihrer Umwelt liefern.¹⁶⁹ Alpinisten kam damit eine veränderte, wesentlich passivere Rolle im sowjetischen Staat zu. Sie waren nicht mehr Kulturbotschafter der politischen Mission des Zentrums, sondern benötigten selbst ideologische Führung und Anleitung, wurden von Vermittlern zu Empfängern politischer Instruktion. Zumindest eine aus dieser Trennung von Politik und Alpinismus resultierende Entwicklung wurde im Spätstalinismus kritisiert: die «Politarbeit» würde auf den *pompolit* oder den Parteivertreter im Lager abgewälzt und die Instruktoressen würden dabei vergessen, wie wichtig es sei, selbst ein positives persönliches Vorbild zu geben.¹⁷⁰ Statt wie früher den Kommunismus zu «verkörpern», wurden Politik, politisches Bewusstsein und «kommunistische Moral» an die Spezialisten delegiert. Alpinisten wehrten sich allerdings recht erfolgreich gegen das Eindringen von Aussenstehenden in

ihre losgelöste Welt, indem sie darauf drängten, dass die *politruki* Alpinisten sein sollten, welche «die Spezifik unserer Arbeit kennen, die Technik des Alpinismus, die Berge und ihre Besonderheiten, die Kader, mit denen sie arbeiten müssen.» Am besten, man schlug gleich persönlich bekannte Kandidaten vor oder machte einen Alpinisten mit Parteibillet zum *politruk*.¹⁷¹ Recht lange erschien so der *politruk* als nur beschränkt erfolgreicher Versuch des Zentrums, auch die halbisolierten Ferienräume der Peripherie zu durchdringen.¹⁷²

Die noch ungesicherte Position der neuen Sektionsleitung, ihre militärische Prägung und ihr Agieren in einem System, in dem Unfälle oder Fehlleistungen nicht nur Posten, sondern auch Leben kosten konnten, trugen alle zur Verstärkung von Kontroll- und Disziplinierungsmechanismen im Alpinismus ab 1938 bei. Obwohl auf den Seiten von NSNM zunehmend vor den Gefahren der Berge gewarnt worden war,¹⁷³ war es im Jahr 1937 zu zahlreichen Unfällen vor allem mit Neulingen in Alpinistenlagern gekommen. Zwar gab es, wie die sowjetischen Alpinisten immer wieder betonten, in den Alpen wesentlich mehr Unfälle als im Kaukasus (wobei allerdings nicht auf die unterschiedliche Besucherzahl hingewiesen wurde), nichtsdestotrotz aber galt die Losung, die Unfallzahl zu senken und den sowjetischen Alpinismus komplett «unfallfrei» (*bezavarijnij*) zu machen.¹⁷⁴ Zum Vergleich: beim Absturz zweier Alpinisten am Tetnul'd 1929 war noch mit dem lapidaren Satz, «[...] die Wissenschaft fordert Opfer!», die Unausweichlichkeit gelegentlicher Unfälle suggeriert worden.¹⁷⁵

Ein wichtiger Schritt hin zum «unfallfreien» Alpinismus war die Einführung eines sogenannten Bergrettungsdienstes (*spasatel'naja služba*) nach alpinem Vorbild. Der Zentralrat der OPTĚ hatte schon 1932 vorgeschlagen, einzelne permanente Rettungsbasen in Gebirgsregionen einzurichten, die von einem einheimischen Touristen mit guten Beziehungen zur lokalen Partei- und Regierungsmacht geleitet werden sollten – dieser Vorschlag zeigt vor allem, dass die OPTĚ selbst zu wenig Geld und Macht hatte, um einen Posten ohne die Hilfe der lokalen Autoritäten einzusetzen. Als Rettungsteams waren bezahlte Rettungsgruppen (*spasatel'nye družiny*) aus Einheimischen vorgesehen. Ergänzend zu diesem dezentralisierten System waren alle aktiven Alpinisten verpflichtet, überall und jederzeit Hilfe zu leisten.¹⁷⁶ Zudem hatte die OPTĚ ein System der obligatorischen «Konsultation», das heisst der Routenberatung vor der Abreise, eingeführt, das auch der VCSPS übernahm, und angeregt, dass eine gewisse Kontrolle über die Wege von Bergtouristen vor Ort notwendig sei, um allfällige Rettungsarbeiten zu erleichtern. Alpinisten waren gehalten, vor der Überquerung von Pässen und vor Gipfelbesteigungen am Ort der letzten Übernachtung einen Zettel mit der vorgesehenen Route und der vermuteten Ankunftszeit zu hinterlegen.¹⁷⁷

Diese Kontrollmechanismen wurden allerdings bis in die späten 1930er-Jahre nur unzureichend befolgt, und auch ein Bergrettungsnetz war nicht aufgebaut worden.

Allenfalls gab es improvisierte Rettungsgruppen bei den einzelnen Alpinistenlagern. Nachdem die Bergsektion des VCSPS die ersten Pläne vorgelegt hatte,¹⁷⁸ nahm 1938 der Rettungsdienst unter der Leitung der TĚU, nun in zentralisierter und von Moskau aus gelenkter Form, seine Arbeit auf.¹⁷⁹ Verunglückten zu helfen und sie gegebenenfalls zu bergen war jedoch nur eine Aufgabe der Bergrettung, die sich als Doppelziel offiziell «Kontrolle und Vorbeugung», also Unfallverhütung, gesetzt hatte.¹⁸⁰ Fortan hatten sich alle Gruppen vor dem Aufbruch zu einer Besteigung bei einem Rettungspunkt (*spasatel'nyj punkt*) zu registrieren und ihre Routenskizze und Ausrüstung vorzuweisen. Der Leiter des Rettungspunkts hatte das Recht, Routen abzuändern beziehungsweise zu verbieten, und zwar nicht nur bei schlechtem Wetter oder Lawinengefahr, sondern auch, falls die Teilnehmer nicht über die notwendige Qualifikation oder Ausrüstung verfügten. Zudem wurde ein Zeitpunkt für die Rückkehr der Gruppe vereinbart. Wenn die Teilnehmer bis zu dieser «Kontrollzeit» (*kontrol'noe vremja*) nicht zurückgekehrt waren, zog ein Rettungsteam aus, um nach der Gruppe zu suchen.¹⁸¹

Bereits zu Beginn der Saison 1938 zeichnete sich ab, dass die neuen Regelungen nicht durchgängig akzeptiert wurden. Kontrollzeiten wurden zum Teil massiv überschritten und selbst Lagerleiter kümmerten sich nicht um die Registrierung ihrer Routen; Rettungsgruppen rückten daher mehrfach vergeblich aus.¹⁸² Die neue VSA war nicht gewillt, dies durchgehen zu lassen, und verhängte Sanktionen. Während die Folgen in den meisten Fällen geringfügig waren – manchen Lagerkadern wurden «persönliche Besteigungen» für den Rest des Jahres verboten –, schlug ein Fall hohe Wellen und sorgte für offene Konflikte innerhalb der Alpinistengemeinschaft.¹⁸³ Die *mastera al'pinizma* Evgenij Beleckij und Danila Guščin hatten zusammen mit zwei weiteren Alpinisten (einer davon Leiter eines Rettungspunkts) eine Besteigung der Ščara angekündigt und bewilligt erhalten, dann aber eine Traverse der Bezingiwand – einer Königsroute des Alpinismus im Kaukasus – unternommen. Da diese Tour selbst bei besten Bedingungen länger dauerte und das Wetter sich ausserdem verschlechterte, überschritten sie die Kontrollzeit um insgesamt neun Tage, bevor sie heil zurückkehrten. Inzwischen waren mehrere Rettungsgruppen und sogar ein Flugzeug eingesetzt worden, um sie zu suchen.¹⁸⁴ Zunächst wurde im engeren Kreis der vor Ort anwesenden Lagerteilnehmer und Instruktoressen eine Versammlung einberufen, zu der auch Vertreter der VSA anreisten, und der Fall auf den Seiten der Lagerzeitung *Škola mužestva* behandelt.¹⁸⁵ Im November 1938 befasste sich dann die VSA in Moskau damit und verurteilte ihn als «klares Beispiel typisch bourgeoiser Rekordsucht (*rekordsmenstvo*) und des sportlichen Egoismus, der Jagd nach Rekorden und Ruhm um jeden Preis».¹⁸⁶ Die Teilnehmer wurden mit dem Entzug ihrer sportlichen Titel und der Berechtigungen für Unterricht und Sportbesteigungen bestraft.¹⁸⁷ Die Moskauer Alpinistensektion sowie einige DSO-Sektionen zogen in der ostentativen Empörung und öffentlichen Verurteilung

nach.¹⁸⁸ Trotz heftiger interner Diskussionen (siehe Abschnitt 7.3.2) setzte sich die VSA durch und hielt fast zwei Jahre lang an ihren Entscheidungen fest, obwohl die Betroffenen immer wieder um ihre Rehabilitation kämpften.¹⁸⁹ Denn es ging darum, ein Exempel zu statuieren: Wie die Leitung zwei Jahre später intern feststellte, hätten die Sanktionen «ihre Rolle gespielt und die weitere Entwicklung der nötigen Disziplin im sowjetischen Alpinismus unterstützt».¹⁹⁰

Die Sanktionen waren offenkundig als nötig empfunden worden, weil die in der Theorie radikale Einschränkung der Mobilität und Entscheidungsfreiheit der Alpinisten durch eine lasche Praxis, Toleranz und Loyalitäten unterlaufen wurde und der gemeinschaftliche Konsens über Kontrolle und Registrierung weit hinter den Regelungen der VSA zurückblieb. Die neuen Sektions- und Präsidiumsmitglieder wetterten in ihren revidierten Lehrbüchern¹⁹¹ gegen «Draufgänger und Abenteurer» (*uchari i avantjuristy*), die «blind» den bürgerlichen Alpinismus «mit seiner ziellosen Jagd nach intensiven Emotionen» nachahmen würden, und beweihräucherten sich selbst: «1938 war ein Umbruchjahr des sowjetischen Alpinismus. Neue Leute, ehrlich und bis zum Ende der Sache des Sozialismus ergeben, sind in die Leitung des Alpinismus eingetreten und haben das ihnen erwiesene Vertrauen mit Ehre bestätigt.»¹⁹² Intern jedoch gab das VKFS zu, dass die «im Jahr 1938 durchgeführte Arbeit im Alpinismus erst den Anfang wirklicher staatlicher Kontrolle und Leitung» bedeute,¹⁹³ denn auch das Rettungswesen war noch nicht wirklich zu einem umfassenden Kontrollnetz geworden. Zum einen nahmen manche Rettungsangestellten ihre Verpflichtungen nicht sehr ernst und liessen Alpinisten, die sie mithilfe von «Empfehlungsschreibern» überredeten, trotz Verboten ziehen.¹⁹⁴ Den engagierteren Mitarbeitern mangelte es dagegen, wie sich etwa ein Leiter einer Rettungsstation im Hochkaukasus 1939 bei der VSA und dem VKFS beklagte, an Unterstützung: «Ich glaube, dass ich wesentlich besser arbeiten könnte, wenn ich vom [Sport-] Komitee und von der TËU unterstützt würde. Was haben Sie persönlich getan, als Leiter des Komitees und der Sektion, um die Bergrettung zu verbessern? Wie leiten Sie sie überhaupt? Falls Sie überhaupt irgendetwas tun, so spüre ich in meiner täglichen Arbeit weder Sie noch die TËU.»¹⁹⁵

Der zornige Ton zwischen Zentrum und Peripherie macht deutlich, dass es der neuen VSA in ihrem ersten Amtsjahr nicht gelungen war, ihr Ansehen und ihre Position bei den lokalen und regionalen Organisationen zu stärken. Die VSA forderte und postulierte viel, erbrachte aber wenig Gegenleistung. Der Respekt vor der Zentrale sank auch in dem Masse, wie an der Peripherie deutlich wurde, dass die Sektionsleitung in Moskau nicht immer einen besseren Zugang zu Ressourcen hatte.

5.3.3 Das Ende der Selbständigkeit? Alpinismus ausserhalb des Lagers

Der massive Ausbau von Lagern liess die früher bevorzugte Form der «selbständigen Gruppe» von Alpinisten zusehends ins Hintertreffen geraten. Schon 1936 hatte der VCSPS die Pläne für unabhängige Gruppen häufig mit Auflagen versehen, Routen gekürzt oder Gipfel gestrichen,¹⁹⁶ um die «bekannten Tendenzen» selbständiger Alpinistengruppen im Zaum zu halten.¹⁹⁷ Das hing auch damit zusammen, dass die immer waghalsigeren und extremeren *pochody* und *probegy*¹⁹⁸ vieler Gruppen nicht nur «un glaubliche Mittel» verschlangen, sondern Leib und Leben der Teilnehmer gefährdeten.¹⁹⁹ Bei zwei Wintermärschen von Rostower Studenten im Kaukasus hatten einige der Teilnehmer so starke Erfrierungen erlitten, dass ihnen Gliedmassen amputiert werden mussten; zwei weitere Alpinisten waren im Sturm erfroren.²⁰⁰ Doch angefeuert von der in den Medien omnipräsenten Heroik des Kampfes gegen die Natur frönten Einzelne und kleine Gruppen erneut einer rekordorientierten Reiselust, die auch nach dem Ende der OPTÉ nicht nachliess. Wie in den ersten Jahren des proletarischen Tourismus wettete NSNM gegen «*turisty-globtrottery*», welche Reisen unter dem Titel «38 000 km durch die UdSSR» unternahmen.²⁰¹ Auch nach dem Antritt der neuen VSA zeichnete der Rettungsdienst im Kaukasus ein krasses Bild von den Zuständen des Winters 1938/39: Gruppen hatten ihre Routen nicht registriert, Posten ohne Erlaubnis verlassen oder die Kontrollzeit überschritten; und erschreckend war die Sorglosigkeit, mit der Leute im Winter ohne Skier, ohne Zelte oder Schlafsäcke, bei schlechtem Wetter und Lawinengefahr oder sogar nachts loszogen.²⁰² Aus den zahlreichen Unfällen dieses Winters ragte eine Skitour durch den Kaukasus-Nationalpark heraus, die mit dem Tod dreier Moskauer Studenten endete und im Sommer 1939 unter grosser öffentlicher Aufmerksamkeit in Moskau vor Gericht verhandelt wurde. Angeklagt waren sieben Moskauer Sport- und Tourismusfunktionäre: ein Alpinismusinstruktor und ein Präsidiumsmitglied der DSO «Rodina», der die Unfallopfer angehört hatten, der Moskauer Alpinismusinspektor (der lokale Alpinismusbeauftragte), zwei Mitglieder der Routenkommission der VSA, der bisherige Chefinstruktor für Alpinismus beim VKFS sowie der bisherige Verantwortliche für die Bergrettung TĚU.²⁰³ Allein diese Aufzählung der potenziellen Schuldigen zeigt die Zersplitterung von Verantwortung und Kompetenzen und die Zahl bürokratischer Anlaufstellen, bei denen sich Alpinisten melden sollten. Der Prozess offenbarte denn auch, welche Folgen diese Mehrgleisigkeit der Institutionen haben konnte. Die verunglückte Gruppe war vergleichsweise gut ausgerüstet gewesen und hatte sich an das formale Prozedere gehalten, indem sie ihre Route dem Alpinismusinstruktor der «Rodina» vorgelegt hatte (welcher allerdings hinterher behauptete, er habe den Studenten lediglich beim Beschaffen

des Geldes geholfen). Die Mitglieder der Routenkommission waren wiederum davon ausgegangen, dass der Alpinismusinspektor den Tourenplan bereits vorab kontrolliert hatte – der aber hatte mit den «Jungs» nur über seine eigenen Touren in diesem Gebiet geplaudert. Das Präsidiumsmitglied der DSO haftete für die «fehlende Leitung und Kontrolle» seines Subordinierten; und der Inspektor des VKFS und der Bergrettungsbeauftragte der TĚU wurden angeklagt, die Verantwortung für die Bergrettung lange hin und her geschoben zu haben, sodass Such- und Rettungsaktionen erst nach mehreren Tagen in die Wege geleitet wurden.²⁰⁴ Wo die Anklage die «Traditionen der Schädlinge» am Werk sah, welche die Leute unvorbereitet in die Berge ziehen liessen, «ausschliesslich mit dem Ziel, Unfälle hervorzurufen und damit den sowjetischen Tourismus und Alpinismus zu diskreditieren»,²⁰⁵ war es in Wirklichkeit die mangelnde Koordination von Kompetenzen und Verantwortung, die zum Unglück geführt hatte.

Die Folgen dieses Prozesses reichten über den Kreis der Beteiligten hinaus.²⁰⁶ DSO-Leiter und das VKFS würden seither nur «äusserst ungenügend alpinistische Touren unabhängig von ihrem Schwierigkeitsgrad erlauben», erklärte Rototaev nach dem Prozess.²⁰⁷ Im Kaukasus wurden die Leiter der Rettungsstationen als Mitschuldige angeklagt und schlugen daher, sehr zum Ärger anwesender Alpinisten, einen ähnlichen Kurs der Risikominimierung ein: «Wenn früher Genosse Puzenko [der Rettungsstationsleiter] allen gerne Erlaubnisse für eine Besteigung gab, so ist er jetzt bereit, sogar die Überquerung irgendeiner stabil gebauten Brücke zu verbieten.»²⁰⁸

Selbständige Gruppen waren nicht nur ein Sicherheitsrisiko, sie waren auch ein Problem für Planung und Organisation. Zwar waren die Zuschüsse, die solche Alpinisten erhielten (normalerweise 250–300 Rubel pro Person und Tour),²⁰⁹ deutlich günstiger als die Kosten eines Platzes im Lager. Doch zogen es viele DSO vor, für das ganze oder beinahe das ganze Alpinismus- und Tourismusbudget *putevki* ins Lager einzukaufen, weil es weitaus einfacher und verantwortungsfrei war.²¹⁰ Für manche Gewerkschaftsfunktionäre waren selbständige Alpinisten nichts als ein Hindernis auf dem Weg zur totalen Planbarkeit: «Als Hauptquelle der Unorganisiertheit im Alpinismus ist die Verbreitung der Praxis zu nennen, dass sich einzelne Leute und kleine Gruppen in unkontrollierter Bewegung (*stichiinogo napravlenija*) auf Gipfel aufmachen, ohne vorher in den Lagern das ganze Programm des Vorbereitungstrainings durchlaufen zu haben. Die Zentralräte der DSO bekämpfen diese leichtfertige Einstellung einzelner Mitglieder zum Bergsteigen [...] nicht, sondern billigen im Gegenteil oft noch die Entsendung solcher Gruppen, indem sie diese als Teilnehmer «selbständiger Berggruppen» (*samodejatel'nych gornych maršrutov*) bezeichnen.»²¹¹

Der VCSPS wollte Alpinistenlagern daher verbieten, Alpinisten ohne *putevka* aufzunehmen und dafür einige wenige Lager für Spitzenalpinisten aufbauen,²¹²

während das VKFS solche für eine breitere Schicht fortgeschrittener Alpinisten vorschlug.²¹³ Realisiert wurde jedoch nichts von beidem, sodass für selbständige Gruppen weiterhin keine eigene Infrastruktur bereit stand. Manche Lager machten ein gutes Geschäft mit dieser Zwangslage und verlangten stark überhöhte Leihgebühren für Ausrüstung – sogar für das Aufstellen selbst mitgebrachter Zelte mussten Alpinisten teilweise Geld bezahlen.²¹⁴ Oft jedoch reicht schon für die regulären Teilnehmer der Platz und die Ausrüstung in Alpinistenlagern nicht, und «Touristenhäuser» waren angesichts der überall in der Sowjetunion grassierenden Wohnungsnot von ganz anderer Klientel, häufig Dauermietern, bereits belegt.²¹⁵ Ausrüstung selbst zu kaufen war auf dem freien Markt schwer und enorm teuer.²¹⁶ Zwar hatten selbständige Gruppen eine starke Lobby innerhalb der Alpinistengemeinschaft, und Wortmeldungen zu diesem Thema blieben nicht aus.²¹⁷ Doch angesichts des massiven Anstiegs der Zahl von Unfällen 1939 wurde auch die VSA immer vorsichtiger.²¹⁸ Ende Mai 1939 wurden die Sicherheitsrichtlinien in den Lagern verstärkt, ebenso die «politische Arbeit»;²¹⁹ im Sommer 1940 verbot das VKFS nach mehreren Unfällen zeitweilig alle Besteigungen.²²⁰ Gegen Ende des Jahres 1940 erteilte die VSA die Erlaubnis für selbständige Touren nur noch selten und sichtlich ungern.²²¹ Während der VCSPS die Ausbildungslager für Neulinge weiterhin umsonst anbot,²²² beendete er 1941 die Subventionierung für qualifizierte Alpinisten, die nun nur noch in Ausnahmefällen finanzielle Hilfe erhalten sollten. Zudem wurde der Aufenthalt in den Bergen – analog zur Straffung der sowjetischen Arbeitsgesetze – auf den Urlaub beschränkt.²²³ Zweifellos existierten weiterhin unabhängige Alpinistengruppen. Ausserhalb des Kaukasus stand keinerlei Kontrollsystem bereit, und auch im Kaukasus setzten sich Alpinisten immer wieder mit Nonchalance über Regelungen hinweg.²²⁴ Es etablierte sich eine Kultur der Lüge, bei der falsche Ziele angegeben wurden, um doch noch eine Erlaubnis zu erhalten, das Lager zu verlassen.²²⁵ Sportgesellschaften gaben ihren selbständigen Gruppen *putevki* und verabredeten unter der Hand, dass diese das Lager nur als Basiscamp nutzen würden.²²⁶ Der Bewilligungsprozess war vor allem bei langen Touren und Hochexpeditionen zentral, weil an ihn die Vergabe von finanzieller Unterstützung sowie die Bereitstellung der auf dem Markt kaum erhältlichen Ausrüstung gekoppelt waren. Eine nicht bewilligte Tour wurde aber angesichts der zunehmenden Regulierung riskanter, da sie Sanktionen wie die Aberkennung von Titeln, den Ausschluss vom Instruktorposten oder ein zeitweiliges Besteigungsverbot nach sich ziehen konnte.

5.3.4 «Kul'turnost'» unter Beschuss: Militarisierung und Maskulinisierung

Seit 1938 verstärkte sich die mit den RKKA-Alpiniaden eingeleitete stärkere Anlehnung des Alpinismus ans Militär. Mit dieser Haltung distanzierte sich die VSA von den mittlerweile verurteilten Volksfeinden und betonte gleichzeitig die erwünschte Integration des Bergsteigens in den Staat. Bergsteiger inszenierten sich selbst als militärische Hilfsgattung, als «Alpinistenarmee», so an der Oktoberparade 1938 in Kiew: «Wir beschlossen, dass unsere alpinistische Kolonne die Gebirgstruppen der RKKA darstellt und haben darum einen Marsch in voller Kriegsmontur durchgeführt; streng und bescheiden, ohne jeden Kulissenzauber (*butaforija*). Unsere Kolonne ging zuvorderst in der Sektion der *fizkul'turniki* [...] Kommando: Stillgestanden! Wie ein Mann erhoben alle ihre in der Sonne glänzenden Eispickel und grüssten die Regierung.»²²⁷

Die Erhöhung der nationalen Verteidigungsbereitschaft, die bislang mehr Programmpunkt als Inhalt gewesen war, wurde in den ausgehenden 1930er-Jahren immer stärker zur primären Legitimation des Bergsports.²²⁸ In *Škola mužestva* begann der explizite Aufruf zur Militarisierung im September 1939 kurz nach der Publikation des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts,²²⁹ und die Wochenzeitung *Sovetskij turizm i al'pinizm*, die *Škola mužestva* im Sommer 1940 ablöste, propagierte den Alpinismus von Anfang an als Form der Landesverteidigung. Die neue VSA wollte den angeblich bis dahin vernachlässigten Passmärschen (*pereval'nyj al'pinizm*) mehr Aufmerksamkeit schenken, weil hier Alpinisten als Bergführer für Armeeeinheiten wirken konnten.²³⁰ Besonders nach dem Erfolg finnischer Skisoldaten im Winterkrieg 1939/40 wurde auch Skifahren (alpin und nordisch) als Teil des Ausbildungsprogramms propagiert.²³¹ NSNM drängte darauf, dass die Abzeichen *Turist SSSR* und *Al'pinist SSSR* Militärabzeichen wie dem «Vorošilov-Schützen» gleichgestellt würden.²³² Und die VSA forderte 1939, die politische Arbeit in den Lagern der Wehrsportabteilung der RKKA zu unterstellen und generell die Lager und Instruktorienkurse zu «militarisieren» (*voennizirovat'*).²³³ Schliesslich wurden in den Lagern vermehrt Elemente einer (para)militärischen Grundausbildung eingeführt. Vermutlich spiegelte sich darin zum Teil die nun stärker militärlastige Zusammensetzung der VSA, doch auch die pragmatische Suche nach möglichen Geldgebern, die effizienter waren als die TĚU, dürfte eine Rolle gespielt haben.²³⁴

Wenn sich Bergsteiger als «Beschützer der Berggrenzen» deklarierten, war dies aber eher ein wenig erfolgreicher Anbiederungsversuch der Alpinisten ans Militär als eine militärische Übernahme des Alpinismus.²³⁵ Die Armee war viel weniger an der Kooperation mit den zivilen Alpinisten interessiert als umgekehrt (siehe unten, Abschnitt 5.5). Der Militarisierungsdiskurs hatte vor allem für die Gemeinschaft

der Alpinisten Auswirkungen. Mit dem Verweis auf deren militärische Nutzbarkeit liessen sich risikoreiche Unterfangen wie die immer zahlreicheren, schwierigen Wintertouren legitimieren und die verstärkten Kontrollmechanismen zum Teil patriotisch aushebeln.²³⁶ Ab 1939/40 kam ausserdem die *kul'turnost'* zunehmend unter Beschuss. Dass «sich die Bedingungen des Aufenthaltes im Alpinistenlager an die Bedingungen im Erholungsheim oder Sanatorium annähern»,²³⁷ störte Kritiker, die dort keine «Kellnerinnen, Hausmeister und ähnliches Dienstpersonal» wünschten.²³⁸ Diese Trendwende hin zu spartanischeren Verhältnissen war auch eine Kostensparmassnahme: Lager waren ein grosser Posten im Sportbudget, und die jährlichen Aufwendungen von über 1 Milliarde Rubel für die DSO erschienen besonders deshalb zu hoch, weil nur gerade 6,5 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder auch Mitglieder eines Sportvereins waren – eine Meldung, die im Übrigen alle offiziellen Statistiken über die Popularität des Breitensports in der Sowjetunion Lügen strafte.²³⁹ Argumentiert wurde aber vor allem auf der Ebene nationaler Interessen: bequeme Lebensumstände und reichliche Proviantierung bereite die Bergsteiger zu wenig auf das *pochodnaja žizn'*, das Lagerleben des sich nun immer deutlicher abzeichnenden Kriegs vor.²⁴⁰ Dem sowjetischen Alpinisten drohte Verweichlichung: «Unsere Lager bemuttern (*opekajut*) die Alpinisten oft zu sehr. [...] Der Alpinist wird nicht nur vor den Gefahren der Berge behütet (das ist nötig!), sondern auch vor Schnee und Regen.»²⁴¹ Ein Militärangehöriger, der ein Alpinistenlager besichtigte, hielt die Teilnehmer für «unselbständig» und physisch schlecht vorbereitet.²⁴² Unter Beschuss kamen auch die legere Kleidung und die angeblich schwache Disziplin im Lager. Hier solle man sich doch, befand ein Kritiker, ein Beispiel an der «Tradition der Sauberkeit, Reinlichkeit und Korrektheit» der RKKa nehmen: «Der Kampf um das kultivierte Aussehen der sowjetischen Alpinisten ist eines der Mittel zur Hebung der Disziplin, Organisiertheit und Akkuratheit in unseren Reihen.»²⁴³ Weil sich die Figur des Alpinisten seit 1938 immer stärker der des Soldaten anglich,²⁴⁴ umfassten Verbesserungsvorschläge auch Uniformen für die Instruktooren und die Übernahme der militärischen «Kommandosprache».²⁴⁵

Der Militarisierungsdiskurs liess sich als Mittel nutzen, die soziale Zusammensetzung der Alpinistengemeinschaft zu steuern. Deren rasches Anwachsen zog Gegenreaktionen und Ausschlussprozesse nach sich, die auch als Abgrenzung, als Versuch, den bislang exklusiven Charakter der Gruppe zu bewahren, verstanden werden können. Anfang 1940 erarbeitete die VSA eine neue, wesentlich feingliedrigere Ausbildungshierarchie, bei der die Alpinisten der Reihe nach bestimmte «Sport-ränge», sogenannte *razrjady*, zu absolvieren hatten.²⁴⁶ Im gleichen Jahr flammten Debatten über die Qualifikationen für die beiden Abzeichen «A1» und «A2» auf, in deren Verlauf erfahrene Alpinisten vorschlugen, die Normen anzuheben und die Grundausbildung deutlich auszudehnen.²⁴⁷ Durch den Massenansturm und den Druck auf die Lager, möglichst hohe Erfolgszahlen vorzuweisen, hätten Lager

eine allzu «liberale Einstellung» bei der Vergabe der Abzeichen entwickelt, weil jedes Lager möglichst 100 Prozent erfolgreiche Absolventen vorweisen wolle.²⁴⁸ Kurz vor dem Kriegsausbruch erhöhten VSA und VCSPS die Ausbildungszeit von 20 auf 30 Tage, wobei fortan mehr und schwierigere Gipfel und Pässe bestiegen werden sollten.²⁴⁹

Leistung war jedoch nur ein Faktor, mit dem Ausschluss legitimiert wurde. Verbunden mit dem Militarisierungsdiskurs war die Konzentration auf die neue Zielgruppe der sogenannten *doprizivniki*, jenes Jahrgangs von Rekrutenanwärtern, der direkt vor dem Einrücken in den Militärdienst stand.²⁵⁰ Das geschah nicht auf Druck von Seiten der militärischen Institutionen, sondern entstammte dem Wunsch der VSA, Alpinismus als militärische Schulung zu propagieren und zu beweisen, dass männliche Alpinisten ein militärisch nutzbares Potenzial darstellten: «Im Herbst, wenn die Rekruten sich vor der Aushebungskommission stellen, [...] werden die Ärzte mit Befriedigung ihre kräftig gebauten Körper betrachten [...]. Und die Alpinisten können stolz darauf sein, dass sie in die Armee so eine prachtvolle Generation schicken.»²⁵¹

Die Aufmerksamkeit galt nun besonders den Bewohnern der peripheren Bergregionen, die als potenzielles Reservoir von Gebirgssoldaten betrachtet wurden. Damit versuchte die VSA auch ihre zahlreichen Versprechen einzuhalten, nicht nur die (vorwiegend russische und ukrainische) städtische Jugend, sondern auch die ländliche Bevölkerung mit einzubeziehen.²⁵² In den «Bergrepubliken der UdSSR» sollte der Alpinismus zum «Volkssport» werden,²⁵³ und zumindest in der Kirgisischen und der Kasachischen SSR schien dies zu gewissen Erfolgen zu führen.²⁵⁴ Stolz berichteten die Alpinisten Kirgisiens, dass sie 1940 ausschliesslich Massenmärsche mit der männlichen Landjugend unternehmen würden, um diese auf ihren kommenden Dienst als Gebirgstruppen vorzubereiten.²⁵⁵

Der explizite Fokus auf die männliche Jugend Zentralasiens und des Kaukasus entledigte die Sportfunktionäre des bislang fast völlig erfolglosen Ziels, einheimische muslimische Frauen für den Sowjetsport zu begeistern.²⁵⁶ Alle schon bislang wohl eher halbherzig betriebenen Aktivitäten in dieser Richtung starben einen stillen Tod. Darüber hinaus diente der Militarisierungsdiskurs auch als Vehikel zur Beschränkung und zum Ausschluss bereits aktiver Alpinistinnen. Mittlerweile, am Ende der 1930er-Jahre, waren Frauen nämlich im Alpinismus zwar noch immer schwächer vertreten als Männer, aber ihr Anteil war in den letzten Jahren schnell angestiegen. Waren 1936 noch gut 7 Prozent aller Alpinisten (A1) weiblich, so waren es 1939 schon über 17 Prozent.²⁵⁷ In den statistisch ausgewerteten Ausbildungslagern lag ihr Anteil im Jahr 1939 bei zwischen einem Viertel und einem Drittel aller Teilnehmer.²⁵⁸ In den letzten Jahren war eine neue Generation junger, beruflich selbständiger Frauen herangewachsen, die sich ebenso wie junge Männer für populäre Aktivitäten wie Fliegen oder Fallschirmspringen begeisterten. Rechnete man die

Mittelschulen mit ein, so bestanden die Sektionen für Tourismus und Alpinismus am Vorabend des Zweiten Weltkriegs in der RSFSR fast zur Hälfte aus Mädchen und Frauen.²⁵⁹ Viele dieser Schülerinnen engagierten sich nach dem Übertritt in eine höhere Ausbildungsstätte oder in den Beruf weiter in Tourismuskreisen und wollten ambitioniertere Reisen unternehmen. Die «konservative Wende» des stalinistischen Frauenbilds in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre, die Mutterschaft, traditionelle Feminität und eine unterstützende Haltung gegenüber Männern forderte, war für viele junge Frauen nicht unvereinbar damit, gleichzeitig Aktivitäten zu unternehmen, die in ihrer Sicht Weiblichkeit um «sowjetische» Qualitäten und Aktivitäten ergänzten, während umgekehrt Männer diese «sowjetischen» Qualitäten angeblich schon besaßen, sie aber primär als «männlich» wahrnahmen.²⁶⁰

Zu diesem Emanzipationsprozess durch «Sowjetisierung» gehörte, dass qualifizierte Alpinistinnen – wie es Karpichina 1935 angeregt hatte – zunehmend in rein weiblichen Seilschaften kletterten.²⁶¹ Oft bildeten sich diese Gruppen – wie bei Männern – aus Freundschaften und Bekanntschaften, die am Berg oder im Alpinistenlager begonnen hatten, wo Alpinistinnen zunehmend als Instruktorinnen arbeiteten.²⁶² Aber auch Institutionen wie die «Frauenräte» (*žensovety*) für Gattinnen des militärischen Leitungspersonals, die eigentlich ein traditionelles Rollenbild propagierten, organisierten rein weibliche Besteigungen.²⁶³ Wie die *obščestvennicy* mochten solche reinen Frauengruppen zunächst einen rückwärtsgewandten Anschein haben, konnten aber Möglichkeiten zur Basisinitiative und zur selbstverwalteten Mitarbeit im Staat eröffnen: eine dichotomische Aufteilung der Geschlechterrollen in «fortschrittlich» und «rückwärtsgewandt» versperrt den Blick darauf, dass weiblich dominierte Räume und Aktivitätsformen nicht unbedingt Passivität und Unterordnung bedeuteten.²⁶⁴

Die im internationalen Vergleich beachtlichen Erfolge reiner sowjetischer Frauengruppen wurden in der Sowjetunion totgeschwiegen – einzig, als ein Almanach namens «UdSSR: Land der Gleichberechtigung der Frauen» für die Propaganda im Ausland publiziert werden sollte, wurde ein Überblick zusammengetragen.²⁶⁵ In der sowjetischen Presse wurden die Frauengruppen nie porträtiert, abgebildet oder gefeiert. Weibliche Kameradschaft unterlief das Modell der offiziell geschlechterneutralen, aber implizit auf der Dominanz von Männern beruhenden Kameradschaft, sie stellte es vielleicht sogar infrage. Je patriotischer der Diskurs der Alpinisten wurde, desto mehr wurde die Alpinistengruppe eine Abbildung des staatstragenden Männerbunds. «Ziehen wir tausende mutige (*mužestvennych*) Alpinisten heran, würdige Söhne der sozialistischen Heimat!»,²⁶⁶ hiess es schon 1936 – von Töchtern war nicht die Rede. Allein schon die inflationäre Verwendung des Wortes *mužestvennyj* beziehungsweise des Terminus *škola mužestva* für den Alpinismus implizierte mit der Doppelbedeutung «männlich/mutig» eine tendenziell männliche Aktivität – besonders, weil der Begriff *Škola mužestva* gerne auch für die Armee verwandt wurde.²⁶⁷

Der steigende Frauenanteil der Basis wurde nie in der Presse erwähnt,²⁶⁸ beunruhigte aber die männlich dominierte Leitung der VSA. Deren Misstrauen gegen zu viel *kul'turnost* war auch ein Unbehagen angesichts einer drohenden Verweiblichung alpinistischer Räume. Materielle Annehmlichkeiten und gepflegte Einrichtung wurden in den sowjetischen 1930er-Jahren als Domäne der Frauen betrachtet. Und diese gepflegt-private Welt war möglicherweise auch etwas, was die männlichen Alpinisten hinter sich lassen wollten – weil sie mehrheitlich aus jenen sozialen Milieus stammten, in denen ein «kultivierter» städtischer Lebensstil bereits zuhause angestrebt wurde.²⁶⁹ Der Diskurs der vorangegangenen Jahre, der die jetzige Generation zum Alpinismus gebracht hatte, hatte ihnen schliesslich Kampf, Entbehrung und Grenzerfahrungen versprochen – nicht Spiegel im Bad und Blumen auf dem Tisch.

Frauen wurden in den Debatten der VSA auch häufig mit «Ausschuss» (*otsev*) gleichgesetzt, mit jenen zahlreichen Leuten, die durch die chaotischen Verteilsysteme eine *putevka* ins Alpinistenlager erhielten, obwohl sie für eine alpinistische Ausbildung ungeeignet waren oder daran kein Interesse hatten.²⁷⁰ Ein Präsidiumsmitglied mahnte Ende 1940, dass man «weniger Frauen» ins Lager schicken solle, «weil unter ihnen viel Ausschuss ist».²⁷¹ Statt der erwarteten Rekruten seien 1940 hauptsächlich junge Frauen gekommen, «physisch überhaupt nicht vorbereitet, die nach dem ersten Marsch mit einem ganz leichten Rucksack sagen: «Wir gehen von jetzt an nicht mehr in die Berge und kommen nie wieder hierher.»»²⁷² Mit ähnlichen Argumenten entschied der VCSPS 1941 sogar, dass nicht mehr als 7 Prozent aller Teilnehmer in Lagern Frauen sein dürften.²⁷³ Im Februar des gleichen Jahres beschloss das VKFS, dass für die Instruktorausbildung an der Charkower Sporthochschule nur noch männliche Bürger der UdSSR aufgenommen werden durften. Mit diesem Bruch – der nach dem Krieg allerdings rückgängig gemacht wurde – hätte sich eine männliche Elite selbst reproduziert.²⁷⁴ Bei anderen para- und vormilitärischen Ausbildungen, die ebenfalls immer stärker von Frauen besucht wurden, wurden ähnliche Abwehrmassnahmen ergriffen. So schlug der Generalsekretär des Komsomol, Kosarev, an einer internen Versammlung vor, keine einzige Frau zur Fallschirmspringerin auszubilden, sondern lediglich eine offizielle Quote für den Bericht anzugeben.²⁷⁵ Sein Nachfolger Michajlov beklagte im Sommer 1940, dass viele Frauen zu Pilotinnen, Fallschirmspringerinnen und Maschinengewehrschützinnen ausgebildet würden, während doch die Erfahrung gezeigt habe, dass sie am nützlichsten in Spitälern, Lazaretten und bei der Versorgung der Soldaten eingesetzt würden.²⁷⁶

Die patriotische Militarisierung gab so einer unterprivilegierten Gruppe (den Männern der Peripherie) zumindest im Diskurs eine stärkere Stellung, die sie gleichzeitig einer andern (den russischen und ukrainischen Frauen) entzog. Vor dem Hintergrund des weiblichen Eindringens in männliche Sphären versprach der militarisierte Sowjetpatriotismus den männlichen Alpinisten eine neue, spezifisch maskuline Form der Mobilität.

5.4 Bergbilder: Symbolische Grenzlandschaften und Begegnungsräume

Die Militarisierung und die Konstruktion eines multinationalen Sowjetpatriotismus werden in den Beschreibungen der Bergregionen der Sowjetunion besonders deutlich. Je mehr das «Sowjetland» als harmonische multinationale Einheit beschworen und beschrieben wurde, als Welt in sich und für sich, die sich vom Ausland nicht nur unterschied, sondern auch immer mehr umzingelt sah und absonderte, desto mehr Bedeutung erhielten die Grenzen dieses sowjetischen Universums. Gleichzeitig kehrte im Hochstalinismus die schöne Natur, die Landschaft, zurück. Beide Komponenten lassen sich in den Raumkonstruktionen der ausgehenden 1930er-Jahre finden.

5.4.1 Die Schliessung des sowjetischen Raums

Die Grenzen der Sowjetunion wurden nicht nur symbolisch, sondern auch real geschlossen. Die letzte offizielle Tour westeuropäischer Alpinisten in die Sowjetunion fand 1938 statt;²⁷⁷ danach standen bis in die Tauwetterjahre die sowjetischen Berge praktisch ausschliesslich sowjetischen Alpinisten offen. Diese Gebirge wurden nun symbolisch von der vergangenen Präsenz von Ausländern gesäubert. Der Anteil ausländischer Bergsteiger an der Eroberung des Kaukasus wurde in der Öffentlichkeit und in der Literatur heruntergespielt oder ganz verschwiegen, und die Spuren ihrer Anwesenheit wurden teils physisch getilgt: 1938 und 1939 wurde eine «Kampagne zur Säuberung der Gipfel von ausländischen Zetteln» organisiert, bei der sowjetische Alpinisten die Gipfelnotizen ausländischer Erstbesteiger entfernten.²⁷⁸ Das Territorium wurde zum «Mutterland», *rodina* oder explizit *mat'-rodina*, und damit zu einer Person. Im Sommer 1938 deklarierten Bergsteiger ihre Besteigungen als «Geschenke der Alpinisten an die Mutter-Heimat zum 20. Jahrestag des Komsomol».²⁷⁹

Die vergangene Anwesenheit von Ausländern auf sowjetischem Boden erregte dabei in der Presse weit mehr (wenn auch negative) Aufmerksamkeit als die aktuellen Aktivitäten ausländischer Alpinisten ausserhalb sowjetischer Grenzen, welche in nüchternerem Ton, fast distanziert behandelt wurden. Die wichtigsten Ereignisse aus der internationalen Bergsteigerwelt erreichten die Alpinisten in Form von Nachrichten und Kurzberichten. Dazu gehörten die tragisch verlaufenen Versuche der Erstdurchquerung der Eigernordwand 1935 und 1936 ebenso wie die Expeditionen zum Everest oder zum Nanga Parbat. Gerade das Scheitern dieser nationalistisch inszenierten Vorzeigexpedition des Dritten Reichs am «Schicksalsberg der Deutschen» im Jahr 1937, bei der 16 Bergsteiger und Träger ums Leben kamen, hätte

sich als Zielscheibe politischer Kritik angeboten, doch ihr Fehlschlag wurde nur in einer taktischen Analyse kommentiert.²⁸⁰ Ein einziger Bericht in all den Jahren griff das nationalsozialistische Deutschland explizit an und beklagte den Niedergang des dortigen Wanderns, einer «zutiefst nationalen Form der Erholung», welche «die Brüder Grimm, Schiller, Klopstock, Lessing und viele andere» schon gepflegt hätten, während nun die «Wächter der ›Rassenreinheit‹ und die Bewahrer des wahren deutschen ›Geistes‹ [...] kurzerhand die Liebe zur Heimat ausrotten» würden.²⁸¹ Solcher Kulturpessimismus erstreckte sich jedoch nicht auf die Himalaja-Expeditionen, über die bis zum Krieg regelmässig Berichte mit ausführlichen ausländischen Literaturangaben folgten.²⁸²

Sogar die offizielle Position der VSA gegenüber dem ausländischen Bergsport lavierte in diesen Jahren. Eine ostentative Abgrenzung forderte der Vorsitzende Rototaev 1938, kurz nach seinem Amtsantritt, sicher auch, um sich von seinen Vorgängern zu distanzieren: «Einige Genossen wollen eine Parallele zwischen unserem Alpinismus und dem Alpinismus in den kapitalistischen Ländern ziehen. Hier kann überhaupt keine Parallele gezogen werden.»²⁸³ Dieser totalen Inkompatibilität stand aber die zunehmende Bedeutung des internationalen Sports für die sowjetische Sportpolitik gegenüber. Staatsoberhaupt Kalinin ermahnte sowjetische Sportler 1938, ihre bürgerlichen Konkurrenten «auf dem Fussballfeld, der Rennbahn und in den anderen Sportarten» zu besiegen,²⁸⁴ und die in diesen Jahren gern betonte Tatsache, dass bis 1937 sowjetische Alpinisten mehr Siebentausender bestiegen hätten als Bürger jeder anderen Nation verwies auf den internationalen Vergleichsrahmen.²⁸⁵ Auch die Militarisierung förderte nach 1939 eine pragmatische Nutzung entideologisierter Technik und Praxis. Das Spektrum reichte von Artikeln über die Gebirgstruppen im spanischen Bürgerkrieg bis zu Übersetzungen ausländischer Handbücher über Gebirgskriegstaktik.²⁸⁶ Im März 1941 schwenkte NSNM auch in einem Leitartikel auf diese zunehmend entideologisierte Linie um: man müsse «die grosse Erfahrung des ausländischen Alpinismus berücksichtigen und anwenden».²⁸⁷ Auf den unteren Ebenen gab es ohnehin kaum Berührungspunkte. Das sehr erfolgreiche «alpinistische Kinofestival» in Rostow zeigte im Winter 1940/41 nicht nur sowjetische Spiel- und Dokumentarfilme, sondern auch nach wie vor Arnold Fancks Bergfilme aus den 1920er-Jahren.²⁸⁸

5.4.2 Integration und Harmonie: Der Kaukasus als stalinistisches Idyll

Im Hochstalinismus verstärkten sich die bereits angesprochenen unterschiedlichen Konnotationen von Pamir und Kaukasus. Die beiden grossen sowjetischen Gebirgsregionen wurden immer deutlicher als verschiedene, aber komplementäre

Landschaften inszeniert. Der Kaukasus wurde umgeschrieben und umbildert zum Ort der heroischen Vergangenheit. Seit im stalinistischen Sowjetpatriotismus russische Grossmachts- und Kulturnationsfantasien allgegenwärtig waren,²⁸⁹ gruben Alpinismusautoren ‹Vorfahren› aus, die eine lange, ungebrochene und von ausländischen Einflüssen möglichst freie Tradition des russisch-sowjetischen Bergsteigens im Kaukasus konstruierten. Zuvorderst in den Ahnenreihen standen dabei die nichtrussischen Nationalitäten und das (russische) Militär. 1935 war in Zinaida Richters Bericht über die RKKK-Alpiniade zum ersten Mal A. B. Pastuchov, ein russischer (Militär)-Topograf des ausgehenden 19. Jahrhunderts, als positive Identifikationsfigur hervorgehoben worden, weil er 1890 als erster Russe den Elbrus bestiegen hatte.²⁹⁰ Gleichzeitig bestritt Richter, dass Douglas Freshfield den Elbrus 1868 als erster Mensch überhaupt bestiegen habe. In Wirklichkeit habe bereits 1829 ein Kabardiner namens Killar den Gipfel erreicht – eine Tatsache, welche die bourgeoisen Alpinisten bislang bewusst unterdrückt hätten.²⁹¹ Diese nun oft wiederholte Erzählung²⁹² wurde 1938 in NSNM unter dem Titel ‹Kolumbusse der Berggipfel: Die ersten Alpinisten unseres Landes› um einen bislang unbekanntem Georgier ergänzt, der angeblich schon im 18. Jahrhundert den Kazbek bestiegen habe (was in einer nicht näher definierten ‹georgischen Chronik› erwähnt sei), und der seine ‹heldenhafte Besteigung wesentlich früher als die europäischen Alpinisten› unternommen habe.²⁹³ So wie sich die RKKK in die Traditionslinie des russländischen Militärs stellte, wurde nun auch Suvorovs Alpenüberquerung ein prominenter Platz in der Ahnengalerie alpinistischer Heldentaten zuteil.²⁹⁴ Die Rekonstruktion einer russ(länd)ischen Traditionslinie des Bergsteigens brachte es sogar mit sich, dass wieder über vorrevolutionäre Organisationen wie den *Krymskij Gornyj Klub* oder die ROT gesprochen werden konnte: die Pioniere des russländischen Tourismus wurden, wenngleich vorsichtig, wieder genannt, und ihr Einfluss auf die neuen sowjetischen Organisationen wurde anerkannt.²⁹⁵ Die vorrevolutionäre Zeit übernahm damit den Platz des vor Kurzem ausradierten Teils der sowjetischen Bergsteigergeschichte, nämlich die OPTĖ-Jahre. Wie auch in anderen Bereichen der sowjetischen Gedenkpolitik wurde eine sich aus ‹russischer Grösse› speisende Geschichte konstruiert, in der die Oktoberrevolution nicht einen radikalen Bruch, sondern einen Durchbruch vorher schon angelegter progressiver Tendenzen darstellte.²⁹⁶ Kirov war eines dieser Bindeglieder. Der 1910 einmal von ihm bestiegene Kaukasusgipfel Ėdena wurde 30 Jahre danach von Tifliser Professoren und Studenten mit einer Kirov-Büste geschmückt – bevor die Gruppe ins georgische Gori weiterzog, um das Geburtshaus Stalins zu bewundern.²⁹⁷ Der Kaukasus wurde zusehends als Ort sowjetischer Völkerverständigung repräsentiert. Wenn im ‹Marsch der Freundschaft› einst ‹verfeindete› Balkaren und Swanen miteinander feierten,²⁹⁸ wenn bei den Wahlen in den Obersten Sowjet 1938 die Alpinistenlager als Wahllokale fungierten, wo ‹Russen, Ukrainer, Juden, Osseten,

Balkaren, Weissrussen am 26. Juni ihre Stimme für die besten Söhne Kabardino-Balkariens abgaben»,²⁹⁹ so erschienen alle Völker in harmonischer Einheit auf dem Weg in die lichte Zukunft. Besonders der Elbrus war zu einem russisch beladenen und gleichzeitig gesamtsovjjetischen Symbol geworden. 1938 und 1939 organisierte die Gewerkschaft von (*Glav*)*Sevmorput*, der fast allmächtigen Verwaltungsorganisation des arktischen Nordens,³⁰⁰ für Jakuten, Ewenken, Nency, Karelier und andere Bewohner des Nordpolarkreises sogenannte «Alpiniaden der Völker des Nordens»: quer durch die Sowjetunion reisten die Vertreter der Nordvölker in den Kaukasus, bestiegen den Elbrus und errichteten dort eine Stalinbüste.³⁰¹ Dass sie ausgerechnet auf dem (unbesiedelten) Elbrus «Leben und Alltag (*byt*) der Völker der Sowjetunion» kennenlernen sollten,³⁰² war ein dürftiger Vorwand für diese Aktion. Vielmehr verdeutlichte die Gegenüberstellung Arktischer Norden – Kaukasus die Grösse und Vielfältigkeit der Sowjetunion (ethnisch-kulturell wie landschaftlich) und die symbolische Teilhabe wieder einer «rückständigen» Bevölkerungsgruppe an modern-sovjjetischen Lebensweisen wie dem «kultivierten» Urlaub. Denn der Kaukasus und besonders die Elbrusregion wurden in den ausgehenden 1930er-Jahren als einzigartige Ferienlandschaft der Sowjetunion inszeniert³⁰³ und konnten einen dementsprechenden Zustrom von Touristen verzeichnen.³⁰⁴ Hier, in den «kaukasischen Alpen», war die «mittlere Wintertemperatur höher als in Davos, aber die Sommertemperatur dafür niedriger»,³⁰⁵ lobte eine stalinistische Landeskunde Kabardino-Balkariens. Deren wohlinformierter Autor, S. S. Anisimov, war möglicherweise ein Sohn jenes gleichnamigen Kaukasuskenners aus den 1920er-Jahren, dessen Werke nun auch wieder auf dem «Bücherregal des Alpinisten» Platz nehmen durften.³⁰⁶ Die Berglandschaftsgemälde von Anisimovs Tochter Tatjana Anisimova wurden in diesen Jahren mehrfach besprochen und immer wieder abgebildet;³⁰⁷ sie zierte auch den Band S. S. Anisimovs.³⁰⁸ Unter den Abbildungen dominierte der Elbrus, von dessen Gipfel «der Blick grandioser und fantastischer» sei «als von den Alpengipfeln».³⁰⁹ Buchbesprechungen widmeten den Schönheiten der Natur wieder mehr Platz,³¹⁰ das Wort «malerisch» kehrte als Epitheton zurück.³¹¹ Dass Puškins 100. Todestag 1937 mit Pomp gefeiert wurde und seine Werke fortan im sowjetischen Bildungskanon einen zentralen Platz einnehmen sollten, leistete der Wiedererweckung eines romantischen und «russischen» Kaukasus zweifellos Vorschub.³¹² Und sogar Merzbachers lobender Vergleich der *landšafty* des Ostkaukasus mit den «berühmten Tiroler Alpen» wurde herangezogen.³¹³ Die auf alpinem Vorbild beruhende Codierung des Kaukasus als nicht ökonomisch genutzter Erholungsraum, der seine Berechtigung allein aus der Unberührtheit seiner Natur zog, dominierte auch in der Malerei.³¹⁴ Zum ersten Mal tauchte zudem eine ernsthafte Sorge um diese Natur in der Alpinistenpresse auf. Der Kaukasusnaturpark drohe zu verschmutzen, beklagte sich eine Gruppe aus Krasnodar: Touristen und Führer liessen achtlos ihren Müll zurück; und die lokalen Behörden würden Viehherden im Naturpark weiden

lassen, anstatt diesen «staatlichen Schatz» zu schützen.³¹⁵ Von den inneren Werten, dem ökonomischen Zukunftspotenzial der Natur in den 1920er-Jahren hatte sich der Fokus auf deren äussere Erscheinung und Unberührtheit verlagert; vom Nutz- auf den Erholungswert, vom Rohstofflager hin zur Landschaft.

5.4.3 Fiktive Feinde, fiktive Räume: Asien als stalinistische Erlebniswelt

Ganz anders als der Kaukasus wurden die asiatischen Gebirge der Sowjetunion dargestellt. Dass die Grenzen der Sowjetunion «zum grossen Teil durch Gebirge» verliefen, wurde seit Längerem von Alpinisten hervorgehoben – neu auch, dass es Aufgabe der Alpinisten sei, sie zu bewachen. Die Grenze war dabei mehr symbolischer als realer Raum; konkrete Angriffs- oder Verteidigungsszenarien wurden nie behandelt und zwischen den einzelnen – sehr unterschiedlich verwundbaren – Berggrenzen kein Unterschied gemacht (abgesehen davon, dass etwa der Kaukasus zu beiden Seiten auf sowjetischem Territorium lag). Ihre Ausdehnung «vom Kaukasus über Zentralasien bis zum Fernen Osten» spiegelte vielmehr die Ausdehnung und Diversität des Territoriums.³¹⁶ Dass nur das grosse Bild zählte, zeigte sich auch daran, dass sich der sowjetische Tourist nach wie vor mit Karten im Massstab 1 : 500 000 oder 1 : 250 000 begnügen musste. Jede neu erscheinende Karte im sowjetischen Raum wurde in der Alpinistenpresse ausführlich besprochen, doch zu kaufen waren sie kaum – oder sie waren für touristische Bedürfnisse unbrauchbar.³¹⁷

Die Aktivitäten der «Feinde» verlagerten sich im Diskurs zusehends vom Innern der Sowjetunion an deren Ränder, während sich gleichzeitig ihr Erscheinungsbild veränderte. Der Klassenfeind der frühen 1930er-Jahre war noch an äusserlichen Merkmalen leicht auszumachen gewesen: «Rajchert ist ein Einzeltourist (*odinočkatourist*’). Solchen <Touristen> muss man mit äusserster Wachsamkeit begegnen. Unter der Maske des Individualtourismus können sich Agenten des Klassenfeinds verbergen und ihre uns feindliche Ideologie einschmuggeln.»³¹⁸

Im liminalen Raum der Peripherie sollte der Tourist zunächst den Aufpasser spielen, wie es ihm etwa 1935 eingeprägt wurde: «Manchmal ist es ein heimlicher (*skrytyj*) Feind, ein Kulak, der sich in der Kolchose eines abgelegenen Bezirks versteckt. Und manchmal sind es bewaffnete Banditen, noch nicht liquidiert oder vor Kurzem erst über die Grenze gekommen. In solchen Fällen obliegt dem Touristen die ehrenvolle Aufgabe, sich als würdiger Sohn seiner grossen Heimat zu zeigen, als starker, mutiger Kämpfer, und den Feind zu entlarven, ihn bis zur Übergabe in die Hände der Macht festzuhalten, und manchmal vielleicht sogar zu vernichten, falls der Feind flüchten könnte oder bewaffneten Widerstand leistet.»³¹⁹

In den Jahren des Terrors wurde der immer schwerer zu fassende Feind potenziell allgegenwärtig. Ironischerweise war es gerade die Ähnlichkeit mit dem idealen Touristen proletarischer Provenienz, die einen «Spion» so schwer zu entdecken machte: «[...] ein Spion, der in der Maske des Touristen handelt, ob ausländisch oder «unsrig», erfüllt im Allgemeinen die folgende Aufgabe. Er untersucht Fakten militärischen Charakters (über die Produktion von Kriegsmaterialfabriken, die Verteilung und Bewaffnung von Militärabteilungen, den Abbau von Bodenschätzen mit strategischer Bedeutung et cetera), [und] die Stimmung der Bewohner. Das tut er über Unterhaltungen mit seinen Weggefährten, mit Einheimischen. Der Spion fotografiert und untersucht die Gegend. Er studiert einzelne strategische Punkte, Eisenbahnbrücken, neue Industriebauten.»³²⁰

Was einst als Qualitätsmerkmal des neuen Touristen gegolten hatte, wurde zum Verdachtsmoment, sodass sich die *zel'gejmovščina* (siehe Abschnitt 2.4.5) neu als Strategie anbot: wer als *turist* nicht auffallen wollte, tat nun gut daran, sein Interesse an der Umwelt und am «sozialistischen Aufbau» nicht allzu deutlich zu zeigen.

Dies galt vor allem für die «Grenzregionen», *pograničnye polosa*, in die sich ja – so halbblaute Stimmen nach dem Terror 1937/38 – vor allem die «Volksfeinde» aufgemacht hatten.³²¹ Die Verhaftung Gorbunovs, Krylenkos und anderer Teilnehmer der deutsch-sowjetischen Alai-Pamir-Expedition 1928 machte aus der einst geförderten topografischen Bestandsaufnahme rückwirkend ein Verdachtsmoment.³²² Ein 1938 geschriebenes Libretto für einen Kinofilm namens *Snega Garmo* (etwa: «Schnee am Garmo») spielte mit diesen Konnotationen in der fiktiven Inszenierung eines deutsch-sowjetischen Alpinistenkampfes im Pamir: Eine sowjetische Bergsteigergruppe unter Leitung des umsichtigen NKVD-Aktivisten Blagov (ein sprechender Name, der Gutes verheißt) trifft im entlegenen Pamir auf eine Gruppe deutscher Diversanten unter der Führung eines gewissen Rorbach, mit dem Blagov vor zehn Jahren gemeinsam den Pamir bestiegen hatte. Rorbach aber war inzwischen zu den Faschisten übergelaufen und in viel «Dunkles» verwickelt, etwa in die Entführung antifaschistischer Emigranten.³²³ In der Figur Rorbachs und dem Setting lassen sich als Vorlagen unschwer Rickmer Rickmers und die Alai-Pamir-Expedition 1928 erkennen.³²⁴ Was die Deutschen angeblich hierhin trieb, entstammte der über die letzten Jahre aufgebauten sowjetischen Wasser- und Fruchtbarkeitsmetaphorik des Pamir: «Wolkenverhangene Gipfel und unzugängliche Pässe bilden den Gebirgsknoten Garmo. Die zentralasiatischen Flüsse haben hier ihren Ursprung. Es lohnt sich für eine feindliche Hand, den Verlauf der Flüsse zu ändern, an ihrem Oberlauf, sodass die Flüsse auf die andere Seite fließen und sich die blühenden sowjetischen Regionen in fruchtlose Wüsten verwandeln.»³²⁵

Im Zentrum des Garmoknotens befand sich bekanntlich der Pik Stalin, doch er blieb im Libretto ungenannt. Ob der Film durch den Verzicht auf alles Politische leichter durch die Zensur gehen sollte oder die Vorstellung, dass sich eine Gruppe

Deutscher symbolisch (dem Pik) Stalin nähern konnte, ein Tabubruch gewesen wäre, ist offen. Es ging hier nicht um einen realen Raum, sondern um ein bewusst nicht genau lokalisierbares, stalinistisch codiertes Setting, ein literarisch-fiktionales Produkt der letzten Jahre – und dieser fiktive Pamir war viel wichtiger für die ikonografische Konstruktion der sowjetischen Grenze als der reale.

Die Handlung von *Snega Garmo* konzentriert sich auf die Interaktion der Gruppe der sowjetischen Alpinisten, die im Gegensatz zu den Deutschen als harmonisch dargestellt wurde und damit den Integrationserfolg der multiethnischen und -nationalen sowjetischen Gesellschaft unter russisch-militärischer Leitung demonstrierte. Die Figurenkonstellation folgte dem klassischen Schema des sozialistischen Films.³²⁶ Neben Blagov, dem umsichtigen, kaltblütigen Leiter, steht der junge Held – der jüdischstämmige Solomon Krug, dessen Nationalität (so der sowjetische Terminus für ethnische und religiöse Gruppen) gegenüber den «Faschisten» betont wurde. Dieser vorsichtige, zurückhaltende und kompetente Bergsteiger – ein Gegenbild zu dem von der VSA bekämpften Typus des «Angebers» – wird für seine Rettung der Gruppe zum Schluss mit der Liebe der einzigen Frau der Truppe, Ženja, belohnt. Deren zahlreiche Qualitäten werden zwar erwähnt, nicht aber im Handlungsablauf sichtbar – sie bleibt auf das Basislager beschränkt und in Gruppenszenen integriert, und ihre zentrale Funktion im Plot ist die der Belohnung für den Helden, vielleicht auch der symbiotisch russisch-jüdischen Beziehung. Scheinbar ausweglose Situationen, Kletterszenen, Duelle, ein Hinterhalt und eine spektakuläre Schlussfahrt auf Skiern lösen sich ab, bis das erlösende Flugzeug der Roten Armee eintrifft und dem deutschen Spuk im Pamir ein Ende setzt.³²⁷ Was mit den Deutschen hinterher geschieht, kann der Leser nur ahnen.

Snega Garmo wurde in dieser Form nie verfilmt, jedoch im November 1941 Alpinisten und Alpinistinnen zur Begutachtung gegeben, möglicherweise als potenzielle Propaganda im Krieg.³²⁸ Zwischen 1938 und 1941 wurden jedoch mehrere andere Filme im Pamir gedreht, die alle eine militärische Thematik hatten.³²⁹ Ähnlich war das Sujet etwa des Spielfilms *Pik Molodosti* (Gipfel der Jugend), in dem ebenfalls sowjetische gegen ausländische Alpinisten antraten und Alpinisten und Alpinistinnen als Berater, Instrukoren und Doubles der Schauspieler eingesetzt wurden.³³⁰

Mit solchen Filmen und ihren literarischen Entsprechungen, in denen die Grenzen zwischen Soldaten, Schauspielern und Alpinisten verschwammen, wurde die Bergperipherie stark männlich codiert, und die neu zusammengesetzte Figur des *al'pinist-pograničnik* erlebte einen stetigen Aufstieg auch in der Touristenpresse:³³¹

«Die majestätischen Schneeberge des Tienschan sind mächtige Ketten unzugänglicher Grenzen des sowjetischen Südostens. Tapfere (*mužestvennye*) *pograničniki* stellen hier die Bewachung der Staatsgrenzen der geliebten Heimat sicher. Sie sind verwegene *džigity* (zentralasiatische Reiter), Meister im Schiessen aus dem Sattel, verwegene Alpinisten und ausdauernde Skifahrer.»³³²

Der *pograničnik*, der Grenzwachtsoldat, war eine durchaus programmatische Figur für den Ausbruch aus dem gemischtgeschlechtlichen, zur Mittelschichtsidylle werdenden Welt der Moskauer Intelligenzija – ein autonomer Mann in einer Landschaft, unendlich weit, rau und frauenlos. Kaum ein stalinistischer Held hatte mehr Freiheit als der *pograničnik*. Er konnte sich am weitesten vom Zentrum der Sowjetunion entfernen, war aber anders als die Flieger nicht durch die Funkverbindung mit der Befehlszentrale in Moskau verbunden, sondern auf sich allein gestellt. Dazu trug er Waffen und hatte auch die fast uneingeschränkte Autonomie, sie zu nutzen. Der *pograničnik* war daher nicht weniger ein «einsamer Wolf» als der proletarische Wanderschriftsteller der 1920er-Jahre; er verkörperte die Idee des (beinahe) autonomen männlichen Subjekts – zu einer Zeit, wo Männer(figuren) durch die Omnipräsenz der Vaterfigur Stalin nie wirklich erwachsen werden konnten.³³³ Gleichzeitig war der *pograničnik* selbstgenügsam in einer Welt, die weit entfernt vom Druck von Bürokratie und *kul'turnost'* existierte. Solche Mobilität, Bewegung durch den Raum der Sowjetunion war in den späten 1930er-Jahren zu einem Privileg geworden.

In den zahlreichen Erzählungen über heroische *pograničniki* wurde auch in der Alpinistenpresse der Mythos des Pamir (und des Tienschan, der nun als Variante dieses nationalen Raums erschien) als Ort der Wachsamkeit und potenzieller kriegereischer Auseinandersetzung ideologischer Systeme propagiert.³³⁴ Basierend auf der Folie des Pamir als Wasserspender des Sowjetlands und seiner Codierung als sowjetischer Raum spielte dort der symbolische Kampf um die sowjetische Zukunft: «*Na granice*», «An der Grenze» stand für den Pamir und umgekehrt.³³⁵ Wie wenig die fiktiven Grenzen des Sowjetlandes mit realen Bedrohungsszenarien übereinstimmten, zeigt sich daran, dass die Inszenierung immer weiter nach Osten verlagert wurde, während der reale Krieg von Westen immer näher rückte.

5.5. Der wahre Krieg: 1941–1945

«Mit Freude werden [Touristen und Alpinisten] an die Verteidigung der sowjetischen Grenzen gehen. Wenn der Feind angreift, werden sie mit ihrer Brust ihre sozialistische Heimat verteidigen und den Feind auf seinem Territorium vernichten.» (1939)³³⁶

Am 22. Juni 1941 war das Hauptthema auf den Seiten von *Sovetskij turizm i al'pinizm* noch der wie üblich leicht chaotische Beginn der alpinistischen Saison. Die nächste Ausgabe am 29. Juni sollte gleichzeitig die letzte dieser Publikation sein. Bekannte Alpinisten riefen ihre Kameraden zum Kampf gegen den Feind auf

und appellierten, sich in die «ersten Reihen» der RKKA zu stellen.³³⁷ Alpinismus als Freizeitbeschäftigung endete damit in weiten Teilen der Sowjetunion, wenn gleich sich die VSA in Moskau während der Kriegsjahre weiterhin periodisch traf; Rototaev blieb Präsident bis 1946. Die Zusammensetzung des Präsidiums änderte sich allerdings, weil viele Alpinisten an der Front waren und durch Wissenschaftler oder Künstler ersetzt wurden; auch die Zahl der Frauen stieg.³³⁸

Die meisten männlichen Alpinisten wurden ins Militär eingezogen, viele Alpinistinnen meldeten sich freiwillig zum Dienst.³³⁹ Die Bergsteiger wurden aber zunächst nicht als Gebirgstruppen, sondern in allen möglichen Truppengattungen eingesetzt. Die ersten Reaktionen der Militärführung bestätigten, dass die Militarisierung des Alpinismus der Jahre zuvor keineswegs durch Druck oder auch nur Initiative von militärischer Seite zustande gekommen war, sondern dass es sich ausschliesslich um den Versuch von Alpinisten gehandelt hatte, sich beim Militär anzudienen. Bergsteiger hatten in den Jahren vor 1941 bereits mehrfach versucht, die Militärleitung auf die Gefahr eines Gebirgskriegs aufmerksam zu machen und ihre Hilfe bei der Ausbildung von Gebirgseinheiten angeboten, doch ohne Erfolg: «Auf dem Elbrus müssen wir keinen Krieg führen», waren sie (etwas verfrüht) ausgelacht worden.³⁴⁰

Die Rote Armee hatte zwar ein paar sogenannte Gebirgsschützeinheiten, die aber weder alpinistische Ausbildung noch Ausrüstung besaßen.³⁴¹ Die Alpinistenlager der RKKA trugen ebenfalls überwiegend den Charakter sportlicher Urlaubslager für Offiziere.³⁴² Es war die VSA, die der militärischen Leitung nach dem Kriegsausbruch vorschlug, Alpinistenlager im Kaukasus als militärische Stützpunkte zu nutzen, was schliesslich auch getan wurde.³⁴³ Alpinisten propagierten unterdessen ihren Sport weiterhin auf den Seiten der Sportpresse, ohne dass sie ihren Diskurs noch hätten ändern müssen. In freundschaftlichem Du wandten sie sich an die Soldaten: «Soldat der Roten Armee! Halte den Feind auf, stoppe ihn, wirf ihn zurück! Die stolzen Berge des Kaukasus sind deine treuen Verbündeten. Lass die mächtige Lawine von Berggefahren auf die Köpfe des faschistischen Ungetüms niederstürzen!»³⁴⁴

Selbst nach dem Vorrücken der deutschen Truppen nach Rostow am Don erschien es der Militärführung immer noch unwahrscheinlich, dass Einheiten abseits der Passstrassen operieren könnten; auf die gut vorbereiteten und ausgerüsteten deutschen Gebirgsdivisionen waren sie nicht gefasst. Bergsteiger, die zunächst teils zerstreut und meist aus eigener Initiative Soldaten in Gebirgstechniken unterwiesen, waren mit grosser Skepsis gegenüber Alpinismus und Skitechnik in der Armee konfrontiert.³⁴⁵ Erst nach und nach wurden Alpinisten und Alpinistinnen aus den einzelnen Truppenteilen zusammengezogen und im Kaukasus konzentriert, wo ein Teil von ihnen im Kampf zum Einsatz kam. Bergsteiger führten in Alpinistenlagern im Kaukasus eine Schnellausbildung für Rekruten und Rekrutenanwärter durch;³⁴⁶ eine weitere Ausbildungsstätte für Gebirgsschützen im kasachischen Gorelnik initiierte Pogrebeckij und leitete diese von 1942 an.³⁴⁷ Die Expertise von Alpinisten wurde

allerdings erst in dem Moment angefragt, als deutsche Truppen bereits mehrere Kaukasuspässe besetzt hatten.

Von Bedeutung sind hier weniger die Kriegshandlungen im Kaukasus als die Wahrnehmung der Alpinisten und die Erinnerungen an diesen Krieg. Die vorausseilende Militarisierung der Alpinisten war tendenziell noch über die allgemeine Militarisierung der Gesellschaft hinausgegangen. Zumindest hatten die Erzählungen, Berichte und Expertisen in den Jahren zuvor die Bergsteiger so weit auf den «Gebirgskrieg» vorbereitet,³⁴⁸ dass sie weniger überrascht waren als viele im Führungsstab der Roten Armee. Die überwiegend gut ausgebildeten männlichen Bergsteiger wurden zumeist als Offiziere eingesetzt und nahmen schnell untergeordnete Leitungsfunktionen ein; ihr Status und ihr Aktionsradius waren daher von dem eines gewöhnlichen Frontsoldaten durchaus verschieden.³⁴⁹ Die im Krieg viel grösseren Möglichkeiten, Initiative zu zeigen, Pläne schnell zu realisieren und pragmatisch Entscheidungen zu treffen, nahmen sie wie so viele andere sowjetische Bürger wahr.³⁵⁰ Auch Frauen brachten sich aktiv ein: so waren der zweite bis vierte Ausbildungsgang der Instruktorenschule in Kasachstan nicht mehr ausschliesslich männlich, sondern zu 25–90 Prozent von Frauen besetzt.³⁵¹

Während die Erfahrungen, die Alpinisten als gewöhnliche Frontkämpfer machten, im späteren Diskurs im Hintergrund blieben, wurden die Momente, in denen sie als Bergsteiger zum Kriegserfolg beitrugen, zu wichtigen Erinnerungspunkten der alpinistischen Gemeinschaft, weil sie ihrer Tätigkeit zusätzlich Legitimation verliehen. Dazu gehörte nach der deutschen Einnahme Nal'čiks die Evakuierung von gut 1500 Leuten im Nordkaukasus über den Bečo-Pass, welche von Alpinisten geleitet wurde.³⁵² Symbolträchtigster Moment aber war die auf Befehl des transkaukasischen Militärkommandos durchgeführte Abnahme jener nationalsozialistischen Reichskriegsflaggen auf dem Elbrus, die im August 1942 von einer Abordnung deutscher Gebirgsjäger aufgepflanzt worden waren.³⁵³ Die Aufgabe, sie durch sowjetische Fahnen zu ersetzen, war ein «Traum», wie es einer der Teilnehmer in seinen Memoiren später beschrieb, trotz der Schwierigkeiten einer Winterbesteigung. Die rund 20-köpfige Gruppe umfasste sehr erfahrene Bergsteiger, darunter eine Frau.³⁵⁴ Am 17. Februar 1943 gelang es ihnen, auch auf dem Ostgipfel die Fahne zu ersetzen. Selbstverständlich hatte die Gruppe einen Kameramann dabei, denn diese Bilder sollten ebenso wie die deutschen Aufnahmen zu Propagandazwecken genutzt werden.³⁵⁵ Die Alpinisten wurden für ihren Erfolg von der Militärführung belobigt und ausgezeichnet; kurz danach begann die Auflösung der alpinistischen Spezialtruppen.³⁵⁶

In allen Erinnerungen sind es hauptsächlich Kameradschaft und Gemeinschaft, die herausragen: der Krieg glich in der Rückblende einer gesteigerten, emotional wie technisch noch anspruchsvolleren Kletterpartie. Dass Extremsituationen, Isolation, permanente Zusammengehörigkeit, emotionale Anspannung das Kameradschafts-

gefühl intensivierten, ist kein sowjetischer Einzelfall.³⁵⁷ Auffallend ist jedoch, dass die Alpinistengemeinschaft nicht unbedingt in der allgemeinen Kriegskameradschaft aufging und diese eher selten zelebrierte, sondern in vielen Erinnerungen als primäre Gemeinschaft erschien, der die Kriegskameradschaft nachgeordnet war: «Ich beklage mich nicht [...] Neben mir waren zuverlässige Kriegskameraden. Aber als ich hier, in den Bergen, eine Stütze für sie war, so wünschte auch ich mir in schwierigen Minuten manchmal, dass ich mich auf jemanden hätte stützen können, einen praktischen Ratschlag erhalten könnte [...]. Wie mir damals der mächtige Vasilij Andruško fehlte, mit dem ich zusammen glücklich durch so viele Gefahren in den Bergen gegangen bin! Wie nötig wären hier der grosse Optimist Saša Čudajkin und der wie eine Bergziege wendige Felskletterer Sergo Mitriveli, der temperamentvolle Jura Gil'gner, der ruhige und ausgeglichene Saša Borovikov gewesen!»³⁵⁸

Die bereits vor dem Krieg bestehenden Bekanntschaften und Freundschaften unter Alpinisten wurden weniger durch andere ersetzt als vielmehr intensiviert, Begegnungen mit anderen Alpinisten im Krieg zelebriert.³⁵⁹ Die akzeptierte Männerkameradschaft unter Soldaten verstärkte noch die Möglichkeit, alpinistische Freundschaft in emotionalen Äusserungen auszudrücken.³⁶⁰ Rituale wurden weitergepflegt, wenn etwa die Elbrusgruppe eingeschneit im Sturm in der Hütte «Krugozor» erst einmal ein Lied komponierte, das später Eingang in die allgemeine Alpinistenfolklore fand und Teil eines neuen Gedächtnisses wurde.³⁶¹ Während des Kriegs riefen einzelne Orte und Situationen Erinnerungen an frühere Bergkameraden hervor: das Gedächtnis war auch im Raum fixiert.³⁶² Aus den Erlebnissen im Krieg entstand wiederum eine neue Form der Erinnerungsgemeinschaft, vor allem aus ihrem emotionalen Gehalt, der individuelle und kollektive Ziele für einmal gefühlt zur absoluten Deckung brachte: «Ein Gefühl unglaublicher Freude erfasste uns alle. Die Fahne war gehisst! Sieg! Wir fühlten das mit enormer Macht. Und das Gefühl war erstaunlich klar. So etwas kommt nur einmal im Leben vor!»³⁶³

Diese oft wiedererzählte Episode wurde zum Fixpunkt einer positiven alpinistischen Kriegserinnerung,³⁶⁴ in welcher der Krieg ein patriotisches Abenteuer wurde, und die Verluste von Freunden und Bekannten die Gemeinschaft noch näher zusammenbrachte.³⁶⁵ Noch Jahre später feierte die Elbrus-Sturmgruppe jeden 17. Februar bei einem der Teilnehmer zu Hause in Moskau; und als sie mit den Jahren weniger wurden, wurde den Abwesenden ein Glas hingestellt.³⁶⁶ Alpinisten der Front im Transkaukasus versammelten sich nicht nur während des Kriegs zu Gruppenfotos, sondern trafen sich noch 30 Jahre später.³⁶⁷ Auch Alpinisten anderer Regionen, die noch nicht einmal alle gemeinsam im Fronteinsatz gewesen waren, zogen es vor, ihre Kriegserinnerung innerhalb der Alpinistengemeinschaft zu pflegen.³⁶⁸ So entstand ein Gruppengedächtnis, das innerhalb des kollektiven Gedenkens an den Krieg eigene Orte und eigene Momente festhielt und bestimmte.³⁶⁹

Wie die Erinnerung an die Kriegszeit entwickelten zwei weitere Faktoren des

Kriege ihre Wirkung über viele Jahre hinweg, doch anders als die Kriegserinnerung waren sie tabuisiert. Der Gebirgskrieg gegen die Deutschen hatte bei manchen Alpinisten offenkundige Zweifel an der Führungsstärke des Regimes gesät oder genährt. Obgleich Gusevs Memoiren 1980, vor der Perestrojka, erschienen und der Autor – Parteimitglied seit 1941, Geophysiker, Antarktisstationsleiter und in jeder Hinsicht vorbildlicher sowjetischer Mensch – zweifellos das System unterstützte und von ihm profitierte, ist seine Kritik an der völligen Fehleinschätzung der Lage durch die sowjetische Militärführung zwischen den Zeilen überdeutlich zu lesen.³⁷⁰ Der Gebirgskrieg gegen die deutschen Truppen hatte ausserdem auch wieder eine Zone des direkten Kontakts mit dem Ausland und besonders mit dem ausländischen (Armee-)Alpinismus eröffnet. Er führte sowjetischen Bergsteigern vor Augen, wie gut ausgebildet diese Truppen waren; auch ihre topografischen Kenntnisse und die Taktik fanden aus Alpinistensicht ein Lob. Bei jedem Gefangenen und Gefallenen konnten sich die sowjetischen Alpinisten vom Stand deutscher Alpinistenausrüstung überzeugen.³⁷¹ Ein Teil der sowjetischen Einheiten, bei denen Alpinisten aktiv waren, hatte Ausrüstung aus alliierten Beständen erhalten und stellte fest, dass sie «zum ersten Mal» adäquat für das Terrain vorbereitet waren.³⁷² So oder so fiel die Bilanz für die sowjetische Seite nicht gut aus.

Das Gedächtnis an den Krieg war aber auch in Alpinistensicht ein russisches. Verluste durch Kriegshandlungen konnten angesprochen werden, verschwiegen blieb die ethnisch basierte Säuberung der Kaukasusregion durch die Sowjetführung selbst. Begleitet von Anschuldigungen der Kollaboration mit deutschen Truppen, unter dem Eindruck verbreiteter Desertion aus der Roten Armee und gelegentlicher Gewalt gegen sowjetische Soldaten verübten Teile des NKVD in den Dörfern Verchnjaja und Srednjaja Bal'karija am Terek im November 1942 Massaker an der lokalen balkarischen Bevölkerung, bei denen mehrere Dörfer zerstört wurden und Hunderte von Zivilisten, in der Mehrzahl Frauen und Kinder, ermordet wurden.³⁷³ 1944, als die deutsche Frontlinie bereits über 1000 Kilometer entfernt war, wurden die Balkaren – ebenso wie Tschetschenen, Karatschen und andere Nationalitäten – nach Zentralasien deportiert, was für viele das Todesurteil bedeutete.³⁷⁴ Im gleichen Sommer veranstalteten Moskauer Bergsteiger bereits wieder eine Alpiniade im Nordkaukasus³⁷⁵ – in der Presse wurde nicht ein Wort über die Aktionen verloren, die diese Region auf Jahre hinaus entvölkern würden.³⁷⁶ Die Kabardino-Balkarische Autonome Republik wurde umbenannt in Kabardinische Autonome Republik, und der ehemalige balkarische Teil des Territoriums inklusive der Elbrusregion wurde der Georgischen SSR zugeschlagen.³⁷⁷ Erst im Februar 1957 wurde Kabardino-Balkarien in mehr oder weniger alten territorialen Form wiedererrichtet, wenngleich gerade die Hochgebirgsdörfer nie wieder so besiedelt sein würden wie in den 1930er-Jahren.³⁷⁸ Die Region um den Elbrus blieb auf Jahre hinaus verlassen, und die Welten von Alpinisten und Bergbewohnern trennten sich weiter.

5.6 Zwischenbilanz

Dass in der Erinnerung zahlreicher Alpinisten die 1930er-Jahre zu den «goldenen Jahren» gehörten, während andere ihr Leben verloren oder viele Jahre nicht im Alpinisten-, sondern im Straflager verbrachten, ist ein Aspekt der Gegensätze, welche die ausgehenden 1930er-Jahre prägten. Auf spektakuläre Expeditionen zur Feier des «Grossen Oktobers» folgte die physische Vernichtung der Eliten. Nicht nur das «gute Leben», auch der Sicherheitsdiskurs entwickelte sich parallel zum Massenterror, der vielleicht mehr Opfer unter den Alpinisten forderte, als es Bergtote zu beklagen gab. Zumindest aufgehoben schien diese permanente Spannung erst mit dem Eintreten der Sowjetunion in den Zweiten Weltkrieg.

Kul'turnost' war die fast dogmatische Seite dieses Prozesses, stalinistische Harmonie als Zielvorgabe, ästhetische Normierung und Verhaltenscodex für den Einzelnen und die Gesellschaft. Kontrolle schloss sich daher logisch an. Zweifellos handelte es sich dabei auch um eine Folge des im Terror nur kulminierenden Geistes der 1930er-Jahre, dass man Verantwortung abgeben und delegieren und Risiken nach Möglichkeit ausschliessen wollte.³⁷⁹ Der permanente Erfolgsdruck führte dazu, dass man nur «gute Risiken» auswählte und sie gleichzeitig unter strikterer Kontrolle behielt. Je mehr Regeln es aber gibt, desto mehr Regelverletzungen sind möglich, sodass sich dieses System in einem gewissen Mass selbst perpetuierte. Es wäre jedoch zu einfach, den Ausbau der Sicherheits- und Kontrollmechanismen nur als Beleg für die zunehmende Überwachung und Mobilitätskontrolle der Bevölkerung (ob jetzt foucaultsch oder klassisch-totalitär) zu sehen, wenngleich dies ein wichtiger Bestandteil war. Der Fokus auf Vorabkontrolle, Genehmigung und Unfallverhütung war auch dem Umstand geschuldet, dass weder Geld noch Personal oder Infrastruktur zur Verfügung gestanden hätten, um eine so riesige, schlecht erschlossene und schwer zugängliche Region wie den Kaukasus (geschweige denn Pamir oder Tienschan) tatsächlich mit einem Netz von Stationen zu überziehen, die primär erste Hilfe und Sucharbeiten hätten leisten können.³⁸⁰ So oder so wurde der sowjetische Alpinismus in diesen Jahren vom Versprechen der Mobilität eher zu einer Suche nach Möglichkeiten, Leute festzuhalten und am Ort zu fixieren.

Den als total konzipierten Zugriff des Staats verdeutlichen auf einer konzeptuellen Ebene sowohl der Terror als paradoxerweise auch der gleichzeitig entstehende Diskurs um «unfallfreien Alpinismus» und «prophylaktische Bergrettung». Beide sicherten den Zugriff auf das Leben des Einzelnen. Der Sicherheitsdiskurs sollte letztlich verhindern, dass der Einzelne am Berg selbst darüber bestimmte, wie sehr er sein Leben in Gefahr brachte. Doch die Entscheidung, das Leben aufs Spiel zu setzen (und damit letztlich die radikalste Verweigerung gegenüber anderen Zugriffen zu demonstrieren), kam dem Einzelnen nicht mehr zu – nur der Staat konnte darüber, wie im Terror, willkürlich entscheiden. Anders als der deutsche Alpinismus

dieser Zeit, der die mythologisierende Todesverklärung der nationalsozialistischen Soldatenrhetorik übernahm und den toten Bergsteiger als männliches Körperopfer für die Sache feierte,³⁸¹ war eine solche Zelebrierung des heroischen (Frei-)Tods in der Sowjetunion unbekannt. Die Rationalisierungsideologie der Sowjetunion verlangte den planvollen und sicheren Einsatz des Lebens – gekoppelt mit dem omnipräsenten Zugriff des Staats darauf.

Die Heroisierung des Militärischen ist unter diesen Vorzeichen nicht nur die Fortsetzung staatlicher Kontrolle, sie enthält auch den Versuch, sich davon freizumachen. Je mehr die Landesverteidigung alles legitimierte – den Einsatz grosser Mittel ebenso wie das Risiko für Leib und Leben –, desto mehr konnte (nur noch) in diesem Kontext Mobilität und eigene Handlungsmacht verwirklicht werden. Der *al'pinist-pograničnik* besass Freiheiten, von denen ein Neuling im Alpinistenlager nur träumen konnte – ganz besonders aber die jungen Frauen. Wenn die Sphären von heroischer Romantik, Mobilität und Risiko zusehends maskulin geprägt waren, so wurde die Ortsgebundenheit des Lagers und vor allem dessen *kul'turnost'* immer stärker mit Alpinistinnen verbunden: eine Genderdichotomisierung nicht nur von Mobilität versus Ortsgebundenheit, sondern auch von Grenzerfahrungen, Risiko und Entbehrung versus «gutes» (bequemes) Leben, die langfristig die sowjetische (Alpinisten-)Gesellschaft prägen würde. Verbunden damit war jene «Nationalisierung» und Etatisierung, die Brandenberger für die sowjetrussische Geschichte der 1930er-Jahre beschrieben hat und die auch die Alpinisten erfasste. In dieser Phase wurde der sowjetische Alpinismus patriotisch und national, und damit dem westeuropäischen Alpinismus der Jahrhundertwende, allen Abgrenzungsversuchen zum Trotz, ähnlicher als je zuvor. Die angebliche egalitäre innere Harmonie der Sowjetgesellschaft fand ihren Ausdruck in der Beschwörung der Freundschaft von Russen und Nichtrussen und in einem idyllisch-pastoralen Landschaftspanorama. Einzig der menschenleere Pamir wurde zum symbolischen Ort ideologischer Auseinandersetzung.

6 Neuorientierungen: Alpinismus in der Nachkriegszeit, 1945–1953

6.1 Vor den Trümmern: 1945–1946

Am 8. Mai 1945 endete mit dem «Grossen Vaterländischen Krieg» die Phase der Militarisierung des sowjetischen Alpinismus. Bis 1943 hatte der überwiegende Teil der Propaganda, welche die VSA für den Alpinismus betrieb, unter dem Gesichtspunkt der militärischen Nutzbarkeit gestanden. Schon 1944 aber begann man, die Heldentaten der Alpinisten während des Kriegs in den eigenen Publikationen und in Berichten ans VKFS und andere Ministerien festzuschreiben und zu historisieren.¹ Die Aktivitäten von Alpinisten im Zweiten Weltkrieg waren fortan ein beliebtes Vortragsthema² und schufen einen zusätzlichen Pfeiler der Legitimation. Die militärischen Elemente nahmen nach dem Krieg in der Grundausbildung allerdings keinen zentralen Platz mehr ein.³ Nun wurde ein neues, ziviles Leitbild nötig, dessen Aspekte in diesem Kapitel zur Sprache kommen.

Die Sowjetunion hatte den Krieg gewonnen und gleichzeitig unfassbar viel verloren. Millionen von Sowjetbürgern waren tot, verwundet, versehrt und/oder heimatlos. Gerade unter der traditionellen Zielgruppe des Alpinismus, den jungen Männern im wehrpflichtigen Alter aus dem europäischen Russland, hatte der Krieg besonders viele Opfer gefordert. Viele waren auch als Kriegsinvalide zurückgekommen und nicht mehr in der Lage, ihren Sport auszuüben. Die Überlebenden lebten zum grössten Teil in drückender Armut; gerade in den Jahren 1946–1947 herrschte weithin Hunger.⁴ Die Wohnungsnot in den Städten war noch grösser, die Lebensverhältnisse waren noch beengter als in den Vorkriegsjahren; Infrastruktur und Verkehr lagen in weiten Teilen des Landes darnieder, und die Löhne reichten oft kaum für das wenige, was erhältlich war.⁵ Unter diesen Umständen erscheint der Wunsch, die engen eigenen vier Wände hinter sich zu lassen, nur allzu verständlich – insbesondere, weil Ferien während der Kriegsjahre offiziell gar nicht möglich gewesen waren.⁶

Die Realisierung dieser Wünsche, die auch eine Sehnsucht nach der Rückkehr zum normalen Alltag reflektierten, war jedoch schwierig. Im Kaukasus bot sich am Kriegsende ein tristes Bild. Ein Grossteil der in den 1930er-Jahren aufgebauten Alpinistenlager und Bergrettungsstationen war zerstört oder zumindest stark beschädigt; geplündert worden waren sie fast alle – zunächst von deutschen Truppen,

dann von der Roten Armee. Nach deren Abrücken hatten aber auch einheimische Behörden, etwa Spitäler, auf Material zugegriffen, lokale Einwohner und Angestellte Ausrüstung verkauft oder gegen Lebensmittel getauscht.⁷ Zufahrtsstrassen und Brücken im Nordkaukasus, so etwa von Nal'čik durchs Baksan-Tal zum Elbrus, waren während des Kriegs zum grossen Teil zerstört⁸ und Teile der Berggebiete, vor allem die Elbrushänge, von beiden Kriegsparteien vermint worden.⁹ Auch die sowjetischen Produktionsstätten für alpinistische Ausrüstung waren grösstenteils zerstört worden. Der VSA-Vorsitzende Rototaev griff deshalb im April 1945 zur Feder und regte das Sportkomitee an, die sich in Österreich befindende «Beuteverwaltung» (*trofejnoe upravlenie*)¹⁰ der Roten Armee zu kontaktieren, um dort alpinistische Ausrüstung und Literatur zu beschaffen. Falls es nicht möglich wäre, «bedeutende Quantitäten» zu beschaffen, wäre es zumindest sehr wünschenswert, «Muster zu erhalten, um ihre Konstruktion bei der Ausarbeitung neuer Ausrüstungstypen bei uns mit zu berücksichtigen».¹¹ Zweifellos hatte die Rote Armee anderes zu tun, doch als Beleg, wie sehr Alpinismus die Identität seiner Praktizierenden auch nach Jahren des Kriegs prägte, ist der lange Brief bezeichnend.

Der infrastrukturelle Wiederaufbau zog sich aus verschiedenen Gründen über lange Jahre hin. Die territoriale Neuordnung des Kaukasus nach den Zwangsumsiedlungen hatte gewachsene Strukturen aus dem Gleichgewicht gebracht und ausgerechnet die touristisch wichtigste Region rund um den Elbrus betroffen. Der Vorsitzende des Ministerrats der nun Kabardische ASSR (KASSR) genannten Rumpfrepublik beschwerte sich 1948 bitterlich über den Verlust des balkarischen Teils der Republik, der jetzt zur Georgischen SSR gehörte (und dessen Wiederanschluss er offen anstrebte).¹² Zwar grenze Balkarien durchaus an die Georgische SSR, wie es die Karte suggeriere, doch die Kaukasuskette trennte die neuen Landesteile voneinander, sodass es weder eine direkte Strassen- noch Bahnverbindung gab.¹³ Wenig erstaunlich war daher, dass die Regierung der Georgischen SSR kaum in die Region investiert hatte und von den ehemals rund 20 touristischen Basen und Alpinistenlagern drei Jahre nach dem Kriegsende gerade einmal drei ihre Arbeit wiederaufgenommen hatten.¹⁴ Die in diesem Schreiben am Rand angesprochene Entvölkerung der Elbrusregion¹⁵ erschwerte den Alpinistenlagern und der Bergwacht in der Region fortan die lokale Versorgung.¹⁶ Trotz all dieser Probleme wollte der VCSPS seine Finanzierung des Alpinismus fortan auf die Lager als «einzige Form» konzentrieren.¹⁷ Ein reduzierter Betrieb begann 1945 wieder, als in drei Lagern rund 500 Anfänger ausgebildet wurden. In den nächsten Jahren wurden Lager mit substanziellem Aufwand wieder auf- und ausgebaut: 1949 existierte rund die Hälfte der Lager von 1940 wieder und erreichten deren Kapazität an Teilnehmern zu etwa 65 Prozent.¹⁸

Der Wiederaufbau hatte auch die psychologische Komponente, Kontinuität und damit «Normalität» zu betonen, während die Ausbildung einer neuen Generation nach vorne, in die Zukunft, wies. Doch nicht nur Neulinge wollten in die Berge,

sondern auch sportlich ambitionierte, erfahrene Alpinisten. Für sie eröffnete die Welt nach dem Krieg neue Perspektiven in Form des Sports, der sich nun endgültig zum wichtigsten Bezugsrahmen für den Alpinismus entwickelte. Die Sowjetunion trat Schritt für Schritt in die internationale Welt des Sports, die «Arena der Ideologien»¹⁹ ein – markiert durch die Zunahme der Zahl von Sportdelegationen und internationalen Begegnungen bis hin zur ersten sowjetischen Teilnahme an Olympischen Spielen 1952 in Helsinki.²⁰ Das bedeutete für die Alpinisten, sich sowohl innerhalb der Welt des Sowjetsports zu behaupten als auch in Konkurrenz zum ausländischen Alpinismus, der nun wieder offener zum Vergleichsstab wurde. Bergsteigern war diese Situation schnell klar. Im Dezember 1945 schrieb Vitalij Abalakov, der seit einigen Jahren am Zentralen Forschungsinstitut für Körperkultur beschäftigt war, an den neuen Leiter des sowjetischen Sportkomitees, Romanov, und legte ihm eine ausführliche Kritik am gegenwärtigen Zustand des sowjetischen Alpinismus vor, deren Fazit nüchtern lautete: «Für mögliche Treffen mit ausländischen Alpinisten sind wir nicht bereit [...] und arbeiten auch nicht daran!»²¹

Der internationalen Ausrichtung des Sports und von dessen Welt der Moderne standen jedoch Bilder gegenüber, welche die Sowjetunion als in sich ruhenden und abgeschlossenen Raum darstellten. Auch die «Entmilitarisierung» der sowjetischen Vorstellungswelt war dafür verantwortlich, dass weniger Aufmerksamkeit auf die Berge als Grenzen gelegt wurde, sondern vielmehr der Raum, den diese Berge in der Vorstellungswelt begrenzten, fixiert wurde, eine mannigfaltige, doch in sich geschlossene Welt: «Die malerischen Zeltstädtchen der Alpinisten sind am Fuss des Elbrus errichtet worden, in den verträumten Wäldern Swanetiens, an den Berghängen des Teberda-Nationalparks, [...] in den fernen Tälern des hohen Tienschan.»²² Sollte das idyllisierte Landschaftsbild den Zusammenbruch menschengeschaffener Strukturen kompensieren oder übertünchen? Diesem statischen Raummodell entsprach das Jubiläum zum 30. Jahrestag der Oktoberrevolution 1947, das die Alpinisten mit einer aus vielen einzelnen Abteilungen bestehenden Gesamttraverse der Kaukasuskette feierten – ein lebendes Schaubild vor der Landschaft.²³

Menschen in diesen Panoramen wirkten klein und verloren, wenngleich der Schriftsteller Nikolaj Tichonov behauptete, die «Epoche» als solche zeichne sich durch omnipräsente Heroik aus: «Was in früheren Zeiten Ausnahmefälle waren, ist zur Handlungsnorm (*norma povedenija*) geworden.» In die Reihe heroischer Vorbilder gehörten für Tichonov neben Arktisfliegern, Polarforschern, *pograničniki* und den Erstbesiedlern von Komsomolsk-na-Amure auch die Bergsteiger.²⁴ Mit dem Rückbezug auf die 1930er-Jahre wurde auch hier eine zeitlose Kontinuität suggeriert: ein Standbild des Lebens auf seinem Höhepunkt, ein nichtendendes HappyEnd. Zusammen mit den erhofften, aber ausbleibenden Veränderungen von Herrschaftspraxis, materieller Lage und ideeller Freiheit kennzeichnen solche Bilder den

Spätstalinismus als Apotheose der Stagnation. Viele Alpinisten teilten, wie wir sehen werden, diese Einschätzung. Doch gerade die Diskussionen darüber bildeten unabdingbare Voraussetzungen für die gesellschaftlichen Auf- und Ausbrüche des «Tauwetters».

Dieses Kapitel wird zunächst den noch immer propagierten Grundpfeiler des sowjetischen Bergsteigens, die *massovost'*, unter die Lupe nehmen, der Entwicklung von Zugang und Ausschluss in den sowjetischen Alpinistenlagern nachgehen, aber auch den Problemen der Lager als Ausbildungsform. Ein zweiter Teil wird die *sportizacija*, die «Sportlichmachung», des Spitzenalpinismus verfolgen und beispielhaft an einer Besteigungsgeschichte aufzeigen, wie sich das sowjetische Bergsteigen in der Spannung zwischen innersowjetischer Sportbürokratie und internationaler Konkurrenz zu behaupten suchte. Der dritte Teil geht den gesellschaftlichen Veränderungen dieser Zeit in den alpinistischen Diskursen und in der neuen sowjetischen Sport- und Freizeitikonografie nach.

6.2 Massenfreizeit: Die Alpinistenlager in der Nachkriegszeit

6.2.1 Das Lager als Nadelöhr: Zugangsmechanismen

1946 verabschiedete die VSA neue Regeln für die Ausbildung zum *Al'pinist SSSR*, die von den kurz vor Kriegsbeginn eingeführten verschärften Normen zum früheren, weniger anspruchsvollen Umfang und Niveau zurückkehrten, und definierte klare Regeln für Alpinistenlager ebenso wie Kompetenzen für Kontrollen und Erlaubnisse.²⁵ Nun waren es nicht mehr die formalen Anforderungen, sondern die beschränkte Infrastruktur, die das grösste Hindernis für den Zugang zum Alpinismus bildeten. 1947 standen in den sowjetischen Alpinistenlagern rund 4500, 1949 knapp 6000 Plätze bereit – 1940 waren es rund 8400 gewesen.²⁶ Da von diesen Plätzen ein Teil für die sportliche Weiterqualifikation erfahrener Alpinisten reserviert war, war der Zugang für Anfänger umso schwieriger. Auch bei Expeditionen, Sportbesteigungen und Alpiniaden zeigte es sich, dass sich der «sportliche» Alpinismus wesentlich schneller regenerierte als der «Massenalpinismus», der quantitativ weit hinter dem Vorkriegsniveau zurückblieb.²⁷ Es war einfacher für Alpinisten, die schon vor dem Krieg geklettert waren, ihren Sport fortzusetzen, als für Interessierte, damit anzufangen, was zu einer immer stärkeren Vertretung der älteren Generation führen musste. Und die Grundausbildung im Alpinistenlager wurde zu einem Nadelöhr für den Zugang zum Alpinismus. Wer also hatte Anrecht auf diese Freizeitmöglichkeit, wer teilte die Plätze zu, und nach welchen Kriterien?

Geld war vor allem in den ersten Nachkriegsjahren eine unabdingbare Voraussetzung für das Erhalten einer *putevka*. Noch 1940 hatten die Gewerkschaften den Eigenanteil erhöht, und in den unmittelbaren Nachkriegsjahren blieben *putevki* für Alpinistenlager relativ teuer. Erst im April 1949 beschloss der VCSPS, dass *putevki* an Mitglieder der DSO in Zukunft gegen eine Selbstbeteiligung von 30 Prozent (damals rund 240 Rubel) ausgegeben werden sollten;²⁸ 10 Prozent des Gesamtkontingents sollten «den besten Arbeitern und Studenten» gratis vorbehalten bleiben. Der offizielle Preis einer *putevka* lag damit normalerweise bei 800 Rubel.²⁹ Diesen vollen Preis, so ein Bergsteiger, konnten sich nur «die Akademiemitglieder, die Professoren» leisten, kaum die jüngeren Nachwuchssportler.³⁰ Da die Teilnehmer in jedem Fall die Anreise in den Kaukasus selbst bezahlen mussten,³¹ kam stets noch eine substantielle Ausgabe hinzu. Das durchschnittliche nationale Einkommen sowjetischer Arbeiter und Angestellten lag zwischen 1947 und 1949 in einer Spanne von rund 500–700 Rubel pro Monat, wobei viele Arbeiter weniger verdienten und die Inflation einen Teil der Kaufkraft raubte.³²

Praktisch alle Alpinistenlager gehörten den Zentralräten der DSO, welche die *putevki* nach einem komplizierten Schlüssel auf die einzelnen Städte, Regionen und Sportgesellschaften verteilten. Ein Einblick in diese Praxis ist interessant, weil die Verteilmechanismen sowjetischer Sozialleistungen bislang noch wenig untersucht sind.³³ Für den einzelnen Bergsteiger war der Ansprechpartner die lokale Alpinistensektion, welche die Grundausbildung zu Hause organisieren und ihm danach die nötige *putevka* für das Lager beschaffen sollte.³⁴ Häufig genug war die *putevka*-Verteilung die «einzig reale Arbeit» der Sektionen,³⁵ und dementsprechend unprofessionell verlief dieser Selektionsprozess auch. Oft gaben die lokalen Sportgesellschaften die *putevki* recht wahllos ab. Klagen darüber, dass die meisten Leute «zufällig» ins Lager gekommen waren, gehörten zur Litanei fast jeder Sitzung eines alpinistischen Gremiums. 1948 hatte nur rund ein Viertel aller Lagerteilnehmer die obligatorische Vorbereitung zu Hause absolviert.³⁶ Das lag zum Teil daran, dass auch jene Sportgesellschaften *putevki* bekamen, die gar keine Alpinistensektion hatten: «Wenn sie dann Bericht ablegen müssen, rennen sie durch die ganze Stadt und suchen jemanden, der bereit ist, für 300 Rubel ins Alpinistenlager zu fahren.»³⁷ Zudem war das zentralisierte Verteilsystem so langsam, dass *putevki* oft erst wenige Tage vor dem Beginn des Lagers oder sogar erst danach bei den Sektionen ankamen. Da zu diesem Zeitpunkt viele Alpinisten schon andere Pläne hatten, vergaben die lokalen DSO die Plätze einfach an die Nächstbesten, damit sie nicht verfielen.³⁸ Bereits ausgegebene und subventionierte *putevki* wurden teilweise auch unter der Hand weiterverkauft.³⁹ Durch diese Verteilprobleme blieben trotz hoher Nachfrage oft zahlreiche Plätze in Lagern frei.⁴⁰ Während in sportlich ambitionierten Vorzeigesektionen Erfahrung und Vorleistung der Kandidaten zum Teil sehr gründlich berücksichtigt wurden⁴¹ und auch eine medizinische Kontrolle vor der Abreise durchgeführt werden sollte,⁴²

berichteten viele sowjetische Alpinisten oft von Zufällen, die sie zum ersten Mal ins Lager geführt hatten.⁴³ Schliesslich standen Sektionen auch vor der Qual der Wahl, wenn drei Dutzend Leute den Vorbereitungskurs absolviert hatten, die Sektion jedoch nur zwei *putevki* bekam. In solchen Fällen dürften ebenfalls andere als sportliche Kriterien eine Rolle gespielt haben (und sei es nur der Zufall des Loses).⁴⁴ Daher war der wichtigste Faktor bei der Vergabe von Plätzen die persönliche Bekanntschaft mit jenen Leuten, die über die Platzvergabe bestimmten: *blat*, dieses Netzwerk von Bekanntschaften und Gefälligkeiten, die in der Sowjetunion eine informelle Struktur des Funktionierens schufen, war auch hier am Werk.⁴⁵ Dabei waren es kaum Vertreter der obersten Nomenklatura, die hier ihren Einfluss spielen liessen: die Elite bevorzugte eher die Sanatorien am Schwarzen Meer.⁴⁶ Viel eher wurden hier von «normalen» sowjetischen Stadtbürgern horizontale oder nur gering hierarchische Beziehungen genutzt, die über die Bekanntschaft in Sportkollektiven, Betrieben, über die Ausbildung oder am Arbeitsplatz entstanden sein konnten.

6.2.2 Soziale Verschiebungen in der Nachkriegszeit

In den ersten Nachkriegsjahren wurde Bergsteigen endgültig zum Sport der (vor allem russischen) Studenten und der Intelligenzija, ganz besonders der universitären Wissenschaftler.⁴⁷ 1947 stellten Arbeiter nur noch knapp 12 Prozent aller Teilnehmer im Alpinistenlager; Studierende aber 60 Prozent.⁴⁸ In den statistisch ausgewerteten Lagern von 1947–1949 nahmen 40–64 Prozent Studierende teil; ansonsten Angestellte sowie höhere Kader (die Intelligenzija), die unter ITR und/oder Wissenschaftler gelegentlich separat gelistet wurden. Für Bauern wurde in den Statistiken noch nicht einmal eine Rubrik eröffnet.⁴⁹ Dies sollte sich nicht mehr stark ändern: 1953 waren knapp die Hälfte aller Lagerbesucher Studierende, ein Drittel ITR und Angestellte und nur gerade 17 Prozent Arbeiter.⁵⁰

Die Untervertretung von Arbeitern erklärt sich zum Teil aus der desolaten wirtschaftlichen Lage der spätstalinistischen Sowjetunion, welche Arbeiter besonders hart traf.⁵¹ Alpinistenlager zielten auf junge Leute im Alter von 17–25 Jahren,⁵² aber junge Arbeiter standen meist ganz unten auf der sowjetischen Lohnskala.⁵³ Da Urlaub und Einkommen erst mit mehr Praxis im Betrieb stiegen, waren Arbeiter in dem Moment, wo sie mehr Zeit und Geld gehabt hätten, oft zu alt, um noch zum Bergsport zu finden. Der real immer weiter sinkende Status sowjetischer Arbeiter zeigte sich überdies in ihrem im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen geringen Anteil an freier Zeit. Nicht nur galt noch immer die 48-Stunden-Woche, sondern die meisten Arbeiter hatten auch nur Anspruch auf den garantierten Minimalurlaub von zwölf Tagen im Jahr. Da eine «Schicht» (*smena*) im Alpinistenlager aber stets 20 Tage dauerte, war dieser Weg zum Alpinismus Arbeitern (und auch

vielen Angestellten) versperrt, was den Verantwortlichen durchaus bewusst war.⁵⁴ *Kandidaty* und Doktoren der Wissenschaft an den führenden Hochschulen konnten dagegen ab 1949 bis zu 48 arbeitsfreie Tage pro Jahr erhalten; Angestellte an wissenschaftlichen Hochschulen 24–48 Tage.⁵⁵ Dies ermöglichte es Angehörigen des akademischen Milieus, über Jahre hinweg regelmässig in die Berge zu fahren.⁵⁶ Dazu kam, dass in der Nachkriegszeit die Einkommen der Akademiker weiter stiegen und ihr sozialer Status, besonders jener der militärisch nutzbaren Wissenschaften (wie der Physik), neue Höhen der Privilegierung erreichte. Gleichzeitig wurde das Netz von Hochschulen stark ausgebaut, sodass sowohl die Zahl der Studierenden als auch die der wissenschaftlichen Angestellten steil anstieg.⁵⁷ So gingen 1949 über 20 Prozent aller *putevki* ins Alpinistenlager an die «Nauka»,⁵⁸ die Sportgesellschaft der staatlichen Hochschulen der Sowjetunion. Sie allein umfasste als stärkster Sportverein im Alpinismus geschätzte 35–40 Prozent aller Bergsteiger.⁵⁹

Aber nur ein einziger Bergsteiger zeigte sich an den Versammlungen der Nachkriegszeit offen darüber besorgt, dass der Alpinismus «zum Sport der Intelligenz zu werden» drohe.⁶⁰ Während andere Stimmen explizit forderten, die «studierende Jugend» als Zielgruppe ins Visier zu nehmen,⁶¹ blieb diese kritische Bemerkung unkommentiert,⁶² vielleicht auch, weil 1946 über die Hälfte der Sektionsmitglieder bereits selbst eine abgeschlossene Hochschulausbildung besass.⁶³ Die Selbstreproduktion der Eliten und die «Akademisierung» der Alpinistengemeinschaft schienen nicht aufhaltbar, und mit dem steigenden Status der Intelligenzija in der sowjetischen Gesellschaft auch nicht mehr länger ideologisch inopportun. Rund ein Vierteljahrhundert später stellte der ehemalige VSA-Vorsitzende Rototajev stolz fest, dass über 80 Prozent aller sowjetischen Alpinisten einen Hochschulabschluss besaßen.⁶⁴

Der Anteil von Studenten stieg in diesen Jahren, weil Partei wie Wirtschaft in der Nachkriegszeit ganz konkret die Bildung neuer Eliten förderten, die sich vor allem durch die Absolvierung eines Hochschulstudiums auszeichneten. Dieser «technischen Intelligenz» – die Bezeichnung ersetzte nun häufiger die «ITR» – gelang in der Nachkriegszeit der Aufstieg zur loyalsten Stütze des Regimes in den nächsten 40 Jahren.⁶⁵ Während der Arbeiter als ehemaliges Zielobjekt sowjetischer Wohlfahrtspolitik mehr oder weniger sang- und klanglos verschwand, gaben zwei andere soziale Gruppen den Funktionären und dem Plenum der VSA nach wie vor zu reden – die weiblichen und die nichtrussischen Bergsteiger.

Der Anteil von Frauen in Alpinistenlagern erreichte in den unmittelbaren Nachkriegsjahren einen nie dagewesenen Höchststand. Im Sommer 1947 stellten Frauen insgesamt 46 Prozent aller Alpinisten in Lagern;⁶⁶ mancherorts sogar über die Hälfte aller Lagergäste wie etwa im Lager «Cej» mit 61 Prozent.⁶⁷ Auch diese Entwicklung hatte ihre Wurzeln im Krieg, der auf Jahre hinweg in der Sowjetunion

einen massiven Frauenüberschuss zur Folge haben sollte. Männer, die im Krieg gewesen waren, mussten ausserdem erst demobilisiert werden und ihren Platz in der Arbeits- oder Studienwelt wieder finden, bevor sie an Urlaub denken konnten und dazu berechtigt waren – ein Prozess, der sich über mehrere Jahre hinzog.⁶⁸ Die VSA zeigte sich über den steigenden Frauenanteil sehr besorgt, und setzte ihn 1946 wieder einmal mit dem beklagten Absinken des Niveaus in Zusammenhang: «De facto wurden die Normen für das Abzeichnen willkürlich gesenkt. [...]. Es ist unumgänglich, dass die Zahl der Frauen, die ins Lager geschickt werden, beschränkt wird.»⁶⁹ Zumindest für das weiblich dominierte Lager «Cej» lässt sich jedoch zeigen, dass das konstruierte Übereingehen von «Ausschuss», «Erholungssuchenden» beziehungsweise «zufälligen Leuten» und «Frauen» nicht stimmte, denn dort kamen über 70 Prozent der Teilnehmer und Teilnehmerinnen vorbereitet an, der Anteil nicht zum Training zugelassener Leute lag nicht höher als anderswo, und die Arbeit im Lager verlief reibungslos.⁷⁰ Doch dieses (in der Öffentlichkeit unausgesprochene) Vorurteil blieb in den Leitungsebenen präsent. Auf verschiedenen Ebenen wurde versucht, den Anteil der Frauen zu senken. Manche DSO richteten intern Frauenquoten ein, die allerdings nicht immer beachtet wurden: Trotz der «*mehrfachen Anweisungen des Zentralrats [der DSO «Nauka»] [...], dass ins Lager vorwiegend Männer, und nicht mehr als 25 Prozent Frauen geschickt werden sollen*», hatten etwa 1947 Leningrad 45 Prozent und Moskau immerhin 35 Prozent der Plätze an Frauen vergeben.⁷¹ Dass 1948 der Anteil von Frauen auf 39 Prozent gesunken war, bezeichnete der VSA-Vorsitzende Zatulovskij als «positive Tendenz», wengleich eher als Resultat der Umstände denn als Ergebnis konkreter Bemühungen:⁷² er resultierte viel eher aus der zunehmenden (Wieder-)Eingliederung der Männer ins Zivilleben und dem schrittweisen Einzug einer neuen Alterskohorte ins Alpinistenlager, die den Krieg nicht als Frontteilnehmer erlebt hatte. 1953 betrug das Geschlechterverhältnis in der Grundausbildung noch immer 40 Prozent Frauen zu 60 Prozent Männer.⁷³ Offenkundig hatten sich Frauen, die vorübergehende Absenz der Männer nutzend, in der Sowjetunion einen Anteil an der Urlaubs- und Freizeitform Alpinismus erobert, der den Anteil von Frauen in Bergsteigerkreisen in westlichen Ländern übertraf.

Eine dritte Kategorie, die in der Nachkriegszeit viel diskutiert wurde, waren die Bergsteiger aus den sogenannten nationalen Republiken, vor allem aus den Bergregionen in Zentralasien und im Kaukasus, die vor zahlreichen Problemen standen. Der Wiederaufbau der Alpinistenlager fand zunächst vor allem im Kaukasus statt, was zu der absurden Situation führte, dass Bergsteiger aus der Kasachischen oder der Kirgisischen SSR Tausende von Kilometern weit reisen mussten, um dort ihre Grundausbildung zu absolvieren, obwohl in ihren eigenen Republiken Berge quasi vor der Haustür lagen.⁷⁴ Da regelmässige Flugverbindungen erst in den 1950er-Jahren den Binnenraum der Sowjetunion effizienter verbanden, bedeutete dies tagelange

Zugfahrten.⁷⁵ Das komplizierte Quoten- und Verteilsystem brachte es mit sich, dass etwa kasachische Alpinisten für die Lager auf dem Territorium ihrer eigenen Republik, die sie als die ihren empfanden, nur wenige *putevki* erhielten.⁷⁶ Im Altai oder im Ural existierten bis in die 1950er-Jahre keine Lager für die Alpinisten aus den grossen sibirischen Städten.⁷⁷ Sektionen an der Peripherie erhielten zudem aufgrund ihrer geringen Grösse weniger Mittel zugewiesen und konnten nur wenigen ihrer Mitglieder eine so teure Reise finanzieren.⁷⁸ Selbst Alpinisten aus dem Kaukasus monierten, es sei «aus Moskau einfacher, in den Kaukasus zu kommen, als aus Eriwan oder Tiflis».⁷⁹

Ohne den «unnötigen Komfort» des Lagers konnten die Kosten der Ausbildung deutlich gesenkt werden,⁸⁰ sodass es für die Bergregionen naheliegender war, die Arbeit in alternativer Form vor Ort zu betreiben, etwa durch Massenmärsche oder Wochenendtrainings. Diese zunehmend verbreiteten eigenen Ausbildungsformen erhöhten die Autonomie der lokalen Sektionen gegenüber Moskau;⁸¹ und sie versuchten damit auch, wieder Kontrolle über die zunehmenden wilden Touren ihrer jungen Alpinisten zu gewinnen.⁸² Problematisch blieb jedoch der Mangel an Instruktorcadern und an (ohnehin zu teurer) Ausrüstung.⁸³

Die Alpinisten des Zentrums waren den Argumenten der Peripherie durchaus zugänglich und bemühten sich zu helfen. Auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs galt, dass Alpinismus vor allem in den Bergregionen selbst gefördert werden sollte. Die schliesslich auf Druck der Unionsrepubliken etwa in Armenien oder Usbekistan eingerichteten Lager fanden jedoch wenig Gefallen bei der VSA. Entweder sie waren schlecht ausgestattet, entwickelten sich zu eigenen, unkontrollierbaren Herrschaftsbereichen, senkten die lokalen Instruktorcadern die Qualifikationen willkürlich oder aber das Publikum war nicht das erwünschte:⁸⁴ statt Sportlern komme die lokale Bevölkerung, «zum grössten Teil kommen Frauen, sie kommen an wie für den Kurort, und in der Mehrzahl tragen sie einen Chalat».⁸⁵ Diese Diskussionen um den Grad lokaler Autonomie belasteten langfristig den Zusammenhalt der Alpinistengemeinschaft.

6.2.3 Kritik am Lager: Die Suche nach Alternativen

An der eigenmächtigen Umnutzung von Alpinistenlagern zu lokalen Feriencamps zeigt sich, wie das Versprechen des staatlich subventionierten Urlaubs, festgeschrieben in der Stalinverfassung 1936 und als einzigartige Errungenschaft des Sozialismus propagiert, zu einem zentralen Symbol des «guten Lebens» geworden war. Dabei spielte es zunächst keine entscheidende Rolle, ob Menschen an diesem Urlaub tatsächlich partizipieren konnten (das taten nur wenige), sondern dass die Möglichkeit

existierte,⁸⁶ wengleich jedes zusätzliche Jahr Wartezeit auf die Erfüllung solcher Versprechen die Glaubwürdigkeit des Systems unterminierte.

Alpinistenlager gehörten als Form der «vernünftigen und kultivierten Erholung»⁸⁷ zum Angebot der Ferienmöglichkeiten in der Sowjetunion, waren gleichzeitig aber sportliche Ausbildungsstätten. Die Doppelnatur dieser «eigenartigen Kombinate»,⁸⁸ wie sie ein Alpinist nannte, erschwerte ihre Tätigkeit. Selbst vorausgesetzt, die Teilnehmer kamen mit Interesse am Alpinismus an und hatten nicht einfach irgendeine *putevka* ergattert, sollte ihr Aufenthalt doch sowohl sportliche Planerfüllung als auch Erholung sein. Doch was, wenn die Mehrzahl der Teilnehmer «das Lager nur als Ort der Erholung und Unterhaltung betrachtete»?⁸⁹ Selbst ein Lagerinstructor erklärte, er wolle die Leute nicht abends noch mit Theorie plagen, «um ihnen nicht den Urlaub zu verderben».⁹⁰ Sport und Urlaub waren nicht immer vereinbar, und die DSO schätzten die Alpinistenlager «weder als Erholungsform noch als Sport» als «rentabel» ein.⁹¹ Die weitaus häufigste und lauteste Kritik richtete sich denn auch gegen die enormen Kosten der Lager, die überdies oft schlecht besetzt und ausgerüstet waren.⁹²

Die grossen und zentral verwalteten alpinistischen «Kombinate» reflektierten den Trend der sowjetischen 1930er-Jahre zum *bigger is better* in der Wirtschaft, aber auch anderen Bereichen der Gesellschaft. Für die angestrebte *massovost'* von Alpinisten hatten sie sich damals bewährt, doch nun waren aus den ehemaligen Anfängern zum Teil erfahrene, qualifizierte Alpinisten geworden, die andere Ansprüche stellten. Dass die Formen veraltet und rückständig seien, beklagten viele Alpinisten; sie seien «kein Stimulus [...] sondern hindern die Entwicklung des Alpinismus eher».⁹³ Die Lager konzentrierten sich primär auf die Ausbildung bis zum Abzeichen *Alpinist SSSR* und zum 3. (dem niedrigsten) Sportrang, was «das qualitative Wachstum der Sportalpinisten» hindere, deren weitere Ausbildung Zeit und Eigeninitiative brauche.⁹⁴ Die Lagerpraxis vermittele nur «elementare Vorstellungen» und behindere die Selbständigkeit.⁹⁵ Wünsche nach mehr individueller Förderung – nach Qualität statt Quantität – und mehr Autonomie bei Organisation und Durchführung paarten sich mit einer Kritik an der «Kommerzialisierung», welche die eigene Praxis abzuwerten drohte: «In unserem Land hat sich gegenüber den Alpinistenlagern ein kommerzieller Ansatz bewahrt, das ist natürlich eine gute Sache, die Kontrolle über den Rubel (*kontrol' rublem*), aber trotzdem braucht ja unsere sportliche Basis nicht nur so einen Zugang.»⁹⁶

1949 beschloss das Präsidium des VCSPS, dass Gewerkschaften und DSO fortan den Alpinismus «nicht nur im Rahmen alpinistischer Lager» fördern sollten.⁹⁷ Als Ergänzung und Alternativen wurden «Verleihstationen», die unabhängigen Gruppen Ausrüstung leihen sollten, Sportlager für fortgeschrittene Gruppen und vor allem mehr Ausbildung vor Ort an der Peripherie diskutiert. Der VCSPS nahm seine traditionellen Alpinaden wieder auf, wobei sich trotz beschworener Kontinuität

deren Charakter allerdings stark änderte:⁹⁸ statt Massenmärschen von Anfängern wurden nun auch hier in kleineren Gruppen Leute aus- und vor allem fortgebildet, denn für diese Alpiniaden musste man das Abzeichen «A1» bereits besitzen.⁹⁹ Einige Institutionen wie die MVTU oder das Leningrader Elektrotechnische Institut (LÉTI) veranstalteten Alpiniaden nur für ihre Angehörigen, mit eigenem Programm und Ausbildungstechnik.¹⁰⁰ Damit erreichten sie ein hohes sportliches Niveau, sonderten sich aber immer weiter von der VSA ab. Regionale Alpiniaden etwa für Leningrader oder Bergsteiger aus Sibirien und dem Ural stärkten das lokale Zusammengehörigkeitsgefühl;¹⁰¹ Bergregionen veranstalteten Massenmärsche und Ausbildungsformen am Wochenende. Auf diese Weise konnten 1949 und 1950 fast 60 Prozent der Leute ausserhalb der Lager ausgebildet werden,¹⁰² wenngleich die Qualität dieser Ausbildung in den Augen der VSA teilweise zu wünschen übrig liess.¹⁰³ Der Anteil von Sportgruppen und unabhängigen Unternehmungen wuchs stetig; und immer mehr davon wurde über die Sportkomitees, nicht über die Gewerkschaften finanziert.¹⁰⁴ Sport wurde nicht nur zur Legitimations-, sondern auch zur Finanzierungsquelle der Alpinisten, und *massovost* wurde zunehmend durch *masterstvo* abgelöst. Das Lager, einst einende Basis, Begegnungsort und Rückgrat des sowjetischen Alpinismus, war dagegen zunehmend ein Klotz am Bein von Alpinisten, die flexiblere, günstigere und autonomere Formen der Aktivität suchten und für die Sport mehr als *kul'turnyj otdych* war.

6.3 Spitzensport? Alpinismus im Kontext des Kalten Kriegs

6.3.1 «Sportizacija» als Programm und Problem

Die steigende Bedeutung des Sports für den sowjetischen Alpinismus hatte sich bereits in den unmittelbaren Vorkriegsjahren abgezeichnet, und noch vor dem Krieg war die institutionelle Trennung vom Tourismus endgültig besiegelt.¹⁰⁵ Nach 1945 wurde Sport mit dem Eintritt der Sowjetunion in die olympische Arena zu einer der Schauplätze der Systemkonkurrenz im Kalten Krieg und rückte auch innerhalb der Sowjetunion auf einen prominenten Platz.¹⁰⁶ Es zeichnete sich bald ab, dass die Konkurrenz um die staatlichen Mittel hart sein würde, denn Partei- und Staatsführung bevorzugten eindeutig kompetitive Sportarten, in denen prestigeträchtige internationale Wettkämpfe ausgefochten werden konnten. Wollte sich der Alpinismus innersowjetisch positionieren, so musste er seinen Wert als Sport beweisen. Internationale Anerkennung war nur möglich, wenn man sich auf nationaler Ebene durchsetzen konnte; umgekehrt mehrte internationaler Erfolg den nationalen Status.

Abalakov, dem Verfasser des eingangs erwähnten Memorandums, erschien nur eine «*sportizacija*», eine «Sportlichmachung» oder «Versportung» des Alpinismus als möglicher Ausweg: Auswahlteams für Höhenexpeditionen und technischen Alpinismus sollten gegründet werden und deren Mitglieder ein «hartes Training rund ums Jahr» und «neueste sowjetische alpinistische Technik» (an deren Konstruktion er selbst arbeitete) erhalten. Den Übergang zum sowjetischen Leistungssport und die angestrebte Professionalisierung der Spitze unterstrich sein Wunsch, dass die «besten Alpinisten-Sportler» unter den Beschluss des SNK vom 28. September 1945 fallen sollten, der substanzielle Geldpreise für Höchstleistungen in einzelnen Sportarten vorsah.¹⁰⁷

Solche Konzepte betonten wesentlich stärker als bisher die Leistung des individuellen Alpinisten, nicht mehr der ganzen Gruppe. Sportränge sollten nicht mehr nur für die (kollektiven) Besteigungen, sondern «persönlich» auch aufgrund der technischen Fähigkeiten des Einzelnen vergeben werden. Die Verantwortung von Alpinisten bei Unfällen in den Bergen müsse geklärt (und wohl reduziert) werden, denn die jetzige Situation führe zu «Rückversicherung (*perestrachovka*), zum Gewächshausklima und zum Sinken des Interesses an der Arbeit als Trainer oder in der Verwaltung des sowjetischen Alpinismus». Mehr Risiko also, mehr Eigenverantwortung waren Vorbedingungen des Erfolgs, ebenso mehr Aufmerksamkeit und Autonomie für den einzelnen Sportler. Die hier im Sport klar offengelegte Individualisierung und Aufmerksamkeit für den Einzelnen war jedoch mit der gesamtgesellschaftlichen Konzeption der Sowjetunion nicht leicht zu vereinbaren

Die Modernität des Sports wurde etwas paradox in hochstalinistische Formen gekleidet, als die VSA einen «Fünfjahrplan für Alpinismus» erarbeitete (wie bei den wirtschaftlichen Pendanten wurden aber nicht nur seine Zwischenziele unterwegs geändert, sondern auch die Endziele nie erreicht).¹⁰⁸ Im Zentrum der Planung stand die Weiterqualifizierung von Sportalpinisten;¹⁰⁹ und die Sektion bemühte sich, in den «Sportkalender», die sportliche Gesamtjahresplanung der UdSSR, aufgenommen zu werden.¹¹⁰ Zu den Massnahmen, welche die VSA in den nächsten Jahren beschloss, gehörten die formale Angleichung an Wettbewerbssportarten durch die Einführung kompetitiver Elemente und Teilsportarten. 1948 wurden Regeln über das Sportklettern (*skalolazanie*) verabschiedet, und 1949 fand im Kaukasus die erste sowjetische Meisterschaft (*čempionat*) im Felsklettern statt, womit die Sowjetunion als erstes und für lange Zeit einziges Land eine Alpinismusform zum Wettkampfsport erhob.¹¹¹ Dies war ein Sport, der auch Zuschauer anzog, die angeblich «nicht weniger mitfieberten als an einem Fussballspiel». ¹¹² Jährlich wurden nun Preise – mit Medaillen – für die beste Traverse, Höhenbesteigung und technisch anspruchsvollste Tour vergeben.¹¹³ Die Sportränge im Alpinismus sollten enger ins sowjetische Klassifizierungssystem für Sportler eingefügt und

von der lokalen bis zur Allunionsebene sollten Auswahlmannschaften gebildet werden.¹¹⁴ Immer stärker rückten damit auch Technik, Taktik und gute Ausrüstung ins Blickfeld. Technisch schwierige Routen wie Wanddurchquerungen im Kaukasus wurden populär, das Tempo der Besteigungen wurde erhöht, die Technik ausgefeilter. Massenbesteigungen wie in den 1930er-Jahren waren allenfalls noch für Jubiläen vorgesehen; für Sportbesteigungen schlug man Zweierseilschaften vor, von denen mindestens zwei eine Gruppe bilden sollten.¹¹⁵

Wenn Abalakov forderte, «ein sportlicheres Präsidium der VSA» zu wählen, und gleich einen neuen Vorsitzenden vorschlug, so wird aber auch deutlich, dass der Richtungswechsel innerhalb der Alpinistengemeinde nicht unumstritten war.¹¹⁶ Die Kehrtwende wurde vor allem von älteren Alpinisten nicht immer begrüsst. «Ihr wisst, wenn wir vor fünfzehn Jahren [das heisst 1935] gesagt hätten, dass wir verschiedene Besteigungen einschätzen und vergleichen können, dann hätten sich viele dem gegenüber sehr skeptisch gezeigt»,¹¹⁷ merkte ein Alpinist 1950 an. Hatte nicht die OPT 1929 explizit erklärt, Alpinismus sei «kein Sport, wie manche denken»?¹¹⁸ Eine «Liste der besten Alpinisten», kritisierte ein anderer, würde «nicht dem Geist des sowjetischen Alpinismus entsprechen», stattdessen solle man sich auf die besten Gruppen beschränken.¹¹⁹ Nach dem jahrelangen Predigen von Kollektivismus stiess diese Kehrtwende hin zum Einzelathleten bei vielen auf Widerspruch. Auch die Problematik der Wertung von Besteigungen kam stark unter Kritik: Was in der Leichtathletik ein Rekord sei, sei klar, doch im Alpinismus?¹²⁰ So kam bei der Vergabe der Preise schon einmal der Verdacht auf, dass sich die Leiter in Moskau gegenseitig die Preise zuschanzten.¹²¹

Besonders das Felsklettern wurde von einem Teil der älteren Bergsteigergarde mit Misstrauen betrachtet: manche plädierten gegen Wettkämpfe allgemein,¹²² andere wehrten sich gegen die Spezialisierung, die zur Bildung von Untergruppen führte.¹²³ Der Einbezug von Zeit und Tempo als Kriterien könne bei Alpinisten «gefährliche Angewohnheiten» hervorrufen.¹²⁴ «Brauchen wir das? Ruft das nicht Hektik, Antagonismus hervor?» Würde nicht die «Jagd» junger Alpinisten auf Sporränge, Titel und Punkte Unfälle nach sich ziehen?¹²⁵

«In den Alpiniaden ist eine ungesunde Hektik vorhanden. Sie jagen nach Punkten – wo ist es vorteilhafter, zu klettern, auf eine 3b oder eine 4a. Sie interessieren sich nicht für den Gipfel oder seine Schönheit. [...] Die Romantik verschwindet. *Sportizacija*, Normalisierung, Standardisierung [...] werden übertrieben.»¹²⁶

Diesem Kritiker entgegnete der VSA-Vorsitzende allerdings trocken: «Es geht hier nicht um *romantika*, und nicht um *sportizacija*, sondern um das Sammeln von Erfahrung.»¹²⁷

Sportlicher Erfolg verschob auch die Kräfteverhältnisse innerhalb der Alpinistengemeinschaft und bedrohte die traditionelle Vorherrschaft der älteren Generation. Der Körper, seine Fitness und Eignung für den Bergsport wurde nicht nur im

Felsklettern thematisiert. So monierte etwa ein Alpinist über einen Lagerleiter: «Es ist schändlich zu sehen, wie dieser vormals vollwertige Sportler heutzutage die Zeit am Tisch verbringt, säuft, er hat sich früh von der sportlichen Arbeit abgesetzt, wir müssen solche Kameraden auf den rechten Weg bringen, und wenn [er] zehn Kilo verlieren würde, würde das sowohl ihm als auch dem Lager zugute kommen.»¹²⁸

Ein Wandel der Trainingsformen setzte ein: Alpinisten gingen «an die frische Luft» und beschäftigten sich unter anderem mit Leichtathletik, was wenige Jahre zuvor noch als «Verbrechen» gegolten habe, wie ein Alpinist 1950 anmerkte.¹²⁹ Über den Körper und seine unterschiedlichen Fähigkeiten eröffnete sich ein Feld der Individualisierung, doch gleichzeitig schlossen dieser Diskurs und der Fokus auf sportlichen Erfolg immer mehr Leute aus, die den Normen nicht genügen konnten. Dazu gehörten neben Alpinisten der Peripherie oder der Kleinstädte, die weit weniger Trainingsmöglichkeiten zur Vorbereitung hatten, auch die Frauen. Die Vorschlagslisten für die sowjetische «Auswahl» im Alpinismus umfassten im Wesentlichen die männlichen Moskauer Alpinisten der ausgehenden 1930er-Jahre, ergänzt durch einige Vertreter der Bergregionen. Die Alpinistinnen wurden in eine «Frauenauswahl» abgeschoben – passend zur modernen Geschlechtertrennung im Sport, aber entgegen der Tradition und der bisherigen Rhetorik des sowjetischen Alpinismus. Die aus wesentlich mehr Mitgliedern bestehende «Höhengruppe» und die «Technische Gruppe» waren dagegen reine Männergruppen.¹³⁰

6.3.2 Die internationale Arena: Kontakte und Informationen, 1945–1953

Auch nach dem Krieg gab es keine direkten Kontakte zwischen sowjetischen und ausländischen Bergsteigern, wenngleich für die Grundausbildung das theoretische Studium der «wichtigsten Hochgebirgsregionen der Welt» dazugehörte.¹³¹ Aber der Eintritt des Sowjetsports in die «internationale Arena» richtete die Aufmerksamkeit wieder vermehrt auf die Welt ausserhalb der sowjetischen Grenzen. Im Zweiten Weltkrieg hatten zudem zahlreiche Bergsteiger als Mitglieder der Armee persönlich das kapitalistische Ausland erlebt.¹³² Umso stärker waren nach dem Krieg die Hoffnung und das Interesse, solche Kontakte wieder aufbauen zu können oder zumindest besser informiert zu sein. Die Wissenslücken waren auf beiden Seiten gross: «Hinter dem russischen Vorhang» betitelte das internationale Jahrbuch des Bergsteigens «Berge der Welt» passend seine Berichterstattung über die bergsteigerische Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg und gab zu, dass das westliche Ausland vor allem über die sowjetischen Entwicklungen der 1930er-Jahre kaum etwas wusste.¹³³

Bereits 1946 beschloss die VSA, dass ein «Erfahrungsaustausch» mit ausländischen Bergsteigern zumindest über einen Literaturaustausch erfolgen sollte, wenn es schon persönlich nicht möglich war;¹³⁴ mit dem Erscheinen des sowjetischen Bergsteigerjahrbuchs *Pobeždennye veršiny* (fortan PV) ab 1948 war ein Anfang getan.¹³⁵ Ab 1948 organisierte die VSA Vorträge über den ausländischen Bergsport;¹³⁶ im gleichen Jahr setzte sie sich auch zum Ziel, in die «Union Internationale des Associations d'Alpinisme» (UIAA) einzutreten, was ihr allerdings erst 1966 gelang.¹³⁷ In vieler Hinsicht war dies bezeichnend für den Wandel, der in den stalinistischen Nachkriegsjahren einsetzte und der die Kulturkontakte der Jahre ab 1954 vorbereitete: Interesse und Initiative von unten, von der Basis der Praktizierenden, waren vorhanden, scheiterten aber auf der Ebene der staatlichen Bürokratie. Als wie in anderen Sportarten gefordert wurde, das Fremd- beziehungsweise Lehnwort *al'pinist* durch das russischstämmige *gorovoschoditel'* zu ersetzen – schliesslich gebe es «analoge Bezeichnungen in der Sprache [unserer] Brudervölker» – wurde der etwas wirr im Namen der Ukrainischen Alpinisten-sektion vorgetragene Vorschlag vom Plenum dem Präsidium der VSA zur Lösung überantwortet, wo er einen stillen Tod starb. *Futbol'* wurde in diesen Jahren zu *nožnoj mjač*, aber *al'pinizm* blieb bestehen.¹³⁸

Die «Brudervölker» in den neuen Volksdemokratien Mittel- und Osteuropas zögerten dagegen nicht lange, die sowjetischen Alpinisten zu kontaktieren und um Literaturaustausch zu bitten – die tschechoslowakischen Kollegen meldeten sich gleich 1945.¹³⁹ In der sowjetischen Presse wurde nun betont, dass in den neu unter sowjetischem Einfluss stehenden Regimes im Bergsteigen ebenfalls eine Demokratisierung und Öffnung für breite Schichten erfolge. So wurde die eigene Gründungsmythologie auf die Nachbarnationen übertragen.¹⁴⁰ Traditionelle Zusammenschlüsse und Vereine wie der polnische Alpenklub wurden aufgelöst und durch ideologisierte Massenorganisationen nach sowjetischem Vorbild ersetzt.¹⁴¹ Moskau wurde damit auch ein internationales Zentrum, dem Alpinisten in Osteuropa huldigen mussten. 1953 feierten polnische Alpinisten das 30-Jahre-Jubiläum des sowjetischen Alpinismus mit einem Marsch quer durch Polen und einer Grussbotschaft an die sowjetischen Alpinisten,¹⁴² und zum letzten grossen Höhepunkt des Stalinkults, an Stalins 70. Geburtstag 1949, wurden in der ČSSR und in Bulgarien die beiden höchsten Berge bezwungen und ins nationalsprachliche Äquivalent von «Stalinspitze» umbenannt.¹⁴³

Zwar war die VSA an der Errichtung multinationaler Lager für die Bergsteiger der «volksdemokratischen Länder» interessiert, da man sich davon einen «Anstieg des Einflusses und der Autorität des sowjetischen Alpinismus» erwartete,¹⁴⁴ selbst wenn sich sowjetische Alpinisten der Rolle des überlegenen Partners vor allem in materieller Hinsicht nicht immer gewachsen fühlten. Doch dem Interesse der Bergsteiger Ostmitteleuropas an Reisen in den Kaukasus oder den Pamir stand nur

ein mässiges sowjetisches Engagement gegenüber.¹⁴⁵ Bergsteiger aus Tschechien oder Polen wurden nicht als adäquate Konkurrenten empfunden, sondern waren vor allem als Fenster zum Westen interessant, weil man wusste, dass sie gelegentlich die Möglichkeit hatten, in den Alpen zu klettern.¹⁴⁶

Die eigentliche Messlatte war der Alpinismus in der westlichen Welt – auch die Rubrik zu «Alpinismus im Ausland» im Jahrbuch widmete sich vornehmlich diesen Ländern. Gleichzeitig war das Feindbild des «bourgeois-kapitalistischen» Alpinismus im öffentlichen Diskurs des Spätstalinismus so elaboriert wie nie zuvor. Eloquenz und Wortwahl der Beschimpfungen gingen weit über die radikale Abwehrhaltung selbst der Kulturrevolution hinaus. Nachgeholt wurde nun etwa beissende, ideologisierte Kritik an der gescheiterten deutschen Nanga-Parbat-Expedition von 1937, die zum damaligen Zeitpunkt kaum als Zielscheibe gegen das faschistische Regime benutzt worden war.¹⁴⁷ Und als im Sommer 1950 Maurice Herzog und Louis Lachenal mit dem Annapurna den ersten Achttausender der Welt bezwangen, war dies *Sovetskij sport* erst im Herbst 1951 einen ausführlichen Artikel wert, der diesen «Pyrrhussieg», von dem «zwei der besten Sportler Frankreichs als Invalide zurückgekommen» seien, in eine komplizierte Konstruktion von Feindbildern einwob – vom britisch-amerikanischen Kolonialismus in der Himalajaregion über angebliche Spionageaktivitäten nahe der sowjetischen Grenze bis zur kaltblütigen Gewinnorientierung jener Firmen, welche die Besteiger mit der Nylonausrüstung versehen hätten, die für die Erfrierungen der Teilnehmer verantwortlich gewesen sei.¹⁴⁸ Auch im Alpinismus zeige sich «die Agonie (*marazm*) und der Zerfall der ganzen Kultur der kapitalistischen Welt», der «edle Sport, dessen Grundlagen von den Schülern der französischen Enzyklopädisten mit dem Ziel des Kennenlernens der Natur und der geistigen Vervollkommnung des Menschen gelegt wurden, entfernt sich nun immer weiter von diesen humanistischen Aufgaben».¹⁴⁹

Im Jahrbuch für 1949 bezeichnete ein Artikel das zeitgenössische Bergsteigen in den kapitalistischen Ländern als «Alpinismus im Dienst des Kommerzes» – von den Kosten des Rettungsdienstes, die selbst getragen werden mussten (herzlos) bis zum Preis für einen Aufenthalt in den Schweizer Bergen (für die Angehörigen der «marshallisierten» Staaten Westeuropas nicht erschwinglich).¹⁵⁰ Die bereits bislang für den westlichen Alpinismus als typisch betrachtete Oberflächlichkeit verband sich nun besonders mit Kritik am «Kommerz», der Käuflichkeit von Dienstleistungen und, so wurde impliziert, letztlich auch Erfolgen.¹⁵¹ Auch am Plenum 1948 betonte die VSA, der westliche Alpinismus sei «ein Mittel der Unterhaltung und Reklame» und für sportliche Organisationen «häufig ein Weg zum Profit».¹⁵² Im sowjetischen Alpinismus dagegen, so implizierte diese Kritik, zählten nichtmaterielle Werte mehr, war mehr Tiefgang und Substanz vorhanden. Die Ablehnung einer kommerzialisierten Massenfreizeitkultur trug durchaus auch elitäre Züge und half, Bergsteigen als eine emotionalisierte Praxis zu besetzen.¹⁵³

Die Texte standen jedoch mehreren Lesarten offen. Die offensichtliche Empörung eines Autors über den Umfang von Anzeigen und Reklame in westlichen Bergsteigerzeitschriften («die sich alle [...] in Kataloge verwandelt haben»),¹⁵⁴ hinderte ihn nicht daran, die angepriesenen Produkte vorzustellen: «ewig» haltende Nylonseile, neuartige Steigeisen oder Nylonanoraks, «die nur 250 g wiegen».¹⁵⁵ Selbst oder eben nur in der Form von antiwestlichen Tiraden konnten Informationen über technische Entwicklungen und sportliche Ereignisse weitergegeben werden. So wurde etwa in einer Erzählung über das Leben Evgenij Abalakovs die Nanga-Parbat-Expedition von 1934 als abschreckendes Beispiel zum ersten Mal seit Jahren wieder beschrieben,¹⁵⁶ und ein Artikel in *FiS* vom April 1953 antwortete auf die Anfrage mehrerer Leser, ob denn nun der Everest schon bestiegen sei, mit einer ausführlichen Retrospektive aller Everestexpeditionen – unter dem Titel «Was sich hinter dem Sturm des Džomolungma verbirgt».¹⁵⁷

Wie sehr der internationale Alpinismus als Bezugsrahmen für die sowjetischen Alpinisten an Bedeutung gewann, zeigte sich allein am quantitativen Anteil der Berichterstattung über ausländischen Alpinismus, der von 3 Prozent des Umfangs des gesamten Jahrbuchs für 1949 auf knapp 9 Prozent der Ausgabe 1951 stieg, im Jahrbuch 1953 bereits 19 Prozent und im Jahrbuch für 1954–1957 (erschieden 1958) 25 Prozent umfasste.¹⁵⁸ Der Himalaja stand dabei im Zentrum der Aufmerksamkeit. Unter Beiziehung der ausländischen Presse und westlicher Veröffentlichungen wurde nun regelmässig über Entwicklungen und Pläne in dieser Region berichtet, wobei stark propagandistische Landeskunden etwa über das «befreite» Tibet bis 1953 alle Klischees spätstalinistischer Hetzrhetorik bedienten.¹⁵⁹ Daneben standen indes Artikel, die westliche Expeditionen vor allem unter technischen und taktischen Gesichtspunkten analysierten und im Gegensatz zu Artikeln des ersten Typus meist von Alpinisten verfasst wurden.¹⁶⁰ Der sportliche Aspekt einer Besteigung wurde schrittweise von der Ideologie getrennt, was sich bis in die Mitte der 1950er-Jahre noch verstärkte. Berichte über ausländische Expeditionen enthielten stets auch ein Resümee der Ausrüstung, wobei der Bericht etwa über die Nanga-Parbat-Expedition von 1953 fachkundig festhielt, dass hier «keinerlei besondere Neuerungen» angewandt worden seien.¹⁶¹ Je mehr Sport als Set von Praktiken und Techniken analysiert und dargestellt wurde, umso geringer wurde der Faktor der ideologischen Zugehörigkeit. So wurde im Bereich des Sports ein neutraleres Terrain vorbereitet, auf dem die ab 1954 einsetzenden Kulturkontakte zwischen sowjetischen und ausländischen Alpinisten gepflegt werden konnten. Gleichzeitig entstand hier ein Stil der Kommunikation, der professionell nüchtern war und sich dem westlichen Berichterstattungsstil immer stärker anglich.

6.3.3 Pik Pobedy: Höhenalpinismus im Kontext des Kalten Kriegs

Während in der Öffentlichkeit westlicher und sowjetischer Alpinismus als unvereinbare Gegensätze präsentiert wurden, waren sie intern ganz klare Konkurrenten auf einem gemeinsamen Feld. Finanzielles und ideologisches Kernstück im sowjetischen «Fünfjahrplan für Alpinismus» waren die geplanten Hochgebirgs-Expeditionen, welche die VSA 1946 im Jargon der Zeit als «sportliche Auftritte der UdSSR [...] in der internationalen Arena» anpries.¹⁶² Denn trotz zahlreicher internationaler Expeditionen der 1930er-Jahre auf die höchsten Gipfel im Himalaja und Karakorum war noch kein Achttausender bezwungen worden. So waren die sowjetischen Alpinisten nach dem Krieg voller Hoffnung, mit in dieses wiedereröffnete Rennen gehen zu können.¹⁶³

Gleichzeitig gab es auch auf sowjetischem Gebiet weitere «Aufgaben». Noch immer war der Pik Korženevskaja unbezwungen; der Südwestpamir war erst lückenhaft erforscht und die letzte Expedition in diese Region hatte Anlass zur Hoffnung gegeben, dort eventuell noch weitere hohe Gipfel zu finden.¹⁶⁴ Zudem wusste man nun, dass im Tienschan, an der Grenze zwischen China und der Kirgisischen SSR, ein bislang unbekannter Siebentausender stand,¹⁶⁵ dessen Existenz und überragende Höhe (7439 Meter) erst die Flugaufnahmen einer Gruppe von Militärtopografen 1943 bestätigt hatten.¹⁶⁶ Er war damit nach dem Pik Stalin der zweithöchste Gipfel der Sowjetunion und der nördlichste Siebentausender der Welt. Im November 1944 schlug eine Zeitungsnotiz in der *Komsomol'skaja Pravda* vor, den Gipfel zu Ehren des nun sicher geglaubten Sieges Pik Pobedy (Siegesgipfel) zu nennen;¹⁶⁷ 1946 wurde breiter über den Gipfel berichtet und sein Name von der Geografischen Gesellschaft bestätigt.¹⁶⁸ Gleichzeitig wurde in Alpinistenkreisen klar, dass dieser Gipfel 1938 von Teilnehmern einer Expedition unter der Leitung Letavets schon einmal bestiegen worden war.¹⁶⁹ Die Teilnehmer hatten den Berg in jenem Jubiläumsjahr Pik 20-letija Komsomola (Pik 20 Jahre Komsomol) genannt. Da ihr Höhenmesser jedoch eine Höhe von 6930 Metern angezeigt hatte, nahm man an, die Gruppe habe damals nur den Sattel des Bergs erreicht.¹⁷⁰

Ein baldiger Aufstieg hätte den sowjetischen Alpinisten international zweifellos hohes Ansehen gebracht. Darüber hinaus galt die Eroberung des Pik Pobedy als Voraussetzung, um in die internationale Arena der Hochexpeditionen einzutreten. Die «Besteigung eines der Achttausender der Welt» wurde 1946 auf dem Plenum als Ziel des sowjetischen Alpinismus definiert.¹⁷¹ Der «Fünfjahrplan» sah vor, in China 1948 das Kungur-Massiv anzugehen und 1949–1950 weitere Gipfel in Afghanistan, bevor man sich an die ganz grossen Namen wagen wollte. Bis 1950 sollten sowohl der K2 als auch der Nanga Parbat von sowjetischen Bergsteigern (erst)bestiegen sein.¹⁷² Das war, wie ein Alpinist bemerkte, «ein politisches Unterfangen».¹⁷³

Schon Ende 1945 diskutierte die Sektion deshalb eine Expedition auf den Pik Pobedy für 1946, die von oberster Stelle auch genehmigt wurde; Gerätschaften und Militärunterstützung sollten bereitstehen.¹⁷⁴ Der Gipfel wurde allerdings nicht bestiegen.¹⁷⁵ Im Südwestpamir gelang dafür die Erstbesteigung des Pik Karl Marx (6726 Meter) und des Pik Patchor (6080 Meter). Der anfängliche Glaube, diese beiden Berge würden sich auch als Siebentausender erweisen, wurde zwar ebenso enttäuscht wie die Hoffnung, in dieser schwer zugänglichen Gegend möglicherweise noch höhere Gipfel zu finden.¹⁷⁶ Aber die Erfolge, welche die Alpinisten trotz der miserablen Ausrüstung erzielen konnten, machten dennoch Hoffnung, und liessen manche sogar davon träumen, vielleicht als erste auf dem Everest zu stehen.¹⁷⁷

Im Sommer 1947 stand der Pik Pobedy wieder auf dem Programm; doch die Expedition wurde wenige Tage vor Beginn über das VKFS abgesagt, da die Gegend unter «Quarantäne» stehe.¹⁷⁸ Auch die für dieses Jahr geplante Besteigung des Mustag-Ata und des Kungur auf chinesischem Boden fanden nicht statt.¹⁷⁹ Dass es für die vorgesehene Besteigung eines Achttausenders eng wurde, zeichnete sich ab. Hartnäckig versuchten sowjetische Alpinisten trotzdem immer wieder, ihre Auslandspläne den politischen Gremien schmackhaft zu machen. Die Rhetorik des Kalten Kriegs wurde innersowjetisch eingesetzt, wenn es etwa vom Mustag-Ata hiess, die «Bekanntheit dieses Gipfels in allen Ländern der Welt und auch die erfolglose Besteigung der bedeutenden englischen Alpinisten Shipton und Tilman würden einen Sieg über diesen Gipfel zu einem Ereignis von internationaler Bedeutung machen».¹⁸⁰ Erst nach Stalins Tod, im Rahmen der kurzlebigen sowjetisch-chinesischen Freundschaft, sollte solchen Plänen Erfolg beschieden sein.¹⁸¹

Gerade weil die Besteigung eines (ausländischen) Achttausenders immer unwahrscheinlicher erschien, wurde der inländische «Siegesgipfel» noch stärker zum *objet du désir*. Aber nach dem unerwarteten Tod des für die Besteigung designierten Spitzenalpinisten Evgenij Abalakov im März 1948 verzögerten sich die Pläne weiter.¹⁸² Unter Alpinisten machte sich Ende 1948 zunehmend Frustration breit: «[E]s wird wieder keine Expedition auf den Pik Pobedy geben, man lässt uns bis heute nicht in die internationale Arena eintreten, wir führen keine Korrespondenz mit ausländischen Alpinisten.»¹⁸³

Wohl aus Angst vor einem Fehlschlag und vielleicht in der Hoffnung, das Ausland mit einem Überraschungssieg verblüffen zu können, wurden Expeditionspläne nach 1947 nur mehr verschlüsselt angedeutet und hinter verschlossenen Türen besprochen. Diese Vorbereitung im kleinsten Kreis führte dazu, dass sich langjährige Sektionsmitglieder ausgeschlossen fühlten und kritisierten, dass Entscheidungen ohne vorherige Diskussion fielen.¹⁸⁴ Dass die privilegierten Hochalpinisten mit «Stipendien» ausgestattet wurden,¹⁸⁵ schuf Ungleichheit innerhalb der Gemeinschaft. Die Teilnehmerauswahl für diese teure Prestigeexpedition war dementsprechend

umstritten, und manch einer vermutete, dass die Kriterien für die Selektion der Kandidaten oft eher persönlicher als professioneller Natur waren.¹⁸⁶ Wie so oft fühlten sich alle Gruppen ausserhalb Moskaus zurückgesetzt.¹⁸⁷ Nicht nur Leningrad und die Ukraine, sondern auch die Kasachische und die Kirgisische SSR, auf deren Boden die Expeditionen stattfanden, drängten auf Teilnahme.¹⁸⁸ Nach dem Tod Evgenij Abalakovs übernahm dessen Bruder Vitalij mit der von ihm seit 1946 organisierten Alpinistensektion bei der DSO «Spartak» die Führungsrolle: unter seiner Leitung sollte 1949 eine Expedition organisiert werden, was allerdings wieder einmal scheiterte.¹⁸⁹

Gegen diesen realen oder so empfundenen Moskauer Klüngel setzten Georgien, Kasachstan und Usbekistan zusehends eigene nationale Teams und organisierten unabhängige Expeditionen; kleine Teams wie die Armeesportler aus Taschkent, denen 1950 die dritte sowjetische Besteigung des Pik Lenin gelang, feierten Erfolge.¹⁹⁰ Georgien erlangte sogar die offizielle Erlaubnis, auch als regionale Organisation Hochexpeditionen durchführen zu können (was zahlreichen VSA-Vertretern nicht gefiel)¹⁹¹ und verzeichnete innerhalb weniger Jahre spektakuläre Besteigungen.¹⁹² Die Alpinisten der Kasachischen SSR «wollten die Ratschläge» der VSA «nicht hören»¹⁹³ und versuchten 1949 den Pobedy zu besteigen, allerdings erfolglos.¹⁹⁴ Anstatt als geeintes sowjetisches Team im Wettkampf mit dem Ausland aufzutreten, fand die Konkurrenz immer stärker innerhalb der Sowjetunion statt: ohne die Opposition, das Andere des ausländischen Alpinismus schien es im «sowjetischen» Alpinismus keinen Zusammenhalt zu geben. Dieser von vielen kritisierte Prozess der Aufsplitterung erhöhte den öffentlichen Druck weiter.¹⁹⁵ Noch einen erfolglosen Versuch auf den Pobedy, befand die VSA intern, könne man nicht zulassen.¹⁹⁶

Entgegen den erneuten Warnungen der VSA¹⁹⁷ brach ein junges Team aus der Kasachischen SSR im Sommer 1955 auf den Pik Pobedy auf – in Konkurrenz zu einem Team von Taschkenter Militär-alpinisten, das den Gipfel von der Nordseite her stürmen wollte.¹⁹⁸ Die Besteigung endete tragisch. Die kasachische Gruppe war fast drei Wochen zu spät aufgebrochen, stand daher unter Zeitdruck und entschied sich für eine «leichte», schnelle Besteigung mit wenig Gepäck und Zwischenlagern, was unter den besonders widrigen Wetterbedingungen des Pik Pobedy fatal war. In einem schlimmen Sturm verlor der Grossteil der Gruppe die Nerven; beim unkoordinierten Abstieg verirrten sie sich; einige erfroren, einige stürzten ab. Von elf Teilnehmenden überlebte nur einer.¹⁹⁹ Verantwortlich für den Fehlschlag waren nicht nur das Unwetter und schlechte physische Vorbereitung, sondern auch Faktoren, die stets als Kennzeichen des kapitalistischen Alpinismus verschrien worden waren: die Konkurrenz zwischen den beiden Teams hatte das waghalsige Tempo forciert; im kasachischen Team herrschte Streit zwischen Moskauern und Kasachstanern, und der Wunsch nach Sieg um jeden Preis führte zu einem rücksichtslosen Verhalten,

bei dem gegenseitige Hilfe und klare Disziplin auf der Strecke blieben.²⁰⁰ 1952 hatte die sowjetische Presse noch verlauten lassen: «Eine Tragödie wie am Nanga Parbat ist bei unseren Alpinisten, bei den sowjetischen Leuten nicht möglich.»²⁰¹ Die Tragödie am Pik Pobedy trug aber durchaus ähnliche Züge. Selbst wenn sich die Medien bemühten, das Unglück zu verschweigen (*Sovetskij sport* erwähnte es mit keinem Wort), zeigte sich seine Wirkung indirekt in der Erleichterung, mit welcher der Erfolg der nächsten Expedition ein Jahr später gefeiert wurde. Unter der Leitung Vitalij Abalakovs wurde der Berg 1956 systematisch über eine Reihe von Höhenlagern im Belagerungsstil bezwungen, was die Teilnehmer akklimatisierte und ihnen gleichzeitig ermöglichte, längere Schlechtwetterperioden auszusitzen. Wiederum elf Alpinisten brachen auf, gelangten auf den Gipfel und wieder unverletzt herunter, geführt von Abalakov, der zu diesem Zeitpunkt 51 Jahre alt war und vor 20 Jahren am Chan Tengri einen Grossteil seiner Finger und Zehen verloren hatte. In der Öffentlichkeit war damit das – deutlich stalinistisch geprägte – Bild des sowjetischen Alpinismus wiederhergestellt.²⁰²

Doch auch der Erfolg 1956 war intern nicht unumstritten. Dass Abalakovs Team regelmässig sogenannte Hilfsgruppen einsetzte, die dem Sturmtrupp den Grossteil des Lastentransports abnahmen, hatte Rototaev schon 1951 kritisch kommentiert: «Eine Gruppe soll der anderen helfen, besser vorwärts zu kommen, ihre sportliche Meisterschaft zu erhöhen, aber das hier [die Verwendung von Hilfstruppen] kann man doch kaum für normal halten. Das ist ein Element des Abgleitens zu den Prinzipien des bourgeois Alpinismus.»²⁰³ Ob erfolgreich oder erfolglos – beide Expeditionen zeigten, wie wenig den sowjetischen und westlichen Alpinismus voneinander trennte und dass von der Rhetorik kollektiver Aktivität und Solidarität auch in der Sowjetunion oft nicht viel blieb, wenn der Ruhm lockte.

6.4 Der Einzelne und die Gesellschaft: Diskurse der Nachkriegszeit

Eine wichtige Entwicklung der spätstalinistischen Gesellschaft war ihre Entpolitisierung, das heisst der Rückzug oder der Ausschluss der Bürger aus einem gemeinsamen politischen Projekt in eine privatere Rolle, ob bei der Arbeit oder in der Freizeit.²⁰⁴ Dazu trat im Fall der Alpinisten *sportizacija* als Spezialisierung: eine Verschiebung vom Ideal des allseitig gebildeten Sowjetmenschen hin zum professionellen Sportler. Diese Veränderungen der Rollen und Funktionen von Individuum, Gruppe und Staat sollen hier an zwei Diskursen aufgezeigt werden: am Kaderproblem, das die Verantwortung des Einzelnen für das Gemeinwohl aufgriff, und an der Diskussion über die materielle Ausstattung der Alpinisten, die nach den Verpflichtungen des Staats gegenüber Einzelnen und Gruppen fragte.

6.4.1 Fehlendes Engagement für das Kollektiv: Kader und Sektionsarbeit

Ende 1945 bezeichnete die VSA die «Knappheit und Verstreutheit der Instruktorenkader» als «die grösste Schwachstelle» bei der Entwicklung des Massenalpinismus.²⁰⁵ Das Problem war zwar seit den späten 1930er-Jahren bekannt; nun jedoch wurde es als drängender empfunden.²⁰⁶ 1947 betonte der VSA-Vorsitzende die herausragende Rolle ehrenamtlich tätiger Sektionsleiter und Instruktoren, skizzierte aber auch die damit verbundenen Probleme: «Die Instruktorenkader im Alpinismus sind [...] ehrenamtlich (*obščestvennye*) – es gibt keine professionellen Kader. Das ist einerseits eine Stärke – die Liebe zum geliebten Sport [sic], das Bemühen, den Alpinismus mit allen Kräften zu entwickeln, das aktive Engagement im Ehrenamt (*obščestvennaja aktivnost'*), die Verbindung zu den Massen, aber andererseits ist es eine Schwäche – die Eingebundenheit am dauerhaften Arbeitsplatz erlaubt es nicht immer, dem geliebten Sport genügend Zeit zu widmen, [es gibt] Schwierigkeiten, Urlaub für die Zeit der alpinistischen Saison zu erhalten, oft nicht sehr hohe methodische Fähigkeiten, das Fehlen systematischer Arbeit an sich et cetera. [...] B]ei der formalen Existenz von über 1500 ausgebildeten Instruktoren ist es sehr schwierig, 100–120 Instruktoren zur Sicherstellung der Arbeit während der Saison zusammenzubekommen.»²⁰⁷

Die VSA wollte erreichen, dass Alpinisten das Engagement in der Sektion und der Ausbildung als vom Staat anerkannte *obščestvennaja rabota* angerechnet wurde, damit Alpinisten nicht noch am Arbeitsplatz solche Pflichten übernehmen mussten, war allerdings zunächst erfolglos.²⁰⁸ Damit hätte ihr Engagement wieder staatliche Legitimation bekommen und die Sektionsarbeit einen besseren Status. Als optimale Lösung schwebte jedoch in der Nachkriegszeit allen Beteiligten eine Professionalisierung der Kader vor,²⁰⁹ was dem sportlichen und gesamtgesellschaftlichen Trend zur Spezialisierung entsprach. Doch es gab keine Lehrstühle für Alpinismus an den Sporthochschulen,²¹⁰ und die Sportbürokratie war auch nicht bereit, dafür Geld auszugeben. Unterinstruktoren wurden ab 1949 vom VCSPS aus den frischgebackenen *značkisty* rekrutiert und in 30-tägigen Kursen ausgebildet.²¹¹ Deren Alter, Lebenserfahrung und Ausbildung²¹² erschien den Verantwortlichen jedoch oft nicht ausreichend: die Vorwürfe reichten vom Mangel an «moralischer Standfestigkeit» (worunter Besäufnisse und Prügeleien fielen)²¹³ bis hin zu fehlender pädagogisch-didaktischer Eignung, die immer stärker zum Kriterium wurde.²¹⁴ Ein Instruktor sollte «Kommandeur, Pädagoge, Psychologe sein, mit beiden Füßen fest auf dem Boden stehen»,²¹⁵ doch «nicht jeder Sportler ist ein Pädagoge»,²¹⁶ musste die VSA feststellen. Die unter den Alpinisten immer stärker dominierende sowjetische Intelligenzija wünschte sich möglichst gebildete Instruktoren, denn es sei «zweifellos eine Tatsache [...], dass Leute, die in die Instruktorenschule kommen

und eine siebenjährige Schulbildung mitbringen, in die Lager weniger vorbereitet kommen als Leute, die eine höhere Bildung haben, pädagogische Erfahrung und viel sportliche Arbeit».²¹⁷

Noch viel schwieriger gestaltete sich die Suche nach erfahrenen Instrukto­ren und Oberinstruktoren für die Leitung von Lagern und Ausbildungen.²¹⁸ Viele von ihnen hatten Mühe, von ihren Arbeitsstellen freigestellt zu werden, obgleich sie ab 1949 ein Anrecht auf 20 Tage unbezahlten Urlaub zur «Erhöhung ihrer sportlichen Qualifikation» hatten:²¹⁹

«Real [haben wir] 400 Instrukto­ren, der Bedarf [wäre] 1000. Was ist das für ein Kontingent? Das sind Betriebsleiter, Produktionsleiter, Chefingenieure, Chefkonstrukteure – Leute, welche die Unternehmen nach Kräften festhalten und sich bemühen, sie nicht wegzulassen.»²²⁰

Genau diese Leute nämlich waren, wie der Votant bemerkte, für die Erfüllung der staatlichen Pläne zuständig, und die Arbeitgeber wollten sie unter keinen Umständen länger freustellen.²²¹ Manche Arbeitgeber drohten Bergsteigern sogar mit der Kündigung, wenn sie den Alpinismus nicht aufgeben würden.²²²

Das Argument, nicht von der Arbeit loszukommen, wurde jedoch auch von Alpinisten oft als Vorwand eingesetzt und sollte verschleiern, dass das Interesse an der Instrukto­renarbeit in der Nachkriegszeit deutlich sank.²²³ In den ausgehenden 1930er-Jahren hatte sich mancher Instruktor mit seiner Arbeit gegen Lohn, Kost und Logis die sportliche Saison gesichert. Nun aber würden die DSO Leute los­schicken, die weiterhin ihren regulären Lohn bezogen und zudem als Sportler subventioniert würden: «[...] Hat der Instruktor, der Verpflegung für 20 Rubel erhält und 800 Rubel Lohn, gegenüber dem Sportler, der seinen Arbeitslohn in voller Höhe erhält und eine Verpflegung von 30 Rubel erhält, irgendeinen Vorteil? Wo soll hier der Anreiz zur Arbeit sein? Was bevorzugt der Alpinist – als Esel [mit Arbeit beladen] für die ganze Saison [ins Lager] zu fahren oder ins ruhmreiche Gebiet der Besteigungen?»²²⁴

Die Entschädigung, die qualifizierte Instrukto­ren von den DSO für ihre Arbeit bekamen, war niedrig – sie lag bei etwa 800–1200 Rubel für eine zwei- bis dreimonatige Saison²²⁵ und damit um 1950 unter dem sowjetischen Durchschnittsverdienst.²²⁶ Ärzte, Ingenieure oder wissenschaftliche Mitarbeiter erhielten damit als Lagerleiter deutlich weniger als bei ihrer regulären Arbeit – dabei waren, wie ein Alpinist 1949 erklärte, etwa 70 Prozent der Alpinistenkader Leute mit höherer Bildung.²²⁷ Mit solchen Löhnen «beleidige» man die Leute: «Natürlich beginnen die Leute, vor dieser Arbeit zu fliehen.»²²⁸ Zur Lösung des Problems wurde teils ein informeller Weg der Professionalisierung eingeschlagen: Topalpinisten erhielten bezahlte Stellen an Sportlehrstühlen, im VKFS und vor allem bei den DSO, die es ihnen erlaubten, ihrem Sport regelmässig nachzugehen; manche DSO stellten zumindest die Lagerleiter ganzjährig ein. Aus diesen allerdings

beschränkten Reihen rekrutierte sich dann ein Teil der Instruktorenkader; andere blieben weiter ehrenamtlich tätig. Unbestritten hatte die VSA jedoch Mühe, Nachwuchs zu gewinnen. Es sei «kein Geheimnis, dass wir wirtschaftlich wachsen und es immer weniger Enthusiasten gibt, die ihren ganzen Urlaub im Sommer in den Bergen als Instruktor verbringen wollen», erklärte ein Funktionär, und fand das auch «völlig verständlich».²²⁹

Der Mangel an Instruktor gab diesen einen gewissen Verhandlungsspielraum. So versprachen zwei junge Instruktor der DSO «Nauka», nur dann in ihrem Lager zu arbeiten, wenn ihnen die DSO im Gegenzug helfen würde, nach dem Abschluss des Studiums eine der begehrten Stellen in Moskau zu erhalten. Als diese Zusage ins Wanken kam, fuhren sie in ein anderes Lager. Solche «Gastspiele» trugen ihnen 1950–1951 die Beschimpfung als «Kosmopoliten» ein,²³⁰ doch ihrer weiteren Karriere schadeten sie nicht. Sowohl der Sport als auch der wachsende Anspruch an ein besseres Leben standen dem Weg ins *obščestvennyj aktiv* entgegen. Den sowjetischen Alpinistenfunktionären war durchaus klar, dass man den individuellen Nutzen für den einzelnen Alpinisten steigern musste, wenn man ihn für das Kollektiv verpflichten wollte. Geld dafür war allerdings nicht vorhanden, und Zwangsverpflichtungen aller Alpinisten wurden zwar diskutiert, allerdings mit der Begründung (oder Ausrede), dass nicht jeder zum Instruktor taugte, immer wieder abgelehnt.²³¹ Ohne Zwang und materielle Anreize aber schien das viel beschworene «freundschaftliche Kollektiv» der sowjetischen Alpinisten kaum überlebensfähig.

Ein ähnliches Bild zeigte sich in der VSA, die im Jahr 1946 aus Leuten bestand, die überwiegend zwischen 1910 und 1920 geboren waren.²³² Nicht nur die besten Besteigungen der Jahre 1945–1948 seien «von Alpinisten in ziemlich ehrwürdigem Alter unternommen [worden], deren Namen lange vor dem Krieg schon bekannt waren»,²³³ auch in einzelnen Lokalsektionen dominierten Alpinisten, die bereits in den 1930er-Jahren aktiv gewesen waren.²³⁴ Diese Zusammensetzung aus «immer denselben Genossen»²³⁵ wurde auf dem Plenum offen kritisiert. Ein junger Alpinist warf der älteren Generation in der Leitung vor, dass sie das Felsklettern bewusst vernachlässigen würden, weil hier die Älteren körperlich nicht mithalten könnten,²³⁶ ein anderer kritisierte, es gäbe zu viele «Götter» unter den erfahrenen Alpinisten und die Jugend könne «nichts gegen einen *master [al'pinizma]* sagen».²³⁷ Auch gegen die starke Präsenz älterer Alpinisten in Presse und Öffentlichkeit regte sich bei den jüngeren Widerstand.²³⁸ Die ältere Generation klammerte sich jedoch nicht einseitig an die Macht; vielmehr bekundete sie Schwierigkeiten, Leute für die Sektionsarbeit zu gewinnen:²³⁹ die Jugend komme «nicht in die Sektion, arbeitet nicht mit und sogar wenn sie in die Sektion eingeführt wird, weicht sie auf alle Arten der Arbeit aus».²⁴⁰ Aber nicht nur der Nachwuchs zeigte wenig Interesse, sich zu engagieren, selbst erfahrene «Meister» arbeiteten nicht mehr in der VSA, sondern konzentrierten sich auf ihr eigenes sportliches Fortkommen.²⁴¹ Dabei konnte das Engagement

bei der VSA durchaus nutzbringend sein: 1939 war es Rototaev gelungen, dank seines Amtes als Sektionspräsident nach dem Abschluss seiner Ausbildung an der Luftfahrtsakademie in Moskau stationiert zu bleiben,²⁴² und während des Kriegs hatte die VSA die «vorrangige» Berücksichtigung der Sektionsmitglieder bei alpinistischen Unternehmungen in ihren internen Regeln bekräftigt.²⁴³ Nach dem Krieg aber wogen die Nachteile eines solchen Engagements offenbar die persönlichen Vorteile nicht mehr auf.

Es ist bezeichnend, dass an der Überalterung, an der Präsenz von «weissen Häuptern» fast noch mehr Kritik von der älteren Generation als von der jungen kam,²⁴⁴ denn die Bruchlinien verliefen zwischen älteren und jüngeren Alpinisten genauso wie unter älteren selbst. Die Diskussion um die Jugend im Alpinismus, ob bei den Kadern oder in der Sektionsarbeit, drehte sich nicht nur um eine konkrete Generation, sondern generell um die Ausrichtung und die Zukunft des sowjetischen Alpinismus in einer Zeit der zunehmenden Individualisierung und des Rückzugs in kleinere Gruppen.

6.4.2 «Das kann doch kein so grosses Problem sein?» Materielle Enttäuschungen und Zweifel am Sozialismus

Seit 1938 organisierte die VSA jährlich – mit Unterbruch des Kriegs – ihr sogenanntes «Plenum» in Moskau, eine Allunionsversammlung von Vertretern der sowjetischen Alpinisten.²⁴⁵ Die Versammlungen, bei denen in der Nachkriegszeit normalerweise etwa 40–60 ausgewiesene Alpinisten aus allen Regionen des Landes teilnahmen, waren explizit als Forum der Diskussion gedacht. Sie waren weniger strikt geleitet und kontrolliert als etwa Diskussionen in höheren Parteigremien, standen aber trotzdem nicht ausserhalb jeglicher Zensur oder Politik. Neben dem obligaten Rechenschaftsbericht über die Arbeit der VSA und ihrer Unterkommissionen sowie thematischen Vorträgen waren vor allem die Berichte über die laufende Arbeit der einzelnen DSO und/oder Republiken sowie des Moskauer *aktiv* wichtig. Als stalinistische Teilöffentlichkeit diente dieser vom System bereitgestellte Raum dazu, in einem festen Rahmen über bestimmte Themen zu diskutieren, Kritik anzubringen und in geringem Umfang mitzubestimmen.²⁴⁶ Klagen über den «Bürokratismus», das Nichtfunktionieren, oder schlampige Arbeit wurden in der Sowjetunion von Partei und Staat in gewissem Mass gefördert und ihnen – wenngleich stark selektioniert und zensiert – auch in der Presse Platz zugestanden. Auch innerhalb der Parteiorgane hatten Rituale von Kritik und Selbstkritik ihren festen Platz, oft begleitet von einer auf einen bestimmten Gegenstand beschränkten *diskussija*. Solange nur das Funktionieren einzelner, niedriger Organe kritisiert wurde, liessen sich damit Sündenböcke finden und Fehler erklären, ohne dass das ganze System

infrage gestellt werden musste. Gleichzeitig wurde solche Kritik als Mittel gesehen, Machtmissbrauch oder zu starker Machtkonzentration auf lokaler und regionaler Ebene zu begegnen.²⁴⁷

In den ersten Jahren nach dem Kriegsende war ein grosser Teil der am Plenum Anwesenden noch ausgesprochen optimistisch, bald Anschluss an den nun so prominenten Sportbereich zu finden. Materielle Engpässe wurden ohne grosses Murren hingenommen – dass etwa die Produktion von Ausrüstung noch darnieder lag, war nicht weiter erstaunlich. Viele der 1946/47 demobilisierten Alpinisten stürzten sich mit Elan in die Arbeit. Zugegeben, das VKFS nahm den Alpinismus wenig zur Kenntnis,²⁴⁸ doch das war eine Situation, die zum Teil bereits aus der Vorkriegszeit bekannt war. Die ambitionierten Pläne der Alpinisten für Auslandsexpeditionen, die umfangreichen Materialien, die sie erarbeiteten und die Bemühungen, sich als vollwertige Sportler zu beweisen, zeigten, wie trotz materieller Probleme der Optimismus der Sieger dominierte.²⁴⁹

Das Plenum 1948 markierte einen ersten Wendepunkt. Aus vielen Teilnehmerstimmen sprach, wie bereits an der Diskussion des Pik Pobedy deutlich wurde, Frustration, die sich aus dem *échec* der hochfliegenden Pläne für Expeditionen im In- und Ausland nährte. Weil die Alpinisten keine Erfolge vorweisen konnten, war es ihnen auch nicht möglich, eine neue bedeutende Stellung in der sowjetischen Gesellschaft zu finden, welche die militärische Legitimation der Vorkriegsjahre ersetzt hätte: «Im staatlichen Massstab wird dem Alpinismus sehr wenig Aufmerksamkeit zuteil. Man stellt den Alpinismus auf den letzten Platz hinter den sportlichen Spielen [...]. In den Sportdelegationen in die demokratischen Länder war nicht ein einziger Alpinist. Sogar Medaillen wollten sie dem Alpinismus erst nicht genehmigen.»²⁵⁰

Die mangelnde öffentliche Anerkennung machte den Alpinisten zu schaffen. Dass die Vertreter des VKFS nie an ein Plenum kamen, wurde ebenso angemerkt²⁵¹ wie das Fehlen von Bergsteigern in der öffentlichen Ikonografie, etwa in den Mosaiken der Moskauer Metrostation *Majakovskaja*.²⁵² Alpinisten waren im offiziellen Raster der sowjetischen Verteilbürokratie des Sports kaum vorhanden;²⁵³ das VKFS hielt Felsklettern für «unnötig»²⁵⁴ und die Aufnahme in den «Sportkalender» gelang über Jahre hinweg nicht.²⁵⁵ Auf lokaler Ebene sah es ähnlich aus: Bergsteiger wussten, dass Sportkomiteeleiter auf allen Ebenen befanden, Alpinismus bringe keinen «Ruhm» und dementsprechend Bergsteigersektionen finanziell kurz hielten.²⁵⁶ Einigendes Feindbild aller Alpinisten war der sowjetische Fussball, der angeblich immer alle Mittel bekam, die er sich wünschte.²⁵⁷ Die VSA dagegen besass noch nicht einmal einen eigenen Raum beim Sportkomitee – häufig wurden die Alpinisten «in die Cafeteria gejagt».²⁵⁸

Obwohl Partei und Regierung in der sowjetischen Nachkriegszeit dem Sport zwar eine enorme Propagandawirkung zuschrieben und dessen Stellenwert in der

Öffentlichkeit stark zunahm, hatte die staatliche Finanzierung damit keineswegs Schritt gehalten.²⁵⁹ Diese Diskrepanz zwischen Ansprüchen, Propaganda und der mageren materiellen Realität wurde von sowjetischen Alpinisten zunehmend über das Thema der Ausrüstung angesprochen: als oberflächlich rein materielles und damit ideologiefreies Thema, das jedoch Fragen über den Gegenstand hinaus aufwarf. Während 1949 der Protest zurückhaltend blieb, wurde er 1950 lauter als je zuvor und sollte in den nächsten Jahren nicht mehr verstummen.²⁶⁰ In diesem Jahr war ein moralischer Tiefpunkt erreicht. Fünf Jahre nach dem Kriegsende war nirgendwo in der Sowjetunion Ausrüstung für den individuellen Alpinisten zu kaufen; insgesamt wurde nur ein Drittel so viel produziert wie 1940.²⁶¹ So elementare Dinge wie Eispickel, Seile, Karabiner oder Zelte wurden aus Mangel an Rohmaterialien oder institutioneller Schlamperei gar nicht hergestellt,²⁶² und die für teures Geld gekaufte Ausrüstung entpuppte sich oft als unbrauchbar.²⁶³ 1950 zitierte das Plenum der VSA daher den Verantwortlichen für Sportinventar des VKFS her, der sich einen Abend lang den unangenehmen Fragen der Bergsteiger stellen musste.²⁶⁴ Der Funktionär gab zu, dass Ausrüstung nur auf Bestellung von Grossabnehmern (etwa Lagern oder Expeditionen) produziert werde, denn man wisse ja nicht, wie sich der Absatz entwickle, und angeblich würde sich der Einzelhandel weigern, solche kleinen Kontingente in den Vertrieb einzubeziehen. Als ihn ein Teilnehmer darauf hinwies, es gäbe zweifellos genügend Alpinisten, die «jeden beliebigen Eispickel und andere Ausrüstung, die Sie haben, aufkaufen würden»,²⁶⁵ und vorschlug, doch wenigstens ein einziges Geschäft mit Ausrüstung für Individualalpinisten einzurichten, antwortete er wenig überzeugt: «Man könnte es versuchen, als Experiment.»²⁶⁶ Kritisiert wurden ausserdem die «hyperbolischen Preise»²⁶⁷ für Schuhe und Ausrüstung: «Vierzig Rubel für einen Haken zu bezahlen, ihn in die Wand zu schlagen und «auf Wiedersehen» zu sagen, können wir uns nicht leisten.»²⁶⁸ Wie jede Kommunikation war auch diese Diskussion über das Materielle potenziell unberechenbar²⁶⁹ und konnte zu recht drastischen Schilderungen sowjetischer Produktionsmethoden führen: «Ein Gürtel mit einer Metallschnalle mit drei Zähnen, aus Stoffband gemacht, kostet 50 Rubel, während ein guter Ledergürtel 20 Rubel kostet. Ich verstehe nicht, warum die Preise so kolossal hoch sind.»

[Aus dem Publikum:] «Weil zehn Leute zwei Exemplare herstellen!»²⁷⁰

Gerade weil jedes Jahr etwa die gleichen Themen auf den Tisch kamen, veränderten sich nicht nur die Behandlung der Fragen, sondern auch die Art und Weise der Wortmeldungen und die daraus gezogenen Schlüsse. Das Veränderungspotenzial dieser Diskussionen lag damit nicht nur in jeder einzelnen Aktion, sondern auch in deren Akkumulation über einen längeren Zeitraum, die dazu führte, das Alpinisten über die Form und den Sinn dieser Praxis laut nachdachten. Es waren nicht einmal mehr die Defizite an sich, die den aggressiven Ton der Bergsteiger

provozierten, sondern auch die Tatsache, dass sie sich seit Jahren mit dem Thema beschäftigten und dennoch nichts passierte. Ein Bergsteiger erklärte 1950, er wolle eigentlich nicht wiederholen, was er 1938, 1945 und 1949 bereits gesagt habe, tat es aber dennoch, um den tristen Zustand im Vergleich zur Vorkriegszeit zu betonen.²⁷¹ Obwohl es auch vor dem Krieg Klagen über Ausrüstungsprobleme gegeben hatte, erschienen diese Jahre im Rückblick als geradezu goldene Epoche.²⁷² Seit zwölf Jahren würde sich die VSA über den ungenügend entwickelten Alpinismus in Bergrepubliken beklagen, erklärte ein dritter,²⁷³ und seit 30 Jahren sei die Frage der Kader ungelöst, bemängelte das Plenum 1952, grosszügig aufrundend.²⁷⁴ Die alljährlichen Versprechungen seien nur mehr hohle Phrasen, wie ein Alpinist anmerkte: «[...] mich wundert diese olympische Ruhe, da sagen sie uns, so und so viel wurde davon hergestellt, so und so viel davon, aber dann sagen sie, verlasst Euch trotzdem nicht drauf, sondern schlägt Euch irgendwie durch. Seit 1945 schlagen wir uns durch, reden darüber und nachher bleibt immer alles beim Alten.»²⁷⁵

Diskussion und Berichterstattung nahmen am Plenum anteilmässig ab, Kritik wurde immer dominanter. Auch der Ton wandelte sich: Zynismus, Sarkasmus und rhetorische Fragen dominierten immer stärker die Diskussion: «Bei all unserer modernen Technik, unseren kolossalen Fabriken nutzen wir die «Eselsmethode», geben [dem Alpinisten] einen Arm voll Brennholz und wollen damit bei einem Menschen die Liebe zum Sport, zum Alpinismus hervorrufen. Wir beladen ihn wie einen Elefanten, 20–30 kg [...] und – schlepp das, wie ein Esel, auf den Berg. Dabei könnte man ihm einen Primuskocher geben, einen kleinen [...] und die Sache wäre erledigt. Das kann doch nicht so ein grosses Problem sein?»²⁷⁶

1953, acht Jahre nach dem Kriegsende, erklärte der Leiter der Bergrettung, es gäbe drei Sorten von Ausrüstung. Zur ersten Sorte gehörten Gegenstände, die gar nicht hergestellt würden, etwa die seit 1947 von Vitalij Abalakov entwickelten neuartigen Steigeisen, aber auch einfache Primuskocher. Zur zweiten gehörten Dinge, die funktionierten, aber von schlechter Qualität und oft zu schwer seien: Stiefel, Sturmanzüge, Schlafsäcke, Zelte oder Rucksäcke. Zur dritten Kategorie schliesslich zählten jene Gegenstände, deren katastrophale Qualität eine Gefahr darstelle und die bereits den Tod mehrerer Alpinisten verursacht hatten: Eishaken, die zerbrachen, oder Seile, die rissen.²⁷⁷ Angesichts dieser Zustände war es in gewisser Hinsicht beruhigend, dass ohnehin kaum Ausrüstung zu kaufen war.

Die Qualität sei so schlecht, erklärte der Leiter, dass die VSA 1953 eine Ausstellung für Instrukturen – quasi eine Visualisierung der tristen materiellen Realität – veranstaltet habe, damit diese sich vom schlechten Zustand der Ausrüstung überzeugen könnten und «vorsichtiger seien»: «Es war uns peinlich und wir schämten uns auf der Ausstellung, denn wir sind gewohnt, auf jeder beliebigen Ausstellung die gute Produktion unserer Industrie, unseres technischen Fortschrittes zu demonstrieren.

Aber unsere Ausstellung war einfach nur eine Schande für diejenigen Organisationen, die uns mit solcher Ausrüstung beliefert haben.»²⁷⁸

Hier wie auch im oben stehenden Zitat sprachen Alpinisten sehr deutlich die Diskrepanz an zwischen der sowjetischen Propaganda über den herausragenden Stand ihrer technischen Errungenschaften und der Realität eines hohen Ausschusses und schlechter Qualität – aber auch das Missverhältnis zwischen der staatlichen Konzentration auf die Industrie und den massiven Defiziten in der Konsum- und Verbrauchsgüterindustrie. Der Redner forderten mehr Eigeninitiative der alpinistischen Gemeinschaft, denn von oben kam keine Hilfe: «Und Ihr», fragte er verärgert, «Genossen Vorsitzende und Kommunisten, was tut ihr?»²⁷⁹ Offen bezeichnete ein anderer das VKFS, immerhin Teil des sowjetischen Staatsapparats, als rein reaktiven Apparat, der nur handeln würde, wenn man ihn «schlagen» würde: «Wenn unsere Sportler nicht gerade auf einer internationalen Begegnung verlieren, so wird sich das VKFS mit dieser Sportart nicht befassen.»²⁸⁰ Die Alpinistengemeinschaft gelangte Stück für Stück zu einer offeneren Diskussionskultur und suchte nach einer Sprache, um Kritik am System und seinen Institutionen auszudrücken, wie etwa im März 1953 – wenige Tage vor Stalins Tod – bei Debatten über die Formulierung einer Resolution: «[Rototav:] Wir können nicht hinschreiben, dass das VK[FS] sich überhaupt nicht mit Alpinismus beschäftigt. Das stimmt eigentlich nicht. Das VK setzt die Entscheidungen des vorhergehenden Plenums und der alpinistischen *obščestvennost'* in gewissem Umfang um, ich werde jetzt hier nicht über den Masstab sprechen. Das VK berücksichtigt Kritik an seine Adresse in gewissem Umfang.

[Aus dem Publikum:] Es berücksichtigt sie wenig.

[Rototav:] Wenig, das stimmt, aber dass es gar nichts tut, kann man nicht sagen, man kann nicht sagen, dass sich unser Alpinismus unkontrolliert (*stichijno*) entwickelt. Bei uns im sowjetischen Staat geht nichts unkontrolliert. Ich kann dem Genossen Kuz'min nicht zustimmen.

[Boruško:] Wir sollten uns nicht fürchten, die Dinge beim Namen zu nennen. Unsere Vorschläge werden ignoriert. Ich halte es für richtig, dass wir nicht über Unkontrolliertheit (*stichijnost'*) reden sollten, einverstanden. Das Wort *stichijnost'* müssen wir ersetzen.»²⁸¹

Die Vertreter einer kritischen Linie setzten sich durch. *Stichijnost'* wurde gestrichen, aber als erster Punkt in der Resolution des Plenums wurde genannt, dass die Vorschläge der Alpinisten «dauernd ignoriert» würden.²⁸² Die VSA forderte vom Sportkomitee die Übernahme von Verantwortung, Kontrolle, Leitung – und dass es Versammlungen einberufen solle, um die Stimme der Basis zu hören.²⁸³ So lässt sich in den von äusserlicher Stagnation geprägten Nachkriegsjahren in nicht völlig abgeschotteten, aber doch in gewissem Umfang geschützten Teilöffentlichkeiten der stalinistischen Sowjetunion die Entwicklung einer offeneren Diskussionskultur

beobachten, die kontroverse und kritische Stimmen auch gegenüber staatlichen Institutionen zuließ und ein Experimentierfeld, einen Sozialisationsraum dafür bot, wie und in welchem Umfang man Kritik am System formulieren konnte. Dies waren Erfahrungen, die sowjetische Bürger zweifellos in andere Kontexte mitnehmen und übertragen konnten.

6.5 Generationen und Geschlechter in Text- und Bildwelten der 1950er-Jahre

Eine zentrale Bezeichnung für die alpinistische Gemeinschaft der Nachkriegszeit war die «(freundschaftliche) Familie der sowjetischen Alpinisten» (*družnaja sem'ja sovjetskich al'pinistov*). Schon in den ausgehenden 1930er-Jahren wurde der Terminus teilweise verwendet, doch erst in der Nachkriegszeit setzte er sich breit durch und zwar weniger intern als vielmehr in der öffentlichen Identität – in Berichten und Porträts von Alpinistinnen und Alpinisten in *FiS* oder *SS* etwa oder in populären Erzählungen.

Die Codierung der stalinistischen Gesellschaft als Familie stammte wie die meisten ikonografischen und mythischen Figurationen des Stalinismus aus den 1930er-Jahren – in der Nachkriegszeit kamen kaum neue hinzu.²⁸⁴ Konnotation und Reichweite dieser Metaphern veränderten sich jedoch in den ausgehenden 1940er- und beginnenden 50er-Jahren. Schon der Begriff «Familie der Alpinisten» schuf eine Untergruppe, wo früher die Sowjetgesellschaft als Ganzes eine Familie gebildet hatte.²⁸⁵ Texte und Bilder der Nachkriegszeit zeigten die Familie wiederum in verschiedenen Konstellationen: als generationenübergreifende Gruppe sowjetischer Alpinisten zum einen, und als geschlechtergemischte Gruppe zum andern, wobei zunehmend auch das Paar aus Mann und Frau eine eigene Rolle einnahm.

Die sowjetische Gesellschaft der Nachkriegszeit war auch in der öffentlichen Darstellung sozial und altersmässig differenzierter geworden. Heldenrollen in sozialistischen Romanen wurden nicht länger von der stürmischen, ungebundenen Jugend besetzt, sondern von Leuten im «besten Alter», in den Dreissigern oder Vierzigern. Sie repräsentierten eine Gesellschaft, in der sowohl der Staat als auch der Sozialismus erwachsen oder reif geworden war.²⁸⁶ Auch die Erzählungen, Interviews und vor allem Porträts von Alpinisten etwa in *FiS* konzentrierten sich stark auf diese Generation. Weiterhin war das Porträt einer Gruppe ein dominantes Genre, doch innerhalb dieser Form wurden nun oft mehrere Generationen vorgestellt: eine ältere, erfahrene, auf der Höhe von Ruhm und Erfolg, und eine jüngere, die zu Hoffnungen berechnete und deren Erfolg die älteren Kollegen wohlwollend begleiteten und unterstützten.²⁸⁷ Unter dem Titel «Die Jugend dauert an» porträtierte *FiS* die profilierte Alpinistin Valentina Čeredova, und zwar nicht



Abb. 9: *Dombaj, Februar 1954. Unter den Touristen «einer der ältesten Sportler des Landes, der ZMS N. M. Gubanov. Er wurde im Dez. 1954 75 Jahre alt.» In: FiS (1955), H. 1, S. 20. Foto: V. Rujkovič.*

nur deren eigene sportliche Karriere und vielseitigen Interessen, sondern auch ihr Engagement als Skitrainerin und ihre Bemühungen um ihre Schüler.²⁸⁸ Der Alpinist Čekmarev, der gerade für seine Ingenieursarbeit mit der Stalinprämie ausgezeichnet worden war, konnte angeblich seinem jungen Kollegen schon die weiteren Stationen seines exemplarischen Weges voraussagen – hin zum sportlichen Ruhm wie auch zum beruflichen Erfolg.²⁸⁹ Dass eben dieser namentlich genannte Kollege zu jenen gehört hatte, welche die alten Meister intern in der Sektion scharf kritisiert hatten, verweist darauf, wie dieser Diskurs der *beskonfliktnost*, «Konfliktfreiheit», unterschweligen Generationenkonflikten entgegentrat und sie gleichzeitig zu übertünchen suchte.²⁹⁰ Andere Artikel feierten die Truppe Vitalij Abalakovs, deren Mitglieder 40–50 Jahre alt waren,²⁹¹ oder den mittlerweile 80-jährigen, ältesten Felskletterer Krasnojarsks.²⁹² Die generationenübergreifende Gemeinschaft wird auch in der Abbildung 8 deutlich, die den «ältesten Alpinisten» der Sowjetunion zeigt.²⁹³ Ältere Menschen beim Sport waren ein ganz neues Bildsujet, das in den 1930er-Jahren, als Sport primär den jugendlichen Aufbruch symbolisierte, praktisch nie verwendet wurde. Nun wurde eine harmonische Gemeinschaft verschiedener Generationen suggeriert, mit der Erfahrungsweitergabe der Älteren Kontinuität zu den 1930er-Jahren geschaffen, und die Brüche des Kriegs wurden überdeckt. Dass man aus dieser Epoche lernen konnte, legitimierte die 1930er-Jahre im Nachhinein zusätzlich.

Wahlverwandtschaften und biologische Familien schlossen sich dabei nicht aus, sondern ergänzten sich. Der Leningrader Alpinist Delone wurde beim Skifahren mit seiner Enkeltochter abgebildet,²⁹⁴ und der Text über Čekmarev berichtete auch über dessen Sohn, aus dem zweifellos auch einmal ein *master sporta* werden würde.²⁹⁵ Der biologischen Familie fiel damit die Aufgabe zu, den Nachwuchs für die alpinistische Familie zu stellen. Da die Helden älter waren, hatten sie nun oft eine Familie, im Gegensatz zur ungebundenen Jugend der 1930er-Jahre. Doch das allein erklärt noch nicht die Dominanz von Bildern von und mit Kindern und vor allem von Sport treibenden und gemeinsam die Freizeit verbringenden jüngeren Paaren, die in den 1950er-Jahren in *FiS* aufkamen und einen klaren Bruch mit der Vorkriegstradition und ihrem Fokus auf das Kollektiv darstellten.

Eine Übergangsform bildeten Kleingruppen – häufig Dreierkonstellationen, die aus einem Paar und noch einer Person bestanden und somit noch nicht ganz «privat» und doch schon wesentlich weniger kollektivgebunden waren als die traditionellen Reise(gross)gruppen.²⁹⁶ Gerade auch neue, individualisierte und mit den Attributen der sich erst noch ausbildenden sowjetischen Konsumgesellschaft verbundene Formen von Freizeit wurden auf dieser Ebene dargestellt. *FiS* beschrieb ausführlich eine der ersten privaten Freizeitreisen im Auto in den Kaukasus 1951, die ein Autokonstrukteur zusammen mit einem befreundeten Paar (einer Pathologin und einem Physikdozenten) unternommen hatten: Leuten also, die aus der gleichen

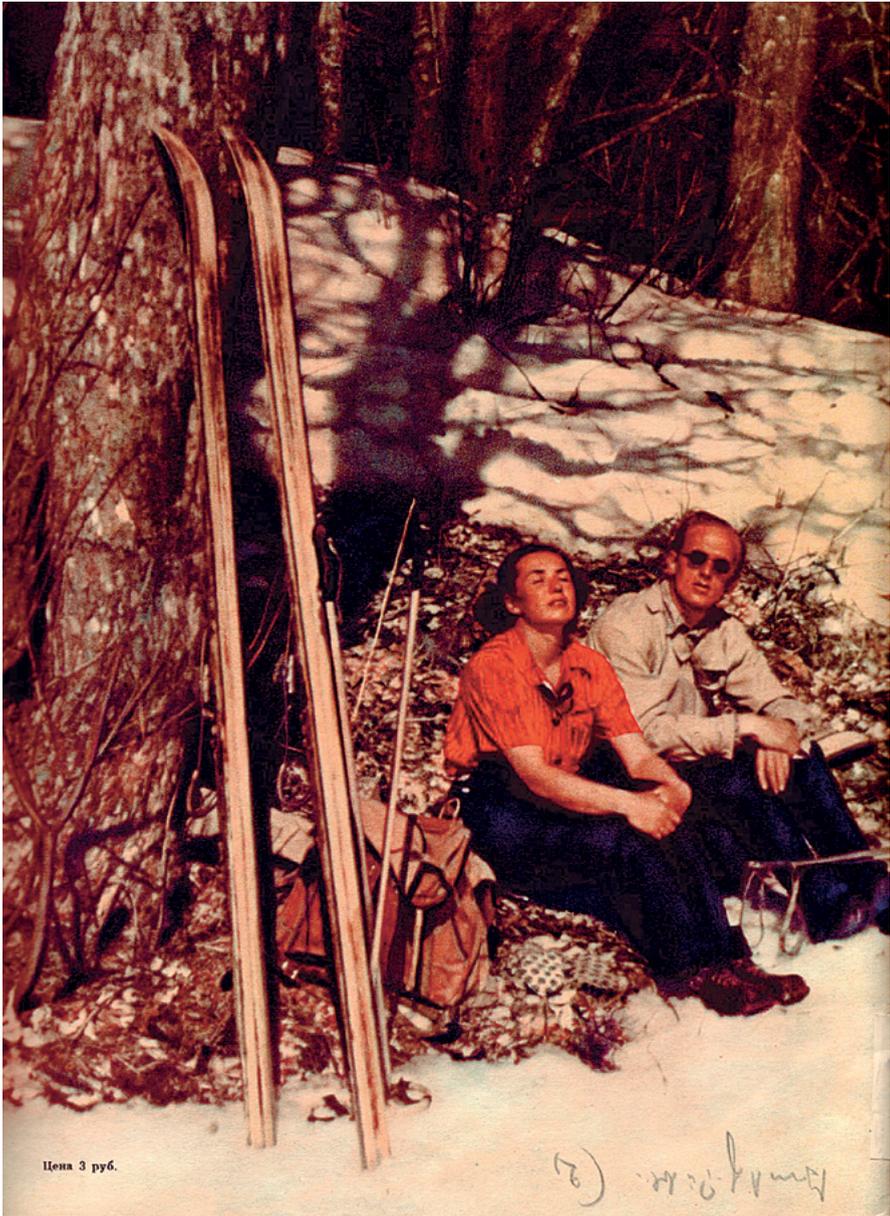


Abb. 10: Paar beim Skilaufen. In: FiS (1952), H. 2, Rückw. Umschlag

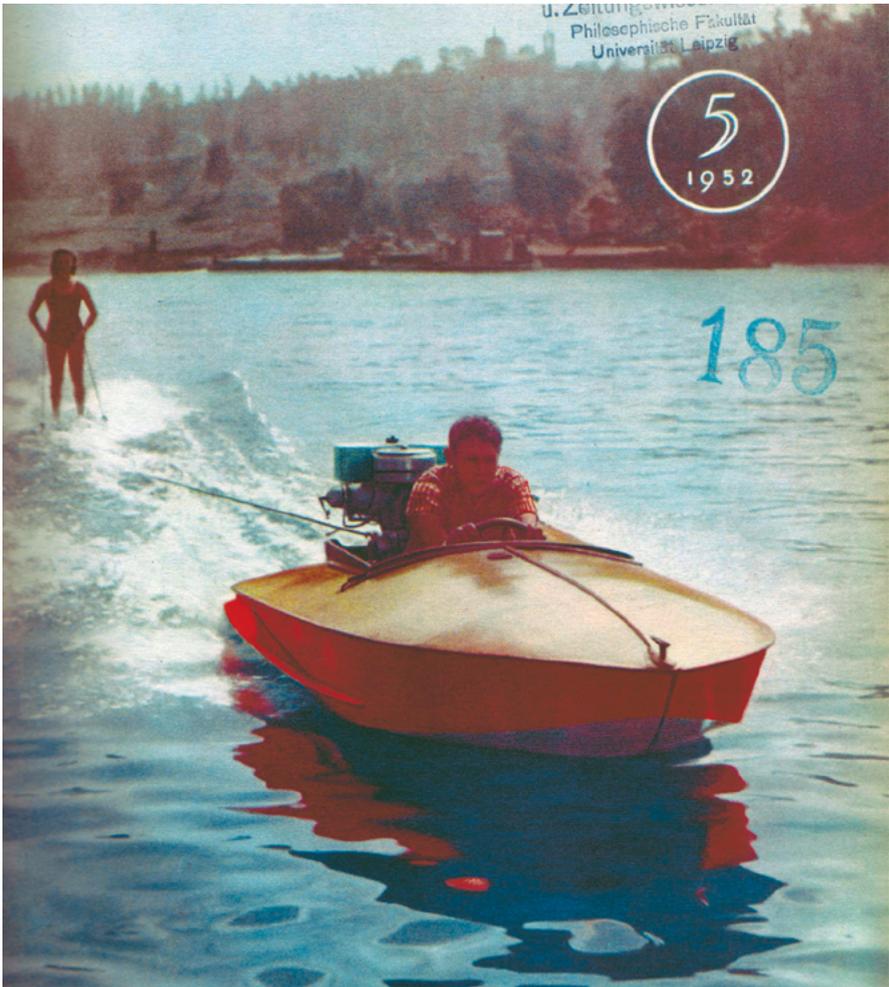


Abb. 11: Wasserskifahrer. *FiS* (1952), H. 5, Titelbild.

sozialen Schicht wie die Alpinisten stammten.²⁹⁷ Die drei übernachteten sowohl in Alpinistenlagern als auch in Hotels, die «alles für einen ausgezeichneten Urlaub» bereitstellten, wo man auf der Terrasse sitzen konnte – und sie brachten Farbfotos mit,²⁹⁸ eine Neuerung der 1950er-Jahre und vielleicht das passendste Symbol für diese Zeit mit ihrem Hunger auf ein Leben in Farbe.

Es gab jedoch auch Fotos, die Paare nicht nur von der allgemeinen Gruppe absonderten (Abbildung 12), sondern ganz allein abbildeten (Abbildung 10) und damit Freizeit in der Natur als eine bereits ins Private zurückgezogene Aktivität



Abb. 12: «Ein Schwimmbad in den Bergen». *FiS* (1953), H. 9, 4. Umschlagseite.



Abb. 13: V. Čeredova traversiert einen Fluss an einem Kapronseil. In: *FiS* (1953), H. 12, 22.

inszenierten. Das Gedicht «Alpinisten» aus dem Jahr 1953 verdeutlicht, wie die private Zweierbeziehung zum Rahmen alpinistischer Aktivität werden konnte. Die Metaphorik des Bergsteigens als Ausdruck von Freundschaft und emotionaler Bindung, die bisher dem Staat oder der Männerfreundschaft vorbehalten gewesen war, wurde auf die intime Beziehung übertragen: «Nur vom Schicksal zusammengebunden / Sind wir beide auf den Gipfel gestiegen / [...] Ich stieg die Felsabsätze empor / Du hast mich vor dem Fall gerettet. / Danach habe ich Dir geholfen hochzugehen. / Ein Traum hat uns geführt und verbunden. So lernten wir auch die Liebe verstehen / die für immer zwei Leben zusammenbindet: Einander lieben – das heisst einander helfen / auf den Gipfel zu steigen.»²⁹⁹

Wenn Freizeit im öffentlichen Diskurs und in der Ikonografie zusehends dem privaten Bereich zugeordnet wurde, so ist die Darstellung geschlechtergemischter Gruppen und ganz besonders von Paaren als Medium der neuen, an einem vorläufig noch elitären Konsum orientierten Freizeit auch eine aufschlussreiche Quelle für die Re- und Neukonstruktion von Geschlechterrollen. Dies zeigt sich etwa in einem Bild von 1952, das einen jungen Mann und eine junge Frau beieinanderstehend im Kreise weiterer junger Leute am Schwimmbad eines Alpinistenlagers zeigt (Abbildung 12). Hier war das familiäre, ungezwungene Ambiente verbunden mit der Präsentation von jungen, attraktiven Körpern mit viel nackter Haut und den Errungenschaften moderner Freizeit wie dem Schwimmbad.³⁰⁰



Abb. 14: Alpinistin im Hochlager. FiS (1957), H. 8, 4. Umschlagseite.

Die *kul'turnost*' der Freizeit nahm über eine Betonung des Lässigen, Jugendlichen bereits eine neue Qualität an, die sich auch in dem bemerkenswerten Bild einer Wasserskifahrerin zeigt, das man eher auf dem Titelblatt eines westlichen Magazins dieser Zeit vermuten würde (Abbildung 11). Die stramme Formation aus Abbildung 16, welche die staatliche Reglementierung des Körpers auch in der Freizeit verdeutlichte, wurde zusehends ersetzt durch lockerere, ungezwungenere Körperhaltungen; Uniformen wurden durch individuelle Kleidung und/oder teils entblösste Körper abgelöst.

Bei diesen Bildern handelte es nicht um gestellte Aufnahmen, sondern normalerweise um Amateurfotografien von Alpinisten, die von der Presse reproduziert wurden. Die Sujets waren nicht neu: die Tendenz junger Alpinisten und Alpinistinnen, sich im Sommerlager nur leicht zu bekleiden, wurde seit Jahren von der älteren Generation beklagt, so etwa das «Wandern ohne Oberbekleidung» (also nur in den beliebten kurzen Hosen)³⁰¹ oder jene Alpinistinnen, die ihre Kletterübungen im BH machten.³⁰² Neu war, dass solche bislang privaten beziehungsweise gruppeninternen Bilder für die öffentliche Darstellung akzeptabel wurden. Mit dem Aufgreifen der Motive durch die Presse Anfang der 1950er-Jahre wurden Sport und Freizeit zu den ersten Feldern, auf denen sich eine Lockerung gesellschaftlicher Konventionen und eine Neucodierung des Körpers abzeichneten. Solche Bilder stellten Frauen und Männer nicht mehr einheitlich gekleidet als Sowjetmenschen dar, sondern in einer Form, die neue Aufmerksamkeit auf ihre Körper lenkte und damit auch deren Unterschiede betonte. Mit der Individualisierung der Darstellung setzte die Auswahl der Bilder damit wieder Normen und Rollenmuster bereit.

Die hier dargestellte Freizeit – im Schwimmbad des Alpinistenlagers, bei der Autofahrt im Kaukasus oder beim Wasserskifahren – war dabei primär Unterhaltung und Vergnügung. Vom praktischen Wert als Ertüchtigung für die Arbeitswelt oder gar von einer militärischen Nutzbarkeit war nicht viel zu erkennen. Dafür schmückten sich die Szenen mit den Attributen komplexer, moderner Technik. Autos und ganz besonders das Motorboot waren vorläufig exklusive Freizeitobjekte einer sehr kleinen Elite, doch ihre visuelle Verbreitung lieferte schon jetzt Marker der Moderne für die erst in den 1960er-Jahren Realität werdende breitere sozialistische Konsumgesellschaft.³⁰³

Die aktive Rolle beziehungsweise die zentrale Position fiel in diesen Bildern fast immer den Männern zu. Frauen hatten einen untergeordneten Platz: dekorativ, unterstützend, komplementierend. Sie wurden in öffentlichen Darstellungen selten aktiv beim Klettern gezeigt (obgleich private Bilder davon existieren), sondern in passiven Positionen (siehe die Flusstraversierung, Abbildung 13) oder aber in traditionellen Rollen auch in der Freizeit wie beim Kochen (Abbildung 14).

Die Anwesenheit von Frauen in diesen Bildern war vor allem zentral für die Konstruktion eines neuen, privaten Männerbilds, für das eine Paarbeziehung und

die Führungsrolle in der gemeinsam verbrachten Freizeit konstitutiv waren. Die oben beschriebene Abwehrhaltung gegenüber dem zunehmenden Frauenanteil im Klettern war auch Ausdruck einer Verunsicherung, wie die Rolle von Männern in der sowjetischen Nachkriegsgesellschaft auszusehen habe. Die hier vorgestellten Bilder zeigen, wie den Männern im Privaten eine Führungsrolle zugestanden wurde, während ihre Initiative im politischen wie beruflichen Bereich zunehmend beschnitten worden war und seit den 1930er-Jahren zumindest auf den unteren sozialen Hierarchiestufen durch das Eindringen von Frauen in berufliche Männerwelten gefährdeter erschien. Damit lassen sich in der Sowjetunion eine ähnliche Rückkehr zu traditionellen Geschlechterrollen und ein neuer Fokus auf die Paarbeziehung nachweisen, wie es aus anderen Nachkriegsgesellschaften bekannt ist, die nach «Normalität» suchten.³⁰⁴ Im Umgang mit dem Körper, dem Privaten und gewissen Symbolen einer hedonistischeren Moderne hatte die Freizeitikonografie eine Pionierrolle, öffnete ein Feld neuer Sichtweisen, die sich auch in den Geschlechterkonstruktionen spiegelten.

6.6 Zwischenbilanz

Am 5. März 1953 starb Josef Stalin, und knappe zwei Monate später wurde der Mount Everest, der höchste Berg der Welt (8848 Meter) zum ersten Mal bestiegen. So unverbunden diese Ereignisse waren – beide waren Zäsuren in den Referenzrahmen des sowjetischen Alpinismus.

Wenn auch erst Stalins Tod den Prozess der Öffnung und Veränderung der sowjetischen Gesellschaft im Chruščev'schen «Tauwetter» ermöglichte, waren doch die Entwicklungen der spätstalinistischen Epoche eine entscheidende Vorbedingung für die teilweise schwer kontrollierbare Geschwindigkeit und Radikalität der Sinnsuche und der Umbrüche in der sowjetischen Gesellschaft nach 1956. In der Welt der Alpinisten dominierten das Gefühl der Stagnation und die zunehmende Enttäuschung durch und Entfremdung von einem Staat, der materiellen Wohlstand versprach, aber nicht einlösen konnte oder wollte. Sie führten zu einer eher unfreiwilligen Abkapselung der staatlichen Diskussionsräume: Teilöffentlichkeiten wie die VSA, die als Durchsetzungsorgane von oben installiert worden waren, entwickelten sich zu Foren, in denen partikuläre Interessen immer offener artikuliert und Kritik immer pointierter formuliert wurde. Gerade dass der Alpinismus in der Nachkriegszeit die Aufmerksamkeit der politischen Eliten und der Öffentlichkeit verloren hatte und nun ausserhalb des wachsamten Blickes lag, der auf prestigeträchtigen Sportarten ruhte, sicherte diesen Diskussionsräumen eine gewisse Autonomie.

Der Vertreter Georgiens sprach für viele, als er 1950 sagte: «Bis heute war ich naiv, ich habe gedacht, ich könnte mit meinem Enthusiasmus die Sache in Ordnung

bringen.»³⁰⁵ Seine offen ausgedrückte Desillusionierung – oder Erkenntnis – bezog sich nicht nur auf die Stagnation in vielen Bereichen, sondern verweist auch darauf, dass für den Enthusiasmus der Basis, auf den die Gesellschaft der 1930er-Jahre so stark gebaut hatte (und den sie in vielen ihrer Bürger geschürt hatte), in der Nachkriegssowjetunion immer weniger Platz war. Nicht mehr länger waren Alpinisten Kulturbotschafter Moskaus an der Peripherie; nicht mehr länger war Freizeit auch eine politische Mission. Dafür gab es jetzt Experten, denn die (wenn auch nicht immer erfolgreiche) Professionalisierung und die damit einhergehende Bürokratisierung zog klare Grenzen zwischen Professionellen und Amateuren, wobei das Feld der Politik, des staatlichen Auf- und Umbaus eindeutig ins Gebiet der Ersteren fiel, ungeachtet aller Rhetorik. Durch die Verdrängung von Amateuren aus dem Bereich tatsächlicher Macht, durch ihre eigentliche Entmachtung auch in den Organen der Selbstverwaltung trug der sowjetische Staat deutlich zur Expansion des privaten Bereichs bei. Sicher begrüßten die allermeisten sowjetischen Bürger eine Ausdehnung ihres weniger politisch behelligten Freiraums. Doch gleichzeitig wurde auch deutlich, dass viele, die sich in den 1930er-Jahren als junge Menschen enthusiastisch am grossen Aufbauprojekt beteiligt hatten, mit diesem realen oder so wahrgenommenen Bedeutungsverlust schwer zurechtkamen. Umgekehrt gelang es Alpinisten in dieser Zeit nicht, in den Status professioneller Sportler aufzusteigen und damit *die* neue Heldenrolle im sozialistischen Staat zu besetzen; sie wurden in den (den Amateuren) zugeschlagenen Freizeitbereich gedrängt. Individualisierung und Konzentration auf ökonomische Fragen können daher sowohl als Manifestation einer sich verändernden Gesellschaft gelesen werden als auch als Rückzug aus dem sozialistischen Projekt, dessen Funktionieren immer fraglicher schien.

Die ausgehenden 1940er-Jahre und ganz besonders die Jahre ab 1950 zeigen in der Freizeitikonografie eine Aufspaltung der homogenen jungen Gesellschaft der 1930er-Jahre in immer zahlreichere Formationen: geschlechterübergreifende Kleingruppen, Paare, verschiedene Generationen. Das Modell der (stalinistischen) grossen Familie schien der Integration von Gruppen in die sowjetische Gesellschaft Vorschub zu leisten, doch die Bildwelten sprechen eher davon, dass sich diese Gruppen zusehends absonderten: der Familiendiskurs verselbständigte sich. Dem entsprach die zunehmende Sezession von Alpinisten aus dem Repräsentationsbereich der VSA in privatere, überschaubarere Gruppen und Wahlverwandtschaften. Oft wurden persönliche Netzwerke und lokale Gemeinschaften aus pragmatischen Gründen wichtiger. Noch waren diese Nischen kein Hort der Dissidenz, doch mit der zunehmenden Gleichgültigkeit des Staats ihnen gegenüber wuchs ihr Potenzial, es zu werden.

7 Gemeinschaft, Solidarität, Konkurrenz: Die alpinistische Binnenwelt

Kulturbotschafter waren sie gewesen, Naturbezwinger, Sportler und Urlauber zugleich: an den öffentlichen Identitäten der Alpinisten zeigt sich, wie prägend die Diskurse der stalinistischen «Zivilisation» und deren Normen und Werte für alle gesellschaftlichen Gruppen waren und wie zentral der Bezug zum Staat und zu seinen verschiedenen Institutionen. Gleichzeitig bildeten Bergsteiger auch eine eigene Gruppe – verbunden durch eine gemeinsame Praxis, äusserlich gekennzeichnet durch Abzeichen und Sportränge und organisiert in Sektionen und Kollektiven. Diese offiziellen Strukturen, die der sowjetische Staat (wenn auch auf Initiative und Druck von unten) für die Alpinisten bereitstellte, sollten gemäss den Statuten der VSA die alpinistische Bewegung lenken und kontrollieren. Sie bildeten aber auch den zentralen Ort für ihre innere Vergemeinschaftung und liessen Kommunikations- und Erinnerungsgemeinschaften entstehen. Begriffe wie *obščestvennost'*, «Kollektiv» und «Familie», die hier noch einmal aufgegriffen werden, verweisen darauf, dass verschiedene, sich überlappende und teils konkurrierende Formen und Vorstellung von Gemeinsamkeit und Gemeinschaft existierten. Es gab informelle, lose Gruppen und formell regulierte Organisationen, egalitär oder hierarchisch strukturiert, funktional oder affektiv geprägt.¹ Wie alle Netze sozialer Beziehungen trugen sie Aspekte von Solidarität und Loyalität in sich, waren aber gleichzeitig auch von Macht und Ungleichheit, von Konkurrenz und drohender Desintegration geprägt.² Insbesondere pflegten sowjetische Alpinisten Traditionen und Rituale, die den besonderen und affektiven Charakter von kleineren Gruppen kultivierten beziehungsweise nachbildeten. Diese Emotionalisierung beruhte zum einen – wie bei Alpinisten überall auf der Welt – darauf, dass am Berg Solidarität und gegenseitige Hilfe von hoher Bedeutung waren, und risikoreiche Situationen zu einer hohen emotionalen Intensität führten. Das Gefühl der Verbundenheit wurde aber auch von den Organisationen bewusst aufgenommen, propagiert und zu einem Teil des offiziellen Wertekanons, zur Grundlage des alpinistischen Selbstverständnisses. Diese vielfältigen Beziehungen unter Bergsteigern sollen jetzt in den Fokus rücken, um so auch ein übergreifendes Bild der alpinistischen Binnenwelt zu gewinnen.

7.1 Der Verein im Staat: Strukturen und Beziehungsnetze

7.1.1 Lokale Gemeinschaften: Sektionen und Klubs

Aleksej Ljutikov begann seine Alpinistenkarriere ganz klassisch: zur Blütezeit der *massovost'* im Bergsteigen, im Jahr 1934, bestieg er den Elbrus zum ersten Mal. Als er wieder zu Hause in Mariupol am Asowschen Meer eintraf, machte er sich mit Elan daran, in seinem Betrieb eine Alpinistensektion zu gründen.³ Auch das war typisch. Die alpinistischen Organisationsstrukturen in den einzelnen Städten, Stadtbezirken und Regionen entstanden praktisch immer aus der Initiative einzelner Alpinisten oder um einen kleinen Kreis von Aktivisten – ob bei der OPTÉ oder später als Alpinistensektion eines FK-Kollektivs oder einer DSO. Über persönliche Bekanntschaften am Arbeitsplatz oder aus den Bergen sowie über die Aktivitäten der Sektionen erweiterten sich die Reihen. Die intensive, aber kurze gemeinsam verbrachte Zeit am Berg im Sommer schuf eine Gemeinschaft, die durch die regelmässigen Treffen während des Winters in der Stadt ergänzt und gestärkt wurde. Wenn ab der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre zunehmend eine «ganzjährige» Beschäftigung mit dem Alpinismus gefordert wurde – Wintertrainings, Vorbereitungskurse et cetera – integrierte dies den Alpinismus noch mehr ins tägliche Leben der Praktizierenden und intensivierte die Zusammengehörigkeit auf lokaler Ebene. Lokale Sektionen wurden zu Orten, an denen Alpinisten einen wichtigen Teil ihres sozialen Lebens bestritten: sie unternahmen Ausflüge an Feiertagen wie dem 1. Mai⁴ oder nutzten die Feierlichkeiten zum Jahrestag der Oktoberrevolution zu einer Feier der eigenen Gruppe.⁵ Auch der Moskauer *slet turistov*, zu dem sich die ganze Touristen- und Alpinistengemeinschaft der Region alljährlich versammelte, war ein solcher sozialer Treffpunkt. Fotos aus den 1930er- bis 50er-Jahren zeigen ein grosses improvisiertes Zeltlager mit Lagerfeuer und Gitarren, das gleichzeitig an ein Pfadfinderlager und an Woodstock denken lässt.⁶

Kurz vor Kriegsausbruch vereinigte die grösste Alpinistensektion, die Stadtsektion Moskaus, etwa 10 000 Alpinisten (A1), davon 21 *master sporta* und rund 300 Instruktoren; in Leningrad war die Stadtsektion gut 4000 Personen stark.⁷ Ljutikovs Sektion in Mariupol, stellvertretend für viele kleine Sektionen, hatte dagegen 1939 nur gerade 37 Mitglieder.⁸ Kleinere Sektionen litten naturgemäss mehr, wenn die wenigen aktiven Mitglieder ausstiegen – am deutlichsten im Krieg, als viele Sektionen zusammenbrachen und erst Jahre später neue Leute die Arbeit wieder aufnahmen. Doch dürfte diese Situation auch zu anderen Zeiten häufig eingetreten sein. Da es sich bei den Alpinisten zunehmend um Angehörige der praktischen wie intellektuellen Elite handelte, werden sie auch den typischen sozialen und

regionalen Mobilitätsmustern der Sowjetunion gefolgt sein und mit zunehmendem Aufstieg auf der Karriereleiter von den kleineren Städten in die Grossstädte und zu den Grossbetrieben beziehungsweise Eliteuniversitäten gezogen sein, allen voran nach Moskau und Leningrad. Schon dadurch hatten Sektionen in kleineren Städten tendenziell mehr Fluktuation in ihrer Mitgliedschaft.⁹ Das erschwerte den Aufbau einer eigenen Identität als Gruppe ebenso wie Organisation und Aussenbeziehungen, die vor allem auf persönlichen Netzwerken beruhten. Auf der anderen Seite konnte das starke Wachstum einer Sektion zu passivem Verhalten der Mitglieder führen, wie es etwa die Moskauer Sektion erlebte,¹⁰ oder zur Aufspaltung in mehrere konkurrierende Untergruppen.

Die praktische Arbeit einer lokalen Sektion glich in vielem der eines westlichen Vereins – entscheidende Unterschiede gab es allerdings bei der Frage der Finanzautonomie, wo sich der hierarchisch-zentralistische Ansatz der sowjetischen Staatsorganisation zeigte. Alle Sektionen brauchten Geld, Infrastruktur, Räume und Ausrüstung, doch schon bei der OPTÈ hatten die einzelnen Untersektionen nur 40 Prozent ihrer Einkünfte direkt behalten können, der Rest ging an den Zentralrat¹¹ – von wo er in der Theorie, jedoch nicht immer in der Praxis wieder zurück an die Peripherie gelangte.¹² Daher suchten lokale Sektionen früh nach Wegen, ihre Finanzen selbständig aufzubessern – die OPTÈ-Sektion auf der Krim betrieb zum Beispiel eigene Fotoateliers.¹³ Die Tendenz zu autonomeren lokalen Strukturen führte schliesslich zwischen 1935 und 1937 zur Gründung von Alpinisten- und Touristenklubs in verschiedenen Städten.¹⁴ Der erste sowjetische Alpinistenklub wurde im Oktober 1935 in Nal'čik eröffnet;¹⁵ wenige Monate später folgte einer in Alma-Ata, offenkundig mit Unterstützung der lokalen Partei und Regierung.¹⁶ In Charkow wurde im Januar 1936 ein «Klub junger Alpinisten» ins Leben gerufen, wo Schüler von erfahrenen Alpinisten ausgebildet wurden,¹⁷ und in Georgien folgte 1937 der Georgische Alpenklub (*Gruzijskij al'pijskij klub*), der die Nachfolge der «alpinistischen Abteilung» der Geografischen Gesellschaft antrat und weiterhin eng mit dieser kooperierte.¹⁸ Ein weiterer Touristenklub wurde im gleichen Jahr in Rostow am Don eröffnet.¹⁹

Gerade der Nal'čiker Klub zeigte viel wirtschaftliche Initiative. Er richtete die erste Skistation im Nordkaukasus ein, unterhielt einen Ausrüstungsverleih und brachte lokale Handwerks- und Industriebetriebe dazu, nach seinen Angaben Ausrüstung zu produzieren: Steigeisen, Haken, Karabiner und Eispickel, «die sich mit den ausländischen messen können».²⁰ Auch der kasachische Klub versuchte, ein breit gefächertes Outdoor-Freizeitangebot bereitzustellen, und baute das lokale Unternehmernetz aus.²¹ Mit solchen Angeboten und einer Fülle von Veranstaltungen zogen die Klubs viele Kunden ausserhalb ihrer Mitglieder an und schufen eine ökonomische Grundlage, die ihnen einen erheblichen Grad von Autonomie gab.²² Wie beliebt diese Orte der Freizeit waren, zeigten die zahlreichen Interessenten bei der Eröffnung des Rostower

Klubs 1937, die das Gebäude förmlich den ganzen Abend lang «belagerten», als sie keinen Platz mehr fanden.²³

Der Klub war nicht nur eine Form des organisatorischen Zusammenschlusses,²⁴ sondern ein physischer Ort der Gemeinschaftsbildung, Treffpunkt für Austausch und Ausgangspunkt gemeinsamer Aktionen. Eigene Räume waren die häufigste und nachdrücklichste Forderung aller Touristen und Alpinisten, etwa in der Debatte um Organisationsformen Mitte der 1930er-Jahre.²⁵ Dabei stammten Konzeption und Ästhetik der realisierten Klubs aus der Tradition sowjetischer Arbeiterklubs und orientierten sich, wie expliziert wurde, nicht an der westlichen Tradition dekadenter «Hochgebirgsfanatiker».²⁶ Die Wände der Säle in Rostow waren mit Bildern «der schönsten Ecken unserer riesigen Heimat» geschmückt und zeigten eine gigantische Karte mit den «grössten Bauten der UdSSR in den letzten 20 Jahren». Daneben hingen die Gipfelklassifikation und Schaubilder zur alpinistischen Sicherungstechnik – mit einem Hinweis auf die stalinsche Verfassung und den darin garantierten Anspruch des Sowjetbürgers auf Erholung.²⁷

Es ist aufschlussreich, dass sich die ersten Klubs nicht im Zentrum, sondern an der Peripherie der Sowjetunion formierten, wo Eigeninitiative die (schwächeren) staatlichen Strukturen leichter zu kompensieren schien und vielleicht auch die ideologische Konformität schwächer war. Mit Ausnahme des georgischen Alpenklubs gingen die Klubs alle bald wieder ein. Doch das Konzept eines eigenen Raums und grösserer Autonomie wurde zu einer festen Forderung aller Alpinisten, sowohl innerhalb Moskaus²⁸ als auch in anderen Städten wie etwa in Charkow.²⁹ Schliesslich wurde 1950 in Moskau ein Stadttouristenklub eröffnet – als Mehrspartenverein mit Konsultationen, Literatur und Unterteilung in Sektionen.³⁰ Wie es dem Initiator der Klubdebatte 1936/37 vorgeschwebt hatte, sahen die 1962 festgelegten Statuten solcher Klubs auch eine gewisse wirtschaftliche Selbständigkeit durch die Produktion und den Verleih von Ausrüstung vor.³¹ Dass gerade in den als Triumph der Staatlichkeit gefeierten mittleren 1930er-Jahren im Stalinismus Eigeninitiativen aufkamen, die im Chruščev'schen Tauwetter dann Erfolge feierten, zeigt, wie die Rückbesinnung auf die «Einbeziehung der Bürger» der 1950er- und 60er-Jahre viele Momente des gemeinschaftlichen Engagements der 1930er-Jahre (bewusst oder unbewusst) wiederaufnahm.³²

Weil jedoch während des Stalinismus lokale Sektionen, denen ökonomische Aktivitäten weitgehend verboten waren, unterfinanziert waren, mussten sie die Kooperation mit anderen lokalen Strukturen suchen. Dies änderte sich auch nicht mit der Eingliederung in die staatlichen Sportstrukturen 1936, die keineswegs die regelmässige Finanzierung garantierte. Vielmehr regierte die Willkür. Ob der jeweilige Vorsitzende des städtischen Sportkomitees Alpinismus für sinnvoll hielt, war entscheidend für dessen weiteres Schicksal. Wenn, wie in Nordossetien, ein Bergsteiger gleichzeitig Stadt- und Republikssportkomiteeleiter war und dessen

«Wort Gesetz» (*svoja ruka – vладыka*),³³ funktionierte alles einigermaßen, doch das war nicht unbedingt die Regel.³⁴ Auch deswegen blieben weitere Beziehungen etwa zum lokalen Komsomol, zur Sportgesellschaft, zum Fabrikkomitee und zur Osoaviachim «teilweise von entscheidender Bedeutung».³⁵ Erfolgreiche Sektionen nutzten Fabrikzeitungen, um ihre Aktivitäten bekanntzumachen, oder popularisierten den Alpinismus in der Öffentlichkeit mit einer Kolonne an der lokalen Sportparade.³⁶ Das alles führte dazu, dass erfahrene Alpinisten Ansprechpartner aller potenziell geldgebenden Institutionen ihres Betriebs kannten, was auch anderweitig Nutzen versprach.

Die enge Eingebundenheit in lokale Kontexte, die Notwendigkeit, praktisch alles vor Ort selbst zu organisieren und die dadurch intensive Kommunikation untereinander förderten das Entstehen von lokalen und regionalen Loyalitäten und Gruppen. So entstanden innerhalb des alpinistischen Dachverbands immer wieder einzelne Untergruppen, manche kurz-, andere langlebig. Sektionen liessen ihren eigenen Leuten oft kleinere Vergehen durchgehen,³⁷ junge Alpinisten konnten oft mit der Nachsicht älterer Kollegen rechnen, Patrone sorgten dafür, dass Fehlritte nicht das Aus der alpinistischen Karriere bedeuteten.³⁸ Umgekehrt sorgte es für «Uneinigkeit» oder «Missklang», wenn Angehörige anderer Regionen oder Sportvereine in ein Lager geschickt wurden, notierte ein Lagerleiter 1947.³⁹ Je mehr sich die Verbundenheit primär auf die eigene Sektion oder die eigene Stadt beschränkte, desto mehr kam sie mit der grösseren Gemeinschaft in Konflikt. Ein «falscher» Lokalpatriotismus der Lager, Gruppen, Mannschaften sei festzustellen, wo Fehler verschwiegen würden, weil man «den Dreck nicht aus der Hütte trage», beklagte sich der Vorsitzende der VSA 1951.⁴⁰ Aus positiven Werten wie Zusammenhalt und Freundschaft konnten leicht «Vetternwirtschaft (*semejstvennost'*), Kriecherei (*podchalimstvo*), gegenseitige Vorteilsbeschaffung und gegenseitige Amnestie» werden, bei der Leute «aus Feigheit und Angst, sich Feinde zu machen», aus dem Streben nach ruhigem, gemütlichem Wohlbefinden um jeden Preis» ihre Pflichten gegenüber der *obščestvennost'* vergessen würden.⁴¹

7.1.2 Texte:

Die Kommunikationsgemeinschaft

Die Gesamtheit aller Alpinisten war trotzdem mehr als nur die Summe der zwangsweise in den Organisationsstrukturen zusammengeschlossenen Kollektive und Sektionen. Was Alpinisten von anderen Risiko- oder Extremsportlern unterscheidet, ist ihr hoher Grad an schriftlicher Selbstverständigung durch Literatur,⁴² und die Sowjetunion mit ihrer ohnehin an «Graphomanie»⁴³ grenzenden, hohen Kultur der Schriftlichkeit bot einen idealen Nährboden für die Entstehung einer aktiven,

unionsumspannenden Kommunikationsgemeinschaft, an der Alpinisten auch in entlegeneren Regionen teilhaben konnten: eine virtuelle, imaginierte Gemeinschaft aller Praktizierenden.⁴⁴

Die sowjetisch-alpinistische Textproduktion umfasste verschiedene Genres mit unterschiedlichen Intentionen. Unterhaltung wurde geboten und Wissen vermittelt, die Leser wurden instruiert, Normen gesetzt und Werte vermittelt, aber auch Erfahrungen mitgeteilt und ausgetauscht. Bei Weitem das verbreitetste und populärste Medium war dabei das Journal der proletarischen Touristen, *Na suše i na more*, das zwischen 1929 und dem Kriegsausbruch im Juni 1941 mindestens einmal im Monat, zeitweise sogar alle zehn Tage erschien.⁴⁵ Vor allem im ersten Jahr seiner Existenz, als es noch eine Beilage zum populären Wochenjournal *Smena* war, lockte der bunte Mix aus «Reisen und Abenteuer», populärwissenschaftlichen Artikeln und viel *fantastika* mindestens ebenso sehr den *armchair traveller* wie den tatsächlichen Reisenden. Aber auch in den folgenden Jahren gehörten fiktionale Erzählungen, die sich des alpinistischen Settings bedienten, dazu. Das Heft blieb reich bebildert und bot mit Rätseln und Karikaturen Unterhaltung für die ganze Familie: Information und Unterhaltung gingen hier Hand in Hand, nicht zuletzt durch praktische Hilfen wie Schnittmuster und Do-It-Yourself-Anleitungen für Zelte und Rucksäcke (die wiederum den Ausrüstungsmangel sehr deutlich machten). Daneben kompensierten Reiserouten und Landeskunden (teils mit kleinen Kartenskizzen) sowie zahlreiche praktische Hinweise und technische Anleitungen den bis Mitte der 1930er-Jahre akuten Mangel an neuen, «sowjetischen» Alpinistenführern in Buchform. Das erste wirkliche Standardlehrbuch, Semenovskijs «Al'pinizm», erschien erst 1936, war jedoch schon kurz darauf nach der Verhaftung seines Autors nicht mehr genehm und wurde durch weniger umfassende Werke aus der Feder der neuen VSA-Elite ersetzt.⁴⁶

Was *Na suše i na more* von anderen Presseerzeugnissen unterschied, war seine intensive Nutzung als Plattform von Lesern und für Leser. Auch hier gab es zwar eine Redaktion, die mit technischen Anleitungen, Kritiken und öffentlichen Verurteilungen von Fehlern und Verstößen ihre Leser erziehen wollte oder einen Dialog mit ihnen eröffnete, indem sie Anfragen zum Tourismus beantwortete. Doch ihre Funktionen waren eher schwach, bis der Zentralrat von der Redaktion Anfang 1935 mehr systematische Information und Instruktion forderte.⁴⁷ Diese Haltung traf im Übrigen auch auf die separat veröffentlichten Broschürenreihen wie die «Bibliothek des proletarischen Touristen»⁴⁸ zu, in der die Erfahrung anderer Touristen (*opyt turista*) noch recht ungefiltert daherkam. Die Redaktion merkte allenfalls im Kommentar an, dass es sich bei manchen Passagen nicht um nachahmenswertes Verhalten handle (wie etwa bei Alleingängen).⁴⁹ Zwar nahm der instruktive und normative Teil in NSNM in den folgenden Jahren zu, doch er wurde nie dominant – ein Trend, der sich deutlich von anderen sowjetischen

Zeitschriften dieser Zeit abhob.⁵⁰ Der grösste Teil der Beiträge wurde nach wie vor nicht vom (kleinen) Redaktionskollegium verfasst, sondern bestand aus Berichten und Beiträgen von Touristen und vor allem von Alpinisten, die das Blatt trotz ihrer geringen Zahl immer stärker dominierten.⁵¹ Schliesslich gehörte es auch in der Sowjetunion zur «Pflicht jedes Alpinisten, die Erfahrung seiner Besteigungen mit allen anderen Alpinisten [...] zu teilen».⁵² So überschritten sich Leser und Publikum zu einem guten Teil, was dazu beitrug, dass NSNM ein Raum wurde, in dem aus den aus den verstreuten Zellen und Bergsektionen eine unionsweite Gemeinschaft der *al'pinisty* entstehen konnte.

Im Sommer und Herbst 1936, als das Ende der OPTÈ zu einem organisatorischen Vakuum geführt hatte, räumte die Redaktion der Frage nach passenden Organisationsformen für den Tourismus und Alpinismus Platz ein.⁵³ Der stellvertretende Vorsitzende des Sportbüros des VCSPS, Grinfel'd, kritisierte diese Debatte um die Klubs als «entschiedenen Ausfall gegen die Entscheidungen des CIK SSSR und des Präsidiums des VCSPS», das nun einmal den Tourismus bei den Gewerkschaften angesiedelt habe: «Warum stellt die Zeitschrift *Na suše i na more*, das Organ des VCSPS und des CK VLKSM, seine Seiten für das Einschmuggeln verurteilenswerter Ansichten bereit und eröffnet eine Diskussion von Artikeln, die einen Angriff gegen die Entscheidungen der Leitungsorgane über die Touristenbewegung darstellen?»⁵⁴

Die Redaktion aber führte die Diskussion weiter und wertete «den Versuch, diese Debatte zu unterbrechen, die Drohung, dass man die Debatte nicht führen darf, dass das «ein Angriff gegen die Entscheidungen der Regierung sei» [...] als Versuch [...], die Grundlagen der sowjetischen Demokratie zu zerstören [...]».⁵⁵ Einige Jahre später nahm die Redaktion den «Traum» aller Touristen und Alpinisten, eigene Klubs zu organisieren, in denen sie sich «versammeln, die Erfahrung ihrer Arbeit austauschen, über absolvierte Touren erzählen, Rat erhalten», wieder auf. Weil die bisherigen Klubs geschlossen worden seien und die Sportorganisationen nicht daran dächten, neue zu eröffnen, tat dies NSNM mit der Rubrik «Unser Klub», der fortan als virtueller Klub (*zaočnyj klub*) diesen Wünschen entgegenkommen sollte, wobei alle Korrespondenten der Zeitschrift zugleich «Mitglieder» seien.⁵⁶

Trotz mehrerer Übernahmeveruche von Seiten anderer Organisationen blieb das Journal in konstanter Form bestehen.⁵⁷ 1939 erreichte es eine Auflage von rund 45 000 Stück und beanspruchte damit gut ein Viertel der Papierkontingente aller Sportzeitschriften. Kaum ein Exemplar gelangte in den freien Verkauf, fast alle wurden direkt von Abonnenten bezogen,⁵⁸ die damit eine auch nach aussen relativ geschlossene Gemeinschaft bildeten. In der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre wurde die Zeitschrift auch immer mehr zum gemeinsam gestalteten Forum der Alpinistenelite: 1940 wurde die Jahresplanung der Zeitschrift etwa mit dem *aktiv* Leningsrads und Moskaus besprochen sowie Sektionen in Kiew unterbreitet.⁵⁹ Dazu

gelang es Alpinisten, neben ihrem bereits hohen Anteil an Material in NSNM noch weitere Publikationsorgane zu erhalten. Eine rein alpinistische Plattform war die auf mobilen Druckerpressen gedruckte Alpinistenlager-Zeitung *Škola mužestva* (SM) die erstmals 1935 und dann 1938–1939 jeweils während der Sommersaison erschien.⁶⁰ Sie wurde 1940 in eine ganzjährige Wochenzeitung namens *Sovetskij turizm i al'pinizm* (STA, 1940–1941) überführt, die den Tourismus wieder mit einbezog, dem Alpinismus aber einen substanziellen Teil der Berichterstattung widmete.⁶¹

Gleichzeitig waren diese Zeitschriften auch Plattformen für die interne Auseinandersetzung, bei der konkurrierende Modelle des Bergsteigens ins Spiel gebracht wurden.⁶² Besonders Buchrezensionen dienten als Vehikel für das Austragen fachlicher Debatten, für Kritik an Abweichungen vom Verhaltenscodex des sowjetischen Alpinisten und nicht zuletzt als Austragungsort persönlicher Animositäten.⁶³ Selbst nach 1937/38 blieb die Bandbreite dessen, was an Alpinistenliteratur veröffentlicht wurde – Erzählungen und sogar instruktive Materialien – relativ breit: nicht jedes Lehrbuch trug den Vermerk «Gebilligt von der Allunionssektion für Alpinismus».⁶⁴ Die monografische Literatur zum Alpinismus, die vor allem beim Verlag *Fizkul'tura i sport* erschien,⁶⁵ hätte gemäss den Statuten eigentlich von der VSA überwacht und gelenkt werden sollen. Doch oft wurde die VSA gar nicht in deren Entstehungsprozess einbezogen: Herausgeber und Verlagsleiter hielten den Sportbereich offenkundig für wenig sensibel, und die Übereinstimmung mit der offiziell propagierten Ideologie und Praxis des sowjetischen Bergsteigens wurde nicht immer überprüft.⁶⁶ Auch das Verlagsprogramm folgte, wie sich ein Rezensent beklagte, nicht den Bedürfnissen der Alpinisten, sondern setzte sich «aus dem, was die Autoren vorschlagen», zusammen.⁶⁷ Über Alekseevs bei *FiS* 1941 veröffentlichte Winterbesteigerungserzählung «Sechs Mutige» veröffentlichte der Alpinist Maleinov denn auch eine bissige Kritik unter dem Titel «Wie man nicht bergsteigen soll», weil «abgefrorene Beine keine gute Agitation für den Alpinismus» seien.⁶⁸

Beim Ausbruch des Kriegs wurden NSNM und STA eingestellt und nie wieder herausgegeben. Zwar erhielten Alpinisten in den Nachkriegsjahren mehr Raum in der allgemeinen Sportpresse,⁶⁹ doch nur als eine Sportart unter vielen. Ab 1948 erschien das «Jahrbuch des sowjetischen Alpinismus» unter dem Titel *Pobeždennye veršiny* (Bezwungene Gipfel, fortan PV), jedoch unregelmässig und oft mit Verspätung.⁷⁰ Redigiert wurde es vom Journalisten Evgenij Simonov, einem Meister der Adaption aller stalinistischen Schreibstile: 1935 hatte er sein Engagement als Sprachrohr des sowjetischen Alpinismus als Redakteur von *Škola mužestva* begonnen, die er nach den lobenden Worten der Alpiniadenleitung «wie ein Kommunist ohne Parteibillet» geführt hatte.⁷¹ Fortan sollte er Tourismus und Alpinismus in Fachjournalen wie auch anderen populären Veröffentlichungen

präsentieren und durch die geschickte Adaption jeweils gängiger Phrasen und Diskurse dem Alpinismus ein hoch- und spätstalinistisches Gesicht geben.⁷² Trotz Simonovs anerkannter Redaktionsarbeit stiess das stark wissenschaftslastige Jahrbuch, das beim staatlichen Geografieverlag erschien, auf Kritik. Während der VSA-Vorsitzende die exklusive Zusammensetzung der Autoren lobte – «vier Träger des Stalinpreises, vier Mitglieder und Korrespondenten der AN, 55 *zaslušennyj master sporta*, 23 Doktoren und Kandidaten der Wissenschaft und Professoren» –,⁷³ fanden es andere «völlig verakademisiert».⁷⁴ In seiner Form und seinem Inhalt reflektierte es einerseits den veränderten sozialen Hintergrund der Alpinisteneliten (siehe unten, Abschnitt 7.4.1). Was dem Jahrbuch andererseits fehlte, waren die kurzen, aktuellen Neuigkeiten, welche die Zeitschriften der 1930er-Jahre geliefert hatten, die Berichte aus einzelnen Basissektionen überall im Land, aber auch die Elemente, die für eine emotionale Verbundenheit gesorgt hatten – die Karikaturen und Glossen, welche die gemeinsame Praxis ebenso aufs Korn genommen hatten wie die Unfähigkeit der dienstleistenden Organisationen, die Fotos von Freunden und Bekannten im Alpinistenlager, die Alltagsberichte, der Dialog miteinander, der nur durch die regelmässige Publikation in kurzen Zeitabständen möglich gewesen war. An fast jeder Versammlung in der Nachkriegszeit wurde die Wiederauflage der Alpinistenzeitschriften, vor allem von NSNM und *Škola mužestva* als «Tribüne» der Alpinisten gefordert.⁷⁵ Ein Funktionär des VCSPS reagierte darauf 1949 mit Unverständnis. Neben den rund 11 000 Alpinisten gebe es in der Sowjetunion zweifellos auch 400 000 Leichtathleten und 600 000 Skiläufer, aber Letztere würden keine Ansprüche auf eine eigene Plattform stellen.⁷⁶ Er hatte nicht verstanden, dass genau dies die Alpinisten von anderen Sporttreibenden unterschied: die virtuelle Gemeinschaft, die durch solche Plattformen entstand, war essenziell für die Sportart und ihre Praktizierenden, und die zahlenmässig kleine, aber lautstarke Gemeinschaft forderte sie daher auch immer wieder ein.

Dass in der Nachkriegszeit ein zentrales Organ vielen verstreuten Publikationsmöglichkeiten hatte weichen müssen, erschwerte den Anspruch der VSA, die Publikationen zum Alpinismus zu kontrollieren, noch weiter. Daher häuften sich die Fälle, in denen selbst verdiente Alpinisten wie Rototaev ohne Erlaubnis der VSA «offen tendenziöse» Meinungen veröffentlichten und dafür gerügt wurden, ohne dass allerdings die Publikation rückgängig gemacht werden konnte.⁷⁷ So wurden Meinungsunterschiede nun immer stärker in die Öffentlichkeit getragen, nicht ohne dabei diese Öffentlichkeit mit zu beeinflussen, weil damit – und sei es nur in einer unbedeutenden Nische der Gesellschaft – über Dinge kontrovers diskutiert wurde.⁷⁸

7.1.3 Zwischen Basisvertretung und Durchsetzungsorgan: Die Rolle der VSA

Ein Begriff, der immer wieder zur Bezeichnung alpinistischer Gemeinschaft verwendet wurde, war die (alpinistische) *obščestvennost*, die sich sowohl auf einen engeren als auch einen breiter gefassten Personenkreis beziehen konnte. *Obščestvennost* bezeichnete das *aktiv*, auf dessen Schultern etwa die Sektionsarbeit oder die Instruktorarbeit lag, die Institutionen als Repräsentationsorgane dieser Basis und im weiteren Sinne die virtuelle Gemeinschaft aller Praktizierenden. So hatte 1932 die Bergsektion der OPTÉ festgelegt, dass ein Gruppenleiter für Unfälle seiner Gruppe «vor das Gericht der touristischen Gemeinschaft beziehungsweise Öffentlichkeit (*turistskaja obščestvennost*)» gezogen werden könne.⁷⁹ Ob hier Missetäter vor dem engeren Kreis der aktiven Mitarbeitenden, eben der *obščestvenniki* der OPTÉ erscheinen oder vor einem weiteren Kreis Rechenschaft ablegen sollten, bleibt unklar, weil kein solcher Fall belegt ist. Dagegen machte ein interner Brief von 1939, der sich mit den Anliegen der Alpinisten an den Parteisekretär Ždanov wandte, deutlich, dass die gewählten Organe der Alpinisten – nun die VSA – Teil und gleichzeitig Repräsentationsorgan einer breiteren Bewegung waren, deren Gewicht man bei Bedarf gegenüber Geldgebern und Entscheidungsorganen in die Waagschale werfen konnte, wenn es hiess: «Die alpinistische *obščestvennost* in Gestalt (*v lice*) der Allunionssektion für Alpinismus bittet darum, unsere Vorschläge zur Verbesserung der alpinistischen Arbeit in der Sowjetunion durchzusehen.»⁸⁰ In der Nachkriegszeit schliesslich wurde der Begriff besonders häufig verwendet – sowohl gegenüber den sogenannten höher stehenden Organen etwa in den Debatten über die materielle Ausstattung als auch für einzelne Gruppen, wenn etwa die Alpinisten der Kirgisischen SSR ihr *aktiv* als «unsere *obščestvennost*» bezeichneten.⁸¹

Dass sich die VSA im Lauf der Jahre immer expliziter als Vertretung, als Repräsentationsorgan einer Basis von unten verstand und einsetzte, zeigte sich auch an den Jahresversammlungen der Alpinisten.⁸² Sie verdeutlichten den in *obščestvennost* angelegten Mehrklang von Öffentlichkeit, Basis und Repräsentation. Ihre Bedeutung für den inneren Zusammenhalt und den Austausch unter Bergsteigern verstärkte sich dabei in der Nachkriegszeit – zum einen sicher wegen der Kontinuität in Mitgliedern und Strukturen, zum andern, weil sie nach dem Verschwinden der eigenen Zeitschriften eines der wenigen Foren waren, in denen noch ein Austausch möglich war. Doch während sich die VSA in den 1930er-Jahren noch vor allem als Organ verstanden hatte, dessen Aufgabe es war, die Beschlüsse der diversen Regierungsstellen umzusetzen und das sowjetische Gesamttheoriegebäude auf die alpinistische Praxis anzuwenden, so dienten die Versammlungen der Nachkriegszeit viel stärker der Interessenvertretung von unten. Aus fast allen Voten wurde deutlich, dass sich die Bergsteiger immer weniger als Teil eines Staats fühlten, für dessen Teilbereich

sie verantwortlich waren, sondern sich von eben jenem Staat vernachlässigt fühlten (siehe dazu Kapitel 6.4.2).. So tauschten sie Strategien aus, wie mit der Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität im sowjetischen Sportbereich umgegangen werden konnte. Viele davon zielten darauf ab, den normalen Dienstweg ausser Acht zu lassen und eigene Wege innerhalb des sowjetischen Staats, seiner Apparate und Dienststellen, zu suchen.⁸³ Wer nach aussen die Form wahrte und, wie ein Vertreter der DSO «Bol'shevik» erklärte, einfach das System von Planrouten und Planlagern für eigene Unternehmungen nutzte, konnte innerhalb offizieller Strukturen seine eigenen Pläne verwirklichen.⁸⁴ Wollte man jedoch über den Status quo hinaus oder war dieser bedroht, so galt es, Patrone zu suchen und über direkten Druck von Parteistellen oder hohen Regierungsbeamten die Durchsetzung der eigentlich vorhandenen Regelungen zu erzwingen oder an lange erhoffte Güter zu kommen. So wurde der Sektion der Kirgisischen SSR, deren *Dom turista* von einer lokalen Organisation widerrechtlich besetzt worden war, geraten, sich Beistand zu holen: «Mir scheint, Ihr braucht einen Genossen mit Autorität, der in den Sovmin gehen könnte, ins CK der Partei, an die Presse, um diese Sache voranzubringen, man muss die Sache dann anberaumen, wenn die Bestätigung des Budgets ansteht.»⁸⁵

Tatsächlich, meinte der Vertreter der Kirgisischen SSR, hätten sie «alle Klinken geputzt», aber erfolglos.⁸⁶ In Kasachstan dagegen hatte die Strategie, sich an eine «höher stehende» Organisation zu wenden, Erfolg, und «dank der unmittelbaren Einmischung eines der CK-Sekretäre» erhielten die Bergsteiger doch noch Mittel.⁸⁷ In der Ukraine hatte es Pogrebeckij geschafft, sich erheblichen Einfluss bei gewissen Parteikreisen zu erarbeiten, sodass die KP der Ukraine 1950 den Alpinismus an vorderer Stelle unter den Sportarten aufzählte. Eine Entscheidung «von dieser Kraft» müsste nun auch auf Allunionsebene getroffen werden, das würde helfen,⁸⁸ betonte der Autor und veröffentlichte in der *Literaturnaja gazeta* im Dezember 1950 eine solche scharfe Polemik.⁸⁹ Wie die VSA betonte, war dies ein Gemeinschaftswerk: «Der in der *Literaturnaja gazeta* erschienene Artikel [...] ist eine ausführliche Darlegung jenes Briefes, den wir an die höher stehenden Organisationen geschrieben haben. Und das Erscheinen jenes Artikels, die Publikation sind nicht zufällig, zufällig ist auch nicht der dermassen solide Anklang, der in der *Literaturnaja gazeta* erschien [...].»⁹⁰

Ähnlich wie konzertierte Kampagnen mit der Taktik, sich einerseits direkt an die «höher stehenden Organisationen» um Protektion zu wenden, gleichzeitig das Anliegen in die (wie auch immer beschränkte) stalinistische Öffentlichkeit zu tragen, waren auch die Verlautbarungen der Regierung – aktuelle Beschlüsse, Erlasse und *Pravda*-Artikel – ein Instrument, das man nutzen konnte, weil sie zwar *de facto* oft keine Folgen hatte, *de iure* aber welche haben sollten.⁹¹ Der steten Nichterfüllung staatlicher Versprechen stand eine wachsende Anspruchshaltung gegenüber, die deren Einhaltung forderte.

In den Alpinistenversammlungen wurde so die Interaktion mit dem System eingeübt, wurden Strategien im Umgang mit Macht erprobt, Netzwerke gebildet, Taktiken für das Erlangen von Aufmerksamkeit und materiellen Gütern ausgetauscht – durch Leute, die nicht nur aus dem alpinistischen Bereich Erfahrungen im erfolgreichen Handling des Staats besaßen, da es sich zum grossen Teil um Angehörige der funktionalen Eliten der Sowjetunion handelte. Damit dienten diese Teilöffentlichkeiten auch als Trainingsplatz für andere Bereiche des sowjetischen Lebens. Gerade die sinkende Bedeutung des Alpinismus, die Disparatheit der verbliebenen Gruppe und die Mühseligkeit, unterschiedlichste Meinungen zu berücksichtigen, regte die interne Diskussion immer stärker an.

Das Präsidium der VSA unterstützte die Initiativen der Basis zumeist – wenn auch manchmal zögerlich –, und diese Basis forderte den Einsatz der VSA aktiv. Doch viele Alpinisten, die sich gleichzeitig mit einer institutionellen Stagnation und realer oder empfundener Vernachlässigung durch den Staat konfrontiert sahen, warfen der VSA vor, einfach jedes Jahr eine Resolution zu verfassen.⁹² Zum Prozess der Desillusionierung am sozialistischen Projekt gehörte wohl auch die Erkenntnis, dass es staatliche Organisationen gab, die wirklich etwas bewegen konnten, und andere, deren Macht nur auf dem Papier existierte. Dass die VSA eher zu den Letzteren gehörte, wurde seit den ausgehenden 1940er-Jahren offen angesprochen.⁹³ Die Verunsicherung erfasste auch das Präsidium selbst, das in der Nachkriegszeit oft äusserst knapp entschied: viele Fragen waren umstritten, obgleich man versuchte, nach aussen Geschlossenheit zu demonstrieren.⁹⁴

Die Reaktionen auf die schwache Leitung waren unterschiedlich. Viele aus dem noch vorhandenen *aktiv* drängten auf mehr Mitsprache und offenere Diskussionen. Als 1950 der Vorsitzende etwa eine Diskussion der Allunionsversammlung abbrechen und in einzelne Kommissionen verlagern wollte, wurde er per Abstimmung daran gehindert.⁹⁵ Andere forderten, die *obščestvennost* solle selbst aktiver werden,⁹⁶ und meinten damit eben nicht deren Repräsentationsorgan, sondern das *aktiv*. Vor allem aber trieb die Unfähigkeit zentraler Institutionen Alpinisten weiter in kleinere, partikuläre Gruppen, die ihre Ansprüche vielleicht eher bedienen konnten, zumindest aber nicht mehr versprochen, als sie hielten. Und von Jahr zu Jahr wachse auch die Zahl jener Hochgebirgstouristen, die «faktisch unkontrolliert sind, dahin gehen, wo sie wollen [...]»,⁹⁷ notierte die Resolution des Plenums 1953. In gewisser Weise traf dieser Fragmentierungsprozess auf alle Alpinisten zu.

7.2 Geschichte und Erinnerung

Wie in anderen Ländern widmeten sich auch in der Sowjetunion Alpinisten oft über Jahrzehnte, teilweise bis ins hohe Alter, ihrem Sport; das hierarchische System von Abzeichen und Sporträngen, das eine kontinuierliche Beschäftigung forderte, verstärkte diesen Trend noch. Die Aufsteiger der späten 1930er-Jahre blieben wiederum Jahrzehnte in Leitungsfunktionen,⁹⁸ und unter den Mitgliedern der Vollversammlungen in den ausgehenden 1940er-Jahren waren viele, die bereits seit Ende der 1920er- oder doch zumindest seit der Mitte der 1930er-Jahre im Alpinismus aktiv waren. Da diese Personen zugleich meist auch wichtige Funktionen in ihren lokalen Sektionen einnahmen – ganz besonders an Universitäten – wurden dort ihre Erinnerungen und Erfahrungen auch an eine neue Generation weitergegeben. Diese personelle Kontinuität der Alpinisteneliten, aber auch die Kontinuität der gemeinsamen Praxis, der Erfahrungen und Erinnerungen schufen ein Gruppengedächtnis, das mehr als nur ein Teil offizieller sowjetischer Gedenkpraxis war. Es bot damit potenziell einen Widerstand gegenüber der wiederkehrenden und periodisch radikalisierten offiziellen Neuschreibung sowjetisch-alpinistischer Geschichte. Dazu kam die intrinsische Logik des Alpinismus, der ein Gedächtnis über vorangegangene Besteigungen, Routen und Erfahrungen – in schriftlicher Form – kultivieren musste, weil darauf die Praxis nachfolgender Bergsteiger beruhte. Auch wenn man sich von manchen Praktiken und vor allem Praktizierenden zu distanzieren suchte, so blieb die daraus gewonnene Erfahrung doch unabdingbar. Beides zusammen sorgte dafür, dass das im Innern der Gemeinschaft gepflegte Gedenken mit der nach aussen repräsentierten Identität und Geschichte nicht immer in Übereinstimmung zu bringen war.

7.2.1 Die ersten 15 Jahre: Das Jubiläum 1938

Mit der Institutionalisierung der alpinistischen Bewegung begann auch eine Tradition des eigenen Gedächtnisses und der eigenen Jubiläen – Letztere waren in einer Gesellschaft, die der öffentlichen Zelebrierung von Gedenkfeiern einen so hohen Stellenwert zuwies wie der Stalinismus, schon fast unabdingbar. In einer der ersten retrospektiven Betrachtungen des sowjetischen Bergsteigens bezeichnete Zinaida Richter 1935 Nikoladzes Gruppentour auf den Kazbek im Jahr 1923 als erste «sowjetische Besteigung».⁹⁹ Krylenko und Semenovskij wurden als sowjetische Väter des Alpinismus kanonisiert, die (ukrainische) Erstbesteigung des Chan Tengri dagegen eher klein gehalten.¹⁰⁰ Erst 1938 aber wurde zum ersten Mal über ein Jubiläum der Alpinistengemeinschaft nachgedacht. Dass gerade zu diesem Zeitpunkt ein Schub erfolgte, sich mit der eigenen Geschichte zu beschäftigen, lag am Zusammenspiel

verschiedener Faktoren. Auf allen Ebenen der Sowjetunion wurden 1938 Jubiläen gefeiert – das 20-jährige Bestehen der Roten Armee und des Komsomol, zweier wichtiger Patrone der alpinistischen Bewegung, wurden Anlässe öffentlicher Feiern; zahlreiche Artikel gedachten speziell auch des fünften Jahrestags der ersten Alpinade der RKKA.¹⁰¹ Die georgische Gruppenbesteigung des Kazbek von 1923 als Ausgangspunkt der eigenen Geschichte zu fixieren, bot sich 1938 im Kontext des Stalinkults auch an, weil dadurch Stalins Heimat Georgien als «Heimat des sowjetischen Alpinismus» gefeiert werden konnte.¹⁰² Dazu kam, dass die neue VSA zwar über eine stark angewachsene, auch in der Öffentlichkeit populäre Alpinistengemeinschaft präsiidierte, doch gleichzeitig durch den Terror einen grossen Teil der bisherigen Eliten verloren hatte und die Gründungsväter in Ungnade gefallen waren. Die intensiven Bemühungen um eine eigene Geschichte waren daher ein wichtiges Mittel zur Konstruktion einer neuen öffentlichen Identität.

Ein Vortrag an einer internen Versammlung von Instruktoeren und Leitern im November 1938 sollte die «Geschichte des sowjetischen Alpinismus» beleuchten.¹⁰³ Es ist wenig überraschend, dass es ausserordentlich schwierig war, einen Referenten zu diesem heiklen Thema zu finden.¹⁰⁴ Schliesslich hielt der Lenin-grader Mathematikprofessor Boris Delone einen Vortrag, dessen Text leider nicht erhalten ist, sich aber aus den heftigen Reaktionen in der darauf folgenden, dokumentierten Debatte in Umrissen rekonstruieren lässt.¹⁰⁵ Offenbar gab Delone einen Überblick über die Entwicklung des Bergsteigens in der Sowjetunion, der sowohl vorrevolutionäre Alpinisten und ihre Leistungen erwähnte als auch der Alai-Pamir-Expedition inklusive ihren mittlerweile hingerichteten Protagonisten Platz einräumte. Daher entwickelte sich aus dem geplanten linientreuen Vortrag zum Abnicken unversehens eine heftige inhaltliche Diskussion. Der anwesende *politruk* eröffnete sie mit heftiger Kritik: durch den Vortrag sei der Eindruck entstanden, der sowjetische Staat habe nichts für den Alpinismus getan – wohl, weil vor allem die Initiative und das Engagement der Alpinisten selbst herausgehoben worden waren. Zudem kritisierte er die Auswahl der vorgestellten Personen. Über Leute, die der sowjetischen Macht «ehrlich und ergeben» gedient hätten, müsse man in so einer Geschichte sprechen. «Aber hier über solche Leute, die wohl auch irgendwelche Besteigungen unternommen haben, so wie der von Delone erwähnte Baron so-und-so, der im Übrigen während der sowjetischen Zeit erschossen wurde – über solche Leute sollte man nicht sprechen.» (*govorit' ne sleduet*)¹⁰⁶

Auf diese Bemerkung folgte ein Zwischenruf aus dem Publikum «Das ist nicht ganz richtig»,¹⁰⁷ sodass der Redner nachlegen musste: «Ich war an einer methodischen Versammlung des VKFS, wo man uns gesagt hat, dass die Rekorde, die von Volksfeinden aufgestellt wurden, nirgends erwähnt werden sollen. Wenn man Ihre Sektion als Beispiel nimmt, dann kann in den Lagern genau so eine *apolitičnost* herrschen und bei den Instruktoeren [...]»¹⁰⁸

Ein anderer stimmte ihm zu, sprach von einem unverzeihlichen politischen Lapsus und protestierte «kategorisch» dagegen, «dass die Namen von Personen genannt werden, die jetzt als Volksfeinde enttarnt sind. Wenn sie nicht mehr da sind (*raz ich net*), heisst das, man soll sie nicht mehr erwähnen, dafür gibt es entsprechende Anordnungen.»¹⁰⁹

Doch die Meinungen der anderen Bergsteiger waren durchaus geteilt. Pogrebeckij betonte, dass man auf die Rekorde der grossen Expeditionen stolz sein könne, was auch die kritisierten Pamirexpeditionen einschloss.¹¹⁰ Mehrere andere lobten den Vortrag als «interessant», «ernsthafte» und «instruktiv»,¹¹¹ und einer sprach wie aus Protest gerade solche Namen offen aus: «[...] wer hat die Geschichte des sowjetischen Alpinismus geschrieben: Semenovskij, Vorob'ev, Sluckij – Feinde des Volkes.»¹¹² Simonov, der «Kommunist ohne Parteibillet», ging unvermittelt zur Würdigung eines solchen Volksfeindes über, ohne einen Namen zu nennen: «Man muss sagen, dass dieser Mensch Autorität hatte, ein alter Teilnehmer [der bolschewistischen Partei/Bewegung] war, nicht mehr jung, und die deutschen Akademiemitglieder haben auch in ihren Aufzeichnungen die Meinung hinterlassen, dass er auf den Gipfel gekommen ist.»¹¹³

Ob es sich hier um Semenovskij handelte, der mit einer deutschen Gruppe die Ušba bestiegen hatte, oder um Krylenko im Rahmen der Alai-Pamir-Expedition – ihre Namen hatten beide eine hohe Bedeutung für die Konstruktion eines eigenen alpinistischen Gedächtnisses. Dieses basierte vor allem auf den alpinistischen Leistungen und stand besonders nach 1937 in akutem Widerspruch zur sowjetischen Rahmengeschichte, die Menschen nur nach ihrer aktuellen politischen Opportunität in Ahnenreihen aufnehmen wollte. Simonov formulierte dies sehr explizit: «Aber wir müssen unbedingt wissen, wer die Ahnen des Alpinismus sind, wie sich der Alpinismus entwickelt hat, [...] *von wem wir unsere Geschichte herleiten.*»¹¹⁴

Die Frage liesse sich nicht «umgehen», befand Pogrebeckij, da auch ihre Bergkameraden sie fragen würden und man daher eine «klare Linie» finden müsse. Doch seine Feststellung: «Es gibt Personen, die Besteigungen von Weltbedeutung gemacht haben, die in der jetzigen Zeit von den Organen des NKVD verhaftet worden sind», wurde im Stenogramm gestrichen und zu dem korrigiert, was die offizielle Linie des sowjetischen Alpinismus bis zur Tauwetterperiode bleiben sollte: «Es gibt Personen, die Besteigungen von Weltbedeutung gemacht haben und heute arbeiten und unser Vertrauen haben. Man darf ihre Verdienste nicht allein deshalb wegwischen, weil ihre Mitteilnehmer in der jetzigen Zeit von den Organen des NKVD verhaftet worden sind.»¹¹⁵

Damit war die Diskussion offiziell beendet. Im Ergebnis schützte sie die Überlebenden, hatte die Toten aber wieder ins Gedächtnis zurückgebracht, wenngleich klar wurde, dass sie auf dem Papier in nächster Zeit nicht mehr erwähnt werden

sollten. Der stillschweigende Konsens über die Existenz jener «Ahnen», deren Namen nicht genannt wurden, wurde damit zum Bindeglied zwischen den anwesenden Alpinisten. Im Übrigen distanzierte sich Delone nicht von seinem Vortrag, sondern gestand allenfalls eine «gewisse *apolitičnost*» ein.¹¹⁶ Und das Interesse der Alpinisten an der Aufarbeitung und Veröffentlichung einer eigenen Geschichte war durch die politische Kritik eher noch angefacht geworden. Auf der gleichen Versammlung beschlossen sie, eine grosse «Brigade» der Geschichtswissenschaft zu bilden, denn, wie einer betonte, müsse diese Geschichte kollektiv erarbeitet werden, «so wie das Lehrbuch der VKP(b) gemacht wurde, in so einem Stil».¹¹⁷ Im gleichen Jahr rief *Škola mužestva* dazu auf, lokale Alpinismusgeschichte zu schreiben, nachdem das Lager «Rot-Front» erstmals ein Album über die Lagerarbeit angelegt hatte.¹¹⁸ Diese Praxis wurde tatsächlich bald weit verbreitet, und förderte noch die Entstehung eines schriftlich wie visuell fixierten Gedächtnisses innerhalb grösserer wie kleinerer Gemeinschaften.¹¹⁹

7.2.2 1948–1953: Die Trennung der Erinnerungen

Trotz einiger Diskussionen wurde 1938 die Kazbek-Besteigung von 1923 als Beginn einer offiziellen sowjetischen Alpinismusgeschichte fixiert. Dass ihr 20. Jahrestag mitten in den Krieg fiel, hinderte zwar die georgischen Alpinisten nicht, zu Ehren dieses Jubiläums 1943 eine Tour im Kaukasus zu veranstalten,¹²⁰ grössere Aktionen liessen sich aber nicht durchführen. Umso mehr Aufmerksamkeit wurde auf die Feier des 25-Jahr-Jubiläums gerichtet. Das Plenum vom März 1948 schlug zum Geburtstag eine ganze Reihe von Massnahmen vor, um in der sowjetischen Öffentlichkeit präsenter zu werden.¹²¹ Auch langjährige Wünsche der Gemeinschaft wie eine eigene Zeitschrift oder die Einrichtung des Alpinistenklubs in Moskau kamen wieder aufs Tapet. Gesondert sollte sowohl in der Öffentlichkeit wie auch in einem intern geführten «Ehrenbuch» der «besten Alpinisten» gedacht werden, wobei auch die «Frage nach den Formen des Gedenkens an verstorbene Alpinisten, deren Tätigkeit zur Entwicklung des sowjetischen Alpinismus beigetragen hat», behandelt werden sollte – ob und wie, ist jedoch nicht bekannt.¹²²

Der Staat, an den die Alpinisten nun als Bittsteller herantraten, war mit Geburtstagsgeschenken allerdings knauserig. Von all den hochtrabenden Plänen verwirklicht wurde nur der Sammelband «Zu den Gipfeln des sowjetischen Landes», der 1949 erschien und auf über 500 Seiten eine Leistungsschau des sowjetischen Alpinismus geben sollte.¹²³ Über zwei Dutzend Autoren mit zahlreichen Themenbereiche waren vertreten – von der Entwicklung des sowjetischen Bergsteigens über einzelne Regionen und Berge bis zu Artikeln über die alpinistische Tätigkeit ausserhalb Moskaus.

Damit zeigte der Sammelband auch ein offizielles Bild der Gemeinschaft und ihrer akzeptierten (Unter-)Gruppen.

Ganz anders als die internen Diskussionen jener Zeit¹²⁴ präsentierte der Sammelband die Geschichte des sowjetischen Alpinismus nicht als transnationale Praxis, sondern ausschliesslich im sowjetischen Kontext und als Produkt der Entwicklung des sozialistischen Staats. Dabei wurde eine ambivalente Traditionslinie aus der vorrevolutionären Zeit rekonstruierte, die von Mekh zwar als «bekanntes Kapitalisten» bezeichnete, aber den vorrevolutionären Bergklubs insofern eine Rolle für den sowjetischen Alpinismus zuschrieb, als sich um sie eine Schicht der «arbeitenden Intelligencija» formiert habe, zu der auch Kirov gezählt wurde.¹²⁵ Das ehemalige KGOP-Mitglied Jakov Frolov durfte anekdotische Erinnerungen über die vorrevolutionäre Zeit beisteuern, musste aber resümieren: «Ich weiss, wir haben wenig getan.»¹²⁶ In peinlichstem russischem Chauvinismus strich er dafür die herausragende physische Eignung der Russen als Bergsteiger im Vergleich zu den Ausländern heraus, die in seinem Beitrag allesamt überheblich oder wenig ambitioniert daher kamen.¹²⁷ Auch Nikolaj Tichonov, der 1949 zum zweiten Mal den Stalinpreis bekommen hatte, war mit mehreren patriotischen Gedichten präsent, die nur noch wenig mit der mehrschichtigen Erzählung von 1932 zu tun hatten.¹²⁸

Wohl auch, weil der Eintritt in die «internationale Arena» nicht zustande gekommen war, dominierten so explizit sowjetisch-staatliche Legitimationskontexte wie das Militär und vor allem die Wissenschaft. Der Sammelband strich immer wieder heraus, was Alpinismus für die Wissenschaft leisten konnte.¹²⁹ Dmitrij Ščerbakov, Gorbunovs ehemaliger Stellvertreter in den Pamirexpeditionen und mittlerweile korrespondierendes Mitglied der AN, steuerte einen Beitrag «Alpinismus als Helfer der sowjetischen Wissenschaft» bei;¹³⁰ ein zweiter Aufsatz war ebenfalls den «Kundschaftern der Gebirgsketten» gewidmet.¹³¹ Beide verschwiegen mehr als sie aussagten. Weil die Texte vollständig von belasteten Namen wie Krylenko, Gorbunov, Barchaš oder Semenovskij «gesäubert» worden waren, wurden sie zu kaum mehr lesbaren Ansammlungen von Passivkonstruktionen («es wurde entdeckt»), Kollektivakteuren («die Alpinisten») und einer Fokussierung auf die Resultate von Expeditionen, um die – ohne Personennamen kaum darstellbaren – Besteigungsgeschichten zu vermeiden. Der deutsche Anteil an der Expedition von 1928 wurde ganz verschwiegen und es wurde sogar behauptet, die erste Alpinistengruppe 1928 sei vom «heutigen Akademiestandmitglied O. Ju. Šmidt geleitet» worden.¹³²

Die Tabuisierung einzelner Namen verband sich so mit der virulenten öffentlichen Tendenz, Sowjetgeschichte als russische Staatsgeschichte zu schreiben, was sich – wenn überhaupt möglich – nach Stalins Rede vom Mai 1945 noch verstärkt hatte, in der er dem russischen Volk eine herausragende Stellung unter den sowjetischen

Völkern zugeschrieben hatte.¹³³ Der Sammelband zementierte diese Linie für das Publikum, aber im alpinistischen Binnenraum sorgte sie für massive Spannungen. Am Plenum im Herbst 1948 hatte der wetterwendische Evgenij Simonov in diesem Stil einen Vortrag über «25 Jahre sowjetischen Alpinismus» gehalten, der auf heftige Kritik stiess: Armenien und Nordossetien seien darin überhaupt nicht vorgekommen, monierten deren Vertreter; und der Repräsentant der Kasachischen SSR erklärte: «Der Eindruck aus den Vorträgen: Alpinismus existiert ja nur in Moskau. Es wurde weder von den Leuten noch von der Arbeit in den Republiken gesprochen; kein einziger Familienname eines kasachischen Alpinisten, der im Kampf um die Heimat gefallen ist. Dabei haben unsere Alpinisten den Ruhm der Panfilov-Division geschmiedet!»¹³⁴

Alpinisten wollten sowohl ihre bergsteigerische Leistung als auch ihren Anteil am «zweiten Gründungsmythos» der Sowjetunion, am «Grossen Vaterländischen Krieg», gewürdigt wissen. Die Betonung des grossrussischen Elements im Spätstalinismus erwies sich in Alpinistenkreisen als kontraproduktiv, zog – auch vor dem Hintergrund materieller Ungleichheit – den anhaltenden Unwillen der nichtrussischen Nationalitäten nach sich und trug zur zunehmenden Sezession dieser Gruppen bei. Zwei Jahre später spottete der Vertreter der georgischen Alpinisten, den Abschnitt über Georgien im Jubiläumssammelband habe ein gewisser Unašvili verfasst, den man «in ganz Georgien nicht finden könne».¹³⁵ Ihr eigenes Material sei nicht berücksichtigt worden, und die dort wiedergegebene Chronologie georgischer Besteigungen sei völlig falsch. Daher würden sie nun demnächst ihren eigenen Sammelband herausgeben – auf Georgisch.¹³⁶

Die Ablehnung offizieller Gedenkpraxis und von deren Übergang in inoffizielle Formen zeigte sich am Umgang mit dem unerwarteten Tod des in der Alpinistengemeinschaft ausgesprochen beliebten Pik-Stalin-Erstbesteigers Evgenij Abalakov im März 1948.¹³⁷ In den seltsamen Umständen seines Todes sahen manche das Werk Dritter, möglicherweise der sowjetischen Sicherheitsorgane – bis heute bleiben Ursache und Umstände seines Todes ungeklärt. Fest steht, dass versucht wurde, sein Begräbnis in aller Stille durchzuführen und die VSA zunächst äusserst vorsichtig und verunsichert wirkte, wie sie mit dem Gedenken an diesen im In- und Ausland als «erster Alpinist»¹³⁸ der Sowjetunion bekannten Bergsteiger umgehen sollte.¹³⁹ Abalakov war fortan nicht gerade eine *persona non grata*, aber Teile der VSA und des VKFS waren offenkundig bemüht, die Erinnerung an ihn nicht allzu stark in den Vordergrund treten zu lassen – und sei es nur, damit nicht allzu stark über seinen Tod nachgedacht wurde. Ausser der Witwe Anna Abalakova, die immer wieder an die VKFS-Vorsitzenden schrieb und vergeblich um Mithilfe bei der Aufklärung des Todes ihres Mannes bat, wurde dies auch von niemandem thematisiert.¹⁴⁰ Stattdessen hielten verschiedene Formen des Gedenkens die Erinnerung wach. Für die Öffentlichkeit verfasste 1952 Simonov eine sozialrealistische mehrteilige



Abb. 15: Grabskulptur «Al'pinist» für Evgenij Abalakov auf dem Novodeviče-Friedhof, Moskau. (Foto Eva Maurer)

Heldenerzählung im populären Magazin *Vokrug Sveta*;¹⁴¹ angeblich plante Nikolaj Tichonov ein Kinderbuch über Abalakov «als Symbol des Mutes, des Heroismus und der Ergebenheit an die Heimat».¹⁴² Und auf der Ebene offizieller Strukturen des sowjetischen Alpinismus dachte man bereits wenige Monate nach Abalakovs Tod über die Einrichtung eines «Abalakov-Preises» für die beste Hochbesteigung nach. Bis zu seiner definitiven Einführung dauerte es aber fast vier Jahre, weil man sich um die Gestaltung der Preisskulptur stritt. Die Witwe Abalakovs schlug eine Alpinistenskulptur ihres Mannes, der ja Bildhauer gewesen war, vor, wogegen sich unter anderen Abalakovs Bruder Vitalij sowie mehrere VSA-Mitglieder aus den militärischeren Gefilden wehrten. Sie drängten auf eine andere Vorlage, die «den Inhalt des sowjetischen Alpinismus (das Streben nach oben zur Eroberung der Höhen) besser ausdrücke»: Abalakovs Alpinist verkörpere nicht das «Wesen des sowjetische Alpinismus», weil er sich auf dem Abstieg statt auf dem (ewigen symbolischen) Aufstieg befand.¹⁴³ Die ziemlich farcenhafte Argumentation um die Skulptur wurde zu einer Debatte, die laut Gesprächsnotizen zu Proteststürmen und wilden Szenen führte. Wer sich auf die Seite der Witwe stellte, bezeugte seine Solidarität mit der einzigen Person, die Abalakovs Tod aufgeklärt haben wollte: eine kleine, indirekte Geste des Widerstands oder zumindest der Loyalität; eine Ersatzdebatte, weil über den Tod Abalakovs nicht gesprochen werden konnte.

Es waren interessanterweise jene, die im sowjetischen System Karriere gemacht hatten, die es sich leisteten oder leisten konnten, hier zumindest teilweise zu beharren: Abalakova wurde lange von Tichonov und vom Wissenschaftler Avgust Letavet unterstützt, bevor sie schliesslich die Seiten wechselten.¹⁴⁴ Nur die sowjetische Vorzeigebildhauerin Vera Muchina, in deren Atelier Abalakov gelernt und gearbeitet hatte, solidarisierte sich bis zum Schluss, konnte jedoch nicht verhindern, dass eine andere Skulptur angefertigt wurde. Durch die vereinten Kräfte von Freunden und Kollegen wurde aber Abalakovs eigene Skulptur dennoch zu seinem fünften Todestag auf seinem Grab im Novodeviče-Friedhof in Moskau errichtet, wo sie heute noch steht (Abbildung 15).¹⁴⁵

Um dieses Grab herum hatte sich inzwischen eine informelle Gedenkpraxis entwickelt; es war zu einem Erinnerungsort geworden. An Abalakovs erstem Todestag 1949 hielt sich die Sektionsleitung mit Gedenkbezeugungen zurück, doch am Grab des Toten fand eine informelle Feier statt. 1950 dagegen, als das jährliche Plenum auf Abalakovs Todestag, den 23. März, fiel, beschloss die VSA, ihre Morgensitzung ausfallen zu lassen und stattdessen zum Grab zu pilgern, um einen Kranz niederzulegen.¹⁴⁶ In den folgenden Jahren wurde jeder 23. März mit einem Pilgerzug zum Friedhof, wie Simonov im Tauwetter 1963 in der *Literaturnaja gazeta* berichten konnte.¹⁴⁷ Die Symbolik, die das Aufsuchen des Grabs eines möglicherweise vom Regime Ermordeten als Geste der Solidarität und des Widerstands besass, erinnert an das Begräbnis Pasternaks 1960 oder Vysockijs

1980, die beide zu eigentlichen politischen Manifestationen wurden.¹⁴⁸ Bereits im Umgang mit Abalakovs Tod zwischen 1948 und 1953 zeigten sich Gesten und Symbole, die später in den Jahren des Tauwetters und der Dissidentenbewegung zu voller Ausformung fanden.¹⁴⁹

7.3 Kollektive und Konfliktregulierung

Der Begriff *kollektiv* wurde besonders in den 1930er-Jahren häufig für die Bezeichnung einer alpinistischen Gruppe verwendet, die interne Konflikte regeln und Verhalten steuern sollte. Normalerweise bezeichnete er eine physisch gleichzeitig anwesende Gruppe, etwa das Lagerkollektiv; es konnte aber auch das «freundschaftliche alpinistisch-touristische Kollektiv» einer Sportgesellschaft sein.¹⁵⁰ Aussagen wie «unsere sowjetische sozialistische Disziplin ist überall die gleiche, sei es im Alpinistenlager, in der Armee, im Betrieb»,¹⁵¹ verwiesen auf die Funktion solcher Kollektive, übergreifende Werte in der Praxis zu vermitteln.¹⁵² Die Ummünzung gesamtsovietischer Vorstellungen auf lokale und spezifische Kontexte war jedoch nicht immer einfach, ebenso wenig wie der Umgang von Gruppen mit Konflikten um diese Werte und Normen.

7.3.1 Das Kollektiv am Berg – zwischen Solidarität und Konkurrenz

Die Begriffe «Kollektivität» und «Kollektivgeist» wurden vor allem in den frühen 1930er-Jahren geradezu inflationär verwendet, aber mit sehr unterschiedlichen Vorstellungen besetzt. Otto Šmidt etwa verband «Kollektivität» vor allem mit persönlicher Erweiterung des Horizonts, mit dem «Über-Sich-Hinauswachsen» und dies in einem Duktus, der bei einem anderen Autor sicher scharfe Kritik hervorgerufen hätte: «Die Notwendigkeit der dauernden gegenseitigen Unterstützung, der Verantwortung für das Leben des Kameraden, den man durch eigene Unachtsamkeit ins Verderben stürzen kann, die gemeinsamen Besteigungen am gleichen Seil, das Leben in einem [gemeinsamen] Zelt schaffen eine starke Kameradschaft [*tovariščestvo*], lehren die Kollektivität [*kollektivnost'*]. Und die weite Reise, die Schönheit und Vielfalt der Naturansichten, die Majestät der Eiswüsten, die Weite des Ausblicks von den Gipfeln – all das hinterlässt nicht nur unauslöschliche Eindrücke, sondern erweitert auch die inneren Horizonte des Menschen weit über die Grenzen des Persönlichen, Kleinmütigen [*melkogo*], Alltäglichen.»¹⁵³

Hier erschien Kollektivität als emotionaler Zustand, als Transzendenz des Persönlichen, aber auch als Produkt alpinistischer Praxis. Nicht immer setzte der Kollektiv-

tivgeist aber so automatisch ein. So musste die Alpiniade am Belucha 1935 den *politruk* nutzen, um die «Ausbildung und Stärkung der Geschlossenheit (*spločennost'*) als Kollektiv» voranzutreiben. Manchmal reichte dafür ein Gespräch unter vier Augen mit Genossen, welche die Normen nicht eingehalten hätten – worunter «sogar Parteimitglieder» fielen, die eigentlich auch auf dem Gipfel besonders vorbildliche *tovarišči* sein sollten.¹⁵⁴

«Was haben wir dafür getan? Jeder antigesellschaftliche/-gemeinschaftliche Verstoss (*antiobščestvennyj postupok*), sogar solche, die auf den ersten Blick unbedeutend scheinen, ist auf einem höheren prinzipiellen Niveau beurteilt worden.»¹⁵⁵

Solche Formen unkameradschaftlichen Verhaltens vor die ganze Gemeinschaft zu bringen und dort auszudiskutieren erinnern an die Szenarien und Mechanismen von Partei(selbst)kritik oder Makarenkos Kollektivjustizexperimente in seinen Erziehungskolonien und verdeutlichen die Allgegenwärtigkeit solcher sowjetischer Praktiken:¹⁵⁶ «An den Versammlungen [...] haben wir über die Qualitäten des neuen Menschen gesprochen, über die Bedeutung der Kollektivität und der gegenseitigen Hilfe bei der Überwindung von Schwierigkeiten in der Arbeit und im persönlichen Leben. Danach war es nicht mehr nötig, noch einmal auf die Beurteilung solcher Fragen einzugehen.»¹⁵⁷

Das Wort (*anti*)*obščestvennyj* trägt jedoch einen doppelten Wortsinn: sowohl «gesellschaftlich» als auch «gemeinschaftlich». Thema der angeführten Beispiele war nämlich nicht eigentlich un- oder apolitisches, sondern unkameradschaftliches Verhalten wie das Auslachen schwächerer Teilnehmer oder mangelnde Hilfsbereitschaft. Ziel war die Schaffung einer «Atmosphäre des kameradschaftlichen Mitgefühls und der Unterstützung» und «sensibler, aufmerksamer Beziehungen» untereinander.¹⁵⁸ Mit der Übernahme des sowjetischen Diskurses über das Kollektiv konnte so auch über emotionale Verbundenheit, Kameradschaft und angewandte Moralvorstellungen gesprochen werden, und die dem Alpinismus eigenen, notwendigen Verhaltensweisen wie Solidarität und gegenseitige Hilfe wurden als «sowjetische» Qualitäten legitimiert. Die Sowjetisierung des Diskurses der Alpinisten war so auch ein Vehikel, um kameradschaftliche Bindungen in der Alpinistengruppe zu stärken. Gleichzeitig wurde damit auch privat-alpinistisches Fehlverhalten politisiert und auf eine höhere Ebene getragen: in der Sprache der Partei wurde aus dem Hamstern privater Vorräte eine «fahrlässige Einstellung zum sozialistischen Eigentum».¹⁵⁹ Die Grenzen zwischen politischem und persönlichem Fehlverhalten waren durch die Verwendung ein- und desselben Vokabulars fließend: ein *tovarišč* war eben sowohl ein (Berg-)Kamerad wie auch ein Genosse.

Die gesteigerte Bedeutung des Kollektivs als Bezugspunkt setzte den Einzelnen unter enormen Druck, dessen Normen und Werten zu genügen. Besonders die Masseneuphorie der mittleren 1930er-Jahre markierte hier einen Höhepunkt und baute *peer pressure* in einer Weise auf, die für Probleme sorgen sollte. Während

die Belucha-Besteiger unter Kollektivität Rücksicht auf die Schwächeren verstanden hatten, war es bei der RKKA-Alpiniade viel mehr ein Druck auf die, die hinterherhinkten, wie bei diesem Teilnehmer, der auf etwa 4800 Metern an Höhenkrankheit litt: «Wir bemühen uns, den ermatteten Kameraden zu überzeugen, die Ehre des Kollektivs hochzuhalten, die Krankheit zu bekämpfen und die Besteigung fortzusetzen, doch das führt zu nichts. Im Übrigen hat Maslenkov später seine Schuld vor dem Kollektiv wiedergutmacht, indem er mit der dritten Staffel auf den Gipfel stieg. Nach dem ersten Misserfolg bemerkte er, dass seine Kameraden unzufrieden mit ihm waren und ihn mieden, sodass er sagte, er würde «sterben, aber auf den Gipfel gelangen». Und wirklich, er kam auf den Gipfel, ohne die Kolonne zu blamieren.»¹⁶⁰

Der starke Erfolgsdruck und das Gefühl dauernder interner Konkurrenz sorgte in den folgenden Jahren immer wieder für Diskussionen innerhalb der Alpinistenelite. Die Frage, wie man «ins Lager zurückkehre, ohne die Besteigung geschafft zu haben», beschäftigte zahlreiche junge Bergsteiger, bemerkte ein *master* 1941 kritisch. Leute, die aus unterschiedlichen Gründen ihre Besteigungen abbrechen müssten, würden bei der Rückkehr mit einem «unausgesprochenen Vorwurf» konfrontiert und müssten sich vor den Kollegen rechtfertigen. Dieses «falsche Gefühl von Scham» wurde von zahlreichen Instruktoressen angesprochen und bekämpft, weil es dazu führte, dass Teilnehmer übermäßige Risiken eingingen und damit sich und andere in Gefahr brachten.¹⁶¹ Doch auch Instruktoressen standen unter dem Druck ihrer eigenen Kollegen und waren oft genug selbst «leichtsinnig», stürmten «die ganze Zeit voraus» und vernachlässigten die Sicherheit.¹⁶² Der Fokus auf Leistung und Erfolg blieb während der ganzen Ära des Stalinismus so dominant, dass die Kritik an seinen Folgen nur ein schwacher Nebendiskurs blieb. Praktiken wie schwarze Bretter mit den tagesaktuellen Leistungen der Teilnehmer eines Lagers, die angeblich sehr halfen, «die hinterherhinkenden Teilnehmer auf das Niveau der ausgezeichneten hochzuheben»,¹⁶³ wirkten als kollektive Ausschlussmechanismen gegenüber Schwächeren und errichteten in einer angeblich egalitären Gruppe ununterbrochen Hierarchien der Leistung. In den Einträgen in Gästebüchern von Alpinistenlagern wird etwa der grosse Druck sichtbar, der vor allem auf jungen Frauen lastete, die das Gefühl (vermittelt) bekamen, die Gruppe «aufzuhalten».¹⁶⁴ Gerade weil das sowjetische System andauernd solche Rahmenbedingungen der Konkurrenz, Leistungsnormen, Selbst- und Fremdkontrolle propagierte, fällt auf, dass in sowjetischen Erinnerungen und sogar Tagebüchern persönliche Konkurrenz zwischen Individuen und die damit verbundenen Emotionen (etwa Neid oder Eifersucht) kaum je thematisiert wurden.

7.3.2 Karrieren und Konflikte: Die Regulierung von Regelübertritten

Das Kollektiv war nicht nur für das interne Harmoniemanagement zuständig, es setzte auch Sanktionen durch. So wurde ein sich unsozial verhaltender Instruktor 1953 «aus der Familie der Alpinisten» ausgeschlossen, das heisst disqualifiziert: er erhielt eine negative Beurteilung nicht nur für seine DSO und das Sportkomitee seiner Republik, sondern auch für den Komsomol. Erst «mit ehrlicher Arbeit und guter Disziplin» zu Hause im Betrieb könne der Schuldige sich bessern und wieder ins «Kollektiv der Alpinisten» aufgenommen werden, befand ein Instruktor – ein anderer bedauerte, «dass es heutzutage [noch] solche Genossen gibt, deren Idiologie [sic] nicht unsere ist [...]». ¹⁶⁵ Die Parajustiz der Kameraden – oft die Partei- oder Komsomolmitglieder des Lagers – übernahm Floskeln, Verfahren und Methoden, die allen Anwesenden aus der Schule, dem Komsomol, vom Arbeitsplatz oder anderswoher bekannt waren; ebenso wie die Skripte für den Ablauf solcher Rituale. ¹⁶⁶

Auch der Fall der Kontrollzeitüberschreitung der Gruppe Beleckij/Guščin von 1938 (siehe Kapitel 5.3.2) wurde zunächst vom «Kollektiv» der in der Elbrusregion tätigen Instrukturen behandelt. Dann legte ihn die VSA der *obščestvennost'* auf den Seiten von *Škola mužestva* und NSNM vor und versucht, ihre Sanktionsbefugnis anzuwenden, ¹⁶⁷ was allerdings bei zahlreichen Einzelnen und Gruppen auf Widerspruch stiess. In einer Versammlung des alpinistischen *aktiv* in Moskau kam es zum offenen Schlagabtausch zwischen verschiedenen Fraktionen. Obgleich die Mehrheit der Alpinistengemeinschaft sich darüber einig war, dass eine gewisse Reglementierung und die Kontrolle ihrer Mobilität akzeptabel seien, und sich ein Teil der offiziellen Meinung anschloss, *mastera* hätten eine Vorbildfunktion zu erfüllen, ¹⁶⁸ hatte die Wahl der Gruppe Beleckij zur Statuierung eines Exempels von Anfang an den Verdacht nahegelegt, dass hier persönliche und lokale Animositäten mitspielten. ¹⁶⁹ «Verspätungen, Verletzungen der Kontrollzeit gab es bei einer ganzen Reihe Gruppen, sowohl Leningrader als auch Moskauer als auch Tifiser, aber die wurden nicht so bestraft. Diese Strafe [...] entspricht überhaupt nicht den Vergehen und muss noch einmal durchgesehen werden», erklärte ein Alpinist. ¹⁷⁰ Mehrere Leningrader hielten die Sanktionen für parteiisch und überzogen. Auch wenn ein VSA-Vertreter erklärte, er verstehe nicht warum hier Moskau und Leningrad ins Spiel kämen (*pričem tut Leningrad i Moskva?*), war die Rivalität zwischen den Städten unschwer als wichtige Konfliktlinie erkennbar. Warum seien den drei Leningradern die Abzeichen «A2» entzogen worden, nicht aber dem Moskauer Guščin?, fragten die Leningrader nach. ¹⁷¹ Einer fand, er würde Beleckij und Berdičevskij seit Langem kennen und das seien «gute Leute», ein zweiter bekräftigte, man hätte die Meinung der Leningrader Alpinisten berücksichtigen müssen,

und ein dritter beanstandete, dass es keine Diskussion vor dem Sanktionsbeschluss gegeben habe.¹⁷² Umgekehrt sahen die Moskauer genau im «Wunsch, Moskau zu schlagen», den Grund für die Rekordbesteigungen der Leningrader.¹⁷³ Es sei Zeit, dass diese Rivalität ein Ende habe.¹⁷⁴ Die VSA hatte sich auf einen Machtkampf eingelassen, der sie der Loyalität der Alpinisten Leningrads (der zweitgrößten Alpinistensektion der Sowjetunion) zum Teil beraubte, denn es war auffallend, dass es Beleckij von allen Teilnehmern am härtesten traf. Nicht nur sollte er sogar seinen Arbeitsplatz im Leningrader Sportkomitee verlieren;¹⁷⁵ er wurde auch am meisten angegriffen; die Diskussion konzentrierte sich hauptsächlich auf ihn. Die VSA trieb sogar frühere Protokolle auf, die nachweisen sollten, dass er schon einmal heimlich, wie dieses Mal, Pläne für eine Besteigung geschmiedet habe; ebenso sollten Dokumente belegen, dass er bei der Pamirexpedition 1937 seine Pflichten als *politruk* zu wenig wahrgenommen habe oder dass er sich davor gedrückt habe, als Instruktor ins Alpinistenlager zu fahren.¹⁷⁶

Trotz all der Hetze schadete Beleckij dieser Zwischenfall nicht. 1940 wurden die Sanktionen aufgehoben, und in der Nachkriegszeit gelang ihm noch einmal eine spektakuläre Alpinistenkarriere, obwohl er eigentlich das beste Alpinistenalter bereits hinter sich hatte. Die VSA hatte in ihren Anklagen zwar einen politisierten Ton erhoben, doch nie die Mühlen der Justiz in Bewegung gesetzt. Die Konfliktregelung war vom lokalen Kollektiv auf die (nicht unbestrittene) Allunionsvertretung aller Alpinisten übergegangen, die Gemeinschaft der Alpinisten. Dort sollte sie nach dem Willen der Beteiligten auch bleiben, wie die Karriere des zweiten Mitangeklagten von 1938, Danila Guščin, zeigte. Guščin gehörte ebenfalls zur ersten Generation sowjetischer Alpinisten und hatte an mehreren Pamirexpeditionen teilgenommen, unter anderem an der Pik-Stalin-Expedition 1933. Als er sich nach 1937 durch diese früheren Seilschaften kompromittiert sah, bat er das VKFS, da er in der «alpinistischen Öffentlichkeit» bis dato als erfahrener Alpinist bekannt gewesen sei, über seinen Status zu entscheiden, – «mich zu beschuldigen oder aber vor der Öffentlichkeit (*obščestvennost'*) zu rehabilitieren».¹⁷⁷ Guščin kam beim obenerwähnten Vorfall von 1938 mit mildereren Sanktionen als Beleckij davon und setzte seine alpinistische Karriere vor allem als Lagerleiter und Instruktor fort. 1950 kam er im Zusammenhang mit einem Todesfall in einem von ihm 1949 mitgeleiteten Lager wieder in Konflikt mit der VSA. Ein Lagerteilnehmer war beim Überqueren einer rutschigen, wenig gesicherten Brücke ausgeglitten und zu Tode gekommen. Wenngleich die Abklärungen festgestellt hatten, dass es sich um einen Unfall handelte, so war doch die Lagerleitung dafür gerügt worden, dass sie sich nicht mehr um die Sicherung dieser Stelle bemüht hatte. Guščin hatte daraufhin eine Erklärung an den Vorsitzenden des VKFS und ans CK der Partei geschrieben, in der er andere Mitarbeiter des Lagers teils namentlich für den Unfall verantwortlich machte.¹⁷⁸

Für diese Denunziation wurde er in die Präsidiumssitzung der VSA zitiert, wo nach dem Verlesen des Briefes eine hitzige, emotionale Debatte losbrach. Einmütigen Zorn drückten andere Alpinisten – vor allem die Beschuldigten – darüber aus, dass der Brief ohne ihre Kenntnis verfasst und abgeschickt worden war.¹⁷⁹ Nicht nur war Guščin damit seinen Kollegen in den Rücken gefallen, um sich selbst reinzuwaschen – oder hatte, wie es andere vermuteten, Rache geübt.¹⁸⁰ Es ging auch darum, dass die alpinistische Gemeinschaft der erste Ansprechpartner sein sollte, und Konflikte innerhalb der Gemeinschaft gelöst werden sollten, weil das Eingreifen externer Instanzen schwerwiegende Folgen für die Betroffenen haben konnte. Der Vorsitzende, der die Diskussion beruhigte und versuchte, in sachliche Bahnen zu lenken, erklärte es Guščin so: «Sie arbeiten schon lange bei uns. Und Sie haben wahrscheinlich doch gesehen, dass, wenn irgendetwas passiert, wir immer damit anfangen, uns gegenseitig zu beratschlagen. Und darin liegt unsere Stärke. Wir sind alle für das Kollektiv (*My vse za kolektiv*). Aber sie schreiben im Stillen (*molčkom*) eine Erklärung an die höheren Organe. Wozu? Ich möchte sehr gerne, dass sie vor dem ganzen alpinistischen Aktiv ehrlich, sowjetisch sagen, welchen Gedanken sie sich hingaben, als die diese Erklärung geschrieben haben.»¹⁸¹

Hätte er «der Sache nützen» wollen, so hätte er «mit allen Leuten reden» und «die Frage vor der Sektion aufwerfen» müssen, allenfalls noch vor dem VKFS¹⁸² – nicht aber vor der Partei. Offenkundig wurde das Sportkomitee trotz all seiner Unzulänglichkeiten als teilweise geschützter Bereich betrachtet, wo Probleme pragmatisch gelöst wurden und Köpfe nicht rollen mussten.

Das Nichthinaustragen von Konflikten beruhte auch auf einem subtilen Gleichgewicht von Dingen, die man über die anderen wusste, jedoch im Normalfall nicht aussprach, um im Gegenzug auf Toleranz gegenüber eigenen Unregelmässigkeiten und Fehlern zu hoffen. Diese Balance war etwa 1937/38 in der Spirale von Terror und Denunziation nicht nur bei Alpinisten zerstört worden; in einem kleineren Massstab zeigte der Konflikt mit Guščin in ruhigen Zeiten, dass es sich hier um eine komplexe Interaktionsform handelte, die auf gegenseitigem, stillschweigendem Einverständnis beruhte. Im Verlauf der hitzigen Debatte wurde deutlich, wie viel die Sektionsmitglieder übereinander und über die jeweiligen Karrieren wussten. Guščins Disziplinarverfahren, das mittlerweile zwölf Jahre zurücklag, wurde ebenso ins Spiel gebracht wie die Tatsache, dass dieser während des Kriegs in deutscher Gefangenschaft gewesen war. Die ganze Affäre, explodierte ein Teilnehmer, stamme doch nicht aus dem «Wunsch, den Alpinisten zu nützen, sondern daher, dass er [Guščin] am Untergehen war und noch irgendjemanden mit sich ziehen wollte. So eine Handlung ist nicht unsere Art (*ne naš*). Das kommt vielleicht daher, dass Danil Ivanovič einige Zeit bei den Deutschen in Gefangenschaft war und dort einiges aufsog.»¹⁸³ Der Schlagabtausch, bei dem plötzlich die Kriegsvergangenheit aller Teilnehmer und implizit die Frage nach Kollaboration ins Spiel gebracht wurden,

musste durch das Eingreifen der Leitung wieder in ruhigere Bahnen gelenkt werden.¹⁸⁴ Doch zur Sprache kam auch die schlechte Lagerleitung Guščins in den Jahren nach 1945 und die angebliche persönliche Bereicherung seines Sohnes, die seinem Lager den Übernamen *votčina Guščina*, etwa: Guščins Herrschaftsbereich, eingebracht hatte.¹⁸⁵ Auf Guščins Versuche, sich von seiner Vergangenheit zu distanzieren, wurde abweisend reagiert: «Sie haben wohl vergessen, wie man Ihnen einmal den *master*-Titel entzogen hat. Und als man Sie daran erinnert hat, haben Sie darauf sehr falsch reagiert. Sie fürchten die Kritik. Wir haben kein schlechtes Gedächtnis, denn wir sind ja ein ganzes Kollektiv, und wenn einer etwas vergisst, so wird es der andere nicht vergessen. Wir sind, ich wiederhole es, eine Gemeinschaft (*obščestvennost'*), wir sind ein Kollektiv.»¹⁸⁶

So heftig die Kritik geführt wurde, so endete doch die Diskussion nach der Abstimmung nicht mit einer Gegenanschuldigung gegen Guščin, sondern nur mit der Ablehnung von dessen Erklärung. Seine Karriere dürfte damit zu Ende gegangen sein – er verschwindet aus den Akten –, doch auch hier verzichtete die VSA darauf, alpinistische Regelverletzungen auf die Ebene eines politischen Verstosses zu heben.¹⁸⁷ In der Nachkriegszeit wurde zuweilen sogar im Plenum über diese Frage diskutiert. Gerade die Formulierung einer Verurteilung fehlbaren Verhaltens war oft umstritten – zwar sei die Kritik berechtigt, aber ob sie denn wie eine Anschuldigung klingen müsse? Sollten schlecht arbeitende Sektionen und ihre Leiter namentlich genannt werden?¹⁸⁸ Während ein älterer Alpinist überzeugt war, dass «ein Mensch, der seinen Namen in einem Beschluss gelesen hat, nachher besser arbeitet»,¹⁸⁹ fanden andere den Begriff «Verbrechen» (*prestuplenie*) überzogen – zumeist sei es ja keine absichtliche Straftat, die Alpinisten vorgehalten werden könne, sondern eher die berühmte «Nach-» oder «Fahrlässigkeit» (*chalatnoe otnošenje*).¹⁹⁰

Da keine eindeutigen Regeln für die interne Konfliktregulierung bereitstanden und die offizielle hierarchische Überlegenheit des VSA-Präsidiums nicht unbedingt mit deren Autorität in der Praxis einherging, wurde jeder neue Fall zu einem Aushandeln zwischen verschiedenen Gruppen. Das Kollektiv setzte Normen und Werte durch, aber es musste erst den Regelverstoss definieren, positives alternatives Verhalten skizzieren und über Sanktionen und deren Ausmass entscheiden. Eher egalitaristische Vorstellungen der Alpinistengemeinschaft und mussten mit den hierarchischen Strukturen der VSA (als Teil des sowjetischen Staats) in Übereinstimmung gebracht werden. Mit dem An-sich-Ziehen der Konfliktregelung stärkte sich damit auch die interne Diskussionskultur der sowjetischen Alpinisten entscheidend.

7.4 Ungleichheit: Der sowjetische Alpinist zwischen Klasse, Kultur und Geschlecht

Am Anfang des sowjetischen Bergsports hatte sich der «proletarische Tourismus» die Demokratisierung von Elitepraktiken zum Ziel gesetzt, und diese allgemeine Zugänglichkeit wurde 1949 (nicht zum ersten Mal) für erreicht erklärt: Alpinismus, der «nur den privilegierten Klassen in kapitalistischen Ländern zugänglich ist, ist in unserem Land für alle Leute möglich geworden».¹⁹¹ Bereits im Kapitel 6.2.2 ist jedoch angesprochen worden, dass Alpinismus im Spätstalinismus weitgehend zu einem Sport der Intelligenzija wurde. Wie es zu dieser sozialen Homogenisierung kam und welche Folgen diese hatte, soll hier skizziert werden. Ungleichheit zeigt sich dabei vor allem beim Zugang zu Ressourcen und bei deren Verteilung – nicht nur zu materiellem, sondern auch zu sozialem und kulturellem Kapital im Sinn Bourdieus.¹⁹²

7.4.1 Soziale Homogenisierung und kulturelles Kapital: Die Klassenfrage

Es gelang dem «proletarischen Tourismus» unter den sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen der frühen Stalinzeit nie wirklich, eine Trendwende beim alpinistischen Publikum einzuleiten. Der Anteil von Bildungseliten, vor allem von Professoren und anderen Wissenschaftlern, blieb auch in den Jahren nach der Revolution hoch, sicher nicht zuletzt, weil deren berufliche Karrieren oft relativ kontinuierlich verliefen.¹⁹³ Die Tourismus- und Alpinismus-Sektion im Moskauer *Dom učenyč*, im «Haus der Gelehrten», wurde schon 1926 gegründet und vereinigte bald eine langjährig vertraute Gruppe von Personen, die oft jeden Sonntag gemeinsam Ausflüge und jedes Jahr Expeditionen organisierten;¹⁹⁴ ähnliche Sektionen gab es in Leningrad und Kiew.¹⁹⁵ In der schmalen Schicht der Naturwissenschaftler, überhaupt der Moskauer und Leningrader Intelligenzija-Kreise, kannten sich viele Teilnehmer über das Studium, die Arbeit oder die Mitgliedschaft in wissenschaftlichen Institutionen, wie etwa in der Geografischen Gesellschaft.¹⁹⁶ Besonders deutlich wurde die Überschneidung von Wissenschaft und Alpinismus in den grossen Zentralasien-Expeditionen, wo sowohl der alpinistische wie der wissenschaftliche Nachwuchs über direkte Beziehungen rekrutiert wurden.¹⁹⁷ Viele Studenten und frisch Graduierte, die unter der Anleitung der Professoren erste Feldforschungen ausüben konnten, wurden später zu wichtigen Figuren des sowjetischen Wissenschaftsestablishments; langjährige Bekanntschaften und Freundschaften entstanden.¹⁹⁸ Damit wurden die persönlichen Netzwerke zwischen

Alpinisten und Wissenschaftlern gestärkt, Wissenschaftler für den Alpinismus begeistert und gleichzeitig die Verhaltenscodes angeglichen.

Die persönlichen Dokumente und Unterlagen einer ersten Generation von OPTÉ-Alpinisten, die 1935 und 1936 als Instruktoren bei den Alpiniaden des VCSPS arbeiteten, bezeugen den bereits um die Mitte der 1930er-Jahre hohen Bildungsgrad jener Alpinisten, die längerfristig im Alpinismus blieben. Die Mehrzahl war 25–35 Jahre alt; nur einige wenige bereits über 40. Ein knappes Fünftel gehörte dem Komsomol an, etwa jeder Achte war Parteimitglied oder -kandidat. Diese Quoten lagen höher als im sowjetischen Durchschnitt, korrelierten aber mit dem überdurchschnittlichen Bildungsgrad. Von den 71 Instruktoren und Hilfsinstruktoren, die 1936 ihre Fragebögen abgaben, hatten über 70 Prozent eine höhere Ausbildung oder studierten an einer Hochschule. Unter den Instruktoren waren mehrere Hochschuldozenten, und nur gerade ein einziger Instruktor hatte nicht mindestens einen mittleren Schulabschluss.¹⁹⁹ Studenten machten einen so grossen Anteil aus, dass für sie besondere verkürzte Ausbilderkurse geplant wurden, die erst am Semesterende begannen.²⁰⁰

Mit der Etablierung der Sportgesellschaften wurden die Sektionen der *doma učenych* der DSO «Nauka» angeschlossen,²⁰¹ sodass fortan Studierende und Professoren im gleichen Sportverein tätig waren. Das Interesse von Studierenden, das Engagement der Dozierenden und die Etablierung von starken Strukturen führten dazu, dass schon in den 1930er-Jahren Universitäten zu den wichtigsten Alpinistenzentren des Landes wurden. An der MVTU existierte beispielsweise seit 1933 ein Lehrstuhl für Körpererziehung, dessen Leiter sich über Jahre hinweg für den Alpinismus einsetzte;²⁰² die Sektion der Staatsuniversität Leningrad (LGU) existierte seit 1937²⁰³ und die Moskauer Staatsuniversität (MGU) hatte 1940 mit 305 Alpinisten und 153 Touristen eine der grössten Sektionen in Moskau.²⁰⁴ Seit 1934 führten die Moskauer Universitäten jährlich ihre eigene Alpiniade durch.²⁰⁵ An den Sportabteilungen dieser Universitäten kamen auch einige ambitionierte Alpinisten als Trainer und Organisatoren unter. Schon vor dem Krieg entwickelten diese Sektionen dadurch eine Kontinuität, die anderen, welche nur saisonal arbeiteten, oft fehlte.²⁰⁶

Diese Kontinuität war ein ausschlaggebend für den langfristigen Erfolg der universitären Alpinistensektionen. Während nach dem Krieg viele DSO mit dem Alpinismus ganz von vorne beginnen mussten oder ihn nicht wiederaufnahmen,²⁰⁷ überstanden die universitären Sektionen diesen Bruch deutlich unbeschadeter. Hochschulen, besonders Elitehochschulen wie die LGU, MGU oder MVTU zeichneten sich durch vergleichsweise höhere personelle Kontinuität auch über die Kriegsjahre hinweg aus,²⁰⁸ während andere Sektionen oft durch den Tod oder den Wegzug tragender Mitglieder zusammengebrochen waren. Zudem waren an den Universitäten der Nachkriegszeit zunehmend Mitglieder des Lehrkörpers im

Alpinismus engagiert – jüngere Leute, ganz besonders aus den Naturwissenschaften, die ihre wissenschaftliche Karriere in den 1930er-Jahren begonnen hatten und nun auf Dozentenposten aufrückten.²⁰⁹ Zu den Bekanntesten zählten Aleksandr Danilovič Aleksandrov, Mathematiker an der LGU, der dort 1952 zum Rektor ernannt wurde; der Physiker Aleksandr Bleščunov an der Universität Odessa, der einen aktiven Kreis studentischer Alpinisten um sich versammelte; Anatolij Kel'zon am Leningrader Industrieinstitut (*Leningradskij industrial'nyj institut*; später Polytechnikum) oder für spätere Jahre Rem Chochlov, Physiker an der MGU, der 1973–1977 dort das Rektorenamt innehatte.²¹⁰

Diese langjährigen Netzwerke schufen für Alpinisten an Universitäten ganz andere Ausgangsbedingungen als etwa in Industriebetrieben mit ihrer hohen Personalfluktuation. Es war deshalb wenig erstaunlich, dass bei der «Nauka» das sportliche Niveau in den Grossstädten hoch war,²¹¹ doch manche Institute förderten dieses noch gezielt, indem sie Leuten gleich mehrere Lager-«Schichten» hintereinander beschafften, um weniger, aber dafür qualifiziertere Alpinisten hervorzubringen.²¹² Anders als Arbeiter, die noch immer mit drakonischen Strafen rechnen mussten, wenn sie der Arbeit fernblieben, tolerierten Lehrende und Fakultäten es oft mit Nachsicht, wenn Studenten ihre alpinistische Saison ausdehnten und erst nach dem Beginn des Semesters wieder in die Hörsäle zurückkehrten;²¹³ im Übrigen bemühte sich die «Nauka» ohnehin, die Lagerpläne auf die Semesterferien abzustimmen.²¹⁴ Auch plädierte sie dafür, bereits erfahrenen studierenden Alpinisten einen Beitrag an die Reise zu zahlen;²¹⁵ zunehmend wurden Studenten auch als «Sportteams» geschickt, für welche alle Transportkosten übernommen wurden.²¹⁶ Die Sektion des Leningrader Polytechnikums erklärte 1949, dass sie stets andere DSO und Sportkollektive in der ganzen Stadt abklappern und deren unbenutzte *putevki* für Alpinistenlager abkaufen würden, um ihre eigenen Leute zu fördern. Auf die Nachfrage, woher denn die Mittel dafür stammen würden, erklärte der Vertreter, dass «die alten Leiter des Instituts der Alpinistensektion viel Liebe zeigen, und Aufmerksamkeit und Wertschätzung, und [uns] deshalb nach ihren Möglichkeiten, im Rahmen des Gesetzes, entgegenkommen».²¹⁷

Solche Vorgehensweisen weckten Antipathien bei anderen Sektionen. Sie zerstörten die «Gleichheit in Armut»²¹⁸ innerhalb der Alpinistengemeinschaft ein erstes Mal durch die erfolgreiche Akquisition und Privilegierung; ein zweites Mal dadurch, dass solche Sektionen sich zusehends vom infrastrukturellen Monopol der VSA befreien, eigene Aktivitäten entwickeln und dadurch wiederum die eigene Gruppenidentität gegenüber übergeordneten Gemeinschaften betonen konnten. Das erregte sowohl innerhalb der «Nauka»²¹⁹ als auch bei anderen Alpinisten Widerspruch. Besonders die MVTU, eine der stärksten Sektionen des Landes,²²⁰ stand in der Nachkriegszeit mit der VSA und anderen Alpinisten immer mehr auf Kriegsfuss.²²¹ Dass es ihr während des eklatanten Ausrüstungsmangels 1949 gelang, für 100 000 Rubel aus

Institutsmitteln Ausrüstung zu kaufen, sorgte beim Bekanntwerden dieser Tatsache am Plenum der «Nauka» für Tumult, doch der Repräsentant der MVTU liess sich nicht beirren: in jedem Institut gebe es Quartale, «wo man ein Heidengeld hat und es schnell noch ausgeben muss». Sie hätten diesen Budgetposten einfach auf den Lehrstuhl für Sport übertragen lassen.²²² Solche Tendenzen hatten bereits in den 1930er-Jahren eingesetzt und gipfelten nach dem Krieg in immer autonomer und teilweise in neuer Form organisierten Ausbildungs- und Trainingscamps.²²³ Doch die «überheblich» zur Schau getragene Attitüde von MVTU-Alpinisten, die Einstellung, ihnen sei «alles erlaubt» (*nam vse možno*), wurde von anderen Alpinisten kritisiert.²²⁴ Als der Konflikt 1955 in öffentlichen Angriffen zweier junger, ambitionierter MVTU-Alpinisten auf die VSA und deren traditionellen Kletterstil gipfelte, hatte sich der Gruppen- auch zum Generationenkonflikt ausgeweitet.²²⁵

Die mittlerweile in die Jahre gekommene, aber noch fest im Sattel sitzende Leitung der VSA hatte ihre Karriere zum grossen Teil in den 1930er-Jahren begonnen, als die soziale Mobilität in den Alpinismus hinein für qualifizierte Arbeiter im Vergleich zur Nachkriegszeit deutlich höher gewesen war. Die materielle Privilegierung von Stoss- und Stachanowarbeitern hatte sie zu jenen Besserverdienern werden lassen, welche die mindestens 300 Rubel, die 1935 eine zehntägige Reise in ein OPTÉ-Lager kosteten, bezahlen konnten²²⁶ oder mit Reisen und Ferienaufenthalten belohnt worden waren. Beispielhaft dafür war etwa die Geschichte des Aleksander Sidorenko, der als junger Mann zunächst auf der Grossbaustelle *Dneprogés* gearbeitet und seinen Armeedienst absolviert hatte. Für seine herausragende Arbeit als Beleuchter bei «Mosfil'm» erhielt er 1935 eine Reise ins Alpinistenlager.²²⁷ Während sich bei Sidorenko daraus eine lebenslange Affinität zu den Bergen entwickelte, führte sicher nicht jede Teilnahme an einem Massenmarsch oder jede Fahrt ins Lager zu einer Alpinistenkarriere, doch zumindest eröffneten diese Aktionen auch Leuten aus bislang nicht alpinistisch erfassten Betrieben und Regionen einen Zugang zum Bergsteigen. Gerade die prestigeträchtigen Wirtschaftszweige des Stalinismus hatten in der Vorkriegszeit eine breite Infrastruktur mit eigenen Lagern entwickelt, etwa *Mol'nja* (Elektroindustrie), *Stal'* (Stahlindustrie) oder *Kryl'ja Sovetov* (Flugzeugindustrie).²²⁸ Wenn sich bei der Gewerkschaftsalpiniade 1936 zwei Drittel der Teilnehmer als «Arbeiter» bezeichneten, so war damit allerdings oft ihre offizielle soziale Herkunft und frühere Beschäftigung gemeint und nicht ihre momentane Tätigkeit, denn viele studierten inzwischen an Fabrikschulen und technischen Hochschulen.²²⁹ Diese Aufsteiger aus der Praxis stellten nicht nur die erste Generation sowjetisch ausgebildeter Fachleute, sondern auch eine wichtige Trägergruppe der alpinistischen Eliten der Nachkriegszeit. Doch nach 1945 löste die technische Intelligenz auch im literarischen Diskurs den einfachen Arbeiter als Träger des Systems ab: der Lebensstil der Intelligenzija, deren Bildung und *kul'turnost'* bestimmten das Ideal des spätstalinistischen Sowjetbürgers.²³⁰ Der Aufstieg der Hochschulangehörigen im

Alpinismus hing direkt mit ihrem sozialen Aufstieg in der nichtalpinistischen Welt zusammen. Keine Phase der sowjetischen Geschichte sah eine ähnliche materielle Privilegierung von Hochschulangehörigen und Mitgliedern der Intelligenzija wie die späte Stalinzeit und die Jahre der Tauwetterzeit.²³¹ Dazu kam das kulturelle Kapital von Akademikern. Sie konnten sich besser ausdrücken, besser schreiben, hatten auch – über persönliche Netzwerke und ihr höheres Sozialprestige – besseren Zugang zu Publikationen. Ihre Stellung im alpinistischen Diskurs übertraf damit ihre Stellung in der alpinistischen Praxis noch.²³² Auch innerhalb der Alpinistengemeinschaft wurden in exemplarischen Biografien zwar gern die proletarischen Wurzeln einzelner Bergsteiger hervorgehoben, ihr sozialer Aufstieg durch Praxis und Weiterbildung wurde jedoch stets betont. Der ehemalige Beleuchter Sidorenko schlug nach dem Krieg eine erfolgreiche Karriere als Sportfilmer ein;²³³ der Lenin-grader Schlosser Beleckij bewies seinen intellektuellen Wert 1951 mit gleich zwei Büchern aus seiner Feder – einem Fachbuch über optische Schleifmaschinen und einer Eroberungsgeschichte des Pik Stalin.²³⁴ Alpinismus war zugleich Mittel wie Zeichen sozialer Mobilität geworden, die über Bildung und die Angleichung an ein akademisches Milieu stattfand. Bergsteigen gehörte immer stärker zur Kultur der vor allem technisch-naturwissenschaftlichen, funktionalen Eliten der Sowjetunion, deren Werte wie Selbstdisziplin, Ehrgeiz, kontinuierliche Arbeit und systematisches Herangehen hier umgesetzt und reproduziert wurden. Die Arbeit am Körper war zentral für den von Alpinisten gepflegten Lebensstil. Sport hatte vor allem für viele männliche Studenten der Nachkriegszeit einen sehr hohen Stellenwert, wie Erinnerungen belegen; viele betrieben gleich mehrere Sportarten.²³⁵ Auch bedingt dadurch, dass sie über mehr Freizeit als gleichaltrige Arbeiter und ältere Berufstätige verfügten, gehörte Sporttreiben mehr und mehr zum universitären Habitus²³⁶ und weniger zum Lebensstil der Arbeiter.²³⁷ Der feste Glaube an die Regulierbarkeit des Körpers und den Sinn körperlicher Freizeitbewegung zeigt sich auch in den regelmässigen Verweisen älterer sowjetischer Alpinisten, die tägliche Morgengymnastik sei entscheidend für ihr lebenslanges Wohlbefinden²³⁸ – eine Einstellung, die etwa die britischen Bergsteiger bei ihrem Besuch im Kaukasus 1958 sehr überraschte.²³⁹ Als zweites zentrales Moment zeigt sich die Wertschätzung der Natur als ästhetisches Erlebnis. Während sie in den frühen 1930er-Jahren aus dem öffentlichen Diskurs verdrängt gewesen war, wertete die stalinistische Landschaftsfolklore seit Ende der 1930er-Jahre die ästhetische Naturbetrachtung nicht nur auf, sondern machte sie auch zu einem Merkmal der *kul'turnost'* und eines gewissen Bildungsniveaus wie in diesem Zitat von 1941: «Um Alpinist zu sein, muss man, abgesehen von allen nötigen physischen Qualitäten auch unbedingt, wenn nicht beruflich, dann in der Seele, Künstler sein, die Natur zutiefst lieben. Ohne diese Qualitäten kann der Mensch die Berge nicht lieben, all die verzaubernden Feinheiten der Schönheiten der Berglandschaft nicht verstehen.»²⁴⁰

In den alpinistischen Memoiren Gusevs lässt der Autor zwei Soldaten über ihre Wahrnehmung der Gebirgslandschaft sprechen. Der eine, ein Bauer vom flachen Land, spricht ländlich und ungebildet, ist schlichtweg entsetzt über diese Berge und fühlt sich in Dörfern «ohne Traktor» unwohl. Der andere, möglicherweise ein Georgier, sieht in dieser Region den Gipfel der Schönheit, die beste Luft, die saubersten Bäche und auch die stolzesten, freisten Menschen. Im Gegensatz zum ersten Votanten wird seine Rede in klassischem, ziemlich kompliziertem (und wenig umgangssprachlichem) Russisch wiedergegeben; die Phrasen muten geradezu sozrealistisch an.²⁴¹ Auch hier wurde Liebe zu den Bergen und zur Landschaft mit *kul'turnost'*, Bildung und Urbanität verbunden, gleichzeitig aber auch der kulturell tradierte Topos der Berge als Sitz der Freiheit reaktiviert. Immer deutlicher wurden die kulturellen Zugangsschranken zum Alpinismus wieder errichtet, die der proletarische Alpinismus eigentlich hatte niederreißen wollen; und immer deutlicher wurde Bergsteigen (wieder) zu einem privaten, körperlichen und ästhetischen Erlebnis. Damit hatte der Alpinismus spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg allen Postulaten universeller Zugänglichkeit zum Trotz eine Trägerschaft, die sich von derjenigen westlicher Vereine wie auch von der Mitgliedschaft vorrevolutionärer Bergklubs in sozialer und kultureller Hinsicht nur noch wenig unterschied.

7.4.2 Nationalität: Die nichtslawischen Republiken

Die Dominanz von Hochschulangehörigen bedeutete, dass auch in der Sowjetunion Alpinismus eine Praxis von Stadtbewohnern und deren Vorstellungen von «Natur» und «Landschaft» blieb.²⁴² In der Sowjetunion mit ihrer sehr ausgeprägten und kulturell stark überformten Dichotomie von Stadt und Land²⁴³ nennt Kaganskij dieses Phänomen eine «*gorno-gorodskaja subkul'tura*»,²⁴⁴ eine Berg-Stadt-Subkultur: auf der mentalen Landkarte (nicht nur) der Alpinisten erscheinen die Berge wie die Grossstädte als herausragende Punkte, für Bergsteiger auch als zwei Lebensmittelpunkte; die Räume dazwischen interessieren nicht. Berge wie Städte sind der Inbegriff des Besonderen, während das dazwischenliegende, flächenmässig dominierende, ebene Land die «Provinz» und damit das Typische, aber auch Uninteressante verkörpert.²⁴⁵

Die Urbanität des sowjetischen Bergsteigens zeigte sich in der Entwicklung seiner regionalen Zentren. Im Jahr 1935 stammte die überwiegende Mehrzahl der qualifizierteren Bergsteiger aus Moskau. Mit Abstand folgten Leningrad und die Städte vor allem im Süden und Westen des europäischen Russland und der Ukraine – also Gor'kij (Nižnij Novgorod), Rostow am Don, Dnepropetrovsk, Charkow, Kiew; im Kaukasusgebiet selbst waren es Tiflis, Ordžonikidze (Vladikavkaz), Nal'čik.²⁴⁶

Die Konzentration auf die Städte des europäischen Russland und der Ukraine verstärkte sich im Lauf der Jahre eher noch: von den im Jahr 1953 statistisch erfassten 152 *mastera sporta* im Alpinismus waren 90 in Moskau wohnhaft, weitere 40 in anderen Städten der RSFSR und der Ukraine. Von den verbleibenden 22 Meistern aus anderen Republiken stellten die Georgier die Hälfte und damit die stärkste nichtslawische Gruppe.²⁴⁷ Unter den übrigen Republiken hatten sich Kirgisistan und Kasachstan vor und nach dem Krieg als zwei kleine Zentren etablieren können, während Usbekistan und Tadschikistan sich langsamer entwickelten. Gar keine alpinistischen Strukturen gab es in so flachen Regionen wie Weissrussland oder Estland, aber auch in Turkmenistan.²⁴⁸

Bezeichnend für den Zusammenhang zwischen Urbanisierung, Moderne und Bergsteigen ist, dass auch in den nichtrussischen Republiken die Mehrzahl der Alpinisten aus den Haupt- und Grossstädten – Taschkent, Tiflis oder Alma-Ata – stammte und dass dort mit dem Anwachsen und der internen Differenzierung der Städte auch die Bergsteigerbewegungen wuchsen.²⁴⁹ Analog zur Bevölkerungsentwicklung dieser Grossstädte waren auch deren Bergsteigergruppen nicht ausschliesslich aus Angehörigen der Titularnationen zusammengesetzt, sondern stark von russischen und ukrainischen Zuwanderern dominiert. Bereits bei den Bergmärschen der (angeblichen) «Kolchosjugend» in Kirgisistan am Vorabend des Zweiten Weltkriegs (siehe Kapitel 5.3.4) zeigt ein Blick auf die Namen der Teilnehmer, dass der Anteil ethnischer Slawen wesentlich höher lag als der von Einheimischen – was im Übrigen für die meisten Sportarten in Zentralasien galt.²⁵⁰ Dieser Zustand setzte sich in der Nachkriegszeit fort. Sport, und ganz besonders Bergsport, blieb ein Phänomen der urbanen Eliten, die wiederum stärker slawisch geprägt waren als die ländlichen Regionen. In Kasachstan, erklärte ein Vertreter der Peripherie 1951, seien gerade einmal 10 Prozent der Alpinisten Einheimische – Zwischenrufe aus dem Publikum korrigierten diese Zahl noch weiter nach unten.²⁵¹ Die Akademisierung, die bereits angesprochene Konzentration materieller Ressourcen auf die RSFSR und hier vor allem auf Moskau sowie die kulturellen Zugangsschranken spielten hier zweifellos alle eine Rolle, aber auch der in diesen Republiken hohe Anteil der Landbevölkerung, die – ebenso wie in der RSFSR und der Ukraine – mittlerweile strukturell vom Zugang zu Alpinistenlagern ausgeschlossen war. Während der OPTÉ-Jahre waren die (Über-)Lebensbedingungen von Millionen Bauern angesichts der Kollektivierung, des Terrors gegen die Kulaken und der Hungerkatastrophen mehr als Grund genug gewesen, dass sich die (zumindest auf dem Papier) eingerichteten Zellen und Räte der OPTÉ bei Kolchosen und Sowchosen kaum entwickelten.²⁵² Freizeitreisen waren in den 1930er-Jahren zweifellos nicht das dringendste Anliegen der Landbevölkerung. Doch zumindest existierte damals theoretisch eine Möglichkeit für Bauern, am Tourismus teilzuhaben, während mit der neuen Verfassung von 1936 Bauern fak-

tisch vom gewerkschaftlich organisierten Sozialstaat ausgeschlossen wurden: als Nichtgewerkschaftsmitglieder hatten sie keinen Anspruch auf Ferien oder einen Sanatoriums- beziehungsweise Alpinistenlageraufenthalt und verfügten darüber hinaus weder über die notwendigen finanziellen Mittel noch über einen Inlandpass, der ihnen Mobilität innerhalb des sowjetischen Raums erlaubt hätte.²⁵³

Von dieser rein urbanen Struktur wich allein Georgien ab, das die stärkste und bedeutendste nichtslawische Fraktion der sowjetischen Alpinisten stellte. Hier gelang es zum Teil, die Landbevölkerung in den Berggebieten in den Alpinismus mit einzubeziehen – vor allem in Swanetien, wo den ehemalige Bergführern ähnlich wie in der Schweiz innerhalb einer Generation der Aufstieg zu selbständigen Bergsteigern gelang. Die Kinder der swanetischen Bergführer der 1930er-Jahre, deren regelmässige Kontakte zu Alpinisten ihre Welt zweifellos geöffnet hatten, wurden zum Teil zu Spitzenbergsteigern, die durch das kompetitive Sportsystem der Sowjetunion eine räumliche und soziale Mobilität erreichten, die für ihre Vorfahren undenkbar gewesen war.²⁵⁴ Auch wenn sich die georgische Alpinistenbewegung zum grössten Teil aus der urbanen Intelligenz der Hauptstadt Tiflis zusammensetzte, war das dortige Bergsteigen damit doch eher eine nationale Sammelbewegung, die soziale Unterschiede zumindest besser als in Russland überwinden konnte. Gleichzeitig befand sich Georgien in der Doppelrolle, selbst Bergsteiger zu stellen und Gastgeberation zu sein. Dass Alpinismus nicht immer das vielgerühmte Mittel der Völkerverständigung war, zeigen die Spannungen zwischen dem Alltag der Einheimischen und dem Ferienverhalten der Zugereisten, deren unsensibles Verhalten der VSA-Vorsitzende schon 1938 bemängelte: «Da geht ihr nachts durch Nal'čik, habt eine Gruppe versammelt und singt Lieder während die Stadt schläft [...] Oder ihr kommt zum Beispiel an ein Flüsschen und badet in solcher Art, wie es nicht anständig ist. Oft stellt ihr Euch auf eine irgendwie privilegierte Position, als ob ihr besser seid als die andern, aber das stimmt nicht.»²⁵⁵

Nach dem Krieg besserte sich die Situation nicht – im Gegenteil, durch die immer stärkere Isolierung des Lagers von der Aussenwelt schienen die russischen Alpinisten oft keine Ahnung von den Lebenswelten im Kaukasus zu haben. Für die bessere Verständigung brauche es mehr als nur Vorträge, forderte der georgische Vertreter, damit Alpinisten nicht mehr «fast nackt auf dem Rustaveli-Prospekt in Tiflis herumlaufen und den Strand suchen würden»: «Natürlich, glaube ich, würden es sich diese Alpinisten niemals erlauben, nur mit kurzen Hosen bekleidet in Moskau auf der Gorkij-Strasse zu flanieren. Aber in Tiflis und überhaupt im Kaukasus lassen sie das zu. Das schadet in erster Linie ihrer eigenen Autorität. [...] Wenn sie irgendwo durch den Wald laufen, können sie sich ja benehmen, wie sie wollen, aber sobald sie in irgendein Dorf kommen, sollen sie sich benehmen, wie sich ein anständiger Mensch in anständiger Gesellschaft zu benehmen hat.»²⁵⁶

Es ist nicht erstaunlich, dass Georgien von allen nichtrussischen Bergsteigergemeinschaften in der Sowjetunion am deutlichsten und an vielen Fronten gegen die Dominanz Moskaus auftrat. Gerade in der Nachkriegszeit war Alpinismus ein Schauplatz unter mehreren, auf dem sich die gespannten Beziehungen zwischen Tiflis und Moskau, zwischen russischen und georgischen Sowjetbürgern manifestierten.²⁵⁷ Innerhalb der sowjetischen Alpinistengemeinschaft hatten die Georgier durch ihre langjährige Tradition des Bergsteigens, die breite Trägerschaft und die immer wieder herausragenden Erfolge georgischer Bergsteiger einen starken Status; als offiziell deklarierte Vollbringer der ersten sowjetischen Besteigung 1923 waren sie auch unabdingbar für die gesamte sowjetische Bergsteigergemeinschaft. Doch ihr Verhältnis zum Zentrum war ausgesprochen schwierig. Die «Alpinistische Abteilung» der Geografischen Gesellschaft war dem Alleinanspruch der OPTĚ lange entgegengestanden, was nicht zuletzt daran lag, dass die OPTĚ-Zentrale die georgische OPTĚ finanziell kurz hielt²⁵⁸ und damit die innergeorgische Solidarität an der Peripherie eher noch befördert haben dürfte. Der Konflikt um den Grad lokaler Autonomie blieb über die Jahre hinweg latent. Zwar feierte Krylenko auf dem Alpinistentreffen die georgische Eroberung der Ušba 1934 als Beispiel sowjetischen Heldenmuts – intern wurde die Kandidatur der vier Teilnehmerinnen und Teilnehmer für den Titel *master al'pinizma* aber auf Eis gelegt, weil sie keine Ausbildungs- und Instruktorarbeit innerhalb des OPTĚ-Systems geleistet hätten.²⁵⁹ In Georgien wurde die Besteigung ohnehin als Ereignis auf Republiksebene gefeiert: die Ušba war ein georgischer Berg, und der Erfolg in erster Linie ein nationaler.²⁶⁰

Nach 1936 wurde «Nationalität», das heisst der sowjetische Begriff der *nacional'nost'* im Sinn ethnischer Gruppenzugehörigkeit, zur zentralen Kategorie von Fremd- und Selbstidentifikation im sowjetischen System. Sie verdrängte nicht nur Geschlecht, sondern vor allem Klasse als Kategorie für *affirmative action*.²⁶¹ Umso lauter wurden die Rufe nach einer stärkeren Förderung «nationaler Regionen» beziehungsweise der nichtrussischen Republiken – sowohl von Seiten des Zentrums als auch immer mehr von den nichtrussischen Nationalitäten selbst, die diese Rhetorik als Instrument nutzten, um ihre Ansprüche durchzusetzen. Georgien war in der Bewahrung und Erweiterung eigenständiger Spielräume am erfolgreichsten. Anders als etwa in Rostow oder Naľ'čik setzte sich hier der Alpinistenklub durch und wurde zu einer gut funktionierenden Organisation, die bis 1945 ausserhalb der sowjetischen Sportstrukturen stand und damit den Alleinvertretungsanspruch der VSA infrage stellte.

Währenddessen verschlechterten sich die Beziehungen zwischen georgischen Bergsteigern und der VSA immer mehr. Weil georgische Alpinisten 1943 ohne Erlaubnis der VSA eine Besteigung der südlichen Ušba unternommen hatten, drohte die VSA, Aleksandr (Aleša) Džaparidze den Titel *zaslušennyj master sporta* zu entziehen, und wohl nur Džaparidzes Tod am Berg 1945 verhinderte, dass das laufende Verfahren gegen den führenden Bergsteiger Georgiens zu einem offenen

Machtkampf eskalierte.²⁶² Dafür beschuldigte Džaparidzes Schwester Aleksandra die VSA nun, für den Tod ihres Bruders mitverantwortlich zu sein, weil die Genehmigung für die Tour so lange verzögert worden sei, dass die Gruppe in den gefährlicheren Wetterbedingungen des Frühherbsts starten musste.²⁶³

Die Frage der Routengenehmigung wurde in den Nachkriegsjahren zu einem Ausgangspunkt grundlegender Kompetenzstreitigkeiten zwischen Zentrum und Peripherie, lokalen Sektionen und Moskau. Das strikte sowjetische System sah vor, dass nur, wer bereits einen Gipfel der darunterliegenden Kategorie bestiegen hatte – und zwar nicht länger als ein Jahr zuvor –, eine Tourenerlaubnis erhielt,²⁶⁴ die von der VSA oder den im Sommer im Kaukasus anwesenden Bevollmächtigten des VKFS erteilt wurden.²⁶⁵ Da dieses System ein wichtiges Macht- und Kontrollinstrument der VSA war, sperrte sie sich gegen Versuche lokaler und nationaler Sektionen, die Routengenehmigung selbst in die Hand zu nehmen.²⁶⁶ Die vereinte Kritik lokaler Sektionen, «die Bestätigung der Routen» sei «heutzutage schwieriger als die Besteigungen selbst»,²⁶⁷ wurde jedoch immer lauter. Sie trug einen bürokratiekritischen Zug, stellte aber auch das Verhältnis Moskaus zu den Regionen infrage: «Routen der 5. Kategorie sollte man nicht in Moskau bestätigen, sondern in den Bergen.»²⁶⁸ Georgien wurde auch hier zum selbstbewussten Wortführer aller nichtrussischen Regionen: «Wir, die georgische Delegation, stellen die Forderung, dass wir das Recht haben, in unsere eigenen Berge auf jeder Schwierigkeitskategorie zu gehen. [...] Warum soll Euer Bevollmächtigter die Frage besser entscheiden als wir selbst?»²⁶⁹

Im Gegensatz zu den anderen Sektionen der Peripherie trat die georgische Delegation an den Plenumssitzungen der VSA nicht als unterwürfiger Bittsteller auf. Ihr Repräsentant Giginejšvili wies 1950 in einem pointierten und zeitweise offen ironischen Vortrag vor dem Plenum der VSA auf die Vorzüge des Klubs als alternative Organisationsform hin.²⁷⁰ Dank des Klubs (der ein gutes Gebäude besitze) schaffte es Georgien, die Ausbildung ohne Gewerkschaftsmittel und kontinuierlich durchzuführen, auch weil sich der Klub teilweise über kommerzielle Subunternehmen finanzierte, die Ausrüstung wie Nägel oder Haken herstellten – eine bewährte Strategie, die aber auf heftige Kritik stiess: «Kommerz sichert die Arbeit des Klubs!» In dieser (von russischer Seite vorgebrachten) Haltung, einerseits das staatliche Finanzierungssystem zu kritisieren, andererseits aber unabhängige kommerzielle Initiativen mit grösstem Misstrauen zu betrachten, zeigt sich viel von der Ambivalenz der Alpinisten, die sich zwar ein funktionierendes System wünschten, gleichzeitig eigener wirtschaftlicher Betätigung misstrauten, sowohl aus einer generell sowjetischen ideologischen Skepsis gegenüber Handel und ökonomischer Eigeninitiative als auch aus einer kulturkritischen Skepsis gegenüber der Kommerzialisierung des Bergsteigens (siehe Abschnitt 6.3.2).²⁷¹ Giginejšvili sah das jedoch entspannt: «Kommerz ist nicht gleich Kommerz.

Wenn sich der Alpinistenklub mit der Parfümherstellung befassen würde – das wäre nicht gut.»²⁷²

Die Stimmung an jenem Plenum war ausgesprochen feindselig; praktisch von allen Seiten hagelte es teils sehr persönliche Kommentare.²⁷³ Dass Georgien «nicht auf die VSA warten» würde, sondern die methodischen Fragen selbst löste,²⁷⁴ eckte an, noch mehr jedoch, dass sich eine kleine Republik als (bessere) Alternative präsentierte, von deren Erfahrung Moskau lernen könne: «Was für eine Erfahrung? Dass sie sich allgemeinen Erlassen nicht unterordnen? Dass sie die Regeln für Besteigungen verletzen? [...] Und wer gibt Euch das Recht, hier Eure eigenen [Anforderungen für Bergsteiger] einzuführen? Wir haben hier eine staatliche Organisation [...] und wir fordern die Unterordnung unter diese Normen, wo auch immer die praktischen Übungen durchgeführt werden.»²⁷⁵

Es ging nicht nur um den Inhalt, um «Kommerz» und um Regelmissachtung. Es ging auch um die Form. Was viele Moskauer wohl störte, war, dass hier eine Peripherie ausgesprochen selbstbewusst auftrat und auf die gleichen Rechte pochte wie die dominante Gruppe russischer Bergsteiger – dass sie, ebenso wie es Alpinisten auf Allunionsebene taten, darauf pochten, dass sie *de facto* erhielten, was ihnen *de iure* zustand. Das zeigte sich deutlich in den Attacken, die Giginejvili wegen des georgischen Budgets einstecken musste. Georgien sei verantwortungslos, so der Vorwurf, im Vergleich zu anderen (nichtrussischen) Republiken noch privilegiert und verschwenderisch. In Georgien koste die Ausbildung eines Alpinisten über 700 Rubel, während Kirgisistan doch mit knapp 100 Rubel auskomme.²⁷⁶ Russland als (wesentlich teurerer) Vergleichsmaßstab wurde nicht herangezogen, denn Georgien hatte sich nicht mit der RSFSR, sondern mit den anderen nichtrussischen Republiken zu messen: *quod licet Iovi, non licet bovi*. Auch wurde bemängelt, dass es sich bei der Kundschaft des georgischen Klubs um «einen engen Kreis der Intelligenz und der Studierenden» handle,²⁷⁷ was für den russischen Alpinismus mindestens ebenso oder noch stärker galt, dort aber nicht negativ thematisiert wurde. Die unausgesprochene Zweiteilung der sowjetischen Gesellschaft wurde durch die Existenz einer wortgewandten und selbstsicheren nichtrussischen Elitekultur, die ihren eigenen Weg ging, infrage gestellt: Letztere passte nicht zu dem in der Presse seit Ende der 1930er-Jahre präsentierten Bild einer tendenziell «rückständigen», ländlichen nichtrussischen Bevölkerung, der die erfahrenen und «fortschrittlichen» Russen grosszügige Aufbauhilfe leisteten.

Der Sektionsvorsitzende legte dem georgischen Vertreter unmissverständlich nahe, in seinem Schlusswort seine Position zu ändern.²⁷⁸ Dieser gab sich versöhnlicher – «Wir wollen mit Euch zusammen sein» – und rekurrierte auf den gängigen Diskurs, jedoch für eigene Zwecke: «Die Sache ist doch so, dass die einheimische Bevölkerung deshalb rückständiger ist, weil das russische Element das kulturell fortgeschrittene [*najbole kul'turnym*] Element war, und jetzt müsst Ihr der Partei

und der Regierung helfen, der einheimischen Bevölkerung helfen und in dieser Beziehung gibt es viele Unzulänglichkeiten.»²⁷⁹ Er rückte jedoch nicht von seinen Kritikpunkten ab²⁸⁰ und wiederholte im folgenden Jahr, dass «die Bedeutung der Unionsrepubliken herabgesetzt» würde und dass «man ihnen nicht vertraut».²⁸¹ Dieser Kritik schlossen sich andere Republiken von Jahr zu Jahr offener an: Wenn die Situation sich so weiterentwickle, erklärte der Vertreter Usbekistans 1953, «dann ladet uns lieber nicht mehr zum Plenum ein, denn seit drei Jahren erbitten und fordern wir ein und dasselbe, aber alles bleibt unverändert. Ich persönlich habe den Eindruck, dass wir [nur] der Quote wegen ans Plenum eingeladen werden.»²⁸² Die Peripherien benannten es klar: in vieler Hinsicht war die nationale Förderpolitik des *affirmative action empire* scheinheilig. Während russische Alpinisten in komfortablen stationären Alpinistendörfchen ihren Urlaub verbrachten, froren und fluchten die Usbeken in ihrem unorganisierten Zeltlager, wo noch nicht einmal die Duschen funktionierten.²⁸³ Die zunehmende Installation von eigenen lokalen Lagern und das Ausweichen von Bergsektionen auf alternative Formen der Ausbildung führte aber auch dazu, dass die traditionellen Alpinistenlager immer stärker russisch/ukrainisch dominiert waren. Von der viel gerühmten Völkerfreundschaft war damit ebenso wenig geblieben wie vom früher so geförderten Kontakt mit der lokalen Bevölkerung. Das Alpinistenlager war nicht nur sozial, sondern auch ethnisch ein relativ homogener Ort geworden.

7.4.3 Zugang und Aufstieg von Frauen: Grenzen der Mobilität

Die Sowjetunion Stalins unterschied sich von anderen Staaten ihrer Ära dadurch, dass sie nicht nur die Gleichberechtigung der Geschlechter in der Verfassung festgeschrieben hatte, sondern zumindest in den ersten Jahren ihrer Existenz anerkannte, dass es galt, die sozialen Bedingungen zu ändern, wenn den Frauen die gleichen Chancen und Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung, aber auch zur Beteiligung am sozialistischen Aufbau geboten werden sollten. Die «Befreiung der Frau von der Küchensklaverei», welche die Bolschewiken in den 1920er-Jahren angekündigt hatten, fand jedoch nie wirklich statt, denn letztlich erwies es sich als einfacher und kostengünstiger, Frauen weiterhin als Küchensklavinnen arbeiten zu lassen und ihnen die zusätzliche Erwerbsarbeit als Befreiung und Beleg ihrer uneingeschränkten Möglichkeiten im Sozialismus anzupreisen und aufzubürden.²⁸⁴ 1930 erklärte Stalin die «Frauenfrage» für «gelöst», die *ženotdely*, die «Frauenabteilungen» bei Partei und Institutionen, die sich bislang der Anliegen speziell von Frauen gewidmet hatten, wurden geschlossen.²⁸⁵ Spätestens nach der stalinschen Verfassung von 1936 konnte die Tatsache, dass die propagierte Gleichheit in der Praxis nicht realisiert

war, gar nicht mehr erst angesprochen werden. Geschlecht war damit noch vor Klasse als Kategorie aktiver Förderungspolitik verschwunden. Frauen besaßen in der Sowjetunion zwar fortan die gleichen Rechte wie Männer, doch dem Universalismus in der Theorie stand eine weiterhin aktive Diskriminierung in der Praxis gegenüber. Vieles davon beruhte auf kulturell codierten Geschlechterrollen, die in den frühen sowjetischen Diskursen der 1920er-Jahre in mancher Hinsicht noch bestätigt und offiziellisiert worden waren. Die Geschlechter sollten zwar gleichwertig sein, nicht aber gleich. Während die soziale Gleichberechtigung hochgehalten wurde, legitimierten die «natürlichen» Geschlechterrollen Ungleichheiten in der Praxis,²⁸⁶ wobei sie selektiv und widersprüchlich zur ständigen Aufrechterhaltung einer nach wie vor maskulin strukturierten und beherrschten Gesellschaft adaptiert wurden: Frauen wurden als schwächeres Geschlecht konstruiert und konnten daher von besser bezahlter Arbeit, aber auch vom Alpinismus wegen angeblich geringerer Leistungsfähigkeit teilweise oder ganz ausgeschlossen werden.²⁸⁷ Der gleiche Staat tolerierte jedoch stillschweigend, dass den meisten Frauen nach einem vollen Arbeitstag die gesamte, zum grossen Teil manuell verrichtete Hausarbeit zufiel oder dass sie in körperlich sehr anstrengenden Berufen wie auf dem Bau oder in Bergwerken eingesetzt wurden.²⁸⁸ Daneben waren die offiziellen gesellschaftlich-kulturellen Modelle des neuen Lebens in der Stalinära für die Geschlechterrollen unter Alpinisten von Bedeutung. Zum einen wurden traditionell männlich codierte, gesellschaftlich höher bewertete Eigenschaften als Attribute des «neuen sowjetischen Menschen» universalisiert und damit beiden Geschlechtern zugänglich gemacht. Deutlich wird dies etwa in der Sondernummer «Die Frau im sowjetischen Tourismus», die NSNM 1935 zum Internationalen Frauentag am 8. März herausgab. Die Redaktion freute sich, dass Frauen mittlerweile «den geruhlosen Aufenthalt im Erholungsheim gegen den Kampf mit den natürlichen Hindernissen auf der Reise, den Kampf um eine starke Gesundheit, kräftige Muskeln, die Entwicklung von Mut, Ausdauer, Initiative» eingetauscht hätten – «Qualitäten, die bis vor Kurzem nur als Privileg der Männer» gegolten hätten.²⁸⁹ Der «neue Mensch» war stets mehr Mann als Frau,²⁹⁰ stellte jedoch an der Oberfläche für Frauen ein alternatives Rollenmodell bereit. Gleichzeitig aber implizierte das Ideal der *kul'turnost* wieder stärker kontrastierende und komplementäre Geschlechterrollen, konzentrierte Frauen vermehrt auf lokale, häusliche Kontexte und auf eine unterstützend-erzieherische Rolle.²⁹¹

Solange Frauen in zahlenmässig überlegener männlicher Gesellschaft gezeigt wurden, waren sie jene Ausnahmen, welche die Regel der Maskulinität bestätigten. Die wenigen Spitzenalpinistinnen wurden zwar porträtiert, jedoch nur einzeln. Erst 1940 wurde den ersten Frauen, Elena Kazakova und Valentina Čeredova, der Titel *master sporta* verliehen, obwohl beide seit Jahren Spitzentouren unternommen und Sektionsarbeit geleistet hatten. Noch dazu wurde er anlässlich des Frauentages am 8. März präsentiert – wie ein Geschenk, nicht wie ein Verdienst.²⁹²

Diese gesellschaftlichen Rahmendiskurse wurden innerhalb alpinistischer Strukturen ebenso eingebracht, wie traditionelle Geschlechterrollen hier weiterbestanden. Eine direkte Folge der offiziellen Politik, Förderkategorien zu errichten beziehungsweise aufzulösen war, dass Frauen – anders als die Vertreter der Peripherien – nicht als Gruppe mit eigenen Interessen und einer eigenen Stimme in der VSA und deren Plenum vertreten waren. So mochte die individuelle, auch materielle Position einer russischen Frau im Alpinismus besser sein als die eines nordossetischen Mannes, doch dieser konnte seine Situation als gruppenspezifische Diskriminierung formulieren. Ebenso fehlten Frauen auf dem Plenum im Rahmen anderer Netzwerke oder als Vertreterinnen anderer (etwa lokaler) Gruppen: in den überregionalen und virtuellen Netzwerken und Plattformen waren kaum Frauen zu finden, schon gar nicht im Präsidium der VSA. In der Selbstverständigungsliteratur waren Frauen ebenfalls untervertreten; auffallend ist auch, dass über Frauen zumeist nur von Frauen berichtet wurde.²⁹³ Die öffentlich sichtbaren Räume und Orte im Alpinismus waren damit fast ausschliesslich männlich besetzt. Das weibliche Schweigen verweist auf die Asymmetrie der Macht und darauf, dass auch in der Sowjetunion mit zunehmender Höhe der Macht Männerbünde als informelle Netzwerke funktionierten. Die oft wiederholte Versicherung, in der Sowjetunion sei die Gleichberechtigung erreicht, mochte Grund genug für Frauen sein, an diesem Pfeiler sowjetischer Selbstbeschreibung nicht zu rütteln: die proklamierten Errungenschaften des Regimes zu hinterfragen war allenfalls in teilweise geschützten Räumen möglich.²⁹⁴

Innerhalb der Alpinistengemeinschaft hatten Frauen, wie etwa in Abschnitt 2.4.2 angesprochen, mit Diskriminierung seitens ihrer männlichen Umwelt zu kämpfen, was sie allerdings schon vom Arbeitsplatz kannten.²⁹⁵ NSNM musste 1935 weiterhin Ressentiments gegen Frauen beklagen und deren weitgehendes Fehlen in Leitungspositionen feststellen.²⁹⁶ Der junge Mann, nicht die Frau, war die universelle Norm des sowjetischen Bergsteigens. Ohne den expliziten Hinweis einer Alpinistin wäre keiner der Sektionsleiter auf die Idee gekommen, dass man für weibliche Teilnehmer an Bergmärschen kleinere Schuhgrößen bestellen musste.²⁹⁷ Auch in der Nachkriegszeit kamen häufig Fälle vor, in denen Frauen als Bergsteigerinnen im Lager nicht ernst genommen wurden, wie wenn etwa ein Lagerleiter eine Alpinistin einfach als «Privatsekretärin» abordnete.²⁹⁸

Möglichkeiten der Exklusion gab es viele. Offizielle Ausschlussmechanismen wie jene in der Vorkriegszeit waren eher eine Ausnahme; inoffizielle Quoten waren offenkundig verbreitet, wurden jedoch nicht publik, weil sie mit der propagierten Gleichberechtigung unvereinbar gewesen wären. Viel häufiger wurde über scheinobjektive, angeblich geschlechtsneutrale Kategorien unter den Stichworten «Leistung» und «Ausschuss» argumentiert, um Männer auf Kosten der Frauen zu fördern: das «Ausruhenwollen» wurde fast ausnahmslos mit Frauen assoziiert, die «auf hohen Absätzen wie in den Kurort» kamen.²⁹⁹ Auch der hohe Gruppendruck im Lager, der

Frauen mehr als Männer belastete und in manchen Fällen wohl vom Verfolgen einer weiteren Karriere abgeschreckt zu haben scheint, war Teil des Systems.³⁰⁰

Wie der Anteil von knapp 40 Prozent weiblichen Anfängern in Alpinistenlagern 1953 belegt, gelang es Frauen aber dennoch, ihre Teilhabe am Alpinismus stetig auszubauen.³⁰¹ Ihre Strategien waren vielfältig. In den 1930er-Jahren nutzten Frauen oft den universalistischen Diskurs des «neuen Menschen» als Instrument, um in bislang männlich dominierte Praktiken einzudringen. Die mediale Heroisierung von Frauen in «männlichen» Berufen wie etwa von Fliegerinnen oder Traktorfahrerinnen half anderen Frauen, das Übertreten von Geschlechtergrenzen zu legitimieren und bislang als maskulin konnotierte Werte wie Mut, Willensstärke, Hartnäckigkeit und Ausdauer als sowjetische und damit universelle Werte anzunehmen. Ungeachtet seiner möglichen Intentionen bot damit der Diskurs Frauen durchaus ein Vehikel, in neue Bereiche vorzudringen – zumindest im Fall des Alpinismus aus eigenem Interesse. Auffallend ist übrigens, dass sowohl unter männlichen wie auch weiblichen angehenden Alpinisten viele Komsomolmitglieder zu finden waren, obgleich der Komsomol deutlich männlich dominiert war.³⁰² Auf der einen Seite eröffnete die Mitgliedschaft im Komsomol und ähnlichen Organisationen Frauen sicher mehr Netzwerke und Zugang zu solchen Freizeitmöglichkeiten. Ähnlich wie bei der *obščestvennica*-Bewegung in den 1930er-Jahren erscheint es indes als wechselseitiger Prozess: solche Organisationen vermittelten Aktivitäten, zogen aber auch Leute an, die gerne aktiv waren und ihre Lebenswelt mitgestalteten.

Elena Kazakova, Valentina Čeredova, Antonina Izergina und Marija Potapova, zwei Moskauerinnen und zwei Leningraderinnen, mögen hier als Beispiele für Spitzenalpinistinnen dienen, um aufzuzeigen, welche Faktoren eine weibliche Karriere fördern konnten.³⁰³ Zwei von ihnen waren mit erfolgreichen Alpinisten verheiratet; mindestens drei hatten Kinder.³⁰⁴ Obgleich viele vor allem männliche Alpinisten Mutterschaft und Alpinismus für unvereinbar hielten,³⁰⁵ war die Geburt von Kindern nicht in jedem Fall das Ende einer alpinistischen Karriere, weil die Nutzung der Alpinistenlager durchaus Möglichkeiten bot, Familie und Klettern zu vereinbaren (siehe dazu auch Abschnitt 7.5.2). Bemerkenswert ist, dass sehr viele Alpinistinnen mit Alpinisten verheiratet waren. Dieses Phänomen ist auch aus anderen Ländern bekannt,³⁰⁶ doch in der Sowjetunion fällt der sehr hohe Anteil von Alpinistenpaaren auf.³⁰⁷ Einen Alpinisten als Partner zu haben führte zu mehr Toleranz und Unterstützung für ihre Aktivitäten und entband die Alpinistinnen von der Notwendigkeit, sich zwischen Urlaub mit dem Partner und Urlaub in den Bergen zu entscheiden. Es half zweifellos auch beim Einschluss von Frauen in qualifizierte Hochtourengruppen. Bergsteigen als Paar war jedoch nicht die einzige Variante – alle hier genannten Frauen kletterten normalerweise in gemischten Gruppen auch mit langjährigen Kollegen und Freunden.³⁰⁸ Ein entscheidender Vorteil war, dass drei von vier eine Stelle im Sportbereich innehatten, die ihnen eine feste Einbindung

in die Strukturen sicherte – als Trainerin, Sektionsleiterin oder Wissenschaftlerin an einer Sportfakultät. Dies war auch für männliche Sportler eine beliebte Strategie, um dem Sport mehr Platz im Leben einräumen zu können und einen besseren Zugriff auf Ressourcen zu haben. Nur Izergina fiel aus dem Rahmen: sie arbeitete als Kunsthistorikerin in der Ermitage. Wie alle anderen Alpinistinnen war aber auch sie bereits seit den 1930er-Jahren der alpinistischen Selbstverwaltung tätig.³⁰⁹ Die klar definierten Posten im sowjetischen Sportbetrieb schienen Frauen eine bessere Startposition zu geben als in westlichen Vereinslandschaften: formale Strukturen, wie sie der Alpinismus und überhaupt die sowjetische Sportlandschaft kannten, waren auf den unteren Ebenen für Frauen zumindest teilweise zugänglich; die Organisationen waren ja darauf angewiesen, dass genügend engagiertes Personal vorhanden war. Auch das ab 1936 staatlich organisierte System von *putevki* für Alpinistenlager war vermutlich für Frauen leichter zugänglich als selbstorganisierte Lager und Touren, die meist von Männern angeregt und mit Männern ergänzt wurden. Die DSO waren arbeitsplatzübergreifend und konnten dadurch die Geschlechtersegregation am Arbeitsplatz, die sich in der Zusammensetzung von Tourengruppen spiegelte, etwas neutralisieren. Die mit dem Begriff *kul'turnost'* verbundene Zuschreibung von erzieherisch-didaktischen Fähigkeiten an Frauen³¹⁰ gab ihnen zudem eine Legitimation, als Instruktorinnen im Lager zu arbeiten, was eine weitere Basis für regelmässige Aufenthalte in den Bergen sein konnte.

Ebenso wie bei Männern war bei Frauen der Zugang zum Alpinismus im Wesentlichen offensichtlich an den Bildungshintergrund gekoppelt. Die hohe Quote von Komsomolzinnen unter den Alpinistinnen verweist auf den hohen und in der Nachkriegszeit noch zunehmenden Anteil von Studierenden. Obgleich separate Auswertungen für die Frauen fehlen, ist es wahrscheinlich, dass auch hier Studentinnen den Hauptteil stellten – in den 1950er-Jahren erreichte die Frauenquote an den Hochschulen einen neuen Höchststand.³¹¹ Für Frauen, die nicht aus der klassischen Basis des Alpinismus kamen – Studierende, Angestellte oder Intelligenzija – dürfte der Zugang noch schwerer gewesen sein als für Männer aus den entsprechenden Gruppen; und Frauen aus den nichtrussischen Republiken waren (mit der Ausnahme Georgiens) praktisch gar nicht im Alpinismus vertreten. Die Intersektionalität von sozialer und ethnischer Zugehörigkeit und Geschlecht wird hier sehr deutlich. Zu fragen wäre deshalb auch, ob Geschlecht durch die ethnische und soziale Homogenisierung des Lagers als Trennlinie nicht sogar an Gewicht gewann.

Während der Zugang zum Bergsteigen weitgehend eine Frage der Klasse beziehungsweise des sozialen Hintergrunds war, so war der Aufstieg eine Frage des Geschlechts. Im Lager waren viele Frauen als Kursteilnehmerinnen oder als Instruktorinnen, selten aber als Lagerleiterinnen anwesend. Sie waren in familiäre und freundschaftliche Beziehungen ebenso eingebunden wie in lokale Netzwerke.

Was ihnen jedoch fehlte, waren übergreifende weibliche Netzwerke oder gar eine eigene Interessengemeinschaft. Zweifellos förderte die zumeist isolierte Situation von Alpinistinnen, die oft die einzige Frau in Männergruppen waren, eine Einzelkämpferinnenstrategie. Die Fassade nicht anzufechten, sich in bestehende, männlich dominierte Strukturen möglichst unauffällig einzufügen und wenn, dann vor allem hinter den Kulissen die eigenen Interessen zu verfolgen, kann auch als Strategie der Schwächeren gelesen werden.³¹² Lag es an Vorbehalten gegenüber dem eigenen Geschlecht, wenn sich etwa eine Instruktorin 1935 weigerte, mit anderen Frauen auf eine reine Frauentour zu gehen – oder war es prestigeträchtiger, mit den schwierigeren Männergruppen zu gehen?³¹³ Weil die reinen Frauenexpeditionen der 1930er-Jahre lange Zeit sowohl in der alpinistischen Selbstverständigungsliteratur als auch in der Presse verschwiegen wurden, standen auch keine alternativen Vorbilder für jüngere Alpinistinnen bereit. Die russische Alpinistin Klokova etwa beschrieb in ihren Erinnerungen, wie unzufrieden sie in den 1960er-Jahren damit war, immer nur geduldet in Männergruppen mitzugehen, die sie der Geschlechtergerechtigkeit halber oder auf äusseren Druck hin mitnahmen. Als sie in der Vorkriegsliteratur auf die Frauengruppen der 1930er-Jahre stiess, war sie fasziniert und inspiriert davon – im Übrigen ein weiterer Beleg dafür, wie die 1930er-Jahre Inspiration für die 1960er-Jahre lieferten. Klokova nahm schliesslich an jenen rein weiblichen Expeditionen unter der Leitung Elvira Šataevas teil, die 1972 erfolgreich den Pik Korženevskaja und 1973 die Ušba bestiegen.³¹⁴ Bis dahin war es allerdings noch weit. In den ausgehenden 1940er- und beginnenden 50er-Jahren entstanden bezeichnenderweise nur nationale Teams wie die der Georgier oder Kasachen, nicht aber weibliche Expeditionsgruppen.

7.5 Familie: Die emotionalen Gemeinschaften des Lagers

Formen und Normen von Gemeinschaft entstanden auch in der Sowjetunion aus dem Miteinander in Tourenguppen und improvisierten Lagern, vor oder parallel zu den formellen Organisationsstrukturen. Sie hatten oft traditionelle, zum Teil ad hoc eingeführten Hierarchieelemente, wie etwa die reihum vergebene Funktion des *starosta*, des Cheforganisators von Tourenguppen,³¹⁵ betonten aber grundsätzlich die Egalität aller Teilnehmer (wenngleich diese naturgemäss nicht frei von deren unterschiedlichem Status in der ausseralpinistischen Welt war). Was dann in den sowjetischen Organisationsstrukturen an emotionaler Rhetorik aufgebaut wurde, war zum Teil durch die Werte dieser Praxis geprägt, die zwangsläufig in ein gewisses Spannungsverhältnis zur zunehmend hierarchisch strukturierten Organisationsform des Alpinismus (besonders bei der Lagerorganisation) traten. Aber es wäre



Abb. 16: *Alpinisten der DSO «Bol'shevik» 1949. RGAKFD, Nr. 171833.*

zu einfach, einen Gegensatz zwischen der Durchsetzung hierarchischer Strukturen von oben und einem emotional unterfütterten Gemeinschaftsgefühl von unten zu konstruieren. Vielmehr nährte sich der Gemeinschaftsdiskurs gerade auch aus der offiziellen Rhetorik, wurde von ihr verstärkt und erhielt mit ihr ein Ventil. Zudem standen im Lager mehrere Formen emotionaler Verbundenheit und Solidarität nebeneinander und oft auch in Konkurrenz zueinander. Die Welt des Lagers war nicht statisch, sondern gerade durch die Überlappung verschiedener emotionaler Gemeinschaften gekennzeichnet.

Die Metapher der «Familie» der Alpinisten, die häufig noch durch das Epitheton «freundschaftlich» ergänzt wurde, verweist am stärksten auf die emotional-affektiven Diskurse und Praktiken unter Alpinisten. Eingeführt wurde sie im Hochstalinismus der ausgehenden 1930er-Jahre, als der Stalinkult die gesamte Gesellschaft der Sowjetunion als Familie konstruierte; in der Nachkriegszeit wurde er fast inflationär verwendet, erfuhr jedoch gleichzeitig eine Umwertung, in welcher der Begriff immer stärker auf die Familie der Alpinisten und schliesslich sogar auf kleinere Freundschafts- und Familienverbände reduziert wurde (siehe Kapitel 6.5). Hier soll dieser Mehrschichtigkeit nachgegangen werden – den emotionalisierten Ritualen, Diskursen und Praktiken im Lager, aber auch den geschlechterübergreifenden Beziehungen, die ebenfalls in eine Familie von Alpinisten münden konnten.

7.5.1 Die «freundschaftliche Familie sowjetischer Alpinisten»: Lagerwelten

Das Bild der jungen Alpinistinnen und Alpinisten, die sich vor dem Abmarsch auf den Gipfel in ihrem Basislager noch einmal in Reih und Glied aufstellen (Abbildung 16), zeigt die offizielle Ordnung des Alpinistenlagers der Nachkriegszeit: nach Geschlechtern getrennt stehen die jungen Männer und Frauen beim Appell und warten auf das Signal zum Abmarsch. Die Geschlechtertrennung, die hierarchische, fast militärisch anmutende Organisation und die Uniformität der Teilnehmer bilden quasi die sichtbare, nach aussen präsentierte Oberfläche des Lagers, die noch stark an die «Armee der Alpinisten» der ausgehenden 1930er-Jahre erinnert.

Ganz anders dagegen präsentieren sich Gruppen von Alpinisten in internen Fotoalben von Lagern aus den gleichen Jahren. Sie zeigen kleinere, geschlechtergemischte Gruppen bei alltäglichen Verrichtungen wie dem Kartoffelschälen oder Schuheputzen, am abendlichen Lagerfeuer oder beim Sport, beim Ausarbeiten der Route oder dem Studium von Karten (Abbildung 17). Die für den gruppeninternen Gebrauch zusammengestellten Bilder, in oft liebevoll dekorierten Fotoalben aufbewahrt, präsentierten vor allem den Alltag des Lagers in fröhlicher, ungestellter und entspannter Atmosphäre. Es waren diese Momentaufnahmen, die für die kollektive Erinnerung als zentral betrachtet und aufbewahrt werden sollten. Die Praxis dieses visuellen Gedächtnisses, das in fast allen Lagern existierte,³¹⁶ sowie die breite Aufnahme des Begriffs «Familie» durch Alpinisten zur Selbstbeschreibung ihrer Gruppe sprechen dafür, dass sich diese Metapher durchaus als Vorstellung von der eigenen Gemeinschaft durchsetzte. Im Sprachschatz der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurde sie benutzt, um ein emotionalisiertes Gemeinschaftsgefühl zu beschreiben. Die sowjetische Phrase wurde zum Motiv zahlreicher Alpinisten, die in Gästebüchern, persönlichen Erinnerungen oder Memoiren betonten, sie hätten sich «wie eine Familie gefühlt».³¹⁷ Zu dieser Familiarität gehörte es, dass sich Alpinisten untereinander üblicherweise mit den sonst engen Freunden oder Kindern vorbehaltenen abgekürzten Vornamen ansprachen; auch Übernamen wurden zu eindeutigen Erkennungsmerkmalen.³¹⁸ Mit dem Begriff «Familie» wurden offenkundig angenehmere Gefühle verbunden als mit dem «Kollektiv».

Die emotionale Verbundenheit speiste sich natürlich auch aus der isolierten Situation von Bergsteigern, die menschliche Gesellschaft seltener und gleichzeitig wichtiger werden liess. In den 1920er-Jahren und den ersten Jahren der OPTÉ, als die feste Infrastruktur im Kaukasus noch wenig ausgebaut war, bestand die über die eigene Tourengruppe hinausreichende Gemeinschaft vor allem aus informellen, sporadischen Kontakten unter den wenigen Bergsteigern. Angehörige der RKKA, Professoren des *Dom učenyč* oder junge Arbeiter in privaten Lagern besuchten sich gegenseitig,



Abb. 17: Im Alpinistenlager «Burevestnik» 1948. «Die diensthabende Abteilung bei der Arbeit / Milchlieferung ins Lager». GARF, f. 9480, op. 3, d. 195, l. 8 ob.

berieten und diskutierten, teilten aber auch einfach entspannte Abende am Lagerfeuer oder in den wenigen Schutzhütten.³¹⁹ Eine organisiertere und besonders intensive Form dieser Zusammengehörigkeit durch Isolation von der Aussenwelt stellten die Expeditionen in den Pamir dar, die auch von ihrer Grösse her eine Welt für sich bildeten.³²⁰ Nicht nur die Abgeschlossenheit vom zivilisatorischen Raum der Sowjetunion war hier intensiver, sondern auch die Gefahrensituationen – Naturgewalten und Basmatschenüberfälle, Krankheit, Hunger und Tod – wurden mehrere Monate lang geteilt und führten oft zu engen Beziehungen.³²¹

Mit dem Ausbau der Alpinistenlager und der Institutionalisierung des Ausbildungsbetriebs wurden viele vorher informelle Elemente der Gemeinschaftspflege zum Bestandteil alpinistischer Kultur und die damit verbundenen Werte zu offiziellen und viel propagierten Leitwerten des sowjetischen Alpinismus erhoben: Kameradschaft, Solidarität, gegenseitige Hilfe. Gleichzeitig wurde die Welt des Lagers bis in die späten 1930er-Jahre immer mehr autark, separiert von der Welt der Einheimischen, mit denen die Bergsteiger der 1920er-Jahre noch intensiveren Kontakt gehabt hatten.

Dadurch verlagerte sich der grösste Teil menschlicher Interaktion ins Alpinistenlager hinein und gab ihm den Charakter eines Biotops, in dem sich während jeder 20-Tage-Schicht ein intensives Gemeinschaftsleben abspielte.

Das Gefühl von Zusammengehörigkeit entstand nicht nur durch die gemeinsamen Trainingseinheiten und Touren, sondern wurde im Lager bewusst mit gemeinsamen Aktivitäten gepflegt. Neue Rituale wurden eingeführt, so ein *rite de passage*, der mit dem Erwerb des Abzeichens *Al'pinist SSSR* verbunden war. Weil mit dem Abzeichen klarere Grenzen zwischen Alpinisten und Nichtalpinisten gezogen worden waren, wurde der Eintritt in diese Gruppe zu einem besonderen Moment erhoben. Nach der Tour auf den «Prüfungsberg» (*začetnaja veršina*), dessen Besteigung zum Erhalt des Abzeichens berechnete, wurden die frischgebackenen Alpinisten festlich im Lager empfangen und gefeiert – mit Versammlungen, Festbanketten, Ehrenspalieren und anderem mehr. Sie hatten ihre «Alpinistentaufe»³²² hinter sich und gehörten nun zur «grossen alpinistischen Familie».³²³

Besonders die Abende am Lagerfeuer, die man im offiziellen Abschlussbericht der Sowjetrhetorik zuliebe manchmal als *kult-mass-rabota* apostrophierte, gehörten zur Struktur jedes Alpinistenlagers.³²⁴ Gemeinsam wurden dabei Lieder gesungen – manche davon entstanden spontan, wie etwa solche, welche die Missgeschicke einzelner Gruppen aufs Korn nahmen und davon lebten, dass nur Eingeweihte sie verstanden.³²⁵ In der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre entwickelte sich daraus ein richtiges Genre des Alpinistenlieds,³²⁶ das sich (im Gegensatz zum *proizvodstvennyj očerk* des proletarischen Alpinismus) breit durchsetzte und zu einem zentralen Moment der emotionalisierten Verbindung wurde. Den Fundus bildeten die Unterhaltungskultur und die populäre Folklore des Hochstalinismus, deren Zusammenstellung von Melodien, rhetorischen Formen und Versatzstücken aus heutiger Sicht oft unfreiwillig komisch wirken mag,³²⁷ jedoch einen emotiven Effekt hatte: die Lieder waren gleichzeitig Ausdrucksform von Gefühlen, bestätigten und schulten die Sprechenden und Rezitierenden aber auch in ihrem emotionalen Repertoire.³²⁸ Die Natur, die im Hochstalinismus wieder zur Landschaft geworden war, bot sich als Raum entpolitisierter, gleichzeitig eskapistischer und doch ideologisch ungefährlicher Ausdrucksmöglichkeiten an. Anders als beim Schreiben über Kampf und Krieg bot der Diskurs über die Berge Ausdrucksmöglichkeiten sowohl für intensive als auch für eher lyrische, ruhige Gefühle. 1940 rief der Komponist und Alpinist Lev Knipper sogar öffentlich die «Kollegen Dichter und Komponisten» dazu auf, dem Beispiel Petrarca zu folgen und den Alpinisten «Gedichte und Lieder» zu geben.³²⁹

Manche dieser Alpinistenlieder beruhten auf Volks- oder Soldatenliedern, viele auch auf den Melodien populärer Massenlieder Isaak Dunaevskijs aus den Filmen von Grigorij Aleksandrov,³³⁰ die in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre überall in der Sowjetunion gehört und gesungen wurden und gerade unter der jungen, urbanen An-

hängerschaft des Alpinismus allgemein bekannt waren. So verband etwa der «Marsch der Alpinisten», den ein Bergsteiger des Lagers «Stal'» 1938 zur Melodie des «Liedes über die Heimat» verfasste, ältere Diskursfragmente wie die OPTĚ-Lösungen mit neuen, eingängigen Melodien und dem militarisierten, emotionalisierten Patriotismus der späten 1930er-Jahre: «Möge die Bereitschaft in unseren Blicken leuchten / das Leben für unsere Heimat zu geben. / Wer sich in den schneebedeckten Bergen nicht verirrt, / Der wird in keinem Kampf zittern.»³³¹

Wenn sich auch der Inhalt der Lieder ändern sollte, so kann die Tradition von isolierter Gemeinschaft, Natur, Emotion und Gesang als wichtiger Hintergrund für die Entstehung der sogenannten Bardenbewegung ab den 1950er-Jahren gesehen werden. Jurij Vizbor, selbst Alpinist, trat zu Beginn der 1950er-Jahre mit Liedern hervor, welche die jugendliche Romantik vom Aufbruch und Reisen in die fernen Ecken der Sowjetunion ebenso beschrieben wie den Zusammenhalt von Studierendengemeinschaften – beispielhaft etwa die von ihm verfasste «Hymne» seiner Alma Mater, der Moskauer Pädagogischen Universität.³³² Vladimir Vysockijs Filmrolle als singender und Gitarre spielender Alpinist und Funker im Bergsteigerfilm «Vertikal'» von 1966/67 explizierte diese Verbindung von Auszeit, Nischenkultur, männlich besetzten Emotionen und Liedermacherkultur. Sein wohl bekanntestes Lied aus diesem Film, das «Lied über einen Freund», beschreibt die Berggemeinschaft als *testing ground* für den wahren Gehalt emotionaler und affektiver Bindungen: nur hier, in der Isolation, zeige sich der wahre Charakter des Menschen (beziehungsweise des Mannes) wie auch die wahre Belastbarkeit von Beziehungen.³³³

Die 1960er-Jahre sahen die volle Ausformung jener *romantika*, die, wie Svetlana Boym zu Recht anmerkt, eine «sanftere» Wiederkehr des revolutionären Pathos der 1920er-Jahre waren.³³⁴ Diese Romantik, die Sehnsucht «nach der Ferne», trug aber auch den Optimismus der Lieder der 1930er-Jahre weiter.³³⁵ In den Alpinistenlagern lässt sich ihre Tradition und Traditionsweitergabe beobachten, ebenso wie ihre Verbindung mit einer männlich codierten Emotionalität.

Die Familiarität, die mit ihr verbundene Solidarität und in gewissem Masse Egalität unter den Instruktoern und Teilnehmern im Lager war mit den wachsenden Ansprüchen an die Regulierung des Ausbildungsbetriebs und den immer strikteren offiziellen Hierarchien nicht immer zu vereinbaren. In der Instruktoerschule 1937 sei «echte *edinonačal'e* (Einpersonnenführung)» durch «kameradschaftliche» Disziplin und «Eigenverantwortung» ersetzt worden, merkten kritische Stimmen an.³³⁶ Bereits in den 1930er-Jahren wurden die Alpinistengemeinschaften als apolitische und teilweise ausserhalb der Normen stehende Exklaven kritisiert: eine gängige Einstellung sei: «[...] wenn Du in die Berge gehst, vergiss das Tal und die kapitalistische Einkreisung. In den Bergen herrschen eigene Gesetze.»³³⁷ Daran konnte offenbar auch die Einführung des *politruk*, der ja selbst oft Alpinist war (vgl. Kapitel 5.3.2), wenig ändern. Letztlich handelte es sich hier um die

typische soziale Auszeit des Urlaubs, bei der es überall auf der Welt zu einer Lockerung der Normen und Konventionen kommt.³³⁸ Die Lagerleitung war Teil der Alpinistengemeinschaft vor Ort und hatte eine schwierige Gratwanderung zwischen Disziplin auf der einen und Integration auf der anderen Seite zu bewältigen. Ihre offizielle Position stand zum Teil in Konkurrenz mit der Autorität bekannter *mastera al'pinizma*, welche ebenfalls im Lager anwesend waren. So lebte im Lager Alibek 1950 eine Gruppe gut bezahlter Spitzenalpinisten, «verdiente» Leute ohne eine Aufgabe, die sich nicht der Lagerordnung verpflichtet fühlten und «frei» (*svobodno*) lebten. Diesen Leuten wurde Respekt entgegengebracht und sie bestimmten daher den Stil des Lagerlebens.»³³⁹ Gegenüber solchen eigendynamischen Entwicklungen waren die Lagerleiter oft hilflos. Der Ruf, den «Meister» und bekannte Sportler genossen, war auch ein Resultat der unablässigen Porträts von Alpinistenheroen in der Sportpresse. Dadurch waren diese zu Vorbildern und Idolen für viele junge Alpinisten geworden, die die offiziellen Hierarchien auszuhebeln drohten.³⁴⁰

Auch der *politruk* sollte in einer seltsamen Mischung von Animateur und Aufpasser gegen die grassierende apolitische Stimmung kämpfen und gleichzeitig die Moral hochhalten.³⁴¹ Ein erfolgreicher *politruk* erklärte, dass er sich an die bereits vorhandenen Skripte für positive Integration hielt – Lagerfeuer und Singen: «Wir wollten gar nicht vom Lagerfeuer weggehen. Alle fühlten sich wie in einer freundschaftlichen, kameradschaftlichen Familie, wie bei sich zu Hause. Man konnte vergessen, dass wir uns weit von den kulturellen Zentren, am Fuss eines eisigen Gletschers befinden.»³⁴²

In einem anderen Lager stapelten sich die Vodkafaschen für ein gemeinsames Erfolgsbesäufnis. Der *politruk* wusste nicht nur davon, sondern führte auch Buch darüber, «wer wie viel eingezahlt» habe.³⁴³ Das gemeinsame Feiern war ein zentrales Element zur Bildung eines freundschaftlichen Lagerkollektivs, sein Ausmass jedoch umstritten. Alkoholkonsum, oft auch exzessive Besäufnisse, gehörten zum Alpinistenlager,³⁴⁴ manche Lager richteten regelrechte Bierstuben ein,³⁴⁵ und überall war das Feiern nach einer erfolgreichen Besteigung an der Tagesordnung. Solange es zu keinen Zwischenfällen kam und die Ordnung nicht gestört wurde, wurde es stillschweigen akzeptiert, auch wenn es wenig zur Haltung der sowjetischen Propaganda passte. Zur Metapher der «Familie» gehörte daher neben emotionaler Nähe auch Toleranz gegenüber geringeren Regelübertretungen. Die Lagergemeinschaft war zumindest so stark, dass sie das, was als Regelbruch durchaus bekannt war, tolerierte und in ihren Grenzen hielt und die politische Kontrolle nicht zu stark werden liess. Manche Lager leisteten geradezu passiven Widerstand, indem sie die Politarbeit komplett ignorierten.³⁴⁶

Während es schon innerhalb des Lagers für die offiziell Beauftragten schwierig war, Regeln durchzusetzen, brachte die Situation ausserhalb die Beauftragten oft

fast zur Verzweiflung. So existierte etwa in Krasnojarsk seit dem 19. Jahrhundert eine eigenständige Tradition des Felskletterns an der lokalen Felsformation Stolby – auch die Abalakov-Brüder hatten dort erste Klettererfahrungen gesammelt. Diesen *stolbisty* schenkte die VSA jedoch erst in der Nachkriegszeit Aufmerksamkeit, als sie ihr Potenzial für das aufstrebende Sportklettern entdeckte. Moskau schickte 1951 einen Alpinismusinspektor zum 100-jährigen Jubiläum der Stolby-Erstbesteigung. Dieser war entsetzt über die Quantitäten von Vodka und Bier, mit denen das Ereignis gefeiert wurde. Zwar würden sich mittlerweile DSO, Stadtsektionen und andere Organisationen darum bemühen, dass das unorganisierte in ein organisiertes Klettern überführt würde, jedoch mit beschränktem Erfolg: «[A]uf den Stolby klettert eine ungeheure Zahl unorganisierter [das heisst nicht in DSO erfasster] Jugendlicher, welche die Traditionen <der wahren (*istinnye*) Stolbisty> <bewahrt>, was den äusserlichen Aufzug, die Sauferei, das Klettern ohne jede Sicherung angeht.»³⁴⁷ In betrunkenem Zustand würde klettern «wer, wo und wie er will».³⁴⁸

7.5.2 Geschlechterbegegnungen: Sex, Paare, Familien

Entgegen der offiziellen Rhetorik waren die Räume am Berg nicht nur durch kameradschaftliche Beziehungen geprägt. Von Beginn weg spannten sich zwischen Männern und Frauen immer wieder auch erotische Beziehungen auf – im Übrigen sicher auch zwischen Männern und Männern und unter Frauen, doch die Negierung und Kriminalisierung homosexueller Beziehungen in der Sowjetunion tabuisierte dies dermassen, dass sich darüber keine Quellen finden lassen.³⁴⁹

Über die Jahre veränderte sich der Umgang der Alpinismusleiter mit diesen Beziehungen massgeblich. Ende 1935 tobte einer der Verantwortlichen der Alpinade des VCSPS angesichts der (offenbar bezahlten) sexuellen Beziehungen zwischen den Wäscherinnen des Lagers und den männlichen Alpinisten: «Was die Vorfälle mit den Wäscherinnen angeht, so muss man solche Schlampen, wenn es so etwas gibt, verjagen. Es geht nicht, das Lager in ein Freudenhaus (*publičnyj dom*) zu verwandeln. Ich muss sagen, dass daran nicht nur die Wäscherinnen, sondern auch ihre Kunden schuld sind. Die Alpinisten sind ausgezeichnete Jungs, das sind Leute, die ihre Energie auf eine nützlichere Sache verwenden können, als sie in solche hässlichen Geschichten zu stecken. Das ist einfach eine Schande [...].»³⁵⁰ Umso deplorable, fügte ein anderer hinzu, dass «hierin überwiegend Moskauer verwickelt waren, und es war unangenehm vor den Teilnehmern aus anderen Betrieben, die von diesen Fakten wussten».³⁵¹ Beziehungen zwischen dem weiblichen Personal und den männlichen Alpinisten kamen jedoch, ob mit finanziellen Hintergedanken oder ohne, immer wieder vor.³⁵²

Je mehr Frauen jedoch als Alpinistinnen unterwegs waren und je stärker ihr Anteil an Touren und im Alpinistenlager stieg, desto mehr verlagerte sich die Diskussion auf die Beziehungen zwischen männlichen und weiblichen Bergsteigern. Nur selten allerdings wurde offen thematisiert, was jeder wusste und viele taten – dass nämlich touristische und alpinistische Touren stets auch eine beliebte Möglichkeit junger Paare waren, ungestört Zeit miteinander zu verbringen.³⁵³ Normalerweise gehörte dieses Thema jedoch – wie die Kriegsvorgänge (siehe Abschnitt 7.3.2) – zu den Tabubereichen, über die in gegenseitigem Einverständnis geschwiegen wurde. Das Privatleben im Sinn von *ličnaja žizn'*, auch im Sinn sexueller Beziehungen wurde verschwiegen oder bewusst ignoriert; wenn es jedoch zur Sprache kam, dann stets negativ konnotiert. Auch hier wurde das Gleichgewicht des Schweigens in den Jahren 1937/38 durchbrochen, als sich die Rostower Alpinisten intern so zerstritten hatten, dass sogar die VSA eingreifen und einen Vertreter hinschicken musste. Die Zeugenaussagen und gegenseitigen Anschuldigungen erlauben einen Einblick in die weitverbreitete Praxis, alpinistische Touren für private Liaisons zu nutzen. In der Liste gegenseitiger Vorwürfe nahmen sexuelle Beziehungen mit, aber auch sexuelle Nötigung von Frauen³⁵⁴ einen prominenten Platz ein. Ein Beschuldigter verteidigte sich: «Es gab nur einen einzigen Fall, in dem ich in einem Schlafsack mit einem Mädchen geschlafen habe – in einer selbständigen Gruppe im Jahr 1937. Wir waren vier – Sredinskij mit seiner heutigen Ehefrau und ich mit meiner engen (*blizkaja*) Freundin. Ausser uns hat das niemand gesehen und es wäre nichts aus diesem blöden Beispiel hervorgegangen, es war nicht nötig, daraus eine ‹Angelegenheit› (*delo*) zu machen.»³⁵⁵

Angesichts der Bedrohung des Terrors, der noch so intime Details ans Licht zog und daraus mögliche Anklagepunkte zu zimmern drohte, war die Verunsicherung der anwesenden Alpinisten mit Händen zu greifen. Er hätte gerne gewusst, meldete sich ein anderer Alpinist, ob es denn einem jungen Mann erlaubt sei, mit einer jungen Frau im gleichen Schlafsack zu übernachten. Offensichtlich entnervt antwortete ihm der anwesende Leiter, das sei «aus verschiedenen Gründen keine gute Idee. Du, Genosse N., bist doch 28 Jahre alt und solltest den Grund kennen.»³⁵⁶

Zur gleichen Zeit zeigte der Fall der Alpinisten Salov und Barova, wie bekannt und präsent die intimen Beziehungen einzelner Bergsteigerinnen und Bergsteiger innerhalb der alpinistischen Gemeinschaft waren, welche eng und vertraut war, aber auch soziale Kontrolle ausübte. Salov und Barova starben im Sommer 1938 am Berg, und obgleich der offizielle Untersuchungsbericht einen plötzlichen Weterumschwung, Blitzschlag und Gewitter als Todesursache anführte,³⁵⁷ verleitete die Tatsache, dass Barova und Salov eine Beziehung gehabt hatten, zu den wildesten Spekulationen – ein Alpinist behauptete sogar, dass Barova bereits einen Selbstmordversuch hinter sich habe und am Boden zerstört gewesen sei, als ihr Freund sie nicht mit auf die Ušba genommen habe.³⁵⁸ Unter Alpinisten verbreiteten

sich diese Gerüchte so sehr, dass sich die VSA schliesslich genötigt sah, auf den Seiten von NSNM ein Machtwort gegen diese «ungesunde Hetze (*ažiotaž*) [...], die rund um die Namen der Genossen Salov und Barova aufgekommen ist, rund um ihre persönlichen Beziehungen» auszusprechen. So etwas habe «nichts mit der Moral des sowjetischen Bürgers und Alpinisten zu tun».³⁵⁹ Waren persönliche erotische Beziehungen unvereinbar mit der Moral des sowjetischen Bürgers oder ihre Bekanntmachung oder aber das Diskutieren solcher Beziehungen? Oder bevorzugte es die VSA wie die meisten sowjetischen Institutionen, das Privatleben ihrer Mitglieder als nichtexistent zu behandeln, auszublenden, weil es nicht dem offiziellen Modell des sowjetischen Neuen Menschen entsprach, der seine Energien bekanntlich besser in den Sozialismus als in Sex investieren sollte? Interessant ist an diesem Fall, dass Diskussionen über das Privatleben anderer Alpinisten so verbreitet waren, dass sich die VSA gezwungen sah, eine Diskussionsebene zu betreten, die sie weder eröffnen wollte noch bislang jemals angesprochen hatte. Dass auch der sowjetische Alpinist ein Liebesleben hatte und dadurch unverhofft individuelle Züge, wurde implizit anerkannt – wenngleich es als reiner Störfaktor erschien.

Die ablehnende Haltung der VSA-Leiter gegenüber amourösen Beziehungen unter Alpinisten war sicher mit ein Grund für das Misstrauen, mit dem sie den steigenden Frauenanteil im Alpinistenlager betrachteten. Dabei trug die Funktion als Heiratsmarkt oder zumindest Begegnungsort unter den Geschlechtern zweifellos zur Attraktion des Alpinistenlagers bei. Nicht nur zielte es auf die Altersgruppe, in welcher in der Sowjetunion Bekanntschaften gemacht und bald geheiratet wurde, nämlich die der 17- bis 25-Jährigen; es bot auch einen neuen, romantisch-isolierten Rahmen für Begegnungen, ein intensives Sozialleben, eine malerische Kulisse und vor allem die Möglichkeit, ausserhalb beengter städtischer Wohnverhältnisse und der sozialen Kontrolle der Umgebung Vertretern des anderen Geschlechts zu begegnen. Die meisten Alpinistenpaare fanden sich im Lager, und allein deren Häufigkeit belegt, wie erfolgreich dieser Heiratsmarkt war.³⁶⁰ Bezeichnenderweise wurde gegenüber Frauen der Pauschalverdacht ausgesprochen, sie würden nur ins Lager fahren, um sich einen Mann zu suchen,³⁶¹ obwohl auf der anderen Seite genug Männer berichteten, überhaupt nur mit Alpinismus begonnen zu haben, weil ihnen eine Alpinistin gefiel.³⁶² Damit wurde Frauen wieder einmal unterstellt, aus den falschen Gründen Alpinismus zu betreiben, und die gleiche Praxis bei Frauen mit einer anderen, abwertenden Konnotation belegt und banalisiert.

Je mehr Alpinismus zu einer Paarangelegenheit wurde und je mehr aus diesen Paaren Familien wurden, desto mehr veränderte sich der Charakter des Lagers. Vor allem in der Nachkriegszeit wurde diese Form der «Familiarität» als *semejstvennost'* häufig angegriffen: hier war schon im Begriff der Übergang von persönlichen Netzwerken zur Vetternwirtschaft fliessend. Denn nun waren oft Paare aus erfahrenen

Alpinisten gleichzeitig im Lager und besetzten dort gleich zwei Angestelltenposten – als Leiter und InstruktorInnen, aber auch als medizinische Fachpersonen oder Wirtschaftler.³⁶³ Auch Kinder solcher Paare wurden häufig mitgenommen, wenngleich dafür eigentlich weder *putevka* noch Infrastruktur vorgesehen waren.³⁶⁴ So konnten ganze Alpinistenfamilien als Teil des Personals einen Urlaub verbringen, der sonst jungen alleinstehenden Leuten vorbehalten war. Den Teilnehmern waren die Feinheiten dieser Verteilhierarchie sehr genau bekannt.³⁶⁵

«Bei uns schaut in der Praxis jeder, der ins Lager kommt, zuerst, wie der Ausbildungsleiter arbeitet, wie viel Familienangehörige des Lagerleiters mitgekommen sind, [er überlegt], könnte ich mich nicht in einem gewissen Zeitraum auch in so eine Position einschleichen [...]».³⁶⁶

Vorgeschlagen wurde daher 1949, Ehefrauen und anderen Familienangehörigen zu verbieten, Posten im Lager anzunehmen,³⁶⁷ was aber vermutlich angesichts des grassierenden InstruktorInnenmangels nicht durchgesetzt wurde. Zwei Jahre später galt es jedenfalls immer noch, die *semejstvennost'* zu «liquidieren».³⁶⁸ Das sicherte dem alpinistischen Familienurlaub den Fortbestand, und die Integration ganzer Familien war letztlich auch für das Lager ertragreicher als die alleinige Anwesenheit nur eines InstruktorInnen – eine Situation, die wenig Kontinuität versprach, wie ein Kritiker anmerkte: «Plötzlich taucht seine Frau auf, er [der Instruktor] wandert zusammen mit ihr ans Meer planschen und will dort ausruhen. Genau deshalb haben wir keine ständigen Kader.»³⁶⁹

Ewig lockte das Weib also auch in der Sowjetunion den Mann, weg vom Berg und der wahren Heroik zum «Ausruhen». Aber die Anwesenheit von Alpinistenfamilien und sehr vieler Alpinistenpaare zeigt, wie unter dem Deckmantel kollektiver Reisen für (junge) Erwachsene auch ganz andere Formen, nämlich Paar- und Familienurlaub, möglich waren. Das Lager bot Freundschaft, Erotik, Familiarität, und oft eine Kombination aus all diesen Elementen, die sich auch verschieben und entwickeln konnten. Der Raum war dadurch emotional geradezu übersättigt. Mehr als eine Form von Beziehungen existierte im Lager, und gerade diese vielfältigen Möglichkeiten machten alpinistische Räume attraktiv für ihre Besucher.

7.6 **Jenseits des Kollektivs: Die Natur als Fluchtraum und Gegenwelt**

«Wer einmal in den Bergen war, den werden sie unüberwindlich das ganze Leben anziehen. Ich weiss das aus eigener Erfahrung.»³⁷⁰

Romantika, jener im proletarischen Tourismus verpönte Begriff, hatte über die Heroisierung der Peripherie in patriotischen Diskursen und schliesslich über die stalinistische Neigung zur pathetischen Landschaft schon länger eine Rehabilitation erlebt. Wengleich der Begriff nicht immer angesprochen werden konnte, so stand doch die Sehnsucht nach dem Ausbruch aus dem Alltag, der Wunsch nach Flucht vor der Zivilisation, nach Reisen in die Ferne hinter vielen, vielleicht fast allen alpinistischen Touren. In den verschiedensten Kontexten wird immer wieder deutlich, dass die Besonderheit des Lebens am Berg auch in der Sowjetunion in der Funktion als Auszeit, als Alternative zum städtischen Raum lag. Die Distanz zum Zentrum und die Abwesenheit von organisatorisch-infrastrukturellen Strukturen und Kontrollinstanzen³⁷¹ ermöglichten einen Raum für persönliche Erfahrungen. Schon im Gefolge der Begeisterung für die ungezähmte Natur um die Mitte der 1930er-Jahre konnte die Abgeschiedenheit von der Zivilisation (ohne Telefon, Funk, Telegraf) wieder als Attraktion beschrieben werden.³⁷² Die mediale Präsenz dieser heroischen Landschaften schuf ein Korpus von Bildern, das angehende, junge Alpinisten beeindruckte und inspirierte. Weitere Inspirationen lieferten die in der Sowjetunion ungebrochen populären klassischen Abenteuerschriftsteller. Viele Alpinisten und Alpinistinnen berichteten in Reminiszenzen von ihrer jugendlichen Faszination für Jack London, Maine Reed oder Fenimore Cooper.³⁷³

Möglichkeiten, ein grösseres Mass an persönlicher Autonomie, Spielraum für selbständiges Handeln, für Rollenwechsel und Distanz zum Alltag zu erlangen, boten die grossen Expeditionen wie diejenige in den Pamir. So wandte sich etwa ein Sportlehrer 1930 an Gorbunov: «Seit Sie mir vorgeschlagen haben, mit Ihnen auf die Expedition in den Altai zu gehen, spiele ich mit dem Gedanken, in so eine Art von Arbeit zu wechseln, wo ich als Sportler, der kräftig ist, ausdauernd, auch als Jäger (ich schiesse ganz gut) und so weiter nützlich wäre, und wo diese Qualitäten rationeller eingesetzt werden können. Nun wo so viele Expeditionen organisiert werden und man energische, starke Leute braucht, wollte ich mich an Sie wenden mit der Bitte, mir zu helfen, an irgendeiner Exkursion in die Ferne teilzunehmen, als Wirtschaftsleiter oder Administrator oder in irgendeiner anderen Position [...]»³⁷⁴

Der Rückzugsraum an der Peripherie bot zumeist männlichen Wissenschaftlern und Abenteurern (die Kombination verbietet sich) Chancen, innerhalb offizieller

Legitimationskontexte den sanktionierten Staatsdienst in anderer, unkonventionellerer Form zu leisten, die gewisse Freiheiten bot, auf die viele nicht verzichten wollten. Vielleicht der nachhaltigste Beleg für die Attraktion der Ferne und der relativ autonomen Lebenswelt von Expeditionsgemeinschaften war ihre lange Lebensdauer. Nachdem der Pamir in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre, etwas unpassend gesagt, abgegrast war, verschoben sich solche Expeditionen ab den 1950er-Jahren vor allem in die Taiga und Tundra, nach Sibirien und in den Fernen Osten. Funktion und Funktionieren der Gemeinschaft blieb dabei aber in den Erinnerungen von Teilnehmern erstaunlich konstant.³⁷⁵ Diese «Romantik der Ferne» erfuhr in den 1960er-Jahren noch einmal einen enormen Auftrieb, als der Geologe zum Inbegriff des jungen männlichen, autonomen Helden wurde, der sich an der Peripherie erprobte.³⁷⁶

Mit seiner Kombination von Wissenschaft und Sportinfrastruktur bot das Bergsteigen selbst während der Jahre stalinscher Herrschaft die Möglichkeit, ein alternatives und vielleicht selbstbestimmteres Leben am Rand des Herrschaftsbereichs, in den Bergen zu führen. Für den «Überwinterer» (*zimovščik*) der Elbrus-Wetterstation, Viktor Korzun, war es eine Möglichkeit, sich von der Stadt, in die es ihn nicht zog, fernzuhalten.³⁷⁷ Es ist auffallend, dass viele jener Leute, die sich bewusst für eine Tätigkeit an der Peripherie entschieden, eine höhere akademische Ausbildung besaßen, die ihnen eigentlich das von anderen begehrte Leben in Moskau gesichert hätte.³⁷⁸ Auch Gusev erinnerte sich voller Nostalgie und Begeisterung an seine Zeit als Überwinterer auf der Elbrusmeteostation, obwohl die Hütte in schlechtem Zustand, der Aufstieg schwierig war und es immer wieder zu Versorgungsengpässen kam. Alles war neu, erstmalig, aufregend.³⁷⁹ Für ihn war es eine lebensverändernde Entscheidung, dorthin zu gehen – er entschied sich, Geophysiker zu werden und verbrachte später Zeit in der Antarktis als Teil der sowjetischen Forschungsbesatzung.³⁸⁰ Obgleich das «Losreißen von der Produktion» eigentlich nicht vorgesehen war, gelang es schon vor dem Krieg Bergsteigern, Alpinismus zu einer ganzjährigen Beschäftigung zu machen.³⁸¹ 1940 etwa tauchte ein Ehepaar im Dombaj auf, das zur Zeit ohne Arbeit war, und bot seine Dienste in den Lagern an – beide fanden schnell eine Möglichkeit, informell als Instrukturen zu arbeiten.³⁸² Auch eine Tätigkeit etwa als Leiter eines Rettungspunktes oder Winterlagers bot die Möglichkeit, länger, anders in der begehrten Gegend zu sein und dem normalen urbanen Alltag zu entfliehen. Zahlreiche Tricks existierten, um zumindest gut ein Viertel des Jahres in den Bergen verbringen zu können – man konnte mehrere Schichten hintereinander arbeiten oder sich medizinische Atteste besorgen.³⁸³ «Wenn Dich der Alpinismus am Arbeiten hindert, schmeiss die Arbeit hin», kursierte ein Witz unter Alpinisten in der Nachkriegszeit.³⁸⁴ Auch nach 1945 lässt sich beobachten, dass immer wieder qualifizierte Alpinisten ihre feste Arbeit für den Sommer aufgaben oder sich ihr anderweitig entledigten. So wurden fünf von 19 Instrukturen eines Lagers 1947 in

der Statistik als «nicht arbeitend» geführt, obwohl Studenten eine eigene Kategorie bildeten.³⁸⁵ Der Alpinist Kavunenko lebte mit seiner Frau – ebenfalls Alpinistin – und später ihrem gemeinsamen Kind mehrere Jahre in einer primitiven Hütte in den Bergen; beide verdingten sich kurzfristig als Instruktoren oder Hilfsarbeiter bei den Lagern in der Umgebung. Trotz aller Härten betonten er wie sein alpinistischer Gesprächspartner, diese Jahre in den Bergen seien ihre besten gewesen.³⁸⁶

Während dies extreme Formen waren, sich der Monokultur des urbanen sowjetischen Lebens zu entziehen, bot der Alpinismus allein durch die Legitimation persönlicher Mobilität viele kleine Fluchten, *petites fugues*, aus dem Alltag. Weder die Kampagnen gegen das Vagabundieren noch das verstärkte Kontrollsystem in den ausgehenden 1930er-Jahren konnten letztlich diesen Bewegungen völlig Einhalt gebieten. Eine seltsame Gemeinschaft am Rand boten die drei Alpinisten Verchovskij, Bratčikova und Leonov (ein Instruktor), die sich im November 1940 trotz eines Überquerungsverbots über den Kluchorpass aufmachten. Verchovskij und Bratčikova nutzten diese Tour für eine aussereheliche Affäre;³⁸⁷ Leonov trennte sich schliesslich von den beiden und zog allein weiter. In einem Brief an einen unbekanntenen Adressaten in Moskau, in dem er um Geld bat, beschrieb er seine komplizierte Situation – und seine Motivation, doch weiterzugehen: «Mit mir sind noch zwei aufgebrochen, ein Mann und eine Frau. Sie sind zusammen in den Dombaj gekommen, ebenfalls Liebhaber des Risikos und der starken Gefühle (*ostrych oščuščenij*). Wir wären schon losgezogen, aber man überwacht uns bereits und aus Teberda haben sie auf die Nordhütte telefoniert. Und wenn wir gehen, und die Rettungsstation kommt uns retten und bringt uns zurück, dann müssen wir eine Strafe zahlen. Blöde Situation. [...] Teberda und Dombaj – das sind die schönsten Orte der Sowjetunion, die besten Orte; das ist nicht nur meine Einschätzung, sondern die Meinung vieler kompetenter Leute, die unsere Heimat durchstreift haben. [...] Über die Schönheiten des Dombaj – darüber muss man reden, über die Schönheiten des Palasts der Sowjets – das sind Träume, Fantasien (*poleta fantazii*).»³⁸⁸

Leonovs Kontrastierung war prophetisch. Der Palast der Sowjets (*dvorec sovotov*), Stalins gegalomanes Megaprojekt auf den Ruinen der heute wiedererrichteten Christi-Erlöser-Kirche, sollte nie vollendet werden.³⁸⁹ Nicht weniger aber als der Palast der Sowjets waren auch die Landschaften im Stalinismus Teil des kulturellen Kosmos.

Epilog

Durch die Entwicklung des Bergsteigens in der Sowjetunion lassen sich wie durch ein Prisma breitere gesellschaftliche Entwicklungen der ersten 30 Jahre sowjetischer Herrschaft in einer spezifischen Ausprägung beobachten. Die vorrevolutionären Alpinisten mit ihrer marginalen Praxis waren verankert in einem sozialliberalen, aufklärerischen Projekt, das in der Wissenschaft ein wesentliches Instrument zur Durchdringung des nationalen Raums sah. Der proletarische Tourismus spiegelte die Ideen der bolschewistischen Kulturrevolution und versprach eine komplette Erneuerung von Menschenbildern, Zielgruppen und Praktiken. Die Umsetzung gelang ihm aber nur teilweise. Sowohl bei den Trägerschichten als auch bei den Praktiken und ästhetischen Modellen blieben die Kontinuitäten zur vorsowjetischen Zeit unübersehbar. Die Massenhaftigkeit der 1930er-Jahre widerspiegelte am Berg die industrielle Aufholjagd und die Modernisierung der Sowjetunion. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Mythologisierung des stalinistischen Kosmos konnte Bergsteigen zu einer symbolisch-metaphorischen Praxis für den Aufstieg des Sozialismus werden. Der radikale gesellschaftliche Bruch durch den Terror 1937/38 fand auch im Alpinismus statt, als ein grosser Teil des Führungspersonals durch eine neue Generation ersetzt wurde, die wiederum zur Elite der Nachkriegszeit bis weit in die 1950er-Jahre hinein werden sollte. Am Ende des Zweiten Weltkriegs lag nicht nur die alpinistische Infrastruktur in Trümmern, sondern auch das in den Vorkriegsjahren zusehends maskulinisierte und militariserte Leitbild des sowjetischen Alpinismus. Die Suche nach ziviler Normalität gestaltete sich schwierig, und die jugendliche Heroik des Aufbaus der 1930er-Jahre war verflogen. Ein Rückzug in privatere, weniger politisch besetzte Netzwerke und Nischen zeichnete sich ab, doch gleichzeitig wuchs der Druck und die Unzufriedenheit an der Basis, die sich nach Stalins Tod noch offener äussern sollten.

Nachdem die «Geheimrede» Chruščëvs auf dem 20. Parteitag 1956 den Prozess der Entstalinisierung eingeleitet hatte, verschoben sich auch die vertikalen Hierarchien auf der Landkarte. 1962 wurde aus dem – zwischenzeitlich namenlosen – Pik Stalin der «Pik des Kommunismus» (*Pik Kommunizma*).¹ Der Personenkult auf den Gipfeln hatte damit ein Ende – auch andere Politbürogrössen verschwanden, so etwa der Pik Molotov (neu *Pik Rossija*) oder der Pik Vorosilov (neu *Pik Achmadi Doniš*, nach einem tadschikischen Dichter).² Auch die neuen Namen waren symbolbeladen. Hatte

nicht Chruščev 1961 versprochen, innerhalb von 20 Jahren den Kommunismus zu errichten?³ Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass der Name *Pik Kommunizma* zwar etwas länger Bestand hatte als das ihm zugrunde liegende Versprechen, sich aber letztlich auch nicht viel länger als 30 Jahre halten konnte. Nach dem Ende der Sowjetunion wurden die Landkarten erneut umgeschrieben. Die Umbenennung des *Pik Kommunizma* in *Pik Ismoil Somoni* huldigte wieder einem symbolischen Übervater, und einige Jahre später wurde der *Pik Lenin* in *Pik der Unabhängigkeit Tadschikistans* umbenannt.⁴ Nur der *Pik Marx* und der *Pik Engels* stehen bislang noch, abgeschieden im Südwesten Tadschikistans; und auch das ehemalige nominelle Staatsoberhaupt der Sowjetunion, «Väterchen Kalinin», wacht weiterhin über den Pamir (*Pik Kalinina*, 6509 Meter). So überlagern sich die Raumkonstruktionen, und Spuren jenes «sowjetischen Raums», den die Alpinisten mitkonstruierten, sind noch heute auf den (immer noch raren) Landkarten Zentralasiens, aber auch des Kaukasus zu finden.

Auch wenn der *Pik Stalin* als mehrfach monolithisches Symbol 30 Jahre lang den sowjetischen Raum überragte, so waren die alpinistischen Raumkonstruktionen zwischen 1928 und 1953 keineswegs gleichförmig. Der proletarische Tourismus der ausgehenden 1920er-Jahre versprach die Reise in einen riesigen Raum, in jenes «Sechstel der Erde», das die Sowjetunion umfasste – nicht so sehr das Ziel, vielmehr der Weg stand im Vordergrund. Die Pamirexpeditionen machten sich daran, diese Tabula rasa in einen sowjetischen Raum umzuformen. In ästhetisierter Form wurde dieser sowjetische Raum an einzelnen symbolischen Punkten wie dem Elbrus fassbar, den in den 1930er-Jahren Tausende als lebende Metapher für den Aufstieg des Sozialismus erklommen. In den ausgehenden 1930er-Jahren rückte die Aufmerksamkeit auf die gebirgigen Grenzen, die fikionalisierten Peripherien dieses Raums im Pamir und im Tienschan, während der Kaukasus zum pastoralen Idyll stilisiert wurde. Dieser «schöne» Kaukasus, die Natur als Landschaft, erschien in der Nachkriegszeit als entpolitisierte Erlebniswelt des Einzelnen, wo sich die Sehnsucht nach der Ferne in ähnlicher Form zu äussern begann wie in den 1920er-Jahren. Derweil weckten die Räume jenseits der Grenzen mehr Interesse, blieben aber unerreichbar.

Auch die reale, physische Bewegung durch den Raum zeigt Kontinuitäten und Verschiebungen. Tourismus und Alpinismus im Sozialismus haderten von Beginn weg mit der Ambivalenz zwischen dem Versprechen von Mobilität und den gleichzeitigen Versuchen, diese Mobilität zu lenken, zu kanalisieren und zu beschränken, ihrer Herr zu werden. In den 1920er-Jahren war proletarischer Tourismus noch eine sanktionierte Form disziplinierter und regulierter Bewegung vor dem Hintergrund der zwar zum grossen Teil vom Staat verursachten, aber unkontrollierbar gewordenen «Fluten» und «Ströme» der Bevölkerung. Danach stieg zwar die Zahl der Freizeitreisenden in der Sowjetunion an, doch die Regulierungen, denen sich der

einzelne Alpinist zu unterwerfen hatte, wurden zusehends strikter und ausgefeilter und die Räume zwar wieder als Landschaften codiert, aber gleichzeitig symbolisch wie real geschlossen. Der Spätstalinismus erscheint schliesslich aller nachkriegsbedingten Bevölkerungsflektuationen zum Trotz als Phase, in der Mobilität eines der zentralen Privilegien war: Hunderttausende hatten ihre Bewegungsfreiheit verloren, weil sie entweder eingesperrt waren in den Lagern des Gulag oder gezwungen, nach dem Ende ihrer Strafe im entsprechenden Bezirk zu bleiben, Millionen von Kolchosniki waren praktisch an ihr Land gebunden, und ganze Völker von (Zwangs-)«Umsiedlern» blieben in unwirtliche Gegenden verbannt. Vielleicht blieb Freizeitmobilität gerade deshalb ein Marker des guten Lebens, welches auch das Regime hochhielt für all die Massen, die von den «Errungenschaften» des stalinistischen Wohlfahrtssystems ausgeschlossen blieben.

Diese Bewegungsfreiheit ist ein wichtiger Hinweis auf den Charakter des Alpinismus als Elitepraxis. An der Anhängerschaft des Bergsteigens zeigen sich in der Sowjetunion exemplarisch die soziale Stratifizierung der Gesellschaft, die Reproduktion von Ungleichheit und die Verschiebungen des sozialen Status einzelner Gruppen. Das Versprechen der 1920er-Jahre, besonders diejenigen zu fördern, die es nötig hatten, wurde zuerst gegenüber den Frauen, dann gegenüber den Arbeitern gebrochen. Während Letztere in den 1930er-Jahren mit der Stossarbeiter- und Stachanov-Bewegung noch symbolisch die Chance auf Privilegien für «Leistung» hatten, sank der reale soziale und ökonomische Status der Arbeiter bis zur Nachkriegszeit immer mehr ab. Schon die 1930er-Jahre sahen den Aufstieg einer akademisch, vor allem technisch und naturwissenschaftlich gebildeten Elite, die ab der Nachkriegszeit bis zum Ende der Sowjetunion den Bergsport dominierte. Zwar stand der Alpinismus in der Theorie tatsächlich allen sowjetischen Arbeitern und Angestellten offen (was noch immer Millionen von Kolchosniki ausschloss). In der Praxis aber waren die sozialen Ungleichheiten so markant, dass der grösste Teil der sowjetischen Bevölkerung zumindest im Spätstalinismus keine Chancen auf Partizipation hatte. Im Umgang mit diesen Ungleichheiten nutzten die einzelnen weniger privilegierten Gruppen unterschiedliche Strategien und Taktiken. Während die nichtrussischen Nationalitäten über die politisch-ideologische Verankerung der stalinistischen Nationalitätenpolitik ihre gefühlte oder reale Diskriminierung unter der Kategorie *nacional'nost'* bis zu einem gewissen Grad ansprechen konnten, fehlte Frauen diese Sammelkategorie. Den russischen und ukrainischen Frauen gelang der Einstieg in den Alpinismus, wenn auch nicht unbedingt der Aufstieg, individuell – über einen steigenden Bildungshintergrund und die aktive Nutzung des staatlichen Sport- und Wohlfahrtssystems. Die nichtrussischen Frauen dagegen erfuhren eine doppelte Diskriminierung in dieser Matrix der Ungleichheit und waren im Bergsport kaum anzutreffen. Und die Arbeiter? Neben ihrer desolaten ökonomischen Lage mochte auch die «Akademisierung» des Bergsteigens kulturelle Zugangsschranken wieder

errichtet haben, die der proletarische Bergsport eigentlich niederreißen hatte wollen. Die soziokulturell homogenisierte Bergsteigerelite der Nachkriegszeit unternahm zumindest keine Anstrengungen, um diese Gruppe besser einzubeziehen.

So waren es die jungen, urbanen, technisch-wissenschaftlich gebildeten Männer aus den Grossstädten, die im Spätstalinismus die Alpinisten stellten – jene technisch-funktionale Elite, die als systemtragende Schicht vom Regime gefördert und privilegiert wurde. Denkt man an die Debatten um *kul'turnost*' und betrachtet man die sowjetische Literatur, so waren sie auch diejenige gesellschaftliche Gruppe, deren Lebensstil, Werte und Normen (wenngleich idealisiert) als Leitbild für die ganze Gesellschaft, quasi als Goldstandard, propagiert wurden – ähnlich wie in Deutschland im ausgehenden 19. Jahrhundert das Bildungsbürgertum, aus dem sich ebenfalls die Alpinistengemeinschaft rekrutiert hatte. Die Verwandtschaft liegt nicht nur in der gesellschaftlichen Stellung dieser Gruppe, sie zeigt sich auch in der auf beiden Seiten hohen Wertschätzung von Bildung, in ihrer Urbanität und in der Projektion von Natur als Gegenwelt zur Moderne. Dazu war die «Nationalisierung» der Sowjetunion in den 1930er-Jahren getreten – verdeutlicht in der Etatisierung, dem Schreiben der Geschichte «grosser Männer», der Aufwertung von Patriotismus und Militär, der Ästhetisierung des nationalen Territoriums als Landschaft. Dies hatte die bis dahin im russischen und sowjetischen Bergsport wenig entwickelte Verbindung von Patriotismus und Männlichkeit sehr viel dominanter werden lassen. Dass die Retraditionalisierung der Geschlechterrollen mit diesem patriotischen Nationalisierungsprozess Hand in Hand ging, sollte nicht unbeachtet bleiben und verdient als eigenes Forschungsfeld weitere Aufmerksamkeit.⁵

Alpinismus war damit auch in der Sowjetunion an die Entwicklung von Komponenten gebunden, die für den westeuropäischen Bergsport zentral waren: an die Urbanisierung und Industrialisierung der Moderne, an Bildung und an die Repräsentationen der Natur in ästhetischer Landschaft und nationalem Territorium. Seine spezifische Form aber erhielt der sowjetische Alpinismus durch seine Praktizierenden. Deren Status als Elite – beginnend mit den gebildeten Altbolschewiken bis hin zu den Dozenten der 1940er-Jahre – erklärt einen Teil der Kompetenz, mit denen es Bergsteigern über die Jahre gelang, eine öffentliche Identität für den Alpinismus zu schaffen, ihn immer wieder neu zu erfinden, auszurichten und anzupassen. Sie schafften es, bereits existierende Praktiken mit Rahmendiskursen in Übereinstimmung zu bringen und diese in grössere Kontexte zu setzen sowie Geld, Bewilligungen und Unterstützung aufzutreiben in einer Gesellschaft, in welcher der Staat der einzig mögliche «Sponsor» für Bergsteigerexpeditionen war. Die Konstruktion eines sowjetischen Bergsteigens eröffnete ihnen damit Handlungsspielräume: *agency* im sowjetischen System hatte nicht nur mit *speaking bolshevik* zu tun, sondern auch mit *acting bolshevik*. Das hiess, Netzwerke zu nutzen, aber auch zu wissen, wann man sich besser von bisherigen Kontakten zurückziehen sollte, sich dem immer wieder

verändernden Diskurs anzupassen, Symbole einzusetzen, Patronage zu suchen, neue Medien zu erschliessen – und dabei gleichzeitig die eigene Initiative nach aussen so weit zu verschleiern, dass das Modell eines alles an sich ziehenden und «Aufgaben» verteilenden Staats nicht infrage gestellt wurde. Nicht immer waren diese Taktiken und Strategien erfolgreich. Während Bergsteiger in den 1930er-Jahren von der Euphorie für die Eroberung des Raums profitieren konnten, gelang es ihnen wesentlich schlechter, an den Sportdiskurs der Nachkriegszeit Anschluss zu finden, und mit der Umwandlung in ein privateres Freizeitvergnügen und dem damit einhergehenden Verlust an öffentlicher Bedeutung fanden sich manche aus der alpinistischen Elite nur schwer ab. Doch die Existenz des *sovetskij al'pinizm* stand nicht mehr infrage, was angesichts seiner Startbedingungen an der Schwelle zur Revolution alles andere als selbstverständlich war.

Am Alpinismus zeigt sich, wie kulturelle Praktiken die Werte und Normen, aber auch die Machtverhältnisse ihrer Umgebung reproduzieren, bestätigen, erst ausformen, was – wie so oft – auf dem Feld der Geschlechter besonders deutlich wurde.⁶ Doch gleichzeitig war Alpinismus eine Praxis, die sich nicht nur im Kontext der sowjetischen Zivilisation reproduzierte, sondern selbst in der Phase der grössten Isolation den zweiten Bezugsrahmen des internationalen Alpinismus beibehielt. Von Beginn weg war *sowjetischer* Alpinismus als Opposition zu einem Anderen konstruiert, das allein als Abgrenzungsfolie seine Relevanz stets behielt. Ob in persönlichem Kontakt mit Alpinisten, durch die vermehrte Aufmerksamkeit auch des Regimes für den Sport im Westen, beim Lesen ausländischer Alpinistenliteratur oder auch nur beim Auffinden eines alten Zettels auf einem Berg: stets war da ein zweites System, das durch seine Präsenz zwang, das eigene zu vergleichen und vielleicht kritisch zu hinterfragen.

Zum andern entwickelten Orte, Strukturen und Diskurse ein Eigenleben. Die Organisationsformen und -einheiten im sowjetischen Staat wurden von Alpinisten meist durchaus im Sinn des Regimes genutzt, wenn sie sich versammelten, um ihre Praxis mit den ideologischen Rahmendiskursen abzustimmen – doch wurde, wie deutlich geworden sein dürfte, oft auch einfach ein ideologischer Diskurs für eine bereits existierende Praxis reklamiert, ihr quasi übergestülpt. Praktiken und ihre Traditionen liessen ebenso wie inadäquate materielle Bedingungen die Umsetzung des Diskurses oft ins Leere laufen oder in neue, nicht immer intendierte Formen münden.

Es liess sich auch nicht vollständig steuern, wie sich solche Versammlungen entwickelten – etwa, dass aus dem Gespräch über Eispickel eine Diskussion über Produktionsbedingungen im Sozialismus und die Stagnation der Konsumgüterindustrie wurde. Die Regelmässigkeit der Treffen, die Vertrautheit miteinander auch angesichts des ähnlichen Hintergrunds vieler Teilnehmer führte dazu, dass sich diese Elite in ihren Kritikpunkten am Funktionieren des Systems gegenseitig

bestärkte und eine offenerere, kritischere Diskussionskultur entwickelte. Orte, an denen sich Alpinisten trafen, konnten zu Orten der Gemeinschaft werden, wo ein Gruppengefühl wuchs und persönliche Beziehungen geknüpft wurden, die anderswo wieder den offiziellen Dienstweg aushebeln würden. Der Alpinistenklub in der Stadt oder das Lager am Berg konnten kleine Nischen der Solidarität bilden, aber auch Raum für sehr unterschiedliche Auszeiten aus dem Stadt- und Alltagsleben bieten. Die Umnutzung von Alpinistenlagern durch Familien ist nur ein Beispiel für den vielfältigen Gebrauch solcher Räume. Unter dem Deckmantel eines über die Jahre quasi in Sedimenten abgelagerten und daher mehrschichtigen Diskurses boten sich zahlreiche Möglichkeiten, individuelle Wünsche zu erfüllen, ob man nun die «Schule der Männlichkeit» suchte oder die «Schönheiten des Dombaj». Auch der emotive Diskurs des Stalinismus hatte das Potenzial zur Widerständigkeit. Familie und Freundschaft, Kollektivität und Solidarität mochten Teil des rhetorischen Repertoires der VSA zur Disziplinierung der Bergsteigerschaft und zur emotionalisierten Verbrämung von Machtbeziehungen sein, doch der Gebrauch dieses Diskurses, seine Nutzung in teilweise lebensgefährlichen Situationen, in denen solche Worte für einmal nicht hohle Phrasen waren, füllte ihn mit Inhalt und machte ihn zu einem wichtigen Element in der alpinistischen Welt – von der Folklore bis zur Erinnerungsliteratur. Nur – wem galt letztlich die Solidarität und Freundschaft? Dem Staat? Der gesamten Bergsteigerschaft? Oder doch eher der Seilschaft, auf die man sich verlassen konnte, wie es Vysockij in den 1960er-Jahren beschrieb? Die Diskussionen über *semejstvennost'*, aber auch die Fragmentierung des Begriffs «Familie», die im Kapitel 5 gezeigt wird, verweisen darauf, wie sich emotionale Gemeinschaften überlagerten und wie offizielle Diskursfragmente Praktiken legitimierten, die zumindest teilweise im Widerspruch zu den Interessen grösserer sozialer Gebilde standen.

Solidarität und Freundschaft hatten in der Sowjetunion unter Stalin Grenzen, deren Überschreiten fatale Folgen haben konnte. Dass sich die meisten Bergsteiger und alle Organisationen von jenen Kollegen abgrenzten, die im Terror 1937/38 starben, war keine Ausnahme. Mit der Entstalinisierung wurde jedoch nicht nur die Landkarte der Sowjetunion neu gestaltet, sondern auch die alpinistische Geschichte. Im Juni 1956 wurde erstmals ein Repräsentant der VSA zum Besuch in den Londoner Alpine Club eingeladen. Wenige Wochen nach Chruščëvs eigenem Besuch in London nannte er dort die Namen bislang «repressierter» Alpinisten und bezog sie damit wieder in die eigene öffentliche Identität mit ein. Auch an die deutsch-sowjetische Pamirexpedition des Jahres 1928 wurde wieder erinnert.⁷ Im Alpinistenjahrbuch der Jahre 1954–1957, das 1957 erschien, erinnerte der erste Artikel an Krylenko, ein weiterer an die RGO. Das nächste Jahrbuch führte den lange verbannten Arij Poljakov, Krylenkos ehemaligen Pamirgefährten, wieder als Autor.⁸ Die VSA hatte ihm noch vor 1957 seinen Titel *master sporta* erneut

verliehen.⁹ Das übernächste Jahrbuch publizierte eine Biografie und Würdigung Semenovskijs.¹⁰ Als sich 45 Teilnehmer der VCSPS-Alpiniade 1935 30 Jahre später im Lager «Adylsu» als «Veteranen» zum Jubiläum versammelten, legten sie zuerst eine Schweigeminute ein für diejenigen, die «auf ihren Schultern die Schwierigkeiten der Entstehung des sowjetischen Alpinismus getragen hatten». In den neuen Ahnenkanon wurden sowohl Alpinisten aufgenommen, die den Bergtod gefunden hatten, als auch Opfer des Terrors, ohne Letzteren jedoch ansprechen zu können: «[...] ein helles Gedenken N. V. Krylenko, V. L. Semenovskij, A. G. Ittin, O. D. Aristov, V. V. Nazarov, E. M. Abalakov, S. S. Sluckin, Aleša Džaparidze, M. T. Pogrebeckij, Aleksandr Maleinov, A. I. Glancberg, L. A. Gutman, vielen anderen, die ihr Leben für die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Heimat gelassen haben.»¹¹

Gefördert durch die Mechanismen der alpinistischen Selbstverständigung mit ihrem Fokus auf Dokumentation und Traditionsaufbau, aber auch durch die langjährigen Beziehungen einer kleinen alpinistischen Elite, existierte noch immer eine Erinnerungsgemeinschaft, die das passend Tauwetter genannte Klima während der Herrschaft Chruščëvs nutzte, um jene posthum wieder zu inkorporieren, deren Andenken bei vielen präsent geblieben war. Im Gruppengedächtnis lag daher stets auch ein Potenzial zur Distanzierung vom offiziellen Diskurs.

Ich hoffe, gezeigt zu haben, dass sich auch die Untersuchung einer auf den ersten Blick scheinbar zahlen- wie bedeutungsmässig marginalen Gruppe wie der Bergsteiger im Stalinismus lohnen kann. Über die hier vorgelegte Studie hinaus eröffnet sich die Möglichkeit, organisierte Interessengemeinschaften (nicht nur sportliche), ihre Funktionsweisen und die Strategien der Akteure transnational und systemübergreifend zu vergleichen. Die «Teilöffentlichkeiten» nichtliberaler Systeme, die «mittleren Ebenen» der (wenn auch beschränkten) Partizipation am und im Staat und der Aushandlung zwischen verschiedenen Interessengruppen helfen auch, das Funktionieren informeller wie formeller Strukturen innerhalb sozialistischer Staatsorganisationen besser zu verstehen. Zwischen den Polen von privat und öffentlich liegt noch ein weites Feld sozialer Beziehungen und kultureller Praktiken, die einen Grossteil des Lebens während der Stalinzeit umfassten und die Lebenswelten sowjetischer Bürger entscheidend prägten. Eine Gegenüberstellung von «Macht» und «Gesellschaft», *vlast' i obščestvo*, wie es auch heute noch viele populär- und fachhistorische Titel suggerieren, setzt eine Dichotomie, wo in Wirklichkeit eine Vielzahl sozialer Netze und kultureller Praktiken Macht, Bedeutung und letztlich Gesellschaft schaffen und reproduzieren. Sie bleibt dann statisch und ahistorisch, wenn sie verkennt, dass Menschen ihre Umgebung – bewusst oder unbewusst, und nicht immer im eigenen Interesse – mitgestalten.

Anmerkungen

Einleitung

- 1 Zu kognitiven Landkarten allgemein vgl. Schenk, *Mental Maps* (2002); exemplarische Überlegungen zu Sibirien bei Bassin, *Imperialier Raum* (2002); zum Stalinismus Naiman/Dobrenko, *The Landscape of Stalinism* (2003) sowie die weiterführenden Überlegungen und Literaturangaben in Abschnitt «Raum, Natur, Landschaft», S. 21–23.
- 2 Veyne, *L'alpinisme* (1979), 41.
- 3 Ausgangspunkt für die Untersuchungen solcher Topografien des Kommunismus waren auch für mich die Überlegungen bei Schlögel, *Kommunalka* (2002) und Ders., *Der «Zentrale Gor'kij-Kultur- und Erholungspark»* (1998).
- 4 Vgl. bspw. für die nachstalinistische Sowjetunion: Bushnell, *Urban Leisure Culture* (1988); Moskoff, *Labour* (1984), bes. xiii–xv, 81–133; Knabe, *Urlaube (I)* (1979). Der Bereich der Freizeitgeschichte (*leisure studies*) expandierte jedoch auch für andere Untersuchungsregionen erst in den letzten Jahren. Koshar, *Seeing* (2002); Baranowski, *An Alternative* (2003). Das steigende Interesse an solchen Fragen bezeugt neuerdings Siegelbaum, *Introduction* (2006).
- 5 Die in den 1920er-Jahren umfangreich vorgenommenen Zeitbudgetstudien der sowjetischen Soziologie sind noch immer eine wertvolle Quelle für die Divergenz zwischen Freizeitnormativen und realem Freizeitverhalten. In den 1930er- und 40er-Jahren wurden diese Forschungen jedoch auf Eis gelegt. Zuzanek, *Time-Budget Trends* (1979).
- 6 Im Russischen existiert eine klare semantische Unterscheidung zwischen *svobodnoe vremja* und *dosug*, die eher dem englischen *free time* und *leisure* entspricht als unserem mehrdeutigen «Freizeit»; die konzeptuellen Fragen sind jedoch dieselben.
- 7 Auf die umfangreiche Literatur zum stalinistischen Terror soll hier nicht eingegangen werden; zu den Auswirkungen auf Alpinisten vgl. Kap. 5.2, S. 192 ff. Zur Koinzidenz von eskapistischer Unterhaltungskultur und gewaltsamer gesellschaftlicher Transformation siehe u. a. Stadelmann, *Unterhaltungskultur* (2004), 74–76.
- 8 Zur zeitlichen Folge, zu den Schwerpunkten und Vertretern der Stalinismusforschung siehe u. a.: Plaggenborg, *Herangehensweisen* (1998); Schattenberg, *Der neue Mensch* (2002); dort auch Hinweise auf weitere Literatur.
- 9 Siehe etwa: Taylor, *Politics* (1979); Kenez, *Birth* (1985); Ders., *Cinema and Soviet Society* (1992).
- 10 Zu Zugang und Status siehe u. a.: Fitzpatrick, *New Perspectives* (1986), 363 f.; Dies., *Middle-Class Values* (1988), 28 f.; Dies., *Everyday Stalinism* (1999), bes. 90–106.
- 11 So auch Kucher, *Der Moskauer Kultur- und Erholungspark* (2003), 99, Anm. 8. Zum «big deal» siehe Dunham, *In Stalin's Times* (1976).
- 12 Vgl. etwa Huck, *Freizeit als Forschungsproblem* (1980), 13–16. Diese Richtung sieht Freizeit als ein Phänomen der industrialisierten Moderne, des Durchsetzens von Zeitnormen und der Rationalisierung von Arbeit (Taylorismus), die zusammen mit der Emanzipation der Arbeiterschaft zu mehr freier Zeit führten – deren Verwendung im Sinn einer Sozialdisziplinierung zusehends reglementiert und beeinflusst wurde, um normverletzende Freizeitaktivitäten v. a. der Unterschichten zu unterbinden und eine möglichst effiziente Arbeiterschaft zu schaffen. Siehe auch Jones, *State Intervention* (1987), 163 f. Kritisch zur Frankfurter Schule und zu deren kulturpessimistischer Sicht auf Freizeit, Masse und Konsum Koshar, *Seeing* (2002), bes. 1–7.

- 13 Die in den ersten Jahren mit Verve geführten Diskussionen um Sinn und Nutzen kulturgeschichtlicher Forschung sind mittlerweile der Akzeptanz eines eher breiten kulturgeschichtlichen Ansatzes gewichen, der politische und Sozialgeschichte miteinbezieht. Vgl. Lindner, *Im Reich der Zeichen* (2003), 1762. Reste früherer Skepsis finden sich aber noch immer. Hildermeier, *Einführende Bemerkungen* (2004), 5.
- 14 Vgl. etwa: Stites, *Russian Popular Culture* (1992); Gronow, *Caviar with Champagne* (2003); Fitzpatrick, *Everyday Stalinism* (1999); Hessler, *Soviet Trade* (2004).
- 15 Einführend zum Konzept von Lebenswelten Vierhaus, *Rekonstruktion* (1995); siehe auch Haumann, *Jugend und Gewalt* (2001), 39. Zwei exemplarische Arbeiten, die lebensweltliche Ansätze mit Analysen politischer Umgestaltung verbinden, sind Schattenberg, *Stalins Ingenieure* (2002), und Scheide, *Kinder* (2002).
- 16 Scott, *Gender* (1986), 1067.
- 17 Gleichzeitig mit der Publikation von Selbstzeugnissen aus der Stalinära haben zahlreiche Arbeiten in den letzten Jahren diese Fragestellungen (mit) aufgearbeitet, wobei die Frage nach der Reichweite des bolschewistischen Diskursuniversums unterschiedlich beurteilt wurde. Grundlegend Kotkin, *Magnetic Mountain* (1995), und darauf Halfin/Hellbeck, *Rethinking the Stalinist Subject* (1996); siehe auch: Garros et al. (Hgg.), *Intimacy* (1995); Hellbeck (Hg.), *Tagebuch* (1996); Ders., *Self-Realization* (1998); *Fashioning the Stalinist Soul* (2000).
- 18 Den Umgang mit Macht von Seiten jener, die scheinbar keine haben, zeigt Scott, *Domination* (1990), und betont die Einsichts- und Handlungsfähigkeit der Dominierten. Siehe zur Kritik an kultureller Überdeterminiertheit in der Stalinismusforschung Schattenberg, *Der neue Mensch* (2002), 18 f.
- 19 Zur Unvorhersehbarkeit von Handlung und Interaktion Ortner, *Updating Practice Theory* (2006), 10 f.
- 20 Ortner, *Updating Practice Theory* (2006), 6 f.
- 21 Nur so ist historischer Wandel auch erklärbar: Zur Problematik siehe Sewell, *Logics of History* (2005), 124–151 u. a.; zu Strukturbegriff und Handlung auch Mergel/Welskopp, *Geschichtswissenschaft und Gesellschaftstheorie* (1997), bes. 42–44.
- 22 Ortner, *Power and Projects* (2006), 131–138.
- 23 Wenn wir, wie Geertz sagt, in Dörfern, aber nicht über Dörfer forschen sollten, kann auch Alpinismus ein solches Dorf für Erkenntnisse über den Stalinismus sein. Geertz, *Dichte Beschreibung* (1991), 32.
- 24 Eine der ersten Studien zu Arbeiterklubs ist Gorzka, *Arbeiterkultur* (1989); neuerdings auch Siegelbaum, *Shaping* (1999). Unter den neueren Studien zu städtischer Freizeit siehe: Kucher, *Der Moskauer Kultur- und Erholungspark* (2003); Lebina, *Povsednevnaia žizn'* (1999), bes. 229–263.
- 25 Gorsuch, *Youth* (2000); Kuhr-Korol'ev/Plaggenborg/Wellmann (Hgg.), *Sowjetjugend* (2001); Kuhr-Korol'ev, *Gezähmte Helden* (2005).
- 26 Vgl. zur russischen Freizeitkultur im Fin de Siècle McReynolds, *Russia at Play* (2003).
- 27 Vgl. insbesondere Gorsuch, *Youth* (2000), sowie zahlreiche der Beiträge in Kuhr-Korol'ev/Plaggenborg/Wellmann (Hgg.), *Sowjetjugend* (2001).
- 28 De Certeau, *Kunst des Handelns* (1988), 13 f.
- 29 Zur Definition von *turizm* und zu seinen wandelnden Konnotationen siehe Koenker, *Travel* (2003), 658 f. Diese Bedeutungsnuance ist bei den (ursprünglich oft Fahrrad-)«Touring-Clubs» des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Westeuropa noch vorhanden. Bach, *Natur* (1989), 264–267.
- 30 Für einen detaillierten Stand der Forschung siehe Noack, *Tourismus in Russland* (2005); vgl. auch die Fragestellungen in der Themennummer der *Slavic Review* 62 (2003), H. 4, sowie Gorsuch/Koenker, *Introduction* (2006). Zum Tourismus in der Breznev-Ära siehe Noack, *Von «wilden» und anderen Touristen* (2004). Unter mehreren Überblicksdarstellungen über den sowjetischen Tourismus ragt die verlässliche Kurzdarstellung Dolženkos heraus: Dolženko, *Istorija turizma* (1988); neu als dichte Fallstudie zur Krim Mal'gin, *Russkaja Riv'era* (2004).
- 31 Koenker, *Proletarian Tourist* (2006). Zur OPTÉ vgl. auch Dolženko, *Istorija turizma* (1988), 73–104; zu deren Tätigkeit in Leningrad vgl. Davydov, *Dejatel'nost'* (1989); für die Krim Popov, *Dejatel'nost'* (2003).

- 32 Klassisch zu diesem Thema MacCannell, *The Tourist* (1976: 1999); für historische und aktuelle Ambivalenzen des Tourismus auch Hennig, *Reiselust* (1999).
- 33 Mai, *Erfindungen des Tourismus* (2005), 143 f.
- 34 In unterschiedlicher Weise dazu Hoffmann, *Stalinist Values* (2003), als Einführung in verschiedene Kontexte und mit Augenmerk für die Modernität von Formen; radikaler diskurszentriert Plaggenborg, *Experiment Moderne* (2006).
- 35 Vgl. bspw.: Cross, *Vacations* (1989); Jones, *State Intervention* (1987); Baranowski, Shelley. *Strength Through Joy: Consumerism and Mass Tourism in the Third Reich*. Cambridge 2004.
- 36 Keys, *Soviet Sport* (2003).
- 37 Darstellungen zur Sportpraxis in der Sowjetunion aus sozial- und kulturhistorischer Perspektive sind bislang rar – mit der herausragenden Ausnahme von Edelman, *Serious Fun* (1993), und Ders., *A Small Way* (2002); kulturgeschichtliche Zugänge lotet aus: Makoveeva, *Soviet Sports* (2002). In den letzten Jahren ist das Interesse deutlich gestiegen. Vgl. etwa: Katzer, *Kalter Krieg auf der Aschenbahn* (2006); Malz/Rohdewald/Wiederkehr (Hgg.), *Sport zwischen Ost und West* (2007); Wagg/Andrews (Hgg.), *East plays West* (2007); zunehmender Anteil an thematischen Artikeln bspw. in *IJHS*. Die 30 Jahre alte Überblicksdarstellung von Riordan, *Sport* (1977), die sich vor allem auf teilnehmende Beobachtung und (teilweise zu unkritisch) auf die sowjetische Sportpublizistik stützte, ist in vielen Details fehlerbehaftet, aber bis heute noch nicht ersetzt; für eine frühe Kritik vgl. van den Heuvel, *Ten Theses* (1987). Wichtige grundlegende Fragen nicht nur für den sowjetischen Bereich werden angesprochen in Hoberman, *Sport* (1984), bes. 23–52, 170–200. Zur politischen Dimension von Sport und Sportkontakten unlängst: Gounot, *Sportinternationale* (2002); Prozumenšičikov, *Bol'shoj sport* (2004).
- 38 Exemplarisch Danilov (Hg.), *Fizičeskaja kul'tura* (1957), 325–329.
- 39 Die Breite des Körperkulturbegriffs betont zu Recht Plaggenborg, und auch hier soll der Begriff in diesem umfassenden Sinn verwendet werden. Plaggenborg, *Revolutionskultur* (1996), 62–70.
- 40 Hoffmann, *Stalinist Values* (2003), 8, 31–37.
- 41 Hoffmann, *Stalinist Values* (2003), 8 f.
- 42 Zur Funktion von Festen, Paraden und Ritualen als Kommunikation vgl.: Rolf, *Das sowjetische Massenfest* (2006); bes. einleitend 7–29; Petrone, *Life Has Become* (2000); zu Sportparaden im Kommunismus siehe auch die Überlegungen von Roubal, *Politics* (2003).
- 43 Vgl. dazu: Levent, *Healthy Spirit* (2004); Simpson, *Parading Myths* (2004); besonders zur visuellen Kultur O'Mahony, *Sport in the USSR* (2006); Rowley, *Sport in the Service of the State* (2006).
- 44 Clark, *Soviet Novel* (1981), 120.
- 45 Auf eine ausführliche Einführung zum Vereinswesen soll hier verzichtet werden. Siehe speziell zu Alpenvereinen die Literaturhinweise in Kap. 1.3, S. 40–49, sowie weiter unten den Abschnitt zu den Quellen.
- 46 Zur rechtlichen Seite und zu verschiedenen Phasen dieses Prozesses: Kupajgorodskaja/Lebina, *Dobrovol'nye obščestva* (1989); Il'ina, *Obščestvennye organizacii* (2000).
- 47 Die sozialwissenschaftliche Literatur zu diesem Thema ist breit; ich stütze mich hier vor allem auf Tilly und Gamson: Tilly, *Identities* (2005), hier 215–226; Gamson, *Commitment and Agency* (1992); Rupp/Taylor, *Forging Feminist Identity* (1999), dort auch der hier übernommene Begriff *public identity*.
- 48 Zum Konzept von Identität im sowjetischen Kontext: Blum, *Identities* (2003).
- 49 Götz, *Century of Corporatism* (2003), bes. 37 f.
- 50 Rütters, *Öffentlicher Raum* (2003), 75. Angeregt wurde die Frage nach dem Charakter von Öffentlichkeit im Stalinismus von Schlögel, *Der «Zentrale Gor'kij-Kultur- und Erholungspark»* (1998), hier 257–260.
- 51 Ausführlicher zu Öffentlichkeit in sozialistischen Gesellschaften: Rittersporn/Behrends/Rolf (Hgg.), *Öffentliche Räume* (2003), 7–22, 389–421.
- 52 Weintraub, *Theory and Politics* (1997), 20 f. Zur Problematisierung des Begriffs «privat»: Siegelbaum, *Introduction* (2006); Shlapentokh, *Public and Private* (1989).
- 53 Kharkhordin, *Collective* (1999), 7 f.
- 54 Brooks, *Thank You* (2000), 146 f.

- 55 Zur Geschichte der *obščestvenniki* in der Sowjetunion fehlt bislang eine Darstellung. Vgl. Volkov, 'Obščestvennost' (2003), 69 f.
- 56 Schlögel, Der «Zentrale Gor'kij-Kultur- und Erholungspark» (1998), 259 f.
- 57 Lovell, Making (2002).
- 58 Vgl. etwa die heterogenen Herangehensweisen an «Raum» und «Landschaft» in den Sammelbänden Naiman/Dobrenko (Hgg.), *The Landscape of Stalinism* (2003), und Smith (Hg.), *Beyond the Limits* (1999). Zwei neue Überblicke über den *spatial turn* in der Osteuropaforschung geben: Schenk, *Das Paradigma des Raumes* (2007); Baron, *New Spatial Histories* (2007).
- 59 Zur Wechselwirkung von Kartografie, Politik und Landschaft exemplarisch Gugerli/Speich, *Topografien* (2002).
- 60 Widdis, *Visions* (2003), ix–x, 1–3.
- 61 Naiman, Introduction (2003), xv. Vgl. den Vortrag von Susi Frank, «Imperiale Selbstimagination: Das russländische Reich als Welt für sich», am 46. Deutschen Historikertag in Konstanz.
- 62 Hierzu grundlegend für diese Arbeit Löw, *Raumsoziologie* (2001).
- 63 Agnew, *Space: Place* (2005), 84 f.
- 64 Agnew, *Space: Place* (2005), 89. Dieser bei Agnew wenig spezifische Begriff deutet in Richtung *lieu de mémoire*, Erinnerungsort oder Gedächtnisort.
- 65 Massey, Doreen. *Space, Place and Gender*. Minneapolis 1994, zit. in: Agnew, *Space: Place* (2005), 91.
- 66 Klaus Gestwa Definition von Landschaft als eine «mit spezifischen Symbolen, Mythen und Visionen kulturell vermittelte Strukturierung eines natürlichen Raumes» erscheint sinnvoll für diesen Ansatz. Gestwa, *Sowjetische Landschaften* (2003), 73. Zur Landschaftskonstruktion siehe weiterführende Hinweise dort und bei Ely, *This Meager Nature* (2002). Zur Breite des Begriffs *Landschaft/landscape* vgl. Cosgrove, *Landscape* (2004).
- 67 Ely, *This Meager Nature* (2002); Ely, *Origins of Russian Scenery* (2003). Zum Kaukasus in der russischen Kultur vgl. Barrett, *Southern Living* (1998); spezifisch für die russische Literatur: Layton, *Russian Literature and Empire* (1994); Ram, *Imperial Sublime* (2003).
- 68 Dazu Gestwa, *Sowjetische Landschaften* (2003), passim.
- 69 Zu diesem Thema McCannon, *Red Arctic* (1998); siehe auch Slezkine, *Arctic Mirrors* (1994).
- 70 Tanner, *Erfahrungen* (1999), 18–21.
- 71 Reddy, *Navigation of Feeling* (2001), 96–111.
- 72 Zu emotionalen Codes im Stalinismus erste Ansätze bei: Klimó/Rolf, *Rausch* (2003), bes. 887 f.; Fitzpatrick, *Happiness* (2004).
- 73 Eine ausführliche Beschäftigung mit den Themen Risiko und Tod wäre wünschenswert, weil gerade in Extremsituationen emotionale und körperliche Codes besonders deutlich ablesbar sind. Ich hoffe, dies in einem anderen Rahmen tun zu können.
- 74 «Bergsteigergeschichten» von und für Bergsteiger gab es in der Sowjetunion einige, jedoch keine aus fachhistorischer Perspektive. Da sie zudem alle noch während der sowjetischen Herrschaft verfasst wurden, ist selbst ihr Wert als Faktensammlung höchst eingeschränkt. Zu den umfang- und detailreichsten Standardwerken gehören Rototaev, *K veršinam* (1977), sowie (stark stalinistisch gefärbt) der Sammelband Zatulovskij (Hg.), *K veršinam* (1949). Mit der «Eroberung» des Kaukasus befassen sich zwei fremdsprachige Überblickswerke aus Bergsteigerperspektive: Egger, *Eroberung* (1932); Salkeld/Bermúdez, *On the Edge* (1993), beide allerdings weitgehend ohne Einbezug russischer Quellen und notgedrungen lückenhaft.
- 75 Günther, *Quergänge* (1998), legt diskursanalytisch die Geschlechtercodierung des Alpinismus offen. Vgl. auch Dies., *Wandern* (2003). Dieser Aspekt ist ebenfalls zentral in der Analyse der schweizerischen Bergsteigerinnen. Wirz, *Unterwegs* (2004). Dazu jetzt ausführlich Wirz, Tanja. *Gipfelstürmerinnen: Eine Geschlechtergeschichte des Alpinismus in der Schweiz 1840–1940*. Baden 2007.
- 76 Die ersten Untersuchungen über den französischen Alpinismus der Wende zum 19. Jahrhundert stammten aus der Feder sozialhistorisch orientierter Historiker: Veyne, *L'alpinisme* (1979); Lejeune, *Histoire* (1978). Die neuere Arbeit von Hoibian ist stärker kulturhistorisch ausgerichtet: Hoibian, *Les alpinistes* (2000).

- 77 Dazu mehrere Beiträge in Ambrosi/Wedekind (Hgg.), *L'invenzione di un cosmo borghese* (2000).
- 78 Grundlegend für die Verbindung von *middle classes*, Naturambivalenz und Männlichkeit war Robbins, Sport (1987); daneben vor allem die Arbeiten von Peter Hansen (vgl. Literaturverzeichnis), die den Alpinismus des britischen Empire im Rahmen des militärischen wie kulturellen Imperialismus untersuchen; siehe zu dieser Thematik auch Bayers, *Imperial Ascent* (2003).
- 79 Ellis, *Vertical Margins* (2001); Robinson, *Storming the Heights* (2005).
- 80 Manzenreiter, *Soziale Konstruktion* (2000).
- 81 Vgl. die Sammelbände Ambrosi/Wedekind (Hgg.), *L'invenzione di un cosmo borghese* (2000), und Mathieu/Boscani (Hgg.), *Die Alpen!* (2005), sowie die Themennummer von *Memoria i ricerca* (2005), H. 19: «Il mondo alpino: Storia, culture e rappresentazioni».
- 82 Den Begriff «Selbstverständigungsliteratur» entlehne ich von Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 340 (u. a.).
- 83 NSNM erschien als Organ des Zentralkomitees des VLKSM und des Zentralrats der OPTÉ zunächst 1929 als monatliche Beilage zu *Smena*, ab 1930 als selbständige Publikation in der folgenden Häufigkeit: 1930: 12 Ausgaben/Jahr; 1931: 24 Ausgaben; 1932: 36 Ausgaben; 1933: 18 Ausgaben; 1934–1935: je 24 Ausgaben; 1936–1941: je 12 Ausgaben/Jahr. NSNM ist die einzige Touristenzeitschrift, die auch ausserhalb der Tourismusforschung beachtet wurde. Vgl. die scharfsinnigen Überlegungen zum russischen Raum in Dobrenko, *Iskusstvo social'noj navigacii* (2000), 106–117; wenig überzeugend dagegen Irina Sandomirskaya, *Proletarian Tourism: Incorporated History and Incorporated Rhetoric*, in: Mette Bryld / Erik Kulavig (Hgg.), *Soviet Civilization Between Past and Present*, Odense 1998, 39–52.
- 84 Diese vor allem an Tourismusaktivisten und Organisatoren gerichtete Publikation erschien erstmals 1929 unter dem Titel *CS i Moskovskoe oblastnoe otdelenie OPTÉ. Bjulleten'*, ab 1931 unter dem Titel *Turist-aktivist: Ežemesjačnyj žurnal Central'nogo soveta VSOPTÉ*.
- 85 *Turist Zakavkaz'ja. Periodičeskij žurnal Zakavkaz'skogo Soveta Vsesojuznogo obščestva proletarskogo turizma i ěkskursii*. Tiflis 1931–1932.
- 86 *Škola mužestva. Organ turistsko-ěkskursionnogo upravlenija VCSPS*. Ausgewertet wurden die Jahrgänge 1938–1939, 1935 nur einzelne erhaltene Exemplare.
- 87 *Sovetskij turizm i al'pinizm. Organ VCSPS*. Juli 1940–Juni 1941.
- 88 *Pobeždennye veršiny. Ežegodnik sovetskogo al'pinizma*. 1949–1981.
- 89 Dass es der Nervenkitzel der nicht selbst erlebten Todesgefahr ist, der den Ohrensessel-Alpinisten reizt, vermutet Walter, *Death* (1984), unter dem vielsagenden Titel «Death as Recreation».
- 90 Eine interessante Kontrasperspektive könnten die Berichte jener ausländischen Alpinisten bieten, die bis 1938 im Kaukasus zu Gast waren, doch in den meisten erfährt man mehr über die Konsistenz von Firm und Fels als über die sowjetische Bevölkerung und die Bergsteiger des Kaukasus. Einen Überblick über die Schweizer Alpinisten im Kaukasus bis 1939 gibt Schnetzer, *Schweizer* (1991); vgl. zu ausländischen Reisenden in den Kaukasus ausserdem Salkeld/Bermúdez, *On the Edge* (1993), und Egger, *Eroberung* (1932). Die zentralasiatischen Gebirge (vor allem Pamir und Tienschan) waren dagegen im untersuchten Zeitraum für Ausländer kaum zugänglich; selbst bzw. gerade für Alpinisten aus den sozialistischen «Bruderstaaten» nach dem Zweiten Weltkrieg war es sehr schwierig, eine Erlaubnis für Hochtouren in Zentralasien zu erhalten. Zu den abenteuerlichen Touren von DDR-Bergsteigern vgl. Reinhart, Kai, *Herrschaft und Widerständigkeit im DDR-Sport: Eine Analyse des staatlichen und des informellen Sports vor dem Hintergrund der Theorie Michel Foucaults*. Diss. Münster 2007 (Manusk.).
- 91 Zu eher mythologisch-mythisierenden Bergdeutungen die Themennummer von *Parabola* 13 (1988); zu Alpinistenliteratur als Genre Gifford/Smith (Hgg.), *Orogenic Zones* (1994), und Camanni, Enrico, *La letteratura dell'alpinismo*. Bologna 1985 (= Idee di alpinismo 6).
- 92 Zum Reisebericht (*putevoj očerk*) als engstem Genre-Verwandten Balina, *Literatura putešestvij* (2000).
- 93 Die Bezeichnung des Sportministeriums der Sowjetunion wechselte mehrfach. Vgl. die Übersicht im Anhang, S. 457.
- 94 Dort verwahrt sind insbesondere Akten zu Vorgängen, die ausserhalb des Tagesgeschäfts lagen,

- politischen oder anderen Kontext hatten, andere Ministerien/Organisationen mit einbezogen werden sollten; ausserdem auch Berichte alpinistischer Expeditionen, die vom VKFS ausgerüstet wurden.
- 95 Vgl. das Verzeichnis der Quellen im Anhang, dort auch die Abkürzungsübersicht.
- 96 Exemplarische Auswertungen von Bildquellen für die Tourismusgeschichte: Kolbe, *Vielfersprechende Strandwelten* (2004); Pagenstecher, *Reisekataloge* (2006).
- 97 Für den mir sehr sympathischen Ausdruck *toolkit* und die erhellenden Ausführungen siehe Goldstein, *Foucault's Technologies of the Self* (1998), 46–49.
- 98 *Meine Recherchen in Moskau und Leningrad*, die beide über sehr grosse städtische Alpinisten-sektionen verfügten, förderten ausserdem wenig (und wenig interessantes) Material zutage; von einer ausführlichen und kohärenten schriftlichen Dokumentation ihrer Tätigkeit kann jedenfalls nicht die Rede sein.
- 99 Die verwendeten Höhenangaben richten sich, falls nicht anders vermerkt, nach *Klassifikacija maršrutov* (2001).

Kapitel 1

- 1 Geertz' Begriff der «kulturellen Praxis» soll hier und im Folgenden ergänzt werden um die Dimension von Macht und Ungleichheit. Vgl. Ortner, *Updating Practice Theory* (2006). Zur Rezeption und zur Problematik des geertz'schen Begriffs vgl. u. a. Biersack, *Local Knowledge* (1989), bes. 79, und Ortner, *Introduction* (1997), 1–13.
- 2 Vgl. zu diesem Begriff Hildermeier, *Privileg* (1987); zur Zivilgesellschaft Ders., *Russland* (2000).
- 3 Vgl. dazu: Stremlow, *Alpen* (1998), 31; Groh, *Von den schrecklichen zu den erhabenen Bergen* (1991), 92; Grossklaus, *Naturtraum* (1983), 190.
- 4 John Donne, *An Anatomy of the World* (1611), zit. u. a. in: Nicolson, *Mountain Gloom* (1959), 34 f., siehe auch Layton, *Russian Literature and Empire* (1994), 39.
- 5 Der Schriftsteller Wilhelm Heinse schrieb diesen Brief 1780 nach einer Nacht auf dem Gotthard. Zit. in: Stremlow, *Alpen* (1998), 39.
- 6 Mathieu, *Alpenwahrnehmung* (2005), passim. Hier geht mein herzlicher Dank an Jon Mathieu für seine kritische Lektüre und den Hinweis auf diesen Aspekt.
- 7 Schama, *Landscape* (1995), 451–453.
- 8 Vgl. dazu: Kirchner, *Mind* (1950), 429; Woźniakowski, *Wildnis* (1987), 308–316.
- 9 An literarischen Modellen ragen die «heroischen Landschaften» des Pseudobarden Ossian heraus. Vgl. dazu Woźniakowski, *Wildnis* (1987), 262–265.
- 10 Der Prozess der Übertragung räumlich-transzendentaler Attribute auf die natürliche Welt wird sehr detailliert nachvollzogen bei Nicolson, *Mountain Gloom* (1959), passim. Edmund Burkes *Essay A Philosophical Inquiry into the Origin of Our Ideas of the Sublime and Beautiful* erschien 1757 – das neue Bedeutungsspektrum verdrängte relativ rasch die frühere literarische Konnotation des Erhabenen als Gegenstück zum Klassisch-Schönen. Vgl. zum Erhabenen in der französischen Rhetorik Nicolson, *Mountain Gloom* (1959), 31 f., und Woźniakowski, *Wildnis* (1987), 57–59. Zum Konzept des Erhabenen siehe auch: Schama *Landscape* (1995), 449; Kirchner, *Mind* (1950), 431.
- 11 Horace Walpole, der 1739 die Alpen bereiste, fasste seine Eindrücke mit «Abgründe, Berge, Sturzbäche, Wölfe, Donner, Salvator Rosa» zusammen. Vgl. zu Rosa und dessen zu seinen Werken passender Selbststilisierung ausführlich Schama, *Landscape* (1995), 453–457, und Woźniakowski, *Wildnis* (1987), 194–199.
- 12 Groh, *Von den schrecklichen zu den erhabenen Bergen* (1991), 95. Zum Wandel in der Malerei vgl. auch *Text und Illustrationen* bei Schama, *Landscape* (1995), 424–435, 453–457.
- 13 Groh, *Von den schrecklichen zu den erhabenen Bergen* (1991), 123 f.
- 14 *Das Pittoreske: «eine Augenweide ohne hintergründige Gedanken»*. Woźniakowski, *Wildnis* (1987), 169.

- 15 Woźniakowski, Wildnis (1987), 178 f.
- 16 Grossklaus, Naturtraum (1983), 186 f.
- 17 Kirchner, Mind (1950), 429.
- 18 Als Goethe die Gletscherlandschaft 1779 besichtigte, erklärte ihm sein Führer, dass er schon seit 28 Jahren Fremde auf die Gebirge führen würde. Grossklaus, Naturtraum (1983), 174, 178.
- 19 Stremlow, Alpen (1998), 31; Wagner, Gletschererlebnis (1983), 236.
- 20 Woźniakowski, Wildnis (1987), 213–217. Joachim Ritter sieht als Vorbedingung für die Entstehung der modernen Landschaft die zunehmende lebensweltliche Entfremdung des Menschen (das heisst des gebildeten Städters) von der Natur im ausgehenden 18. Jahrhundert. Erst die Freiheit von Furcht vor der Natur erlaube ihre ästhetische Konsumation: Ritter, Landschaft (1963), 162. Zur breiten Rezeption Ritters vgl. bspw. Bach, Natur (1989), 250–252. Der Zusammenhang zwischen zunehmender materieller Sicherheit und veränderter Naturbetrachtung wird kaum bestritten. Vgl. bspw. Radkau, Natur (2002), 40. Allerdings vernachlässigt Ritters These die Wechselbeziehungen zwischen wissenschaftlicher und ästhetischer Weltsicht und Naturbetrachtung und ihren gegenseitigen Austausch von Verfahren, Bildern und Modellen. Der von Ritter im späten 18. Jahrhundert lokalisierte angebliche Umbruch lässt sich eher als Endpunkt einer länger andauernden ästhetischen und metaphysischen Umwertung von physischer Natur in Landschaft sehen. Zudem scheint es unwahrscheinlich, dass – wie dies Ritters These impliziert – grundsätzlich nur in der Neuzeit Landschaft als ästhetisierte Natur entstehen konnte. Den Urbeginn «moderner» Naturbetrachtung in der Renaissance zu sehen geht auf Jacob Burckhardt zurück. Vgl. auch Bach, Natur (1989), 250. Gegen diese Implikationen der ritterschen These argumentiert u. a. Groh, Von den schrecklichen zu den erhabenen Bergen (1991), 95 f. und 105; siehe auch die neuere englischsprachige Literatur zur Landschaftstheorie bei Ely, This Meager Nature (2002), 232, Anm. 21.
- 21 Wenige dieser Reisenden verliessen allerdings den Dauersiedlungsraum; die meisten beschränkten sich auf gemässigte Höhenlagen. Stremlow, Alpen (1998), 31.
- 22 «Mode» oder «Trend» wäre vielleicht passender; zudem darf nicht vergessen werden, dass es sich noch immer um eine schmale Oberschicht handelte. Grossklaus, Naturtraum (1983), 182.
- 23 Grossklaus, Naturtraum (1983), 181 f.
- 24 Stremlow, Alpen (1998), 63.
- 25 Dass der Alpenraum als «alpines Arkadien» zum grossen Teil nicht von Schweizern konstruiert wurde und erst im 19. Jahrhundert national-sinnstiftend instrumentalisiert wurde, merken Rolshoven und Winkler zu Recht an – vollständig fremd erfunden war diese Alpenrepublik jedoch nicht. Gerade Albrecht von Hallers Gedicht «Die Alpen» (1729) ist grundlegend für diesen Mythos. Es entstand jedoch in einem gesamteuropäischen kulturellen Diskurs, aus dem sich erst jene nationalen Selbst- und Fremdbilder und -identitäten herausbildeten, von deren Existenz die Autoren offensichtlich bereits ausgehen. Rolshoven/Winkler, Berge (1999), 86; vgl. zu dieser Tradition Schama, Landscape (1995), 478–480.
- 26 Stremlow, Alpen (1998), 87–89.
- 27 Vgl. auch Ely, This Meager Nature (2002), 12.
- 28 Topografische Illustrationen, die bewohnte Berge zeigen, beginnen erst im 16. Jahrhundert. Vgl. bspw. die Illustration «Svicia» von Frans Hogenberg in Schama, Landscape (1995), 429.
- 29 Stremlow, Alpen (1998), 80–89; Grossklaus, Naturtraum (1983), 193. Siehe zur Funktion imaginärer Topografien für die Ausgangskultur bspw. Bishop, The Myth of Shangri-La (1989), bes. 3–21.
- 30 Vgl. dazu: Bach, Natur (1989), 251; Hoibian, Les alpinistes (2000), 3.
- 31 Groh, Von den schrecklichen zu den erhabenen Bergen (1991), 134 f.
- 32 «Die Totalität des Subjekts ersetzt die Totalität der Natur». Groh, Von den schrecklichen zu den erhabenen Bergen (1991), 134–140; Bishop, The Myth of Shangri-La (1989), 6. Dieser Prozess findet sich bspw. deutlich in Laurence Sternes namensgebender «Sentimental Journey». Vgl. Bishop, The Myth of Shangri-La (1989), 5.
- 33 Die Funktion solcher Deskription jedoch blieb gleich; unfreundlich: eine «egozentrische Verbindung der Natur mit dem Menschen». Woźniakowski, Wildnis (1987), 275.
- 34 Nicolson, Mountain Gloom (1959), 15 f., 68.
- 35 Diese Wechselwirkungen werden am Beispiel von Rousseaus «Julie, ou La Nouvelle Héloïse»

- (1761) besonders deutlich. Vgl. dazu: Stremlow, *Alpen* (1998), 69; Schama, *Landscape* (1995), 48.
- 36 Grossklaus, *Naturtraum* (1983), 182 f., sieht diesen Prozess eher als lineare Abfolge Entmythisierung – Remythisierung.
- 37 Dazu Stremlow, *Alpen* (1998), 29 f., 126.
- 38 Radkau, *Natur* (2002), 260 f.
- 39 Smith, *Ethnic Origins* (1986), 183 f., 186–188.
- 40 Nivat, *Le paysage russe* (1987), 7. Wenn hier und im folgenden Abschnitt von Traditionen die Rede sein soll, so ist der Begriff im Sinn von Hobsbawms «invented traditions» verstanden. Vgl. Hobsbawm, *Mass-Producing Traditions* (1983), passim.
- 41 Vor allem im Fall Deutschlands und Frankreichs nimmt der Wald einen wichtigen nationalen Platz ein. Vgl. Radkau, *Natur* (2002), 263–265.
- 42 Smith, *Ethnic Origins* (1986), 185.
- 43 Die Literatur zu diesem Topos ist umfangreich. Vgl. bspw.: Gugerli/Speich, *Topografien* (2002); Marchal/Mattioli (Hgg.), *Erfundene Schweiz* (2002).
- 44 Zur Entwicklung dieses Motivs siehe oben sowie Schama, *Landscape* (1995), 478–490.
- 45 Vgl. dazu bspw.: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 47 (1997), H. 4: «Schweiz im Zweiten Weltkrieg»; Philipp Sarasin, *Metaphern der Ambivalenz: Philipp Etters «Reden an das Schweizer-volk» von 1939 und die Politik der Schweiz im Zweiten Weltkrieg*, in: Ders., *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*, Frankfurt a. M. 2003, 177–190.
- 46 Radkau, *Natur* (2002), 262.
- 47 Schama, *Landscape* (1995), 471 f.
- 48 Schama, *Landscape* (1995), 466 f.; siehe auch Smith, *Ethnic Origins* (1986), 185.
- 49 Die Problematik dieses Prozesses beleuchtet Peter Sahlins, *Boundaries: The Making of France and Spain in the Pyrenees*, Berkeley et al. 1989.
- 50 Manzenreiter, *Soziale Konstruktion* (2000), 61–63.
- 51 Smith, *Ethnic Origins* (1986), 185, 190.
- 52 Gugerli/Speich, *Topografien* (2002), 14, 45, 74.
- 53 Siehe zu diesem Projekt Gugerli/Speich, *Topografien* (2002), passim; zur Kartografie als politisches Macht- und Herrschaftsinstrument Harley, *Maps* (1988).
- 54 Auch für die Karte bürgerte sich (bis heute) der Name «Dufourkarte» ein. Gugerli/Speich, *Topografien* (2002), 13.
- 55 Gugerli/Speich, *Topografien* (2002), 91–93.
- 56 Walter Senn-Barbieux, *Das Buch vom General Dufour [...]*, St. Gallen 1878, 84, zit. in: Gugerli/Speich, *Topografien* (2002), 91. Der Text wurde in Originalschreibweise belassen.
- 57 Scharfe, *Erste Skizze* (1999), 119, bezeichnet die Kreuze als «kulturellen Vorwand»; zur Sakralisierung der Berge auch Mathieu, *Sacralization* (2006).
- 58 Mai, *Touristische Räume* (2004), 8 f., 19.
- 59 Eichberg, *Stimmung* (1983), 211.
- 60 Mitte der 1830er-Jahre dauerte eine Reise von London in die Schweiz noch etwa zwei Wochen, in den 1850er-Jahren nur noch drei Tage. Auch die Kosten sanken dementsprechend. Hansen, Albert Smith (1995), 301; Robbins, *Sport* (1987), 586.
- 61 Stremlow, *Alpen* (1998), 32.
- 62 Das «goldene Zeitalter» ist, wie jeder echte Mythos, zeitlich nur annähernd festzumachen. Stremlow, *Alpen* (1998), 32, sieht es von 1855 bis 1865, Hansen, Albert Smith (1995), 301, von 1858 bis 1868; Fleming, *Nach oben* (2003), 347, dem ich hier folge, von 1854 (Besteigung des Wetterhorns) bis 1865 (Besteigung des Matterhorns).
- 63 Ausführlich zur Matterhorn-Erstbesteigung Fleming, *Nach oben* (2003), 232–346.
- 64 Unterschiedliche Datierungen für den (D)ÖAV bei: Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 35; Hansen, *Partners* (1999), 217 f.; Hoibian, *Les alpinistes* (2000), 9. Ich folge der Datierung von Günther.
- 65 Der Ausdruck *playground* bezieht sich auf ein Schlüsselwerk früher Alpinliteratur, Leslie Stephens «The Playground of Europe» (1874), in dem der Mitbegründer des Alpine Club über seine Alpentouren referiert.

- 66 Wedekind, Karpatenverein (2004); Manzenreiter, Soziale Konstruktion (2000).
- 67 Auf einen Literaturüberblick zum Thema Bürgertum/Zivilgesellschaft wird hier verzichtet; ein auf die osteuropäische Situation eingehender Problemabriss mit neuerer Literatur zum Thema findet sich bei Hausmann, Stadt (2002), 13–37; siehe auch Hausmann, Universität (1998), 12–18.
- 68 Als Arbeitsinstrument bietet sich hier ein breiter, vornehmlich *ex negativo* definierter Begriff an: zu den mittleren Schichten zählen alle Menschen, deren soziale und kulturelle Ausrichtung weder den traditionellen Oberschichten (insbesondere dem Adel) noch den ländlichen und städtischen Unterschichten zuzurechnen ist.
- 69 Günther, Alpine Quergänge (1998), 35–45.
- 70 Hoibian, Les alpinistes (2000), 20–22. Auch hier waren Intellektuelle in den leitenden Gremien stark übervertreten. Lejeune, Histoire (1978), 115.
- 71 Lejeune, Histoire (1978), 116.
- 72 Robbins, Sport (1987), 584 f.
- 73 Lejeune, Histoire (1978), 114; Hoibian, Les alpinistes (2000), 15.
- 74 Die meisten britischen Alpinisten waren *public school*- und *Oxbridge*-Absolventen. Hansen, Albert Smith (1995), 311; vgl. auch Wedekind, Karpatenverein (2004), 4 f.
- 75 Dieser Gedanke wurde erstmals von Paul Veyne (1979) formuliert.
- 76 Hausmann, Stadt (2002), 13.
- 77 Auf eine ausführliche Diskussion der mittlerweile zum Standardrepertoire gehörenden Begriffe des kulturellen und des sozialen Kapitals verzichte ich hier. Siehe Bourdieu, Die feinen Unterschiede (1987). Zur berechtigten Kritik an der etwas ahistorischen und deterministischen Tendenz des bourdieuschen Konzepts des Habitus sowie dessen weitgehender Aussparung von Machtfaktoren siehe: Ortner, Updating Practice Theory (2006), 16 f.; Dies., Subjectivity (2006), 109 f.; zur Problematik, Habitus und sozialen wie kulturellen Wandel in Übereinstimmung zu bringen siehe Sewell, Logics of History (2005), 137–139.
- 78 Integration nach innen und Abgrenzung nach aussen ist auch für den Nationalismus – wie für viele andere Gruppenbildungsprozesse – konstitutiv. Vgl. Wedekind, Politicizzazione (2000), 19.
- 79 Günther, Alpine Quergänge (1998), 47, 51
- 80 Der CAF wurde auch von staatlicher Seite als «société savante» klassifiziert, war an der Gründung der französischen Gletscherkommission massgeblich beteiligt und unterhielt Beziehungen zur Société de géographie in Paris. Hoibian, Les alpinistes (2000), 27–29.
- 81 Hansen, Albert Smith (1995), 314.
- 82 Hansen, Vertical Boundaries (1996), 49.
- 83 Hansen, Albert Smith (1995), 314 f.; Hoibian, Les alpinistes (2000), 29.
- 84 Wedekind, Politicizzazione (2000), 24.
- 85 Lejeune kommt durch eine Auswertung des französischen Vereinsschrifttums zu dieser Schlussfolgerung. Zit. in Hoibian, Les alpinistes (2000), 80 f. Ein weiterer Rückgang lässt sich nach 1903 feststellen. Ebd.
- 86 Robbins, Sport (1987), 586 f.
- 87 Zur Diskussion der Messbarkeit Günther, Wandern (2003), 75.
- 88 Vgl. auch Wirz, Unterwegs (2004), 69.
- 89 Hansen, Albert Smith (1995), 314–317. Auch in Frankreich wurde der Abenteurer-Entdecker mit dem Alpinisten assoziiert. Hoibian, Les alpinistes (2000), 108 f.
- 90 Zu dieser populären Metapher vgl. Hansen, Albert Smith (1995), 316.
- 91 Eine britische Zeitschrift befand im Jahr 1859, die britischen Bergsteiger seien «[a] very striking example of the pre-eminence of our own countrymen over all others in matters requiring determination, intrepidity, and skill». Chamber's Journal 12, 23. 7. 1859, 63, zit. in: Hansen, Albert Smith (1995), 315.
- 92 Zur britischen Terminologie Hansen, Albert Smith (1995), 316 f.; zur deutschen Günther, Alpine Quergänge (1998), 244.
- 93 Günther, Alpine Quergänge (1998), 244: «Aufhebung von gesellschaftlichen Defizienzerfahrungen».

- 94 [James David Forbes], Pedestrianism in Switzerland, in: *Quarterly Review* 101 (1857), 286–288, zit. in: Hansen, Albert Smith (1995), 313.
- 95 Lejeune, *Histoire* (1978), 126 f.
- 96 Ortner sieht das Bergsteigen im Sinn von Geertz als *deep play*, d. h. als Spiel, dessen Verlustmöglichkeiten und Risiko so hoch sind, dass sie eigentlich abschreckend wirken müssten. Dennoch bleibt ein solches Spiel attraktiv, weil es eine wichtige Funktion für die Konstruktion von Bedeutungen in einer Kultur hat. Ortner, *Thick Resistance* (1997), 138–144. Mit diesem Ansatz lässt sich auf der handlungstheoretischen Ebene arbeiten, ohne der Versuchung zu erliegen, als Historikerin selbst den letzten Gründen für das Bergsteigen nachzugehen.
- 97 Lejeune, *Histoire* (1978), 126; Seilinger, *Entwicklung* (1994), 499 f.
- 98 Die gegenseitigen Vergünstigungen bei den Hüttenübernachtungen verschwanden in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg etwa zwischen Deutschland und Frankreich ebenso wie die Glückwünsche und Delegationen von Vereinsvertretern, die man früher anlässlich der Feiern der anderen Nationalverbände entsandt hatte. Lejeune, *Histoire* (1978), 124 f., Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 53; Dies., *Wandern* (2003), 24 f.
- 99 Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 245 f.
- 100 Lejeune, *Histoire* (1978), 127. Lejeune, ebd., 126, nennt das Militär passend «un des personnages centraux, respecté et indiscuté, adulé, et chéri avec passion».
- 101 Diese Gegenüberstellung von britischem und deutschsprachigem Alpinismus findet sich bei Wedekind, *Politiccizzazione* (2000), 21. Es sind jedoch nur dominante Tendenzen, in beiden Regionen lassen sich auch Gegenbeispiele finden.
- 102 Bach, *Natur* (1989), 268.
- 103 Mai, *Touristische Räume* (2004), 10–12.
- 104 Lejeune, *Histoire* (1978), 127; Hoibian, *Les alpinistes* (2000), 32 f.
- 105 Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 155–276; hier auch 118, 127. Auch die Gegenüberstellung Natur – Stadt kann bis zur Aufklärung zurückverfolgt werden. Vgl. Bach, *Natur* (1989), 268. Nach dem Ersten Weltkrieg verzeichnete der Alpinismus einen grossen Zulauf und bildet einen der Gegenpole zum ebenfalls stark anwachsenden amerikanisch beeinflussten, urbanen Vergnügungssektor. Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 339.
- 106 Hansen, Albert Smith (1995), 313 f.
- 107 «Celui qui a pris l'habitude, jeune encore, de fréquenter la montagne, n'y gagne pas seulement des jarrets plus souples, des poumons plus vigoureux, une tête plus solide, un regard plus perçant, il y apprend à observer et à penser. Sa curiosité s'éveille, son horizon s'agrandit, non pas seulement son horizon terrestre mais son horizon intellectuel. Il y apprend à épeler les grandes lettres de la nature.» Charles Gide, Präsident des Club alpin du Midi, «Conférence à l'université de Montpellier», 4 2. 1886, in: *Annuaire du CAF 1886*, 49–56, hier 52, zit. in: Hoibian, *Les alpinistes* (2000), 51. Zu den *caravanes scolaires* siehe ebd., 30–55: Hoibian sieht hier auch eine Möglichkeit für die Kinder der neuen Mittelschicht, an die Welt des Grossbürgertums anzuknüpfen.
- 108 1904 wurde die entsprechende Kommission in *Caravanes scolaires et alpinisme militaire* umbenannt, und die Verbindung zwischen Charakterbildung, Militär und Patriotismus noch expliziert. Hoibian, *Les alpinistes* (2000), 53 f.; Lejeune, *Histoire* (1978), 123 f.
- 109 Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 270–276.
- 110 Die Schelte, die Lejeune und seine «Kollektivmentalität» von Hoibian einstecken muss, ist nur zum Teil verdient. Lejeunes Bild der Alpinisten ist weder so soziokulturell homogen noch so eindeutig ökonomisch determiniert, wie Hoibian glauben machen will. Hoibian, *Les alpinistes* (2000), 16–26.
- 111 Hansen, Albert Smith (1995), 304.
- 112 Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 157.
- 113 Dies gilt auch für den nationalen Diskurs. Nach Lejeune besass der Provinzverein Société des Touristes du Dauphiné 1913 mehr weibliche Mitglieder als der ganze CAF. Lejeune, *Histoire* (1978), 114.
- 114 Wirz, *Unterwegs* (2004), 71 f.

- 115 Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 157.
- 116 Die beim modernen Hochgebirgsalpinismus zunehmende Diskussion des Körpers reflektierte die Diskussion um den Frauensport insgesamt. Die männlich-medizinische Körperdefinition der Frau betonte ihre insgesamt schwächere Konstitution und ihre verminderte Leistungsfähigkeit. «Damensport» hatte anmutig und elegant zu sein und leicht zu scheinen, was die Popularität und Akzeptanz des Damenskilaufs erklärt – dieser war spielerisch, wogegen Bergsteigen «ernst» zu sein hatte. Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 171–173, 220.
- 117 Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 118, 123, 184–186. Diese Symbolik wurde in der Zwischenkriegszeit noch durch eine Flut von Bergfilmen und -büchern verstärkt, wobei Alpinisten die Anwesenheit von Frauen am Berg in den Fanck-Riefenstahl-Bergfilmen explizit ablehnten. Vgl. Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 132–149, hier 144 f.
- 118 Wirz, *Unterwegs* (2004), 71 f.
- 119 Wirz, *Unterwegs* (2004), 69.
- 120 Hansen, Albert Smith (1995), 309 f.
- 121 Fleming, *Nach oben* (2003), 254–258; Robbins, *Sport* (1987), 590 f.
- 122 Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 35.
- 123 Hoibian, *Les alpinistes* (2000), 15; Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 21, 35 f.
- 124 Alle Zahlen gerundet (ausser *Alpine Club*) nach Hoibian, *Les alpinistes* (2000), 12.
- 125 Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 54, 62.
- 126 Vgl. Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 79–81.
- 127 Das alpine Skilaufen wurde um die Jahrhundertwende insbesondere unter jungen Leuten in West- und Mitteleuropa schnell populär und zog auch verhältnismässig viele Frauen an. Vgl. Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 109–115.
- 128 Alle aus der französischen Debatte, zit. in Hoibian, *Les alpinistes* (2000), 75.
- 129 Hansen, Albert Smith (1995), 308, 313.
- 130 Hoibian, *Les alpinistes* (2000), 75. Zum Komplex der «Touristenbeschimpfung» Hennig, *Reiselust* (1999), 13–26.
- 131 «L'extension de la pratique du sport alpin aux classes moins favorisées de la société est assez regrettable. En effet, qu'on le veuille ou non, l'alpinisme est un sport essentiellement aristocratique, et il exige de ses adeptes certaines qualités physiques, intellectuelles et morales qui ne se rencontrent que dans un nombre assez restreint d'individus!» Aus *La Montagne 1914*, zit. in Hoibian, *Les alpinistes* (2000), 75 f.
- 132 Hansen, *Partners* (1999), 218.
- 133 Mai, *Touristische Räume* (2004), 21 f. Die Abgrenzung nach unten war gleichzeitig auch ein integratives Moment: Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 80–91.
- 134 Vgl. bspw. Robbins, *Sport* (1987), 585, 587.
- 135 Hansen, Albert Smith (1995), 310 f.
- 136 Bspw. eine Bürgerschaft durch zwei Paten für die Aufnahme: Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 82–86.
- 137 Wenngleich etwa beim frühen DÖAV gelegentlich die Idee auftauchte, dass der alpinistisch-einheimische Kulturkontakt generell zur «Veredelung» der Einheimischen beitragen könne. Ein umgekehrter Prozess wurde nicht in Betracht gezogen. Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 67–70.
- 138 Vgl. bspw. die Vorstellungen bei Hansen, *Partners* (1999), 214–216.
- 139 Ortner, *Thick Resistance* (1997), passim.
- 140 Günther, *Alpine Quergänge* (1998), 70 f.
- 141 Wirz, *Unterwegs* (2004), 70.
- 142 Sicher traten in vielen Situationen die sozialen Hierarchien zwischen Führer und Gast in den Hintergrund – manche Bergführer liessen auch keinen Zweifel daran, dass letztendlich sie die Verantwortung und auch die Entscheidungsgewalt für eine Besteigung trugen –; doch Bergsteiger und die wenigen Bergführer, die ihre Erlebnisse verschriftlichten, reflektierten diese unterschiedlichen Handlungsmotivationen nur selten. Hansen, *Partners* (1999), 211, 218 f.
- 143 Hansen, *Partners* (1999), 220 f.

- 144 Vgl. zu den Sherpas allgemein Ortner, *Thick Resistance* (1997), *passim*, und Hansen, *Partners* (1999), 221–231.
- 145 Vgl. bspw. Robbins, *Sport* (1987), 584, 592–594; zu den französischen Vereinen: Hoibian, *Les alpinistes* (2000), 10–14; Lejeune, *Histoire* (1978), 112.
- 146 Vgl. Lejeune, *Histoire* (1978), 126. Keinen Gefehtseifer zeigten die «Naturfreunde» im Ersten Weltkrieg, Günther, *Wandern* (2003), erwähnt zumindest keine Aktivitäten während des Kriegs. Eine Ausnahme bildeten regionale Gesellschaften wie die *Società degli alpinisti tridentini*, denen ein nationaler Bezugsrahmen (noch) fehlte: Wedekind, *Politicizzazione* (2000), *passim*.
- 147 Vgl. bspw. Robbins, *Sport* (1987), 584, 592–594; zu den französischen Vereinen: Hoibian, *Les alpinistes* (2000), 10–14; Lejeune, *Histoire* (1978), 112, 114 f., Anm. 7.
- 148 1905 wurden Ortsgruppen in München, Zürich, Luzern und Bern gegründet, in den Jahren darauf folgten beinahe alle grösseren und mittleren deutschsprachigen Städte. Günther, *Wandern* (2003), 7 f.
- 149 Günther, *Wandern* (2003), 7–10.
- 150 Vgl. Zimmer (Hg.), *Mit uns zieht die neue Zeit* (1984).
- 151 Günther, *Wandern* (2003), 23–31.
- 152 *Naturfreund* 1907, 74, zit. in Günther, *Wandern* (2003), 11.
- 153 Die Schweizer Mitglieder etwa wollten in ihren Beitrittserklärungen lieber von «Herren und Damen» als von «Genossen» sprechen. Günther, *Wandern* (2003), 11 f. Leider wird auch in Günthers Untersuchung der nationale Untersuchungsraum nicht verlassen, obwohl die Untersuchung der Beziehungen der substantziellen Schweizer «Naturfreunde»-Sektionen zum SAC interessant gewesen wäre.
- 154 Günther, *Wandern* (2003), 103.
- 155 Günther, *Wandern* (2003), 107–109.
- 156 Günther, *Wandern* (2003), 110.
- 157 Günther, *Wandern* (2003), 76; vgl. Hoibian, *Les alpinistes* (2000), 100.
- 158 Günther, *Wandern* (2003), 76 f.
- 159 Günther, *Wandern* (2003), 34 f.
- 160 Zur Einkommenskala der Moskauer ROT-Mitglieder vgl. McReynolds, *Russia at Play* (2003), 169.
- 161 McReynolds, *Russia at Play* (2003), 177–182; siehe auch Vilho Hämalainen, Die russische Sommerhausbesiedlung auf der Karelischen Landenge am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: *JbGOE* 34 (1986), 518–538.
- 162 Ausführlich aufgearbeitet ist die Geschichte des vorrevolutionären Reiseverkehrs auf der Krim in Mal'gin, *Russkaja Riv'era* (2004). Zur frühen Codierung der Krim vgl. Kerstin S. Jobst, Die Taurische Reise von 1787 als Beginn der Mythisierung der Krim. Bemerkungen zum europäischen Krim-Diskurs des 18. und 19. Jahrhunderts, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 83 (2001), 121–145.
- 163 Zum Krimkriegstourismus vgl. Layton, *Russian Military Tourism* (2006).
- 164 Vgl. zu diesem Thema Ely, *Origins of Russian Scenery* (2003), *passim*.
- 165 Vgl. bspw. Chronika, in: *E RGO* 1/1901 (1903), 71.
- 166 Kurašov/Gol'dfail'/Pospelova, *Kurorty* (1962), 321.
- 167 Henningsen, *Freizeit- und Fremdenverkehr* (1993), 26 f.; Schischkin, *Russische Schweiz* (2003), 218–221; Ely, *This Meager Nature* (2002), 4. Vgl. zum hohen Anteil russischer Gäste in deutschen Kurorten Heeke, *Reisen zu den Sowjets* (2003), 13.
- 168 Etwa ein Drittel der Kurgäste in *Mineral'nye vody* um 1903 stellten *meščane* (Kleinbürger) sowie *početnye graždane, kupcy i torgovcy* (städtische Kaufmanns- und Handelsschicht), ein weiteres knappes Viertel Offiziere, Beamte und ihre Familien. Šackij (Hg.), *Pjatigorsk* (1985), 250 f.
- 169 1872 wurde die Bahnlinie Poti–Tiflis, 1883 die Linie Tiflis–Baku eröffnet; im Jahr 1900 wurde Letztere mit der Verbindung Baku–Vladikavkaz ans russische Bahnnetz angebunden. Schnetzer, *Schweizer* (1991), 385.
- 170 Die Georgische Heeresstrasse windet sich in abenteuerliche Höhen und wurde von einem Schweizer Reisenden Anfang des 20. Jahrhunderts als wesentlich eindrücklicher und bedeutender als alle alpinen Passstrassen der Schweiz empfunden. Schnetzer, *Schweizer* (1991), 419 f., Anm. 4. Zu

- einer «proletarischen Tour» vgl. M. Miloslavskij, *Po Voenno-Gruzinskoj doroge*, in: NSNM (1931), H. 26, 14 f.
- 171 Kurašov (et al.), *Kurorty* (1962), 327.
- 172 Anisimov, *Kavkazskij kraj* (1928), 5.
- 173 Siehe dazu McReynolds, *Russia at Play* (2003), 164–171.
- 174 Dolženko, *Istorija turizma* (1988), 41; Henningsen, *Freizeit- und Fremdenverkehr* (1993), 28.
- 175 *Z KGOP 1/1902–1903* (1904), vi.
- 176 Zu Schweizer Reisen und Emigration bekannter Russen vgl. Schischkin, *Russische Schweiz* (2003), passim, sowie die Sammelbände Bankowski et al. (Hg.), *Fakten und Fabeln* (1991), sowie Dies. (Hg.), *Asyl und Aufenthalt* (1994). Eine Bergtour russischer und georgischer Studenten in der Schweiz beschreibt Lukašvili, *Zapiski* (1960), 5–38.
- 177 Aleksandr Karlovič fon-Mekk (Nekrolog), in: *E RGO 7/1907* (1911), 11. Zur Geschichte der Familie, die auch durch die Freundschaft der Mutter A. K.s, Nadežda fon-Mekks, mit dem Komponisten Pjotr Tschaikowski (Čajkovskij), Bekanntheit erlangt hatte, vgl. M. L. Gavlin, *Dinastija «železnodorožnyh korolej» fon Mekk*, in: L. I. Borodkin (Hg.). *Ėkonomičeskaja Istorija: Obozrenie*. Vyp. 7, Moskva 2001, 133–152, <http://www.hist.msu.ru/Labs/Ecohist/OB7/gavlin.htm> (Stand 15. 8. 2009).
- 178 Aleksandr Karlovič fon-Mekk (Nekrolog), in: *E RGO 7/1907* (1911), 10.
- 179 1899 veröffentlichte er den ersten Teil seiner ein Jahr zuvor unternommenen «Spaziergänge durch die Schweiz» im Jahrbuch des KGK: A. fon-Mekk, *Progulki po Švejcarii letom 1898 g*, in: *Z KGK* (1899), 3–16. Zur Schweizer Reise auch Georgij Fon-Mekk, *Vospominanija o moem otce*, in: *E RGO 11/1911* (1915), 3–14; zu russischen Schweizerreisen allgemein Schischkin, *Russische Schweiz* (2003), passim.
- 180 Fischers Erinnerungen an fon-Mekk: A. Fišer, [Andreas Fischer], *Vospominanija ob A. K. fon-Mekk*, in: *E RGO 11/1911* (1915), 26–31.
- 181 1904 bestiegen sie zahlreiche Gipfel im Westkaukasus, davon u. a. Džalovčat (3824 m) und Sulachat (3600 m) als Erste. Schnetzer, *Schweizer* (1991), 402, 414; dort auch weiterführende bibliografische Hinweise. Zahlreiche Artikel, Erinnerungen etc. in *E RGO 11/1911* (1915).
- 182 Breuste, *Wissenschaftsbeziehungen* (1982), 121 f. Ausführlich zu dieser Phase der westeuropäischen «Eroberung» des Kaukasus Hoesli, *À la conquête du Caucase* (2006), 219–279.
- 183 Obgleich sich etwa der Rigaer Alpinist fon-Fridrichs 1909 im Kaukasus über seine Münchner Tourkameraden amüsierte, die den Ratschlägen Merzbachers «widerspruchlos» bis ins kleinste Detail folgen wollten, bediente auch er sich merzbacherscher Karten, die er nicht ohne Stolz an einem Punkt korrigieren konnte. V. A. Fon-Fridrichs, 330 verst po Svanetii i Kabarde: *Perechod čerez central'nyj Kavkazskij chrebet i voschoždenie na Kazbek*, in: *Z KKGK* (1910), H. 3, 176–223, hier 179, 183, 193, 209.
- 184 Breuste, *Wissenschaftsbeziehungen* (1982), 121.
- 185 Von 1877 bis Anfang der 1880er-Jahre existierte ein kleiner, wissenschaftlich orientierter Alpenklub in Tiflis, dessen Aktivität jedoch schon nach wenigen Jahren wieder einschlief und kaum Spuren hinterliess. Vgl. Dolženko, *Istorija turizma* (1988), 21, der diese «Gesellschaft der Naturfreunde und des Kaukasus-Alpenclubs» (*Obščestvo ljubitelej eststvosoznanija i al'pijskogo kavkazskogo kluba*) im Rahmen der Russischen Geografischen Gesellschaft ansiedelt. Fon-Mekk gibt 1901 an, er habe nicht eruiieren können, ob der Klub juristisch noch existiere. *Al'pijskie kluby i Russkoe Gornoe Obščestvo*, in: *E RGO 1/1901* (1903), 10.
- 186 Vgl. zum Gründungsprozedere *Obzor dejatel'nosti KGO za 1902 i 1903 g.*, in: *E KGOP 1/1902–1903* (1904), 13 f., und *Otčet RGO za 1901 g.*, in: *E RGO 1/1901* (1903), 96–98.
- 187 Ebenfalls 1901/2 entstand ein *Kavkazskij Gornyj klub* in Soči sowie 1909(–1911) ein *Gornyj klub* in Vladikavkaz, welcher 1912 als Untersektion der RGO wiedereröffnet wurde. *Otčet RGO za 1901 g.*, in: *E RGO 1/1901* (1903), 98; *Otčet RGO za 1910 g.*, in: *E RGO 10/1910* (1914), 170; *E KGOP 1/1902–1903* (1904), 3; *Chronika*, in: *E RGO 10/1910* (1914), 155. Der Klub in Soči besass ein eigenes Hotel in Krasnaja Poljana. Vgl. *Z KGK* (1904), H. 5–6, 43.
- 188 *Otčet RGO za 1910 g.*, in: *E RGO 10/1910* (1914), 169.
- 189 *Otčet RGO za 1901 g.*, in: *E RGO 1/1901* (1903), 98

- 190 Otčet RGO za 1907 g., in: E RGO 7/1907 (1911), 110.
- 191 Aleksandr Karlovič fon-Mekk (Nekrolog), in: E RGO 7/1907 (1911), 12. Die beiden Präsidenten unternahmen sogar gemeinsam eine Schweizer Reise. F. Krasil'nikov, Pamjati A. K. fon-Mekka, in: E RGO 11/1911 (1915), 18.
- 192 Otčet RGO za 1907 g., in: E RGO 7/1907 (1911), 110 f.; Otčet RGO za 1901 g., in: E RGO 1/1901 (1903), 94 f.
- 193 Die Auswertung beruht auf den Mitgliederlisten in den Jahrbüchern und Publikationen der Vereine, die mit anderen Studien zu lokalen Eliten und zeitgenössischen Nachschlagewerken abgeglichen werden. Besonders für Odessa steht mit Hausmann, Universität (1998), eine ausgezeichnete Vergleichs- und Ergänzungsmöglichkeit zur Verfügung.
- 194 Das trifft besonders auf den K(K)GK zu, der eine Zahl adliger Feriengäste auf der Krim zu seinen Mitgliedern zählte. Vgl. bspw. Z KGK 1904, H. 1, 6.
- 195 Dazu ausführlich Hausmann, Stadt (2002), 13–168; vgl. auch McReynolds/Popkin, Objective Eye (1998), 60–71.
- 196 Zur *obščestvennost'* siehe auch Hildermeier, Russland (2000), bes. 122 f.; zu Begriff und Entwicklung Volkov, Obščestvennost' (2003), 63–69. Detailliert zur rechtlichen Regulierung der Vereinslandschaft Tumanova, Samoderžavie (2002); zu einzelnen Vereinen bspw. Hausmann, Universität (1998), Hausmann, Stadt (2002). Fon-Mekk etwa unterstützte neben seiner Mitgliedschaft in fünf Alpinistenverbänden noch 37 weitere gemeinnützige Vereinigungen. Aleksandr Karlovič fon-Mekk (Nekrolog), in: E RGO 7/1907 (1911), 12 f.; siehe auch den Nekrolog für einen der Gründer des KGK, Nikolaj Fedorovič fan-der-Flit in Z KGK (1896), H. 11–12, 3–6.
- 197 Otčet RGO za 1912 g., in: E RGO 12/1912 (1915), 143.
- 198 Z KGK 1897, H. 8, 4. Besonders hervorgehoben wurde der polnischstämmige Professor Franc Michailovič Kamenskij (Kamieński, 1851–1912), der seit 1886 in Odessa lehrte. Vgl. Hausmann, Universität (1998), bes. 314–317, 585 f.
- 199 Mal'gin, Russkaja Riv'era (2004), 296.
- 200 Obzor dejatel'nosti KGO za 1902 i 1903 g., in: E KGOP 1/1902–1903 (1904), 13.
- 201 Vgl. bspw. Chronika, in: E RGO 6/1906 (1908), 161.
- 202 Unter seinen Mitgliedern fanden sich nicht nur orthodoxe Russen und Ukrainer, sondern auch jüdische, polnisch-, griechisch- oder deutschstämmige Russländer und aus dem Ausland stammende Einwohner. Vgl. Z KGK 1/1891, 26–33, und zur Elite Odessas Hausmann, Universität (1998), passim.
- 203 Der Gründer, Rudol'f Rudol'fovič Lejcinger, leitete das lokale Theater und war «Schweizer Bürger und Alpinist von Geburt». Z KGOP 1/1902–1903 (1904), 13. Vgl. zu Lejcinger auch Aleksej Evtušenko, «Pjatigorsk ne ponimaet ...», in: Stavropol'skaja Pravda 21. 1. 2005, <http://www.stpravda.ru/projects/history/people/106.shtml> (Stand 15. 8. 2009).
- 204 Zur Familie Urusbiev vgl. T. Chadžieva, Ismail Urusbiev i ego synov'ja, in: Karačevcy i Bal'karcy: Jazyk. Ėtnografija. Archeologija. Fol'klor, Moskva 2001, <http://www.elbrusoid.org/content/publications/p13728.shtml> (Stand 24. 2. 2006).
- 205 Z KGK 1/1891 (1891), v. Règlement du Club Alpin Russe, in: E RGO 1/1901 (1903), 104.; Ustav KGO v Pjatigorske, in: E KGOP 1/1902–1903 (1904), 92. McReynolds gibt den Jahresbetrag der ROT mit 2, später 1 Rubel an, doch ist nicht klar, ob sich dies nur auf die Zeitschrift bezieht – damit wäre sie gleich teuer wie das E RGO – oder auf die tatsächlichen Mitgliedsgebühren, die dann wesentlich niedriger liegen würden als bei den Gebirgsvereinen. McReynolds, Russia at Play (2003), 168.
- 206 Otčet RGO za 1907 g., in: E RGO 7/1907 (1911), 114, 132.
- 207 Dolženko, Istorija turizma (1988), 24.
- 208 Vgl. bspw. Otčet RGO za 1911 g., in: E RGO 11/1911 (1915), 129, sowie die Abrechnungen in anderen Jahrgängen.
- 209 Otčet RGO za 1910 g., in: E RGO 10/1910 (1914), 174. Die Mitglieder waren – explizit nach westeuropäischem Vorbild – gehalten, zum Saisonende Meldungen über ihre Aktivitäten beim Verein zur Publikation einzureichen. Z KKGK (1913), H. 2, Vorsatzblatt.
- 210 Z KGK (1913), H. 2, 20.

- 211 Vgl. bspw. zur Bibliothek des KGK Z KGK (1898), H. 3, 21–29; Otčet RGO za 1907 g., in: E RGO 7/1907 (1911), 113.
- 212 Z KGOP 1/1902–1903 (1904), 21; Mal'gin, *Russkaja Riv'era* (2004), 297; Bulavin, *Kavkazskoe Gornoe Obščestvo* (1963), 550 f.; Z KKGK (1913), H. 2, 2–24.
- 213 Vgl. bspw. die Konzertabende des K(K)GK. Z KGK (1904), H. 1–2, 7 f.
- 214 Dolženko, *Istorija turizma* (1988), 38. Der weitaus grösste der drei Vereine, der K(K)GK, besass angeblich in seinen besten Jahren über 1000 Mitglieder, doch da genaue Angaben zu den einzelnen Sektionen fehlen, kann dies nicht nachvollzogen werden. E RGO 7/1907 (1911), 110. Einen Überblick bietet Tab. 1 im Anhang.
- 215 Für die Gründung einer neuen Sektion waren bei der KKGK jeweils 20 Mitglieder nötig. Vgl. Z KGK 1 (1891), 22, 40; Z KKGK (1913), H. 2, 50–52.
- 216 Die 29 Rubel für die Bahnfahrt nach Odessa und zurück machte, so der Tenor der nur zwei Dutzend Personen zählenden Sektion, eine Kaukasusreise für breitere Schichten unerschwinglich, weshalb die Sektion sich – erfolglos – um einen Nachlass bei den Eisenbahntarifen bemühte. Z KKGK (1913), H. 2, 50–52.
- 217 E RGO 7/1907 (1911), 112.
- 218 Ausführlich zur rechtlichen Regulierung solcher Organisationen Tumanova, *Samoderžavie* (2002). Sowohl das Recht, eigene Abzeichen an der Kopfbedeckung zu tragen als auch eine eigene Fahne über ihren Vereinsgebäuden wehen zu lassen, wurde der RGO zunächst von staatlicher Seite verwehrt. Bei der KGOP wurde die Fahne beanstandet. Otčet RGO za 1901 g., in: E RGO 1/1901 (1903), 93–100; E KGOP 1/1902–1903 (1904), 13 f., 91–95, [101–102].
- 219 Règlement du Club Alpin Russe, in: E RGO 1/1901 (1903), 103.
- 220 Vgl. die Mitgliederliste in E KGOP 1/1902–1903 (1904), 10.
- 221 Vgl. bspw.: Chronika, in: E RGO 6/1906 (1908), 161; Chronika, in: E RGO 7/1907 (1911), 102. Zur weiteren Karriere der Marija Preobraženskaja siehe auch unten, Kap. 2.4.2, und V. Vorob'ev, *Pervaja russkaja al'pinistka*, in: NSNM (1935), H. 5, 7.
- 222 Unter den 40 Neueintritten in den KGK 1898 waren 12 Frauen. Z KGK (1898), H. 12, 8 f.
- 223 [A. K. fon-Mekk], *Ženščiny-al'pinistki*, in: E RGO 7/1907 (1911), 77–97, 88.
- 224 [A. K. fon-Mekk], *Ženščiny-al'pinistki*, in: E RGO 7/1907 (1911), 90.
- 225 Vgl. die Statuten in: Z KGK 1 (1891), III; E KGOP 1/1902–1903 (1904), 91; E RGO 1 (1901), 103; *Al'pijskie kluby i Russkoe Gornoe Obščestvo*, in: E RGO 1/1901 (1903), 14 f.
- 226 Z KGOP 1/1902–1903 (1904), iv.
- 227 Zu Anučin (1843–1923) und Sapožnikov (1861–1924) Gechtman, *Vydajuščiesja geografij* (1962), 19 f., 258 f. Würdigungen beider Professoren finden sich in E RGO 10/1910 (1914), 137–149.
- 228 1909–1910 zeigte die RGO am 12. Kongress der Naturforscher und Ärzte eine Ausstellung über Alpinismus: Otčet RGO za 1910 g., in: E RGO 10/1910 (1914), 173. 1911 wurde sie eingeladen, an einer Expedition nach Spitzbergen teilzunehmen. Otčet RGO za 1911 g., in: E RGO 11/1911 (1915), 130.
- 229 Vgl. E RGO 10/1910 (1914), 90–95, 137–146.
- 230 So reisten bspw. N. N. Poggenpol' und N. V. Šurovskij 1907 in den Pamir. Vgl. Otčet RGO za 1907 g., in: E RGO 7/1907 (1911); Dolženko, *Istorija turizma* (1988), 37.
- 231 K. Lysakovskij, *Chrebet Petra Velikago i ego ledniki*, in: Z KKGK (1908), H. 4–9, 35–46, hier 41.
- 232 Otčet RGO za 1906 g., in: E RGO 6 (1906), 172.
- 233 K. Lysakovskij, *Chrebet Petra Velikago i ego ledniki (Okončanie)*, in: Z KKGK (1908), H. 10–12, 14–29, 28 f.
- 234 *Al'pijskie kluby i Russkoe Gornoe Obščestvo*, in: E RGO 1/1901 (1903), 14.
- 235 *Al'pijskie kluby i Russkoe Gornoe Obščestvo*, in: E RGO 1/1901 (1903), 10.
- 236 A. K. fon-Mekk, *Novaja francuskaja karta*, in: E RGO 6/1906 (1908), 158.
- 237 Zur Verbindung von wissenschaftlichem und privatem Engagement von Hochschullehrern Maurer, *Hochschullehrer* (1998), bes. 511–549.
- 238 Rede V. Sapožnikova 1910, zit. in E RGO 10/1910 (1914), 145.
- 239 Z KKGK (1907), H. 4–6, 5.

- 240 Otčet RGO za 1904 g., zit. in: Dolženko, Istorija turizma (1988), 36.
- 241 Vgl. McReynolds/Popkin, *Objective Eye* (1998), 63 f., 76 f.
- 242 Al'pijskie kluby i Russkoe Gornoe Obščestvo, in: E RGO 1/1901 (1903), 15.
- 243 E KGOP 1/1902–1903 (1904), 3. Auch beim Kadettenkorpus in Vladikavkaz gab es einen «Bergkreis» (*gornyj kružek*). Otčet RGO za 1911 g., in: E RGO 11/1911 (1915), 129.
- 244 In der Saison 1911 betreute sie 1065 Personen, wovon mehr als die Hälfte (633) Mittelschüler waren – zusammen mit den Studenten, Grundschulern der lokalen *oblasti* und dem Lehrpersonal über 900 Personen aus dem Schulbereich. Auch bei den 125 Mitgliedern der ROT, die Exkursionen im Raum Vladikavkaz unternahmen, handelte es sich «vornehmlich um Lehrer und Lehrerinnen». Chronika, in: E RGO 10/1910 (1914), 156.
- 245 M. G. Zajdner, Al'pinizm i molodež', in: E RGO 10/1910 (1914), 132 f.
- 246 M. G. Zajdner, Al'pinizm i molodež', in: E RGO 10/1910 (1914), 134 f.
- 247 Günther, Wandern (2003), 102; Hoibian, Les alpinistes (2000), 69.
- 248 S. Potockij, Organizacija i obrazovatel'no-vospitatel'noe značenie škol'nych èkskurskij, in: Z KKGK (1905), H. 10–12, 9–40, hier 15–17.
- 249 Potockij, Organizacija (1905), 17.
- 250 Z KKGK 1/1891, 13 f.
- 251 Vgl. Z KKGK 1898, H. 3, 26–28.
- 252 Z KKGK (1906), H. 6–8, 40.
- 253 McReynolds/Popkin, *Objective Eye* (1998), 88 f.
- 254 Layton, *Russian Literature and Empire* (1994), 36, 69; zur Codierung des Kaukasus in der russischen Literatur auch Barrett, *Southern Living* (1998), passim.
- 255 «Auf der anderen Seite birgt er dafür einen für den Alpinisten unschätzbaren Vorteil – seine Jungfräulichkeit, die ein sehr reiches Feld für die touristische Tätigkeit eröffnet.» Fon-Friderichs, 330 verst (1910), 218.
- 256 K. Lysakovskij, Chrebet Petra Velikago i ego ledniki, in: Z KKGK (1908), H. 10–12, 14–29, 28.
- 257 Aus *Vsemirnyj putešestvennik* (1887), H. 5, zit. nach Dolženko, Istorija turizma (1988), 22.
- 258 Vgl. bpsw.: Z KKGK (1904), H. 1–2, 9; Dolženko, Istorija turizma (1988), 28; Otčet RGO za 1901 g., in: E RGO 1/1901 (1903), 96.
- 259 Z KKGK (1904), H. 5–6, 50.
- 260 Z KKGK (1904), H. 1–2, 14.
- 261 E KGOP 1/1902–1903 (1904), 15–17.
- 262 S. Potockij, Organizacija i obrazovatel'no-vospitatel'noe značenie škol'nych èkskurskij, in: Z KKGK (1905), H. 10–12, 9–40.
- 263 Al'pijskie kluby i Russkoe Gornoe Obščestvo, in: E RGO 1/1901 (1903), 17.
- 264 Zu diesen Bildern siehe Layton, *Russian Literature and Empire* (1994), 93–109.
- 265 Manche russische Alpinisten gingen auch ohne Führer. Vgl. bspw.: «Èkskursija na lednik Batrui», in: E RGO 1/1901 (1903), 1–9; S. Golub'ev, Èkskursii po Central'nomu Kavkazu: Voschoždenie na Èl'brus, in: E RGO 10/1910 (1914), 10, 62 f.; die Mehrzahl griff aber auf die Dienste von Bergführern zurück.
- 266 Fon-Friderichs, 330 verst (1910), 206.
- 267 C. D. Cunningham / W. Abney, *Pioneers of the Alps*, 2nd ed., London 1888, 50 f., zit. in: Hansen, *Vertical Boundaries* (1996), 51–53, hier 51.
- 268 N. M. Poltorackij / I. S. Grigor'ev, Otčet RGO za 1901 g., in: E RGO 1/1901 (1903), 99.
- 269 Isaak Bezurtanov etwa, (Stief-)Bruder von Jani und Musa, wurde als der «Senior der zukünftigen Generation russischer Bergführer (*gid*)» bezeichnet, er war schon acht Mal auf dem Kazbek gewesen; seine Stiefbrüder Jani und Musa waren ebenfalls als Bergführer tätig. Vgl. bspw.: E RGO 6/1906 (1908), 192; Fon-Friderichs, 330 verst (1910), 206.
- 270 Otčet RGO za 1907 g., in: E RGO 7/1907 (1911), 112.
- 271 Fon-Friderichs, 330 verst (1910), 196 f. Dabei wurde das egalitär-freundschaftliche Beziehungsmodell, das die russländischen Bergsteiger hier entwarfen, in den Alpen von den Briten gleichzeitig als überholt betrachtet. Vgl. Hansen, *Partners* (1999), 218 f.

- 272 Provodniki Russkogo Gornogo Obščestva, in: E RGO 6/1906 (1908), 192; Dolženko, Istorija turizma (1988), 36. Zum Führerheft in den Alpen vgl. Hansen, Partners (1999).
- 273 Otčet RGO za 1907 g., in: E RGO 7/1907 (1911), 113. 1913 lag die durchschnittliche Bezahlung für einen Bergführer bei rund 3 Rubel pro Tag, für einen Träger bei 2 Rubel. R. S. Golub'ev, Èkskursii po Central'nomu Kavkazu: Voschoždenie na Èl'brus (25 ijunja 1913 g.), in: E RGO 10/1910 (1914), 63 f.
- 274 Für eine Besteigung des Kazbek von Devdorak aus erhielt der Führer 15 Rubel für einen Gast, 20 Rubel für zwei Gäste. Fon-Friderichs, 330 verst (1910), 206.
- 275 Al'pijskie kluby i Russkoe Gornoe Obščestvo, in: E RGO 1/1901 (1903), 13.
- 276 Chronika, in: E RGO 6/1906 (1908), 167–169.
- 277 Wie in anderen Bergregionen herrschten auch im Kaukasus starke Vorbehalte gegenüber dem Bergsteigen; manche Träger konnten auch für doppeltes Geld nicht davon überzeugt werden, dahin zu gehen, «wo Gott ist». V. Ronchetti [Ronchetti], Na Uilpata-tau (m. 4647) iz doliny Cej, in: E RGO 11/1911 (1915), 61 f.
- 278 Al'pijskie kluby i Russkoe Gornoe Obščestvo, in: E RGO 1/1901 (1903), 17.
- 279 Safar-Ali Urusbiev veröffentlichte die erste Sammlung lokaler Volkslegenden, sein Vater Izmail wurde für seine Verdienste zum Ehrenmitglied der Russischen Geografischen Gesellschaft ernannt. Chadžieva, Ismail Urusbiev (2001).
- 280 S. Golub'ev, Èkskursii po Central'nomu Kavkazu: Voschoždenie na Èl'brus, in: E RGO 10/1910 (1914), 11; vgl. auch Fon-Friderichs, 330 verst (1910), 203. Diese Gästebücher – eines von 1868, ein zweites von 1894 – sind verschollen; die umfangreiche Fotosammlung der Urusbievy befindet sich nach Informationen Chadžievas in Budapest. Chadžieva, Ismail Urusbiev (2001).
- 281 Z KGOP 1/1902–1903 (1904), iii.
- 282 Naročnickij (Hg.), Istorija (1988), 404–492.
- 283 1906 konnte von den wenigen Touristen, die noch an die Peripherie reisten, kaum einer eine «mehr oder weniger bedeutende Reise» in die Berge machen. Otčet RGO za 1906 g., in: E RGO 6/1906 (1906), 170.
- 284 Otčet RGO za 1907 g., in: E RGO 7/1907 (1911), 109 f.
- 285 Vgl. Z KGK (1904), H. 1–2, 3–6; zur Liste der Ehrenmitglieder Z KKGK (1913), H. 2, 17.
- 286 Bibliografija, in: E RGO 7/1907 (1911), 116 f.
- 287 Otčet RGO za 1910 g., in: E RGO 10/1910 (1914), 173.
- 288 Vgl. bspw. A. K. fon-Mekk, Novaja francuskaja karta, in: E RGO 6/1906 (1908), 159.
- 289 Al'pijskie kluby i Russkoe Gornoe Obščestvo, in: E RGO 1/1901 (1903), 16.
- 290 Vgl. bspw. Chronika, in: E RGO 6/1906 (1906), 161–169. Mitglieder der RGO erhielten schriftliche Beratung zu ihren geplanten Routen und konnten Bücher und Karten sowie Geräte aus dem zentralen Fundus ausleihen. Empfehlungsschreiben sollten Reisenden den Weg vor Ort erleichtern. Dolženko, Istorija turizma (1988), 36 f.; Otčet RGO za 1910 g., in: E RGO 10/1910 (1914), 173.
- 291 Zu vergünstigten Transportbedingungen siehe bspw. Z KGK 1/1891, 13. Die RGO erreichte etwa für ihre Mitglieder bei den Schwarzmeer-Schiffahrtsgesellschaften 25– 50% Rabatt auf die Beförderungstarife. Otčet RGO za 1906 g., in: E RGO 6/1906 (1908), 172. Auch der KGK konnte hier grosszügige Rabatte für seine Mitglieder herauschlagen – ihr zeitweiliger Präsident Nikolaj fan-der-Flit war gleichzeitig Direktor der Schiffahrtsgesellschaft, die diese Linien betrieb. Z KGK (1896), H. 11–12, 3–6, und ebd. (1897), H. 3, 7.
- 292 Al'pijskie kluby i Russkoe Gornoe Obščestvo, in: E RGO 1/1901 (1903), 16 f.
- 293 V. A. Fon-Friderichs, 330 verst (1910), 178 f.
- 294 Zwar hatte die KGOP bereits in ihrer ersten Saison aus der Schweiz alpinistische Ausrüstung bestellt – für den «zweifellos» eintretenden Fall, dass jemand eine Hochtour unternehmen möchte, doch Alpentouren machten den geringsten Teil der Aktivitäten aus. Obzor dejatel'nosti KGO za 1902 i 1903 g., in: E KGOP 1/1902–1903 (1904), 18.
- 295 E KGOP 1/1902–1903 (1904), 5. Die KGOP sah die praktische Tätigkeit westeuropäischer Vereine als deren Erfolgsquelle. Ebd., 4.
- 296 Dazu zählten Besteigungen niedriger Berge, wie Mašuk, Beštau und Željznaja gora, Wasserfälle,

- Quellen und Seen, die deutsche Siedlung Tempel'gof (Tempelhof) sowie mehrere zweitägige Reisen zu ähnlichen Zielen. *Obzor dejatel'nosti KGO za 1902 i 1903 g.*, in: *E KGOP 1/1902–1903 (1904)*, 15.
- 297 *Obzor dejatel'nosti KGO za 1902 i 1903 g.*, in: *E KGOP 1/1902–1903 (1904)*, 18.
- 298 Insgesamt nahmen 260 Personen daran teil. *Chronika*, in: *E RGO 10/1910 (1914)*, 157. Zu «proletarischen» Zielen vgl. Kap. 2.3; zu Arbeit als «Sehenswürdigkeit» MacCannell, *The Tourist (1976: 1999)*, u. a. 57–76.
- 299 Von diesem materiellen Symbol der Vereinstätigkeit der RGO wurden sogar Ansichtskarten gedruckt. *E RGO 6/1906 (1908)*, 193.
- 300 Dolženko, *Istorija turizma (1988)*, 37. 1911 wurde der Kazbek von 25 Leuten, darunter mindestens drei Frauen besucht; 8 davon in einer einzigen Gruppe der RGO. *Chronika*, in: *E RGO 10/1910 (1914)*, 163 f.; *E RGO 11/1911 (1915)*, 129
- 301 Layton, *Russian Literature and Empire (1994)*, 46.
- 302 *Z KKGK (1904)*, H. 5–6, 49.
- 303 Fon-Friderichs, 330 verst (1910), 188. Von den 1646 Exkursionsteilnehmern, welche die Sektion Vladikavkaz 1911 bediente, bestiegen 13 entweder den Elbrus oder den Kazbek, über 1300 dagegen entschieden sich für einen eintägigen Gletscherausflug. *E RGO 10/1910 (1914)*, 157.
- 304 Die Verwendung des Begriffs für eine mehrtägige Hochtour ist bezeichnend. Vgl. dazu Kap. 2.1.
- 305 Seiner Meinung nach lag dies an den schwierigen Verkehrsbedingungen und den enormen Distanzen im Russischen Reich, aber auch am «niedrigen kulturellen Niveau» (*malaja kul'turnost'*) der Bergbewohner. S. Ja. Golub'ev, *Ėkskursii po Central'nomu Kavkazu*, in: *E RGO 10/1910 (1914)*, 61.
- 306 Seine Aufgaben umfassten die Mitwirkung an der gesamten infrastrukturellen Erschliessung des Kaukasus, vom Hütten- und Hotelbau über die Veröffentlichung von Karten bis hin zur Markierung von Wanderwegen. R. Afanas'ev, *Glavnyj komitet pooščrenija turizma na Kavkaze*, in: *Z KKGK (1913)*, H. 3, 44 f.; vgl. auch *Chronika*, in: *E RGO 12/1912 (1915)*, 134–136.
- 307 Zum Aufstieg Jaltas siehe McReynolds, *Russia at Play (2003)*, 174–177.
- 308 Insgesamt besuchten 1911 3993, 1912 3539 Russen die Schweiz. *Chronika*, in: *E RGO 12/1912 (1915)*, 134–136.
- 309 *Z KKGK (1913)*, H. 2, S. 48.
- 310 Fast 700 Personen nutzten in der Saison 1911 diese Unterkünfte. *Chronika*, in: *E RGO 10/1910 (1914)*, 156.
- 311 *Otčet RGO za 1912 g.*, in: *E RGO 12/1912 (1915)*, 140.
- 312 *Otčet RGO za 1910 g.*, in: *E RGO 10/1910 (1914)*, 173; *Otčet RGO za 1912 g.*, in: *E RGO 12/1912 (1915)*, 141.
- 313 Fon-Friderichs, 330 verst (1910), 206 f.; *Chronika*, in: *E RGO 10/1910 (1914)*, 164.
- 314 *Ėl'brus*, in: *E RGO 10/1910 (1914)*, 94.
- 315 S. Ja. Golubev, *Ėkskursii po Central'nomu Kavkazu*, in: *E RGO 10/1910 (1914)*, 64. Die KGOP berechnete für ihre 1903 angebotene sechstägige Exkursion von Pjatigorsk aus durch das Baksantal bis zum Fuss des Elbrus 26 Rubel inklusive Kutschenfahrt – Tagesausflüge bei der KGOP und der RGO in Vladikavkaz kosteten 1–2 Rubel. *Obzor dejatel'nosti KGO za 1902 i 1903 g.*, in: *E KGOP 1/1902–1903 (1904)*, 18; *Chronika*, in: *E RGO 10/1910 (1914)*, 157–159.
- 316 *Ėl'brus*, in: *E RGO 10/1910 (1914)*, 95.
- 317 *Otčet RGO za 1913 g.*, in: *E RGO 13/1913 (1916)*, 81.
- 318 *Otčet RGO za 1913 g.*, in: *E RGO 13/1913 (1916)*, 81.
- 319 *Zit. in Mal'gin, Russkaja Riv'era (2004)*, 299.
- 320 In der KGOP beklagte sich der Vorstand bereits nach zwei Jahren, dass sich die Mehrzahl der Mitglieder kaum für die Vereinsaktivitäten interessiere. *Z KGOP 1/1902–1903 (1904)*, 20 f.
- 321 *E RGO 7/1907 (1911)*, 110 f.
- 322 In der Folge kam es zu zahlreichen Missstimmigkeiten im Klub, die in der Lokalpresse genüsslich ausgebreitet wurden. *Mal'gin, Russkaja Riv'era (2004)*, 298; vgl. auch *Z KKGK (1912)*, H. 2, 64 f.

- 323 Otčet RGO za 1911 g., in: E RGO 11/1911 (1915), 127 f.; Aleksandr Karlovič fon-Mekk (Nekrolog), in: E RGO 7/1907 (1911), 11.
- 324 Gerade in Odessa lässt sich der Rückgang engagiert-liberaler Mitglieder auch in anderen Gesellschaften nach 1907 beobachten. Skinner, Odessa (1986), 234–236.
- 325 Z KKGK (1907), H. 4–6, 9.
- 326 M. G. Zajdner, Al'pinizm i molodež', in: E RGO 10/1910 (1914), 132.
- 327 In ähnlichem Sinn über die Gebirgswelt: «Wie kleinlich und niedrig erscheint von hier unser alltägliches Leben auf der Jagd nach Gold und Mode. Hier wird klar, dass das höchste Glück (*blaženstvo*) des Seins in Kontemplation (*sozercanie*) und Harmonie besteht.» Z KKGK (1904), H. 1–2, 22–28, hier 23 f.; siehe auch Z KKGK (1904), H. 5–6, 47 f.
- 328 Afanas'ev bemängelte anlässlich der Errichtung einer 6000 Rubel teuren Unterkunft auf dem Bermamyt, dies diene vor allem den Kislovodsker Kurgästen, doch «Alpinisten im strengeren Sinne» hätten lieber einige hochalpine Schutzhütten dafür errichtet. R. Afanas'ev, Glavnyj komitet pooščrenija turizma na Kavkaze, in: Z KKGK (1913), H. 3, 45.
- 329 Z KKGK (1913), H. 2, 22 f. Geradezu exaltierte Töne schlug er an, wenn es um die Zukunft ging: «Die Grenzen unserer jetzigen beschränkten Ziele werden sich erweitern, und in der Ferne ersteht in seiner ganzen riesenhaften Gestalt das Götterdämmerungsgemach des alpinen Grals (*Al'pijskij Gral'*), vor dem alle Pokale dieser Welt verblassen werden.» Ebd., 24.
- 330 Z KKGK (1913), H. 2, 24.
- 331 M. G. Zajdner, Al'pinizm i molodež', in: E RGO 10/1910 (1914), 132.
- 332 Die Bedingungen in der Satzung der RGO entsprachen mit ihrem Ausschluss der Schüler und Studenten den 1897 erlassenen und 1899 noch einmal verschärften Vorschriften für zivile Vereinigungen. Tumanova, Samoderžavie (2002), 75–78.
- 333 Otčet RGO za 1901 g., in: E RGO 1/1901 (1903), 97. Vgl. zu den Änderungen der Mitglieder-einschränkung 1905 Tumanova, Samoderžavie (2002), 103 f. Beim KKGK führten Studenten zumindest selbständig Touren durch. Vgl. Z KKGK (1912), H. 2, 63.
- 334 Anders war dies bspw. beim Neuen Klub in Kasan. Vgl. Häfner, Der «Neue Klub» (2002), 379 f.
- 335 In Odessa, einer Stadt mit einer halben Million Einwohnern, zähle der Klub noch immer kaum mehr als 300 Mitglieder, und seine Tätigkeit werde von der Presse «verschwiegen», «weil sie offensichtlich dessen Aufgaben überhaupt nicht versteht». Z KKGK (1913), H. 2, 22.
- 336 Neben fon-Mekk nannte der Autor Dmitrij Vasil'evič Poggenpol' (1868–1904). Dieser stammte aus einer Petersburger Dienstadelsfamilie und war im Staatsdienst unter anderem länger im Kaukasus unterwegs. Er hatte zahlreiche Touren in den Alpen unternommen, von denen er auch in den Bergvereinsschriften berichtete. Nekrologe in: Z KKGK (1906), H. 1–2, 3 f.; Z KKGK (1913), H. 2, 23; Z KKGK (1907), H. 1–3, 42. Sein Bruder Nikolaj V. Poggenpol' (1865–1916) bestieg das Matterhorn und reiste nach 1905 u. a. in den Alai. Savvon, Poggenpol' (1981).
- 337 S. I. Ilovajskij (1861–1907), in: Z KKGK (1907), H. 4–6, 5.
- 338 Fon-Friderichs, 330 verst (1910), 176–223, 176 f. Vgl. zu seiner Biografie Viktor Aloiz'evič fon-Friderichs, 1877–1912, in: Z KKGK (1912), H. 1, 3 f.
- 339 Der Astronom Aleksej Pavlovič Ganskij (1870–1908). E. Molčanov, Alesej Pavlovič Ganskij (Nekrolog), in: Z KKGK (1908), H. 10–12, 30 f.
- 340 Z KKGK (1907), H. 4–6, 6.
- 341 Otčet RGO za 1910 g., in: E RGO 10 (1910), 170.
- 342 Z KKGK (1913), H. 2, 21.
- 343 Dazu gehörten auch Luigi Amedeo von Savoyen, Moritz von Déchy oder Vittorio Sella. E RGO 11/1911 (1915), 42; 17. Otčet RGO za 1907 g., in: E RGO 7/1907 (1911), 112. Der KKGK ernannte 1907 den amerikanischen Präsidenten Theodore Roosevelt als «bemerkenswerten Alpinisten und Sportler» zum Ehrenmitglied. Z KKGK (1907), H. 1–3, 41–43.
- 344 Vgl. bspw. Otčet RGO za 1913 g., in: E RGO 13/1913 (1916), 83.
- 345 E KGOP 1902–1903 (1904), 19.
- 346 V. A. Fon-Friderichs, Katechizis' al'pinista, in: Z KKGK (1911), H. 3–4, 6–72. Zum Autor vgl. Z KKGK (1912), H. 1, 3 f.
- 347 Z KKGK (1913), H. 2, 23.

- 348 Očėt RGO za 1913 g., in E RGO 13/1913 (1916), 81 f.
- 349 Breuste, Wissenschaftsbeziehungen (1982), 126 f. Auch eine Schweizer Expedition befand sich bei Kriegsausbruch auf russischem Boden, ihnen gelang aber die Heimreise: Schnetzer, Schweizer (1991), 406 f.
- 350 Vgl. dazu Scheide, Carmen / Stegmann, Natali, Themen und Methoden der Frauen- und Geschlechtergeschichte, Abs. 2, 6–7, in: Digitales Handbuch Osteuropa, <http://epub.ub.uni-muenchen.de/578/1/scheidestegmann-frauengeschichte.pdf> (Stand 15. 8. 2009).
- 351 Pietrow-Ennker, Russlands neue Menschen (1999), bes. 312–332.
- 352 E KGOP 1/1902–1903 (1904), 4.
- 353 Potockij, Organizacija (1905), 21.
- 354 E KGOP 1/1902–1903 (1904), 3 f.
- 355 Potockij, Organizacija (1905), 25–27.
- 356 Auch fon-Mekk sah in dem unter westeuropäischen Alpinisten verbreiteten Streben, «immer grössere Höhen und Schwierigkeiten zu bezwingen» einen Grund für den Ausschluss von Frauen aus Teilen des westeuropäischen Alpinismus. [A. K. fon-Mekk], Žeščiny-al'pinistki, in: E RGO 7/1907 (1911), 88.

Kapitel 2

- 1 Antonov-Saratovskij, Osnovnye zadači (1929), 5, Anm. 1.
- 2 Henningsen, Freizeit- und Fremdenverkehr (1993), 31 f.
- 3 Kurašov/Gol'dfail'/Pospelova, Kurorty (1962), 11, 347.
- 4 Die Gewichtung der einzelnen Zentren verlagerte sich durch die staatliche Verteil- und Baupolitik: Essentuki etwa erreichte nur langsam wieder das Vorkriegsniveau, während Kislovodsk bereits 1924 seine früheren Besucherrekorde übertraf. Mamušin, Essentuki (1928), 5, und Ders., Kislovodsk (1928), 6.
- 5 Bogoslovskij (Hg.), Kurorty Kavkaza [1925], 56.
- 6 Zahlen über das Verhältnis staatlich subventionierter und privater Reisen in den Kaukasus fehlen für diesen Zeitraum in der Literatur.
- 7 Siehe die entsprechenden Anzeigen in Bogoslovskij (Hg.), Kurorty Kavkaza [1925]. Die erste Ausgabe von 1924 des Reiseführers von Anysimov, *Kavkazskij kraj*, nannte sich denn auch *Kniga dlja turistov, kurortnyh bol'nich, i trgovopromyslennyh dejatelej*. Zit. gemäss dem Katalog der Universität Basel (31. 5. 2005).
- 8 Bogoslovskij (Hg.), Kurorty Kavkaza [1925], 5. Vgl. den Überblick bei Polskoj/Šachnazarova (Hgg.), Pjatigorsk (1983), 20–22.
- 9 Bogoslovskij (Hg.), Kurorty Kavkaza [1925], 56.
- 10 Zur Entstehung der ROT vgl. Kap. 1.5, S. 52.
- 11 Organizuem massovyj turizm, in: KP, 16. 12. 1926, 2; dazu auch Koenker, Proletarian Tourist (2006), 120 f. Herzlichen Dank an Diane Koenker für diesen Hinweis.
- 12 Bogoslovskij (Hg.), Kurorty Kavkaza [1925], 263. Eine 20-tägige Rundreise kostete 65 Rubel, inklusive Unterkunft und Verpflegung zuzüglich der Kosten der Anreise mit der Bahn, die sich von Moskau aus auf etwa 15–20 Rubel beliefen. Ebd., 58
- 13 Zitiert nach der Übersetzung von Plaggenborg, Revolutionskultur (1996), 215.
- 14 Das Büro organisierte Exkursionen für verschiedene Unterabteilungen des Narkompros. Vgl. Usyskin, Očerki (2000), 100; Turizm: Socstrach sryvaet èkskursionnuju rabotu, in: KP, 8. 4. 1928, 3.
- 15 Ausführlich zur frühen Exkursionsbewegung und zu ihren Menschenbildern siehe Plaggenborg, Revolutionskultur (1996), 214–228, und Dolženko, Istorija turizma (1988), 64–72. Die Exkursion gehörte zum neuen Bildungskonzept, dessen Kernstück die mit dem Namen Lunačarskijs verbundene Einheitsarbeiterschule bildete. Siehe dazu Anweiler, Geschichte (1978), v. a. 75–186.
- 16 Organizuem massovyj turizm, in: KP, 16. 12. 1926, 2. Vgl. dazu auch Koenker, Proletarian Tourist (2006), 120 f.

- 17 Damit konnte sowohl die Geografische Gesellschaft Georgiens (siehe unten, Abschnitt 2.4.2, S. 94–95) als auch die KGOP oder die RGO gemeint sein; zu Letzteren siehe auch unten, Anm. 160, S. 361.
- 18 Turizm: Gde možet nachodit' prijat turist?, in: KP, 8. 4. 1927, 4. Im Lauf des Jahres 1927 scheint das Büro in die Zuständigkeit des CK des Komsomol aufgerückt zu sein. L. Gurvič, Komsomol i proletarskij turizm, in: NSNM (1931), H. 1, 1. RototaeV 1977, 49, geht von einer Gründung bereits 1926 aus, steht damit allerdings allein. Kosarev hatte bislang den Moskauer Komsomol geleitet.
- 19 Gurvič, Radujus' (I) (1987), 18; wohl darauf basierend Usyskin, Očerki (2000), 102.
- 20 Die erhaltenen CK-Protokolle des Komsomol befassen sich nur sehr sporadisch mit Tourismusfragen. Siehe Koenker, Proletarian Tourist (2006), 121. Meine eigene Aktendurchsicht bestätigt diesen Befund: die Komsomolleitung hatte kaum Interesse an diesem Bereich.
- 21 Lev Mendeleevič (nach anderen Angaben Lev Markovič) Gurvič, geb. 1907 in Daugavpils, war seit 1920 Mitglied des Komsomol und seit 1926 der VKP(b). Zwischen 1921 und 1930 war er im Moskauer Komitee und im Zentralkomitee des Komsomol aktiv. Vgl. zu einer biografischen Kurznotiz und zu Berichten über seine spätere Internierung Gurvič, Zaprešennye gody (1991), 180.
- 22 Gurvič, Radujus' (I) (1987). Alfred Kurella (1895–1975) wuchs in einer bildungsbürgerlichen Familie im Rheinland auf und war früh in der Jugendbewegung aktiv; frühe Publikationen umfassen etwa: Kurella, Alfred, Wandervogel-Lautenbuch, Magdeburg 1913, und Ders., Deutsche Volksgemeinschaft: Offener Brief an den Führerrat d. Freideutschen Jugend, Hamburg 1918 (beide zit. aus Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, Abfrage: 5. 12. 2007). Nach dem Ersten Weltkrieg wandte er sich der sozialistischen Jugendbewegung zu. Zwischen 1919 und 1931 arbeitete er in Moskau u. a. als Kulturredakteur der *Komsomol'skaja Pravda* und in der Kommunistischen Jugendinternationale in Moskau. 1932/33 kehrte er aus der Sowjetunion zurück und war im «Internationalen Komitee zum Kampf gegen Krieg und Faschismus» tätig. Nach 1934 lebte er wieder in Moskau, erwarb 1941 die sowjetische Staatsbürgerschaft und widmete sich von 1946–1949 in einem kaukasischen Bergdorf vor allem literarischen Tätigkeiten. 1954 kehrte er aus der UdSSR in die DDR zurück und war dort lange Jahre in verschiedenen Funktionen der staatlichen Kulturverwaltung, u. a. als Leiter des Johannes-Becher-Instituts für Literatur, tätig, seit 1963 auch Mitglied des ZK der SED. Vgl. Neue deutsche Biographie, hg. v. Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 13: Krell – Laven, Berlin 1982, 321–322. Weiterführend zum «Wandervogel» und allgemein zu den deutschen reformpädagogisch inspirierten Jugendbewegungen: Ulrich Herrmann, «Mit uns zieht die neue Zeit». Der Wandervogel in der deutschen Jugendbewegung, Weinheim 2006; Sigrid Bias-Engels, Zwischen Wandervogel und Wissenschaft. Zur Geschichte von Jugendbewegungen und Studentenschaft 1896–1920, Köln 2001.
- 23 Kosarev wechselte 1927 an die Spitze des Komsomol, er hatte früher – u. a. zusammen mit Gurvič – im Moskauer Komsomol gearbeitet. Zu Kosarev vgl. Kuhr-Korol'ev, Gezähmte Helden (2005), 55, Anm. 74; zu dessen Unterstützung Gurvič, Radujus' (I) (1987), 18.
- 24 *Glavnoe upravlenie političeskogo prosvješćenija*; kurz Glavpolitprosvet. Krupskaja leitete den Sektor bis zu seiner Reorganisation 1930.
- 25 Usyskin bezieht sich hier auf ein persönliches Gespräch mit Gurvič. Der Ablauf der Ereignisse scheint schlüssig, auch wenn er nicht eindeutig belegt werden kann. Usyskin, Očerki (2000), 102 f.; vgl. auch Gurvič, Radujus' (I) (1987), 19. Zu Krylenko und Gorbunov siehe die Kurzbiografien und ausführlicher Kap. 3.1.
- 26 McCannon, Red Arctic (1998), 34; ausführlicher zu Šmidts Tätigkeit Fitzpatrick, Commissariat (1970).
- 27 Gorbunov organisierte seit 1924 u. a. die Allunionslandwirtschaftsakademie (VASChNIL). Vgl. Pejve, Akademik N. P. Gorbunov (1987), 7. Den Begriff Kanzlei für die *upravlenie delami* verwende ich unter Rückgriff auf Rigby, Lenin's Government (1979), 31; dort auch weitere Angaben zu Gorbunovs Tätigkeit unter Lenin.
- 28 Vladimir Pavlovič Antonov-Saratovskij (1884–1965), ebenfalls altgedienter Revolutionär, war 1923–1938 Mitglied der Gesetzgebungskommission des Sovnarkom sowie des Obersten Gerichtshofes. Ab 1939 arbeitete er im Justizministerium: BSE (1970 ff.), Bd. 2, 96. Er war damals stellvertretender Vorsitzender des Sovnarkom der RSFSR, welcher in der OPT-Historiografie mit

- dem Komsomol zusammen als Geburtshelfer erwähnt wurde. V. Antonov-Saratovskij, *Na visšuju stupen'*, in: NSNM (1930), H. 11, 2; Gurvič, Radujus' (I) (1987), 19.
- 29 Vseobuč: *Vseobščee voennoe obučenie*, diente 1918–1923 als Organisation der vormilitärischen Ausbildung Jugendlicher und leitete zunächst auch den Bereich Sport und Körperkultur in der Sowjetunion. Riordan, *Sport* (1977), 69–75, 84–85; Plaggenborg, *Revolutionskultur* (1996), 70–79; Kuhr-Korol'ev, *Gezähmte Helden* (2005), 178–180. Auch Podvojskij war seit den Revolutionstagen mit Krylenko bekannt. Zvjagincev/Orlov, *Razpjatyje revoljuciej* (1998), 133. Zur Geschichte der *Sportintern* siehe Gounot, *Sportinternationale* (2002), passim; dort auch zu Podvojskij's Rolle.
- 30 Zu Semenovskij vgl. die Kurzbiografie im Anhang sowie unten, Kap. 2.4, S. 443.
- 31 Die «starye partijcy» werden explizit erwähnt in einer Lobrede auf den Komsomol als Organisator des Tourismus. NSNM (1933), H. 16, Umschlaginnenseite.
- 32 Gurvič, Radujus' (I) (1987), 18.
- 33 Vgl. bspw. die Debatte in KP, 13. 4. 1928, 3; 3. 11. 1928, 2; 13. 11. 1928, 4; Kuhr-Korol'ev, *Gezähmte Helden* (2005), 196 f.
- 34 Kuhr-Korol'ev, *Gezähmte Helden* (2005), 197–199. *Osoaviachim: Obščestvo sodejstvija oborone, aviacionnomu i chimičeskomu stroitel'stvu*, entstand 1927 als Zusammenschluss verschiedener Organisationen und existierte mit Unterbrüchen bis 1948. Siehe Mehnert, *Osoaviachim* (1932/33), und Odom, *Soviet Volunteers* (1973).
- 35 *Nužno obščestvo proletarskich turistov*, in: KP, 6. 1. 1927, zit. in Dolženko, *Istorija turizma* (1988), 73.
- 36 Diesen Zeitpunkt gibt Gurvič, Radujus' (II) (1987), 18, an.
- 37 Die Zahlen sind mit grosser Vorsicht zu betrachten, dürften aber eine ungefähre Grössenordnung geben. Davydov, *Dejatel'nost'* (1989), 131; Uyskin, *Očerki* (2000), 107; Gurvič, Radujus' (II) (1987), 18. Manche Autoren behaupten, die ROT hätte 1926 nur 106 Mitglieder gehabt: Kudinov/Nefedov, *Ot sporta* (1949), 12; gemäss den Angaben von Dolženko und Davydov, die sich auf Aussagen Antonov-Saratovskij's stützen, waren es 1928 um die 500 Mitglieder, was bedeuten könnte, dass es bereits vor der Übernahme der ROT zu einem Ansteigen der Mitgliederzahlen gekommen war: Dolženko, *Istorija turizma* (1988), 73; Davydov, *Dejatel'nost'* (1989), 131.
- 38 A. Nesterov, *Turizm v dorevolucionnoj Rossii i v SSSR*, in: NSNM (1931), H. 30, 15.
- 39 *Morzist, Sozdamim rabočee obščestvo turistov: Ot uzkoj kružkovščiny k massovoj rabote*, in: KP, 31. 5. 1928, 3. Der Titel des Artikels weist darauf hin, dass man den «kleinen Kreisen» Gleichgesinnter in den alten Organisationen prinzipiell misstrauisch gegenüberstand.
- 40 Dolženko, *Istorija turizma* (1988), 74; Antonov-Saratovskij, *Osnovnye zadači* (1929), 11; Davydov, *Dejatel'nost'* (1989), 131; vgl. auch V. Antonov-Saratovskij, *Na visšuju stupen'*, in: NSNM (1930), H. 11, 1.
- 41 Gurvič, Radujus' (II) (1987), 18.
- 42 Vgl. bspw. Gurvič, Radujus' (II) (1987), 18. Die NSNM-Publikationen der 1930er-Jahre schlugen in dieselbe Kerbe.
- 43 GARF, f. 3316, op. 20, d. 136 (CIK RSFSR, Prot. vom 4. 8. 1927; Auszug).
- 44 Dies geschah angeblich auf Initiative des Komsomol, der in diesen Jahren alle Formen «proletarischer» Kultur unter seine Fittiche nahm. NSNM 16 (1933), 2; Gurvič, Radujus' (II) (1987), 18. Der Name wurde mit der neuen Satzung im Herbst 1929 bestätigt. Vorsitzender wurde wiederum Krylenko. Dolženko, *Istorija turizma* (1988), 74; V. Antonov-Saratovskij, *Na visšuju stupen'*, in: NSNM (1930), H. 11, 1. Die Satzung findet sich in RGASPI, f. M-1, op. 23, d. 944, ll. 74–84 (Satzung der OPT RSFSR, 30. 11. 1929).
- 45 *Za proletarskij turizm*, in: NSNM 3 (1929), 12, zit. in: Dolženko, *Istorija turizma* (1988), 74.
- 46 Zur proletarischen Rhetorik und zum Habitus vgl. Gorsuch, *Youth* (2000), 41–48.
- 47 *Sputnik turista po Uralu*, in: KP, 31. 5. 1928, 3; Altaj, in: *Sibirskaja Sovetskaja Ėnciklopedija*, 4 Bände, Novosibirsk 1929 ff., Bd. 1 [1929], 79.
- 48 Dolženko, *Istorija turizma* (1988), 78. Noch im April 1928 hatte sich das Narkompros beklagt, dass dem Exkursionsbüro plötzlich der Status einer gemeinnützigen Organisation aberkannt worden sei und es fortan als kommerzielle Organisation behandelt werde, was einen höheren Steuersatz

- nach sich ziehe. Turizm: Socstrach sryvaet èkskursionnuju rabotu, in: KP, 8. 4. 1928, 3. Zu Inturist vgl. Heeke, Reisen zu den Sowjets (2003), 33–50, und Bagdasarjan et al., Sovetskoe zazerkal'e (2007).
- 49 Sovtur sollte angeblich vor allem wichtige Schauplätze der Oktoberrevolution sowie des sozialistischen Aufbaus als Reiseziel auswählen. Dolženko, Istorija turizma (1988), 78. Das tatsächliche Reiseangebot war jedoch eher an konventionellen Zielen orientiert.
 - 50 Im Jahr 1928 stellte Sovtur etwa 41 000 Reisenden Dienstleistungen zur Verfügung. Mit typisch utopischem Optimismus plante man für 1929 bereits über 230 000 Leute ein: Davajte putešestvovat'! Turizm – v rabočie massy, in: FiS (1929) H. 17–18, 15. Zur OPT: V. Antonov-Saratovskij, Na visšuju stupen', in: NSNM (1930), H. 11, 2.
 - 51 Dolženko, Istorija turizma (1988), 78, und Pervye šagi massovogo turizma, in: FiS (1928), H. 18, 3. Die ROT bot 1928 64 «Exkursionen» von 2–30 Tagen Dauer an. Ebd. Bei Sovtur konnten Reisewillige in der Saison 1929 zwischen 29 verschiedenen Reisen in so ferne Regionen wie den sowjetischen Norden, den Altai, Mittelasien und den Pamir auswählen. Davajte putešestvovat'! Turizm – v rabočie massy, in: FiS (1929), H. 17–18, 15.
 - 52 GARF, f. 7710, op. 1, d. 8, l. 4 (Sportbüro VCSPS: Vortragsthesen der Leitung über die Aufgaben und den Arbeitsplan von «Sovetskij turist», 1929).
 - 53 Für ein Mittagessen musste man mit etwa 1 Rubel rechnen – gemäss den Aussagen eines Teilnehmers 30–40% mehr als in anderen Versorgungseinrichtungen (wobei der Vergleich mit Kantinen in Moskau mit Vorsicht zu betrachten ist). Die Preise für Übernachtungen lagen bei 35–60 Kopeken. Proletarskij turizm (1929), 24 f., 95.
 - 54 Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 32.
 - 55 Pervye šagi massovogo turizma, in: FiS (1928) H. 18, 3. An der Spitze stand der Zentralrat (*Central'nyj sovet*, fortan CS) in Moskau: Schwesterorganisationen der OPT(E) waren neben Komsomol und Osoaviachim auch die populärwissenschaftliche Gesellschaft «*Technika – massa*» oder die Liga der Gottlosen (*bezbožniki*). NSNM (1930), H. 4, 15; Davydov, Dejatel'nost' (1989), 133, 136; Suchodol'skij, Na Tjan'-Šan' (1931). Allgemein zu den Massenorganisationen der 1920er- und 30er-Jahre: Kupajgorodskaja/Lebina, Dobrovol'nye obščestva (1989), Il'ina, Obščestvennyje organizacii (2000).
 - 56 Auch die ROT/OPT brüstete sich, gewinnbringend zu arbeiten. V. Antonov-Saratovskij, Na visšuju stupen', in: NSNM (1930), H. 11, 2.
 - 57 GARF, f. 7710, op. 1, d. 8, l. 4.
 - 58 GARF, f. 7710, op. 1, d. 8, l. 10.
 - 59 Zur Opposition *stichijnost' – soznatel'nost'/soznanie* vgl. Clark, Soviet Novel (1981), 15–24.
 - 60 Der Begriff *cultural revolution* geht auf Fitzpatrick, Cultural Revolution (1974), zurück und wurde durch den von ihr herausgegebenen Sammelband, Fitzpatrick, Cultural Revolution (1978), allgemein eingeführt. Michael David-Fox hat in einer stark begrifflich orientierten Aufarbeitung die verschiedenen Stränge bolschewistischer Kulturvorstellungen und Kulturpropagation herausgestellt, die das Modell der Kulturrevolution um wichtige Aspekte bereichern, jedoch keineswegs obsolet machen. Obwohl viele während des «grossen Umschwungs» (*velikij perelom*) 1928–1931 propagierten Kulturkonzepte und die Methoden ihrer Verbreitung sich nicht nur im beschriebenen Zeitraum finden lassen und mit einer gewissen Berechtigung als charakteristisches Merkmal bolschewistischer Herrschaft insgesamt angesehen können, zeigt der Konflikt um die Freizeitgestaltung einmal mehr die besondere Qualität dieser Phase. Zur Debatte vgl.: David-Fox, What Is Cultural Revolution (1999); Fitzpatrick, Cultural Revolution Revisited (1999); David-Fox, Mentalité (1999). Wesentliche Aspekte der Diskussion finden sich bereits bei Plaggenborg, Revolutionskultur (1996).
 - 61 Zu Lunačarskij vgl. Fitzpatrick, Education (1979), 133–135.
 - 62 Dolženko, Istorija turizma (1988), 79; siehe auch Antonov-Saratovskij, Osnovnye zadači (1929), 11 f.
 - 63 Die Sovtur-Leitung kündigte im Frühling 1929 noch an, ihre Reisen breiteren Schichten zugänglich zu machen. Davajte putešestvovat'! Turizm – v rabočie massy, in: FiS (1929) H. 17–18, 15. Sie erwog sogar die Gründung von «Zellen» als Tribut an den Geist der Zeit: Dolženko, Istorija turizma (1988), 79.

- 64 Siehe dazu V. Antonov-Saratovskij, Na vysšuju stupen', in: NSNM (1930), H. 11, 1–2.
- 65 Dolženko, Istorija turizma (1988), 80 f. Gurvič blieb stellvertretender Vorsitzender bis 1933. Gurvič, Zaprešennye gody (1991), 180. Ursprünglich sollte die neue Organisation direkt dem CIK SSSR unterstellt werden, doch im Verlauf der Statutenerstellung wurde sie dem Sovnarkom zugeordnet. GARF, f. 3316, op. 23, d. 111, ll. 4–5, 21–24 (CIK SSSR: Prot. vom 11., 23., 30. 4. 1930).
- 66 GARF, f. 9520, op. 1, d. 2, ll. 1–15.
- 67 Angeschlossen wurden etwa *Ukrainskoe mežrajonnoe ěkskursionnoe tovariščestvo und Turist Gruzii*. Davydov, Dejatel'nost' (1989), 133.
- 68 Naiman, Chubarov Alley (1990), 6 f.
- 69 Just in den Wochen, bevor die neue Tourisusbewegung aus der Taufe gehoben wurde, hatte die Komsomolpresse die Details einer Massenvergewaltigung durch *chuligany* in Leningrad ungewöhnlich detailliert und umfangreich ausgebreitet. Dass alle Täter Arbeiter und ein substanziieller Teil auch Komsomolmitglieder waren, hatte den Druck, das Verhalten dieser sowjetischen Zukunftsgeneration zu steuern, noch verstärkt. Naiman, Chubarov Alley (1990), 3–6, 11–13, 22 f.
- 70 Naiman, Chubarov Alley (1990), 11 f. Zum Esenin-Kult siehe auch Wellmann, Integrationsprobleme (2001).
- 71 Davajte putešestvovat'! Turizm – v rabočie massy, in: FiS (1929), H. 17–18, 15.
- 72 Vgl. G. Bergman, Novye puteščestvenniki, in: NSNM (1929), H. 1, 12. Bergman war selbst ein begeisterter Bergtourist. Vgl. bspw. seine Reportagen über fünf Pässe im Kaukasus in NSNM (1929), H. 8, 12 f., H. 9, 8 und H. 10, 10.
- 73 All diesen Gedanken lag die Vorstellung zugrunde, dass die Masse menschlicher Energie endlich sei und daher nicht vergeudet werden dürfe. Naiman, Chubarov Alley (1990), 18.
- 74 B. Ivanovskij, Polovaja žizn' i fizkul'tura, in: FiS (1929), H. 16, 4 f. Die Idee, dass Körperkultur im weitesten Sinn die (männliche) Jugend vom «Onanismus», von sexueller Schwäche wie auch sexueller Ausschweifung heilen könne, findet sich auch bei Semaško, Fizkul'tura (1928), 12. Dies war keineswegs neu: bereits Pierre de Coubertin, der (Neu-)Erfinder der Olympischen Spiele, hatte sportliche Aktivität als Sublimation für männliche sexuelle Energien propagiert. Krüger, *The Homosexual* (1999), 204.
- 75 Plaggenborg, *Revolutionskultur* (1996), bes. 62–70; Hoffmann, *Stalinist Values* (2003), 31–37.
- 76 Kuhr-Korol'ev, *Gezähmte Helden* (2005), 176–181.
- 77 Vgl. bspw. *Trenirovka turista*, in: KP, 8. 5. 1927, 5. Eine Karikatur vom 25. 5. 1927, ebd., 1, zeigt Semaško in kurzer Hose und Tropenhut, in der Hand zwei Ballons in Form einer Wolke und einer Sonne, wie er durch Wasser – das dritte Element – schreitet, unter dem Titel: «Der Tourist in voller Marschmontur.»
- 78 RGASPI, f. M-1, op. 23, d. 944, ll. 74–84 (Satzung der OPT, 30. 11. 1929); Plaggenborg schlägt für den Begriff *voennicacija* das «Kriegerischmachen» einer Gesellschaft vor, was für die OPTÉ sehr zutreffend ist. Plaggenborg, *Revolutionskultur* (1996), 93.
- 79 V. Antonov-Saratovskij, Turizm i fizkul'tura, in: NSNM (1930), H. 5, 1.
- 80 Riordan, *Sport* (1977), 122.
- 81 Von 1923 bis 1930 hatte der Rat unter der Bezeichnung *Visšij sovjet fizičeskoj kul'tury* eher koordinierende als leitende Funktionen ausgeübt. Riordan, *Sport* (1977), 89 f., 122 f.
- 82 Beim VSFK war auch die OPTÉ mit einem Sitz vertreten. GARF, f. 7576, op. 1, d. 53-a, ll. 7, 9 (Verordnung über den VSFK, 3. 4. 1930); Riordan, *Sport* (1977), 122.
- 83 GARF, f. 9520, op. 1, d. 1, ll. 1–8 (Verordnung über die Zellen der OPTÉ, 1930).
- 84 GARF, f. 9520, op. 1, d. 1, l. 88 ob (OPT: Vortragsthesen «Über den Bergtourismus», undatiert, vermutlich Ende 1929/Anfang 1930).
- 85 Die teilweise an Überheblichkeit grenzende Haltung der OPTÉ gegenüber der Körperkultur mag den Weiterbestand einer der Intelligenzija eigenen Skepsis gegenüber mechanischen Übungen genau so verraten wie den Unwillen, sich in die tatsächlichen Niederungen körperlicher Praxis zu begeben. Letzteres wird in der ambivalenten Politik des Komsomol deutlich, der viel über die *fizkul'tura* polemisierte, aber sich kaum selbst engagierte. Kuhr-Korol'ev, *Gezähmte Helden* (2005), 189–202.

- 86 Kuhr-Korol'ev, *Gezähmte Helden* (2005), 183–186; vgl. bspw. V. Vorob'ev, *Pomen'she rekordov – pobol'she politika*, in: TA (1931), H. 7, 20–22.
- 87 Antonov-Saratovskij, *Osnovnye zadači* (1929), 6, 10, 18.
- 88 Siehe bspw. NSNM (1930), H. 1, 1.
- 89 NSNM (1929), H. 10, 15.
- 90 Vgl. zu Beispielen V. Antonov-Saratovskij, *Doloi brodjažničestvo!*, in: NSNM (1930), H. 7, 1, oder die Erzählung von Nikolaj Al'dim. *Vokrug sveta bez bileta: Zapiski komsomol'ca*, Moskva 1929.
- 91 *Lišency* waren Personen unterschiedlicher verdächtiger Herkunft, denen die politischen Rechte entzogen wurden und die meist auch vom Zugang zu sozialen Leistungen ausgeschlossen waren. Zur Problematik weiterführend Golfo Alexopoulos, *Aliens, Citizens and the Soviet State, 1926–1936*, Ithaca (NY) 2003.
- 92 V. Antonov-Saratovskij, *Doloi brodjažničestvo!*, in: NSNM (1930), H. 7, 1.
- 93 Alfred Kurella, *Romantika v junošeskom dviženii*, in: *Molodaja gvardija* (1928), H. 3, 170 f., übersetzt zit. in: Kuhr-Korol'ev, *Gezähmte Helden* (2005), 80.
- 94 Vgl. zu den Sorgen um die «excesses of enthusiasm» auch Gorsuch, *Youth* (2000), 80–95.
- 95 Löw, *Raumsoziologie* (2001), bes. 82–93.
- 96 Lewin, *Society* (1978), 55–57.
- 97 V. Antonov-Saratovskij, *Doloi brodjažničestvo!*, in: NSNM (1930), H. 7, 1.
- 98 Steinberg, *Proletarian Imagination* (2002), 89–93.
- 99 «Leidensweg» – der Begriff ist auch religiös konnotiert.
- 100 M. B., *O pol'ze puteščestvij*, in: KP, 28. 4. 1928, 3.
- 101 Zur Zeitnormierung als modernes Phänomen existiert umfangreiche Literatur. Als Einstieg in die sowjetische Problematik: Hoffmann, *Stalinist Values* (2003), 28–30.
- 102 *Po sledam «kovboev»*, in: NSNM (1933), H. 6, 15
- 103 Tichonov, *Kljatva* (1932: 1959), 356–364, 383–387.
- 104 L. Gurvič, *Pered s'ezdom*, in: NSNM (1931), H. 11, 2.
- 105 *Ot redakcij*, in: NSNM (1929), H. 1, 2.
- 106 Vgl. V. Vorob'ev, *Na krutom pod'eme: Čto obeščajut sovetskie al'pinisty v 1931 godu*, in: NSNM (1931), H. 20, 4.
- 107 V. Antonov-Saratovskij, *Turizm i proizvodstvennaja disciplina*, in: NSNM (1930), H. 8, 1.
- 108 NSNM (1931), H. 14, Umschlag innen und 1 f.
- 109 *Losung auf Mitgliedsausweisen der OPTÉ. GARF*, f. 9520, op. 1, d. 2, ll. 1–15 (1930).
- 110 V. Antonov-Saratovskij, *Turizm, partija i gosudarstvo*, in: NSNM (1930), H. 1, 2.
- 111 V. Vorob'ev, *Pomen'she rekordov – pobol'she politika [...]*, in: TA (1931), H. 7, 20–22, hier 21.
- 112 V. Antonov-Saratovskij, *Sorevnovanija v turizme*, in: NSNM (1930), H. 2.
- 113 *Vsem otdelenijam OPTÉ*, in: NSNM (1930), H. 15, 2.
- 114 *Vsem otdelenijam OPTÉ*, in: NSNM (1930), H. 15, 1.
- 115 A. De-Lazari, *Odna iz zadač turizma*, in: NSNM (1930), H. 8, 2 f.
- 116 Antonov-Saratovskij, *Osnovnye zadači* (1929), 7 f.
- 117 Riordan/Cantelon, *Europe de l'Est et URSS* (2004), 244 f. Die «militaristische» Nutzbarmachung des Tourismus in kapitalistischen Ländern – von den Pfadfindern in England und Amerika über Massentourismus in Frankreich und Gebirgstruppen in Italien – wurde dagegen in der Sowjetunion immer wieder scharf attackiert. K. Grigor'ev, *Kak ispol'zujut militaristy turizm*, in: NSNM (1930), H. 3, 19.
- 118 Vgl. Elančik/Tizengauzen, *Na vysočajšuju veršinu* (1930), 3.
- 119 V. Antonov-Saratovskij, *Turizm i oborona*, in: NSNM (1930), H. 3, 1–2.
- 120 *Proletarskij turizm* (1929), 36.
- 121 RGASPI, f. M-1, op. 23, d. 944, l. 74 (Satzung der OPT RSFSR, 30. 11. 1929).
- 122 RGASPI, f. M-1, op. 23, d. 944, l. 74.
- 123 *Pervye šagi massovogo turizma*, in: FiS (1928) H. 18, 3: «Die Verbreitung des Tourismus unter den Werk tätigen in Form einer breit organisierten gesellschaftlichen Bewegung, welche die Bedürfnisse breiter arbeitender Massen zur Kenntnis der UdSSR und anderer Länder und zur Hebung ihres kulturellen und physischen Entwicklungsniveaus befriedigt [...]»

- 124 Antonov-Saratovskij, Osnovnye zadači (1929), 5.
- 125 Semaško gehörte zu den Vertretern eines solchen Ansatzes, ebenso Krupskaja und der Kreis um Lunačarskij im Narkompros. Zu Semaškos Ansatz siehe Plaggenborg, *Revolutionskultur* (1996), 85–88; zur Anschauung als Konzept ebd. 214–221. Siehe auch oben, Abschnitt 2.1, S. 78.
- 126 Antonov-Saratovskij, Osnovnye zadači (1929), 5; vgl. auch ebd., 6.
- 127 Pervye šagi massovogo turizma, in: FiS (1928), H. 18, 3; Krylenko, Sovetskij turizm, in: FiS (1928), H. 6, 5.
- 128 NSNM (1931), H. 1, 20.
- 129 Semenovskij, Opasnosti (1930), 79.
- 130 Proletarskij turizm (1929), 60 f.
- 131 Vgl. zu solchen Briefen Proletarskij turizm (1929), bes. 22–25.
- 132 Kak vesti dnevnik, in: NSNM (1930), H. 4, 15. Zum Tagebuchführen siehe auch Proletarskij turizm (1929), 60 f.
- 133 Pervye šagi massovogo turizma, in: FiS (1928) H. 18, 3.
- 134 L. Gurvič, Vsem oblastnym i rajonnym organizacijam [...], in: NSNM (1931), H. 13, 10.
- 135 Die Reihe «Litrafak turista» erschien in NSNM (1932), Hefte 4, 19/20, 22/24, 25, 26/27.
- 136 Vorwort, in: Suchodol'skij, Na Tjan'-Šan' (1931), o. S.
- 137 Zu Touristenfotos Pagenstecher, Reisekataloge (2006).
- 138 Kak vesti dnevnik, in: NSNM (1930), H. 4, 15. Gelobt wurden die Leiter einer Elbrus-Expedition 1929, die ihren Bericht vor der Veröffentlichung dem OPT-Kollektiv unterbreitet hatten: Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 4.
- 139 Koenker, *Proletarian Tourist* (2006), 138.
- 140 Zumeist steht die repressiv-kontrollierende Seite im Vordergrund der Forschung. Vgl. etwa Hellbeck, *Russian Autobiographical Practice* (2004); siehe aber auch: Engelstein/Sandler (Hgg.), *Self and Story* (2000); Steinberg, *Proletarian Imagination* (2002); zu «Techniken des Selbst» generell Goldstein, *Foucault's Technologies of the Self* (1998).
- 141 V. Antonov-Saratovskij, Na višuju stupen', in: NSNM (6. 1930), H. 11, 2.
- 142 Gotovtes' k MJuD'u, in: NSNM (1931), H. 20, 2, und ebd., H. 22, 2.
- 143 L. Mašuk, Za massovyj ochvat putešestvijami i ěkskursijami, in: NSNM (1931), H. 33–34, 17.
- 144 Siehe ausführlich M. Pogrebeckij, Vysoko-gornyj turizm, in: FiS (1929), H. 21, 3.
- 145 GARF, f. 9520, op. 1, d. 1, l. 88 (OPT: Vortragsthese «Über den Bergtourismus», undatiert, vermutlich Ende 1929/Anfang 1930).
- 146 «Rabfak» vo l'dach – Veršina «Komsomolec, in: NSNM (1929), H. 10, 16.
- 147 V. Semenovskij, Itogi vysokogornogo turizma, in: NSNM (1930), H. 1, 17.
- 148 Je 3500 Touristen besuchten die Schwarzmeerküste und die Ossetische Heeresstrasse. Auch auf der Krim besuchten nur rund 1000 von insgesamt über 9200 Personen den Naturpark und die gebirgigeren Gegenden. In den Altai machten sich im selben Jahr gerade einmal 90 Leute auf. N. Adelung, Otkuda i kuda edut turisty, in: NSNM (1931), H. 4, 8.
- 149 Položenie ob okružnych i rajonnych otdelenijach OPT, in: Bjuļeten' CS i Mosk. obl. otd. OPTĖ (1930), H. 1, 18. Auch diese Organisationsaufteilung findet sich bei der Osoaviachim. Mehnert, Osoaviachim (1932/33), 257.
- 150 NSNM (1929), H. 10, 16.
- 151 Bjuļeten' CS i Mosk. obl. otd. OPTĖ (1930), H. 1, 10; Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930).
- 152 Golovanov, Delone (1981), 161 f. Moskaus Stadtsektion wurde erst 1931 gegründet, weil bis dahin die Zentralsektion sowie die bereits existierende Gebietssektion die Bergsteiger der Hauptstadt vereinte. Ein Jahr nach ihrer Gründung umfasste sie rund 100 Aktivisten. Slavnyj jubilej Moskovskoj gornoj sekcii, in: NSNM (1936), 26; Pamjati A. Germogenova, in: NSNM (1933), H. 6, 12.
- 153 L. Gurvič, Bližajšie zadači gornogo turizma, in: TA (1932), H. 7, 27.
- 154 Zwar wurde auch einmal in Čita ein Vortrag über «Alpinismus in Sibirien und Transbaikalien» veranstaltet, doch seine Nachwirkungen bleiben unbekannt. Bjuļeten' CS i Mosk. obl. otd. OPTĖ (1930), H. 1, 11.

- 155 L. Gurvič, Bližajšie zadači gornogo turizma, in: TA (1932), H. 7, 27.
- 156 Eine Mitgliederliste findet sich in: Bol'sevik, narkom, al'pinist, in: NSNM (1935), H. 9, 4.
- 157 Gurvič, Radujus' (II) (1987), 18.
- 158 «Unsere Gewerkschaften und Sportorganisationen beginnen erst gerade mit der Organisation von Massensexkursionen im Kaukasus und über die Kaukasuskette. Aber auch in den Fällen, wo solche Exkursionen organisiert werden, wandeln die Exkursanten normalerweise auf ausgetretenen Pfaden [...]. Natürlich, das ist auch gut, aber der, der auf den echten Höhen des Kaukasus gewesen ist, der selbst die wenig erforschten Pfade und Pässe begangen hat, der weiss, wie viel diese Reisen zwischen Eis und Schnee einem geben, welche Masse an physischer und moralischer Energie sie verleihen.» N. Krylenko, Sovetskij turizm, in: FiS (1928), H. 6, 5.
- 159 Ab September 1931 (H. 27) erhielten Bergsteiger unter dem Titel «Koški» (Steigeisen) eine eigene Rubrik in NSNM.
- 160 So existierte die RGO offiziell bis 1927, doch bereits 1922 wurde ihre Satzung von der Aufsichtsbehörde abgelehnt. Il'ina, Obščestvennye organizacii (2000), 80, 180.
- 161 Frolov, der die Expedition leitete, bestieg den Kazbek noch einmal 1927. Anisimov, Ot Kazbeka (1928), 127–132.
- 162 Vgl. bspw. V. Semenovskij, Itogi vysokogornogo turizma, in: NSNM (1930), H. 1, 17. Auch Marija Preobraženskaja bestieg 1920 noch einmal den Kazbek. V. Vorob'ev, Pervaja russkaja al'pinistka, in: NSNM (1935), H. 5, 7.
- 163 Petin, Russkoe gornoe obščestvo (1974), 168.
- 164 Na šturm El'brusa (1934), 9.
- 165 I. Kuznecov, Iz istori turizma, in: NSNM (1941), H. 5, S. 20; Gvalija, Maruašvili et al., Buržuaznyj turizm pod maskoj nauki, in: TZ (1932), H. 2, 10–12, hier 12. Auch in anderen Sparten traten Sportler nach dem Ende ihrer früheren Vereinigungen in die sowjetischen Strukturen über. Hofmeister, Autoemanzipation durch Muskelkraft (2007), 189.
- 166 V. Vorob'ev, Ženščina i turizm, in: NSNM (1931), H. 5–6, 2 (Hervorhebung EM).
- 167 Barchaš, Na veršine (1928), 14; Barchaš, Na gornych tropach (1972), 340. Dies betont auch Anisimov, Ot Kazbeka (1928), 94.
- 168 Dolženko, Istorija turizma (1988), 77 f. Er bestieg 1925 mit einigen Gewerkschaftsfunktionären den Kazbek und unternahm in den beiden folgenden Sommern ausgedehnte Reisen durch Swanetien. Grinfel'd, Semenovskij (1966), 346.
- 169 Der Begriff bezeichnet Mitglieder der VKP(b), die bereits vor der Revolution 1917 in die Partei eingetreten waren und den revolutionären Kampf mitgetragen hatten.
- 170 1925 reiste er zum ersten Mal in den Kaukasus und versuchte 1926, im Rahmen einer geologischen Expedition in den Altai, den Belucha zu besteigen. Golovanov, Delone (1981), 160 f.
- 171 O družjach-tovariščach (1991), 22 f.
- 172 Auch Nikoladze (1888–1931) war in seiner Jugend in die Alpen gereist; seit 1918 unterrichtete er an der Universität Tiflis, an deren Gründung er aktiv beteiligt war. Vgl. die Kurzbiografie im Anhang.
- 173 Vermutlich lässt sich diese Gruppe in die immer noch populären menschewistischen Kreise der Intelligenzija einordnen. Vgl. Suny, Making of the Georgian Nation (1989), 113–184; zu den Kreisen in Tiflis Oliver Reisner, Die Georgische Alphabetisierungsgesellschaft, Schule nationaler Eliten und Vergemeinschaftung, in: JbGOE 48 (2000), 66–89.
- 174 Gigineišvili, Sem'ja (1972), 367; Rototaev, Začinateľ' (1981), 158. Der Verein wurde später in «Spartak» umbenannt. Ebd.
- 175 Gigineišvili, Sem'ja (1972); Ėliašvili, Al'pinizm v Gruzii (1949), 481 f.
- 176 Beim Moskauer Goszavod 24 waren 1928/29 etwa 60% aller Mitglieder Komsomolzen, noch einmal 25% parteilose Jugendliche, aber nur 15% Erwachsene. Proletarskij turizm (1929), 25.
- 177 Sulemov (Hg.), Istorija VLKSM (1983), 130.
- 178 NSNM (1931), H. 24, [Umschlag].
- 179 Proletarskij turizm (1929), 27, 34.
- 180 V. Antonov-Saratovskij, Na višuju stupen', in: NSNM (1930), H. 11, 2.
- 181 V. Antonov-Saratovskij, Turizm, partija i gosudarstvo, in: NSNM (1930), H. 1, 1. Gerade einmal 2%

- der OPTÉ-Mitglieder im Ural 1931 waren Bauern oder Kolchosniki. Rost Ural OPTÉ, in: NSNM (1931), H. 24, [2].
- 182 Die OPTÉ hatte nach Einkommen gestaffelte Beitragssätze, sodass für einen Arbeiter mit unter 50 Rubel Monatseinkommen der Jahresbetrag nur 50 Kopeken betrug. Za finansovuju disciplinu, in: NSNM (1931), H. 5–6, 11.
- 183 Die Kosten für eine individuelle Reise lagen für ein OPT-Mitglied angeblich bis zu 30–40% unter denen einer fest gebuchten Reise mit Sovtur, doch an dieser Aussage sind zumindest Zweifel angebracht. Gurvič, Radujus' (II) (1987), 19; Proletarskij turizm (1929), 61.
- 184 Proletarskij turizm (1929), 61.
- 185 1931 erhielt die OPTÉ nur ein knappes Drittel der beantragten rund 750 000 ermässigten Fahr-scheine zu 25% des Originalpreises und keine der gewünschten Gratisfahrkarten, welche sie für Reisen in entlegene Gebiete einsetzen wollte. N. Adelung, Nado gotovit'sja k sezonu, in: NSNM (1931), H. 13, 3.
- 186 Die OPTÉ betonte daher stets, nicht nur mehr, sondern auch günstiger produzieren zu wollen. Bjulleten' CS i Mosk. obl. otd. OPTÉ (1930), H. 2–3, 38.
- 187 Turizm: Izdavatel'stvo nad rabočimi-turistami, in: KP, 7. 4. 1928, 6. Hessler, Soviet Trade (2004), 188, berechnet für 1927 und 1932 das monatliche Einkommen eines Arbeiterhaushalts auf ca. 60–100 Rubel; Koenker, Proletarian Tourist (2006), geht von durchschnittlich 125 Rubel aus. Studenten erhielten gemäss Wellmann, Integrationsprobleme (2001), 111, oft ein Stipendium von nur 20–25 Rubel. Zu Lebensbedingungen in der ausgehenden NÉP-Zeit vgl. u. a.: Kuhr-Korol'ev/Wellmann/Plaggenborg, Sowjetjugend (2001); Gorsuch, Youth (2000); Lebina, Povsednevnaja žizn' (1999).
- 188 V. Vorob'ev, Ženščina i turizm, in: NSNM (1931), H. 5–6, 1–2, hier 2. Zum unterschiedlichen Anteil freier Zeit vgl. die Auswertung sowjetischer Zeitbudgetstudien bei Zuzanek, Time-Budget Trends (1979).
- 189 Levent, Healthy Spirit (2004), 85–100; Simpson, Parading Myths (2004), bes. 187 f.; O'Mahony, Sport in the USSR (2006), bspw. 38–43.
- 190 Proletarskij turizm (1929), 42. Auch in anderen weiblich dominierten Betrieben wie der Textilfabrik *Trechgornaja manufaktura* fanden Arbeiterinnen bei keiner Organisation Unterstützung. Turisty o našich nedočetach, in: NSNM (1930), H. 21, 16.
- 191 Zum Raumverhalten bzw. zur Raumzugestehung von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen vgl. Löw, Raumsoziologie (2001), bes. 82–93.
- 192 Meist in Artikeln zum internationalen Frauentag am 8. März. V. Vorob'ev, Ženščina i turizm, in: NSNM (1931), H. 5–6, 1–2.
- 193 V. Vorob'ev, Za gornyj turizm! Proletarskie al'pinisty v 1931 g., in: TA (1932), H. 2, 24–28, 24.
- 194 V. Vorob'ev, Za gornyj turizm! Proletarskie al'pinisty v 1931 g., in: TA (1932), H. 2, 24–28.
- 195 Nikolaeva, Voschozdenie (1930), 3. Weiter nahmen einige junge Frauen teil, deren Beruf nicht genannt wurde.
- 196 Vgl. V. Vorob'ev, Gibel' četyrech al'pinistov na Misses-Tau, in: NSNM (1931), H. 26, 3–4.
- 197 Itogi orgsoveščanija, in: Bjulleten' CS i Mosk. obl. otd. OPTÉ (1930), H. 1, 13–16, hier 14.
- 198 V. Vorob'ev, Metodika turistskoj raboty: Agitacija za gornyj turizm, in: TA (1931), H. 3, 47.
- 199 Zu solchen Veranstaltungen: Grinfel'd, Semenovskij (1966), 348; Nikolaeva, Odin iz pervych (1972), 353. Konsultationen und Ausstellungen, bei denen man Ausrüstungsgegenstände betrachten konnte, sollten Leute an den Alpinismus heranzuführen. V. Vorob'ev, Metodika turistskoj raboty: Agitacija za gornyj turizm, in: TA (1931), H. 3, 47.
- 200 Vgl. Rentschler, Mountains (1996), 696 f. Ausführlich zum deutschen Bergfilm Rapp, Höhenrausch (1997); siehe auch STA, 22. 12. 1940, 2, und ebd. 16. 3. 1941, 4.
- 201 K. Fjurst, Zagraničnyj turistskij fil'm, in: NSNM (1930), H. 6, 18.
- 202 V. Vorob'ev, Metodika turistskoj raboty: Agitacija za gornyj turizm, in: TA (1931), H. 3, 47.
- 203 Vgl. bspw. S. Kocubinskij, Pobediteli gor, in: NSNM (1932), H. 15
- 204 Pogrebeckij, V pomošč (1928), 5–6.
- 205 Anisimov hatte 1918 ein erstes Reisebuch veröffentlicht: S. S. Anisimov, Kartiny Kavkaza, Pjatigorsk 1918, zit. in: Polskoj/Šachnazarova (Hgg.), Pjatigorsk (1983), 18; Ders., Kavkazskij kraj, 3. Aufl.

1928. Seine 1927 unternommene Reise zum Kazbek, zum Elbrus und nach Swanetien wurde 1928 reich illustriert veröffentlicht: Anisimov, Ot Kazbeka (1928), passim
- 206 V. A. Bogoslovskij etwa, der Verfasser eines Reiseführers von 1925, war Mitglied des KKGK Jalta. Z KKGK (1914), H. 1, 55.
- 207 L. Gurvič, Komsomol i proletarskij turizm, in: NSNM (1931), H. 1, 2.
- 208 L. Gurvič, Za kadry, in: NSNM (1930), H. 14, 18. Zu *vydvizency*, den sozialen Aufsteigern der 1930er-Jahre, vgl. Fitzpatrick, Education (1979).
- 209 Semenovskij verfasste auch die ersten Artikel und Bücher über die richtige Ausrüstung: V. Semenovskij, Snaržaženie turista, in: NSNM (1929), H. 4, hinterer Umschlag; Ders., Snaržaženie turista, Moskva, Leningrad 1929.
- 210 Die Organisation dieses Übungswochenends wirft ein Licht auf die zeitlichen und finanziellen Beschränkungen, denen die 22 jungen Leute (davon sieben Frauen) unterworfen waren. Erst nach Feierabend am Samstag konnten sie die knapp 50 km lange Bahnfahrt antreten, marschierten vom Bahnhof aus noch einmal eine Stunde zum Lagerplatz, schlugen ein Lager auf und assen ein karges Abendessen, um am nächsten Morgen bereits um 6 Uhr mit den Übungen zu beginnen – am Nachmittag wartete ein Rückmarsch von 17 km in voller Montur auf die Teilnehmer. V. Matveev, Gornyj turizm pod Moskvovj, in: NSNM (1929), H. 7, 13–14.
- 211 «Rabfak» vo l'dach – Veršina «Komsomolec», in: NSNM (1929), H. 10, 16; Grinfel'd, Semenovskij (1966), 347; Nikolaeva, Odin iz pervych (1972), 354–356.
- 212 Dazu gehörte auch V. Vorob'ev, der neue Leiter der OPTÉ-Bergsektion. Nikolaeva, Odin iz pervych (1972), 354.
- 213 H. Kal'm, Na moskovskich al'pach, in: NSNM (1931), H. 2, 19–20; Grinfel'd, Semenovskij (1966), 348; Nikolaeva, Odin iz pervych (1972), 356.
- 214 Golovanov, Delone (1981), 162.
- 215 V. Antonov-Saratovskij, Na višuju stupen', in: NSNM (1930), H. 11, 2.
- 216 L. Gurvič, Za kadri, in: NSNM (1930), H. 14, 18.
- 217 Bjulleten' CS i Mosk. obl. otd. OPTÉ (1930), H. 1, 11, 14, 15.
- 218 L. Mašuk, Opjat' o kadrach, in: NSNM (1931), H. 20, 2.
- 219 Bjulleten' CS i Mosk. obl. otd. OPTÉ (1930), H. 2–3, 20.
- 220 Diese erlaubten es in einer Zeit der Rationierung, auch ausserhalb von Wohnort und Arbeitsplatz die Grundnahrungsmittel zu erwerben. NSNM (1931), H. 7–8, 15.
- 221 Vgl. bspw.: Desjat' tysjač l'gotnych biletov turistam, in: KP, 26. 4. 1928, S. 4; È. Chač'janc, O l'gotach dlja členov OPTÉ, in: NSNM (1932), H. 31–32, 2.
- 222 Proletarskij turizm (1929), 28, 35; Davajte putešestvovat'! Turizm – v rabočie massy, in: FiS (1929), H. 17–18, 15.
- 223 Dolženko, Istorija turizma (1988), 76 f.
- 224 V. Antonov-Saratovskij, Na višuju stupen', in: NSNM (1930), H. 11, 2. Zur Ausrüstung vgl. auch Bjulleten' CS i Mosk. obl. otd. OPTÉ (1930), H. 2–3, 36–38.
- 225 Eispickel, deren Stiele abfielen, Steigeisen, die nicht passten, deren Zähne abbrachen oder sich verbogen, Seile, die sich kaum wieder entknoten liessen, oder Stiefel, die nach der ersten Tour bereits auseinanderfielen, waren eher die Regel als die Ausnahme. Turisty o našich nedočetach, in: NSNM (1930), H. 21, 16; Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 36; Barchaš, Na veršine (1928), 18. Kameras, Zelte und vieles mehr blieben «Defizitware» und wurden nach bestimmten Quoten auf die einzelnen Regionen verteilt. Naša konsul'tacija, in: NSNM (1931), H. 30, 17. Nur in Moskau und Leningrad existierten spezialisierte Verkaufslokale. È. Chač'janc, O l'gotach dlja členov OPTÉ, in: NSNM (1932), H. 31–32, 2; Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 8.
- 226 Das Gebiet der Transkaukasischen OPTÉ umfasste die Transkaukasische Sozialistische Föderale Sowjetrepublik, die bis 1936 bestand; daneben existierten auch nationale Organisationen. G. Artem'ev, Azerbajdžanskoe OPTÉ na pod'eme, in: TZ (1931), H. 1, 6–7.
- 227 Die Aufnahme erfolgte – wie bei manchen westeuropäischen Alpenvereinen – über die Empfehlung zweier Aktivmitglieder: Gvalija, Maruašvili et al., Buržuaznyj turizm pod maskoj nauki, in: TZ (1932), H. 2, 10–12.

- 228 Zur Situation der OPTÉ-Bergsektion in Tiflis: A. I. Gvalija, Pomošči net, in: TA (1931), H. 12, 25.
- 229 Barchaš, Na veršine (1928), 3 (Anm.).
- 230 Barchaš, Na veršine (1928), 15.
- 231 Kurorty Kavkaza [1925], 293.
- 232 Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 15. 1929 waren von den zwölf Gruppen, die den Canner-Pass überquerten, zwei Drittel mit Bergführer unterwegs. V. Semenovskij, Itogi vysokogornogo turizma, in: NSNM (1930), H. 1, 17.
- 233 Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 32.
- 234 Petin, Russkoe gornoe obščestvo (1974), 168.
- 235 N. V. Krylenko, Voschoždenie na Ėl'brus, in: FiS (1928), H. 9, 9. Chadžiev war 1881 geboren und 1930 bereits zwölf Mal auf dem Elbrus gewesen. Adelung, Luščie provodniki, in: NSNM (1931), H. 20, 5; zu seinem legendären Ruf vgl. Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 32.
- 236 N. V. Krylenko, Voschoždenie na Ėl'brus, in: FiS (1928), H. 9, 9.
- 237 Die Bergführertarife wurden zwischen den lokalen Dorfsowjets und der OPT ausgehandelt, was der Dorfgemeinschaft einen gewissen Handlungsspielraum bot. Turisty o našich nedočetach, in: NSNM (1930), H. 21, 16.
- 238 Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 32, 84.
- 239 Adelung, Luščie provodniki, in: NSNM (1931), H. 20, 5.
- 240 Barchaš, Disciplina sredi turistov, in: NSNM (1930), H. 11, 15.
- 241 Die OPTÉ setzte sich zum Ziel, den proletarischen Tourismus «in Form kollektiver Reisen und Exkursionen» zu organisieren. GARF, f. 3316, op. 23, d. 111, ll. 8–14 (CIK: Satzung der OPTÉ, Prot. vom 11. 4. 1930).
- 242 Nikolaeva, Karaugom (1931), 23. Eine befand aber nach eigenen Erfahrungen, dass eine Wandergruppe nicht mehr als 5–7 Personen umfassen sollte. Proletarskij turizm (1929), 36.
- 243 Dies wird deutlich in Proletarskij turizm (1929), 99 f.
- 244 Proletarskij turizm (1929), 44–47.
- 245 Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 3 f. Für die von der OPTÉ organisierte Expedition auf den Ostgipfel des Elbrus, welche am 4. 8. 1928 beginnen sollte, wurden noch am 31. 7. freie Plätze in der *Komsomol'skaja Pravda* angepriesen. Voschoždenie na Ėl'brus, in: KP, 31. 7. 1928, S. 5.
- 246 Turdviženie v Zapadnoj Sibiri, in: TA (1932), H. 1, 21; siehe auch Proletarskij turizm (1929), 40.
- 247 Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 4, 10; vgl. auch Barchaš, Disciplina sredi turistov, in: NSNM (1930), H. 11, 15.
- 248 Barchaš, Disciplina sredi turistov, in: NSNM (1930), H. 11, 15.
- 249 Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 30 f.; Barchaš, Disciplina sredi turistov, in: NSNM (1930), H. 11, 15 f.; Proletarskij turizm (1929), 24. Andere tauchten trotz Verabredung gar nicht auf. Nikolaeva, Karaugom (1931), 18.
- 250 Barchaš, Na veršine (1928), 21. Selbst die OPTÉ-Ideologen hielten sich nicht an ihre eigenen Regeln: als Vorob'ev 1929 im Dunkeln allein ins Tal abstieg, bereitete dies zwar den anwesenden deutschen Alpinisten Sorgen, nicht aber Semenovskij. Merkl et al., Deutsche Kaukasus-Rundfahrt (1931), 105 f.
- 251 V. Vorob'ev, Signal bedstvija, in: NSNM (1932), H. 22–24, 24.
- 252 Semenovskij, Opanosti (1930), 67. Die Anführungszeichen stehen im Original. Siehe auch ebd. 79.
- 253 Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 49.
- 254 V. Semenovskij, Predislovie, in: Nikolaeva, Karaugom (1931), 4.
- 255 Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 48 f.
- 256 V. Vorob'ev., Protiv individualizma: Za pobedu kollektiva v turistskom puteščestvii, in: NSNM (1931), H. 25, 14 f.
- 257 V. Vorob'ev, Protiv individualizma [...], in: NSNM (1931), H. 25, 15.

- 258 V. Vorob'ev, Protiv individualizma [...], in: NSNM (1931), H. 25, 15.
- 259 Allerdings sind nicht nur Solobesteigungen Zel'gejms überliefert. Vgl. bspw.: V. Semenovskij, Itogi vysokogornogo turizma, in: NSNM (1930), H. 1, 17; Golovanov, Delone (1981), 161.
- 260 V. Vorob'ev, Protiv individualizma [...], in: NSNM (1931), H. 25, 15.
- 261 V. Vorob'ev, Protiv individualizma [...], in: NSNM (1931), H. 25, 15.
- 262 Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 3.
- 263 Vgl. bspw. K. Grigor'ev, Turizm za granicej: Sovremennoe lico buržuaznogo turizma, in: NSNM (1930), H. 1, 18.
- 264 GARF, f. 7710, op. 1, d. 8, l. 4 (Vortragsthesen der Leitung über die Aufgaben und den Arbeitsplan von «Sovetskij turist», vermutlich 1929).
- 265 1928 plante die ROT in Vladivostok sogar eine Japanreise: KP, 4. 11. 1928, 6.
- 266 O zagraničnych ékspursijach, in: NSNM (August 1930), H. 15, 2. Einzige Ausnahme scheint eine Besteigung des persischen Demavend 1931 gewesen zu sein. Ovčinnikov, Na sklonach Demavenda, in: NSNM (1931), H. 26, 10.
- 267 Dass die Kompetenzen zwischen den Tourismusorganisationen nicht klar abgegrenzt waren, zeigt sich auch darin, dass sowohl OPT(É) als auch Sovtur mit der Inturist um die Betreuung ausländischer Gäste in der Sowjetunion konkurrierten, obwohl Inturist explizit zu diesem Zweck gegründet worden war. Sovtur war bei Ausländern wesentlich bekannter als die OPT. Heeke, Reisen zu den Sowjets (2003), 37. Auch Letztere überlegte Anfang 1930, eine spezielle «Auslandsabteilung» zu eröffnen, worauf Inturist im April 1930 noch einmal darauf drängte, dass die neu entstehende OPTÉ auf den Binnenmarkt beschränkt werde und Reiserouten sowjetischer und ausländischer Bürger streng getrennt blieben. Dies geschah offensichtlich aus finanziellen (die OPT-maršruty waren billiger), vorgeblich jedoch aus politischen Gründen: «Unserer Erfahrung nach», schrieb Inturist, «wissen wir gut, dass die von der Sowjetunion angezogenen Touristen äusserst aufmerksamer politischer Beobachtung bedürfen. Leute, die geneigt sind, ihren Aufenthalt in der UdSSR zum Üblen zu nutzen, finden sich nicht nur unter bürgerlichen Gruppen». GARF, f. 3316, op. 23, d. 111, l. 2–3 (Kutuzov, Leitung Inturist, an Mikojan, Enukidze und Rudzutak, 13. 4. 1930). Auch nach 1930 war es aber sprachkundigen Ausländern noch möglich, mit der OPTÉ zu reisen. Vgl. bspw. Maillart, Ausser Kurs (1932: 1993).
- 268 Zu den einzelnen Phasen des ausländischen Fremdenverkehrs in der UdSSR vgl. Heeke, Reisen zu den Sowjets (2003), 13–24, zum Kaukasus als Reiseziel insbesondere ebd. 252–258. Die ausländischen Besteigungen des Kaukasus in dieser Zeit sind in der alpinistischen Periodikapresse gut dokumentiert; eine ausführliche Liste der Erlebnisberichte in westlichen Sprachen findet sich in Salkeld/Bermúdez, On the Edge (1993), 197–240. Bis zum Erscheinungsjahr berichtet Egger, Eroberung (1932), detailliert.
- 269 Heeke, Reisen zu den Sowjets (2003), 259–261.
- 270 Günther, Wandern (2003), 50; Kühn, Die 1. Deutsche Arbeiter-Kaukasus-Expedition (2002), 31. Zur Entwicklung des Bergsports in Dresden vgl. Schindler, Zur Entwicklung (2002).
- 271 R. Cigler, Pervaja germanskaja rabočaja ékspedicija, in: NSNM (1932), H. 16, 10.
- 272 Brunner, Bilderbuch (2002), 43–46. Die Teilnehmer aus München und Sachsen, die allerdings nur zum Teil aktive Kommunisten waren (mehrere kamen aus der Reihe der «Naturfreunde» und anderer Organisationen), hatten allerdings keineswegs mit weniger bürokratischen Hindernissen zu kämpfen als andere Gruppen. Vgl. ebd., 42.
- 273 Zit. in Brunner, Bilderbuch (2002), 57.
- 274 Kühn, Die 1. Deutsche Arbeiter-Kaukasus-Expedition (2002), 32–34.
- 275 Brunner, Bilderbuch (2002), 46.
- 276 1931 wurden zwei Moskauer Mathematikdozenten. Ju. Goldovskij und S. Levin, mit den zwei Schweizern Max Mäglin und Josef Hegglin, angeblich Kommunisten, von einer Lawine tödlich verschüttet. V. Vorob'ev, Gibel' četyrech al'pinistov na Misses-Tau, in: NSNM (1931), H. 26, 3–4, 4. Vgl. auch Salkeld/Bermúdez, On the Edge (1993), 148. Zu Max Mäglin vgl. Mäglin und Hegglin, in: BdW (1948), 72 f.; über Josef Hegglin war auch BdW nichts bekannt.
- 277 Tomaschek, Deutsche Kaukasus-Rundfahrten II (1930), 77.
- 278 So begegneten die OPT-Alpinisten Elančik und Tizengauzen aus Rostow 1929 zwei Alpinisten

- aus Wien, die sich ihnen trotz grosser Verständigungsschwierigkeiten für eine Zeit anschlossen. Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 11 f.
- 279 Tomaschek, Deutsche Kaukasus-Rundfahrten II (1930), 79.
- 280 So korrespondierte Semenovskij offenbar regelmässig mit Carl Egger und teilte ihm die Neuigkeiten aus dem sowjetischen Alpinismus mit. Vgl. die Informationen in Egger, Eroberung (1932). Trotz Nachfragen in verschiedenen Schweizer Archiven ist es mir nicht gelungen, einen Nachlass Eggers zu lokalisieren.
- 281 Rototaev, K veršinam (1977), 53 f.
- 282 L. Maruašvili, Veršiny Abchazii i Karačaja, in: NSNM (1936), H. 1, 27.
- 283 Mysovskij, Ot Nal'čika (1928), 20; Barchaš, Na veršine (1928), 24.
- 284 Er musste allerdings kurz vor dem Gipfel verletzungsbedingt aufgeben. Bauer, Deutsche Kaukasus-Rundfahrten (1930), 63–67.
- 285 Auch Vorob'ev war hier mit dabei: Merkl et al., Deutsche Kaukasus-Rundfahrt (1931); Rototaev, K veršinam (1977), 56.
- 286 Siehe dazu auch Koenker, Proletarian Tourist (2006), 126 f.
- 287 Noch im Sommer 1932 waren unter den angebotenen organisierten Reisen der OPTÉ solche mit landeskundlichem Inhalt die Spitzenreiter. Mit 108% war dies der einzige Bereich, der den Plan übertraf. Während die Planzahlen für Routen zu industriellen Bauten und Baustellen immerhin noch zu drei Vierteln erreicht wurden, lockten die «landwirtschaftlichen Routen», obwohl man sie gezielt subventionierte, kaum Mitglieder an. CGA SPb, f. 4410, op 1. d. 398, l. 8 (CS OPTÉ, Prot., 8. 8. 1932). Zur Verbilligung landwirtschaftlicher Routen zulasten industrieller vgl. ebd., l. 75 (11. 3. 1932).
- 288 NSNM (1931), H. 15, Umschlag.
- 289 Da Vorob'ev und Semenovskij befreundet waren, muss der Amtswechsel nicht unbedingt einen politischen Hintergrund haben, sondern könnte auf Semenovskijs Auslandstätigkeit zurückgehen. Protokolle aus dieser Zeit fehlen und der Amtswechsel wurde in NSNM nicht bekannt gegeben.
- 290 V. Vorob'ev, Pomen'she rekordov – pobol'she politika, in: TA (1931), H. 7, 20–22, 20. Die Bergsektion beschloss daraufhin, sowohl bei in Bergregionen angebotenen Planreisen als auch bei den Routen selbständiger Gruppen in Zukunft stärker auf ihre Verbindung mit gesellschaftlich-politisch nützlicher Arbeit zu achten. Ebd., 22.
- 291 O stat'e t. Semenovskogo v № 1 «Turista-aktivista», in: TA (1931), H. 9, 33.
- 292 Za principial'nuju četkost', klassovuju bditel'nost', in: NSNM (1932), H. 7, 1. Anisimovs Ächtung war nicht universell. 1935 verwies Zinaida Richter ohne jede negative Assoziation auf den Landeskundler, und Anisimovs Tochter Tat'jana Sergeevna, eine Künstlerin, nahm 1934 an der RKKK-Alpiniade teil. Richter, Šturm (1935), 97. Vgl. zu seiner Wiederanerkennung unten, Abschnitt 5.4.2.
- 293 M. Pogrebeckij, Pis'mo v redakciju, in: TA (1932), H. 4, 28–29, hier 28.
- 294 Gornomu turizmu – boevye tempy!, in: NSNM (1932), H. 16, 2.
- 295 Vorob'ev, Pervyj vsesojuznyj s'ezd (1932), 10.
- 296 Zur Klubfrage vgl. Kap. 7.1.1.
- 297 Semaško, Fizkul'tura (1928), 10, 12.
- 298 1932 wurde beim «Staatlichen Zentralinstitut für Kurortologie» eine Sektion für Arbeitserholung und Tourismus eingerichtet. Za zdorovyj turizm, in: NSNM (1932), H. 28–30, hier 23.
- 299 Pervye šagi [...], in: FiS (1928), H. 18, 3.
- 300 M. B., O pol'ze putešestvij, in: KP, 28. 4. 1928, 3.
- 301 Mysovskij, Ot Nal'čika (1928), 4.
- 302 Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 5.
- 303 Vgl. auch Barchaš, Na veršine (1928), 4.
- 304 Barchaš, Na veršine (1928), 4; Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 5; Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 5.
- 305 Kurorty Kavkaza [1925], 9, zu weiteren Vergleichen auch 11, 281.
- 306 Proletarskij turizm (1929), 23.

- 307 Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 5.
- 308 Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 38.
- 309 Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 65, 80.
- 310 Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 6–7.
- 311 Barchaš, Na veršine (1928), 4.
- 312 Zur Rückkehr der einst als bürgerlich verschrienen Landschaftsgemälde in den 1930er-Jahren vgl. Bassin, «I object» (2000), bes. 315–322.
- 313 Die Kamera war auch für die ersten sowjetischen Alpinisten unverzichtbar. Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 6, 32; Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 33; Dies., Karaugom (1931), 21, 34.
- 314 Anhand von Fotos deutscher Arbeitertouristen in den 1930er-Jahren zeigte auch Ruelfs, dass sich deren visuelle Wahrnehmung und Repräsentation nicht wesentlich von dem ihrer bürgerlichen Pendants unterschied. Ruelfs, Arbeiterfotos (2002). Mein Eindruck stützt sich auf die Fotos, die in Einzelveröffentlichungen sowie in NSNM, TZ, TA und der weiteren Tagespresse erschienen. Zwar sind im Vergleich zu bürgerlichen Bergberichten mehr Aufnahmen von Städten und Wasserkraftwerken zu finden, die eigentliche Naturaufnahme ist jedoch nicht nur sehr klassisch, sondern dominiert auch. Zur Bergfotografie siehe auch Giuseppe Garimoldi, Foto di gruppo con la Storia: postille di iconografia alpina, in: Claudio Ambrosi / Michael Wedekind (Hgg.), L'invenzione di un cosmo borghese: valori sociali e simboli culturali dell'alpinismo nei secoli XIX e XX, Trento 2000, 201–214.
- 315 Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 8; Proletarskij turizm (1929), 94.
- 316 N. Krylenko, Voschoždenie na Ėl'brus, in: FiS (1928), H. 9, 9.
- 317 Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 27.
- 318 Siehe auch Barchaš, Na veršine (1928), 12.
- 319 Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 9.
- 320 Vgl. bspw.: Proletarskij turizm (1929), 98; Mysovskij, Ot Nal'čika (1928), 46; Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 14. «Bei Mondschein war das Bild (*kartina*) dieser Welt, auf ewig versunken in eisiger Ruhe und Schweigen, fast noch finsterer, noch majestätischer als bei Tag.» Ebd., 32.
- 321 Barchaš, Na veršine (1928), 4.
- 322 Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 3.
- 323 NSNM (1930), H. 2, 4.
- 324 Elančik/Tizengauzen, Na vysočajšuju veršinu (1930), 13.
- 325 Mysovskij, Ot Nal'čika (1928), 5.
- 326 M. Miloslavskij, Po voenno-gruzinskoj doroge, in: NSNM (1931), H. 26, 13.
- 327 Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 8; Nikolaeva, Karaugom (1931), 25.
- 328 Kurorty Kavkaza [1925], 269.
- 329 Nikolaeva, Karaugom (1931), 26.
- 330 Bjuulleten' CS i Mosk. obl. otd. OPTÉ (1930), H. 1, 21. Damit trat die OPT in Konkurrenz zu Sovtur, die im Hauptort Mestia bereits eine Basis betrieb. Tomaschek, Deutsche Kaukasus-Rundfahrten II (1930), 78.
- 331 Maruašvili, Vnimanie Svanetii, in: TZ (1932), H. 3, 18–19. Die Region, in der es bislang keine Fahrzeuge mit Rädern gegeben hatte, wurde ab 1929 durch den Bau einer Strasse symbolisch und physisch mit der sowjetischen Aussenwelt verbunden. Dieses Prestigeprojekt dramatisierte der sowjetische Regisseur Michail Kalatasov 1930 im Spielfilm «Das Salz Swanetiens» (*Sol' Svanetii*). Siehe dazu Widdis, Visions (2003), 106; zur Symbolik von Strasse/Weg auch Siegelbaum, Soviet Car Rallies (2005), 254 f., 270. Swanetien im Jahr 1929 beschreibt Tomaschek, Deutsche Kaukasus-Rundfahrten II (1930), 78–80.
- 332 Vgl. bspw.: Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 12; Proletarskij turizm (1929), 101.
- 333 Nikolaeva, Karaugom (1931), 26.
- 334 Barchaš, Na veršine (1928), 10.
- 335 «Wer diese einfache Regel verletzt [...], der kann völlig zu Recht als POLITISCHER SCHÄDLING bezeichnet werden.» Bjuulleten' CS i Mosk. obl. otd. OPTÉ (1930), H. 1, 22 (Hervorhebungen im Orig.)

- 336 NSNM (1929), H 10, 16–17.
- 337 Elančik/Tizengauzen, Na visočajšuju veršinu (1930), 19; Mysovskij, Ot Nal'čika (1928), 37 f.
- 338 GARF, f. 7710, op. 1, d. 8, ll. 23–24 (Offener Brief der Moskauer OPT an alle Mitglieder der OPT, undatiert, vermutlich Ende 1928, Anfang 1929).
- 339 Nikolaeva, Karaugom (1931), 25.
- 340 So auch über die teils über 100-jährigen Häuser der Balkaren. Mysovskij, Ot Nal'čika (1928), 11.
- 341 Nikolaeva, Karaugom (1931), 22.
- 342 Elančik/Tizengauzen, Na visočajšuju veršinu (1930), 25.
- 343 Diese Vorstellung war weit verbreitet. Vgl. bspw.: Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 12 f.; Barchaš, Na veršine (1928), 11. Vgl. zum Tod der beiden Alpinisten Simon Džaparidze (* 1896) und Pimen Dvali (* 1883) ausführlich den Sammelband, den ihre Kollegen herausgaben: Semenovskij (Hg.), Na putjach (1930).
- 344 Semenovskij, Opasnosti (1930), 67.
- 345 Dies ist die offizielle Version. Gut möglich ist, dass die Alpinisten die offizielle Billigung als Legitimationskontext nutzten. N. Nikolaeva, Na šturm Tetnul'da, in: NSNM (1930), H. 16, 7.
- 346 Tetnul'd pobežden, in: NSNM (Oktober 1930), H. 19, 8. Vgl. auch Sergej Nel'dichen, Tetnul'd vzjat, in: NSNM (1930), H. 16, 7.
- 347 Vgl. bspw. auch die Stereotype über die Swaneten als «gute Arbeiter und geschickte [...] Diebe». Barchaš, Na veršine (1928), 13.
- 348 Die traditionelle einheimische Burka – eine Art dicker Wollponcho für Männer –, die seit Jahrzehnten auch von russischen Alpinisten als Kälteschutz und Notschlafsack benutzt wurde, fand auch Ende der 1920er-Jahre noch regen Zuspruch unter bolschewistischen Bergsteigern, ebenso der breitkrempige balkarische Hut. Kurorty Kavkaza [1925], 292; Anisimov, Ot Kazbeka (1928), 109; Elančik/Tizengauzen, Na visočajšuju veršinu (1930), 15, 82; Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 10. Diese Selbst-Exotisierung nahm zumindest in der visuellen Repräsentation in den 1930er-Jahren ab.
- 349 Proletarskij turizm (1929), 101; Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 12.
- 350 Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 10.
- 351 Barchaš, Na veršine (1928), 11.
- 352 Anisimov berichtete noch 1927 von den vielen Besuchen und Gesprächen mit Nauruz Urusbiev, der die Tradition seines Vaters, Alpinisten Unterkunft zu gewähren, fortführte. Anisimov, Ot Kazbeka (1928), 92 f.
- 353 Nauruz und sein Cousin Ibragim hätten sich mit dem Verlust ihres Eigentums nicht abfinden können, berichteten zwei OPT-Alpinisten: Ibragim sei erschossen worden (als «Konterrevolutionär»), Nauruz habe sich selbst erschossen. Elančik/Tizengauzen, Na visočajšuju veršinu (1930), 27 f.; siehe auch Chadžieva, Ismail Urusbiev (2001).
- 354 Tichonov unternahm seit 1923 zahlreiche Reisen in den Kaukasus, selbst in abgelegene Gebiete. Er war später auch als Übersetzer und Vermittler der sowjetischen Literatur des Trans- und Nordkaukasus tätig. Vgl. Nikolaj Tichonov, Vmesto predislovie, in: Ders., Sbranie sočinenij v semi tomach, Tom pervyj: Stichtovorenija, Moskva 1973, 5–18, hier 9–11.
- 355 Tichonov, Kljatva (1932: 1959), 403–405.
- 356 Vgl. bspw. Tichonov, Kljatva (1932: 1959), 379.
- 357 Zu Kommunikationsproblemen auch Maruašvili, Vnimanie Svanetii, in: TZ (1932), H. 3, 18–20.
- 358 Tichonov, Kljatva (1932: 1959), 383–385.
- 359 GARF, f. 3316, op. 26, d. 165, l. 22.
- 360 Während die Fokussierung auf das innere Entwicklungspotenzial des Diskurses, seine Reproduktion und Radikalisierung aufschlussreich ist – überdeutlich bei Halfin, From Darkness (2000) –, erklärt dies noch nicht, warum in gewissen Situationen einzelne Elemente aktiviert wurden, stärkeres Gewicht erhielten oder wegfelen.
- 361 Vgl. bspw.: Elančik/Tizengauzen, Na visočajšuju veršinu (1930), 3; NSNM (1930), H. 1, 1. Zu «speaking bolshevik» Kotkin, Magnetic Mountain (1995), zur Kritik daran Halfin/Hellbeck, Re-thinking the Stalinist Subject (1996).

Kapitel 3

- 1 Nicht nur die Berge Zentralasiens dienten als geologisches Gegenmodell zum russischen Zentrum, sondern auch seine Wüsten. Vgl. den passenden Ausdruck «the Soviet Union's Sahara» bei Siegelbaum, *Soviet Car Rallies* (2005), 262. Diese landschaftlichen Merkmale waren Teil der diesen Regionen aus russischer Sicht innewohnenden Exotik. Vgl. zu den folgenden Ausführungen auch den Aufsatz von Horsman, *The politics of toponyms* (2006), der mir erst nach der Fertigstellung dieser Arbeit zur Verfügung stand.
- 2 Zur TKÉ 1932 vgl. N. Markovskij, P. Gorbunov (1987), 13. Nach der Alai-Pamir-Expedition nahm Krylenko 1929 zum zweiten Mal an einer geologischen *razvedka*, einer Sondierungsexpedition in den Pamir teil. Krylenko, *Po neisslodovannomu Pamiru* (1960), 6. Die Pamir-Expedition 1930 musste vorzeitig abgebrochen werden. ARAN SPb, f. 138, op. I-1930, d. 343, l. 1 (KĖI, Prot. vom 7. 9. 1931). Ab 1933 hiessen die Expeditionen *Tadžiksko-Pamirskie*, von 1936 bis 1938 *Sredneazijatskie ekspedicii*, wobei ab 1936 die enge Verzahnung von Wissenschaft und Alpinismus ein vorläufiges Ende fand. Überblicksdarstellungen und Berichte in: Krylenko et al., *Pjat' let* (1935); N. Markovskij, P. Gorbunov (1987); Ščerbakov, *Sovetskie ekspedicii* (1960).
- 3 Ausführlich Widdis, *To Explore or Conquer* (2003); Widdis, *Visions* (2003).
- 4 Widdis, *Visions* (2003), 97–103.
- 5 Zu diesem Prozess vgl. Graham, *Soviet Academy* (1967), bes. 120–153; Tolz, *Russian Academicians* (1997), 26–68.
- 6 Vgl. bspw.: Romm, *The Ascent* (1936), 4–6; Jacenko, *V gorach Pamira* (1950), 4.
- 7 Bereits 1928 wurde die «sowjetische Regierung» bemüht. Rossel's, *Banda* (1930), 6–8.
- 8 Die NDW war die Vorläuferin der Deutschen Forschungsgemeinschaft; so benannt 1920–1929 und wieder 1949–1951.
- 9 Gorbunov/Ščerbakov, *Pamirskaja vysokogornaja sovetko-germanskaja ekspedicija* (1928: 1987), 19. Die Expedition ist sowohl von sowjetischer als auch von deutscher Seite ausführlich dokumentiert worden. Vgl. für einen Überblick Kopelevič, *Pamirskaja ekspedicija* (2001).
- 10 *Meždunarodnye naučnye svjazi* (1992), 10–12; vgl. auch 229–232; 239–246.
- 11 Bis 1936 war das Gebiet des heutigen Kirgisistan, welches das Territorium der früheren Kirgisischen SSR umfasst, als Kirgisische Autonome Sowjetrepublik Teil der RSFSR.
- 12 Das Projekt zielte auf eine Fortführung der von Rickmers (1873–1965) 1913 durchgeführten Expedition in den Pamir, welche die Peter-I.-Kette (*chrebet Petr I*) erforscht hatte. Seit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs waren nur zwei sowjetische Expeditionen in diese Region vorgedrungen – 1916 eine Gruppe der Russischen Geografischen Gesellschaft unter dem Astronomen Jakob Beljaev sowie 1925 eine vom Geografen Nikolaj Korženevskij geleitete Expedition, die allerdings vorzeitig umkehren musste. Gorbunov/Ščerbakov, *Pamirskaja vysokogornaja [...] (1928: 1987)*, 20 f. Der DÖAV finanzierte der Expedition eine vierköpfige Bergsteigerabteilung, um die Wissenschaftler von der eigentlichen Kletterarbeit zu entlasten. Von Ficker, *Einleitung* (1929), 13.
- 13 Vgl. die Kurzbiografie im Anhang; zu Gorbunovs Rolle auch die einleitende Skizze Rossijanovs: N. P. Gorbunov i organizacija sovetskoj nauki (2004).
- 14 Pejve, *Akademik N. P. Gorbunov* (1987), 7; N. P. Gorbunov i organizacija sovetskoj nauki (2004).
- 15 N. P. Gorbunov i organizacija sovetskoj nauki (2004). Er hatte u. a. als Mitglied der Kommission zur Überprüfung der Arbeit der AN 1925–1926 eine enge Beziehung zur Akademie: Kol'cov, *Sozdanie* (1999), 111, 113.
- 16 Gorbunov/Ščerbakov, *Pamirskaja vysokogornaja [...] (1928: 1987)*, 21, 29, 33.
- 17 Elena Federovna Rozmirovič (1886–1953) hatte einen Kaderposten in der Verwaltung der Arbeiter- und Bauerninspektion (*raboče-krest'janskaja inspekcija*, Rabkrin) inne: Zvjagincev/Orlov, *Razpjatye revoluciej* (1998), 128–130.
- 18 Gorbunov/Ščerbakov, *Pamirskaja vysokogornaja [...] (1928: 1987)*, 21–23, 33; Kopelevič, *Pamirskaja ekspedicija* (2001), 259.
- 19 N. V. Krylenko, *Voschoždenie na El'brus*, in: *FiS* 9 (1928), 9; Kopelevič, *Pamirskaja ekspedicija* (2001), 259.

- 20 Chil'mi, Issledovatel' (1959), 188; Janickij, Otto Jul'evič Šmidt (1959), 46–48; Gorbunov/Ščerbakov, Pamirskaja vysokogornaja [...] (1928: 1987), 102; McCannon, Red Arctic (1998), 35. Ivan Dorofeev, der Topograf, der diese (und mehrere weitere) Expedition begleitete, verfasste ebenfalls einen Bericht: Dorofeev, S N. V. Krylenko (1959), 253.
- 21 Krylenko war als inoffizieller Vertreter der Partei im Vorstand der Russischen Geografischen Gesellschaft. Lavrov/Seliverstov, Nekotorye čerty (1995), 186 f. Šmidt war zu diesem Zeitpunkt unter anderem als Chefredakteur der *Bol'saja Sovetskaja Ėnciklopedija* sowie als Vorsitzender des Zentralen Amtes für Statistik tätig. McCannon, Red Arctic (1998), 34.
- 22 Gorbunov/Ščerbakov, Pamirskaja vysokogornaja [...] (1928: 1987), 34.
- 23 Vgl. bspw.: Dorofeev, S N. V. Krylenko (1959), 254; 259; Dolženko, Istorija turizma (1988), 94 f. Obgleich man bei den Charakterskizzen der Beteiligten stets Zeitpunkt und Kontext der Entstehung berücksichtigen muss, die einer Überhöhung Vorschub leisteten, so ist doch das soziale und kulturelle Profil dieser Gruppe relativ homogen und weist sie eindeutig in die Sphäre der intellektuellen Parteimitglieder. Zur Spannung zwischen intellektuellen Altbolschewiken aus der Emigration und der «Untergrund»-Fraktion siehe Easter, *Reconstructing* (2000), 35–40.
- 24 Selbst als mehrere Träger krank waren und die ganze Gruppe weder Vorräte noch Brennmaterial hatte, setzte Krylenko es sich in den Kopf, einen Berg zu besteigen: «Die Deutschen sind vermutlich da raufgestiegen und wir gehen nicht? Nein, das ist unmöglich. Wir müssen diesen Gipfel stürmen.» Nur der kollektive Protest der anderen hielt ihn davon ab. Besessen vom Wunsch, einen sowjetischen Höhenrekord zu erreichen – und Šmidt zu übertrumpfen –, brüskierte er andere Alpinisten wie Rossel's, indem er ihnen klar zu verstehen gab, dass sie ihn auf dem Weg nur aufhalten würden: Rossel's, *Banda* (1930), 193, 203 f., 209–211.
- 25 Janickij, Otto Jul'evič Šmidt (1959), 18 f.
- 26 Ganeckij/Poljakov, *My na Pamire* (1930).
- 27 Krylenko, N., *Sovetskij turizm*, in: *FiS* (1928), H. 6, 5.
- 28 Die Benennung stammt von Gorbunov, *Nekotorye dannye* (1929: 1987), 125.
- 29 Gorbunov/Ščerbakov, Pamirskaja vysokogornaja [...] (1928: 1987), 48; Rossel's, *Banda* (1930), 180 f.
- 30 Zum «exotischen Abenteuerraum» der Peripherie vgl. auch Widdis, *Visions* (2003), 97 ff.
- 31 Vgl. auch Rossel's, *Banda* (1930), 206–209.
- 32 N. Krylenko, *Po neissledovannomu Pamiru*, in: *Izvestija*, 11. 8. 1928 (ARAN, f. 496, op. 2, d. 197, l. 4 f.).
- 33 Rossel's, *Banda* (1930), 57.
- 34 Rossel's, *Banda* (1930), 58. Die Bezeichnung lehnt sich an den Titel eines sowjetischen Films aus dem Jahr 1924 von Aleksandr Razumnyj, *Banda bat'ki Knyša*, an, der im Bürgerkrieg spielt. <http://www.nashekino.ru/data.movies?id=271> (Stand 15. 8. 2009)
- 35 Dazu vgl. Gugerli/Speich, *Topografien* (2002), 75.
- 36 In dieser Hinsicht finden sich zahlreiche Parallelen zur Welt der Nomaden des Hohen Nordens in der Sowjetunion, deren Gesellschaftsstruktur und Kultur von den sowjetischen Institutionen nicht verstanden wurde. Ausführlich dazu Slezkine, *Arctic Mirrors* (1994). Auch die Betrachtung des Pamir als *Tabula rasa* glich der Wahrnehmung des arktischen Nordens der Sowjetunion. Vgl. dazu: McCannon, *Red Arctic* (1998); Widdis, *To Explore or Conquer* (2003).
- 37 Beispielhaft zeigte Mark Bassin, welche Auswirkungen Konstruktionen des asiatischen Teils Russlands für seine europäische wie imperiale Identität hatten: Bassin, *Russia Between Europe and Asia* (1991); Bassin, *Imperial Raum* (2002).
- 38 Diese Metapher wurde gern und häufig von den Forschern selbst benutzt. Vgl. etwa: NSNM (1933), H. 14, 30; N. Krylenko, *Podgotovka k pochodu na Pamir*, in: *KZ*, 15. 6. 1934, 4, oder noch im Spätstalinismus: Gvozdeckij, N. A. *Kak byli sterty «belye pjatna» s karty SSSR*. Moskva 1953.
- 39 Gorbunov/Ščerbakov, Pamirskaja vysokogornaja [...] (1928: 1987), 21.
- 40 *Predvaritel'nyj otčet* (1928: 1992), 201–202. In den deutschen Berichten wird die Höhe fast exakt mit 7130 m angegeben: Borchers/Wien, *Arbeiten* (1929), 189.
- 41 *Meždunarodnye naučnye svjazi* (1992), 224, Anm. 17. Kaufman war 1867–1881 Generalgouverneur von Turkestan. Vgl. zu seiner Administration bspw. David Mackenzie, *Kaufman of Turkestan: An*

- Assessment of His Administration 1867–1881, in: SR 26 (1967), 265–285. Zu Fedčenko (1844–1873) und seinen Reisen vgl. den Überblick bei Gechtman, *Vydajuščiesja geografjy* (1962), 283 f.
- 42 Weder Ennker noch Tumarkin erwähnen den Pik Lenin. Vgl. dazu: Ennker, *Anfänge des Leninkults* (1997); Tumarkin, *Lenin Lives* (1983). McCannons Aussagen zu Krylenkos Rolle bei der Benennung anderer Gipfel lassen ihn als wahrscheinlichsten Initiator vermuten: McCannon, *Red Arctic* (1998), 188, Anm. 8.
- 43 Zur Etablierung des Leninkultes vgl.: Ennker, *Anfänge des Leninkults* (1997), bes. 258–264; Tumarkin, *Lenin Lives* (1983).
- 44 N. Krylenko, *Ot Oša do Kara-Kulja: Očerki vtoroj*, in: *Izvestija*, 9. 9. 1928 (ARAN, f. 496, op. 2, d. 197, l. 6). Die Expedition benannte manche Berge «pik», andere «gora», was später ausser Gebrauch kam. Vgl. Gorbunov/Ščerbakov, *Pamirskaja vysokogornaja [...]* (1928: 1987), 117.
- 45 «Manche Gebirge Turkestans und Kanadas sind schon wie Friedhöfe mit den Grabsteinen Lebender»: Rickmer Rickmers, *Alai* (1930), 52.
- 46 Gorbunov/Ščerbakov, *Pamirskaja vysokogornaja [...]* (1928: 1987), 117. Die Geografische Gesellschaft hatte die Aufgabe der Registrierung neuer topografischer Namen bereits im 19. Jahrhundert übernommen und schien sie nach der bolschewistischen Machtübernahme behalten zu haben. McCannon deutet an, dass die Gesellschaft allerdings von der Namenswahl 1928 wenig begeistert war. McCannon, *Red Arctic* (1998), 188, Anm. 8. Die Namenswahl ging meist auf Krylenko und Gorbunov zurück. Dorofeev, S N. V. Krylenko (1959), 269.
- 47 *Predvaritel'nyj očet* (1928: 1992), 201.
- 48 *Atlas Sojuza Sovetskich Socialističeskich Respublik* = *Atlas der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken*, Vorwort A. Enukidze, Moskau 1928 (Izdatel'stvo CIKa – Kartoizdatel'stvo NKVD). Der Atlas bezeichnete den Pik Kaufman als «höchsten Berggipfel der UdSSR». Ebd., 105.
- 49 SPF ARAN, f. 174, op. 2, d. 462, l. 20 (Telegramm Ščerbakovs, 27. 9. 1931).
- 50 In FiS erschien im Winter/Frühling 1929 ein siebenteiliger Bericht «Po Pamiru – Putevye vpečatlenija» aus der Feder von E. Rozmirovič (H. 6, 4 / H. 7, 4 / H. 8, 7 / H. 9, 6 / H. 10, 5 / H. 11, 5 f. / H. 12, 5 f.).
- 51 V. Perlin, der die Expedition eigentlich als Übersetzer und Organisator begleitete, nahm auch an Besteigungen teil. Vgl. etwa: Ders., *Na lyžach po Pamiru*, in: *NSNM* (1929), H. 2, 14 f., und *Peškom po Pamiru*, in: ebd., H. 8, 6 f.; vgl. auch E. Rossel's, *Beloe pjatno*, in: ebd. (1930), H. 4, 12.
- 52 *Na kryše mira (Beseda s učastnikom pamirskoj eksp. prof. O. Ju. Šmidtom)*, in: *Večernaja Moskva*, 29. 9. 1928 (ARAN, f. 496, op. 2, d. 197, l. 2). Die übrigen Zeitungsberichte finden sich ebenfalls in der Akte Otto J. Šmidts, ebd., II. 1–15 (Juni–Nov. 1928).
- 53 Die Literatur zur frühsovjetschen Verwendung des Films ist umfangreich. Vgl. hier nur: Taylor, *Politics* (1979); Kenez, *Birth* (1985); Ders., *Cinema and Soviet Society* (1992); Roberts, *Forward* (1999); Widdis, *Visions* (2003).
- 54 Vladimir Adol'fovič Šnejderov (1900–1973) hatte bereits 1925 zwei der ersten Reisefilme der Sowjetunion – über eine Reise durch Usbekistan und einen Flug nach China – gedreht. Später filmte er weitere Reise-, Expeditions- und Abenteuerfilme für Film und Fernsehen, unter anderem den Bergsteigerfilm «*Na vysote 4500*» (1931) und 1963 die Filmbiografie «*Otto Jul'evič Šmidt*». Widdis, *Visions* (2003), 112 f. Zu seinem Nachlass vgl. *Rossijskij gosudarstvennyj archiv literatury i iskusstva (RGALI), Putevoditel'*, Vyp. 8, Moskva 2004, 340–342.
- 55 Gorbunov/Ščerbakov, *Pamirskaja vysokogornaja [...]* (1928: 1987), 32 f. Insgesamt wurden etwa 9000 m Filmmaterial verbraucht, aus denen verschiedene Filme montiert werden sollten. Ebd., 99.
- 56 Rickmer Rickmers, *Alai* (1930), 110.
- 57 Rickmer Rickmers, *Alai* (1930), 112, siehe auch 15.
- 58 Rossel's, *Banda* (1930), 36.
- 59 Abalakov, *Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija* (1933: 1963), 92, 101, 105.
- 60 *Zum Film auch N. P. Gorbunov i organizacija sovjetskoj nauki* (2004).
- 61 ARAN, f. 496, op. 2, delo 204, l. 1 (Gorbunov an Mežrabpomfil'm 13. 6. 1929, Kopie).
- 62 Borchers/Wien, *Arbeiten* (1929), 185.
- 63 Gorbunov/Ščerbakov, *Pamirskaja vysokogornaja [...]* (1928: 1987), 103 f.

- 64 Gorbunov/Ščerbakov, Pamirskaja vysokogornaja [...] (1928: 1987), 55–56. Die russischen Alpinisten hatten die zeitaufwendige Aufgabe, die Pässe und den Fedčenko-Gletscher mit seinen Nebenarmen zu rekognoszieren. Ebd., 33 f., 46, 102 f.
- 65 Borchers/Wien, Arbeiten (1929), 189.
- 66 Mežrabpomfil'm habe zwar prinzipiell zugestimmt, den Topografen Dorofeev und Gorbunov für eine Überarbeitung des Films hinzuzuziehen, aber den Film weiterhin in der alten Fassung gezeigt. ARAN, f. 496, op. 2, d. 204, l. 1 (Gorbunov an Mežrabpomfil'm, 13. 6. 1929).
- 67 Gorbunov/Ščerbakov, Pamirskaja vysokogornaja [...] (1928: 1987), 59. Im vorläufigen Abschlussbericht, der im September 1928 in Moskau verlesen wurde, heisst es: «Die Hauptaufgabe – die Besteigung eines der höchsten Gipfel – ist noch nicht erfüllt [...]». *Predvaritel'nyj otčet* (1928: 1992), 201.
- 68 Gorbunov/Ščerbakov, Pamirskaja vysokogornaja [...] (1928: 1987), 56–58, 101.
- 69 E. Rozmirovič, Po Pamiru [...], in: FiS (1929), H. 12, 5–6, hier 6.
- 70 Vgl. bspw.: Rossel's, Banda (1930), 142 f.; E. Rozmirovič, Po Pamiru [...], in: FiS (1929), H. 12, 5–6, 6.
- 71 Vgl. dazu auch Abschnitt 7.2.2.
- 72 Zur Rolle Gorbunovs vgl. das Urteil Rossijanovs. N. P. Gorbunov i organizacija sovetsojkoj nauki (2004).
- 73 Sie sollten durch einen parteitreuen Geografen aus der *Komakademija*, der aus aktiven Kommunisten bestehenden wissenschaftlichen Konkurrenzorganisation zur AN, verstärkt werden, um für «mehr Planmässigkeit [...] und die Systematisierung der Resultate [...] auf marxistischer Grundlage» zu sorgen. Da die politische Weisungsbefugnis über die AN im Dezember 1929 vom Sovnarkom zum Wissenschaftskomitee (*učenyj komitet*) beim CIK transferiert wurde, musste sich Gorbunov an dessen Leiter wenden. GARF, f. 3316, op. 23, d. 643, l. 6 (Gorbunov an Lunačarskij, 25. 12. 1929), und ebd., l. 7 (Lunačarskij an *Komakademija*, 5. 1. 1930). *Učenyj komitet* bürgerte sich als Kurzform ein, der volle Name lautete *Komitet po zavedyvaniju učenyimi i učebnymi učreždenijami pri CIKa*.
- 74 SPF ARAN, f. 138, op. I-1929, d. 13 (Fünfjahrpläne der Forschungsexpeditionen der Institutionen der AN SSSR 1929/30–1933/34).
- 75 Graham, Soviet Academy (1967), 180–185.
- 76 GARF, f. 3316, op. 23, d. 643, l. 6 (Gorbunov an Lunačarskij, 25. 12. 1929). Tadschikistan war bis 1929 Teilrepublik der Usbekischen SSR; es erhielt Autonomiestatus im Oktober 1929 und trat Anfang Dezember 1929 offiziell der Sowjetunion bei. «Tadžikistan», in: BŠÉ (1970 ff.), Bd. 25, 169. Zu Hintergründen und Auswirkungen der tadschikisch-usbekischen nationalen Demarkation Hirsch, Toward an Empire of Nations (2000), 219–226, und Fedtke, Wie aus Bucharen (2006). Zur Auswahl für die Expedition stand zudem die Grenzregion zwischen der Kirgisischen ASSR und China. SPF ARAN, f. 138, op. I-1930, d. 343, l. 209 (Plenarsitzung der KĖI, 3. 2. 1930, Ste-nogramm).
- 77 Gorbunov, Predislovie, in: Romm, Šturm (1937).
- 78 Ganz besonders die neuen *počvennye karty*, Rohstoffkarten der Sowjetunion, wurden massiv gefördert: Vor solch einer neuen Asienkarte legte 1927 A. F. Fersman deutschen Wissenschaftlern in Hamburg seine Theorien der Verflechtung von Geologie und Klimazonen Eurasiens dar, anhand deren nicht nur «unser ganzes Leben», sondern auch «das ganze Schicksal des Landes» erklärbar sei. A. E. Fersman, Nedelja sovetkich učenyh v Berline i ee meždunarodnoe značenie, in: *Naučnyj rabotnik* (1927), H. 9, 76–83; abgedruckt in und zitiert nach: Meždunarodnye naučnye svjazi (1992), 239–246, hier 242 f. Diese Karte war von der SU für den ersten internationalen Kongress der Bodenkundler im Juni 1927 in Washington vorbereitet worden. Ebd., 303; Kol'cov, Sozdanie (1999), 123; dazu auch Widdis, Visions (2003), 99 f.
- 79 SPF ARAN, f. 138, op. I-1930, d. 343, l. 209.
- 80 Dmitrij I. Ščerbakov (1893–1966) war seit 1922 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Akademie im Bereich Ressourcenschliessung. Kol'cov, Sozdanie (1999), 124, 154–56. Er war Gorbunovs Stellvertreter auf zahlreichen Expeditionen. Zu seiner Biografie vgl. Ja. D. Sokolov, D. I. Ščerbakov (1893–1966), <http://www.scilib.debyansk.ru/project.php?id=633> (Stand 15. 8. 2009).

- 81 Angeblich hatten die Deutschen «die Rechte erlangt, den Zentralpamir zu erforschen». SPF ARAN, f. 138, op. I-1930, d. 343, l. 208 f.
- 82 Dmitriev, *Krizis* (2001), 319.
- 83 Vgl. bspw. Gorbunov/Ščerbakov, *Pamirskaja (Tadžikskaja) ekspedicija* (1930: 1987), 141.
- 84 SPF ARAN, f. 138, op. I-1930, d. 343, l. 139 (Gorbunov an Ščerbakov, 23. 3. 1930).
- 85 Es sei «nicht wünschenswert», wissenschaftliche Arbeiten «auf dem Territorium der Sowjetunion unter der Leitung von Prof. Rickmers durchführen zu lassen, wenn man die Erfahrung der Alai-Pamir-Expedition bedenke». Das Votum Gorbunovs war auch hier ausschlaggebend. GARF, f. 3316, op. 23, d. 1395, l. 3 (AN an Učenyj komitet beim CIK, 14. 9. 1930). Bislang hatten allerdings sowohl deutsche wie auch sowjetische Quellen die guten Arbeitsbeziehungen 1928 betont. Gorbunov/Ščerbakov, *Pamirskaja vysokogornaja [...]* (1928: 1987), 45; Rickmer Rickmers, *Alai* (1930), 145; auch Otto Šmidt hatte von «ausserordentlich korrekten Arbeitsbeziehungen» gesprochen. ARAN, f. 496, op. 2, d. 201, l. 50 (Bericht über die russische Alpinistengruppe, 1928).
- 86 GARF, f. 3316, op. 23, d. 1395, ll. 2–14.
- 87 1929 und 1930 war Šmidt nach Franz-Josef-Land gereist, wo er die erste sowjetische Polarstation aufbauen wollte, und ab 1930 widmete er sich ganz der Arktisforschung. Gemäss Gorbunovs Sohn war es die Alai-Pamir-Expedition gewesen, die Šmidts Interesse an der Arktis überhaupt geweckt hatte: N. P. Gorbunov i organizacija sovetsoj nauk (2004); so auch Janickij, *Otto Jul'evič Šmidt* (1959), 28. Im Sommer 1932 leitete Šmidt die erste erfolgreiche saisonale Expedition des Eisbrechers *Sibirjakov* durch die arktische Nordostpassage (von Archangel'sk nach Vladivostok) und ab Dezember 1932 war er mit der Leitung der neu gegründeten *Glavnoe upravlenie severnogo morskogo puti (Glavsevmorput)* betraut, die fortan alle Gebiete nördlich des 62. Breitengrades verwalten sollte. McCannon, *Red Arctic* (1998), 33 f.; Janickij, *Otto Jul'evič Šmidt* (1959), 29.
- 88 SPF ARAN, f. 75, op. 7, d. 23, ll. 43–91, 97–124 (Prot. des sowj. Komitees zur Durchführung des 2. Intern. Polarjahres, Nov. 1931). Von den 350 000 Rubel, die für die Tadschikistan-Komplexexpedition des Jahres 1932 eingeplant waren, konnten daher 125 000 Rubel aus dem Polarjahrfonds entnommen werden. Ebd., l. 91. Daneben sponserte die OPTÉ insgesamt 22 Alpinisten in vier Gruppen – eine ukrainische um Pogrebeckij in den Tienschan, die anderen drei in den Pamir. CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 398, l. 77 f. (Org.-Büro CS OPTÉ, 27. 2. 1932); N. Tizengauzen, *Uilpata-tau*, in: NSNM (1933), H. 7, 5; siehe auch den Abschlussbericht *Vtoroj MPG zakančivaetsja*, in: NSNM (1933), H. 10, 7
- 89 «O nepremennomy sekretare AN», 8. 8. 1935, in: Esakov et al. (Hgg.), *Akademija nauk* (2000), 186; vgl. auch ebd. 187–188; zu dieser Rochade auch Nikolai Kremensov, *Stalinist Science*, Princeton 1997, 41. Gorbunovs Tätigkeit im Sovnarkom hatte Anfang 1931 geendet, wohl im Gefolge der von Stalin betriebenen Ersetzung Rykovs durch Molotov an der Spitze des SNK. N. P. Gorbunov i organizacija sovetsoj nauk (2004); vgl. zu Stalins Aktionen gegen die Führung des Sovnarkom Chlewnjuk, *Politbüro* (1998), 66–82.
- 90 Pejve, *Akademik N. P. Gorbunov* (1987), 8.
- 91 Bolotova, *Colonization* (2004), 108; Widdis, *Visions* (2003), 99 f.
- 92 Bereits 1929, während der von der OPTÉ gemeinsam mit dem Geologischen Komitee durchgeführten Pamirexpedition, suchten Geologen nach Gold. Dorofeev, S N. V. Krylenko (1959), 274; Nikitin, *Na šturm* (1931), 11. Für die Expedition 1930 plante man ebenfalls umfangreiche Sondierungsarbeiten, sodass im Fall eines Erfolgs die Goldschürfteams bereits 1931 ausgeschiedt werden konnten. GARF, f. 3316, op. 23, d. 643, l. 3 (Plan der Tadschikistan-Expedition 1930, Feb. 1930); vgl. auch SPF ARAN, f. 138, op. I-1930, d. 343, l. 147.
- 93 Die Vertretung Tadschikistans in Moskau erfuhr von dem Unterfangen aus der Zeitung: SPF ARAN, f. 138, op. I-1930, d. 343, l. 162 (Anvarov an AN, 30. 3. 1930).
- 94 Statt projektierten 200 000–400 000 Rubel waren nur 25 000 Rubel freigegeben worden. SPF ARAN, f. 138, op. I-1930, d. 343, l. 209 f.
- 95 Vgl. bspw.: SPF ARAN, f. 174, op. 2, d. 462, l. 20 (Telegramm Ščerbakovs, 27. 9. 1931); Krylenko et al., *Pjat' let* (1935), 89.
- 96 Molotov als Vorsitzender des Sovnarkom untersagte aus diesem Grund zunächst überhaupt, Ergeb-

- nisse der Tadschikistan-Expedition 1932 zu publizieren. Nach einer Verpflichtung zur Vorzensur und dazu, jeden Hinweis auf das Gold unberücksichtigt zu lassen, erreichte Gorbunov schliesslich doch noch eine Publikation der Ergebnisse, die er mit dem Interesse im In- und Ausland begründen konnte: eine Darstellung dieser «grossen wissenschaftlichen Forschungsarbeit» sei «für die UdSSR politisch vorteilhaft». GARF, f. 5446, op. 14a, d. 358, ll. 5–7 (Gorbunov an Molotov, undatiert, vermutlich Aug./Sept. 1933).
- 97 Bolotova, Colonization (2004), 108 f.
- 98 Die erhofften Rohstofflager – beispielsweise von Wolfram, Molybdän oder Zink – entpuppten sich entweder als zu wenig ergiebig oder als zu abgelegen und daher industriell nicht nutzbar. Gorbunov/Ščerbakov, Tadžikskaja kompleksnaja ekspedicija (1933: 1987), 153–154.
- 99 Gorbunov, Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija (1934: 1987), 209. Noch kurz zuvor hatte man der Goldgewinnung in Tadschikistan eine grosse Zukunft vorausgesagt: Raport Tadžiksko-Pamirskoj ekspedicii (1933), [2].
- 100 Vgl. bspw. SPF ARAN, f. 138, op. I-1930, d. 343, l. 12 (1931).
- 101 Borchers/Wien, Arbeiten (1929), 170.
- 102 Rickmer Rickmers, Alai (1930), 232 f.
- 103 Gorbunov/Ščerbakov, Pamirskaja vysokogornaja [...] (1928: 1987), 54, 104; Rickmer Rickmers, Alai (1930), 110.
- 104 Gorbunov, Nekotorye dannye (1929: 1987), 130 f.
- 105 Nikitin, Na šturm (1931), 9, 22.
- 106 Vgl. bspw.: SPF ARAN, f. 138, op. I-1930, d. 343, l. 4 ob; ebd., f. 174, op. 2, d. 462, l. 8 (1930, 1931).
- 107 Ekspedicija na Pamir, in: NSNM (1931), H. 24, 6.
- 108 Krylenko et al., Pjat' let (1935), 129–131.
- 109 Satulowski, In Firn und Fels (1961), 41 f.; Krylenko et al., Pjat' let (1935), 131.
- 110 Vozvratilas' pamirskaja ekspedicija, in: NSNM (1932), H. 26–27, 11.
- 111 Interessant dabei ist auch, dass diese Kette 1928 Akademie-der-Wissenschaften-Kette (*chrebet Akademii Nauk*) benannt worden war. Gorbunov/Ščerbakov, Tadžikskaja kompleksnaja ekspedicija (1933: 1987), 156.
- 112 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 602, l. 115 (CS OPTĚ, Präsidium, 16. 2. 1933). Die Höhe des Pik Stalin / Kommunismus / Ismoil Somoni wird heute mit 7495 m angegeben, was der anfänglichen Schätzung entsprach.
- 113 Zum Personenkult um Stalin vgl.: Löhmann, Stalinmythos (1990); Plamper, Spatial Poetics (2003); Apor et al. (Hgg.), The Leader Cult (2004); Heller/Plamper (Hgg.), Personality cults (2004).
- 114 Vgl. bspw. Abalakov, Tajna (2000), 7.
- 115 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 399, ll. 86, 190 f. (CS OPTĚ, 14. 3., 15. 5. 1933).
- 116 GARF, f. 3316, op. 26, d. 293, ll. 2, 3 (Gorbunov an Kalinin, 28. 5. 1933, Prot., 3. 6. 1933).
- 117 Luknickij, Vsadniki (1935), 15.
- 118 «Vermutlich stimmten nicht alle mit den romantischen, übersteigerten Worten des Vorsitzenden überein, aber jeder entschloss sich, all seine Kräfte beizusteuern und den Sieg zu erringen.» Abalakov, Pokorenje (1946: 1963), 42. Die Aufzeichnungen stammen von 1946, wurden aber erst später veröffentlicht.
- 119 So Gorbunov im Mai 1933. GARF, f. 3316, op. 26, d. 293, l. 3.
- 120 Bei der Bergung seiner Leiche kamen Abalakov und Guščin beinahe auch ums Leben. Für kritische Erinnerungen an diese Tour vgl. die Erinnerungen eines Teilnehmers: Donskoj/Žemčužnikov, Poslednee voschoždenie (1998), bes. 119–125; siehe auch Abalakov, Na visočajšich veršinach (1963), 38–40.
- 121 Dazu gehörten weitere bereits Pamir-erfahrene Alpinisten wie der österreichische Emigrant Anton Cak (Zak) und A. F. Get'e. Gorbunov, Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija (1934: 1987), 206–207.
- 122 Radiogramm Gorbunovs, zit. in: N. Markovskij, P. Gorbunov (1987), 17.
- 123 N. Markovskij, P. Gorbunov (1987), 18; N. P. Gorbunov i organizacija sovetской nauki (2004).
- 124 Pejve, Akademik N. P. Gorbunov (1987), 10.

- 125 Abalakov, Pokorenje (1946: 1963), 54. Die Darstellung bei Riordan, dass drei Soldaten unter Lukin 1933 den Pik Stalin erstbestiegen hätten, beruht offenbar auf einer Verwechslung mit der ersten sowjetischen Pik-Lenin-Besteigung 1934. Riordan, Sport (1977), 140.
- 126 Gorbunov, Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija (1934: 1987), 207; Gorbunov/Ščerbakov, Tadžikskaja kompleksnaja ekspedicija (1933: 1987), 158.
- 127 Popov, Izučenie (1935), 32; Krylenko et al., Pjat' let (1935), 130.
- 128 Nikitin, Na šturm (1931), 11.
- 129 V čest' rodiny, in: NSNM (1937), H. 10, 4.
- 130 Zu unterschiedlichen Auffassungen über Phasen und Tendenzen im Stalinkult vgl. Ennker, Struggling for Stalin's Soul (2004), 165–67, weiterführend Anm. 24. Davies, Stalin and the Making of the Leader Cult (2004), betont die zumindest ambivalente Haltung Stalins gegenüber dem um ihn entwickelten Kult.
- 131 Satulowski, In Firn und Fels (1963), 61 f.
- 132 Beleckij, Pik Lenina (1970), 6. Erst 1937 wurde auf dem Pik Stalin eine Büste errichtet. Vgl. Kap. 5.1.2.
- 133 CGA SPb. f. 4410, op. 1, d. 602, l. 115. Vgl. auch D. Guščin, Poslednie dni Aleši Germogenova, in: NSNM (1933), H. 6, 12, sowie Pamjati A. Germogenova, ebd. 1928 befanden sich erst zwei Wetterstationen im Pamir: Pamirskij post (später Murgab im Ostpamir) auf 3640 m und Chorog auf 2105 m. Gorbunov/Ščerbakov, Pamirskaja vysokogornaja [...] (1928: 1987), 27; N. Markovskij, P. Gorbunov (1987), 17.
- 134 Die Kosten für die Station und ihre Errichtung veranschlagte Gorbunov auf mindestens 85 000 Rubel, wovon 50 000 Rubel im Rahmen des 2. Internationalen Polarjahrs aus dem Topf der Akademie der Wissenschaften gesichert waren. Weitere 25 000 Rubel wurden schliesslich von der Zeitung *Izvestija* übernommen. GARF, f. 3316, op. 26, d. 293, ll. 1–3 (5. 6. 1933).
- 135 D. Guščin, Kak byl vzjat Pik Stalina, in: NSNM (1933), H. 18, 5–7, 7.
- 136 Abalakov, Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija (1933: 1963), 132.
- 137 Raport Tadžiksko-Pamirskoj ekspedicii (1933), [3].
- 138 Seit 1983 trug das Observatorium den Namen Gorbunovs. N. Markovskij, P. Gorbunov (1987), 17.
- 139 Nach anderthalb Jahren Bauzeit, Verzögerungen und Problemen wurden im Herbst 1933 die ersten vier jungen «Überwinterer» (*zimovščiki*) zurückgelassen, welche die Station betreuen sollten: Bleze, Stroitel'stvo (1935), 59–66.
- 140 Jacenko, V gorach Pamira (1950), 166.
- 141 Raport Tadžiksko-Pamirskoj ekspedicii (1933), [4].
- 142 Vgl. dazu: Livers, Constructing the Stalinist Body (2004), 9, 17; Gestwa, Sowjetische Landschaften (2003); Ders., Technik (2004).
- 143 GARF, f. 3316, op. 26, d. 293, ll. 1–2 (Gorbunov an Kalinin, 28. 5. 1933).
- 144 «Es gibt keine Festungen, die Bolschewiken nicht stürmen könnten», war ein Satz aus einer Rede Stalins vom 4. 2. 1931 (Pravda, 5. 2. 1931).
- 145 Kluge, Der sowjetische Traum (1997), 100 f.; ausführlich dazu: McCannon, Red Arctic (1998), 59–68; Ders., Tabula Rasa (2003); Günther, Der sozialistische Übermensch (1993), 155–174.
- 146 Ausführlich zum Karakum-Rennen Siegelbaum, Soviet Car Rallies (2005).
- 147 Der Ballon «SSSR-1» übertraf damit den erst 1932 von Auguste Piccard aufgestellten Rekord um etwa 3000 m. Kluge, Der sowjetische Traum (1997), 83 f. Exemplarisch für die breite Berichterstattung *Izvestija*, 2. und 3. 10. 1933.
- 148 Siegelbaum, Soviet Car Rallies (2005), 248.
- 149 Kluge, Der sowjetische Traum (1997), 100 f.; Gjunter, Totalitarnoe gosudarstvo (2000), 11.
- 150 Raport Tadžiksko-Pamirskoj ekspedicii (1933), [3].
- 151 Siegelbaum, Soviet Car Rallies (2005), 249 f., 272.
- 152 M. Romm, Pobediteli ledjanych veršin, in: *Izvestija*, 28. 11. 1933, 4.
- 153 Vgl. *Izvestija*, 10. 7., 2. 8., 20. 9., 8., 21., 23. 10. 1933; NSNM (1933), H. 14/16/18. Die Teilnehmer benannten einen Gipfel nach der Zeitung: Pamirskaja ekspedicija dostigla pika im. tov. Stalina, in: *Izvestija*, 20. 9. 1933, 4.

- 154 Diese Aussage beruht auf einer Durchsicht des Jahrgangs 1933 beider Zeitungen.
- 155 Nur in der Kinowochenschau Sojuzkinožurnal (1933), Nr. 34, wurden Szenen aus dem Anstieg der Expedition gezeigt. Vgl. Katalog des RGAKFD, Nr. 4386.
- 156 Gemäss den Erinnerungen seines Sohnes erhielt Abalakov für seine Erstbesteigung eine Prämie von rund 100 Rubel. Abalakov, *Tajna* (2000), 105. Fünf Jahre später, auf dem Höhepunkt des Heldenkultes der sowjetischen Flieger, wurden drei Piloten mit 30 000 Rubel für den Flug von Moskau an den Amur ausgezeichnet. Günther, *Der sozialistische Übermensch* (1993), 158.
- 157 *Pobeda v arktike, pustyne, stratosfere*, in: *Pravda*, 15. 10. 1933, 4.
- 158 Die deutschen Nanga-Parbat-Expeditionen der 1930er-Jahre dagegen konnten mit einem deutlich alpinistischen gestimmten Publikum rechnen, weil der Kreis der Praktizierenden grösser war, das Bergmotiv in der deutschsprachigen Presse seit den 1920er-Jahren die verschiedensten Publikationsformen durchzog und der Bergfilm erfolgreich unterschiedlichste Schichten ansprach. Siehe: Rapp, *Höhenrausch* (1997), 17–19; Höbusch, Germany's «Mountain of Destiny» (2002).
- 159 GARF, f. 3316, op. 26, d. 293, l. 3.
- 160 Davies, *Stalin and the Making of the Leader Cult* (2004), 38–41.
- 161 Auch im offiziellen Bericht von 1934 stellte Gorbunov zunächst nur fest, dass «der Gipfel am 3. 9. 1933 gestürmt (*vzjata šturmom*) worden war». Erst danach wurde die Leistung der einzelnen Alpinisten differenziert gewürdigt und betont, dass Evgenij Abalakov den höchsten Punkt des Gipfels erreicht habe – ohne jedoch explizit festzuhalten, dass er der einzige gewesen war. Gorbunov, *Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija* (1934: 1987), 207 f.
- 162 Zu dieser Konstellation im sowjetischen Roman der 1930er-Jahre siehe Clark, *Soviet Novel* (1981), bes. 132–135.
- 163 Der Sohn des Erstbesteigers, Aleksej Abalakov, interpretiert Gorbunovs hartnäckige Versuche, den Gipfel zu besteigen, als Akt politischer Huldigung und Unterwerfung und als Versuch, in Stalins Gunst aufzusteigen, was weder von der Hand gewiesen noch belegt werden kann: Abalakov, *Tajna* (2000), 101, 105; vgl. auch Abalakov, *Pokorenje* (1946: 1963), 54. Die Version der Doppelbesteigung hielt sich vielerorts. Vgl. N. Krylenko, *Razgadka uzla Garmo*, in: *Izvestija*, 23. 10. 1933, 4; *Luknickij, Vsadniki* (1935), 16.
- 164 Gorbunov/Ščerbakov, *Pamirskaja (Tadžikskaja) ekspedicija* (1930: 1987), 140. Zum Strassenbau als Modernisierungsprojekt und -symbol vgl. Siegelbaum, *Soviet Car Rallies* (2005), 254–262.
- 165 Die Alpinisten setzten im Herbst 1933 ebenfalls zwei Automobile ein, um ein Autorennen nach Moskau zu veranstalten, und dachten sogar an den Einsatz von Flugzeugen. Gorbunov/Ščerbakov, *Tadžikskaja kompleksnaja ekspedicija* (1933: 1987), 149; Gorbunov, *Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija* (1934: 1987), 209.
- 166 Vgl. Abalakov, *Tajna* (2000), 82 f. Evgenij Abalakov selbst schuf 1941 eine Büste Čkalovs. Ebd. Das *Tryptichon* steht heute im Sportmuseum in Moskau (im Lužniki-Komplex).
- 167 Romm, *The Ascent* (1936), 5–7, 16–25.
- 168 *Proletarskie al'pinisty na Pamire: Kompleksnaja ekspedicija Akademii Nauk i CS OPTĖ*, in: *NSNM* (1932), H. 21, 11.
- 169 *Al'pinisty na Pamire: Beseda s predsedelem CS OPTĖ tov. N. V. Krylenko*, in: *NSNM* (1932), H. 28–30, 5–6.
- 170 Die OPTĖ versprach sich zumindest einen Nebennutzen ihres Engagements im Pamir: Die für die Expeditionen aus Deutschland und der Schweiz eingeführte Alpinistenausrüstung sollte nach dem Ende der Tour 1930 als Prototyp für die sowjetische Eigenproduktion von Expeditions- und Touristenausrüstung benutzt werden. SPF ARAN, f. 138, op. I-1930, d. 343, l. 188 (KEI ans Präsidium der AN, 24. 3. 1930).
- 171 N. Krylenko, *Po neissledovannomu Pamiru*, in: *Izvestija*, 21. 10. 1928 (ARAN, f. 496, op. 2, d. 197, l. 10).
- 172 Rossel's, *Banda* (1930), 163, siehe auch 166, 173.
- 173 N. Krylenko, *Kara-Kul'-Tanymas*, in: *Izvestija*, 2. 10. 1928 (ARAN, f. 496, op. 2, d. 197, l. 8).
- 174 Rickmer Rickmers, *Alai* (1930), 71.
- 175 Vgl. Rossel's, *Banda* (1930), 15, 41; E. Rozmirovič, *Po Pamiru [...]*, in: *FiS* (1929), H. 12, 5–6, 5.

- 176 E. Rozmirovič, Po Pamiru [...], in: FiS (1929), H. 12, 5–6, 5.
- 177 Gorbunov/Ščerbakov, Pamirskaja vysokogornaja [...] (1928: 1987), 24; Na kryše mira (Beseda s učastnikom pamirskoj eksp. prof. O. Ju. Šmidtom), in: Večernaja Moskva, 29. 9. 1928 (ARAN, f. 496, op. 2, d. 197, l. 2).
- 178 Zu dieser Ambivalenz des Tourismus vgl. auch Hennig, Reiselust (1999), bes. 102–148.
- 179 Vgl. auch Widdis, Visions (2003), 10 f.
- 180 V. Vorob'ev, Alajskaja dolina: Iz zapisok učastnika Pamirskoj ekspedicii 1932 g., in: NSNM (1932), H. 31–32, 4–6; Ders., Ledovyj šturm, in: NSNM (1932), H. 35–36, 5–7, 12. So nahm auch die bereits aus Kapitel 2 bekannte Alpinistin Nikolaeva an der Expedition teil, berichtete jedoch nicht darüber. Proletarskie al'pinisty na Pamire [...], in: NSNM (1932), H. 21, 11.
- 181 Zum Verhältnis Karte – Nationalstaat siehe auch die Überlegungen bei Gugerli/Speich, Topografien (2002), hier 45.
- 182 Rossel's, Banda (1930), 190 f.
- 183 Zur Wirkung von Kartografie auf Vorstellung und Sprache vgl. Pickles, A History of Spaces (2006), 12 f., 15.
- 184 V. Vorob'ev, Alajskaja dolina [...], in: NSNM (1932), H. 31–32, 4–6, hier 6.
- 185 Diese Tendenz ist generell für den sowjetischen Reisebericht der 1930er-Jahre bezeichnend: Balina, Literatura putešestvij (2000), 900.
- 186 Zu Implikationen des *God-trick* Pickles, A History of Spaces (2006), 80 f.
- 187 Damit gleicht der Bericht den «bolschewistischen Pilgerberichten»: sowohl der Weg als auch das Ziel sind vorgezeichnet, und unerwartete Wendungen sind allenfalls Hindernisse: Balina, Literatura putešestvij (2000), 901 f.
- 188 V. Vorob'ev, Lednik na kraju pustyni, in: NSNM (1933), H. 8–9, 8–10, hier 8.
- 189 Gorbunov/Ščerbakov, Tadžikskaja kompleksnaja ekspedicija (1933: 1987), 152.
- 190 V. Vorob'ev, Alajskaja dolina [...], in: NSNM (1932), H. 31–32, 4–6
- 191 Siegelbaum, Soviet Car Rallies (2005), 268, geht einen Schritt weiter, wenn er in Bezug auf das Karakum-Rennen (siehe unten) sagt: "It was not so much that socialism (or modernity) would be brought to Central Asia via the automobile as that, thanks to the automobiles and the vigorous 'Bolsheviks' who drove them, socialism/communism had been discovered in that part of the Soviet Union."
- 192 Dass Tadschikistan «eine Art Verbannungsort für die Unterlegenen politischer Streitigkeiten in Buchara und einem Teil Turkestans bzw. anschliessend Usbekistans» war, zeigt u. a. Fedtke, Wie aus Bucharern (2006), 225 f.
- 193 N. P. Gorbunov i organizacija sovsckoj nauki (2004).
- 194 Vgl. dazu: Luknizki, Gletscher (1957), 44; ARAN SPb, f. 138, op. I-1930, d. 343, ll. 11–12 (Ščerbakov an die KEI, 13. 8. 1930); Gorbunov/Ščerbakov, Pamirskaja (Tadžikskaja) ekspedicija (1930: 1987), 137–138.
- 195 N. Markovskij, P. Gorbunov (1987), 14.
- 196 Gorbunov/Ščerbakov, Tadžikskaja kompleksnaja ekspedicija (1933: 1987), 148, 152.
- 197 E. Rozmirovič, Po Pamiru [...], in: FiS (1929), H. 11, 5–6; vgl. auch Rossel's, Banda (1930).
- 198 Gorbunov/Ščerbakov, Tadžikskaja kompleksnaja ekspedicija (1933: 1987), 152.
- 199 Abalakov, Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija (1933: 1963), 66, 71, 76–78, 84, 86–89, 91, 105 f.
- 200 Abalakov, Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija (1933: 1963), 90.
- 201 Abalakov, Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija (1933: 1963), 106.
- 202 Zur Veröffentlichung vgl. Abalakov, Tajna (2000), 29–31; siehe unten, Abschnitt 7.2.2, S. 286–289.
- 203 Abalakov, Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija (1933: 1963), 82.
- 204 Vgl. etwa: RGAKFD, Fotoabteilung, Nr. 0-15605 und 0-7033, ähnlich Nr. 0-7034; Abalakov, Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija (1933: 1963), 87, 101. Einige Zeichnungen Abalakovs finden sich in Abalakov, Na visočajšich veršinach (1963).
- 205 Abalakov, Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija (1933: 1963), 66, 71, 82, 98.
- 206 Abalakov, Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija (1933: 1963), 90, 94 f.
- 207 Vgl. zu ersten Überlegungen zu Emotionen im Stalinismus Fitzpatrick, Happiness (2004), und Rolf, Expression of Enthusiasm (2004); grundlegend Reddy, Navigation of Feeling (2001).

- 208 Zum Begriff der emotionalen Gemeinschaft vgl. Rosenwein, Worrying (2002).
- 209 D. Guščin, Kak byl vzjat Pik Stalina, in: NSNM (1933), H. 18, 5–7; E. Abalakov, Na vysote 7495, in: NSNM (1934), H. 4, 5, 10.
- 210 Michail Davidovič Romm, Voschoždenie na Pik Stalina, Moskva, Taškent 1934; Ders., Šturm pika Stalina: Tadžiksko-Pamirskaja ekspedycja 1933 g. Moskva 1936 («Sovetskij pisatel'» 10 000 Expl.); englisch: Michael Romm, The Ascent of Mount Stalin. Translated by Alec Brown, London 1936; Ders., Šturm pika Stalina: S predisloviem akad. N. P. Gorbunova, Moskva 1937 («Molodaja Gvardija», 15 000 Expl.). Die kurze Version (57 S.) von 1934 ist nur in der Russischen Staatsbibliothek vorhanden und war dort wegen Renovierungsarbeiten nicht einsehbar.
- 211 Michail Davidovič Romm (1891–1967) – nicht zu verwechseln mit dem Filmregisseur Michail Il'ič Romm – war zwischen 1910 und 1914 Kapitän der Moskauer und der russländischen Fussballauswahl; nach 1924 arbeitete er vor allem als Sportjournalist für *Krasnyj sport*. Er wurde 1937 verhaftet und nach Kasachstan verbannt, später gelang es ihm, dort wieder als Journalist zu arbeiten und 1965 seine gesammelten Berichte über den Fussball, die Arktis und die Erstbesteigung des Pik Stalin neu zu veröffentlichen: Romm, Ja boleju (1965). Siehe Mininberg, Evrei (1998), 12, 129; Hofmeister, Autoemanzipation durch Muskelkraft (2007), 171.
- 212 Romm, Šturm pika Stalina (1936), 49, 50–56.
- 213 Vgl. Hoffmann, Stalinist Values (2003), 146–183; siehe auch unten, Kap. 5, S. 184 ff.
- 214 Siehe auch Siegelbaum, Soviet Car Rallies (2005), 265 f.
- 215 Romm, Šturm (1937), 85.
- 216 Romm, Šturm (1937), 86 f.
- 217 Romm, Šturm (1937), 86 f.
- 218 Abalakov sprach von den «abergläubischen» Tadschiken, die sich in «Feinde» der Alpinisten verwandelten und erst nach einem «kameradschaftlichen Gespräch» «erneut zu treuen Freunden der Alpinisten» wurden. Abalakov, Pokorenje (1946: 1963), 47.
- 219 Romm, Šturm pika Stalina (1936), 28 f., 34 f. 36 f., 50–56.
- 220 Gorbunov, Predislovie, in: Romm, Šturm (1937).
- 221 Vgl. dazu: Günther, Der sozialistische Übermensch (1993), 163–165; McCannon, Tabula Rasa (2003), 248–250.
- 222 Plamper, Spatial Poetics (2003), passim.
- 223 Gorbunov/Ščerbakov, Tadžikskaja kompleksnaja ekspedycja (1933: 1987), 141.
- 224 Gorbunov/Ščerbakov, Pamirskaja (Tadžikskaja) ekspedycja (1930: 1987), 140.
- 225 Gorbunov/Ščerbakov, Tadžikskaja kompleksnaja ekspedycja (1933: 1987), 155–157.
- 226 Gorbunov, Tadžiksko-Pamirskaja ekspedycja (1934: 1987), 208.
- 227 Zum Fergana-Kanal auch Julia Obertreis, Faszinierende, zerstörerische sowjetische Moderne: Der Ausbau der Bewässerungssysteme in Zentralasien von heute aus gesehen, in: Neue Zürcher Zeitung, 11. 2. 2006, 80.
- 228 Gestwa, Technik (2004), bes. 42–48; Ders., Sowjetische Landschaften (2003), 72–87. Zur Verbreitung solcher Denkmuster bei Ingenieuren der 1930er-Jahre vgl. Schattenberg, Stalins Ingenieure (2002), 213–222.
- 229 Raport Tadžiksko-Pamirskoj ekspedicii (1933), [1].
- 230 Bassin, «I object» (2000); Dobrenko, Iskusstvo social'noj navigacii (2000).
- 231 Gedicht auf dem Vorsatzblatt zu Luknickij, Vsadniki (1935), [6]. In *raskačat'* steckt eine bewusste Doppelbedeutung, die Gletscher und Kämme werden wachgerüttelt, aber auch ins Wanken gebracht. Die Nennung des Flusses Pjandž verweist auf den «Garmo-Knoten».
- 232 Zit. in Plamper, Spatial Poetics (2003), 24–27, Zitat: 25 [Übersetzung aus dem Englischen von EM].
- 233 Zur Entwicklung dieser emotionalen Gemeinschaft vgl. auch unten, Kap. 7.5, S. 312–322.
- 234 Zur Rückkehr der Landschaft und des Monumentalen vgl. auch Dobrenko, Iskusstvo social'noj navigacii (2000), bes. 97–106.
- 235 Diese vom Zentrum organisierte Darstellung der Peripherie konnte 15 000 Besucher verzeichnen und sollte zum Schluss dem Museum in Stalinabad übergeben werden. SPF ARAN, f. 174, op. 1, d. 427, ll. 201 f. (Prot., 25. 5. 1933).

- 236 SPF ARAN, f. 174, op. 1, d. 427, ll. 1–30 (Material zur Ausstellung, Feb.–Mai 1933).
- 237 Gorbunov/Ščerbakov, Tadžikskaja kompleksnaja ekspedicija (1933: 1987), 170. Über 300 Skizzen und Gemälde waren dabei entstanden; Reproduktionen davon finden sich als Illustrationen in Gorbunov/Skvorcov, Tadžikskaja SSR – Pamir (1933).
- 238 SPF ARAN, f. 174, op. 1, d. 427, ll. 265–292, hier 286 (Gästebuch der Ausstellung, 1933).
- 239 SPF ARAN, f. 174, op. 1, d. 427, l. 270. Die Wahrnehmung des Raums war stark von dessen bereits kursierenden Repräsentationen mit beeinflusst: so schlug ein Besucher vor, man hätte auch noch Kamele dazuschaffen können – wie auf der Nationalen/Allunionslandwirtschaftsausstellung in Moskau. Für diesen Hinweis danke ich Monica Rüthers.
- 240 NSNM widmete Tadschikistan vor allem 1931 zahlreiche allgemeine Artikel. Vgl. z. B. M. Tarlovskij, Fergana–Šachimardan, in: NSNM (1931), H. 5–6, 24–25; P. Nikiforov, Po sovetskomu Tadžikistanu, in: ebd., H. 14, 8–11, H. 15, 8–11. Vgl. auch N. Adelung, Sovetskaja Azija, in: ebd., H. 15, 3. Danach tauchte diese Region nur noch im Rahmen konkreter Reiseberichte auf.

Kapitel 4

- 1 Diese Einschätzung teilten auch die Zeitgenossen; 1933 wurde im Rückblick mehrfach als «Jahr des Durchbruchs» bezeichnet. Vgl. Mutnych (Hg.), Na šturmu Ėl'brusa (1934), 8; N. Krylenko, Al'pinizm na novom etape, in: NSNM (1936), H. 4, 4.
- 2 4 miliona turista, in: Izvestija, 27. 3. 1934, 4.
- 3 Zinaida Vladimirovna Richter (1890–1967) begann ihre Karriere als Journalistin und Schriftstellerin 1913 selbst mit einem Reisebericht. Sie arbeitete nach der Revolution u. a. als Spezialkorrespondentin für die *Pravda* sowie regelmässig für die *Izvestija*; bereiste die ganze Sowjetunion und die Mongolei und veröffentlichte zahlreiche Reiseberichte, etwa über ihre Reise ins Polarmeer mit dem Eisbrecher *Litke*. Nach V. A. Kalašnikov, in: Kratkaja literaturnaja enciklopedija, hg. von A. A. Surkov, Bd. 6, Moskva 1971, 309. Vgl. auch Lunačarskij, A. V. et al. (Hgg.), Literaturnaja enciklopedija, Bd. 9, Moskva 1935, 708–709.
- 4 Richter, Šturmu (1935), 3 f., 25.
- 5 Bekannt wurde vor allem der gleichnamige Fussballklub der Sportgesellschaft (heute *Central'nyj sportklub Armii*, CSKA).
- 6 Im Text werden für die Rote Armee die Begriffe Kommandeur (*komandyr*) und Offizier synonym verwendet.
- 7 Kotov, Turizm (1930), 160–163.
- 8 Pankratov, Pod znakom rosta (1930), 31, 37. Auch die OPTÉ bezeichnete noch 1933 *turizm* als wenig populär in der Armee. CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 602, l. 43 (Präs. CS OPTÉ, 15. 5. 1933).
- 9 Pankratov, Pod znakom rosta (1930), 27, 38.
- 10 Mutnych (Hg.), Na šturmu Ėl'brusa (1934), 1; Klement'ev, Voschozdenie na Kazbek (1930); Ders., Na veršinu Ėl'brusa (1930). Zu Klement'ev siehe Blagoveščenskij, Začinateľ (1972).
- 11 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 51, l. 16 (Präs. CS OPTÉ, 4. 12. 1930).
- 12 A. Šelestov, Turizm v Krasnoznamennoj, in: TZ (1931), H. 1, 14–15.
- 13 A. Germogenov / V. Perlin, Komandiry šturmujuť gory, in: NSNM (1933), H. 13, 4 f., und ebd., H. 14, 12.
- 14 Turizm na službe oborony, in: NSNM (1933), H. 4, 3.
- 15 GARF, f. 7576, op. 14, d. 25, l. 81 (Metallurg-Centra an VKFS, Dez. 1936). Der verballhornte Begriff hielt sich noch Jahre später. Vgl. Al. Maleinov, Kak ne nado chodit' v gorach, in: NSNM (1941), H. 6, 15.
- 16 Vsearmejskaja al'piniada, in: NSNM (1933), H. 10, 2; Na veršinu Ėl'brusa, in: Pravda, 11. 10. 1933, 4. Teilnehmerlisten und ausführliche Information in Mutnych (Hg.), Na šturmu Ėl'brusa (1934). Letzteres Werk wurde positiv rezensiert in KZ, 27. 6. 1934, 4.
- 17 Inklusive Anreise kostete das Angebot 160 Rubel für jeden Teilnehmer. Mutnych (Hg.), Na šturmu Ėl'brusa (1934), 104 f.
- 18 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 602, ll. 54–55 (Präs. CS OPTÉ, 8. 7. 1933).

- 19 Na šturm Ėl'brusa (1934), 1, 7.
- 20 Die Teilnehmer hatten Wachstischtücher zu Sturmanzügen umfunktioniert und marschierten unbekümmert mit einem Eispickel pro zwölf Teilnehmern los: Jubilejnaja al'piniada RKKA, in: SM, 27. 8. 1938, 1.
- 21 Mutnych/Rodionov, Al'piniada Krasnoj armii, in: Izvestija, 11. 10. 1933, 4.
- 22 Perlin, Novyj pereval (1934), 44.
- 23 Bislang hatte der «Revolutionäre Kriegsrat» (*Revolucionnyj voennyj sovet*, kurz: Revvoensovet), eine aus dem Bürgerkrieg stammende Institution, die Armee geleitet. Watson, Molotov (1996), 104–107.
- 24 So schlugen Verantwortliche im Mai 1934 vor, das Marschtempo der Roten Armee auf durchschnittlich 7 km/h zu erhöhen, und forderten, dass alle Offiziere ein GTO-Sportabzeichen absolvieren sollten. GARF, f. 7576, op. 1, d. 181, l. 2 (Versammlung des Präsidiums des VSFK: «Erhöhung der technischen Errungenschaften des Sports in der Roten Armee», 14. 5. 1934.).
- 25 Kliment Efremovič Vorošilov (1881–1969) war seit 1925 Vorsitzender des Revvoensovet und 1934–1940 Volkskommissar für Verteidigung.
- 26 Die Illustrationen stammten vom Karikaturisten und Alpinisten Aleksandr Maleinov, der auch für die Satirezeitung *Krokodil*, NSNM und *Krasnyj sport* arbeitete. Richter, Šturm (1935), 29 f.
- 27 Richter, Šturm (1935), 87.
- 28 Richter, Šturm (1935), 96.
- 29 Richter, Šturm (1935), 22.
- 30 Richter, Šturm (1935), 22.
- 31 Pobeda massovogo al'pinizma, in: KZ, 1. 9. 1934, 4, und ebd., 4. 9. 1934, 4.
- 32 Krylatye al'pinisty, in: NSNM (1934), H. 21, 13; Richter, Šturm (1935), 7, 31–33, 120.
- 33 Die Armee hatte auch in Teberda eine neue Basis gebaut. Na šturm Ėl'brusa: Vtoraja al'piniada RKKA, in: KZ, 9. 4. 1934, 4; siehe auch ebd., 22. 4. 1934, 4; Richter, Šturm (1935), 24. In Terskol existierte ab 1935 eine Alpinistenschule der Roten Armee. S. Sluckin, Al'pinisty na Kavkaze, in: NSNM (1936), H. 3, 4; Gaščuk/Vukolov, Turizm (1983), 26 f.
- 34 «Pamir v osnovnom osvoen i sdelalsja polnost'ju sovetskim Pamirom». N. Krylenko, Pered pochodom, in: KZ, 6. 10. 1934, 2.
- 35 Komandiry idut na Pamir, in: KZ, 12. 6. 1934, 4.
- 36 Barchaš, Na gornych tropach (1972), 349.
- 37 Mirovoj rekord massovogo voschoždenija na vysotu 7000 m, in: KZ, 6. 9. 1934, 4. Drei Instruktoren und drei Offizieren «befahl» Krylenko anschliessend, die Büste bis auf den Gipfel zu tragen, was den Armeeangehörigen Lukin und Černucha sowie dem Instruktor Vitalij Abalakov schliesslich auch gelang. Pochod na Pamir, in: KZ, 21. 9. 1934, 4.
- 38 Komandiry idut na Pamir, in: KZ, 12. 6. 1934, 4. Gemeint ist der Kangchendzönga (8586 m).
- 39 N. Krylenko, Vysokogornyj turizm v RKKA, in: KZ, 6. 10. 1934, 2.
- 40 Na šturm Ėl'brusa: Vtoraja al'piniada RKKA, in: KZ, 9. 4. 1934, 4.
- 41 Nach den Gebrüdern Tronov (1914) war 1933 eine Gruppe sowjetischer Bergsteiger unter Vitalij Abalakov auf den Gipfel gekommen. Guščin verglich seine Schwierigkeit mit dem Tetnul'd. NSNM (1935), H. 15, 2.
- 42 Dolgich, Pochod na Beluchu (1936), 14.
- 43 Jaluchin, Vmesto predislovija (1936), 10 f.
- 44 V. Gončarov, Na šturm Beluchi, in: NSNM (1935), H. 6, 2.
- 45 Robert I. Ejche (1890–1940) war 1929–1937 Erster Sekretär des Parteikomitees von Westsibirien und Novosibirsk, Fedor P. Grjadinskij (1887–1938) 1930–1937 Leiter des westsibirischen *ispolkom*. Beide kamen im stalinschen Terror um. Siehe unten, Abschnitt 5.2.1. Vgl. bes. zu Ejche auch Easter, *Reconstructing* (2000): 42–45, 137, 142.
- 46 Dolgich, Pochod na Beluchu (1936), 14.
- 47 Der Westgipfel des Belucha (4435 m) wurde über den Sattel 1936 zum ersten Mal bestiegen: Klassifikacija maršrutov (2001), 6.
- 48 Vgl. bspw. die detaillierten Angaben zu Anfahrt, Unterkunft und Kosten in NSNM (1933), H. 10, 14.

- 49 P. Chorošich, Na zapadnuju veršinu Beluchi, in: NSNM (1936), H. 1, 2.
- 50 Dolgich, Pochod na Beluchu (1936), 17.
- 51 R. Ėjche, F. Grjadinskij an die Teilnehmer, in: Jaluchin et al. (Hgg.), Šturm Beluchi (1936), [3]. Alexander Petrovič Kajgorodov (1887–1921) gehörte im Bürgerkrieg zur Leitung der weissen Truppen in der Region Gorno-Altai/Ojrotien; bis 1921 führte er sie auf Streifzügen aus der Mongolei an. Vgl. http://www.hrono.ru/biograf/bio_k/kajgorodov.html (Stand 15. 8. 2009).
- 52 Vorwort, in: Jaluchin et al. (Hgg.), Šturm Beluchi (1936), [4]. Das «Ojrotische Autonome Gebiet» war seit 1922 Teil der Autonomen Region Altai, 1948 wurde es zum Autonomen Gebiet Gorno-Altajsk, seit 1993 Republik Altai als Teil der Russischen Föderation.
- 53 Jaluchin, Vmesto predislovija (1936), 8 f.
- 54 Dolgich, Pochod na Beluchu (1936), 15–18.
- 55 Dolgich, Pochod na Beluchu (1936), 20.
- 56 Dolgich, Pochod na Beluchu (1936), 26; Jaluchin, Vmesto predislovija (1936), 9.
- 57 Turistskie pochody RKKA, in: NSNM (1935), H. 12, 2.
- 58 Dolgich, Pochod na Beluchu (1936), 14.
- 59 Jaluchin, Vmesto predislovija (1936), 8–10; Dolgich, Pochod na Beluchu (1936), 24.
- 60 Dolgich, Pochod na Beluchu (1936), 13.
- 61 In den Lagern wurde die Funktion des politischen Leiters (*politruk*) erst nach 1937 durchgehend eingeführt. Vgl. Kap. 5.3.2, S. 203–204.
- 62 Žitlovskij, Al'piniada, (1936), 43.
- 63 Žitlovskij, Al'piniada (1936), 41.
- 64 Vgl. bspw. Trudnyj pod'em, in: KP, 1. 7. 1928, oder Na krutom perevale, in: ebd., 18. 10., 4. Typisch ist auch etwa die Illustration zur ersten Organisationsversammlung der OPTĖ im Herbst 1930 mit einer Skulptur der Künstlerin C. Olickaja namens «Trudnyj pod'em». Protiv političeskoj beschrebetnosti (K itogam I Vsesojuznogo orgsovečanja OPTĖ), in: NSNM (1930), H. 20, 2. Zu den Polen des Sakralen und Profanen Clark, Socialist Realism (2003), 4 f.
- 65 K veršinam!, in: KP, 28. 1. 1935, 3.
- 66 Günther, Der sozialistische Übermensch (1993), 165–167. «Immer höher und höher» lautete typischerweise auch ein Zwischentitel bei Richter, Šturm (1935), 79.
- 67 Al'piniada: 30 dnej v gorach, in: KZ, 18. 9. 1934, 3; Richter, Šturm (1935), 26. Andere Quellen berichten, Klement'ev habe eine Alpiniade für die Bevölkerung des Nordkaukasus organisieren wollen, aber nur im KBAO Unterstützung gefunden. Blagoveščenskij, Začinateľ' (1972), 363 f.
- 68 Geroičeskij pochod, in: NSNM (1935), H. 4, 14. Für diese Besteigung wurde ihnen postwendend das Abzeichen «Al'pinist SSSR» (siehe unten, Abschnitt 4.2.1) verliehen: CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 1560, ll. 34–35 (Präs. CS OPTĖ, 28. 1. 1935). Eigentlich hatten bereits im Winter 1934 zwei Alpinisten den Elbrus bestiegen, doch die Erinnerung daran verschwand in der momentanen Masseneuphorie. Vgl. dazu: Bajdaev, Pokoriteli veršin (1974), 27; Rototaev, K veršinam (1977), 77.
- 69 Geroičeskij pochod, in: NSNM (1935), H. 4, 14.
- 70 Al., Byli na Ėl'bruse, pojdem na Kazbek, in: KP, 28. 1. 1935, 4.
- 71 Al., Byli na Ėl'bruse, pojdem na Kazbek, in: KP, 28. 1. 1935, 4.
- 72 Der hier sehr passende Ausdruck stammt von Schramm, Handbuch der Geschichte Russlands 3: 2, 830.
- 73 Richter, Šturm (1935), 44.
- 74 Geplant waren ursprünglich 250 städtische Arbeiter und 250 Landarbeiter. Na veršinu Kazbeka, KP, 30. 1. 1935, 4; vgl. das Bild in RGAKFD, 1-19426 (September 1935).
- 75 Buckley, Mobilizing Soviet Peasants (2006), 237–239.
- 76 Easter, Reconstructing (2000), 136 f.; vgl. bspw. Richter, Šturm (1935), 24–26, 43. Isaak Babel' gehörte zu den Bewunderern und Freunden des tatkräftigen Kalmykov. Vgl. Krumm, Isaak Babel' (2002), 112 f., und Vladimir Kantorovič, Babel' rasskazyvaet o Betale Kalmykove, in: Vospominanija o Babele, Moskva 1989, http://www.kuzbass.ru/moshkow/koi/PROZA/BABEL/about_wospominaniya.txt (Stand 15. 8. 2009).
- 77 Kolchozniki-al'pinisty pobediteli Ėl'brusa, in: KP, 18. 1. 1935, 4.

- 78 In dieser Hinsicht erfüllt besonders diese Alpiniade zahlreiche Funktionen, die Malte Rolf für das sowjetische Massenfest an der Peripherie bzw. in der Provinz herausgearbeitet hat. Rolf, *Das sowjetische Massenfest* (2006), 108–117. Zum Personenkult regionaler Führer fehlen noch ausführliche Untersuchungen. Kurz dazu Easter, *Reconstructing* (2000), 61 f.
- 79 Clark, *Socialist Realism* (2003), bes. 14 f.
- 80 Zu dieser Veränderung der *mental map* in Raumdarstellungen sowjetischer Feste vgl. Rolf, *Das sowjetische Massenfest* (2006), 129 f.
- 81 Richter, *Šturm* (1935), 121.
- 82 Richter, *Šturm* (1935), 25 f.
- 83 De Certeau, *Kunst des Handelns* (1988), 89 f.
- 84 Richter, *Šturm* (1935), 121.
- 85 Bucharin zeigte sich auf den Seiten von NSNM als Fürsprecher weiterer alpinistischer Entwicklung. N. Bucharin, *Ob al'pinizme*, in: NSNM (1934), H. 21, 10. Das Bild ist erhalten in RGAKFD, Nr. 19045/C. Zu Bucharins eigenen Bergtouren vgl. die Erinnerungen seiner Frau: Larina Bucharina, *Nun bin ich schon* (1989), 340–341 (dort auch Abdruck der Fotografie).
- 86 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, l. 3 (25. 5 1935). Der Brief wurde auch an den Komsomol und die *Komsomol'skaja Pravda* gesandt.
- 87 Siehe auch Rolf, *The Leader's Many Bodies* (2004), bes. 202 f.
- 88 Neben den grundlegenden Aspekten bei Rolf, *Das sowjetische Massenfest* (2006), und Ders., *Die schönen Körper* (2007) siehe auch Simpson, *Parading Myths* (2004), zu Frauenkörpern an Sportparaden. Dazu auch Rowley, *Sport in the Service of the State* (2006). Zur Symbolik massenhafter Gymnastikinszenierungen im kommunistischen Osteuropa auch in der nachstalinistischen Ära vgl. Roubal, *Politics* (2003).
- 89 Richter, *Šturm* (1935), 4.
- 90 Vgl. etwa GARF, f. 7576, op. 1, d. 295, l. 27 (VKFS an regionale Sportkomitees, 5. 3. 1936).
- 91 Dobrenko, *Iskusstvo social'noj navigacii* (2000), bes. 106–117.
- 92 Richter, *Šturm* (1935), 3–5.
- 93 Richter, *Šturm* (1935), 5.
- 94 Richter, *Šturm* (1935), 27.
- 95 Roubal, *Politics* (2003), 17.
- 96 Roubal, *Politics* (2003), 17 f.
- 97 Vgl. dazu Rolf, *Das sowjetische Massenfest* (2006), 192.
- 98 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 1560, l. 1–1 ob (Präs. CS OPTĚ, 13. 7. 1935). Fotos der Parade 1935 finden sich in NSNM (1935), H. 14, 2.
- 99 RGASPI, f. M-1, op. 23, d. 1432, ll. 1–29, hier 13, 29 (Štejnbač, FK-Inspektor des CK VLKSM, an die Leitung des VLKSM, 31. 8. 1940). Zum Ausschluss von Sportlern, die nicht den ästhetischen Normen des «neuen Sowjetmenschen» entsprachen, vgl. Petrone, *Life Has Become* (2000), 31.
- 100 Slavnyj jubilej Moskovskoj gornoj sekcii, in: NSNM (1936), 26.
- 101 Vgl. die Kurzmeldungen in NSNM (1935) und NSNM (1936), Rubrik «Turistskij den'».
- 102 *Za massovyj al'pinizm!*, in: KP, 21. 10. 1934, 1.
- 103 Als adäquater Ersatz galt etwa der Belucha im Altai. *Za massovyj al'pinizm!*, in: KP, 21. 10. 1934, 1, und *My predlagaem*, ebd., 5.
- 104 *Na šturm vysot*; N. Krylenko, *V gory!*, und L. Barchaš, *Vysota 7000*, alle in: KP, 21. 10. 1934, 4–5.
- 105 N. Krylenko, *Polnost'ju podderživaju*, in: KP, 24. 10. 1934, 5. Aufgrund der spärlichen Quellenlage ist nicht zu belegen, wer genau die Idee des Abzeichens hatte. In den (allerdings nur auszugsweise in Kopien erhaltenen) Protokollen des CS OPTĚ fehlt vor Ende 1934 jeder Hinweis darauf. CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 602, 1077, 1078. Die Redaktionsunterlagen der *Komsomol'skaja Pravda* (RGASPI, f. M-98) sind für diesen Zeitraum leider nicht erhalten; die Unterlagen der Komsomolleitung bringen nicht mehr Licht in die Sache.
- 106 *Značok «Sovetskogo al'pinista»*, in: KP, 30. 10. 1934, 6. Entwurf stammte vom Künstler und Bergsteiger Aleksandr Maleinov. Vgl. auch Anm. 26, S. 380. Herzlichen Dank an Rósa Magnúsdóttir für das Original.

- 107 N. Krylenko, Nadenem na grud' značok al'pinista, in: KP, 9. 12. 1934, 4.
- 108 5000 al'pinisty v 1935 g., in: NSNM (1935), H. 6, 14. Weitere Artikel zu diesem Vorhaben folgten ebd., H. 8, 13, H. 9, 6, H. 10, 7, H. 13, 2, jedoch nur bis zur Jahresmitte – vermutlich, weil sich hier bereits der Fehlschlag der Massenhaftigkeit abzeichnete. Vgl. dazu unten, Abschnitt 4.3, S. 173–181.
- 109 Riordan sieht ihren Ursprung im Sportabzeichen für Pfadfinder: Riordan, *Impact* (1999), 51 f. Solche Wehrsportabzeichen gelten in ihrem versuchten totalen Zugriff auf den Volkskörper als Merkmal totalitärer Regimes; neuere Forschungen zeigen jedoch, dass in den 1930er-Jahren die Sorge um die Fitness der Bevölkerung in vielen Ländern ein breites politisches Spektrum beschäftigte. So war die vermehrte Investition Grossbritanniens in staatliche Sportprogramme in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre nicht nur der sich verschärfenden internationalen Lage und dem Triumph Deutschlands an der Olympiade 1936 geschuldet, sondern hatte auch eigene Wurzeln in gesamtgesellschaftlichen Dekadenzängsten und der Sorge besonders um die Virilität der Nation, die in der physischen Beschäftigung eine Möglichkeit nationaler Wiedergeburt wie auch der Sicherung und Produktion hegemonialer Männlichkeit sahen. Vgl. Zweiniger-Bargielowska, *Building a British Superman* (2006), hier bes. 597. Beinahe 20 Jahre zuvor hatte Stephen Jones bereits auf die staatlichen Interventionsversuche in britische Freizeit in den 1930er-Jahren hingewiesen: Jones, *State Intervention* (1987); zu den Freizeit-/Ferienangeboten des französischen *Front populaire* Cross, *Vacations* (1989). Zum Massensport in den 1930er-Jahren im nationalsozialistischen Deutschland als einer von vielen Einstiegspunkten: Arnd Krüger, *Strength Through Joy: The Culture of Consent Under Fascism, Nazism and Francoism*, in: James Riordan / Arnd Krüger (Hgg.), *The International Politics of Sport in the Twentieth Century*, London, New York 1999, 67–89. Zur Entwicklung von Sport und Freizeit im faschistischen Italien siehe die Beiträge in Arnd Krüger / Angela Teja (Hgg.), *La commune eredità dello sport in Europa: Atti del 1° Seminario Europeo di Storia dello Sport*, Roma 1997. Weder zum GTO-Komplex noch zur Fallschirmspringer-Euphorie der 1930er-Jahre liegen bislang detaillierte Studien vor. Vgl. dazu: Riordan, *Sport* (1977), 128–130; Kolytschew, *Die wehrpatriotische Arbeit* (1988), 30 f.
- 110 Angeblich ging die Initiative darauf zurück, dass Vorošilov mit der Armeepistole «Nagant» 69 von 70 möglichen Punkten erreicht hatte. Kurse gab es in Betrieben, beim Komsomol oder der Osoaviachim. Žuravlev/Muchin, *Krepost' socializma* (2004), 199. Zu offiziellen Ausbildungszahlen Kolytschew, *Die wehrpatriotische Arbeit* (1988), 29 f. Die Diskrepanz zwischen offiziellen Quoten und tatsächlicher Normerfüllung dürfte jedoch hoch gewesen sein.
- 111 Alpinismus und Fallschirmspringen wurden oft in einem Atemzug genannt: Richter, *Šturm* (1935), 19. Für den Hinweis auf diese Parallelen danke ich Matthias Uhl und Lorenz Erren.
- 112 N. Krylenko, Nadenem na grud' značok al'pinista, in: KP, 9. 12. 1934, 4.
- 113 Maier, *Die Stachanov-Bewegung* (1990), 140; zu Privilegien einzelner sozialer Gruppen im Stalinismus vgl.: Fitzpatrick, *Everyday Stalinism* (1999), 95–109; Gronow, *Caviar with Champagne* (2003), 119–144; anschaulich wird dies im Fallbeispiel des Moskauer «Élektrozavod» bei Žuravlev/Muchin, *Krepost' socializma* (2004).
- 114 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 1078, l. 1 (CS OPTÉ, 19. 12. 1934.)
- 115 Prikaz Narodnogo komissara obrony SSR, K. E. Vorošilov, Nr. 85, 21. 12. 1934, abgedruckt in: NSNM (1935), H. 1, 2; *Zaslужennye mastera al'pinizma*, in: KP, 6. 1. 1935, 4.
- 116 Vgl. M. Romm, 22 lučšich, in: *Izvestija*, 17. 6. 1934, 4. Der Titel bezieht sich auf die ersten 22 Titelträger, deren Namen hier bekannt gegeben wurden, darunter sechs Fussballer: Prozumenščikov, *Bol'šoj sport* (2004), 346.
- 117 Nach Riordan, *Sport* (1977), 131, wurde er 1935 mit anderen sogenannten Sporträngen (*razrjady*) eingeführt.
- 118 GARF, f. 3316, op. 27, d. 215, ll. 27–28 (Korrespondenz zwischen CIK und VSKF bez. ZMS, 1934–1936).
- 119 Petrone, *Life Has Become* (2000), 48. Bereits Ende 1933 war der Titel «Held der Arbeit» (*geroj truda*) eingeführt worden. Vgl. GARF, f. 3316, op. 27, d. 215, l. 9 (Korrespondenz zwischen CIK und VSKF bez. ZMS, 1934–1936).
- 120 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 1078, l. 2 (Präs. CS OPTÉ, 19. 12. 1934); L. Barchaš, *Turisty dvinulis' v pochody*, in: *Izvestija*, 8. 7. 1934, 4.

- 121 Instruktorenarbeit innerhalb der RKKa galt für die Erreichung aller Titel als äquivalent. CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 1078, l. 2.
- 122 Allenfalls konnten wissenschaftliche Verdienste noch als legitimer Ersatz gelten: CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 1078, l. 2 f.; NSNM (1935), H. 2, 2.
- 123 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 1078, ll. 1–2; S. F., Pobediteli gornych veršin: Slet lučšich al'pinistov, in: KP, 24. 12. 1934, 3.
- 124 Kak vybrat' veršinu? in: NSNM (1935), H. 23, 15, H. 24, 2; Golovanov, Delone (1981), 163.
- 125 Slet al'pinistov, in: KP, 22. 12. 1934, 4. Der Anlass war als Einberufung von zukünftigen Ordenträgern inszeniert worden, die Initiative war jedoch von der OPTÉ ausgegangen. Dass Vorošilov um die Unterbreitung der Pläne für 1935 «gebeten» habe, passt in diese Konstruktion. Prikaz Narodnogo komissara oborony SSR, K. E. Vorošilov, N° 85, 21. 12. 1934, abgedruckt in: NSNM (1935), H. 1. Vgl. CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 1078, l. 19 (CS OPTÉ, 20. 11. 1934).
- 126 Slet al'pinistov, in: KP, 22. 12. 1934, 4.
- 127 Na štur'm Beluchi, in: KP, 5. 5. 1935, 4.
- 128 L. Barchaš, Èl'brus, in: NSNM (1935), H. 19, 3–6, hier 6.
- 129 So wurde ein Autor in NSNM dafür getadelt, dass er in einer Erzählung über das Bergsteigen ausgerechnet den Herzog der Abruzzen und seine Erstbesteigung des Mount Elias in den 1890er-Jahren statt die proletarischen Alpinisten und deren Erfolge im Pamir als Subjekt gewählt hatte; gleichzeitig wurde die RGO ins Lächerliche gezogen. NSNM (1934), H. 21, 30. Vgl. auch Richter, Štur'm (1935), 8.
- 130 Die *Inturist*-Statistiken weisen zwischen 1934 und 1936 bei Weitem die höchsten Zahlen ausländischer Besucher aus; nach 1937 sanken sie deutlich ab: Heeke, Reisen zu den Sowjets (2003), 48.
- 131 Der Schweizer Lorenz Saladin, der 1934 in Tenegekli weilte, wurde mit den Worten «unser Gast, ein ausländischer Arbeiter, Kommunist und einer der besten Alpinisten unserer Zeit», vorgestellt. Ein Hinweis auf seine Nationalität oder seine persönlichen Eindrücke fehlt jedoch. Richter, Štur'm (1935), 73 f.
- 132 Vgl. bspw. Lukašvili, Zapiski (1960), 57 f.
- 133 Zu den vergleichsweise privilegierten Lebensbedingungen der Schutzbündler vgl. McLoughlin/Schafranek (Hgg.), Österreicher im Exil (1999), 80 f.; allgemein: Schafranek, Die Betrogenen (1991); McLoughlin et al. (Hgg.), Aufbruch (1997); McLoughlin/Schafranek (Hgg.), Österreicher im Exil (1999).
- 134 Schutzbündler waren auch am Transfer des Alpinkifahrens massgeblich beteiligt. Erinnerungen des Alpinistik-Instruktors Gustav Döberl (1975: 1999), 115.
- 135 Erinnerungen des Alpinistik-Instruktors Gustav Döberl (1975: 1999), 116.
- 136 Deutsche Zentral-Zeitung, 12. 2. 1936, abgedruckt in: McLoughlin/Schafranek (Hgg.), Österreicher im Exil (1999), 117.
- 137 Richter, Štur'm (1935), 28; Erinnerungen des Alpinistik-Instruktors Gustav Döberl (1975: 1999), 115. Eine Autobiografie von Anton Cak findet sich in NSNM (1935), H. 2, 8–9.
- 138 Erinnerungen des Alpinistik-Instruktors Gustav Döberl (1975: 1999), 115. Die alpine Herkunft wurde so sehr zum Garant für Alpinerfahrung, dass Berger sich 1936 über Landsleute beklagte, welche die OPTÉ zu Instruktoren gemacht hatte, obwohl sie nicht mehr Erfahrung hätten «als irgendein Tourist, der Sonntagsspaziergänge in Österreich gemacht habe». GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, l. 47 (Brief Berger, 20. 5. 1936). Zu Franz Sauberer vgl. Al'pinist-bol'sevik, in: NSNM (1935), H. 12, 5.
- 139 NSNM (1936), H. 1, 31. Anfang 1936 erschien ein deutsches Handbuch zur Sicherungstechnik inklusive Prusik-Knoten: NSNM (1936), H. 1, 31.
- 140 Zur Periode und ihrer Verschärfung vgl. Raspaud, Himalayisme (1997), passim.
- 141 Gibel' Vil'sona na Èvereste, in: NSNM (1934), H. 17, 12.
- 142 Gibel' nemeckich al'pinistov, in: NSNM (1934), H. 17, 12. Zu den Nanga-Parbat-Expeditionen ausführlich Höbusch, Germany's «Mountain of Destiny» (2002), und Mierau, Nationalsozialistische Expeditionspolitik (2006), bes. 64–97, 124–191, 193–256.
- 143 Lučšij v mire dolžen byt' sovetskij sport!, in: FiS (1934), H. 16, 3.

- 144 Keys, *Soviet Sport* (2003), 415 f. Die für 1934 geplante Weltspartakiade wurde denn auch zunächst auf 1936 verschoben und schliesslich ganz abgesagt. Gounot, *Sportinternationale* (2002), 201–204, sieht dies auch in praktischen Schwierigkeiten begründet.
- 145 Keys, *Soviet Sport* (2003), 433 f.; O'Mahony, *Sport in the USSR* (2006), bes. 21–37.
- 146 S. Sluckin, *Al'pinisty na Kavkaze*, in: NSNM (1936), H. 3, 4.
- 147 NSNM (1936), H. 3, 4.
- 148 Sie hatten sogar eine Fabrik in Leningrad dazu gebracht, ein Muster anzufertigen, und baten nun um die Mittelzuteilung für die Serienproduktion. GARF, f. 7576, op. 14, d. 25, ll. 75–76 (Alpinistensektion des MIIT an VKFS, undatiert, ca. Ende 1936/Anfang 1937).
- 149 «Das Leben ist besser, das Leben ist fröhlicher geworden», sagte Stalin im November 1935 auf einer Versammlung der Stachanovarbeiter. Petrone, *Life Has Become* (2000), 14.
- 150 Zu *kul'turnost'* vgl.: Volkov, *The concept of kul'turnost'* (2000); Kelly/Volkov, *Directed Desires* (1998); Kelly, *Refining Russia* (2001), 278–296; Boym, *Common Places* (1994), 102–109.
- 151 Dazu bspw. ausführlich: Volkov, *The concept of kul'turnost'* (2000); Gronow, *Caviar with Champagne* (2003); Kucher, *Der Moskauer Kultur- und Erholungspark* (2003); Maier, *Die Hausfrau* (1994); siehe auch Hessler, *Soviet Trade* (2004).
- 152 Richter, *Šturm* (1935), 72. Vgl. auch ebd., 81; GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, ll. 6–8 (22. 5. 1935). Zum Begriff des «guten Lebens» im Stalinismus Gronow, *Caviar with Champagne* (2003), passim.
- 153 Zur Versorgungssituation der Ingenieure vgl. Schattenberg, *Stalins Ingenieure* (2002), 287–338; zur Bezeichnung ITR und den darunter erfassten Berufen ebd., 21. In dieser Arbeit wird die Bezeichnung dort verwendet, wo sie in den Quellen – etwa in Besucherstatistiken – als offizielle Kategorie erscheint.
- 154 Zur Entwicklung des Stachanovismus vgl. Maier, *Die Stachanov-Bewegung* (1990).
- 155 GARF, f. 3316, op. 26, d. 165, l. 21.
- 156 Der Gruppenleiter erhielt einen Eispickel und einen Ledermantel; die OPTÉ hatte insgesamt 1000 Rubel zur Verfügung gestellt. CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 602, ll. 84–86 (Prot. CS OPTÉ, 27. 12. 1932); *Za čto premirovana grupa Stalingradcev*, in: NSNM (1933), H. 5, 13.
- 157 *Stachanovcam – kul'turnyj otdych*, in: NSNM (1936), H. 3, 2.
- 158 Vgl. zu hohen Preisen im Zentralen Kultur- und Erholungspark Kucher, *Der Moskauer Kultur- und Erholungspark* (2003), 115 f.
- 159 Vgl. Žuravlev/Muchin, *Krepost' socializma* (2004), v. a. 147–206; Straus, *Factory and community* (1997), 231 f.
- 160 Als Fallbeispiel: Žuravlev/Muchin, *Krepost' socializma* (2004), 193–196.
- 161 *Custrach: Central'noe upravlenie social'nogo strachovanija*. CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 398, ll. 4–5 (Prot. CS OPTÉ, 15. 7. 1932); GARF, f. 3316, op. 26, d. 165, l. 3, 20, 23 (1933).
- 162 Vgl. Blagoveščenskij, *Začinitel'* (1972), 363.
- 163 KP, 23. 8. 1935, 3.
- 164 Den Einbezug der sozialen Sicherungssysteme in die Förderung des Sports hatte bereits im Oktober 1933 ein Beschluss des CIK gefordert. Bortnevskij, «Dinamo» (1989), 150.
- 165 Die Akten der einzelnen Sportvereine, die 1957 wegen ihrer bis dahin stark gewachsenen Zahl teilweise zusammengelegt wurden, befinden sich in GARF, f. 9480.
- 166 Vgl. GARF, f. 7710, op. 1–6; hier ebd., op. 6, d. 58, l. 38 (Juli 1935).
- 167 Die Alpiniade Dnepropetrovsk sollte allein 400 Leute umfassen, und der VCSPS plante zusätzlich eine eigene Alpiniade mit gleich viel Leuten ein. Sekundiert wurden die Massenbesteigungen durch Massenmärsche vor allem durch Swanetien, wo für 1936 ebenfalls rund 500 Leute in verschiedenen Gruppen geplant waren. GARF, f. 7710, op. 6, d. 62, l. 7–8.
- 168 Nefedov, *Tridcat' let* (1966), 238.
- 169 Grinfel'd, *Semenovskij* (1966), 343 f.; Nefedov, *Tridcat' let* (1966), 238.
- 170 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, l. 5 (Körperkulturbüro VCSPS, 13. 5. 1935). In den Akten des Büros finden sich teilweise Protokolle der Bergsektion der OPTÉ. Vgl. ebd., ll. 21–23; siehe auch Nefedov, *Tridcat' let* (1966), 237 f.
- 171 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, ll. 6–8, 152 (Prot. v. 22. 5. 1935; Bericht des Stabes über die Alpiniade, 28. 10. 1935).

- 172 Grinfel'd, Semenovskij (1966), 343 f.
- 173 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, l. 18.
- 174 Von den 200 Plätzen sollten 90 an Angehörige von Firmen und Fabriken in Moskau gehen; 25 an die Hochschulen Moskaus und die restlichen 85 an andere Städte, hauptsächlich an die grossen Industriezentren in Russland und der Ukraine. GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, ll. 146 (Prot. der Stabsversammlung, 22. 5. 1935).
- 175 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, l. 8. Der hohe Anteil von Komsomolzen (vgl. GARF, f. 7710, op. 6, d. 98) erklärt sich durch den hohen Anteil von Studierenden und jungen Arbeitern in Grossbetrieben, die beide im Komsomol überdurchschnittlich vertreten waren. Selunskaja (Hg.), *Izmenenija* (1979), 274; Maier, *Die Stachanov-Bewegung* (1990), 149 f.
- 176 Das entsprach dem Credo der erfahreneren OPTÉ-Alpinisten, die explizit rieten, Leute für selbständige Touren unbedingt auf der Basis persönlicher Bekanntschaft durch Sektionsarbeit oder am Arbeitsplatz auszuwählen. D. Guščin / E. Abalakov, *Sovety al'pinistam*, in: NSNM (1934), H. 8, 14 f., hier 14.
- 177 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, ll. 13 f.
- 178 Vgl. Zamjatin, *Pik Beleckogo* (1987), Kap. «Znakomstvo s Kavkazom. Gornaja sekcija OPTÉ».
- 179 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, l. 113.
- 180 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, l. 154.
- 181 Diese Vorwürfe wurden ab 1936/37 öffentlich geäussert. I. Kuznecov, *Ob organizacii al'pinistskogo dviženija*, in: NSNM (1937), H. 5, 30.
- 182 *Na šturmu El'brusa* (1934), 11.
- 183 Richter, *Šturmu* (1935), 8 f.
- 184 Maier, *Die Hausfrau* (1994).
- 185 Richter, *Šturmu* (1935), 8. Zwar wurden manche dieser Ehefrauen als vorbildliche neue Sowjetmenschen porträtiert – etwa Maša Upolovneva, die ein GTO-Abzeichen besass, Vorošilov-Schützin und Fallschirmspringerin war und sich auf die Segelflugschule vorbereitete. Andere aber waren «körperlich nicht ausdauernd genug» und konnten nur durch die «kameradschaftliche» Hilfe anderer auf den Gipfel kommen. Richter, *Šturmu* (1935), 78.
- 186 GARF, f. 7710, op. 6, d. 100.
- 187 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, ll. 35, 38, 42, 51, 56–59.
- 188 *Ženščina v sovetskom turizme*, in: NSNM (1935), H. 5, 3–4, hier 3.
- 189 Richter, *Šturmu* (1935), 28.
- 190 L. Karpichina, *Ženščina možet byt' chorošej al'pinistkoj*, in: NSNM (1935), H. 5, 8–9, hier 9.
- 191 Einen Überblick über Touren von Alpinistinnen 1935 gibt S. Sluckin, *Al'pinisty na Kavkaze*, in: NSNM (1936), H. 3, 4; vgl. auch GARF, f. 7576, op. 14, d. 89, l. 121 (VSA, 1938).
- 192 Richter, *Šturmu* (1935), 72.
- 193 Richter, *Šturmu* (1935), 73.
- 194 L. Karpichina, *Ženščina možet byt' chorošej al'pinistkoj*, in: NSNM (1935), H. 5, 8–9, hier 9.
- 195 Richter, *Šturmu* (1935), 6
- 196 *Surovyj El'brus i «nimatel'noe» OPTÉ*, in: KP, 22. 7. 1935, 3.
- 197 *Neporjadki na El'bruse*, in: *Izvestija*, 6. 8. 1935, 6.
- 198 N. Krylenko, *Ešče o neporjadkach na El'bruse*, in: *Izvestija*, 10. 8. 1935, 4. Zitat im Original.
- 199 GARF, f. 7576, op. 1, d. 270, ll. 10–16 (Wissenschaftliche Mitarbeiter der El'brus-Komplexexpedition an Kosarev, 9. 8. 1935), hier ll. 10, 11.
- 200 GARF, f. 7576, op. 1, d. 270, l. 11.
- 201 GARF, f. 7576, op. 1, d. 270, ll. 12–14; Zitat l. 14
- 202 GARF, f. 7576, op. 1, d. 270, ll. 15–16.
- 203 So organisierten im November 1935 zwei leitende Funktionäre der armenischen OPTÉ eine Winterbesteigung auf den Alagez [Aragac] (4094 m) zur «Eröffnung der alpinistischen Wintersaison». Den jungen Teilnehmern, die weder warme Kleidung noch Zelte oder Schlafsäcke hatten, fehlte es an elementaren Kenntnissen über Wintertouren. Sie verirrteten sich, vier starben in einem Schneesturm, fünf konnten schwer verletzt gerettet werden. Die Organisatoren wurden als «erbarmungslose Warnung» mit acht Jahren Lagerhaft bestraft. A. D-n, *Drama na Alageze*, in: NSNM (1936), H. 1, 22.

- 204 Richter, Šturm (1935), 94.
- 205 Richter, Šturm (1935), 98.
- 206 Richter, Šturm (1935), 77, 80.
- 207 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, l. 160 v (28. 10. 1935)
- 208 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, l. 182 (Bericht an Švernik/VCSPS, undatiert, vermutlich Okt./Nov. 1935.) «Veselye rebjata» (1934) war eine äusserst populäre musikalische Kinokomödie des Regisseurs Grigorij Aleksandrov. Zu Film und Funktionen ausführlicher Stadelmann, Unterhaltungskultur (2004); siehe auch Abschnitt 7.5, S. 316–317.
- 209 Maier, Die Stachanov-Bewegung (1990), 204 f.
- 210 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 399, l. 182 (CS OPTÉ, Prot. 14. 3. 1933).
- 211 Vejnberg, Al'pinizmu – material'nuju bazu, und Kal'pus, Svoevremmenno i pravil'no, beide in: KP, 28. 10. 1934, 2.
- 212 Der hier sehr passende Ausdruck findet sich bei Gorsuch, Youth (2000), 80.
- 213 Der Unfall ereignete sich praktisch zeitgleich am 18. August. Petrone, Life Has Become (2000), 82 f.
- 214 Hildermeier, Geschichte der Sowjetunion (1998), 521–526.
- 215 Solche Floskeln z. B. in GARF, f. 7576, op. 1, d. 270, l. 11, 15.
- 216 Ešče o neporjadkach na El'bruse: Telegramma tov. Krylenko, in: Izvestija, 2. 9. 1935, 4.
- 217 Neporjadki na El'bruse, in: NSNM (1935), H. 19, 16. Der entlassene Adelung tauchte allerdings später wieder in der NSNM auf. N. Adelung, Zapiski turista-naturalista, in: NSNM (1938), H. 3, 26.
- 218 Handschriftlicher Kommentar Kosarevs. GARF, f. 7576, op. 1, d. 270, l. 10.
- 219 GARF, f. 7576, op. 1, d. 270, l. 5 (Entwurf, undatiert).
- 220 GARF, f. 7576, op. 1, d. 270, l. 5.
- 221 Wie Popov anmerkt, waren es v. a. historische Untersuchungen der Perestrojka-Zeit, die diesen Faktor betonten, da sie hier einen weiteren Schritt weg von «demokratischeren» Formen hin zum zentralisierten Terrorstaat sahen. Popov, Dejatel'nost' (2003), [5 f.]; vgl. Davydov, Dejatel'nost' (1989), 139.
- 222 Avtodor: kurz für *Sojuz obščestv sodejstvija razvitiju avtomobilizma i ulučšeniju dorog SSSR* (1927–1935). Ihr Tätigkeitsfeld wurde ähnlich wie bei der OPTÉ neu einer doppelten Leitung aus Sportkomitee und Osoaviachim unterstellt. Siegelbaum, Soviet Car Rallies (2005), 248, 271; dazu u. a. GARF, f. 7576, op. 1, d. 293, ll. 138–141.
- 223 Ein guter Beleg dafür war die Situation auf der Krim. Popov, Dejatel'nost' (2003), [2].
- 224 Richter, Šturm (1935), 35.
- 225 Bereits 1934 war es am Fuss des Elbrus zu Platznot gekommen, weil zu viele Gruppen gleichzeitig dort ihr Lager aufschlagen wollten. L. Barchaš, Vnimanie samodejatel'nogo turizma, in: NSNM (1935), H. 1, 4. Auch mit den *massovki* kam es immer wieder zu Problemen. CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 1560, ll. 20–21 (Prot. CS OPTÉ, 15. 2. 1935).
- 226 Vgl. bspw. R. Baskova, Gornye chižiny, in: NSNM (1934), H. 23, 20.
- 227 Bei der Auflösung der OPTÉ im April 1936 befand sich das Gebäude noch immer im Bau und wurde dem VCSPS zugeteilt. GARF, f. 7576, op. 1, d. 270, l. 2 (Beschluss CIK SSSR, Über die Liquidation der OPTÉ, 17. 4. 1936).
- 228 Immer wieder forderte die OPTÉ, dass ihren eigenen bzw. den für sie produzierenden Betrieben mehr Rohstoffe zugeteilt wurden. Vgl. bspw. GARF, f. 3316, op. 26, d. 165, ll. 2–3 (1933).
- 229 Solche Fälle ereigneten sich u. a. in Kiew und Gagry (Georgien) 1932–1934. GARF, f. 3316, op. 26, d. 164. Auch die Räumung eines von der OPTÉ gekauften Gebäudes in der Stadt Ordžonikidze (Vladikavkaz) bereitete Probleme. NSNM (1934), H. 15, 16.
- 230 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 398, ll. 37–39 (CS OPTÉ, Prot., 27. 4. 1932, Beilage 4).
- 231 So auch Popov, Dejatel'nost' Dejatel'nost' (2003), [6].
- 232 Auch im nichtalpinistischen Bereich zahlte man für einen Tag auf einer *turbaža* 1933 bereits 8–9 Rubel, mit Kulturprogramm 10–12 Rubel pro Person, was für «die breiten Massen der Werktätigen» nicht im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten lag, obgleich diese Basen oft unhygienisch und nicht für Touristen eingerichtet waren. NSNM (1934), H. 15, 16; GARF, f. 3316, op. 26,

- d. 165, II. 23–24 (1933). 1933 kosteten die 10- bis 20-tägigen Fernreisen 115–275 Rubel. Popov, *Dejatel'nost' Dejatel'nost'* (2003), [2].
- 233 Reorganizacija apparata CS, in: NSNM (1933), H. 8–9, 2. Anfang 1933 wurde auf Anweisung der «leitenden Organe» auch die für Tourismusorganisatoren gedachte Zeitschrift *Turist-aktivist* unvermittelt eingestellt, was offenbar sogar den Zentralrat überraschte. CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 399, l. 178 (Prot. CS OPTĚ, 14. 3. 1933). Noch im Dezember 1932 hatte sich der Zentralrat darauf geeinigt, *Turist-aktivist* weiterhin zweimal pro Monat erscheinen zu lassen. Ebd. l. 263 (Prot. CS OPTĚ, 15. 12. 1932).
- 234 Ot platnogo apparata – k obščestvennomu aktivu, in: NSNM (1935), H. 16, 3. Zur Bürokratiekritik vgl. auch: Bol'she zaboty o turiste, in: ebd., H. 15, 3–4; Krepkie nervy, in: ebd., H. 16, 12.
- 235 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 1078, l. 36 (CS OPTĚ, Prot., 15. 6. 1934). Bereits zur Saison 1933 hatten etwa die Touristen des Sportvereins der Sicherheitskräfte «Dinamo» das Recht erhalten, auf OPTĚ-Basen wie Mitglieder bedient zu werden. CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 602, l. 27 (Rundschreiben; 31. 5. 1933)
- 236 Za samodejatel'nyj turizm, in: NSNM (1934), H. 6, 1–2, hier 2.
- 237 Koenker, *Proletarian Tourist* (2006), bes. 130–133.
- 238 L. Barchaš, Vnimanie samodejatel'nomu turizmu, in: NSNM (1935), H. 1, 4; vgl. auch NSNM (1935), H. 2, 15; Skoro leto, in: NSNM (1935), H. 6, 3–5; NSNM (1935), H. 10, 4; Bol'she zaboty o turiste, in: NSNM (1935), H. 15, 3 f.
- 239 L. Barchaš, Vnimanie samodejatel'nomu turizmu, in: NSNM (1935), H. 1, 4.
- 240 NSNM (1934), H. 1, 15.
- 241 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, II. 132–134 (Brief des Instructors Legostaev, 4. 10. 1935).
- 242 Za samodejatel'nyj turizm, in: NSNM (1934), H. 6, 1–2.
- 243 Exemplarisch: Gurvič, L. Izvlečem bol'shevistskij urok, in: NSNM (1932), H. 31–32, 15; Na poroge vtoroj pjatiletki, in: NSNM (1933), H. 1, 1–2; Vsem respublikanskim, kraevym, oblastnym i rajonnym sovetam OPTĚ i revkomissijam, in: ebd., H. 7, 16.
- 244 Vyše klassovuju bditel'nost'!, in: NSNM (1935), H. 12, 3.
- 245 Zvjagincev/Orlov, *Razpjatyje revoljuciej* (1998), 191.
- 246 NSNM (1933), H. 4, 12. Krylenko war u. a. im sogenannten *Šachty*-Prozess von 1928, dem ersten eigentlichen Schauprozess der Sowjetunion, als Ankläger aufgetreten. Vgl. dazu Schattenberg, *Stalins Ingenieure* (2002), 85–88.
- 247 Zvjagincev/Orlov, *Razpjatyje revoljuciej* (1998), 189.
- 248 Waksberg, *Gnadenlos* (1991), bes. 85–88; vgl. auch Huskey, *Vyshinskii* (1987); Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion* (1998), 442 f., 450. Zur «Kader»-Rede Schattenberg, *Stalins Ingenieure* (2002), 287 f.
- 249 GARF, f. 7576, op. 1, d. 270, l. 4 (Entwurf, undatiert, maschinengeschrieben, vermutlich Sept. 1935)
- 250 GARF, f. 7576, op. 1, d. 270, l. 8 (Telegramm Vinterman, Kuibyšev, an VKFS, 16. 9. 1935).
- 251 Vasilij Nikolaevič Mancev leitete den VSFK/VKFS von 1934–1936.
- 252 Der Beschluss ist veröffentlicht in: NSNM (1936), H. 5, 4. Kopien des Dokumentes finden sich in GARF, f. 7576, op. 1, d. 270, l. 2, f. 3316, op. 28, d. 229, II. 2–10.
- 253 Beim VSFK sollte ein «Tourismuskomitee», beim VCSPS eine Leitung für lokale Exkursionen eingerichtet werden. Ein anderer Entwurf schlug vor, den ganzen Tourismus «als Teil der Körperkultur» an den VSFK zu übergeben, konnte sich jedoch offensichtlich nicht durchsetzen. GARF, f. 3316, op. 28, d. 229, II. 13–14 (Entwurf, undatiert). Krylenko, der in einem eher unterwürfig-anbiedernden Brief an Mancev die bisherige Belastung mit «beschwerlichen» Routen des Exkursionswesens als einen der Gründe für die Probleme der OPTĚ sah, unterstützte eine Aufteilung, welche den Gewerkschaften die Nah- und Fernreisen übergeben und die lokalen Exkursionen (Tagesausflüge) in die Hände der lokalen Gewerkschaftsorganisationen legen würde. GARF, f. 3316, op. 28, d. 229, l. 5; ebd., f. 7576, op. 1, d. 270, l. 17 (Brief, undatiert, vermutlich Ende 1935, signiert).
- 254 GARF, f. 7576, op. 1, d. 270, l. 2.
- 255 N. Krylenko, *Al'pinizm na novom étape*, in: NSNM (1936), H. 4, 5. Krylenko bezog sich auf: *Segodnja otkryvaetsja soveščanie al'pinistov*, in: KP, 14. 3. 1936.

- 256 N. Krylenko, Al'pinizm na novom étape, in: NSNM (1936), H. 4, 6.
- 257 Richter, Šturm (1935), 9.
- 258 Zur Verbindung von *massovost'* und *masterstvo* vgl. Riordan, Sport (1977), 131–135; kritisch van den Heuvel, Ten Theses (1987), 59–62.
- 259 Nur als Beispiele sind zu nennen: Nefedov, Šturm Uilplaty-Tau, in: NSNM (1935), H. 11, 10–11; Antonovič/Zolotarev, Voschoždenie na Dubl'-Tau, in: ebd., H. 13, 10–12; Pobediteli, in: ebd., H. 21, 12.
- 260 Vgl. bspw.: Zvanie mastera objazivaet, in: NSNM (1935), H. 2, 8–9; Kak ja stal al'pinistom, in: NSNM (1935), H. 3, 9; M. Roginskij, Al'pinist-bol'shevik, in: NSNM (1935), H. 12, 5.
- 261 Richter, Šturm (1935), 28.
- 262 Schon 1933 bemängelte die Armee, dass ein grosser Teil der von der OPTÉ für die Alpiniade empfohlenen Instruktoressen ihre Arbeit nur unzulänglich ausgeführt hätten, teils wegen «persönlicher Qualitäten» oder Mangel an solchen. Akodus/Blagoveščenskij, Kak byla organizovana (1934), 12.
- 263 Statistiken aus dem CPKio für 1934 belegen etwa, dass nur rund ein Viertel der Besucher dort Sport trieb, knapp 16% nahmen an militärischen Übungen teil: Kucher, Der Moskauer Kultur- und Erholungspark (2003), 123.

Kapitel 5

- 1 Die Versammlung war vom Körperkulturbüro des VCSPS organisiert worden. N. Krylenko, Al'pinizm na novom étape, in: NSNM (1936), H. 4, 4–6.
- 2 So Stalin auf dem 17. Parteitag (Jan./Feb. 1934). N. Krylenko, Al'pinizm na novom étape, in: NSNM (1936), H. 4, 4.
- 3 N. Krylenko, Al'pinizm na novom étape, in: NSNM (1936), H. 4, 5.
- 4 N. Krylenko, Al'pinizm na novom étape, in: NSNM (1936), H. 4, 5.
- 5 N. Krylenko, Al'pinizm na novom étape, in: NSNM (1936), H. 4, 5.
- 6 Vgl. Riordan, Sport (1977), 126 f.
- 7 Ein ursprünglich beim Körperkulturbüro des VCSPS vorgesehener, 15 Planstellen umfassender «Tourismussektor» wurde nie eingerichtet. GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, ll. 16–17 (Entwurf, undatiert, 1936). Die «Inspektoren» für Alpinismus waren mit ihrer Arbeit denn auch gelegentlich überfordert. Ebd., d. 105, l. 25 (Inspektor Vikin an Körperkulturbüro VCSPS, 15. 8. 1937).
- 8 Vgl. die Mitgliederliste in GARF, f. 7710, op. 6, d. 103, ll. 39–40 (16. 3. 1936).
- 9 GARF, f. 7710, op. 6, d. 103, ll. 1–2 (Präs. der Bergsektion VCSPS, 9. 11. 1936).
- 10 Krylenko hatte bei dieser Sektion den Ehrenvorsitz inne. Vsesojuznoe soveščanie al'pinistov, in: NSNM (1936), H. 4, 2.
- 11 Diese Entscheidung fiel schon 15. April, also noch vor der offiziellen Bekanntgabe der Liquidation der OPTÉ. Trud, 22. 4. 1936, in: GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, l. 20.
- 12 Dem Alpinismus wurden zunächst Mittel für Kaderausbildung und Ausrüstungsproduktion zugeteilt; das Körperkulturbüro koordinierte auch die Propaganda für den Alpinismus. Beschluss des Präs. VCSPS, 15. 4. 1936. Zeitungsausschnitt, in: GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, l. 15; GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, l. 1 (Rundbrief, April 1936); vgl. Večernaja Moskva, 10. 4. 1936, und andere Zeitungsausschnitte, in: GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, l. 23a–24, 34, und ebd., l. 21 (Büro FK an Allunionsinstitut für Kinematografie, 19. 5. 1936), l. 48.
- 13 GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, l. 80 (Semenovskij an Švernik, 8. 7. 1936).
- 14 GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, l. 41 (Bergsektion an Švernik, 25. 5. 1936).
- 15 GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, ll. 62–64 (Brief der Instruktoressen, 16. 6. 1936); vgl. auch den Abschlussbericht ebd., ll. 76–77 (undatiert, vermutlich Ende 1936).
- 16 GARF, f. 7710, op. 6, d. 105, ll. 34–36 (Bericht, undatiert, vermutlich Sommer 1937).
- 17 Vgl. den Bericht der Untersuchungskommission zur Arbeit der TĖU vom April 1937. GARF, f. 7576, op. 14, d. 26, ll. 16–26.
- 18 GARF, f. 7576, op. 14, d. 26, ll. 21–22.

- 19 Zum Begriff der alpinistischen *obščestvennost'* siehe Einleitung, S. 20.
- 20 GARF, f. 7576, op. 14, d. 26, ll. 21–22.
- 21 Dieses mehrtägige Zeltlager ausserhalb der Stadt wurde zu einer festen Institution. KS, 7. 6. 1939. Der Begriff *slet* wurde ab 1901 für die Versammlungen der *Sokol*-Sportler verwendet. Roubal, Politics (2003). 6.
- 22 N. Pokrovskij, O klubach turistov, in: NSNM (1936), H. 9, 2.
- 23 Vgl. zu Alpinistenklubs auch Abschnitt 7.1.1, S. 270–272.
- 24 V. I. Prokof'ev, Gde polučit' konsul'taciju?, in: NSNM (1936), H. 11, 2. Sie forderten daher, den Klub «lieber nicht bei der TĚU» zu organisieren, sondern direkt beim VKFS: Aktiv moskovskoj pešehodnoj sekcii, Nužnye turistskie centry, in: NSNM (1936), H. 12, 4.
- 25 N. Pokrovskij, O klubach turistov, in: NSNM (1936), H. 9, 2.
- 26 O. Grinfel'd, My ne soglasny, in: NSNM (1936), H. 12, 4.
- 27 Romaškov, Ulickij, Štuber, Žizn' golosuet, in: NSNM (1937), H. 2, 29.
- 28 GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, ll. 16–17 (Entwurf, 1936).
- 29 Aktiv moskovskoj pešehodnoj sekcii, Nužnye turistskie centry, in: NSNM (1936), H. 12, 4.
- 30 Pokrovskij plädierte für «Universalklubs», weil «der wahre Tourist, der vom Wunsch beseelt ist, seine Heimat kennenzulernen, seine Aufmerksamkeit selten auf eine Form des Tourismus konzentriert». N. Pokrovskij, O klubach turistov, in: NSNM (1936), H. 9, 2.
- 31 Gornyj sport i ego bespomoščnye rukovoditeli, in: Pravda, 16. 11. 1937; vgl. auch KP, 18. 11. 1937, und KS, 17. 11. 1937, alle erwähnt in: NSNM (1936), H. 12, 4.
- 32 Kto otvečaet za turizm?, in: Pravda, 28. 3. 1937, 4, und Za massovyj samodejatel'nyj turizm, in: ebd., 29. 3. 1937, 6.
- 33 Vgl. etwa: Grinfel'd/Juchin, Principial'nye voprosy turizma, in: STA, 20. 10. 1940, 3; Kudinov/Guščin, Perestroit' rukovodstvo turizmom i al'pinizmom, in: ebd., 1. 12. 1940, 3. Es ist bezeichnend für eine gewisse antikommerzielle Einstellung, dass es dort heisst, der Tourismus sei «verkauft» worden.
- 34 NSNM 9 (1938), 2. Die Sektionen bei der TĚU nahmen im Herbst 1937 ihren Betrieb auf. NSNM (1937), H. 10, 26.
- 35 L. Konstantinov, Gornyj sport i ego bespomoščnye rukovoditeli, in: Pravda, 16. 11. 1936, 6.
- 36 GARF, f. 7576, op. 1, d. 295, ll. 8 f. (Charčenko, VKFS an CK VLKSM), 26./31. 5. 1936; RGASPI, f. M1, op. 23, d. 1193, l. 118 (VKFS an SNK, 26. 10. 1936).
- 37 1958 wurde die VSA in *Federacija al'pinizma SSSR* umbenannt: Rototaev, K veršinam (1977), 265.
- 38 Der nominierte Franz Sauberer, österreichischer Schutzbündler, Erstbesteiger des Chan Tengri und Vorsitzender der Charkower Bergsektion, wurde durch einen Alpinisten aus der RKKA ersetzt – vermutlich, weil er kein sowjetischer Staatsbürger war. Die Liste findet sich im Anhang, S. 445.
- 39 Vgl. auch Vysokogornye ekspedicii, in: Pravda, 4. 4. 1937, 6.
- 40 Neben alten Pamir-Weggefährten wie Barchaš und Poljakov war auch Evgenij Abalakov Mitglied, nicht aber dessen Bruder Vitalij, den Krylenko persönlich nicht schätzte. RGVA, f. 25895, op. 1, d. 746, l. 41 (Krylenko an Velikanov, April 1936).
- 41 GARF, f. 7576, op. 14, d. 25, l. 1 v
- 42 Die Statuten finden sich in GARF, f. 7576, op. 14, d. 25, ll. 2–3.
- 43 Golovanov, Delone (1981), 163.
- 44 GARF, f. 7576, op. 14, d. 25, ll. 7–9.
- 45 GARF, f. 7576, op. 14, d. 25, l. 2.
- 46 Zu den Jubiläumsfeiern siehe vor allem Petrone, Life Has Become (2000), 15, 149–174.
- 47 Die nach Rekognoszierungen 1936 gängige Schätzung von ca. 7100 m sollte sich im Folgenden bewahrheiten. Von ihr gingen auch die offiziellen Pläne aus: GARF, f. 7576, op. 1, d. 25, l. 16; abweichend S. Ganeckij, Na šturm veršin Pamira!, in: KP, 3. 7. 1937, 4.
- 48 Satulowski, In Firm und Fels (1961), 164 f. Satulowski nennt 1910; andere Quellen weichen hier ab. Dass Korženevskij noch lebte und auch international bekannt war, hatte wohl eine Umbenennung des Gipfels verhindert.
- 49 A. Džaparidze, Put' k piku Korženevskoj najden!, in: NSNM (1937), H. 4, 4–6.

- 50 Vgl. RGVA, f. 25895, op. 1, d. 746 (Zentralasiatischer Militärkreis, Befehle und Anordnungen 1936).
- 51 Vgl. Rolf, *Das sowjetische Massenfest* (2006), 228–236.
- 52 I. Kuznecov, *Ob organizacii al'pinistskogo dviženija*, in: NSNM (1937), H. 5, 31.
- 53 GARF, f. 7576, op. 14, d. 26, ll. 2, 10–11, 16 (Budget der VSA für 1937; Plan und Budget der Expedition, April 1937).
- 54 Die Qualität einheimischer Ausrüstung reiche nicht aus. GARF, f. 7576, op. 14, d. 25, l. 21 (VSA an SNK, 1. 4. 1937).
- 55 Deren Bedeutung habe sich unlängst bei der deutschen Katastrophe am Nanga Parbat gezeigt. L. Barchaš, *Voščoždenie na vysočajšie gornye veršiny*, in: Pravda, 5. 7. 1937, 4.
- 56 Sowohl in der *Komsomol'skaja Pravda* als auch in der *Pravda* fanden sich regelmässige Berichte. Vgl. u. a.: N. Krylenko, *Ėkspedicija na vysočajšie veršiny Sojuza*, in: Pravda, 5. 4. 1937, 6; S. Ganeckij, *Na šturm veršin Pamira!*, in: KP, 3. 7. 1937, 4; E. Beleckij, *Šturm vysot Pamira*, in: KP, 8. 9. 1937, 4.
- 57 *V čest' rodiny*, in: NSNM (1937), H. 10, 4; siehe auch Velikoe dvadcatiletie, in: ebd., S. 2.
- 58 *V čest' rodiny*, in: NSNM (1937), H. 10, 4 f.
- 59 Am Gipfelsturm nahmen Get'e, Guščin, Golofast, Prokudaev und die einzige Frau der Expedition, Irina Korzun, teil. *V čest' rodiny*, in: NSNM (1937), H. 10, 4 f.
- 60 Satulowski, *In Firn und Fels* (1961), 167–169.
- 61 *Pik Korženevskoj vzjat!*, in: Pravda, 4. 9. 1937, 6.
- 62 *V čest' rodiny*, in: NSNM (1937), H. 10, 5.
- 63 *Al'pinisty Pamirskoj grupy vozvrašajutsja v Moskvu*, in: Pravda, 4. 10. 1937, 6.
- 64 Nach den Erinnerungen seines Sohnes begannen die Verhaftungen rund um ehemalige Kollegen Gorbunovs bereits 1935–1936 und er rechnete bald darauf damit, selbst verhaftet zu werden. N. P. Gorbunov i organizacija sovetskoj nauki (2004). Einer der ersten prominenten Opfer mit alpinistischen Ambitionen war Nikolaj Bucharin, dessen Name im Schauprozess fiel, als er im Frühjahr 1936 von einer Pamirreise nach Moskau zurückkehrte: Larina Bucharina, *Nun bin ich schon* (1989), 340 f.
- 65 Vgl. zum Schicksal dieser Gruppe ausführlich Easter, *Reconstructing* (2000), sowie Chlewnjuk, *Politbüro* (1998), bes. 250–254.
- 66 Easter, *Reconstructing* (2000), 158–160. Chorošich, der damalige Leiter der Alpiniade, entkam unbeschadet und führte 1939 wieder eine Exkursion auf den Spuren der Partisanen durch das «blühende, glückliche» Ojrotien: P. Chorošich, *Po sledam altajskich partizan*, in: NSNM (1939), H. 9, 2.
- 67 Die Kasachische ASSR war Teil der RSFSR; im Dezember 1936 wurde sie als Kasachische SSR selbständige Unionsrepublik.
- 68 Levon Isaevič Mirzojan (1897–1939) war zuvor Parteisekretär in Aserbaidschan und Kreiskomiteesekretär in Perm, bevor er zu Beginn des Jahres 1933 Filip Gološčekin als Parteiführer in Kasachstan ablöste. Seit 1934 war Mirzojan auch Mitglied des CK.
- 69 Kolokol'nikov, *Chan-Tengri* (2004), 10, 14.
- 70 Die erfolgreichen Gipfelstürmer waren Evgenij Kolokol'nikov, Ivan Tjutjunnikov und Leonid Kibardin: Kolokol'nikov, *Chan-Tengri* (2004), 14.
- 71 Die *Komsomol'skaja Pravda* bezeichnete den Gipfelsieg als Erstbesteigung und wertete die bisher auf knapp unter 7000 m geschätzte Gipfelhöhe grosszügig auf 7200 m auf. *Pik vzjat*, in: KP, 1. 9. 1936, 4. Vgl. auch *Budem šturmovat' ljubye vysoty*, in: KP, 3. 9. 1936, 1. Tatsächlich hatten Pogrebeckij, Tjurin und Sauberer den Chan-Tengri bereits 1931 bestiegen, was NSNM damals auch als «Sieg von Weltbedeutung» beschrieben hatte. *Pobeda mirovogo značenija: Pik Chan-Tengri vzjat*, in: NSNM (1931), H. 31–32, 2.
- 72 GARF, f. 7576, op. 1, d. 292, ll. 110 f. (Mirzojan an CK VKP[b] und SNK, 17. 9. 1936).
- 73 Krylenko hatte dazu die verschiedenen Parteien angehört. GARF, f. 7576, op. 1, d. 292, ll. 104–108 (Okt. 1936).
- 74 Kolokol'nikov, *Chan-Tengri* (2004), 14.
- 75 Rogowin, *Partei* (1999), 198.

- 76 Materialy fevral'sko-martovskogo plenuma CK VKP(b) (5. 3., Vormittagssession), 10.
- 77 Zweifellos hätte sich sonst ein Widerhall in der alpinistischen Presse gefunden – Easter, der sich auf unpublizierte Archivmaterialien stützt, geht von einer längeren Zeitperiode aus; doch ist es wahrscheinlicher, dass die Vorwürfe gegen Mirzojan bewusst aufgebläht worden waren. Easter, *Reconstructing* (2000), 60.
- 78 Zu weiteren Kritikpunkten siehe auch Chlewnjuk, Politbüro (1998), 252.
- 79 Rogowin, Partei (1999), 198; siehe auch die Kurzbiografie auf den Seiten der russischen Organisation «Memorial», <http://www.memo.ru/history/1937/bios.htm> (Stand 15. 8. 2009).
- 80 Chronika sovetskogo al'pinizma, in: NSNM (1936), 30.
- 81 A. Šejdlin, Pochod družby, in: NSNM (1936), H. 8, 4–6; Siehe auch Z. Tunickij, Iz Kabardy v Svanetiju, in: KP, 15. 11. 1936, 4.
- 82 A. Ginevskij, Betal Kalmykov, in: KP, 27. 10. 1936, 4.
- 83 Biografische Kurzdaten auf den Seiten der russischen Organisation «Memorial», <http://www.memo.ru/memory/donskoe/index.htm> (Stand 15. 8. 2009).
- 84 Peinliche Oden an Stalin fanden sich auch in der Tourismuspresse. Moskovskie turisty – tovarišču Stalinu, in: NSNM (1938), H. 7, 15; A. Sal'nikov, Pis'mo Stalinu, in: NSNM (1938), H. 8, 11.
- 85 Pogrebeckij, Tri goda (1935), 55 f.; Kolokol'nikov, Chan-Tengri (2004), 10–14. Vasilij Čapaev kämpfte auf Seiten der Bolschewiki im Bürgerkrieg; bekannt wurde er vor allem als Romanfigur (Dmitrij Furmanov, «Čapaev», 1923) und durch den populären gleichnamigen Film von 1934.
- 86 SM, 17. 7. 1939, 1.
- 87 E. Simonov, Pis'ma s Kavkaza, in: NSNM (1939), H. 9, 5.
- 88 Vgl. dazu auch Brandenberger, *National Bolshevism* (2002), 43–62.
- 89 «Verdiente Meister» des Alpinismus und Parteimitglieder wie Krylenko oder Barchaš versicherten persönlich die Kampfbereitschaft aller Alpinisten. Prigovor suda – prigovor vsego naroda, in: NSNM (1937), H. 2, 4.
- 90 Zaričnjak, Moj otec (2002), 223.
- 91 Chlewnjuk, Politbüro (1998), 270 f.
- 92 Golovkova, Špionaž (2002), 48 f.; Zaričnjak, Moj otec (2002), 223.
- 93 Zaričnjak, Moj otec (2002), 224.
- 94 Zur Situation der Schutzbündler im Terror vgl.: Schafranek, *Die Betrogenen* (1991); McLoughlin et al. (Hgg.), *Aufbruch* (1997); McLoughlin/Schafranek (Hgg.), *Österreicher im Exil* (1999). Vgl. zur vorausseilenden Erstellung von Listen mit Verdächtigen Chlewnjuk, Politbüro (1998), 272–275.
- 95 Zaričnjak, Moj otec (2002), 223. Im Fall Kropfs erklärte die VSA 1938, ausländische Staatsbürger könnten nicht den Titel eines sowjetischen Alpinismusinstructors tragen (eine Neuheit), versuchte aber, eine pragmatische Regelung zu finden, um ihn trotzdem beschäftigen zu können. GARF, f. 7576, op. 14, d. 27, ll. 39–41 (Prot. VSA, 12. 5. 1938). Kropf stieg in der Nachkriegszeit zum Leiter des sowjetischen Bergrettungsdienstes auf.
- 96 B. Kotel'nikov, Špiony, in: NSNM (1937), H. 11, 4.
- 97 Golovkova, Špionaž (2002), 45 f.
- 98 Pustovalov, Oni vragami ne byli (2006), 17.
- 99 Mehrere Alpinisten wurden wegen Touren zusammen mit deutschen Alpinisten und dem Schweizer Lorenz Saladin angeklagt. Golovkova, Špionaž (2002), 46, 51–53.
- 100 Golovkova, Špionaž (2002), 49 f., 53.
- 101 Das letzte erhaltene Protokoll stammt von Ende November 1937. GARF, f. 7710, op. 6, d. 105, ll. 4–5. Grinfel'd wurde offenkundig auch verhaftet und verbrachte mehrere Jahre in Lagern, überlebte jedoch.
- 102 NSNM (1937), H. 10, 26. Zu den Vorsitzenden des VKFS vgl. auch: Riordan, *Sport* (1977), 123 f., 403 f.; Prozumenščikov, *Bol'soj sport* (2004); Pustovalov, *Oni vragami ne byli* (2006), 16.
- 103 NSNM (1937), H. 9, 2.
- 104 Vinovnikov v otvetu, in: NSNM (1937), H. 9, 10; siehe auch Velikoe dvadcatiletie, in: ebd., H. 10, 2.
- 105 Postanovlenija i rukovoditeli, in: NSNM (1937), H. 5, 4; Razoblačit' do konca!, in: ebd., H. 12, 6

- 106 GARF, f. 7576, op. 14, d. 28, l. 27 (Prot., 20. 11. 1937). Über das Schicksal Vorob'evs ist nichts weiter bekannt.
- 107 Waksberg, Gnadenlos (1991), 179; Zvjagincev/Orlov, Razpjatyje revoljuciej (1998), 195–205.
- 108 Zvjagincev/Orlov, Razpjatyje revoljuciej (1998), 204; Waksberg, Gnadenlos (1991), 182.
- 109 Zvjagincev/Orlov, Razpjatyje revoljuciej (1998), 205–208. Im Oktober 1954 stellte seine zweite Frau einen Antrag auf Rehabilitierung, der 1955 positiv beantwortet wurde. Ebd., 208–210.
- 110 Zu Barchaš vgl.: Abalakov, Tajna (2000), 62 f.; Mininberg, Evrei (1998), 40–42; zu Gurvič: Gurvič, Zaprešennye gody (1991).
- 111 Poljakov wurde nach Norilsk verbannt, wo er später Ehrenbürger wurde. Golovkova, Špionaž (2002), 48.
- 112 GARF, f. 7576, op. 14, d. 27, ll. 80–84 (Guščin an Zelikov, 3. 5. 1938).
- 113 Vgl. GARF, f. 7576, op. 14, d. 89, l. 102. Dazu gehören u. a. der Leningrader Alpinist Al'fred Regel', Michail Dadiomov, Oleg Korzun, V. Rusanovič, Get'e und viele andere. Die Militäralpinisten, die seit 1935 in Terskol im Kaukasus eine eigene Schule hatten, waren auch betroffen, etwa Avgust Glangberg, ein gebürtiger Lette, der mehrere Alpiniaden der RKKa geleitet und organisiert hatte. Er wurde aufgrund seiner Herkunft angeklagt. Vgl. Pustovalov, Oni vragami ne byli (2006), 18 f. Einen Überblick gibt die vom Moskauer Alpinisten Jurij Pustovalov aufgrund der Unterlagen von *Memorial* zusammengestellte Übersicht «Rasstrel'noe vremia» (retro-obzor), <http://www.risk.ru/rus/mount/museum/pustovalov/> (Stand 13. 3 2007). Basierend darauf auch Pustovalov, Oni vragami ne byli (2006), sowie Golovkova, Špionaž (2002). Für zahlreiche Informationen, Diskussionen und einen Einblick in sein Material danke ich Jurij Pustovalov herzlich.
- 114 N. P. Gorbunov i organizacija sovetsoj nauki (2004); Jasman (Hg.), Ne mogu dobit'sja spravedlivosti (2005).
- 115 GARF, f. 7576, op. 1, d. 398, l. 145 (Bericht über die Arbeit der Sektion 1938, 14. 2. 1939); vgl. aber die Protokolle der VSA in ebd., op. 14, d. 27, ll. 75, 79 (Prot. vom 31. 1., 19. 2. 1938).
- 116 GARF, f. 7576, op. 14, d. 27, ll. 60–61 (VSA, Prot., undatiert, vermutlich Jan./Feb. 1938).
- 117 GARF, f. 7576, op. 14, d. 27, ll. 62–63 (VSA, Prot. vom 3. 4. 1938).
- 118 Er hatte bereits 1934 das Abzeichen *Al'pinist SSSR* erhalten. CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 1078, l. 1 (OPTĚ, Prot. vom 19. 12. 1934); GARF, f. 7576, op. 14, d. 25, l. 80 (VSA, Prot. vom 13. 12. 1936); siehe auch Rototaev, Pavel Sergeevič, <http://www.alpklubspb.ru/persona/rototaev.htm> (Stand 15. 8. 2009).
- 119 Bereits bei den ersten Vorschlägen für die VSA 1936/37 war die Partei-/bzw. Komsomolmitgliedschaft aller Kandidaten genau notiert worden. GARF, f. 7576, op. 14, d. 25, l. 40.
- 120 D. Zatulovskij, Vnimanie perevalam, in: NSNM 8 (1938), 9. Zatulovskijs Biografie bleibt im Vergleich zu vielen anderen Alpinisten kaum dokumentiert, er taucht nirgendwo in alpinistischen Memoiren oder Erinnerungsseiten im Internet auf. Er scheint eine Ingenieursausbildung absolviert zu haben und wurde nach dem Krieg Dozent für Maschinenbau an der Universität Orel. Vgl. http://www.ostu.ru/departments/ftkti_fac/tmkti/history/ (Stand 15. 8. 2009).
- 121 NSNM 3 (1938), 6.
- 122 Zur Zusammensetzung der VSA im Mai 1938 vgl. den Anhang, S. 446; zu Abalakov auch unten, Abschnitt 7.2.2; zu Beleckij die Abschnitte 5.3.2, 7.3.2 und 7.4.1
- 123 GARF, f. 7576, op. 1, d. 398, l. 145 (Bericht über die Arbeit der VSA 1938, 14. 2. 1939).
- 124 GARF, f. 7710, op. 6, d. 104 (Bergsektion VCSPS, 1937); vgl. auch d. 98, 99, 100; vgl. zu diesem Punkt ausführlicher Abschnitt 7.4.1.
- 125 Vgl. GARF, f. 9480, op. 9, d. 11, l. 1. 3 (Al'plager «Bol'shevik», 1947); Bajdaev, Pokoriteli veršin (1974), 21; Al'pinistskij lager', in: Tamm (Hg.), Ėnciklopedija turista (1993), 18. Tamm datiert die erste Saison auf 1932.
- 126 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 398, l. 34 (CS OPTĚ, Prot. vom 27. 4. 1932); Nikolaev, Gornye massovki i učebnye pochody, in: NSNM (1933), H. 10, 14.
- 127 So die Leningrader Sektion 1934: Golovanov, Delone (1981), 162 f.
- 128 Richter, Šturm (1935), 59 f.
- 129 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 1560, l. 2 (CS OPTĚ, Prot. vom 13. 7. 1935).
- 130 Nikolaev, Gornye massovki i učebnye pochody, in: NSNM (1933), H. 10, 14.

- 131 Samyj vysokij učebnyj punkt, in: NSNM (1933), H. 8–9, 2.
- 132 Nikolaev, Gornye massovki i učebnye pochody, in: NSNM (1933), H. 10, 14.
- 133 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 1560, l. 32 (CS OPTÉ, Prot. vom 29. 1. 1935).
- 134 B. Kudinov, 20 tysjač al'pinistov edut v gory, in: NSNM (1938), H. 5, 2.
- 135 Vgl. GARF, f. 7576, op. 1, d. 105, l. 38 (Bericht auf Grundlagen der TĚU, 1939); ebd., d. 398, ll. 145–146 (Chodakevič ans VKFS, 14. 2. 1939). Andere Zahlen: 11 Lager 1936, «etwa 50» 1938 bei Gutman et al., Technika (1939), 14.
- 136 1939 wurde eine Zahl von 39 Lagern genannt, von denen 33 den DSO gehörten. GARF, f. 7576, op. 1, d. 402, l. 87 (Beschluss des Präs. VCSPS, Entwurf, Sept. 1939).
- 137 GARF, f. 7576, op. 30, d. 136, l. 2 (VSA an Gosplan, undatiert, vermutlich 1939).
- 138 GARF, f. 7576, op. 30, d. 136, l. 2 (VSA an Gosplan, undatiert, vermutlich 1939); ebd., op. 1, d. 105, l. 38 (Bericht auf Grundlage der TĚU, 1939)
- 139 Sovetskij turizm, in: NSNM 6 (1938), 4.
- 140 Turizm v 1938 godu, in: NSNM (1938), H. 1, 4.
- 141 So hatte etwa die Gewerkschaft *Metallurg Vostoka* für 200 Alpinisten über 200 000 Rubel ausgegeben, während ihre 1300 Reisenden in den Ural weniger als 20 000 Rubel kosteten. Turizm v 1938 godu, in: NSNM (1938), H. 1, 4.
- 142 Diese Klage war von nun an oft zu hören. Vgl. bspw. G. Petrov, Al'pinistskij lager' – ne dom otdyča, in: NSNM (1939), H. 4, 19.
- 143 GARF, f. 7576, op. 1, d. 398, ll. 64–70, hier 67 (Bericht über die Tätigkeit der TĚU, 20. 5. 1939).
- 144 GARF, f. 7576, op. 14, d. 25, ll. 72–74, hier 73 (Instruktor Ponomarev an VKFS, Nov. 1936).
- 145 GARF, f. 7576, op. 14, d. 105, ll. 97–98 (Kudinov an VCSPS, 27. 1. 1939); dazu auch Maurer, Al'pinizm as Mass Sport and Elite Recreation (2006), 156 f.
- 146 D. Kuznecov / N. Pokrovskij, Na starych pozicijach: TĚU VCSPS i samodejatel'nyj turizm, in: KS, 7. 5. 1939, 2.
- 147 GARF, f. 7576, op. 14, d. 25, ll. 72–74, hier 73 (Instruktor Ponomarev an VKFS, Nov. 1936). Zu dieser verbreiteten Praxis Edelman, Serious Fun (1993), 50–53; O'Mahony, Sport in the USSR (2006), 66 f.
- 148 So bspw. im Leitartikel in SM, 31. 5. 1939, 1.
- 149 E. Citovič, Kul'tura vysokogornogo lagerja, in: SM, 6. 7. 1939, 2. Zum Lager «Rot-Front» siehe auch Maurer, Al'pinizm as Mass Sport and Elite Recreation (2006), 148 f. Über «Rot-Front» wurde 1938 auch eine Kinowochenschau gedreht («Škola pobeditelej gornych veršin, Inv.-Nr. 4204). Vgl. den Online-Katalog des RGAKFD, <http://rusarchives.ru/federal/rgakfd/catalog/catalog.htm> (Stand 30. 11. 2007).
- 150 Zu «Burevestnik» 1939 vgl. bspw. NSNM (1939), H. 2, 2.
- 151 B. Kudinov, Al'pinist dolžen byt' bojcom, in: STA, 4. 8. 1940, 2.
- 152 B. Kudinov, Pjatiletie, in: NSNM (1939), H. 3, 4–5.
- 153 E. Simonov, Vozdušnyj zamok, in: NSNM (1939), H. 2, 2, und ebd. (1940), H. 3, 2.
- 154 Siehe bspw. den Bericht über daraus resultierende Unfälle in SM, 10. 6. 1939, 3.
- 155 Al'pinistskie lageri v 1938 g., in: NSNM (1939), H. 3, 2.
- 156 Die im November 1937 angesprochenen, «dem sowjetischen Alpinismus fremden Tendenzen» umfassten «Fälle von mangelndem politischem Bewusstsein (*apolitičnost'*), Angeberei, nackter Rekordsucht, Unaufmerksamkeit gegenüber Gefahren der Berge und Disziplinverletzungen». NSNM 11 (1938), 4.
- 157 Nikolaeva, Odin iz pervych (1972), 356.
- 158 GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, ll. 62–64 (Brief der Instrukturen aus Tenegekli, 16. 6. 1936, handschriftlich). Zeitweise hatten auch die Ukrainer eine eigene Ausbildungsschule: Zjuzin, Nemnogo istorii (1972), 381 f.
- 159 Die Richtlinien 1936 verlangten einen sehr guten Gesundheitszustand, zwei Jahre Arbeits- und ein Jahr Gewerkschaftserfahrung (*profstaž*) und das GTO-Abzeichen (1. Stufe). Zukünftige Instrukturen sollten drei Jahre, sogenannte Assistenteninstruktoren zwei Jahre Bergerfahrung mitbringen. GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, ll. 1–2.

- 160 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, ll. 35, 38, 42, 51, 56–59.
- 161 GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, l. 50 (Büro FK an die 9. Abt. der RKKa, 7. 6. 1936)
- 162 S. Boldyrev, Kavkaz al'pinistskij, in: NSNM (1938), H. 9, 5–8, hier 7.
- 163 Perekvalifikacija instruktorov al'pinizma, in: NSNM (1938), H. 3, 2.
- 164 GARF, f. 7576, op. 14, d. 27, ll. 13–14, hier 13 (Parteigruppe des Lagers «Adyl-Su» an VCSPS, VKFS, Pravda, 6. 1938).
- 165 GARF, f. 7576, op. 14, d. 27, ll. 10 f. (Prot. der VSA, 10. 7. 1938).
- 166 GARF, f. 7576, op. 14, d. 27, ll. 10 f. (Prot. der VSA, 10. 7. 1938).
- 167 V central'noj sekcii al'pinizma, in: NSNM (1937), H. 7, 11. Diese Klage war im ganzen Sportbereich zu hören und trug oft rituellen Charakter. Vgl. bspw. GARF, f. 7576, op. 1, d. 338, l. 6 (6. 1937).
- 168 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, ll. 132–134, hier 133 (Brief eines Instructors, 8. 10. 1935); ebd., d. 104, l. 1 (Resolution der Instruktorenschule, 8. 7. 1937). Dagegen hatten sie 1937 in der Instruktorenschule gefehlt. SM, 6. 8. 1939, 3.
- 169 SM, 6. 8. 1939, 3.
- 170 Vgl. bspw. GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 20 (Plenum der VSA, 23. 3. 1950).
- 171 GARF, f. 7576, op. 14, d. 27, ll. 42–45, hier 42 (VSA, 9. 5. 1938, Votum Beleckij). Auch selbständige Gruppen von Spitzenalpinisten schlugen oft einfach einen Alpinisten aus ihren Reihen als *politruk* vor: Vgl. bspw. die Gruppe Abalakov 1949. GARF, f. 7576, op. 14, d. 35, l. 24 (Prot. der VSA, 4. 4. 1949).
- 172 Vgl. zur Funktion des *politruk* im Lager auch Abschnitt 7.5.1.
- 173 Vgl. etwa L. Barchaš, Vnimanie, lavina!, in: NSNM (1936), H. 1, 20 f.
- 174 Za bezavarijnost' v al'pinizme, in: NSNM (1938), H. 5, 20–21, hier 21.
- 175 Sabli, K gibeli (1930), 24.
- 176 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 398, l. 38 (CS OPTÉ; 27. 4. 1932, Beil. 4).
- 177 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 398, l. 38 (CS OPTÉ; 27. 4. 1932, Beil. 4).
- 178 GARF, f. 7710, op. 6, d. 103, ll. 10–14 (Bericht über die Saison 1936, undatiert, vermutlich Winter 1936/Frühling 1937).
- 179 Maleinov, Spasatel'naja služba (1940), 4 f.
- 180 Maleinov, Spasatel'naja služba (1940), 4; vgl. auch Rototaev, K veršinam (1977), 96.
- 181 Die Modalitäten für die Registrierung finden sich bspw. in Gutman et al., Technika (1939), 177 f.
- 182 P. Rototaev, O «spasatel'jach» i «spasaemych», in: NSNM (1938), H. 9, 22; N. I. Gol'drin, Ne narušat' kontrol'nye sroki voschozdenija, und Vanès, Ložnaja trevoga, beide in: SM, 29. 7. 1938, 2.
- 183 Ausführlicher zu diesem Fall Maurer, Der sowjetische Alpinist auf Abwegen (2007), 297–299.
- 184 P. Rototaev, O «spasatel'jach» i «spasaemych», in: NSNM (1938), H. 9, 22.
- 185 Dnevnik soveščanija, in: SM, 19. 8. 1938, 2; V. Petrov, Sportivnyj égoizm, in: ebd., 6.
- 186 GARF, f. 7576, op. 14, d. 72, ll. 41–43, hier 41 (Beschluss der VSA, 13. 11. 1938).
- 187 GARF, f. 7576, op. 14, d. 72, l. 43.
- 188 GARF, f. 7576, op. 14, d. 73, ll. 110–113.
- 189 Vgl. GARF, f. 7576, op. 14, d. 72, d. 73, d. 28-b.
- 190 GARF, f. 7576, op. 14, d. 28-b, ll. 73–75 (Kommissionsentscheidung VSA, 25. Juni 1940).
- 191 Čerepov (Hg.), Al'pinizm (1940); Maleinov, Spasatel'naja služba (1940); Gutman et al., Technika (1939).
- 192 Gutman et al., Technika (1939), 11.
- 193 GARF, f. 7576, op. 1, d. 398, l. 148 (Bericht über die Arbeit der Sektion 1938, 14. 2. 1939).
- 194 Siehe bspw. GARF, f. 7576, op. 14, d. 73-b, ll. 6, 16, 18 f., 43 (Berichte über Unfälle in den Jahren 1939–1941).
- 195 GARF, f. 7576, op. 14, d. 105, ll. 71–74, hier 74 (Puzenko an VSA, 20. 3. 1939).
- 196 GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, ll. 53 f. (Prot. der Bergsektion vom 5. 6. 1936).
- 197 GARF, f. 771, op. 6., d. 103, ll. 5–6 (Bergsektion an Sekretariat VCSPS).
- 198 Allein in den ersten Monaten des Jahres 1936 hatte das VKFS 160 Anträge auf Genehmigung solcher *pochody* erhalten, wobei längst nicht alle Organisationen um eine Bewilligung nachsuchten. GARF, f. 7576, op. 1, d. 239, l. 3 (Rundschreiben an die lokalen FK-Komitees, März 1936).

- 199 GARF, f. 7576, op. 1, d. 295, ll. 18–24, hier l. 21; vgl. auch ebd., l. 27.
- 200 GARF, f. 7576, op. 1, d. 295, ll. 18–24 (VKFS an KPK CIK VKP[b], Saltanov, 27. 4. 1936).
- 201 38 tysjač kilometrov po SSSR, in: NSNM (1936), H. 4, 31.
- 202 GARF, f. 7576, op. 14, d. 105, ll. 88–92 (Bericht über Winterbesteigungen, März 1939).
- 203 Delo o gibeli trech al'pinistov, in: KP, 27. 6. 1939, 4.
- 204 Zur Berichterstattung über die Verhandlung siehe KP, 27., 28., 29., 30. 6. 3., 5., 6. 7. 1939, jeweils 4; Vinovniki gibeli trech al'pinistov, in: KS, 19. 5. 1939, 4; SM, 19. 7. 1939, 1–2.
- 205 Po stalinski bereč' žizn' ljudej! Iz reči gosudarstvennogo obvinitelja M. I. Laskina na processe po delu o gibeli trech al'pinistov, in: NSNM (1939), H. 8, 19. Siehe auch S. Boldyrev, Sud ne okončen!, in: NSNM (1939), H. 8, 20–22.
- 206 Die Angeklagten erhielten Strafen von bis zu einem Jahr «Besserungsarbeit». KP, 6. 7. 1939, 4.
- 207 KP, 5. 7. 1939, 4.
- 208 Pis'ma al'pinista, in: KS, 1. 8. 1939, 4.
- 209 «Nauka» bezahlte 1939 250 Rubel pro Person; «Rot Front» 250–300 Rubel. Bei «Dzeržinec» waren es 672 Rubel pro Person, was als Geldverschwendung kritisiert wurde. M. Chodos, Zabytye tradicii, in: NSNM (1940), H. 1, 2. Bei der Alpinade des VCSPS 1936 hatten Alpinisten bis zu 900 Rubel erhalten. GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, l. 54.
- 210 GARF, f. 7576, op. 14, d. 28-b, ll. 85–87 (Prot. VSA, 25. 3. 1940)
- 211 GARF, f. 7576, op. 1, d. 402, ll. 87–90, hier 88 (Beschluss des VCSPS, Entwurf, Sept. 1939).
- 212 GARF, f. 7576, op. 1, d. 402, l. 90.
- 213 GARF, f. 7576, op. 1, d. 402, l. 85 (Gegenvorschlag des VKFS, 13. 10. 1939).
- 214 Šire dorogu samodejatel'nomu al'pinizmu, in: SM, 2. 9. 1938, 1.
- 215 E. Poljak, Turisty v Kabardino-Balkarii, in: NSNM (1939), H. 10, 2.
- 216 Der Preis für einen Daunenschlafsack lag 1940 bei 500 Rubel, für ein Paar Hochgebirgstiefel bei 120 Rubel. GARF, f. 7576, op. 14, d. 106, l. 46 (Materiallisten 1940).
- 217 Vgl. etwa Ju. Liščic / I. Osinovskij, Ne rukovodjat samodejatel'nym turizmom, in: KP, 22. 6. 1939, 4.
- 218 Zu den Unfällen 1939 siehe: SM, 6. 5. 1939; Blagoveščenskij, Plody razgil'djačestva i besotvetstvennosti, in: ebd., 10. 6. 1939, 3.
- 219 GARF, f. 7576, op. 1, d. 400, l. 30 (VKFS an VKP[b]; Aug. 1939)
- 220 Vremennoe zapreščenie al'pinistskich voschoždenij, in: STA, 4. 8. 1940.
- 221 GARF, f. 7576, op. 14, d. 28-b, ll. 34–36 (Prot. VSA, 14. 10. 1940).
- 222 Obespečit' dal'nejšij pod'em al'pinizma, in: STA, 27. 4. 1941, 1.
- 223 B. Kudinov, Novyj porjadok povyšeniya sportivnoj kvalifikacii al'pinistov, in: STA, 23. 3. 1941, 2.
- 224 Vgl. bspw. SM, 1. 9. 1939, 2.
- 225 V. Afanas'ev, Vozmutitel'noe povedenie, in: NSNM (1939), H. 10, 2.
- 226 F. Zalomova, Za massovyj samodejatel'nyj turizm, in: KS, 28. 1. 1941, 4.
- 227 M. Pogrebeckij, Kolonna al'pinistov na parade v Kieve, in: NSNM (1939), H. 1, 2.
- 228 Krepite oboronu SSSR, in: NSNM (1938), H. 8, 4.
- 229 SM, 28. 8. 1939, 1.
- 230 D. Zatulovskij, Vnimanie perevalam, in: NSNM (1938), H. 8, 9; zur Persistenz der Idee STA, 8. 12. 1940, 4.
- 231 A. Tarasov, Lyžnyj turizm gotovit bojca, in: NSNM (1939), H. 11, 2 f.; Na gornye lyži!, in: KS, 7. 1. 1940.
- 232 Fizkul'turniki – boevoj rezerv Krasnoj armii i flota, in: NSNM (1939), H. 8, 14.
- 233 GARF, f. 7576, op. 14, d. 28a, ll. 56–58, hier 58 (VSA an Ždanov, VKP[b], 1. 10. 1939).
- 234 Novyj kompleks GTO, in: NSNM (1938), H. 12, 4; GARF, f. 7576, op. 1, d. 398, l. 146 (Bericht über die Arbeit der Sektion 1938, 14. 2. 1939); vgl. auch NSNM (1938), H. 7, 2; Oboronnaja rabota v al'pinistskom lagere, in: STA, 4., 11., 18. 8. 1940, jeweils 4.
- 235 Vgl. bspw. M. Pogrebeckij, Zaščitnikov gornych rubežej, in: STA, 16. 7. 1940, 2.
- 236 GARF, f. 7576, op. 30, d. 136, ll. 10–11 (Winterbesteigungen und Passtouren 1941).
- 237 B. Kudinov, Al'pinist dolžen byt' bojcom, in: STA, 4. 8. 1940, 2.

- 238 B. Dobkovič, Pora prejeti ot slov k delu, in: STA, 4. 8. 1940, 2.
- 239 Wieder einmal wurde 1940 eine Bürokratiesäuberung gefordert, das *obščestvennyj aktiv* sollte stärker einbezogen werden und die Zahl der Planstellen sollte reduziert werden. STA, 4. 8. 1940, 1.
- 240 B. Kudinov, Al'pinist dolžen byt' bojcem, in: STA, 4. 8. 1940, 2; vgl. auch: Turizm i al'pinizm – na službu oborone SSSR, in: STA, 16. 7. 1940, 1.
- 241 N. Solovov, Razvedčiki, in: NSNM (1940), H. 7, 12–13, hier 13.
- 242 A. Tarasov, Voennaja rabota v al'pinistskich lagerjach, in: SM, 4. 9. 1939, 1–4.
- 243 P. Sredinskij, O vnešnem oblike, in: SM, 18. 8. 1939, 2.
- 244 B. Kudinov, Al'pinist dolžen byt' bojcem, in: STA, 4. 8. 1940, 2.
- 245 I. Juchin, Nekotorye itogi leta, in: NSNM (1940), H. 11, 19.
- 246 P. Rototaev / D. Zatulovskij, Za perestrojku al'pinistskoj raboty, in: NSNM (1940), H. 3, 7.
- 247 STA, 17. 11. 1940, 2; ebd. 1., 22. 12. 1940, jeweils 4. Noch im März 1936 hatte sich Krylenko dafür ausgesprochen, die Normen für das zweite Abzeichen zu senken. N. Krylenko, Al'pinizm na novom etape, in: NSNM (1936), H. 4, 6.
- 248 STA, 25. 8. 1940, 1; V. Žigulin, Nositeli značkov, in: NSNM (1941), H. 5, 18.
- 249 GARF, f. 7576, op. 30, d. 136, ll. 5–8 (Bericht, 27. 2. 1941); Obespečit' dal'nejšij pod''em al'pinizma, in: STA, 27. 4. 1941, 4; Vo vsesojuznym komitete, in: NSNM (1941), H. 6, 14; V. Šnejderman / B. Kotel'nikov, Škola mužestva i vynoslivosti: Nakanune al'pinistskogo sezona, in: KS, 20. 5. 1941, 4.
- 250 STA, 3. 11. 1940, 1. Im September 1939 war das Einberufungsalter auf 19 respektive 18 Jahre (für Absolventen kürzerer Schulbildung) gesenkt und ein Teil der vormilitärischen Ausbildung in die Schulen verlagert worden. Kolytschew, Die wehrpatriotische Arbeit (1988), 29.
- 251 A. Vitenberg, Odin iz mnogich, in: NSNM (1939), H. 8, 12.
- 252 P. Rototaev, Zadači sovetskogo al'pinizma, in: NSNM (1938), H. 5, 12; vgl. auch NSNM 11 (1938), 23. 1939 wurden neue Lager in Zentralasien und im Altai versprochen. I. Kuznecov, V 1939 godu, in: SM, 19. 8. 1938, 2–3.
- 253 Al'pinizm dolžen stat' narodnym sportom v gornych respublikach SSSR, in: STA, 12. 1. 1941, 2.
- 254 V. Racek, Gotovit' bojcov gornych vojsk, in: NSNM (1941), H. 2, 8 f.; V. Savel'ev, Gotovim gornych strelkov, in: NSNM (1941), H. 5, 2.
- 255 V. Savel'ev, Al'pinisty Kirgizii, in: NSNM (1940), H. 7, 8–10.
- 256 Vgl. bspw. GARF, f. 7576, op. 1, d. 240, ll. 23–26 (Bericht über Sportentwicklung; 1935).
- 257 GARF, f. 7576, op. 30, d. 136, l. 2, l. 3 (Berichte 1939, 1940).
- 258 DSO «Stroitel'» (1939): GARF, f. 7576, op. 14, d. 104, ll. 34–51; DSO «Nauka» (Ukraine) (1939), ebd., ll. 83–107.
- 259 GARF, f. 7576, op. 30, l. 12 (Bericht über die Zahl der Mitglieder in Tourismus-/Alpinismus-Sektionen der RSFSR, 1940/41). Zur Attraktivität paramilitärischer Aktivitäten auch Attwood, Women Workers at Play (2001), 39 f.
- 260 Frauen konnten sich durch die Übernahme traditionell männlich konnotierter Beschäftigungen und Eigenschaften «komplettieren», während für Männer die Annahme weiblicher Attribute mit Statusverlust verbunden gewesen wäre. Für den umgekehrten Prozess bei den «neuen Männern» in der Werbung vgl. Donaldson, What Is Hegemonic Masculinity? (1993), 652. Zu den Frauenbildern im Stalinismus vgl. Ilič, Introduction (2001).
- 261 GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, ll. 53 f.; GARF, f. 7576, op. 14, d. 104, ll. 19–21 (CS DSO «Lokomotiv» Novosibirsk, 1940); GARF, f. 7576, op. 14, d. 28a, ll. 76–79 (VSA, Prot. vom 25. 5. 1939).
- 262 Vgl. dazu: SM, 10. 6. 1939, 2; STA, 9. 3. 1941, 3.
- 263 Murmanceva/Semikina, Žensovety (1987), 77; siehe auch SM, 13. 8. 1939, 1.
- 264 Diesen Hintergrund beleuchtet ausführlich Buckley, The Untold Story (2001).
- 265 GARF, f. 7576, op. 14, d. 105, ll. 7–9, 16–17 (Bericht an das wissenschaftliche Statistikinstitut Izostat, 1939).
- 266 Na šturm veršin: Odnodnevnaia gazeta 2-oj al'piniady VCSPS, 30. 8. 1936, erhalten in: GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, l. 69.
- 267 Dubrovskaja, Škola mužestva (2000).

- 268 Nur die absoluten Zahlen wurden genannt, nicht aber der Anteil von Frauen: NSNM (1940), H. 4, 2.
- 269 Kelly, *Refining Russia* (2001), 286, 292–296.
- 270 Vgl. bspw. V. Žigulin, *Nositeli značkov*, in: NSNM (1941), H. 5, 18. Diese Aussagen sind anhand des Materials schwer zu überprüfen. Manche Statistiken zeigen aber, dass es sich beim «Ausschuss» auch oft um männliche Bürger handelte, die von Arbeitsunfällen betroffen und statt in ein Rehabilitationszentrum ins Alpinistenlager geschickt worden waren. Vgl. G. Petrov, *Al'pinistskij lager' – ne dom otdyča*, in: NSNM (1939), H. 4, 19.
- 271 Chodakevič, in: GARF, f. 7576, op. 14, d. 28-b, l. 8 (Prot. VSA, 9. 12. 1940).
- 272 Dm. Kuznecov, *Zapiski značkista*, in: NSNM (1940), H. 10, 6–7, hier 7.
- 273 V. Čeredova, *Tščatel'no podbirat' učastnikov*, in: STA, 13. 4. 1941, 2.
- 274 GARF, f. 7576, op. 1, d. 427, l. 14 (Beschluss über Instrukorenkurse, 2. 2. 1941).
- 275 Petrone, *Life Has Become* (2000), 74 f.
- 276 *Turizm i al'pinizm – na službu oborone SSSR*, in: STA, 16. 7. 1940, 1.
- 277 Schon seit 1936 waren nur noch vereinzelt ausländische Bergsteiger in die Sowjetunion gekommen. Für eine Übersicht vgl. Salkeld/Bermúdez, *On the Edge* (1993).
- 278 J. Želichovskij, *35 let na veršine*, in: SM, 8. 9. 1938, 4; E. Simonov, *Pis'ma s Kavkaza*, in: NSNM (1939), H. 9, 5.
- 279 *Podarki al'pinistov materi-rodine k dvadcatiletiju komsomola*, in: SM, 14. 8. 1938, 2; ebd., 23. 8., 1.
- 280 Vgl. bspw.: J. Gerngros, *Ejgervand*, in: NSNM (1937), H. 6, 19 f.; R. Baskova, *Ėkspedicii v Gimalai*, in: NSNM (1937), H. 7, 27; *Gibel' Ėkspedicii na Nanga Parbat*, in: ebd. (1937), H. 8, 29; *Ėverest*, in: NSNM (1938), H. 3, 28; V. Fel'd, *Ėverest daet otopr*, in: ebd., H. 9, 30. Bereits bei der deutschen Nanga-Parbat-Expedition 1934 waren insgesamt sieben Bergsteiger und Sherpas gestorben. Siehe auch Anm. 158, S. 376.
- 281 E. Romaškov, *Turizm ... pobatal'onno*, in: NSNM (1939), H. 4, 29 f.
- 282 R. Baskova, *Ėkspedicii v Gimalai v 1939 g.*, in: NSNM (1940), H. 2, 2; Dies., *Bor'ba za Ėverest*, in: NSNM (1941), H. 1, 13 f.; vgl. auch Kurzmeldungen etwa in KS, 23. 9. 3 (über die Besteigung des Mont Blanc durch die Südwand). Zumindest die Autoren und Redakteure von NSNM und die VSA hatten nach wie vor Zugang zu deutschen und österreichischen Periodika zum Alpinismus und gaben ihre Informationen an ein breiteres Publikum weiter. Vgl. etwa zur Knotentechnik Uzel «Bergvacht», in: NSNM (1941), H. 6, 14.
- 283 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, l. 129 (Allunionsversammlung der Oberinstrukoren, 8.–12. 12. 1938, Rototaev).
- 284 *Pobedil socializm!*, in: NSNM 11 (1938), 4.
- 285 Vgl. etwa R. Baskova, *Pokorennyye semityljačniki*, in: NSNM (1940), H. 7, 28 f.
- 286 Garsia Ortega, *Batal'ion al'pinistov*, in: NSNM (1938), H. 2, 14; Klemente Simorra, *V Pirenejskich gorach*, in: NSNM (1938), H. 11, 19; P. Rototaev, *Boevye ėpizody*, in: NSNM (1939), H. 8, 18 f.; L. V. Archangel'skij (Hg.), *Ital'janskaja instrukcija po voennomu al'pinizmu* (perv. s ital'janskogo), Moskva 1941 (Original: Istruzione sull'addestramento alpinistico militare, hg. v. Ministero della guerra: ispettorato delle truppe alpine, Roma 1938). Siehe in NSNM (1941), H. 5, 1941, auch die kritische Besprechung von: *Nastavlenie dlja gornostrelkovyč častej germanskoj armii* (perv. s nemeckogo), Moskva 1941.
- 287 *Sozdat' polnocennuju literaturu po al'pinizmu i turizmu*, in: STA, 9. 3. 1941, 1.
- 288 STA, 22. 12. 1940, 2; ebd., 16. 3. 1941, 4.
- 289 Vgl. bspw.: Hoffmann, *Stalinist Values* (2003), 159–166; Brandenberger, *National Bolshevism* (2002), 43–113.
- 290 Richter, *Šturm* (1935), 15–18.
- 291 Diese Besteigung habe im Rahmen der Kaukasusexpedition des russischen Generals G. A. Ėmmanuel' stattgefunden; detailliert dazu Jäger, *Wer war der Erste?* (2004).
- 292 Vgl. STA, 23. 2. 1941, 4.
- 293 E. Simonov, *Kolumby gornych veršin: Pervye al'pinisty našej strany*, in: SM, 2. 9. 1938, 3.
- 294 Siehe etwa S. Teodoronskij, *Suvorov v Al'pach*, in: NSNM (1938), H. 2, 18 f.

- 295 I. Kuznecov, Iz istorii turizma, in: NSNM (1941), H. 5, 20.
- 296 Brandenberger, National Bolshevism (2002)
- 297 G. Arinov, V čest' S. M. Kirova, in: STA, 18. 8. 1940, 2; vgl. auch Sozdat' polnocennuju literaturu po al'pinizmu i turizmu, in: STA, 9. 3. 1941, 1; ebd., 1. 12. 1940, 1–2.
- 298 A. Šejdlin, Pochod družby, in: NSNM (1936), H. 8, 4–6.
- 299 Blok kommunistov i bespartijnych nerušim!, in: NSNM (1938), H. 7, 4.
- 300 Zu Glavsevmorput' ausführlich McCannon, Red Arctic (1998).
- 301 Vgl. Al'piniada narodov Severa, in: SM, 14. 8. 1938, 2; ebd., 23. 8. 1938, 2.; KP, 10. 9. 1938, 4; Al'piniada narodov Severa, in: NSNM (1938), H. 5, 2; V. Sergeev, Turisti Arktiki, in: ebd. (1939), H. 2, 2; zur Alpiniade 1939 siehe auch GARF, f. 7576, op. 14, d. 90, ll. 53–55, 148–155 (Korrespondenz 1939).
- 302 GARF, f. 7576, op. 14, d. 90, l. 153
- 303 Evgenij Dobrenko hat anhand von Briefmarkenserien festgestellt, dass am Ende der 1930er-Jahre der ländliche Raum der Sowjetunion nur noch in zwei Varianten dargestellt wurde: in Form der Allunionslandwirtschaftsausstellung VSChV oder als Erholungslandschaft. 1938 erschien eine ganze Reihe mit Ansichten der Krim und des Kaukasus. Erstmals in Dobrenko, Iskusstvo social'noj navigacii (2000), unebildert.
- 304 NSNM (1940), H. 1, 2.
- 305 Anisimov, Kabardino-Balkarija (1937), 48.
- 306 Knižnaja polka al'pinista, in: SM, 4. 9. 1939, Beilage. Zu Anisimov siehe oben, Abschnitt 2.4.7.
- 307 Al'pinizm v živopisi, in: NSNM (1937), H. 10, 34; T. Anisimova, Za čto ja ljublju sovetskie gory, in: ebd., H. 11, 14 f.; vgl. auch Vysokogornij al'pinistskij lager', in: KS, 3. 2. 1942, 4.
- 308 Anisimov, Kabardino-Balkarija (1937), 49.
- 309 Anisimov, Kabardino-Balkarija (1937), 50.
- 310 NSNM (1939), H. 7, 2.
- 311 NSNM (1940), H. 2, 2.
- 312 Zum Puškin-Jubiläum vgl.: Petrone, Life Has Become (2000), 113–148; Brandenberger, National Bolshevism (2002), 78–82. Auch in Anisimovs Darstellung wurde Puškin mehrfach herangezogen – u. a. für seine stereotype Charakterisierung von Tscherkessen und Kabardinern. Anisimov, Kabardino-Balkarija (1937), 82, 159.
- 313 S. Bil'čen, Zabytye veršiny, in: STA, 5. 1. 1941, 3.
- 314 Zur Malerei und Gebirgslandschaft vgl.: KS, 29. 4. 1938, 3; Al. Filipčuk, S palitroj v gorach, in: NSNM (1940), H. 7, 18 f. Zum Wandel in Landschaftsdarstellungen vgl. Bassin, «I object» (2000).
- 315 I. Strekozov, Učest' ošibki prošlogo goda, in: NSNM (1939), H. 7, 14.
- 316 Gutman et al., Technika (1939), 20.
- 317 Ein «Touristischer Atlas» sollte 1939 endlich erscheinen. KS, 4. 5. 1939, 4. Die Klagen rissen allerdings nicht ab. Za massovyj turizm, in: KS, 3. 6. 1941, 1.
- 318 Po sledam «kovboev», in: NSNM (1933), H. 6, S. 15.
- 319 Sovetskij turist – početnoe zvanie, in: NSNM (1935), H. 23, 4.
- 320 B. Kotel'nikov, Špiony, in: NSNM (1937), H. 11, 4.
- 321 Vgl. GARF, f. 7576, op. 1, d. 398, l. 74 (TĚU, 16. 5. 1939). 1939 stand Zentralasien (wie auch Karelien) nicht mehr auf dem Plan für touristische Reisen. Ebd., ll. 68, 74 (Korrespondent TĚU-VKFS, Mai 1939).
- 322 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, ll. 142, 143 (Allunionsversammlung der Instruktooren, Dez. 1938).
- 323 GARF, f. 7576, op. 1, d. 379, l. 7 (A. Filimonov, *Snega Garmo*, 1938).
- 324 Vgl. Abschnitt 3.1, S. 116–122. Fraglich ist, ob der Name eine zusätzliche Referenz auf den bekannten baltendeutschen Publizisten Paul Rohrbach (1869–1956) sein könnte – die Biografie dagegen verweist eindeutig auf Rickmers.
- 325 GARF, f. 7576, op. 1, d. 379, l. 2. Vgl. zu dieser Metaphorik oben, Abschnitt 3.3.2.
- 326 Vgl. Kenez, Cinema and Soviet Society (1992), 158 f.
- 327 GARF, f. 7576, op. 1, d. 379, l. 1–19.
- 328 GARF, f. 7576, op. 1, d. 379, l. 1 (handschriftliche Notizen: u. a. sollte Valentina Čeredova das Libretto durchsehen).

- 329 Zum Film *Perechod*: SM, 17. 7. 1939, 4.
- 330 A. Sidorenko, *Pik molodosti*, in: NSNM (1940), H. 1, 2. Nach Sidorenkos Angaben gedreht 1940, Stalinabader Kinostudios, Regie Mich. Averbach und Nik. Klado, in den Rollen u. a. G. Makarova, O. Žakov.
- 331 KS, 13. 5. 1940, 2.
- 332 Na snežnom Tjan'-Šane, in: KS, 23. 2. 1940, 1.
- 333 Clark, *Soviet Novel* (1981), 119; Gjunter, *Archetipy* (2000), 749 f.; zu den proletarischen Schriftstellern Steinberg, *Proletarian Imagination* (2002).
- 334 Al'pinisty-pograničniki, in: NSNM (1937), H. 2, 5; M. Pogrebeckij, *Pograničniki v gorach Tjan'-Šanja*, in: ebd., 18 f.; L. Sažin, *Rasskaz pograničnika*, in: ebd., 20 f.; P. Šachmin, *Na Pamire*, in: NSNM (1938), H. 8, 5–7; Ders., *Stoim na straže*, in: ebd., H. 10, 14; Ders., *Slučaj na Pamire*, in: ebd., H. 12, 14 f. Der Tienschan war weit geringer präsent, was wieder auf die fikionalisierte Natur des Pamir verweist.
- 335 *Na granice*, in: NSNM (1940), H. 7, 26.
- 336 *Fizkul'turniki – boevoj rezerv Krasnoj armii i flota*, in: NSNM (1939), H. 8, 4.
- 337 STA, 22. 6. 1941, 1; ebd., 29. 6. 1941, 1–2.
- 338 Vgl. die Protokolle der Kriegsjahre: GARF, f. 7576, op. 14, dd. 28-v (1942–1943), 28-g (1944).
- 339 Dazu die Biografien der «Alpinismus-Veteranen» der Ukraine in *O družjach-tovariščach* (1991), bspw. 13, 24, 32; Rodinonova, *Mesto* (1983), 58–60.
- 340 Gusev, *El'brus* (1980), 11.
- 341 Gusev, *El'brus* (1980), 95.
- 342 Dm. Žukovskij, *Škola gornych razvedčikov*, in: NSNM (1939), H. 4, 16–18.
- 343 Gusev, *El'brus* (1980), 6 f.
- 344 *Bej vraga!*, in: KS, 11. 8. 1942, 2.
- 345 V. Paščenko, *Gornye strelki na Tjan'-Šane*, in: *O družjach-tovariščach* (1991), 54–58.
- 346 Gusev, *El'brus* (1980), 167.
- 347 Zjuzin, *Nemnogo istorii* (1972), 832; V. Paščenko, *Gornye strelki na Tjan'-Šane*, in: *O družjach-tovariščach* (1991), 54–58; V. Pogrebeckaja, *Škola gornych strelkov v zailijskom Ala-Tau*, in: ebd., 58–60; Belan, *Gornye strelki* (2005). Das Ausbildungslager in Gorelnik war hauptsächlich für die Offiziere der Roten Armee bestimmt und bildete daneben im Rahmen des *Vsevobuč* Schützen aus.
- 348 Nur exemplarisch aus dem dominierenden Genre der Jahre nach 1938: V. Poznjak, *Boebye dejstvija v gorach*, in: NSNM (1940), H. 5, 5–7.
- 349 Gusev, *El'brus* (1980), 143.
- 350 Dieser Punkt wird sehr deutlich bei Zubkova, *Russia After the War* (1998), 15–19.
- 351 Belan, *Gornye strelki* (2005).
- 352 L. Marinec, *Étogo zabyt' nel'zja*, in: *O družjach-tovariščach* (1991), 39 f.; Hoesli, *À la conquête du Caucase* (2006), 328 f.
- 353 Die Besteigung des Elbrus war bereits kurz nach der Eroberung Rostows geplant worden. Im Gegensatz zur Eroberung von Prijut 11-i war sie ohne militärische Bedeutung, hatte aber einen hohen Propagandawert. Auch hier wurde die Gipfelszene mit der Hissung der Fahne nachträglich bei schönem Wetter auf den Film gebannt. Vgl. dazu: Kaltenegger, *Gebirgsjäger* (1997), bes. 90–105; Bauer, *Unternehmen «Elbrus»* (1950); Hoesli, *À la conquête du Caucase* (2006), 302–322.
- 354 Zwei der Teilnehmer waren zu verschiedenen Zeiten schon als Überwinterer in der Meteostation auf dem Elbrus stationiert gewesen. Gusev, *El'brus* (1980), 193–195, 198.
- 355 Die Filmszene fand Verwendung in Roman Karmens Mehrteiler (nicht dem Spielfilm) «*Velikaja Otečestvennaja*» 1979. Lubenec, *Krasnyj flag* (1985), 6 f. In der Presse wurde über die Flaggenersetzung erst nach einigen Wochen berichtet. A. Perel', *Syny gor: Oni prošli školu Vsevobuča*, in: KS, 13. 4. 1943, 3.
- 356 Gusev, *El'brus* (1980), 204.
- 357 Die Überlegungen Kühnes zum Topos der Kameradschaft im nationalsozialistischen Deutschland waren mir als Kontrastfolie sehr hilfreich: Kühne, *Kriegskameradschaft* (1996); Kühne, *Kame-*

- radschaft (2006); zur sowjetischen kriegerischen Maskulinität die Überlegungen bei Petrone, *Masculinity and Heroism* (2002).
- 358 Gusev, *El'brus* (1980), 110.
- 359 Cenin, *Turistskaja citadel'* (1975), 6 f.; Gusev, *El'brus* (1980), 193.
- 360 Siehe als Beispiel die zufällige Begegnung zweier ehemaliger Instruktoren im Rahmen des Kriegs in der Ukraine. Dm. Žukovskij, *Al'pinist v boju*, in: NSNM (1939), H. 11. 7; siehe auch Petrone, *Masculinity and Heroism* (2002), 189 f.
- 361 Lubenec, *Krasnyj flag* (1985), 6; Maškov, *Veršiny* (1979), 60.
- 362 Orljankin, *Flag* (1983), 60; Gusev, *El'brus* (1980), 132 f.
- 363 Gusev, *El'brus* (1980), 203.
- 364 Ljubov' Korotaeva beschrieb dies ein Vierteljahrhundert später als den «unvergesslichsten Moment» ihres Lebens. Slovo znamenoscam, in: *Turist* (1967), H. 3, 3.
- 365 Vgl. auch Evg. Simonov, *Flag pobedy*, in: *Turist* (1967), H. 3, 3.
- 366 Lubenec, *Krasnyj flag* (1985), 7; Gusev, *El'brus* (1980), 204.
- 367 Gusev, *El'brus* (1980), nach Seite 128.
- 368 *O družjach-tovariščach* (1991).
- 369 Zu Gedenkpraktiken und Gedächtnis anderer Gruppen in und nach dem Krieg vgl. Carmen Scheide, «Ich habe gewusst, dass das Kriegsende für mich sehr schmerzhaft sein wird»: Individuelle Kriegserinnerungen in der Sowjetunion, in: *Zeitgeschichte-online*, Thema: Die Russische Erinnerung an den «Grossen Vaterländischen Krieg», Mai 2005, http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/_rainbow/documents/pdf/russerinn/scheide.pdf (Stand 10. 10. 2007). Ich danke der Autorin für Gespräche, die meine Wahrnehmung diesbezüglich geschärft haben.
- 370 Die mangelnde Vorbereitung und Voraussicht eines Gebirgskriegs von Seiten der Roten Armee wurde bereits in sowjetischen Publikationen der 1970er-Jahre zwischen den Zeilen angesprochen. Vgl. Hoesli, *À la conquête du Caucase* (2006), 324–330.
- 371 Bspw. Gusev, *El'brus* (1980), 102.
- 372 Hoesli, *À la conquête du Caucase* (2006), 346 f.
- 373 Das Massaker wurde von der Armeeführung gebilligt, bald darauf lastete man es aber den deutschen Truppen und Guerillas an. Diese Lesart wurde auch von der sowjetischen Geschichtswissenschaft übernommen: Statiev, *Nature* (2005), 294–295. Die Massaker sind dokumentiert in Azamatov et al., *Čerekskaja tragedija* (1994).
- 374 Statiev, *Nature* (2005), 315; ausführlich zu den Deportationen Hoesli, *À la conquête du Caucase* (2006), 411–501.
- 375 GARF, f. 7576, op. 14, d. 28-g, ll. 61, 68, 73, 76–77 (Juli–September 1944).
- 376 Hoesli, *À la conquête du Caucase* (2006), 447.
- 377 Offenbar war es auch die zumindest symbolische Relevanz des Elbrus, die mitentscheidend war, ihn den Georgiern zu übertragen – allerdings war Georgien ohnehin der Nettoprofitierer der territorialen Neuordnung. Hoesli, *À la conquête du Caucase* (2006), 428–432.
- 378 Ob otnesenii k vedeniju sojuznych respublik: razrešenija voprosov oblastnogo, kraevogo administrativno-territorial'no ustrojstva, abgedruckt in: Lipatov et al. (Hgg.), *Istorija sovetskij konstitucii* (1957), Priloženie, 5 f. Bis in die 1960er-Jahre wurde es den Rückkehrern teils verboten, in die Bergdörfer zurückzukehren. Hoesli, *À la conquête du Caucase* (2006), 501.
- 379 1938 hatte Rototaev in seinem ersten Communiqué als VSA-Vorsitzender den Basisorganisationen vor Ort die Verantwortung für die Alpinisteninstruktoren, die sie in die Lager schickten, zugeschoben – wohl um die VSA vor einer Assoziation zu bewahren, falls es wieder zu einer Verhaftungsserie wie 1937 kommen würde. P. Rototaev, *Zadači sovetskogo al'pinizma*, in: NSNM (1938), H. 5, 12.
- 380 Erst in den ausgehenden 1930er-Jahren wurde Funkverkehr regelmässig eingesetzt; doch ohne Hubschrauber, die erst weit in der Nachkriegszeit Bedeutung beim Transport und der Bergung von Alpinisten erlangten, waren die Möglichkeiten der Bergrettung beschränkt.
- 381 Höbusch, *Germany's «Mountain of Destiny»* (2002), 144–152; siehe auch Mierau, *Nationalsozialistische Expeditionspolitik* (2006), 200–256.

Kapitel 6

- 1 GARF, f. 7576, op. 14, d. 38, l. 3 (Plenum VSA 1946, Resolution); ebd., ll. 41–44 (*Al'pinisty v velikoj otečestvennoj vojne*, 1946); ebd., op. 1, d. 570, ll. 1–3 (*Sovetskie sportsmeny v Velikoj oteč. vojne Sovetskogo naroda*, 1946).
- 2 GARF, f. 7576, op. 14, dd. 28-v, 28-g. (Protokolle VSA 1942–1945).
- 3 GARF, f. 7576, op. 1, d. 569, l. 27 (1946).
- 4 Fast 2 Millionen Menschen, schätzt man, kamen in der Hungersnot des Winters 1946/47 um. Zubkova, *Russia after the War* (1998), 40–50.
- 5 Vgl. zu Lebensverhältnissen in der sowjetischen Nachkriegszeit u. a.: Zubkova, *Russia After the War* (1998); Filtzer, *Soviet Workers* (2002); Conze, *Sowjetische Industriearbeiterinnen* (2001); Bucher, *Women* (2006); Filtzer, *Standard of Living* (2006).
- 6 Gincburg, *Otpuska* (1961), 27. Erst im Sommer 1945 war – kurz nach der Wiedereinführung des 8-Stunden-Tags – das Recht auf regulären Urlaub wiederhergestellt worden. Filtzer, *Soviet Workers* (2002), 36.
- 7 Vgl. GARF, f. 5451, op. 32, d. 121, ll. 94–96; 173–175, 176–178, 196 (Berichte über Zustand der Lager und der Bergrettung, 1942–1946).
- 8 Gusev, *El'brus* (1980), 195
- 9 Lubenec, *Krasnyj flag* (1985), 5. Viele Strassen und Wege blieben auf Jahre in schlechtem Zustand. Vgl. GARF, f. 5451, op. 32, d. 586, l. 13 (VCSPS an Sovmin, 1950).
- 10 Die «Beuteleitung» bzw. Verwaltung des von der Roten Armee im ehemals gegnerischen Territorium akquirierten Besitzes.
- 11 GARF, f. 7576, op. 1, d. 508, l. 57 (Rototaev an Romanov, VKFS, 9. 4. 1945). Das Sportkomitee unterstützte den Vorschlag; ob er allerdings in die Tat umgesetzt wurde, ist fraglich. Nachweislich im Betrieb in den Nachkriegsalpinistenlagern waren allenfalls Funkstationen aus Beutebeständen. GARF, f. 5451, op. 32, d. 586, ll. 30–33 (Bericht Abt. für Körperkultur VCSPS, 5. 10. 1950).
- 12 GARF, f. 9520, op. 1, d. 67, ll. 27–31, hier l. 31 (Vorsitzender des Ministerrates der KASSR, I. Kazmachov an Vorsitzenden des Ministerrates der RFSFR, M. I. Radionov, 21. 1. 1948).
- 13 Um von Tiflis nach Balkarien zu gelangen, musste man entweder die 500–600 km über die Georgische Heeresstrasse oder per Bahn über Baku und Nal'čik reisen (etwa 1500 km). GARF, f. 9520, op. 1, d. 67, l. 30.
- 14 GARF, f. 9520, op. 1, d. 67, l. 30.
- 15 Die zwangsumgesiedelten Balkaren waren, anders als in anderen Regionen, kaum durch neue Bevölkerungsgruppen ersetzt worden. GARF, f. 9520, op. 1, d. 67, l. 29.
- 16 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 44 (Plenum VSA 1950, Nefedov).
- 17 GARF, f. 7576, op. 14, d. 38, l. 50 (Materialien zum Plenum VSA, 1946, Kudinov).
- 18 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 7 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Zatulovskij). Eine detaillierte Beschreibung aller Lager findet sich in Kudinov, *Al'pinistskie lageri* (1949). 1989 existierten in der Sowjetunion 22 Alpinistenlager mit einer Kapazität für ungefähr 20 000 Leute pro Jahr. Tamm (Hg.), *Enciklopedija turista* (1993), 18.
- 19 Malz/Rohdewald/Wiederkehr, *Sport zwischen Ost und West* (2007), 24.
- 20 Zu diesem Prozess ausführlich Parks, *Verbal gymnastics* (2007).
- 21 GARF, f. 7576, op. 14, d. 34, l. 168–168 ob, hier 168 (Abalakov an Romanov, VKFS, 27. 12. 1945). Romanov veröffentlichte über seine Zeit im VKFS aufschlussreiche Memoiren während der Perestrojka: Romanov, *Trudnye dorogi* (1987).
- 22 B. Kudinov, *Pjataja al'piniada profsojuzov*, in: *PV 1949* (1949), 17–31, hier 22.
- 23 Siehe dazu GARF, f. 7576, op. 14, d. 91.
- 24 N. Tichonov, *O geroičeskom*, in: *Smena* (1947), H. 3, 2–4, hier 2.
- 25 GARF, f. 7576, op. 1, d. 569, ll. 18–86 (Alpinismus, Richtlinien, Mai 1946).
- 26 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 7 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950).
- 27 Rototaev, *K veršinam* (1977), 133; vgl. GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 7 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950).

- 28 Kudinov, Al'pinistskie lageri (1949), 10; siehe auch Ders., P'jataja al'piniada profsojuzov, in: PV 1949 (1949), 17–31, hier 31.
- 29 Dies war jedoch bereits ein quersubventionierter Preis zwischen Sozialversicherungen und DSO; die vollen Kosten lagen bei 1000–1300 Rubel. Ein Auszug aus dem entsprechenden Beschluss findet sich in Kudinov, Al'pinistskie lageri (1949), 75 f.
- 30 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, ll. 152 f. (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Lubenec).
- 31 Kudinov, Al'pinistskie lageri (1949), 10.
- 32 Die Berechnung der Lebenshaltungskosten ist uneinheitlich und zum Teil umstritten; einig sind sich die meisten Autoren darin, dass der Lebensstandard von 1940 erst in den 1950er-Jahren wieder erreicht wurde. Ich stütze mich hier auf die Angaben bei Chapman, Real Wages (1954), 146; Yanowitch, Changes (1955), 201, 219; vgl. auch Filtzer, The Standard of Living (1999), hier bes. 1024. Zur Problematik auch Zubkova, Russia after the War (1998), 40–52.
- 33 Das Interesse der historischen Forschung an den sowjetischen Gewerkschaften endet fast immer mit dem Erlöschen ihrer Funktionen als Arbeitervertretungen; ihr Weiterleben als Verteilinstitutionen von Sozialleistungen, die von zentraler Bedeutung für das Leben vieler Sowjetbürger waren, harrt noch einer Beschreibung. Einen Einblick geben bislang vor allem lebensgeschichtliche Forschungen, z. B.: Bertaux/Rotkirch/Thompson, Living Through the Soviet System (2005); vgl. auch Dorena Caroli, Bolshevism, Stalinism, and Social Welfare (1917–1936), in: International Review of Social History 48 (2003), 27–54. Die Schwierigkeit, Regeln und Praktiken von Verteilung überhaupt zu rekonstruieren, weist darauf hin, dass es auch für Zeitgenossen eine hohe Kunst (des Alltags) war, sich in diesem System zurechtzufinden und das Meistmögliche aus ihm zu ziehen.
- 34 Angehörige von DSO, die keinen Alpinismus anboten, konnten mit der Erlaubnis des lokalen Sportkomitees selbständig mit anderen eine Tour organisieren. GARF, f. 7576, op. 1, d. 570, l. 41.
- 35 GARF, f. 9480, op. 22, d. 191, l. 4 («Nauka» Leningrad, Bericht 1951).
- 36 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 23 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Zatulovskij). Noch immer mussten die Lagerverantwortlichen daran erinnern, dass man ins Alpinistenlager einen Rucksack, keine Koffer oder Körbe mitnahm. Kudinov, Al'pinistskie lageri (1949), 59.
- 37 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 110 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950).
- 38 GARF, f. 9480, op. 22, d. 143, l. 3 (Abrechnungen und Berichte der «Nauka», 1950).
- 39 GARF, f. 9480, op. 22, d. 89, l. 61 (1949).
- 40 1948 waren letztlich nur 3421 von insgesamt 5300 Plätzen belegt gewesen: GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 23 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Zatulovskij)
- 41 Ovčinnikov, Al'pinisty MVTU (1998), 16, 29–32
- 42 Kudinov, Al'pinistskie lageri (1949), 52.
- 43 Vgl. bspw. Dzis', Oni prokladyvali put' (1983), 67.
- 44 Solche Klagen waren sehr häufig. Vgl. bspw. GARF, f. 7576, op. 22, d. 74, l. 55.
- 45 Ledeneva, How Russia Really Works (2006), 1, definiert *blat* als «the use of personal networks for obtaining goods and services in short supply and for circumventing formal procedures»; zu *blat*-Praktiken ausführlich Dies., Russia's Economy of Favours (1998).
- 46 1947 besuchte der «Sohn des Genossen Ždanov», Jurij, ein Alpinistenlager – allerdings war er Student und sollte eine wissenschaftliche Karriere einschlagen. GARF, f. 9480, op. 22, d. 20, l. 6 (Al'plager «Alibek», DSO «Nauka», 1947).
- 47 Zur ethnisch-nationalen Zusammensetzung der Bergsteigerschaft übergreifend unten, Abschnitt 7.4.2.
- 48 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 23 (Plenum VSA, Zatulovskij, 3.–5. 12. 1948).
- 49 GARF, f. 9480, op. 3, d. 69, l. 20 (Al'plager «Cej» 1947); ebd., d. 133, ll. 3–4 (dito 1949); ebd., f. 9480, op. 22, d. 20, l. 5 (Al'plager «Alibek» 1947).
- 50 GARF, f. 7576, op. 14, d. 111, ll. 40–41 (Materialien zum Alpinismus in der Saison 1953).
- 51 Zur Situation von Arbeiterinnen in den Nachkriegsjahren siehe Conze, Sowjetische Industriearbeiterinnen (2001); neuerdings auch Bucher, Women (2006); generell zu Lebensverhältnissen der Nachkriegszeit Zubkova, Russia after the War (1998).
- 52 Rodinonova, Mesto (1983), 58.

- 53 Filtzer, *The Standard of Living* (1999), 1024. Ein Teil der jungen Arbeiter war darüber hinaus in staatlichen Zwangsbeschäftigungsprogrammen angestellt, die ihre Mobilität unter drastischen Strafen wesentlich einschränkten. Die eindringlichste Schilderung findet sich bei Filtzer, *Soviet Workers* (2002), bes. 117–157.
- 54 GARF, f. 5451, op. 32, d. 183, l. 24 (Versammlung der Abt. Körperkultur und Sport des VCSPS, 26. 2. 1951).
- 55 Gincburg, *Otpuska* (1961), 78.
- 56 Freizeit und Arbeit vermischten sich im akademischen Milieu bei sportlich-wissenschaftlichen Expeditionen: Im Februar 1950 beklagte sich der leitende wissenschaftliche Sekretär der AN Topčiev, dass viele Expeditionen «Vergnügungsreisen» oder «zusätzliche Ferien» seien, was schleunigst enden müsse. A. V. Topčiev, *Osnovnye itogi naučnoj dejatel'nosti AN za 1949 god*, in: *Vestnik [AN]* (1950), H. 3, 30, zit. in: Vucinich, *The Soviet Academy* (1956), 61; Ovcinnikov, *Al'pinisty MVTU* (1998), 46.
- 57 Medvedev, *Soviet Science* (1978), 44 f.; Shlapentokh, *Soviet Intellectuals* (1990), 12 f.
- 58 GARF, f. 9480, op. 22, d. 88, l. 15 (Allunionsversammlung zum Alpinismus der «Nauka», Nov. 1949).
- 59 GARF, f. 9480, op. 22, d. 88, l. 21. «Nauka» war eine Allunionsorganisation, in der das Gewicht der RSFSR und der Ukraine entsprechend dominierte. Sie umfasste aber auch andere Regionen wie Georgien. Formal parallel zum VSA-Plenum hielten die Mitglieder eigene Allunionsversammlungen ab, wo die Diskussionen in einem offeneren Rahmen geführt wurden. Ebd., d. 88, 89.
- 60 GARF, f. 7576, op. 14, d. 40, l. 45 (Plenum VSA, März 1948, Simonov).
- 61 GARF, f. 7576, op. 14, d. 40, l. 47 (Plenum VSA, März 1948, Mareček).
- 62 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 23 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Zatulovskij).
- 63 GARF, f. 7576, op. 14, d. 38, l. 53 (Liste der Sektionsmitglieder 1946).
- 64 Rototaev, *K veršinam* (1977), 7.
- 65 Duskin, *Stalinist Reconstruction* (2001).
- 66 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 23 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948).
- 67 GARF, f. 9480, op. 3, d. 69, l. 20 (Abrechnung des Al'plagers «Cej» der DSO Burevestnik, 1947).
- 68 Dazu auch Zubkova, *Russia after the War* (1998), 20–25.
- 69 GARF, f. 7576, op. 14, d. 34, l. 154 (VSA, Prot. vom 4. 11. 1946).
- 70 GARF, f. 9480, op. 3, d. 69, ll. 12–13.
- 71 GARF, f. 9480, op. 22, d. 20, l. 5 (Abrechnung Alpinistenlager «Alibek», DSO Nauka, 1947). Die Hervorhebung im Zitat stammt aus dem Original.
- 72 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 23 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948).
- 73 GARF, f. 7576, op. 14, d. 111, l. 40 (Materialien zum Alpinismus in der Saison 1953).
- 74 Auch die VSA sah darin «keinen Sinn», hatte jedoch wenig Erfolg, dies zu ändern: GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 15 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Zatulovskij).
- 75 Ab den 1950er-Jahren wurden Flugreisen innerhalb der Sowjetunion auch für den Ferienverkehr beworben. Vgl. bspw. die Anzeige in *Ogonek* (1952), H. 19, 4. Umschlagseite.
- 76 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 9 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Gruzinskij).
- 77 GARF, f. 5451, op. 32, d. 469, l. 78, 128 (Allunionsversammlung von Gewerkschaftsdelegierten, 1954).
- 78 GARF, f. 9480, op. 22, d. 88, l. 37 (1. Allunionsversammlung zum Alpinismus, «Nauka», 1949). Dazu kam, dass die Eisenbahnverbindungen von Moskau aus an die Peripherie anders berechnet wurden als innerhalb des Landes, sodass es teurer war, vom Süd- in den Nordkaukasus zu fahren als von Moskau aus anzureisen. GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 204.
- 79 Der Vertreter Armeniens über die Schwierigkeiten von Armeniern, in ein Alpinistenlager im (Nord-)Kaukasus zu kommen. GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, ll. 87 f. (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Arutjunov)
- 80 Kasachstan schätzte sie auf rund 400 Rubel. GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 10 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Kolokol'nikov), Usbekistan auf rund 270 Rubel, Nordossetien auf 150–200 Rubel, Kirgisistan sogar nur auf rund 100 Rubel. GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 6, 24, 26 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950).

- 81 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 23 (Materialien zum Plenum, 3.–5. 12. 1948); GARF, f. 9480, op. 22, d. 88, ll. 11–13 («Nauka», 1949).
- 82 GARF, f. 7576, op. 14, d. 74, l. 14 (Allunionsversammlung der Alpinisten, 14. 1. 1950, Mareček).
- 83 Vgl. GARF, f. 7576, op. 14, d. 48, l. 34; ebd., f. 9480, op. 22, d. 88, l. 10 (1949). Ein Paar Bergstiefel etwa kostete 1946/47 fast 500 Rubel. GARF, f. 7576, op. 14, d. 34, l. 89 v (Prot. VSA, 17. 2. 1947); siehe auch ebd., d. 74, l. 36 (Allunionsversammlung der Alpinisten, 14. 1. 1950, Vojtechov).
- 84 GARF, f. 7576, op. 14, d. 78, ll. 18–27 (Versammlung der DSO-Leiter, Lagerleiter und des *aktiv*, 11.–14. 12. 1953, Šmorgun); ebd., ll. 62–66.
- 85 Mit *Chalat* war hier das traditionelle, lange Kleid muslimischer Frauen gemeint. GARF, f. 7576, op. 14, d. 78, l. 152 (Versammlung der DSO-Leiter, Lagerleiter und des *aktiv*, 11.–14. 12. 1953, Kudinov).
- 86 Zur Bedeutung dieser Tatsache für das Dritte Reich und die deutsche Nachkriegszeit Confino, *Dissonance* (2003), 330–335.
- 87 Kudinov, *Al'pinistskie lageri* (1949), 9 f.
- 88 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 14 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Zatulovskij)
- 89 GARF, f. 9480, op. 22, d. 193, l. 48 (Al'plager «Alibek», 1949); vgl. auch ebd., d. 20, l. 11 (Al'plager «Alibek», 1947).
- 90 GARF, f. 7576, op. 14, d. 78, l. 41 (Versammlung der DSO, 1953, Beljaev).
- 91 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 11 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Budanov)
- 92 Vgl. etwa: GARF, f. 5451, op. 32, d. 183, ll. 23–25; GARF, f. 9480, op. 22, d. 88, ll. 6, 10; GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 25 (Plenum VSA, Mai 1948); ebd., d. 36, l. 30 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950).
- 93 GARF, f. 7576, op. 14, d. 74, l. 55.
- 94 GARF, f. 9480, op. 22, d. 191, l. 4 («Nauka» Leningrad, Bericht 1951).
- 95 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 31 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Nesterov).
- 96 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 66 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Grinfel'd).
- 97 Beschluss Präs. VCSPS, 11. 2. 1949, Auszug in: Kudinov, *Al'pinistskie lageri* (1949), 75.
- 98 Zu den Alpiniaden vgl. GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 23 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Zatulovskij)
- 99 Kudinov, *Al'pinistskie lageri* (1949), 65 f.
- 100 GARF, f. 9480, op. 22, d. 191, l. 17 («Nauka» Leningrad, Bericht 1951).
- 101 GARF, f. 9480, op. 22, d. 191, ll. 20–23 («Nauka» Leningrad, Bericht 1951); E. Kazakova, *Vtoraja sibirskaja al'piniada*, in: *FiS* (1952), H. 10, 34 f.
- 102 GARF, f. 7576, op. 14, d. 41, ll. 12–13 (Plenum VSA, März 1951, Zatulovskij).
- 103 GARF, f. 7576, op. 30, d. 141, ll. 34–40 (VSA, Bericht über die Saison 1951); GARF, f. 7576, op. 14, d. 48, ll. 63–68 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Kolenov). Vor allem in Zentralasien, wo nicht wie im Kaukasus regelmässig Inspektoren des VKFS und des VCSPS die Lager kontrollierten, häuften sich Probleme. GARF, f. 7576, op. 14, d. 48, ll. 32–33 (Plenum VSA, Feb./März 1953, Arzanov); vgl. ebd., ll. 78–90.
- 104 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, ll. 9–10 (Plenum VSA, März 1948).
- 105 Alpinismus wurde beim VCSPS neu bzw. wieder der Abteilung Körperkultur und Sport (der Nachfolgerin des früheren Körperkulturbüros) zugeordnet. Fortan sollten die Zentralkomitees der Gewerkschaften bzw. deren DSO den Alpinismus direkt verwalten. Alle bisherigen Lager der TĖU wurden einzelnen Sportgesellschaften übergeben: *Leto nastupilo!*, in: *NSNM* (1940), H. 5, 4.
- 106 Die verstärkte Aufmerksamkeit von Partei und Regierung führte immer wieder zu Eingriffen in den Sportbereich. Vgl. dazu: Prozumenščikov, *Bol'šoj sport* (2004), 65–70; Riordan, *Sport* (1977), 166–170; die Erinnerungen des Vorsitzenden: Romanov, *Trudnye dorogi* (1987). Schon vor dem Kriegsende wurden der «Rückstand» des sowjetischen Sports im internationalen Vergleich, die geringe Partizipation und die darniederliegende Infrastruktur kritisiert. Vgl. u. a. *RGASPI*, f. 17, op. 125, d. 309, ll. 23–29 (Bericht über Fehler des Sportkomitees, Feb. 1945).

- 107 GARF, f. 7576, op. 14, d. 34, l. 1. 168 (Abalakov an Romanov, VKFS, handschriftlich, undatiert, Eingang 27. 12. 1945). Der Beschluss (Nr. 2493) ist in Auszügen abgedruckt in: Riordan, Sport (1977), 162.
- 108 GARF, f. 7576, op. 14, d. 38, ll. 19–23
- 109 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 132 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Aksel'rod).
- 110 Damit würden dann nämlich auch Gelder bereitgestellt. GARF, f. 7576, op. 14, d. 40, l. 44 (Plenum VSA, März 1948, Kovalenko). Dazu kam Medienarbeit zur Propagierung der eigenen Anliegen: *Sovetskij sport* und *Komsomol'skaja Pravda* wurden als wichtigste Multiplikatoren genannt. GARF, f. 7576, op. 14, d. 34, l. 180 (Arbeitsplan Agitpropkommission VSA, 1946).
- 111 GARF, f. 7576, op. 14, d. 40, ll. 27–28 (Verordnung über das Felsklettern, Plenum VSA 1948); Kudinov, Al'pinistskie lageri (1949), 67 f.
- 112 GARF, f. 7576, op. 14, d. 74, l. 62 (Allunionsversammlung der Alpinisten, 14.–15. 1. 1950, Upěněk).
- 113 GARF, f. 7576, op. 14, d. 34, ll. 12–26 (Prot. VSA, 1947); ebd., d. 30, ll. 1–3 (Prot. VSA, 1. 1948); ebd., d. 33, l. 10 (Plenum VSA 3.–5. 12. 1948); B. Kudinov, Pjataja al'piniada profsojuzov, in: PV 1949 (1949), 17–31.
- 114 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 26 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Zatulovskij).
- 115 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 23, 41 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Zatulovskij/Sasorov).
- 116 GARF, f. 7576, op. 14, d. 34, l. 1. 168 (Abalakov an Romanov, VKFS, handschriftlich, undatiert, Eingang 27. 12. 1945).
- 117 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 142 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Aksel'rod).
- 118 GARF, f. 9520, op. 1, d. 1, l. 88 ob (OPT: Vortragsthesen «Über den Bergtourismus», undatiert, vermutlich Ende 1929/Anfang 1930); vgl. dazu oben, Abschnitt 2.3.
- 119 GARF, f. 7576, op. 30, d. 141, l. 6 (VSA, 5. 2. 1951, Arkin).
- 120 GARF, f. 7576, op. 14, d. 74, l. 33 (Allunionsversammlung der Alpinisten, Jan. 1950, Jurasov).
- 121 Vgl. etwa die Klage einer Mannschaft gegen die Preisverleihung. GARF, f. 7576, op. 14, d. 30, ll. 74–76 (VSA, 9. 2. 1948); auch ebd., d. 34, ll. 114–126 (VSA 1946–47).
- 122 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 11 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Lubenec).
- 123 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 29 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Garf).
- 124 GARF, f. 7576, op. 14, d. 74, l. 77.
- 125 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 24 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Zatulovskij); ebd., d. 78, l. 120, 124 (Versammlung der DSO-Leiter, Lagerleiter und des *aktiv*, 11.–14. 12. 1953, Ševelev).
- 126 3b und 4a bezieht sich auf die Klassifizierung der Gipfel nach Schwierigkeitskategorien. GARF, f. 7576, op. 14, d. 35, l. 41 (Prot. VSA, 9. 5. 1949, Garf)
- 127 GARF, f. 7576, op. 14, d. 35, l. 41 (Prot. VSA, 9. 5. 1949, Zatulovskij)
- 128 GARF, f. 7576, op. 14, d. 78, l. 59 (Versammlung der DSO-Leiter, Lagerleiter und des *aktiv*, 11.–14. 12. 1953, Tolstov).
- 129 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 138 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Aksel'rod).
- 130 GARF, f. 7576, op. 14, d. 34, l. 113 (Entwurf: Zusammensetzung der Auswahlmannschaft der UdSSR im Alpinismus 1945/46).
- 131 Kudinov, Al'pinistskie lageri (1949), 51.
- 132 Zur Erfahrung von Kriegsveteranen vgl. auch Zubkova, Russia after the War (1998), 25–29; zu Alpinisten im Zweiten Weltkrieg siehe u. a. G. Andreev, V. Aranovič, Idet vojna narodnaja, [...], <http://www.alpklubspb.ru/tvor/tvor-12.htm> (Stand 12. 11. 2007).
- 133 Hinter dem russischen Vorhang, in: BdW 4 (1949), 232–241.
- 134 Dieser Einsatz erinnert an die Bemühungen von Wissenschaftlern um Literaturoustausch und verweist damit wiederum auf die parallelen Wissensorganisationsformen. GARF, f. 7576, op. 14, d. 38, l. 38 (Plenum VSA, 15.–17. 5. 1946); ebd., d. 40, l. 11 (Plenum VSA, März 1948).
- 135 Die Herausgeber von BdW hatten den Band allerdings auf informellem Weg erhalten, obgleich sie sich um einen Schriftenaustausch bemühten. Hinter dem russischen Vorhang, in: BdW 4 (1949), 232.
- 136 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 42 (Plenum VSA, Dez. 1948, Sasorov).
- 137 GARF, f. 7576, op. 14, d. 30, l. 81 (VSA, 8. 3. 1948); ebd., d. 40, l. 11 (Plenum VSA, März 1948).

- 1964 stellte die *Federacija al'pinizma SSSR* als Nachfolgerin der VSA einen Antrag auf Aufnahme, der aber zunächst aus politischen Gründen abgelehnt wurde. Rototaev, K veršinam (1977), 185. Ab 1967 war die Sowjetunion ständiges Mitglied.
- 138 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 243 (Plenum VSA 1950, Pogrebeckij, Zatulovskij, Giginejšvili); zur Umbenennungspraxis Riordan, Sport (1977), 168.
- 139 Vgl. GARF, f. 7576, op. 14, d. 28-g, l. 13 (VSA, 26. 11. 1945). Das brachte die sowjetischen Bergsteiger in eine peinliche Situation, weil sie zu diesem Zeitpunkt kein Publikationsorgan und kaum neuere Literatur besaßen, und trieb die Herausgabe des eigenen Jahrbuchs sehr voran, wie der Vorsitzende zugab. GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, ll. 49–50 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Rototaev).
- 140 Vgl. bspw. zu Rumänien: SS, 29. 12. 1951, 7.
- 141 Sonelski, Climbing (1994), 146 f. Während in Polen diese Entwicklungen in der Entstalinisierung wieder rückgängig gemacht wurden (ebd.), wurde noch 1960 über die Angleichung des Bergsteigens in Albanien berichtet: mit Ausbildungslagern, Abzeichen und Sporträngen sowie Gipfeln namens «8. März» oder «Partisane». M. Kalo, V gorach Albanii, in: FiS (1960), H. 11, 9.
- 142 SS, 26. 9. 1953, 1.
- 143 Der Gerlachovský štít, 2655 m, und der Musala, 2925 m: N. Alschwang, Bergsteigen in der Sowjetunion, in: BdW 6 (1946), 271. Beide Berge wurden während der Entstalinisierung zurückbenannt.
- 144 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 65 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Pogrebeckij).
- 145 Polnische Bergsteiger wünschten 1947, eine Expedition in den Kaukasus oder in den Pamir zu unternehmen und erhielten für 1948 eine Einladung zu einer gemeinsamen Expedition in den Pamir, die dann aber nicht stattfand. Stattdessen organisierten sie eine Reise an den Mont Blanc. M. Mischke, Polnischer Alpinismus in den Kriegsjahren, in: BdW 2 (1947), 221–223.
- 146 GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, l. 11 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Abalakov).
- 147 Vgl. bspw. E. Rubcova, Pokorenje veršin, in: Pioner (1952), H. 12, 73–80, hier 77; zur damaligen Rezeption oben, Abschnitt 5.4.1.
- 148 Das mochte die aufmerksamen Leser von *Sovetskij sport* verwundern, weil erst zwei Monate vorher in einem Artikel über eine schwierige Traverse im Kaukasus hervorgehoben worden war, wie sehr sich die neuen Kunstfaserseile der sowjetischen Alpinisten bewährt hatten. SS, 8. 9. 1951.
- 149 E. Dmitriev, Žertvy pobeždennoj gory, in: SS, 27. 11. 1951, 7.
- 150 V. Cvetkov, Al'pinizm na službe komercii, in: PV 1949 (1950), 419–427.
- 151 Diese Kritiklinie war zwar auch schon bei der OPTÉ gelegentlich aufgetaucht, wurde jetzt aber viel dominanter.
- 152 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 29 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Maleinov).
- 153 Zum Verhältnis von Geschlecht und Emotion im sowjetischen Alpinismus siehe Eva Maurer, Männerurlaub? Geschlechterkonstruktionen im sowjetischen Alpinistenlager der Nachkriegszeit, 1945–1956, in: Voyage. Jahrbuch für Reise- & Tourismusforschung 8 (2009), 70–85.
- 154 V. Cvetkov, Al'pinizm na službe komercii, in: PV 1949 (1950), 419–427, hier 419.
- 155 V. Cvetkov, Al'pinizm na službe komercii, in: PV 1949 (1950), 419.
- 156 E. Simonov, Iduščij k veršinam (Teil IV), in: *Vokrug sveta* (1952), H. 6, 50–59, hier 54–56.
- 157 B. Dorofeev, E. Bašmačnikov, Čto kroetsja za šturmom Džomolungmy, in: FiS (1953), H. 4. In der Sowjetunion der Nachkriegszeit wurde politisch korrekt von Džomolungma gesprochen, da der mit der Namensgebung geehrte George Everest als ehemaliger Leiter des britischen Triangulationsdienstes in Indien zum falschen Lager zählte. In den 1930er-Jahren war der einheimische Name noch eher selten verwendet worden.
- 158 PV 1949 (1950), 1951 (1952), 1953 (1954), 1954–1957 (1958).
- 159 I. Ermašev, Tibet, in: PV 1951 (1952), 441–470; siehe auch Ders., V Gimalajach, in: PV 1953 (1954), 443–485. Dieses Genre sollte mit Stalins Tod verschwinden.
- 160 F. Kropf / A. Bejlin, Bor'ba za vos'mitysjačniki, in: PV 1951 (1952), 471–489; B. Dorofeev / E. Bašmačnikov, Na Čomolungmu s južno-zapada, in: PV 1953 (1954), 486–507; S. Losev / A. Suslov, Voschoždenie na Čomolungmu v 1953 godu, in: ebd., 509–525.
- 161 A. Antonov, Voschoždenie na Nanga-Parbat, in: PV 1953 (1954), 293–318, hier 303.

- 162 GARF, f. 7576, op. 14, d. 38, l. 20.
- 163 Vgl. einen Artikel aus Smena (1946), zit. in Abalakov, Tajna (2000), 7 f., wo diese Hoffnungen auch öffentlich geäußert wurden.
- 164 Klunnikov, Juzozapadnyj Pamir (1937), passim.
- 165 Bereits während der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre hatten Teilnehmer von Expeditionen den Eindruck gewonnen, dass es im Tianschan einen Gipfel gebe, der den Chan Tengri überrage, was aber schwer zu verifizieren war und allen früheren Annahmen widersprach. Satulowski, In Firn und Fels (1961), 362–378; vgl. auch Letavet, Desjat' putešestvij (1949), passim.
- 166 Zur Entdeckungsgeschichte vgl.: Racek, Pik Pobedy (1946); Racek, Zagadka (1949).
- 167 Pravda, 18. 11. 1944, zit. in: Racek, Vladimir Iosifovič, <http://www.alpklubspb.ru/persona/racek.htm> (Stand 15. 8. 2009).
- 168 Racek, Pik Pobedy (1946), 90.
- 169 Erstbesteiger waren damit Gutman, Sidorenko und Ivanov. GARF, f. 7576, op. 14, d. 34, l. 202 (VSA, 28. 1. 1946, Vortrag von Racek); vgl. Satulowski, In Firn und Fels (1961), 381 f.
- 170 Vgl. zahlreiche Jubiläumsaktivitäten in NSNM (1938), H. 10. Zur Erstbesteigung vgl.: L. Gutman, Ėkspedicija na Tjan'-šan', in: NSNM (1939), H. 1, 8–11; Satulowski, In Firn und Fels (1961), 327–378.
- 171 GARF, f. 7576, op. 14, d. 38, l. 39 (Plenum VSA, Mai 1946).
- 172 In sowjetischen Texten wird der K2 meist als Čog-Ori bezeichnet. GARF, f. 7576, op. 14, d. 38, ll. 19–23, hier l. 22 (Materialien zum Plenum der VSA, 1946).
- 173 GARF, f. 7576, op. 14, d. 34, l. 198 (Prot. VSA, 25. 2. 1946, Grinfel'd).
- 174 GARF, f. 7576, op. 14, d. 28g, ll. 11–13 (Prot. VSA, 26. 11. 1945); ebd., d. 34, l. 202 (Prot. VSA, 28. 1. 1946); ebd., d. 38, l. 8 (6. 1946); GARF, f. 7576, op. 1, d. 569, l. 3 (VKFS an Vorošilov (Sovmin), 30. 4. 1946), ll. 6–8 (Teilnehmerliste). Marija Maksimovna Potapova aus Leningrad stand als einzige Frau auf der Liste (l. 8).
- 175 Stattdessen gelang es, zum ersten Mal den nahe gelegenen Pik Mramornaja Stena (Pik Marmorwand, 6400 m) zu besteigen und dabei Zugänge zum Pik Pobedy zu rekonoszieren. GARF, f. 7576, op. 1, d. 569, l. 90 (Blagoveščenskij, VCSPS, an Romanov, VKFS, 11. 9. 1946); Letavet, Desjat' putešestvij (1949), 420–423.
- 176 GARF, f. 7576, op. 1, d. 569, l. 92 (Blagoveščenskij an Romanov, VKFS, 18. 9. 1946). Die Vermutung, der Patchor sei über 7000 m hoch, ging auf die Forschungen Klunnikovs Mitte der 1930er-Jahre zurück, der den Berg im Übrigen nach dem Expeditionsleiter Pik Gorbunov benannt hatte. Klunnikov, Juzozapadnyj Pamir (1937), 7 f. Vgl. auch Satulowski, In Firn und Fels (1961), 226–256. Im Lehrbuch von 1947 wurde noch von den «Siebentausendern» Patchor und Marx gesprochen. Rototaev/Juchin, Al'pinizm (1947), 11.
- 177 Vgl. die Erinnerungen in Zamjatin, Pik Beleckogo (1987), Kap. «Snova gory»; vgl. auch Abalakov, Tajna (2000), 7 f.
- 178 Diesmal hatte sich die VSA mit der Geografischen Gesellschaft und der DSO «Nauka» zusammengeschlossen. GARF, f. 7576, op. 14, d. 34, l. 46 (Prot. VSA, 9. 6. 1947); ebd., d. 108-a, l. 35 (VKFS an Institut für Geografie der AN, 22. 7. 1947).
- 179 GARF, f. 7576, op. 14, d. 34, l. 160 (Prot. VSA, 14. 10. 1946); ebd., l. 1 (Bericht 1947). Die Gründe für die Verzögerungen lagen wohl in der politisch instabilen Lage in China, wo der Bürgerkrieg in vollem Gang war; auch der Pik Pobedy lag unmittelbar an der Grenze zu China. Als Ersatz wurde im Nordwestpamir ein spezielles Hochgebirgstraining anberaumt, das die Teilnehmer auf die Expedition 1948 vorbereiten sollte. GARF, f. 7576, op. 14, d. 108-a, ll. 1–13 (Prot. VSA, Juli 1947).
- 180 GARF, f. 5451, op. 32, d. 437, l. 7 (Bericht über die Ziele der Höhenexpeditionen, Zatulovskij, 9. 11. 1952).
- 181 Siehe dazu Eva Maurer, Cold War, «Thaw» and «Everlasting Friendship»: Soviet Mountaineers and Mount Everest, 1953–1960, in: IJHS 26 (2009), 484–500.
- 182 Zu den Plänen GARF, f. 7576, op. 14, d. 30, ll. 76, 81 (Prot. VSA, 9. 2. 1948). Offenbar wurde 1948 doch eine Expedition durchgeführt, schlug aber fehl; siehe zu einer Pamirexpedition ebd., ll. 27–30. Unklar ist, auf welche der beiden Expeditionen sich eine kryptische Notiz, es sei fast

- «alles bereit», vom 12. 7. 1948 bezieht. GARF, f. 7576, op. 14, d. 40, l. 128 (Materialien 1948). Zum Tod Abalakovs siehe unten, Abschnitt 7.2.2.
- 183 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 9 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Grinfel'd). Im Mai 1948 war zudem der VKFS-Leiter Romanov in die zweite Reihe relegiert und durch den NKVD-Offizier Apollonov ersetzt worden. Riordan, Sport (1977), 166; Romanov, Trudnye dorogi (1987), 66–72. Unter dessen Leitung zeigte das VKFS noch weniger Interesse, wie Alpinisten monierten. GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 9, 10 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948).
- 184 GARF, f. 7576, op. 14, d. 34, ll. 91–92 (Bemerkungen zur Besteigung des Kungur, undatiert, 1946); ebd., d. 40, l. 43 (Plenum VSA, März 1948, Nefedov); ebd., l. 45 (Rototaev).
- 185 Vgl. bspw. GARF, f. 7576, op. 14, d. 30, l. 76 (Prot. VSA, 15. 3. 1948).
- 186 GARF, f. 7576, op. 14, d. 34, ll. 66–67, 78, 89, 91 (Prot. VSA, April/Mai 1947).
- 187 Wenn Höhenexpeditionen nur zentral organisiert werden sollten, würde es «so herauskommen, dass nur von Moskau aus solche Höhenexpeditionen durchgeführt würden». GARF, f. 7576, op. 14, d. 48, l. 106 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Marr).
- 188 GARF, f. 7576, op. 14, d. 40, ll. 49 f. (Plenum VSA, März 1948, Zjuzin).
- 189 «Spartak» hatte 1949 218 000 Rubel für die Expedition auf den Pobedy bewilligt, die Vitalij Abalakov leiten sollte. Vgl. GARF, f. 7576, op. 14, d. 35, l. 5 (Prot. VSA, 7. 2. 1949); ebd., l. 9 (Prot. VSA, 21. 2. 1949); ebd., l. 24 (Prot. VSA, 4. 4. 1949).
- 190 I. V. Juchin, 12 al'pinistov na pike Lenina, in: PV 1951 (1952), 159–167.
- 191 GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, ll. 122–125 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953).
- 192 So mit Kirill Kuz'min 1954 die Erstbesteigung des Pik Engels (der sich damit nach Lenin, Stalin und Marx als der hartnäckigste der vier ideologischen Überväter erwiesen hatte); 1955 über eine neue Route auf den Pik Stalin: Satulowski, In Firm und Fels (1961), 274–289.
- 193 GARF, f. 7576, op. 14, d. 46, l. 20; vgl. auch ebd., l. 13 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950).
- 194 GARF, f. 7576, op. 14, d. 35, ll. 67–68 (Prot. VSA, 20. 11. 1949); Simonow, Die Bezwingler (1958), 72–77; Luchtanov, Drama (2004), 17.
- 195 Vgl. bspw. GARF, f. 7576, op. 14, d. 78, l. 121 (Versammlung der DSO-Leiter, Lagerleiter und des aktiv, 11.–14. 12. 1953, Ševelev); ebd., d. 49, l. 12 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Abalakov). Zwar wurden in der Presse selten konkrete Pläne genannt, doch unter Zielen wie «zu den höchsten Gipfeln des Tien Shan» konnte man sich etwas vorstellen. Sportivnoe leto, in: Smena (1947), H. 9, 14; vgl. auch GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, l. 89 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Klement'ev). 1953 forderte das Plenum erneut, sich auf die «Hauptprobleme zu konzentrieren»: auf die Eroberung der zwei noch unbestiegenen Siebentausender (Korženevskaja und Pobedy) sowie auf den «Eintritt in die internationale Arena». Ebd., d. 50, l. 8 (Entscheidung des Plenums VSA, 24. 4. 1953). Der Pik Korženevskaja wurde im Sommer 1953 schliesslich bestiegen. Vgl. D. Zatulovskij, Na pik Korženevskoj, in: SS, 3. 11. 1953, 3. Nach Stalins Tod wurde explizit bemängelt, dass der Pobedy noch unbestiegen war. P. Rototaev, Škola mužestva, in: FiS (1953), H. 8, 2–3, hier 3.
- 196 GARF, f. 7576, op. 30, d. 150, l. 5 (Prot. der Höhenkommission VSA, 17. 12. 1954, Zatulovskij)
- 197 Schon 1951 hatte ein Vertreter der VSA intern den «Stil der kasachischen Alpinistenschule» als «schädlich» bezeichnet. GARF, f. 7576, op. 30, d. 141, l. 45 (Prot. VSA, 28. 12. 1951). 1954 warnte die VSA noch einmal eindringlich vor einem kasachischen Alleingang und drängte auf eine gemeinsame Expedition mit «Spartak». GARF, f. 7576, op. 30, d. 150, ll. 5–6 (Prot. der Höhenkommission VSA, 17. 12. 1954, Zatulovskij).
- 198 GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, l. 66 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Grudzinskij).
- 199 Ural Usenov aus Kasachstan wollte ins Basislager, um Hilfe zu holen, und fiel dabei in eine tiefe Schneespalte. Ein Rettungsteam konnte ihn später fast unverletzt bergen. Für einen neueren, ausgewogenen Überblick über das Drama am Pik Pobedy Luchtanov, Drama (2004); vgl. auch: K. Kuz'min, Samyj severnyj semitysačnik, in: PV 1970–1971 (1972), 26–60; Satulowski, In Firm und Fels (1961), 468–475.
- 200 Während des Schneesturms war kaum einer aus dem Zelt gekommen, um den anderen zu helfen; der Gruppenleiter hatte seine Führungsrolle nicht mehr wahrgenommen. Die mangelnde «moralische Standfestigkeit» wurde auch von der VSA als entscheidend betrachtet. V. A. Kizel', Al'pinistskie ěkspedicii 1954–1957 godov, in: PV 1954–1957 (1959), 10–12, hier 12.

- 201 E. Rubcova, Pokorenie veršin, in: Pioner (1952), H. 12, 73–80, hier 77. Gemeint war der Fehlschlag der Expeditionen 1934 und 1937. Vgl. dazu Kap. 5.4.1.
- 202 Evgenij Simonovs fabrizierte sofort eine sowjetische Erfolgsgeschichte, die gezielt im Ausland verbreitet wurde: Simonow, Die Bezwingler (1958) (mit zahlreichen Fotografien). Zur Besteigung siehe Ja. Arkin / A. Borovikov, K pikju Pobedy, in: PV 1954–1957 (1959), 19–57.
- 203 GARF, f. 7576, op. 14, d. 42, l. 41 (Plenum VSA, März 1951, Rototaev).
- 204 Am Beispiel der stalinistischen Literatur der Nachkriegszeit zeigt dies exemplarisch Dunham, In Stalin's Times (1976).
- 205 GARF, f. 7576, op. 14, d. 28-g, l. 11 (Prot. VSA, 26. 11. 1945).
- 206 Siehe bspw.: GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, l. 57; P. Rototaev / D. Zatulovskij, Za perestrojku al'pinistskoj raboty, in: NSNM (1940), H. 3, 7; Ders., Pered al'pinistskim sezonom: Gotovit' kadry instruktorov, in: KS, 7. 3. 1940, 2.
- 207 GARF, f. 7576, op. 14, d. 38, l. 35 (Plenum VSA, 15.–17. 5. 1946, Rototaev).
- 208 GARF, f. 7576, op. 14, d. 38, l. 38 (Plenum VSA, 15.–17. 5. 1946, Rototaev). Es ist unklar, was aus diesen Plänen wurde.
- 209 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 10 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948); 1950 forderte die VSA gleichzeitig eine Professionalisierung der Kaderausbildung und die Freistellung von 300 Instruktoressen pro Jahr, für jeweils 2½–3 Monate. GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 36 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Zatulovskij). Zwei Jahre später war die Situation noch immer unverändert. GARF, f. 7576, op. 14, d. 46, ll. 3, 4–6, 8 (Entscheidung des Plenums der VSA, Feb. 1952).
- 210 GARF, f. 9480, op. 22, d. 89, ll. 20–26 (Allunionsversammlung der DSO «Nauka», 1949). Der einzige Lehrstuhl in Leningrad wurde 1949 nach einem Unfallverfahren geschlossen. <http://www.albklubsfb.ru/persona/budanov> (Stand 15. 8. 2009).
- 211 Sie erhielten Kost, Logis und Transport zum Lager bezahlt; die DSO sollten ausserdem sicherstellen, dass sie während dieser Zeit ihren üblichen Lohn erhielten. Beschluss VCSPS, 12. 4. 1949, Auszug in: Kudinov, Al'pinistskie lageri (1949), 78.
- 212 GARF, f. 7576, op. 14, d. 74, ll. 26, 29 (Allunionsversammlung der Alpinisten, 14.–15. 1. 1950, Maleinov, Pogrebeckij); ebd., d. 78, l. 92 (Versammlung der DSO-Leiter, Lagerleiter und des *aktiv*, 11.–14. 12. 1953, Maleinov); ebd., d. 36, ll. 102–103 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Limarov).
- 213 GARF, f. 7576, op. 14, d. 48, l. 41 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Boruško).
- 214 GARF, f. 9480, op. 22, d. 89, l. 48 (Paščenko); GARF, f. 7576, op. 14, d. 42, ll. 65–57 (Plenum VSA, März 1951, Gončarov.); ebd., d. 48, l. 29 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Zatulovskij).
- 215 GARF, f. 7576, op. 14, d. 74, l. 26 (Allunionsversammlung der Alpinisten, 14.–15. 1. 1950, Maleinov).
- 216 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 23 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Zatulovskij).
- 217 GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, l. 6 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Gvalija).
- 218 Vgl. auch GARF, f. 7576, op. 14, d. 48, l. 19 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Beleckij).
- 219 Beschluss VCSPS, 12. 4. 1949, Auszug in: Kudinov, Al'pinistskie lageri (1949), 78 f.
- 220 GARF, f. 7576, op. 14, d. 48, l. 9–11, Zitat l. 9 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Pogrebeckij); vgl. auch GARF, f. 5451, op. 32, d. 586, l. 12 (VCSPS/Kusnecov an Vorošilov/Sovmin, undatiert, 1950).
- 221 GARF, f. 7576, op. 14, d. 48, l. 9–11, Zitat l. 9 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Pogrebeckij).
- 222 GARF, f. 7576, op. 14, d. 78, l. 37 (Versammlung der DSO-Leiter, Lagerleiter und des *aktiv*, 11.–14. 12. 1953, Doskin).
- 223 GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, l. 64 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Grudzinskij).
- 224 GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, l. 74 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Maleinov).
- 225 1950 etwa erhielt ein Instruktor für zwei Monate Arbeit nur 880 Rubel. GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 162 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Pojasov).
- 226 Vgl. zu Löhnen oben, S. 234–235, und Anm. 32, S. 403.
- 227 GARF, f. 9480, op. 22, d. 89, l. 42 (Versammlung der «Nauka» 1949, Kamalov).
- 228 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 162 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Pojasov).
- 229 GARF, f. 7576, op. 14, d. 48, l. 50 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Tolstov).

- 230 GARF, f. 7576, op. 14, d. 42, l. 26 (Plenum VSA, März 1951, Rototaev); vgl. auch ebd., op. 30, d. 141, l. 9 (Prot. VSA, 9. 2. 1951).
- 231 GARF, f. 7576, op. 14, d. 48, l. 27 (Plenum VSA, März 1953, Zatulovskij).
- 232 GARF, f. 7576, op. 14, d. 38, l. 53 (Materialien zum Plenum VSA, 1946). Das Präsidium und die Kommissionen verdankten ihren Aufstieg zum Teil dem Terror von 1937/38 und dessen Folgen. Im engeren Kreis des VSA-Präsidiums hatte Gusev 1946 zwar Rototaev als Vorsitzender abgelöst, blieb jedoch nur kurz im Amt. David Zatulovskij, langjähriger Stellvertreter der VSA, wurde 1948 zum Vorsitzenden gewählt und behielt das Amt bis 1951. Rototaev, K veršinam (1977), 266 f. Dieser harte Kern verfasste auch weiterhin die methodischen Anleitungen, Lehrbücher und Richtlinien: Rototaev/Juchin, Al'pinizm (1947); Abalakow, Grundlagen (1952).
- 233 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 31 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948).
- 234 GARF, f. 7576, op. 14, d. 40, l. 42 (Plenum VSA, März 1948, Nefedov).
- 235 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 182 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Zatulovskij).
- 236 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 99 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Limarov).
- 237 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 97 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Limarov).
- 238 GARF, f. 7576, op. 14, d. 48, ll. 52–53 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Tolstov), s. dazu auch unten, Abschnitt 6.5, S. 258–260.
- 239 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, ll. 26–28 (Plenum VSA, 1950, Zatulovskij).
- 240 GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, l. 92 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Kuz'min).
- 241 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 35, 37 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948); ebd., d. 42, l. 90 (Plenum VSA, März 1951, Garf); siehe auch ebd., d. 30, l. 69 f. (Prot. VSA, 1948).
- 242 GARF, f. 7576, op. 1, d. 398, ll. 149–151 (Briefwechsel VKFS–RKKA, Feb. 1939).
- 243 GARF, f. 7576, op. 14, d. 28-v, ll. 12–17 (Prot. VSA, 24. 11. 1943).
- 244 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 112 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Klement'ev).
- 245 Vgl. etwa das Plenum 1939. GARF, f. 7576, op. 14, d. 39.
- 246 Wie alle «Öffentlichkeiten» war auch dieses Forum eingebunden in grössere Herrschafts- und Machtstrukturen. Vgl. dazu die Diskussion in der Einleitung, S. 17–20. Zum Begriff Teilöffentlichkeit vgl. Rùthers, Öffentlicher Raum (2003), 75.
- 247 Kojevnikov, Rituals of Stalinist Culture (1998), bes. 32–36; zu Kritik und Selbstkritikritualen vgl. auch Erren, Ursprung (2003).
- 248 GARF, f. 7576, op. 14, d. 38, l. 4 (Materialien zum Plenum der VSA, 1946).
- 249 Zudem kam in den ersten Jahren das VKFS der VSA durchaus entgegen, etwa bei der Nominierung Gusevs, der 1946 per Anordnung eingesetzt, offiziell aber noch «gewählt» wurde. GARF, f. 7576, op. 14, d. 38, l. 8 (6. 1946); Rototaev, K veršinam (1977), 266.
- 250 GARF, f. 7576, op. 14, d. 40, l. 41 (Plenum VSA, März 1948, Nefedov).
- 251 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 10 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Guberman).
- 252 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 55 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Pogrebeckij). 1953 wurden den 1938 errichteten Mosaiken acht hinzugefügt; darunter eine Alpinistendarstellung. O'Mahony, Sport in the USSR (2006), 165.
- 253 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 9 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Grinfel'd).
- 254 GARF, f. 7576, op. 14, d. 74, l. 43 (Allunionsversammlung der Alpinisten, 14.–15. 1. 1950, Antonovič).
- 255 GARF, f. 7576, op. 14, d. 40, l. 44 (Plenum VSA, März 1948, Kovalenko); ebd., d. 36, l. 69 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Grinfel'd).
- 256 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, ll. 146–147 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Makarevič); ebd., l. 153 (Bjal'cev); ebd., d. 48, l. 7–8 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Pogrebeckij).
- 257 GARF, f. 7576, op. 14, d. 74, l. 6 (Allunionsversammlung der Alpinisten, 14.–15. 1. 1950, Romanov); ebd., d. 41, l. 135 (Plenum VSA, März 1951, Vasil'ev).
- 258 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 29 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Zatulovskij).
- 259 Riordan, Sport (1977), 175 f.
- 260 Eine ganz ähnliche Verlaufskurve der Frustration und eine ähnlich offene, direkte Diskussion analysierte Beate Fieseler anhand der CK-Frauenkonferenz von 1950, deren Teilnehmerschaft sich mit den Alpinisten kaum überschneidet. Fieseler, Aufbruch der Frauen (2006).

- 261 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, ll. 41 f. (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Nefedov).
- 262 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 224 (Bondarenko); ebd., f. 5451, op. 32, d. 253, ll. 204–206 (Silujanov, Abt. Körperkultur und Sport des VCSPS, an Goroškin, Sekretär VCSPS, Mai 1950).
- 263 «Wer hat die Erlaubnis gegeben, in die Bergstiefel Karton einzunähen, wie wir es im Lager *Nakra* entdeckt haben? Das ist ein Verbrechen!» In: GARF, f. 7576, op. 14, d. 74, l. 6 (Allunionsversammlung der Alpinisten, 14.–15. 1. 1950, Romanov).
- 264 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, ll. 115–127 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Fragen an Ušakov).
- 265 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 122 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Tolstov).
- 266 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 124 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Ušakov). Kritisiert wurde aber auch, dass die von Alpinisten selbst entwickelten und verbesserten Ausrüstungsgegenstände nicht in Serienproduktion gingen, obwohl der Vertreter des VKFS in einem seltenen Anflug von Einsicht zugab, dass «wir manchmal die Vorstellung davon verlieren, was nötig ist». Ebd., l. 120.
- 267 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 127 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Zolotarev). Ein Paar Bergstiefel aus der Produktion des VCSPS kostete 1950 425 Rubel; Stiefel aus der Werkstatt des VKFS aber weniger, da jede Institution ihre Preise selbst festlegen durfte. GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 121 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Ušakov).
- 268 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 119 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Zolotarev). 5 Rubel sei ein angemessener Preis, befand er. Ebd., l. 127.
- 269 Dazu auch: Sewell, *Logics of History* (2005), 352; Ortner, *Updating Practice Theory* (2006), 9–11; vgl. Daniel de Coppert, *Understanding Rituals*, London 1992, zit. in: Kojevnikov, *Rituals of Stalinist Culture* (1998), 32.
- 270 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 19 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Zolotarev und Publikum).
- 271 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, ll. 41 f. (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Nefedov).
- 272 «Von Jahr zu Jahr» würde es immer die gleichen Klagen geben. GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 50 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Pogrebeckij).
- 273 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 15 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Zolotarev)
- 274 GARF, f. 7576, op. 14, d. 46, l. 3 (Entscheidung des Plenums VSA, Feb. 1952).
- 275 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 137 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Kašperov). Viele beklagten sich über endloses Reden (*boltologija*). Vgl. ebd., d. 36, l. 46 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Nefedov).
- 276 GARF, f. 7576, op. 14, d. 41, l. 138 (Plenum VSA, März 1951, Vasil'ev).
- 277 GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, ll. 16–19 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Kropf).
- 278 GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, l. 19 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Kropf).
- 279 GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, ll. 25, 27 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Kropf).
- 280 GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, l. 93 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Kuz'min).
- 281 GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, ll. 128–129 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Rototaev).
- 282 GARF, f. 7576, op. 14, d. 50, l. 6 (Entscheidung des Plenums VSA, 24. 4. 1953).
- 283 GARF, f. 7576, op. 14, d. 46, l. 2 (Entscheidung des Plenums VSA, 2. 1952).
- 284 Clark, *Soviet Novel* (1981), 191.
- 285 Clark, *Soviet Novel* (1981), 114 f.
- 286 Clark, *Soviet Novel* (1981), 192 f.
- 287 Vgl. auch die Erzählung: A. Maleinov, *Starye znakomye*, in: *FiS* (1952), H. 12, 20–22.
- 288 G. Il'ičeva, *Molodost' prodolžaetsja*, in: *FiS* (1951), H. 7, 18–19, hier 19.
- 289 A. Lin, *Dorogoju pobed*, in: *FiS* (1951), H. 5, 10–11.
- 290 Vgl. bspw. G. Il'ičeva, *Voschoždenija 1951 goda*, in: *FiS* (1952), H. 1, 25.
- 291 Vgl. bspw. E. Rubcova, *Pokorenje veršin*, in: *Pioner* (1952), H. 12, 73–80.
- 292 T. Rjannel', *Veterany skal'nogo sporta*, in: *FiS* (1952), H. 9, 35.
- 293 Gubanov war ehemaliges Mitglied der RGO. I. Kuznecov, *Iz istorii turizma*, in: *NSNM* (1941), H. 5, 20.
- 294 *FiS* (1955), H. 12, 16.
- 295 A. Lin, *Dorogoju pobed*, in: *FiS* (1951), H. 5, 11.
- 296 Diese Dreierkonstellation kam auch in der Ikonografie vor. Vgl. bspw. *FiS* (1952), H. 5, 25.

- 297 Dazu passte auch, dass die Teilnehmer Freunde von der georgischen Akademie der Wissenschaften trafen. O. Frenkel', Na avtomobile po Kavkazu, in: FiS (1951), H. 6, 36–37.
- 298 O. Frenkel', Na avtomobile po Kavkazu, in: FiS (1951), H. 6, 36–37.
- 299 Судьбою вместе связаны одной, / С тобой мы поднимались на вершину. / [...] // Я поднимался по уступам скал / Ты от падения меня хранила. Потом тебе взойти я помогал. / Одна мечта вела нас и роднила. // Так и любовь мы стали понимать, / Связав навек две жизни воедино: / Любить друг друга – значить помогать / друг другу подниматься на вершину. P. Bogdanov, Al'pinisty, in: Smena (1953), H. 1, 16.
- 300 Schwimmbäder wurden in diesen Jahren in vielen Alpinistenlagern gebaut; auch Volley- und Basketballplätze, später kamen Tennisplätze hinzu. Vgl. bspw.: Šataev, Kategorija (1977: 2001), 30; RGAKFD, Nr. 29383 (Al'plager DSO «Burevestnik», mit Schwimmbad, 1953).
- 301 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 29 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Maleinov).
- 302 GARF, f. 7576, op. 14, d. 78, l. 107 (Versammlung der DSO-Leiter, Lagerleiter und des *aktiv*, 11.–14. 12. 1953, Kropf).
- 303 Zur Entstalinisierung des privaten Konsums vgl. Reid, *Cold War in the Kitchen* (2002). Auf die Entstehung der sozialistischen (Massen-)Konsumgesellschaft soll im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter eingegangen werden. Vgl. als Einstieg Stephan Merl, Staat und Konsum in der Zentralverwaltungswirtschaft: Russland und die ostmitteleuropäischen Länder, in: Hannes Siegrist / Hartmut Kaelble / Juergen Kocka (Hgg.), *Europäische Konsumgeschichte: Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums* (18. bis 20. Jahrhundert), Frankfurt a. M. 1997, 205–245. Herzlichen Dank an Anna Tichomirova für Hinweise auf die Problematik dieses Felds.
- 304 Zu diesem Phänomen in anderen Gesellschaften vgl. den Sammelband *Life after Death*, besonders die Beiträge: Herzog, *Desperately Seeking Normality* (2003); Thane, *Family Life* (2003).
- 305 GARF, f. 7576, op. 14, d. 41, l. 139 (Plenum VSA, März 1951, Giginješvili).

Kapitel 7

- 1 Im Verständnis der Gruppensoziologie wäre die Gruppe ein «soziales System», das «relativ dauerhaft» und durch «unmittelbare und relativ diffuse Mitgliederbeziehungen» gekennzeichnet ist. Die Definition stammt von Friedhelm Neidhart, zit. in Tyrell, *Zwischen Interaktion und Organisation* (1983), 77. Auch die Soziologie anerkennt jedoch, dass zwischen Gruppen und Organisationen oft schwer zu trennen ist und Organisationen bewusst oder unbewusst Gruppenbildung fördern können. Tyrell, *Zwischen Interaktion und Organisation* (1983), 79; vgl. auch Neidhart, *Gruppierungsprobleme* (1983), 552.
- 2 Ich benutze den Begriff «Gemeinschaft» nicht (im Sinn Tönnies') als Gegensatz zu «Gesellschaft», sondern im angelsächsischen Verständnis von *community* als verdichtetes Netz sozialer Beziehungen, das in und aus den kulturellen und sozialen Bedingungen seiner Umwelt entsteht und diese damit reproduziert und bestätigt, gleichzeitig aber durch ein überdurchschnittliches Mass an gemeinsamen Interessen und durch wiederkehrende Interaktion (geteilte Praxis und dadurch Erfahrung, Erlebnisse, Kommunikation) eine stärkere Zusammengehörigkeit entwickelt und in der eigenen Rhetorik fördert. Zu Beziehungsnetzen Ortner, *Power and Projects* (2006), 130 f.
- 3 St. Ivanov, Al'pinisty zavoda im. Sergo Ordžonikidze, in: NSNM (1939), H. 5, 2.
- 4 B. Mazurmovič, Pervomajskij pohod kievljan, in: NSNM (1939), H. 6, 2.
- 5 K. Ovod, Opyt' propagandy turizma, in: NSNM (1939), H. 10, 29 f.
- 6 Vgl. bspw.: RGAKFD, 0-196622 (1948); FiS (1951), H. 5.
- 7 STA, 24. 11. 1940, 1, 3; ebd., 6. 4. 1941, 1.
- 8 St. Ivanov, Al'pinisty zavoda im. Sergo Ordžonikidze, in: NSNM (1939), H. 5, 2. Davon hatte nur ein Drittel ein Alpinistenabzeichen: zumindest in der Provinz waren solche Sektionen also auch relativ offene Räume der Freizeitgestaltung. 1941 gab es in 50 Städten der Sowjetunion Alpinismusinstruktoren, jedoch vermutlich nicht überall auch Sektionen. STA, 23. 3. 1941, 1.
- 9 Für diesen Hinweis danke ich Monica Rütters.
- 10 Gory i ljudi: 10 let moskovskoj sekcii al'pinizma, in: NSNM (1941), H. 3, 10–11, 29.

- 11 Davydov, Dejatel'nost' (1989), 134.
- 12 Bjulleten' CS i Mosk. obl. otđ. OPTĖ (1930), H. 2–3, 20.
- 13 Damit erzielten sie über 40% ihrer Einnahmen. Popov, Dejatel'nost' (2003), [5].
- 14 Dem Initiator schwebten Klubs als «selbständige Wirtschaftsorganisationen» vor, deren Budget – finanziert vom VCSPS und von den Gewerkschaften, dem Staat und der TĖU – zwar von der TĖU bestätigt werden sollte, aber in Eigenregie verwaltet und ausgegeben werden konnte. N. Pokrovskij, O klubach turistov, in: NSNM (1936), H. 9, 2. Vgl. zur Klubdebatte auch Abschnitt 5.1.1.
- 15 Klub al'pinistov v Nal'čike, in: NSNM (1935), H. 22, 2.
- 16 Kolokol'nikov, Chan-Tengri (2004), 9; L. S., Klub al'pinistov v Alma-Ate, in: NSNM (1936), H. 3, 2.
- 17 Dm. Kuznecov, Junye al'pinisty, in: NSNM (1936), H. 6, 9–11.
- 18 Er wurde primär vom georgischen Komitee für Körperkultur und Sport finanziert, nicht von den Gewerkschaften. Lukašvili, Zapiski (1960), 58; NSNM 7 (1938), 2. Erster Präsident war Aleksandr Džaparidze. Gigineišvili, Sem'ja (1972), 374.
- 19 N. Tizengauzen, V rostovskom klube turistov, in: NSNM (1938), H. 1, 2.
- 20 Solche Ausrüstung müsse normalerweise importiert werden, weil sie von sowjetischen Grossbetrieben nicht in vernünftiger Quantität und Qualität hergestellt werde. An. Pavlovič, Pervyj v sovetskom sojuze: klub al'pinistov v Nal'čike, in: KP, 11. 12. 1935, 4.
- 21 Kolokol'nikov, Chan-Tengri (2004), 9; L. S., Klub al'pinistov v Alma-Ate, in: NSNM (1936), H. 3, 2.
- 22 An. Pavlovič, Pervyj v sovetskom sojuze: klub al'pinistov v Nal'čike, in: KP, 11. 12. 1935, 4.
- 23 N. Tizengauzen, V rostovskom klube turistov, in: NSNM (1938), H. 1, 2.
- 24 In Nal'čik konnte Mitglied werden, wer das Abzeichen «A1» erworben hatte; andere wurden zunächst «Kandidaten». An. Pavlovič, Pervyj v sovetskom sojuze: klub al'pinistov v Nal'čike, in: KP, 11. 12. 1935, 4.
- 25 «Touristenklubs [...] brauchen wir wie Luft [zum Atmen], und zwar nicht irgendwann, sondern genau jetzt»: N. Pokrovskij, O klubach turistov, in: NSNM (1936), H. 9, 2. Touristen bemängelten nach dem Ende der OPTĖ, dass sie sich nur noch «in schummrigen Korridoren der TĖU» treffen könnten. Aktiv moskovskoj velosekcii, Kluby nam nužny, in: NSNM (1936), H. 11, 2.
- 26 An. Pavlovič, Pervyj v sovetskom sojuze: klub al'pinistov v Nal'čike, in: KP, 11. 12. 1935, 4.
- 27 N. Tizengauzen, V rostovskom klube turistov, in: NSNM (1938), H. 1, 2.
- 28 Vgl. bspw. GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, ll. 16–17 (Entwurf, 1936); ebd., f. 7576, op. 14, d. 38, l. 40 (Plenum VSA, 15.–17. 5. 1946).
- 29 GARF, f. 7576, op. 14, d. 104, l. 121 ob.
- 30 Pachomova, Moskovskij gorodskoj klub turistov (1958), passim. Eigentlich hatten die Alpinisten auf einen eigenen Klub gehofft. Für die «rund 15 000 Alpinisten der Hauptstadt» sollten etwa 150–250 m² bereitstehen und von festen Angestellten verwaltet werden. GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 33 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Zatulovskij).
- 31 Tipovoe položenie o gorodskom (rajonnom) klube turistov: Priloženie k postanovleniju Prez. VCSPS, 20. 7. 1962, in: N. F. Nikul'sin / E. M. Nikol'skij / E. G. Pastuchov, Fizičeskaja kul'tura, sport i turizm: Sbornik rukovodjaščich materialov, Moskva 1963, 105–107.
- 32 Zu diesen Tendenzen der Tauwetterzeit vgl. bspw. Breslauer, Khrushchev Reconsidered (1980), 56 f., und die laufenden Forschungen von Susan Reid.
- 33 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 15.
- 34 Borzjak, V pervoj tysjače (1983), 48; M. Chodos, Zabytye tradicii, in: NSNM (1940), H. 1, 2.
- 35 Eine Basissektion in einem Betrieb hatte dem Betriebskomsomolkomitee periodisch Rechenschaft abzulegen, was zeigt, dass Tourismus noch immer primär als Aktivität der Jugend gesehen wurde. S. Boldyrev, Ošibki i uspechi, in: NSNM (1939), H. 5, 20–21, hier 21.
- 36 Vgl. bspw.: I. Vojtichov, Podvodim itogi leta, in: NSNM (1939), H. 10, 2; GARF, f. 7576, op. 14, d. 104, l. 121 ob (Char'kov, 1939).
- 37 Bspw. GARF, f. 7576, op. 14, d. 34, l. 42 (Prot. VSA, 9. 6. 1947)
- 38 Vgl. GARF, f. 9480, op. 22, d. 89, l. 34, 37 («Nauka», 1949).
- 39 GARF, f. 9480, op. 3, d. 69, l. 33.

- 40 GARF, f. 7576, op. 14, d. 42, l. 21 (Plenum VSA, März 1951, Rototaev).
- 41 GARF, f. 7576, op. 14, d. 42, l. 44 (Plenum VSA, März 1951, Rototaev).
- 42 Vgl. dazu auch die Vorstellung der Quellen dieser Arbeit, S. 24–27.
- 43 Boym, *Common Places* (1994), 168–170.
- 44 Anderson hat den Begriff der *imagined community* natürlich für die Nationalstaaten des 19. Jahrhunderts geprägt. Letztlich ist jedoch jede Gruppe, die sich der Medien (hier in starkem Mass durch Schriftlichkeit) bedient, um Gemeinsamkeit zu schaffen, eine imaginäre Gemeinschaft, ob nun stabil oder flüchtig. Anderson, *Imagined Communities* (1983).
- 45 NSNM erschien zunächst als Kooperation von CK VLKSM und OPTĚ, ab Heft 6, 1936, von VLKSM und VCSPS und ab 1937 unter der Ägide des VKFS.
- 46 Semenovskij, Al'pinizm (1936); Gutman et al., *Technika* (1939); Al'pinizm: Instruktivnye materialy (1940); Maleinov, Spasatel'naja služba (1940). Ebenfalls erst 1937/38 kamen – im Trend der Zeit – sowjetische Landeskunden der Gebirgsregionen auf den Markt. Vgl. bspw.: Anisimov, Kabardino-Balkarija (1937); Delone, Veršiny (1938).
- 47 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 1560, l. 23 (Beschluss CS OPTĚ, 28. 11. 1934/13. 2. 1935).
- 48 Siehe bspw.: Nikolaeva, Voschoždenie (1930); Nikolaeva, Karaugom (1931); Nikitin, Na šturn (1931); Suchodol'skij, Na Tjan'-Šan' (1931). Vgl. auch Tretij god izdanija, in: NSNM (1931), H. 2, 3.
- 49 «Obwohl sie den Mut, die Verwegenheit (*udal'*), die Entschlossenheit begrüsst, spricht sich die Redaktion auf deutlichste Weise gegen den unvernünftigen Mut, gegen die Verwegenheit um ihrer selbst willen, gegen das einfache Draufgängertum (*molodočestvo*) aus.» Suchodol'skij, Na Tjan'-Šan' (1931), 33 f.
- 50 Eine Tendenz, die Leser immer expliziter zu instruieren und gleichzeitig deren Meinungen immer weniger zu publizieren, stellte Lovell, *Russian Reading Revolution* (2000), 32 f., schon 1927/28 für die Massensliteraturzeitschrift *Čital' i pisatel'* fest: «Readers' <needs> and <wants> slowly but surely fused into one, [...]».
- 51 Der Anteil alpinistischer Berichterstattung stieg in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre deutlich an. Vgl. auch Koenker, *Proletarian Tourist* (2006), 128.
- 52 S. Sluckin, Al'pinisty na Kavkaze, in: NSNM (1936), H. 3, 4.
- 53 NSNM (1936), H. 9, 2. Zur Klubfrage siehe auch oben, Abschnitt 5.1.1.
- 54 O. Grinfel'd, My ne soglasny, in: NSNM (1936), H. 12, 4.
- 55 Ot redakcii, in: NSNM (1936), H. 12, 4.
- 56 Naš klub, in: NSNM (1941), H. 1, 2.
- 57 So schlug das Sportkomitee im Mai 1936 vor, die Zeitschrift NSNM mit dem zweimal monatlich erscheinenden populären Journal *Fizkul'tura i sport* zu einem neuen Titel – *Fizkul'tura, sport i turizm* – zusammenzulegen. GARF, f. 7576, op. 1, d. 295, ll. 8 f. (VKFS, Charčenko, an CK VLKSM, Fajnberg, 26./31. 5. 1936). Im Oktober desselben Jahres dagegen wechselte das VKFS den Standpunkt und regte sogar die Einrichtung eines spezialisierten Monatsmagazins («Alpinismus») an, wie es auch für andere Sportarten existierte. RGASPI, f. M1, op. 23, d. 1193, l. 118 ([VKFS] an SNK, 26. 10. 1936).
- 58 GARF, f. 7576, op. 1, d. 400, ll. 66–68 (Bericht an VKFS, 9. 11. 1939).
- 59 K našim čital'jam, in: NSNM (1940), H. 1, 8.
- 60 *Škola mužestva. Organ turistsko-ekskursionnogo upravljenija VCSPS*. Ausgewertet wurden die Jahrgänge 1938–1939, 1935 erschien die Publikation unregelmäßig.
- 61 *Sovetskij turizm i al'pinizm. Organ VCSPS*, Juli 1940–Juni 1941.
- 62 Vgl. etwa die Debatte um die Normerhöhungen 1940/41, Abschnitt 5.3.4.
- 63 V. Abalakov über «Al'pinizm» (Čerepov et al.), in: STA, 5. 1. 1941, 4.
- 64 Gebilligt war bspw. Gutman et al., *Technika* (1939).
- 65 Für einen Überblick aller Publikationen vgl. Izdatel'stvo «Fizkul'tura i sport» (1983); wissenschaftliche Publikationen dagegen erschienen in entsprechenden Verlagen.
- 66 Selbst Krylenko wurde in einer Rezension für unethisches Verhalten gerügt: NSNM (1929), H. 8, 16.
- 67 V. Sasorov, Zametki o posobijach po al'pinizmu, in: NSNM (1941), H. 5, 30 f., hier 30.

- 68 Al. Maleinov, Kak ne nado chodit' v gorach, in: NSNM (1941), H. 6, 31; vgl. Alekseev, Šestero otvažnych (1941).
- 69 Dazu zählten vor allem die Zeitung *Sovetskij sport* (bis 1948: *Krasnyj sport*) sowie das Monatsmagazin *Fizkul'tura i sport*.
- 70 *Pobeždennye veršiny. Ežegodnik sovetskogo al'pinizma*.
- 71 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, l. 155 (Bericht des Stabs, 28. 10. 1935).
- 72 Aus seiner Feder stammten in den 1950er-Jahren zahlreiche «biografische Erzählungen» – alpinistische Heldenviten, die sich allesamt durch einen blumig-dramatischen Stil auszeichnen, jedoch offensichtlich rege Verbreitung fanden, u. a.: Die Bezwingler (1958); Po sledam (1961); Iduščij (1964); Zdravstvuj, El'brus (1966); Čelovek (1969); Slovo (1983).
- 73 GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, l. 52 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Rototaev).
- 74 «*ežegodnik*» *zaakademiziroval'sja vsjačeski*. GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, l. 80 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Giginějšvili).
- 75 Zitat in GARF, f. 7576, op. 14, d. 78, l. 93 (Versammlung der DSO-Leiter, Lagerleiter und des aktiv, 11.–14. 12. 1953, Maleinov). Siehe auch ebd., d. 33, l. 26 (Bericht Agitprop-Kommission VSA, Nov. 1948); ebd., d. 46, l. 4 (Entscheidung des Plenums VSA, 2. 1952); M. Pogrebeckij, Zavoevateli gornych veršin i te, kto im ne pomogaet ..., in: Literaturnaja gazeta, 28. 12. 1950.
- 76 GARF, f. 9480, op. 22, d. 88, ll. 21 f. (1. Allunionsversammlung zum Alpinismus, «Nauka», Nov. 1949).
- 77 GARF, f. 7576, op. 14, d. 30, l. 68 (Prot. VSA, 5. 1. 1948). Die Tendenz, die Presse als Plattform unterschiedlicher Meinungen zu nutzen, verstärkte sich nach dem Tod Stalins. Siehe unten, S. 299.
- 78 Exemplarisch zu einem solchen Fall Maurer, Der sowjetische Alpinist auf Abwegen (2007), 299–305.
- 79 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 398 (OPTĚ, Prot. April 1932.)
- 80 GARF, f. 7576, op. 14, d. 28-a, ll. 56–57, hier 56 (Rototaev an Ždanov, 1. 10. 1939).
- 81 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, ll. 223 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950).
- 82 Eingeführt hatte diese Tradition die OPTĚ, die 1932 einen ersten Allunionskongress (allerdings noch für alle Touristen) organisiert hatte; erstmals nur für Alpinisten organisierte das Körperkulturbüro des VCSPS im März 1936 eine dreitägige Versammlung von etwa 120 Delegierten aus Moskau und anderen Regionen der Sowjetunion. Vsesojuznoe soveščanie al'pinistov, in: NSNM (1936), H. 4, 2.
- 83 Das begann mit der Ausrüstung, die nicht von den dafür vorgesehenen grossen Kombinatfabrikt, sondern zumeist von kleinen Handwerksbetrieben an der Peripherie hergestellt wurde. GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, ll. 120–124 (Kudinov).
- 84 GARF, f. 7576, op. 14, d. 74, l. 39 (Allunionsversammlung der Alpinisten, 14.–15. 1. 1950, Vojtechov).
- 85 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 236 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Pogrebeckij).
- 86 Noch nicht einmal die schriftliche Unterstützung des «Genossen Vorošilov» half. GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 237 (Bondarenko).
- 87 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 78 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Grudzinskij).
- 88 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, ll. 52–54 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Pogrebeckij).
- 89 M. Pogrebeckij, Zavoevateli gornych veršin i te, kto im ne pomogaet ..., in: Literaturnaja gazeta, 28. 12. 1950; GARF, f. 7576, op. 14, d. 41, l. 157 (Plenum VSA, März 1951, Blagoveščenskij).
- 90 GARF, f. 7576, op. 14, d. 41, l. 165 (Plenum VSA, März 1951, Zatulovskij).
- 91 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, ll. 75 f. (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Kropf); ebd., l. 234 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Pogrebeckij).
- 92 GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, l. 94 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Kuzmin).
- 93 GARF, f. 7576, op. 14, d. 40, l. 50 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Garf).
- 94 Vgl. bspw. GARF, f. 7576, op. 14, d. 30, l. 78 (Prot. VSA, 9. 2. 1948)
- 95 GARF, f. 7576, op. 14, d. 74, l. 49 (Allunionsversammlung der Alpinisten, 14.–15. 1. 1950).

- 96 GARF, f. 7576, op. 14, d. 49, l. 113 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Kudinov). «Wenn auch nur 40% von dem, worüber hier gesprochen wurde, umgesetzt würde, so würde unsere Arbeit um 90–100% verbessert werden.» GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 62 (Bondarenko).
- 97 GARF, f. 7576, op. 14, d. 50, l. 7 (Entscheidung des Plenums VSA, 24. 4. 1953).
- 98 Auf regionaler Ebene liess sich ein ähnlicher Generationswechsel beobachten. STA, 2. 2. 1941, 2.
- 99 Richter, Šturm (1935), 10 f.
- 100 Richter, Šturm (1935), 12.
- 101 Jubilejnaja al'piniada RKKA, in: SM, 27. 8. 1938, 1; B. Volovnik, Pjat' let spustja, in: ebd., 4.
- 102 Rodina sovetskogo al'pinizma, in: STA, 2. 3. 1941, 1.
- 103 Die Idee, 1938 ein Jahrbuch «Sowjetischer Alpinismus» herauszubringen, wurde wegen Schwierigkeiten mit dem Verlag nicht realisiert. GARF, f. 7576, op. 14, d. 27, ll. 60–61 (Orgbjuro VSA, April 1938); ebd., ll. 35–38 (VSA, 20. 5. 1938), ebd., ll. 3–5 (VSA, 12. 10. 1938).
- 104 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, ll. 320–321 (Prot. VSA/Instruktorenversammlung, 11. 12. 1938).
- 105 Die Diskussion ist stenografiert in GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, ll. 140–153 (Versammlung der Oberinstruktoren, 26. 11. 1938).
- 106 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, l. 141 (Prot. Instruktorenversammlung, 26. 11. 1938, Vološin).
- 107 Ebd.
- 108 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, l. 141 (Vološin).
- 109 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, l. 142 (Zilberg).
- 110 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, l. 152 (Pogrebeckij).
- 111 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, ll. 143, 146 (Gvalija, Afanas'ev)
- 112 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, l. 146 (Afanas'ev).
- 113 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, l. 148 (Simonov).
- 114 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, l. 148 (Simonov); Hervorhebung EM.
- 115 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, l. 152 (Pogrebeckij).
- 116 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, l. 153 (Delone).
- 117 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, l. 147, 153 (Afanas'ev u. a.).
- 118 SM, 23. 8. 1938, 2.
- 119 Zahlreiche Fotoalben sowjetischer Alpinistenlager sind erhalten und zeigen, mit wie viel Aufmerksamkeit und Liebe sich die Lagerkollektive diesen Alben widmeten. Vgl. bspw.: GARF, f. 9480, op. 3, d. 110 («Burevestnik», 1948); ebd., d. 195 («Cejs», 1949).
- 120 Al. Džaparidze, Al'pinisty v Gruzii v dni vojny, in: KS, 23. 11. 1943, 4. Die VSA schickte ein Glückwunschtelegramm nach Georgien und gedachte gleichzeitig des zehnjährigen Jubiläums der Pik-Stalin-Erstbesteigung. GARF, f. 7576, op. 14, d. 28–v, ll. 47–49 (Prot. VSA, 1. 9. 1943)
- 121 Dazu gehörten Briefmarken, Filme, Postkarten und ähnliches mehr. GARF, f. 7576, op. 14, d. 40, ll. 24–25 (Resolution des Plenums VSA, 21.–22. 3. 1948).
- 122 Ausserdem wollte man Alpinisten aus den «slawischen Ländern» zur Feier einladen. GARF, f. 7576, op. 14, d. 40, ll. 24–25.
- 123 Zatulovskij (Hg.), K veršinam (1949).
- 124 Siehe oben, Abschnitt 6.3.3.
- 125 Kudinov/Nefedov, Ot sporta (1949), 10. Dazu im gleichen Band das Gedicht von N. Tichonov, Kirov na Kazbeke, 149.
- 126 Frolov, Iz prošlogo al'pinizma (1949), 158.
- 127 Frolov, Iz prošlogo al'pinizma (1949), 151–156.
- 128 N. Tichonov, Pesnja o družbe, in: Zatulovskij (Hg.), K veršinam (1949), 54; Ders., Sančarskij pereval, in: ebd., 55. Zu Tichonovs Einschwenken auf die offiziell patriotisch-chauvinistische Linie vgl.: Ders., Golos voždja, in: Pioner (1953) H. 3, 21 f.; Brandenberger, National Bolshevism (2002), 215 f.
- 129 Auch dieser Sammelband erschien bei Geografizdat. Zur Anbindung an die Wissenschaft vgl. auch N. Fradkin, P. P. Semenov-Tjan'-Šan'skij, in: Vokrug sveta (1952), H. 1, 46–53.
- 130 Ščerbakov, Al'pinizm v pomošč' sovetskoj nauke (1949).
- 131 Il'ičeva, Razvedčiki gornych chrebtov (1949).

- 132 Tichonravov/Zatulovskij, Očerck voschoždenij (1949), 304. Unbrauchbar ist daher auch die dem Band angeführte Besteigungsliste, die manche Erstbesteigungen gar nicht erwähnt, bei anderen die Namen der erschossenen oder verhafteten Teilnehmer unterschlägt.
- 133 Vgl. dazu Brandenberger, National Bolshevism (2002), 192 f.
- 134 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, ll. 9–11, Zitat l. 10 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Kolokol'nikov).
- 135 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 199 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Giginejšvili). Gemeint war: Ėliašvili, Al'pinizm v Gruzii (1949).
- 136 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, ll. 199–202.
- 137 Abalakovs in vielen Erinnerungen bezeugte bescheidene, eher zurückhaltende, aber verantwortungsbewusste Art wird auch in Untersuchungsakten zu einem Todesfall deutlich, für den er als Ältester die Verantwortung übernahm. GARF, f. 7576, op. 14, d. 73-v, ll. 15, 20 (l. 11. 1940).
- 138 Evg. Simonov, Dnevnik «Al'pinista N° 1», in: Literaturnaja gazeta, 31. 10. 1963. Auch die Todesanzeige in «Hinter dem russischen Vorhang» bezeichnete Abalakov als «ersten Alpinisten der UdSSR». BdW 4 (1949), 240.
- 139 Abalakov, Tajna (2000), 25.
- 140 Vgl. bspw. GARF, f. 7576, op. 14, d. 32, ll. 4–8 (A. N. Abalakova an A. N. Apollonov, VKFS, 28. 9. 1949). Zuletzt musste Romanov sogar gegenüber dem CK der Partei Rechenschaft über die Affäre ablegen. GARF, f. 7576, op. 14, d. 32, ll. 39–41 (Romanov an Malenkov/CK VKP[b], undatiert, vermutlich 1951). Die weitere politische Behandlung dieser Affäre konnte nicht eruiert werden.
- 141 Evg. Simonov, Iduščij k veršinam, in: Vokrug sveta (1952), H. 3, 52–58, H. 4, 55–59, H. 5, 53–57, H. 6, 50–59.
- 142 GARF, f. 7576, op. 14, d. 32, ll. 28–30 (A. N. Abalakova an VKFS, undatiert, vermutlich 1951/52).
- 143 GARF, f. 7576, op. 14, d. 32, ll. 1–2 (Bericht über den Abalakov-Preis, Leitungsversammlung, 23. 6. 1952); ebd., ll. 49–51.
- 144 GARF, f. 7576, op. 14, d. 32, ll. 1–2; 32, 33, 37 (diverse Briefe und Eingaben, 1951–1952).
- 145 GARF, f. 7576, op. 14, d. 32, ll. 1–2, 23.
- 146 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 3 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950).
- 147 Evg. Simonov, Dnevnik «Al'pinista N° 1», in: Literaturnaja gazeta, 31. 10. 1963.
- 148 Shlapentokh, Soviet Intellectuals (1990), 126, 140 f.
- 149 Erst im Tauwetter erschienen auch die gesammelten Publikationen Abalakovs, wenngleich unter erheblichen Schwierigkeiten und angeblich nur dank dem Druck Tichonovs: Abalakov, Tajna (2000), 29.
- 150 STA, 21. 7. 1940, 3.
- 151 A. Tarasov, Voennaja rabota v al'pinistskich lagerjach, in: SM, 4. 9. 1939, 3.
- 152 Vgl. Kharkhordin, Collective (1999), passim.
- 153 O. Ju. Šmidt, in: NSNM (1934), H. 21, 11.
- 154 Žitlovskij, Al'piniada (1936), 44.
- 155 Žitlovskij, Al'piniada (1936), 44.
- 156 Siehe Kharkhordin, Collective (1999), bes. 75–121.
- 157 Žitlovskij, Al'piniada (1936), 44–46.
- 158 Žitlovskij, Al'piniada (1936), 44.
- 159 Žitlovskij, Al'piniada (1936), 45.
- 160 Richter, Šturm (1935), 93 f.
- 161 V. Budanov, O ložnom čuvstve styda, in: NSNM (1941), H. 4, 2; vgl. auch ebd., H. 1, 2.
- 162 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, ll. 102–103, 123 (Prot., undatiert, Ende 1935, Stabsversammlung Alpiniade VCSPS, 4. 8. 1935).
- 163 GARF, f. 9480, op. 3, d. 69, l. 14 (Al'plager «Cej», 1947).
- 164 GARF, f. 9480, op. 3, d. 457, ll. 3, 4, 18 v, 26 (Gästebuch des Al'plagers «Cej» 1951)
- 165 Der Ausschluss war das äusserste Mittel, kam aber immer wieder vor. Der hier Betroffene hatte ein Alkoholproblem, schuldete diversen Leuten Geld und verpfändete schliesslich dem Wirtschaftsleiter des Lagers seinen Mantel gegen Vodka. Daraufhin schlossen ihm die anderen

- Instruktoren aus dem Lager aus, er zog auf eigene Faust los, beteiligte sich an verschiedenen Besteigungen, erhielt fälschlicherweise einen Gips verpasst, konnte aber schliesslich einen Röntgentechniker dazu überreden, ihm eine Bestätigung zu schreiben, dass er die Hand gebrochen habe, und musste daher nicht zurück an die Arbeit ... GARF, f. 7576, op. 14, d. 111, ll. 60–61 (Protokoll der Instruktorenversammlung der DSO Burevestnik, 14. 8. 1953).
- 166 GARF, f. 9480, op. 22, d. 143, l. 87 (Lager Alibek, 1950). Ich verwende den Begriff «Skript» im Sinn von Charles Tilly als Modell einer Teilnahme an bestimmten sozialen Prozessen. Tilly, *Identities* (2005), 81.
- 167 Vgl. bspw. *Za bezavarijnost' v al'pinizme*, in: NSNM (1938), H. 5, 20 f.
- 168 Vgl. *Dnevnik soveščanija*, in: SM, 19. 8. 1938, 2. Siehe auch: V. Petrov, *Sportivnyj egoizm*, in: SM, 19. 8. 1938, S. 6; GARF, f. 7576, op. 14, d. 73, ll. 49 f.
- 169 Einer der Hauptankläger der VSA, Chodakevič, hatte selbst die Bezingwandtraverse anvisiert und fühlte sich offenkundig hintergangen. GARF, f. 7576, op. 14, d. 73, l. 11; vgl. auch ebd., ll. 48–50.
- 170 GARF, f. 7576, op. 14, d. 73, l. 30 (Aussage Velikson).
- 171 GARF, f. 7576, op. 14, d. 73, ll. 2–3.
- 172 GARF, f. 7576, op. 14, d. 73, ll. 24–26, 30 (Aussagen Melnikov, Kalinkin, Rusakov).
- 173 GARF, f. 7576, op. 14, d. 73, l. 55 (Auszug aus dem Protokoll 1936/39).
- 174 Vgl. GARF, f. 7576, op. 14, d. 73, l. 41 (Aussage Ivanov).
- 175 *Rešitel'no borot'sja s čuždoj praktikoj v sovetskom al'pinizme*, in: NSNM (1938), H. 12, 13; GARF, f. 7576, op. 14, d. 72, l. 43.
- 176 In GARF, f. 7576, op. 14, d. 73, ll. 53–55 (1935–1936); ebd., l. 109 (1938) finden sich Auszüge aus Berichten über Beleckijs frühere Aktivitäten.
- 177 GARF, f. 7576, op. 14, d. 27, ll. 80–84 (Guščin an Zelikov, 3. 5. 1938). Vgl. dazu Abschnitt 5.2.2.
- 178 GARF, f. 7576, op. 30, d. 139, l. 3 (Präs. VSA, 3. 3. 1950).
- 179 GARF, f. 7576, op. 30, d. 139, ll. 12, 16, 20, 26, 28.
- 180 GARF, f. 7576, op. 30, d. 139, l. 33 (Odnobljudov).
- 181 GARF, f. 7576, op. 30, d. 139, l. 24 (Rototaev).
- 182 GARF, f. 7576, op. 30, d. 139, l. 31.
- 183 GARF, f. 7576, op. 30, d. 139, l. 20 (Guberman).
- 184 GARF, f. 7576, op. 30, d. 139, ll. 29–30.
- 185 GARF, f. 7576, op. 30, d. 139, l. 21. *voščina* bezeichnete in Russland bis 1917 das Erbland eines Bojaren bzw. eines Adligen.
- 186 Odnobljudov an die Adresse Guščins. GARF, f. 7576, op. 30, d. 139, l. 37 (VSA, 3. 3. 1950).
- 187 Vgl. bspw. auch GARF, f. 7576, op. 14, d. 73 v, ll. 1–39 (Todesfall Pasuchin, 1940).
- 188 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, ll. 74–75 (Plenum VSA 1950, Blagoveščenskij).
- 189 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 76 (Plenum VSA 1950, Pogrebeckij).
- 190 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 76 (Plenum VSA 1950, Kropf).
- 191 Zatulovskij (Hg.), *K veršinam* (1949), 7.
- 192 Zu den Mechanismen der Reproduktion von Ungleichheit siehe Tilly, *Identities* (2005), 71–90.
- 193 Zur Kontinuität in der AN: Tolz, *Russian Academicians* (1997), 26–32; Graham, *Soviet Academy* (1967), 23–30.
- 194 B. Nemickij / O. Voroncova, *Po goram i rekam*, in: STA, 5. 1. 1941, 3.
- 195 B. Delone, in: STA, 7. 11. 1940, 2; N. Solovov, *Turisty-učenyje*, in: NSNM (1941), H. 4, 2. Unter ihnen waren neben Delone oder Letavet auch Leute wie Igor' Tamm, die später zu wichtigen Figuren der sowjetischen Wissenschaft und teilweise ihrer regimekritischen Richtung wurden. S. Sluckin, *Al'pinisty na Kavkaze*, in: NSNM (1936), H. 3, 7. Zu Tamm vgl. auch Shlapentokh, *Soviet Intellectuals* (1990), 54, 136.
- 196 Rossel's, *Banda* (1930), 9; Golovanov, *Delone* (1981), 160.
- 197 N. P. Gorbunov *i organizacija sovetskoi nauki* (2004).
- 198 Zu den weiteren Karrieren vgl.: N. Markovskij, P. Gorbunov (1987), 13, 16; Pejve, *Akademik N. P. Gorbunov* (1987), 9; Dorofeev, *Na lednike* (1959), 397. Aus der 1932/33 auf Basis der TKE

- gegründeten tadschikischen Basis der AN ging schliesslich die unabhängige Tadschikische Akademie der Wissenschaften hervor: Graham, Soviet Academy (1967), 162.
- 199 Die Angaben beruhen auf GARF, f. 7710, op. 6, d. 99 (Ankety instruktorov i pomoščnikov instruktorov al'pinistov). Von den ausgewerteten 71 Personen waren etwas über 90% männlich (65), knapp 60 waren 1905 oder später geboren. Die Komsomolmitgliedschaft erleichterte den Hochschulzugang. 1933 waren angeblich rund 30% aller Studenten an Hochschulen Komsomolmitglieder, in technischen Hochschulen lag der Anteil noch höher. Genau Statistiken sind allerdings schwer zu finden: Selunskaja (Hg.), *Izmenenija* (1979), 74; Sulemov (Hg.), *Istorija VLKSM* (1983), 180–182.
- 200 GARF, f. 7710, op. 6, d. 102, l. 18.
- 201 «Nauka» wurde 1955 im Zuge der Reorganisierung der Sportgesellschaften aufgelöst. Dass bei der «Nauka» in Kiew etwa fast alle Ausrüstung Privateigentum war, verweist auf den hohen Anteil langjähriger Praktizierender. V Kieve, in: NSNM (1940), H. 5, 2; siehe auch Borzjak, V *pervoj tysjače* (1983), 47 f.; vgl. zur «Nauka» auch Abschnitt 6.2.2, S. 234–235.
- 202 Ovčinnikov, Al'pinisty MVTU (1998), 26–28. Neben diesen dreien etablierten sich die staatliche Universität Tiflis sowie das ebenfalls prestigeträchtige Leningrader Industrieinstitut und das Charkower mechanische Maschineninstitut als alpinistische Zentren. STA, 2. 2. 1941, 1.
- 203 D. Vladimirov, *Peredovaja sekcija*, in: STA; 30. 3. 1941, 2.
- 204 STA, 27. 10. 1940, 2; vgl. zur MGU auch KP, 14. 6. 1939.
- 205 SM, 23. 7. 1939, 3.
- 206 Vgl. STA, 2. 2. 1941, 1.
- 207 Vgl. etwa GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 146 (Plenum VSA, 23.–26. 3. 1950, Makarevič).
- 208 Viele Wissenschaftler und Professoren wurden vom Militärdienst freigestellt. Shlapentokh, *Soviet Intellectuals* (1990), 11.
- 209 Dzis', *Oni prokladyvali put'* (1983), 67.
- 210 Zu Aleksandrov vgl. die Erinnerungen seiner Tochter Dar'ja Medvedeva, http://www.alpklubspb.ru/persona/aleksfndrov.htm#_ftn2 (Stand 11. 7. 2007); zu Chochlov zahlreiche Materialien, u. a. <http://www.alpklubspb.ru/persona/hohlov.htm> (Stand 20. 3. 2008); zu Bleščunov vgl. Lys', Aleksandr V. Bleščunov (2004); zu Kel'zon V. Markelov et al., *Letopis' sekcii al'pinizma politechnika (LII – LPI – SPBGTU)*, <http://www.alpklubspb.ru/ass/57.htm> (Stand 20. 7. 2007).
- 211 GARF, f. 9480, op. 22, d. 143, l. 16 (Bericht der «Nauka» Dnepropetrovsk, 18. 12. 1950)
- 212 So die MVTU sowie das LPI. Ovčinnikov, Al'pinisty MVTU (1998), 38, 44; GARF, f. 9480, op. 22, d. 89, ll. 6, 12.
- 213 Ovčinnikov, Al'pinisty MVTU (1998), 46.
- 214 GARF, f. 9480, op. 22, d. 89, l. 84.
- 215 GARF, f. 7576, op. 14, d. 78, l. 80 (Versammlung der DSO-Leiter, Lagerleiter und des *aktiv*, 11.–14. 12. 1953, Sačko). Der VCSPS hatte bereits 1950 für die Abschaffung des Eigenanteils plädiert, da die Kosten zusammen mit der Anreise sonst für Studierende und junge Arbeiter zu hoch seien. GARF, f. 5451, op. 32, d. 586, ll. 13 f. (VCSPS, Kuznecov, an Sovmin SSSR, Vorošilov, 1950).
- 216 GARF, f. 7576, op. 14, d. 78, l. 38 (Versammlung der DSO-Leiter, Lagerleiter und des *aktiv*, 11.–14. 12. 1953, Doskin); Belopuchov, *Ja – spinal'nik* (1993), 49.
- 217 GARF, f. 9480, op. 22, d. 89, ll. 11–12 (1. Allunionsversammlung zum Alpinismus, «Nauka», 27. 11. 1949, Kel'zon).
- 218 Der passende Ausdruck findet sich bei Semenova, *Equality in poverty* (2004).
- 219 GARF, f. 9480, op. 22, d. 89, l. 33 (Tolstov).
- 220 GARF, f. 9480, op. 22, d. 89, l. 19.
- 221 Nefedov, *Tridcat' let* (1966), 239.
- 222 GARF, f. 9480, op. d. 89, l. 19 (Černobrovkin)
- 223 Vgl. dazu: Ovčinnikov, Al'pinisty MVTU (1998); GARF, f. 7576, op. 14, d. 90, ll. 108–120 (Protokoll VSA, 1939, undatiert).
- 224 GARF, f. 9480, op. 22, d. 286, l. 9 (Bericht über den Alpinismus im Sportverein «Nauka», undatiert, ca. Ende 1952, Anfang 1953).

- 225 Ausführlicher zu diesem Fall Maurer, *Der sowjetische Alpinist auf Abwegen* (2007), 302–305.
- 226 Maier, *Die Stachanov-Bewegung* (1990), 136. Für zehn Tage in einem Alpinistenlager der OPTÉ mussten 1935 165 Rubel bezahlt werden – ohne Anreise und ohne Schuhe, die man im OPTÉ-Lager für 40 Rubel das Paar erwerben konnte bzw. musste. Für die Bahnfahrt von Moskau nach Nal'čik und die anschließende Autofahrt nach Tenegeklü dürften noch etwa 100 Rubel dazugekommen sein. *Vysogokornye učebnye lagerja* (1935), 3–4. Durch die Distanzen und die schlechte Anbindung ans Verkehrsnetz verteuerten sich die Lebensmittel; dazu kam die teure Ausrüstung. Die Schätzung des Gesamtbetrags beruht auf früheren Bahntarifen. So hatte bspw. 1932 die Reise Moskau–Soči rund 52 Rubel gekostet, 1933 aber bereits 70 Rubel. GARF, f. 3316, op. 26, d. 165, l. 24 (Rechenschaftsbericht des CS OPTÉ, 28. 6. 1933).
- 227 S. Mindelevič, *Kategorii žizni*, in: *Turist* (1980), H. 2, 8 f.
- 228 GARF, f. 7576, op. 1, d. 398, l. 146 (Chodakevič ans VKFS: Bericht über Alpinismus 1938; 14. 2. 1939); D. Kuznecov / N. Pokrovskij, *Na starych pozicijach: TĚU VCSPS i samodejatel'nyj turizm*, in: *Krasnyj sport*, 7. 5. 1939, 2. Andere DSO dagegen wie *Spartak* – die damals allerdings noch wesentlich weniger Beschäftigte umfasste als in den 1950er-Jahren – oder erstaunlicherweise *Dinamo* vernachlässigten den Alpinismus. Vgl. zu den Vorzeigebetrieben STA, 2. 2. 1941, 1.
- 229 GARF, f. 7710, op. 6, d. 98, ll. 5–148 (1936). Vgl. etwa exemplarische Biografien bei Richter, *Šturm* (1935), 28.
- 230 Zu diesen Werten in der Literatur vgl.: Dunham, *In Stalin's Times* (1976); Clark, *Soviet Novel* (1981), 1919–209.
- 231 Shlapentokh, *Soviet Intellectuals* (1990), 12 f.
- 232 Typisch ist beispielsweise die Biografie des mehrfachen sowjetischen Felsklettermeisters Michail Chergiani, die von einem gebildeten Moskauer Alpinisten verfasst wurde, während Chergiani selbst im Diskurs nicht direkt vertreten ist. Kusnezow, *Swanetien* (1977).
- 233 S. Mindelevič, *Kategorii žizni*, in: *Turist* (1980), H. 2, 8 f.
- 234 A. Starkov, in: *Ogonek*, 17. 4. 1952, 11; vgl. Beleckij, *Pik Stalina* (1951).
- 235 *Dzis' Oni prokladjali put'* (1983), 67; Ovčinnikov, *Al'pinisty MVTU* (1998), 13, 15.
- 236 *Habitus* steht hier im Sinn eines Lebensstils und verinnerlichter Wertennormen, nicht als letztlich deterministische Denk- und Handlungsstruktur wie bei Bourdieu. Zur Kritik an Bourdieus Habituskonzept siehe: Sewell, *Logics of History* (2005), 137–139; Ortner, *Subjectivity* (2006), 109 f.
- 237 Vgl. zur Popularität des Zuschauersports unter Arbeitern Edelman, *Serious Fun* (1993), 26–78. Soziologische Studien aus den 1960er-Jahren belegen die Kontinuität dieser Entwicklung. Vgl. Gruschin, *Freizeitproblem* [ca. 1966–1970], 60.
- 238 Vgl. bspw.: Golovanov, *Delone* (1981), 163 f.; persönliche Gespräche mit Vladimir Kudrjavcev (2003, 2005); Jurij Pustovalov (2005).
- 239 Hunt/Brasher, *The Red Snows* (1960), 51.
- 240 N. Mochov, *Master sporta*, in: *NSNM* (1941), H. 3, 19.
- 241 Gusev, *Ėl'brus* (1980), 99.
- 242 Vgl. dazu die Ausführungen in Kap. 1.1–1.3.
- 243 Für Diskussionen und Ideen zu diesem Punkt möchte ich Monica Rütters besonders danken.
- 244 Kaganskij, *Goroda kak gory* (2001), 107.
- 245 Kaganskij, *Goroda kak gory* (2001), 96–102. Wer eine *mental map* der Forschung zur Sowjetunion (und vermutlich auch anderen Regionen der Welt) erstellen würde, käme mit ziemlicher Sicherheit zu ähnlichen Ergebnissen.
- 246 S. Sluckin, *Al'pinisty na Kavkaze*, in: *NSNM* (1936), H. 3, 4–7.
- 247 GARF, f. 7576, op. 14, d. 111, ll. 43–44 (Materialien zum Alpinismus, 1953).
- 248 GARF, f. 7576, op. 14, d. 111, l. 43 (Materialien zum Alpinismus, 1953).
- 249 Vgl. etwa zum Bergsteigen in Usbekistan Maškov, *Veršiny* (1979); zu Kasachstan Kolokol'nikov, *Chan-Tengri* (2004).
- 250 *Učites' boevat' v gorach: Obraščenie al'pinistov-doprizyvnikov Kirgizii k molodeži vsech gornych respublik i oblastej SSSR*, in: *NSNM* (1940), H. 7, 11. Die in Stalinabad [Duschanbe] 1936 gegründete Alpinistensektion bestand nur etwa zur Hälfte aus Tadschiken und Usbeken.

- NSNM (1936), H. 4, 2. Zur mangelnden Partizipation der einheimischen Ethnien (besonders der Frauen) vgl. GARF, f. 7576, op. 1, d. 240, ll. 23–26, und d. 285, ll. 1–7 (Berichte über die Sportentwicklung, 1935–1936).
- 251 GARF, f. 7576, op. 14, d. 41, l. 139 (Plenum VSA, März 1951, Giginejšvili).
- 252 NSNM (1934), H. 24, Umschlag. Bis in die Mitte der 1930er-Jahre war die fehlende Vertretung der Bauern im «proletarischen Tourismus» zumindest ein wiederkehrendes Thema im Diskurs der Kritik der OPTĖ gewesen. GARF, f. 3316, op. 26, d. 165, ll. 2 f. (Beschluss Präs. CIK, 23. 7. 1933. Der Bericht beruht auf den Ausarbeitungen der OPTĖ).
- 253 Zur öffentlichen Wahrnehmung dieser Differenz Petrone, *Life Has Become* (2000), 188 f. Die Literatur zur Situation der sowjetischen Landbevölkerung in den 1930er-Jahren ist mittlerweile zu umfangreich, um hier auch nur auszugsweise angeführt zu werden. Einen Einstieg gibt Fitzpatrick, *Stalin's Peasants* (1994).
- 254 Vgl. die Biografie Michail Chergianis bei Kusnezow, *Swanetien* (1977), 44–47, 61–62, 90–100.
- 255 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71, l. 138 v (Instruktorenversammlung 1938, Rototaev).
- 256 GARF, f. 7576, op. 14, d. 42, ll. 95–96 (Plenum VSA 1951, Giginejšvili). Peinlich sei es auch, wenn selbst georgische Wissenschaftsexpeditionen von russischen Alpinisten um Wein angegangen würden – «sie denken offensichtlich, hier ist der Kaukasus, hier sind Georgier – dann muss hier auch Wein sein.» Ebd.
- 257 Zu den angespannten interethnischen Beziehungen im Südkaukasus vgl. Mamoulia, *Les premières fissures* (2004).
- 258 Während Krylenko für die Pamir-Expedition 1933 20 000 Rubel zugesprochen bekam, wurde kurz darauf die Forderung der georgischen OPTĖ von 2000 Rubel für Ausbildungskurse als überzogen zurückgewiesen. CGA SpB, f. 4410, op. 1, d. 399, ll. 68 f., l. 86.
- 259 Aleksandra und Aleksandr Džaparidze, Jagor Kazalikašvili und Gio Niguriani. CGA SpB, f. 4410, op. 1, d. 1078, l. 2 ob (OPTĖ, Prot. vom 19. 12. 1934).
- 260 Giginejšvili, Sem'ja (1972), 373.
- 261 Hoffmann, *Stalinist Values* (2003), 148–152, 166–175. Der eigentlich aus dem amerikanischen zeitgenössischen Diskurs stammende Ausdruck *affirmative action* wurde von Terry Martin für die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion verwendet: Terry Martin, *The Affirmative Action Empire: Nations and Nationalism in the Soviet Union*, Ithaca (NY) 2001; zur Nationalitätenpolitik bereits Slezkine, *Communal Apartment* (1994).
- 262 GARF, f. 7576, op. 14, d. 28-g, ll. 84–85 (Prot. VSA, 6. 4. 1944), l. 65 (7. 9. 1944), ll. 28–29 (25. 6. 1945); ebd., op. 1, d. 508, l. 58 (VKFS an CK KP[b] Georgiens, 14. 2. 1945).
- 263 GARF, f. 7576, op. 30, d. 151, l. 5 (Kuz'min an Romanov, VKFS, 20. 7. 1954).
- 264 Einzig *mastera sporta* durften alle Gipfel bis 4-b ohne vorherige Erlaubnis besteigen. Kudinov, *Al'pinistskie lageri* (1949), 73.
- 265 Kudinov, *Al'pinistskie lageri* (1949), 72 f.
- 266 Georgien erkämpfte sich zwischen 1947 und 1951 das Recht, die Erlaubnis zur Besteigung von Gipfeln statt wie früher bis zur 2. nun bis zur 5. Kategorie Erlaubnisse erteilen zu können. GARF, f. 7576, op. 14, d. 41, ll. 58 f. (Plenum VSA, März 1951, Marr); ebd., d. 48, l. 36 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Arzanov).
- 267 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 11 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Zolotarev); vgl. auch ebd., d. 40, ll. 44 f., 46 (Plenum VSA, März 1948, Boruško, Džaparidze).
- 268 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 11 (Plenum VSA, 3.–5. 12. 1948, Zolotarev); vgl. auch ebd., d. 40, ll. 44 f., 46 (Plenum VSA, März 1948, Boruško, Džaparidze).
- 269 GARF, f. 7576, op. 14, d. 41, ll. 59 (Plenum VSA, März 1951, Marr).
- 270 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, ll. 185–218 (Plenum VSA, März 1950, Giginejšvili). Zur Kritik ebd., d. 37, ll. 20–22 (Plenum VSA, März 1950, Noskova); ebd., ll. 24 f. (Kropf), ll. 30–33 (Blagoveščenskij), l. 36 (Limarov).
- 271 Zur sowjetischen und postsowjetischen Skepsis gegenüber Handel vgl. Monica Rütters, *Der Marlboro man im Kreaml: SocArt, Antireklama und kollektives Gelächter*, in: *Osteuropa* 58 (2008), H. 3, 3–15; vielen Dank für die Lektüre des Manuskripts. Zur Geschichte des sowjetischen Handels und der ideologischen Ambivalenz Hessler, *Soviet Trade* (2004).

- 272 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, l. 208 (Plenum VSA, März 1950, Giginejšvili).
- 273 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, ll. 43–47 (Zatulovskij).
- 274 GARF, f. 7576, op. 14, d. 36, ll. 198, 216.
- 275 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, ll. 24–25 (Plenum VSA; März 1950, Kropf).
- 276 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, ll. 20–22, 24.
- 277 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 40 (Grinfel'd).
- 278 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 49 (Zatulovskij).
- 279 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 56 (Giginejšvili).
- 280 GARF, f. 7576, op. 14, d. 37, l. 60 (Giginejšvili).
- 281 GARF, f. 7576, op. 14, d. 41, l. 139 (Plenum VSA, März 1951, Giginejšvili).
- 282 GARF, f. 7576, op. 14, d. 48, l. 37 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Arzanov).
- 283 Zu den Problemen des ersten usbekischen Lagers vgl.: GARF, f. 7576, op. 14, d. 78, ll. 83–85 (DSO-Versammlung 1953); ebd., d. 48, ll. 78–90 (Plenum VSA 1953).
- 284 Zu Lebenswelten von sowjetischen Frauen in den 1920er-Jahren vgl. Scheide, *Kinder* (2002).
- 285 Ilić, *Introduction* (2001), 4.
- 286 Zwischen sozialer Egalität von Mann und Frau und essenzialistisch definierter «natürlicher», vor allem biologisch begründeter Differenz der Geschlechter und deren Rollen lag von Anfang an eine latente Spannung, die nicht zuletzt die sexuelle Freiheit der Frau einschränkte und Mutterschaft weiterhin zu einem zentralen Bestandteil der Rollenzuschreibung machte. Die wenigen Bolschewistinnen, die für eine Neucodierung der Geschlechterrollen eintraten, wie etwa Aleksandra Kollontai, standen auf verlorenem Posten. Gradszkova, *The Embodied Solution* (2002), 1–4.
- 287 So sprach sich etwa VSA-Präsident Rototaev 1948 gegen die Teilnahme von Frauen an einer 18-tägigen Traverse aus, «da die Traverse ausserordentliche Ausdauer (*vynoslivost'*) fordert, was man von Frauen nicht fordern kann». Die Mehrheit der Mitglieder folgte seinem Antrag jedoch nicht. GARF, f. 7576, op. 14, d. 30, l. [23a] (Prot. VSA, 7. 6. 1948. Gesonderte Meinung Rototaevs).
- 288 Zu Arbeitswelten von Frauen vgl. bspw.: Goldman, *Babas at the Bench* (2001); Conze, *Sowjetische Industriearbeiterinnen* (2001).
- 289 Ženščina v sovetskom turizme, in: NSNM (1935), H. 5, 3–4.
- 290 Weibliche «neue Menschen», wie etwa die Traktoristinnen der 1930er-Jahre, wurden zwar als medial gefeiert, jedoch primär als Symbol für die Aufstiegs- und Transformationskraft des Stalinismus, der sogar aus (eben rückständigen) Frauen Vorzeigesowjetbürger machen konnte: Chatterjee, *Soviet Heroines* (2001), 63.
- 291 Kelly, *Refining Russia* (2001), 292–296.
- 292 Kazakova i Čeredova – mastera sporta, in: NSNM (1940), H. 4, 2.
- 293 Vgl. bspw. Richter, *Šturm* (1935), 61.
- 294 Beate Fieseler Analyse der Frauenkonferenz 1950 zeigt zwar deutlich, dass sich Frauen im Spätstalinismus der mangelnden Umsetzung von Versprechen des Regimes sehr bewusst waren und dies auch deutlich artikulierten, allerdings nur in Situationen, wo sie spezifisch dafür versammelt worden waren und die öffentliche Ermächtigung dazu erhielten, nicht etwa auf Basisdruck von unten (wenngleich das Ausmass der Kritik dann die männlichen Organisatoren stets überraschte). Fieseler, *Aufbruch der Frauen* (2006); vgl. zur heftigen Kritik von Frauen an ihrer beruflichen Diskriminierung anlässlich einer Konferenz 1931 bspw. Goldman, *Babas at the Bench* (2001), 72–78.
- 295 Goldman, *Babas at the Bench* (2001).
- 296 Ženščina v sovetskom turizme, in: NSNM (1935), H. 5, 3–4.
- 297 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, l. 51 (Brief Sidorova, Bergsektion Leningrad, an den VCSPS, handschriftlich).
- 298 GARF, f. 7576, op. 14, d. 48, l. 87 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Jasinskij).
- 299 GARF, f. 7576, op. 14, d. 78, l. 80 (Versammlung der DSO-Leiter, Lagerleiter und des *aktiv*, 11.–14. 12. 1953, Sačko).
- 300 Vgl. bspw. GARF, f. 9480, op. 3, d. 457, ll. 3, 4, 18 v, 26 (Gästebuch des Lagers «Dombaj», 1951).
- 301 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 23.

- 302 Vgl. bspw. das Lager «Cej» mit seinem hohen Frauenanteil. GARF, f. 9480, op. 3, d. 69, ll. 2, 20.
- 303 Kurzbiografien aller vier Frauen mit Quellenangaben finden sich im Anhang.
- 304 Čeredova mit Vitalij Abalakov, Potapova mit Vladimir Budanov; Čeredova, Kazakova und Izergina hatten Kinder, bei Potapova ist dies unbekannt.
- 305 Vgl. bspw.: Ovčinnikov, Al'pinisty MVТУ (1998), 79; Kavunenko, Kak budut (2000), 199 f.
- 306 Zu Beispielen aus dem deutschsprachigen Raum vgl. Günther, Alpine Quergänge (1998), 310–312.
- 307 Vgl. etwa für Leningrad Ešče o semejnih parach, in: www.alpbklubspb.ru/ (Stand 10. 1. 2008).
- 308 So travesierten Izergina und Potapova 1940 zusammen mit ihren Leningrader Mitalpinisten Budanov, Aleksandrov und Gromov die Ušba; Potapova nahm auch an der Erstbesteigung des Pik Patchor 1947 teil. <http://www.alpbklubspb.ru/persona/potapova.htm> (Stand 10. 1. 2008). Vgl. auch A. Čerskij, 18 voschoždenij Eleny Kazakovoj, in: STA, 21. 7. 1940, 2.
- 309 Izergina hatte bereits 1926 als Mitglied der ROT ihre alpinistische Karriere begonnen; aus dieser Zeit stammten auch die ersten langjährigen Kletterfreundschaften.
- 310 Kelly, Refining Russia (2001), 292–296.
- 311 Reid, Masters of the Earth (1999), 284
- 312 Scott, Domination (1990), passim.
- 313 Dafür wurden keine Gründe genannt. GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, l. 64 (Beleckij an Chodakevič, 18. 7. 1935). Gegen einen anderen Instruktor rebellierte 1935 eine Gruppe, weil er Männer und Frauen in eine Seilschaft eingeteilt hatte. GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, l. 123 (Prot., handschriftlich, undatiert, vermutlich Aug. 1935).
- 314 Agness Ivanovna Klokova, Moja Ušba, <http://www.extremeua.com/rus/articles/254> (Stand 12. 1. 2008). Klokova beschreibt hier auch detailliert die Vorurteile, mit denen Frauen im sowjetischen Bergsport zu kämpfen hatten.
- 315 Nikolaeva, Voschoždenie (1930), 5. Dass die übliche basisdemokratische Wahl des Gruppenältesten nicht immer problemlos verlief, ironisierte Tichonov literarisch am Beispiel einer Touristengruppe, die zum zwölften Mal einen neuen *starosta* wählte. Tichonov, Kljatva (1932: 1959), 385.
- 316 Vgl. bspw.: RGAKFD, Nr. 171822 («Nad večernom privale», DSO Bol'shevik, 1949); ebd., Nr. 226180 («Sportsmeny», beim Schuheputzen); GARF, f. 9480, op. 3, d. 195 (Fotoalbum der DSO «Burevestnik» im Kaukasus 1948); ebd., d. 459 (Fotoalbum der DSO «Burevestnik» in Usbekistan, 1951).
- 317 GARF, f. 9480, op. 3, d. 457, l. 16 (Gästebuch des Lagers «Cej», 1951); siehe auch GARF, f. 9480, op. 22, d. 143, l. 106 (Gästebuch des Lagers «Nakra», 1950).
- 318 Filimonov, Doroga (1991), 135.
- 319 Vgl. dazu: Ju. B. Cvetaev, Čerez Chotju-Tau, in: Na šturmu El'brusa (1934), 16–23; Richter, Šturmu (1935), 90. Diese Kontakte bezogen auch die ausländischen Alpinisten, die man im Gebirge traf, mit ein. Vgl. oben, Kap. 2.4.6.
- 320 Vgl. bspw.: Dorofeev, S N. V. Krylenko (1959); Ders., Na lednike (1959); S. Chodakevič. Rjadom s Krylenko, in: Turist (1967), H. 1, 22; Barchaš, Na gornych tropach (1972); E. D. Simonov, Čelovek mnogich veršin: Nikolaj Vasil'evič Krylenko (1885–1938), Moskva 1969.
- 321 Luknizki, Gletscher (1955: 1957), 26 et al.; Dorofeev, S N. V. Krylenko (1959), 272, 283; Nikitin, Na šturmu (1931), I; Rossel's, Banda (1930), 162, 187, 198.
- 322 *Gornoe, al'pinistskoe kreščenie*. N. Mochov, Master sporta, in: NSNM (1941), H. 3, 19.
- 323 Kudinov, El'brusskaja letopis', Kap. «Kavkaz predno mnoju», http://poxod.ru/narration/elle/p_elle_kavkazpredomdin_a.html (Stand 7. 11. 2007); vgl. auch Ovčinnikov, Al'pinisty MVТУ (1998), 37–38.
- 324 GARF, f. 9480, op. 3, d. 69, l. 18.
- 325 E. Simonov, V ušel'i Adyr-Su, in: NSNM (1940), H. 1, 16–18. Zu frühen Liedern vgl. auch Proletarskij turizm (1929), 45 f.
- 326 Kurčev (Hg.), Gory (2001), passim.
- 327 So bspw. das Gedicht Jurij Gel'cers «Sovetskie al'pinisty», in: STA, 16. 2. 1941, 4.
- 328 Vgl. zur Theorie der *emotives* ausführlich Reddy, Navigation of Feeling (2001).

- 329 Zu Knipper siehe auch Gusev, Èl'brus (1980), 8 f.
- 330 Vgl. dazu auch die Erinnerungen an einzelne Lieder in Kurčev (Hg.), Gory (2001), bes. 422.
- 331 SM, 19. 8. 1938, 3. «Пусть готовность светится во взорах / Жизнь отдать за родину свою / Кто не растерялся в снежных горах, / Тот не струсит ни в каком бою.» (Refrain). Die vier Zeilen gehören im Original zum «Lied über die Heimat», gesungen auf den Refrain: «Широка страна моя родная / Много в ней лесов, полей и рек! / Я другой такой страны не знаю / Где так вольно дышит человек.» Dieses Lied aus dem Filmmusical «Cirk» (Zirkus) erfreute sich grosser Popularität. Vgl. dazu: Boym, Common Places (1994), 113 f.; Stites, Russian Popular Culture (1992), 90 f. Zum Werk und Schaffen des Komponisten Isaak Dunaevskij vgl. Stadelmann, Unterhaltungskultur (2004).
- 332 «Gimn MGPI (Moskovskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo instituta)», 1953, Text bspw. unter <http://a-pesni.golosa.info/bard/krasnovskij/mgpi.htm> (Stand 12. 1. 2008).
- 333 «Если друг оказался вдруг / И не друг, и не враг, а так, / Если сразу не разберешь, / Плох он или хорош, - / Парня в горы тяни, рискни, / Не бросай одного его, / Пусть он в связке в одной с тобой - / Там поймешь, кто такой. // Если парень в горах - не ах, / Если сразу раскис и - вниз, / Шаг ступил на ледник и сник, / Оступился - и в крик, - / Значит, рядом с тобой - чужой, / Ты его не брани - гони, - Вверх таких не берут, и тут / Про таких не поют. // Если ж он не скулил, не ныл, (Пусть он хмур был и зол, но шел, / А когда ты упал со скал, / Он стонал, но держал, / Если шел за тобой, как в бой, / На вершине стоял хмельной, - / Значит, как на себя самого, / Положись на него.» (1966).
- 334 Boym, Common Places (1994), 40, 71.
- 335 Boym, Common Places (1994), 110.
- 336 Über die Instruktoerschule 1937: GARF, f. 7710, op. 6, d. 104, l. 1.
- 337 SM, 6. 8. 1939, 3.
- 338 Hennig, Reiselust (1999), 49–53.
- 339 GARF, f. 9480, op. 22, d. 286, l. 3 (Bericht über die alpinistische Arbeit in der DSO «Nauka», undatiert, vermutlich Anfang 1953).
- 340 GARF, f. 7576, op. 14, d. 42, l. 81 (Plenum VSA, März 1951, Tolstov).
- 341 V gorach, in: KS, 10. 9. 1939, 2; SM, 6. 8. 1939, 3.
- 342 G. Lysenko, Zametki politruka, in: SM, 8. 9. 1938, 3.
- 343 L. Čepurenko, Vinovnikov – k strožajšemu otvetu, in: STA, 1. 9. 1940, 2.
- 344 Vgl. bspw.: GARF, f. 7576, op. 14, d. 73b, l. 18 v (Prot. Versammlung VSA, undatiert, vermutlich 1939); GARF, f. 9480, op. 22, d. 286, l. 3 (Alibek, 1950).
- 345 GARF, f. 7576, op. 14, d. 78, ll. 41–43 (Versammlung der DSO-Leiter, Lagerleiter und des *aktiv*, 11.–14. 12. 1953, Beljaev).
- 346 GARF, f. 5451, op. 32, d. 253, ll. 72–75 (Bericht über das Lager «Nakra», DSO «Nauka», 1950); vgl. auch GARF, f. 7576, op. 14, d. 71-a, l. 32 ob (Popov an VSA, 25. 11. 1938).
- 347 GARF, f. 5451, op. 32, d. 596, l. 45 (Bericht an VCSPS von Upěnek, 7. 8. 1951).
- 348 Daraus seien bereits zahlreiche Vorfälle und Todesfälle resultiert, doch als Preis für die «Spasmeisterschaften» sei auch noch Vodka ausgeschrieben. GARF, f. 5451, op. 32, d. 596, ll. 45–46 (Bericht an VCSPS von Upěnek, 7. 8. 1951).
- 349 Das Thema wird weder in den zeitgenössischen Akten und Berichten noch in der neueren Erinnerungsliteratur angesprochen. Zu Homosexualität in der sowjetischen Kultur vgl. die Arbeiten von Dan Healey, bes. Homosexual Existence and Existing Socialism: New Light on the Repression of Male Homosexuality in Stalin's Russia, in: GLQ: A Journal of Lesbian and Gay Studies 8 (2002), 349–378.
- 350 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, ll. 137–180, hier 139 (Stabsversammlung der Alpinade, 1935).
- 351 GARF, f. 7710, op. 6, d. 58, ll. 150.
- 352 Vgl. GARF, f. 7576, op. 14, d. 71-a, ll. 2–3 (Arciŕevskij an VCSPS, 1. 6. 1939).
- 353 Dieses Thema wurde bislang nur wenig untersucht. Vgl. Gorsuch/Koenker, Introduction (2006), 7 f. Exemplarisch die Studie von Rotkirch, Traveling Maidens (1999).
- 354 Ein Alpinist wurde beschuldigt, eine Alpinistin auf einer Tour vergewaltigt zu haben. GARF, f. 7576, op. 14, d. 71-a, l. 59 (Sache Sredinskij, 1938/39).

- 355 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71-a, l. 51 (Erklärung des Alpinisten Popov, 1. 4. 1939).
- 356 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71-a, l. 109 (Stenogramm der Stadtkonferenz der Touristen und Alpinisten in Rostow a. D., 22.–23.–26. 11. 1938).
- 357 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71-a, l. 22 (Prot. 20. 12. 1939).
- 358 GARF, f. 7576, op. 14, d. 71-a, ll. 24–26 (Aussage Popov, 20. 12. 1938). In der Akte wird von «Varova» gesprochen, in der Presse von «Barova».
- 359 E. Abalakov, Ni odnoj žertvy v gorach!, in: NSNM (1939), H. 5, 18 f., hier 19; vgl. auch die Erinnerung an Tanja Barova zu ihrem ersten Todestag in SM, 2. 8. 1939, 4.
- 360 Gusev, Ėl'brus (1980), 4 f.; Ovčinnikov, Al'pinisty MVTU (1998), 79.
- 361 Šataev, Kategorija (1977: 2001), 29.
- 362 Belopuchov, Ja – spinal'nik (1993), 49. Dazu kam das Gefühl, nicht zurtückstehen zu können. Der Alpinist Gusev etwa beschrieb in seinen Memoiren, dass er eigentlich nur zum Fallschirmspringen kam, weil seine Frau Fallschirminstruktorin war: «In so einer Situation musst du springen lernen, ob Du nun willst oder nicht». Gusev, Ėl'brus (1980), 178.
- 363 Vgl. bspw. Ovčinnikov, Al'pinisty MVTU (1998), 39.
- 364 Gusev, Ėl'brus (1980), 4 f., oder die Erinnerungen der Tochter Aleksandrovs, http://www.alpklubspb.ru/persona/aleksfndrov.htm#_ftn2 (Stand 11. 7. 2007)
- 365 GARF, f. 9480, op. 22, d. 88, l. 64 («Nauka», Nov. 1949).
- 366 GARF, f. 9480, op. 22, d. 88, l. 70 («Nauka», Nov. 1949).
- 367 GARF, f. 7576, op. 14, d. 35, ll. 77–83, hier l. 83 (Entwurf: Beschluss VSA, Ende 1949).
- 368 GARF, f. 5451, op. 32, d. 183, l. 23 (Versammlung Otdel FiS VCSPS, 26. 2. 1951).
- 369 GARF, f. 7576, op. 14, d. 48, l. 50 (Plenum VSA, 28. 2.–1. 3. 1953, Tolstov).
- 370 O. Ju. Šmidt, in: NSNM (1934), H. 21, 11.
- 371 Ein Leben an der Peripherie mochte zu vielen Zeiten auch politisch sicherer sein. So waren die *doma turista* Ende der 1930er-Jahre oft von randständigen Dauergästen besetzt. GARF, f. 7576, op. 1, d. 398, l. 66 (Bericht VKFS über TĖU, 20. 5. 1939).
- 372 Richter, Šturm (1935), 36.
- 373 Vgl. bspw. S. Mindelevič, Kategorii žizni, in: Turist (1980), H. 2, 8 f., hier 8; siehe auch Abschnitt 4.2.3.
- 374 SPF ARAN, f. 138, op. I-1930, d. 343, ll. 54 f. (Sytin an Gorbunov, 11. 4. 1930).
- 375 Ausführlicher dazu Bolotova, Colonization (2004).
- 376 Boym, Common Places (1994), 39 f.; ausführlich Vajl/Genis, 60-e (2001), 126–138.
- 377 Richter, Šturm (1935), 89.
- 378 Vgl. etwa das Porträt des Rettungsdienstleiters im Baksantal, Babin: S. Boldyrev, Spasatel'naja služba v gorach, in: NSNM (1940), H. 3, 16 f.
- 379 Gusev, Ėl'brus (1980), 198 u. a.
- 380 Gusev, Ėl'brus (1980), 4 f.
- 381 So Aleksej Maleinov, MS. E. Simonov, V ušel'i Adyr-Su, in: NSNM (1940), H. 1, 16–18, hier 18.
- 382 GARF, f. 7576, op. 14, d. 73-v, ll. 150 f. (Cej, 13. 9. 1939).
- 383 Kavunenko, Kak budut (2000), 37 f.
- 384 «Ešli al'pinizm mešaet tebe rabotat', bros' rabotu». Kavunenko, Kak budut (2000), 38 f.
- 385 GARF, f. 9480, op. 3, d. 69, l. 21 (Alpinistenlager «Cej», 1947)
- 386 Kavunenko, Kak budut (2000), 41 f.
- 387 GARF, f. 7576, op. 14, d. 73-v, nach l. 64 (Brief des Bevollmächtigten an die TĖU, 25. 11. 1940).
- 388 GARF, f. 7576, op. 14, d. 73-v, nach l. 64 (Leonov an Ivan Christianovič [Nachname unbekannt], undatiert, 1940).
- 389 Rütters, Moskau bauen (2007), 42, 67 (u. a.).

Epilog

- 1 Die Umbenennung zog sich hin, sodass eine britische Expedition in den Pamir bei ihren Verhandlungen mit der sowjetischen Seite den Berg stets umschreiben musste. Slessor, Red Peak (1964), 16, 53 f.
- 2 Gorbunov, Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija (1934: 1987), 207; Gorbunov/Ščerbakov, Tadžikskaja kompleksnaja ekspedicija (1933: 1987), 158.
- 3 Vajl/Genis, 60-e (2001), 12–26.
- 4 Der Pik Lenin wurde zum 15. Jahrestag der Unabhängigkeit Tadschikistans im März 2006 umbenannt. Pik Lenina i Pik Revoljucii pereimenovali v čest' nezavisimosti, in: Regnum (Informacionnoe agentstvo), 6. 3. 2006, <http://www.regnum.ru/news/667187.html>.
- 5 Brandenberger, National Bolshevism (2002), beachtet diesen Aspekt kaum.
- 6 Ortner, Power and Projects (2006), 139.
- 7 E. Beletsky, Mountaineering in the U. S. S. R., in: Alpine Journal 61 (1956–1957), 310–329, hier 323, 326. Der Text des Vortrags findet sich auch in GARF, f. 7576, op. 30, d. 152.
- 8 A. Poljakov, Na vysotnom stadione strany, in: PV 1958–1961 (1963), 44–60.
- 9 Prisvoenie sportivnych zvanij, in: PV 1954 (1957), 429.
- 10 Grinfel'd, Semenovskij (1966).
- 11 Nefedov, Tridcat' let (1966), 239. A. G. Ittin war der Leiter des Körperkulturbüros des VCSPS; er starb im Terror ebenso wie Sluckijn, Glancberg, Semenovskij und Krylenko. Džaparidze, Maleinov und Aristov starben am Berg.

Anhang

Mitgliederzahlen der russländischen Bergvereine, 1890–1914

Jahr	RGO	KGOP	K(K)GK							
			Odessa ¹	Jalta	Sevas- topol ²	Ekateri- noslav	Bessa- rabien	Baku	Riga	
1890			17							
1891			233		² (12)					
1892 (Juni)			189	52	61					
1892 (Nov.)			193	59	71					
1893										
1894					76					
1895			253	75	81					
1896			259	71	62					
1897			227	75						
1898			255	81						
1899										
1900										
1901	51									
1902		116				•*87				
1903		86				*50	•?			
1904			452			123				
1905			482	83			19			
1906			523	89						
1907	115		527							
1908	122		518					•		
1909			536							
1910			380					*100		
1911	133		280							•
1912	121		296							24
1913	117		346	104						
1914	124									

Sogenannte *členy-sotrudniki* und *korrespondenty* wurden nicht mitgezählt.

* Tatsächlich bezahlte Mitgliederbeträge; • Gründungsjahr.

1 Die Zahlen von Odessa schliessen Ehren-, Gründungs- und lebenslange Mitglieder mit ein.

2 Diese 12 sind vermutlich in der Gesamtzahl von 233 bereits enthalten.

Quellen: E KGOP 1 (1902–3), 3, 14; E RGO 6/1906 (1908), 171; 7/1907 (1911), 112; 10/1910 (1914), 175; 11/1911 (1915), 132; 12/1912 (1915), 144; 13/1913 (1916), 86; ZKKGK 1/1891, 26–33; 2 (1892), 4; 32–42; 4 (1894), 37–42; (1895), H. 1, 1–9; (1896), H. 4, 6; (1897), H. 1–2, 3; (1897), H. 5–6, 3; (1898), H. 3, 3–4, 11; Z KKGK (1904), H. 5–6, 10–17; (1905), H. 1–2, 10–20, 44; H. 7–9, 41; (1906), H. 3–5, 33, 47; (1907), H. 1–3, 44; (1908), H. 4–9, 51; (1909), H. 1, 63; (1910), H. 1, 56–65; (1911), H. 1, 44–50; (1912), H. 2, 62; (1913), H. 2, 25, 53; (1914), H. 1, 55.

Mitgliederzahlen der OPTÉ, 1930–1934

Datum	Mitglieder total	davon Frauen	Von der OPTÉ bediente Reisende
1930	¹ ca. 50 000		
1. 12. 1930	² 126 000	6 500	
1. 1. 1931	³ 169 500		
1. 6. 1931	⁴ 450 000		
1. 1. 1932	⁵ 716 700		
1. 1. 1933	⁶ 936 700		⁷ 6 000 000
27. 11. 1933	⁸ 1 058 000		
1934	⁹ rund 190 000		

1 GARF, f. 3316, op. 26, d. 165, l. 22.

2 NSNM (1931), H. 2, 2.

3 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 399, l. 192.

4 NSNM (1931), H. 2, 2.

5 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 399, l. 192.

6 GARF, f. 3316, op. 26, d. 165, l. 22.

7 GARF, f. 3316, op. 26, d. 165, l. 22.

8 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 602, l. 15 (Kontrollzahlen per 27. 11. 1933).

9 CGA SPb, f. 4410, op. 1, d. 1560, l. 6 (‹Tatsächliche› Zahlen; die ausgewerteten Regionen umfassen Moskau, Leningrad, Armenien, Dnepropetrovsk, Gorkij, Kujbišev, Charkow, Kiew, Georgien, Usbekistan, Tatarstan und Aserbaidshan).

Alpinisten in der Sowjetunion, 1935–1951

Jahr	Teilnehmer an der alpinistischen Saison (Schätzungen)	davon Frauen	Träger des Abzeichens A1	davon Frauen	Träger des Abzeichens A2	davon Frauen
1935 ¹	3 000		2 400		33	
1936/37 ²			8 000		50	
1936 ³	10 000	1200	6 800	500	46	
1937 ⁴	14 000	2700	13 700	1 400	76	4
1938 ⁵	20 000					
			⁶ 23 000			
1938 ⁷	20 000	5600	23 000	2 800	159	
1939 ⁸	⁹ 20 000–25 000		27 900	4 800	178	8
1940 ¹⁰			35 000	6 270	271	20
1948 ¹¹	8 000					
1951 ¹²	20 000					

1 GARF, f. 7576, op. 30, d. 136, ll. 2–3.

2 Pravda, 4. 4. 1937, 6.

3 GARF, f. 7576, op. 30, d. 136, ll. 2–3.

4 GARF, f. 7576, op. 30, d. 136, ll. 2–3.

5 GARF, f. 7576, op. 14, d. 39, ll. 21–25.

6 GARF, f. 7576, op. 14, d. 105, l. 38.

7 GARF, f. 7576, op. 30, d. 136, ll. 2–3.

8 GARF, f. 7576, op. 30, d. 136, ll. 2–3; NSNM 1939, H. 8, 4. Andere Schätzung: 5000 weibliche *značkisty* (A1): NSNM (1940), H. 4, 2.

9 NSNM (1939) H. 6, 2. Davon in der Ukraine 5 000.

10 GARF, f. 7576, op. 30, d. 136, l. 3.

11 GARF, f. 7576, op. 14, d. 33, l. 22.

12 GARF, f. 5451, op. 32, d. 183, l. 23.

Kurzbiografien ausgewählter sowjetischer Alpinisten

Abalakov, Evgenij Michailovič (1907–1948)

Bruder Vitalij Abalakovs; aufgewachsen in Krasnojarsk. Bildhauer, arbeitete bei Vera Muchina. Erste Touren im Kaukasus 1931–1932; 1933 alleinige Erstbesteigung des Pik Stalin; diverse hochklassige Traversen und Besteigungen in den 1930er-Jahren. Galt als einer der besten sowjetischen Alpinisten der Stalin-Ära. Nach dem Krieg u. a. Erstbesteigung des Pik Patchor und Pik Karl Marx (1946), Pik 30-letija Sovetskogo gosudarstva (1947). Starb unter ungeklärten Umständen im März 1948 in Moskau.

Quellen: Abalakov, Tajna (2000); Tichonov / Letavet, Evgenij Abalakov (1963).

Abalakov, Vitalij Michailovič (1906–1986)

Bruder Evgenij Abalakovs. Verheiratet mit der Alpinistin Valentina Čeredova. Mit Evgenij A. und Čeredova erste Touren im Kaukasus 1931–1932, 1931 Erstbesteigung des Dych-Tau; 1932 mit Evgenij A. und A. Germogenov Traverse Gestola-Ščara. 1933 sowjetische Erstbesteigung des Belucha; 1934 sowjetische Erstbesteigung des Pik Lenin. Nach 1945 Alpinismusfunktionär für «Spartak»; Leiter der Erstbesteigung des Pik Pobedy 1956; einer der Leiter der sowjetisch-chinesischen Besteigung des Pik Lenin 1958. ZMS, Verdienter Trainer im Alpinismus. Konstrukteur einiger alpinistischer technischer Gegenstände, Verfasser eines der verbreitetsten Lehrbücher zum Alpinismus.

Quellen: Abalakov, Tajna (2000); Abalakov, Grundlagen (1952); <http://www.alpklubspb.ru/persona/abalakov-v.htm>; Kolesnikova / Poljakov, Dvoe (1966), 19–21.

Antonovič, Ivan Iosifovič (1909–1994)

Geb. in Vladikavkaz, Sportlehrer, Illustrator. Einer der Pioniere des Felskletterns in der SU. MS, ZT SSSR. Leitete u. a. 1959 die Besteigung des Pik Stalin.

Quellen: Everest 82, 365; <http://www.alpklubspb.ru/persona/antonovich.htm>.

Anufrikov, Michail Ivanovič (1911–)

Bekannter Alpinist und Regisseur sowie Kameramann von Bergfilmen; *zaslužennyj rabotnik kul'tury*, später Sekretär der Alpinistenföderation und des sowjetischen Himalaja-Komitees.

Quellen: Everest 82, 365; Kolesnikova/Poljakov, Dvoe (1966), 54–57.

Barchaš, Lev L'vovič (1894–1974)

Absolvierte ein Geografiestudium an der Moskauer Uni, unterrichtete danach 1923–1925 an einer Offiziersschule der Roten Armee. Alpinist, Fahrradfahrer, einer der Pioniere des alpinen Skisports in der Sowjetunion. Engagierte sich Anfang 1927 in der Tourismuskommission des Komsomol, im gleichen Jahr erste Elbrusbesteigung zusammen mit Semenovskij. 1928 in den neuen Vorstand der ROT gewählt. 1931 Leiter des *naučno-metodičeskij otdel* des CS OPTĚ. Zeitweise Stellvertretender Leiter der OPTĚ. 1934 unter den ersten Trägern des Titels ZMA. Teilnahme an Pamirexpeditionen 1929, 1932–1934 mit Krylenko; stellvertretender Leiter des RKKK-Pamirmarsches 1934. Verhaftet im Terror; 1938–1946 sowie erneut 1950 wegen «konterrevolutionärer Agitation» in sowjetischen Gefängnissen und Lagern interniert. Arbeitete danach im Ural als Geologe, kehrte 1962 nach Moskau zurück.

Quellen: Mininberg, Evrei (1998), 40; Gurvič, Radujus' (1987); NSNM (1931) H. 25, 4; NSNM (1934) H. 21, 5; Golovkova, Špionaž (2002), 45.

Beleckij, Evgenij Andrianovič (1908–1979)

Aus Leningrad, Schlosser in den Putilov-Werken. Bereits 1930 Mitglied des VSFK. 1937 Teilnehmer der zweiten Besteigung des Pik Stalin. 1938 wegen Kontrollzeitüberschreitung und Missachtung der Regeln von der VSA zeitweise gesperrt und von der Ausbildungsarbeit ausgeschlossen. Nach dem Krieg u. a. Erstbesteigung des Pik Patchor und des Pik Marx (1946), Leitung der sowjetischen Erstbesteigung des Kungur und des Mustag-Ata (1956); Leiter des Vorbereitungsteams für die geplante Everestbesteigung 1960 (nicht zustande gekommen). Verfasser mehrerer Bücher: Beleckij, Pik Stalina (1951); Beleckij, Pik Lenina (1958, 1970).

Quellen: Zamjatin, Pik Beleckogo (1987); Borin, Voschoždenie (1965); <http://www.alpklubsrb.ru/persona/belecky.htm> (Stand 27. 12. 2007).

Berger, Franc [Franz] (?–?)

Schutzbündler aus Thörl; seit 1934 in der SU, leitete 1935 zusammen mit Döberl das Ausbildungslager des VCSPS im Adyl-Su, mehrfacher Ski-Meister der SU in den 1930er-Jahren. War im Zweiten Weltkrieg für sowjetische Partisanenverbände tätig.

Quellen: McLoughlin/Schafranek (Hgg.), *Österreicher im Exil* (1999), 683.

Čeredova, Valentina Petrovna (1906–1994)

Eine der führenden Alpinistinnen der Sowjetunion während der Ära Stalin. Verheiratet mit Vitalij Abalakov, ebenfalls aus der Region Krasnojarsk. Erste Touren im Kaukasus 1931/32, danach zahlreiche Spiztentouren. 1940 Verleihung des Titels MS, 1948 ZMS. Nach dem Krieg im Rahmen des «Spartak»-Teams mehrfache Trägerin des Landesmeistertitels. Verfasserin zahlreicher Sportlehrbücher; langjährige Tätigkeit in den Selbstverwaltungsorganisationen und in Alpinistenlagern.

Quellen: Kolesnikova / Poljakov, Dvoe (1966), 19–25; <http://www.alpklubspb.ru/persona/cheredova.htm>

Charlampiev, Georgij («Gok») (–1938)

Bruder Arkadij Charlampievs, eines Boxtrainers, der die sowjetische Selbstverteidigungssportart «Sambo» erfand. Langjähriger aktiver Sportler, einer der prominentesten Boxer der frühen Sowjetunion. Musiker am Konservatorium in Moskau, Teilnehmer der Pik Stalin-Expedition 1933, zahlreiche andere Touren mit sowjetischen und ausländischen Alpinisten. 1938 verhaftet und erschossen.

Quellen: Golovkova, Špionaž (2002), 50–54; M. Romm, Pobediteli ledjanych veršin, in: *Izvestija*, 28. 11. 1933, 4.

Delone, Boris Nikolaevič (1890–1980)

Sohn eines Petersburger Mathematikers, bereits als Jugendlicher mehrfach Urlaub in den Alpen und Dolomiten. Studium und wissenschaftliche Qualifikation als Mathematiker in Kiew, ab 1920 Professor für Mathematik in Petrograd/Leningrad an der Leningrader Staatsuniversität (LGU). Ab 1925 regelmässige Reisen in den Kaukasus, auch in den Altai (versuchter Aufstieg auf den Belucha 1926). Leitete 1931 die erste Leningrader Ausbildungsfahrt in den Kaukasus. MA seit 1934. Begründer der sowjetischen Klassifikationstabelle der Gipfel und Pässe, 1935–1937. Mitglied der ersten VSA 1937.

Quellen: Golovanov, Delone (1981).

Döberl (Deberl'), Gustav (1908–)

Österreichischer Schutzbündler, 1934 in die Sowjetunion emigriert. Im Februar 1938 in Moskau verhaftet, Lagerhaft (in der er eine Hand verlor) bis 1947 (nach anderen Angaben bis 1952). Danach wiederum Arbeit als Instruktor im Lager in Adyl-Su, 1954 Rückkehr nach Österreich.

Quellen: Erinnerungen des Alpinistik-Instrukteurs Gustav Döberl (1975: 1999).

Džaparidze, Aleksandr (1899–1945)

Bruder von Simon und Aleksandra Džaparidze. Ausgebildeter Elektrotechniker; arbeitete für hydrogeologische Projekte und die Kartografierung des Kaukasus. Bestieg den Tetnul'd 1930 mit seiner Schwester Aleksandra, danach zahlreiche Spitzentouren, u. a. Ušba 1934. Herausragender georgischer Alpinist, nach Simons Tod zeitweise auch Leiter des georgischen Alpinistenklubs. 1945 tödlich verunglückt an der Ušba. Verfasser zahlreicher Bücher über Alpinismus auf Georgisch, auf Russisch: *Džaparidze, Šturm Ušby* (1940).

Quellen: Gigineišvili, Sem'ja (1972).

Džaparidze, Aleksandra (1899–1974)

Schwester von Simon und Aleksandr Dž. Absolventin der physisch-mathematischen Fakultät in Tiflis, später Mitarbeiterin des Meteorologischen Dienstes in Tiflis. Teilnahme an der ersten Kazbekbesteigung 1923; zahlreiche Besteigungen. Erste Frau auf dem Tetnul'd 1930; auf der Ušba 1934, zahlreiche andere Spitzenbesteigungen. ZMS 1945; Trägerin u. a. des Lenin-Ordens. Langjährige Ausbildungsarbeit im georgischen Alpinismus und Mitarbeit in den Leitungsorganen; übersetzte u. a. Maurice Herzogs «Annapurna» ins Georgische.

Quellen: N. Popov, Pobeditel'nica Tetnul'da i Užby, in: NSNM (1939), H. 3, 7; Gigineišvili, Sem'ja (1972); <http://www.personaa.alpkлубspb.ru/99zms/djaparidzea.htm>.

Džaparidze, Simon (–1929)

Älterer Bruder von Aleksandra und Aleksandr Džaparidze; einer der führenden Figuren des georgischen Alpinismus in den 1920er-Jahren. 1929 beim Aufstieg auf den Tetnul'd zusammen mit Pimen Dvali tödlich abgestürzt.

Quellen: Gechtman, Vydajuščiesja geografij (1962); Gigineišvili, Sem'ja (1972); Dondua, D. Simon Džaparidze. In: Semenovskij, Vasilij (Hg.). Na putjach k veršinam (Sbornik): Pamjati proletarskich al'pinistov Pimena Dvali i Simona Džaparidze. Moskva, Leningrad 1930. 15–18; Nikoladze, G. Poslednee voschoždenie Simona Džaparidze. In: Ebd. 43–57.

Germogenov, Aleksej («Aleša») Timofeevič (1910–1933)

Geb. in Epišev (Zapadnaja obl.) als Sohn eines Lehrers. Ausbildung am Moskauer Energetischen Institut (MĚI) als Radiotechniker. Arbeitete am Forschungsinstitut des Volkskommissariats für Kommunikation; führte erfolgreich erste Experimente zur Fernstehteknik durch. Von Herbst 1931 bis Herbst 1932 Vorsitzender der Moskauer Bergsektion und stellvertretender Leiter der OPTĚ-Bergsektion. Erstbesteigung des Misses-Tau 1931. Starb im März 1933 bei einer Winterbesteigung des Elbrus an Herzstillstand.

Quellen: Pamjati A. Germogenova, in: NSNM (1933), H. 6, 12; Donskoj/Žemčužnikov, Poslednee voščoždenie (1998).

Get'e, Aleksandr Fedorovič (189?–1938)

Sohn des Kreml'-Arztes F. Aleksandrovič Get'e, der u. a. Lenin betreute. Höhere Ausbildung. Vor der Revolution einer der besten Boxer Russlands. Kämpfte im Bürgerkrieg zeitweilig auf der Seite der Weissen. Nach 1920 u. a. Arbeit als Sportinstruktor in der Roten Armee. Teilnehmer der Pamir-Expeditionen 1932, auch 1933 der Erstbesteigung des Pik Stalin. 1937 Teilnahme an der Jubiläumsexpedition auf den Pik Korženevskaja. Am 14. Dezember 1937 verhaftet, am 8. Januar 1938 wegen Spionage und Teilnahme an einer terroristischen Verschwörung zum Tode verurteilt und am gleichen Tag erschossen. 1965 rehabilitiert.

Quellen: Romm, Mount Stalin (1936) [dort unter dem Namen «Gautier»]; <http://www.alpklubspb.ru/persona/gote.htm>.

Gorbulov, Nikolaj Petrovič (1892–1938)

Geboren in Krasnoe Selo, Sohn eines Ingenieurs und Papierfabrikanten. Besuchte das Petersburger Technologische Institut. Parteimitglied seit Juli 1917, wurde kurz nach der Revolution über die Bekanntschaft mit Bonč-Bruevič Sekretär Lenins, ab 1920 Sekretär des Sovnarkom. In den 1920er-Jahren einer der wichtigsten Vermittler einer Kooperation von Wissenschaft und Staat. Seit 1920 Geschäftsführer des Sovnarkom, ab 1922 auch des STO. 1923–1929 Rektor der Moskauer Technischen Hochschule (MVTU), ausserdem Mitorganisator der Allunionslandwirtschaftsakademie. 1928–1932 Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission zu «Chemisierung», 1931–1934 Mitglied von Gosplan und in wissenschaftlichen Instituten tätig. 1932–1935 Leiter der Komplex-Expeditionen in Tadschikistan, erreichte bei der Pik-Stalin-Erstbesteigung 1933 beinahe den Gipfel. Seit 1935 ständiger Sekretär und Mitglied der AN. 1938 verhaftet und erschossen. 1954 rehabilitiert.

Quellen: Gorbulov, Po neissledovannomu Pamiru (1987); BSĚ 1970 ff., Bd. 7, S. 76; N. P. Gorbulov i organizacija sovsckoj nauki (2004); Jasman (Hg.), Ne mogu dobit'sja spravedlivosti (2005).

Gusak, Nikolaj Afanas'evič (1910–1978)

Komsomolze, seit 1928 in der ROT/OPT aktiv. Mittlere Ausbildung. Erste Tour 1928, danach diverse Touren im Kaukasus und u. a. 1937 auf den Pik Stalin. Während des Kriegs Leiter einer Ausbildungsstätte für Gebirgseinheiten im Kaukasus. ZMS 1946. 1956 Teilnehmer der Pik-Pobedy-Erstbesteigung. Langjährige Ausbildungstätigkeit.

Quellen: Gurvič, Radujus' (II) (1987); <http://www.alpklubspb.ru/persona/gusak.htm>.

Guščin, Danil (Danila) Ivanovič (?–?)

Mehrere Spitzenbesteigungen im Kaukasus; 1933 Teilnehmer der Sturmgruppe auf den Pik Stalin, 1937 Teilnehmer der Jubiläumsexpedition auf den Pik Korženevskaja. 1938 zusammen mit Beleckij wegen Überschreitung der Kontrollzeiten verwarnet. Nach dem Krieg in Alpinistenlagern tätig.

Quellen: Alpinistische Autobiografie: NSNM (1935), H. 3, S. 9; <http://www.alpklubspb.ru/persona/gushin.htm>.

Izergina, Antonina Nikolaevna (1906–1969)

Geboren in der Umgebung von Petersburg; Jugend in Odessa. Ausbildung zur Kunsthistorikerin, arbeitete seit 1930 in der Ermitage in Leningrad; später verheiratet mit deren Direktor Iosif Orbeli. 1931 unter den ersten Teilnehmerinnen der Leningrader Ausbildungskurse für Alpinisten im Adyl-Su; 1932 Besteigung des Belucha mit Elena Kazakova; 1937 Teil einer reinen Frauengruppe auf den Dych-Tau, 1938 ebenso auf den Tichtengen. 1942 aus Leningrad evakuiert, arbeitete in Alma-Ata als Alpinismusinstruktorin.

Quellen: <http://www.alpklubspb.ru/persona/izergina.htm>.

Kazakova, Elena Aleksandrovna (1909–1988)

Ausbildung als Chemieingenieurin, arbeitete als Chemikerin, verfasste aber auch wissenschaftliche Arbeiten und Untersuchungen über alpinistische Sicherungstechnik Ende der 1930er-, Anfang der 1940er-Jahre. MS 1940. Zahlreiche Spitzenbesteigungen bereits in den 1930er-Jahren, in den 1950er-Jahren u. a. Leitung der sibirischen Alpiniade 1952, mehrfach Leitung oder stellvertretende Leitung von Expeditionen in den Pamir und Altai; langjährige Ausbildungsarbeit. Mitglied der Geografischen Gesellschaft seit 1947.

Quellen: Mininberg, Evrei (1998), 42; N. Mochov, Master sporta, in: NSNM (1941), H. 3, 19; <http://www.alpklubspb.ru/persona/kazakova.htm>; A. Čerskij, 18 voschoždenij Eleny Kazakovoj, in: STA, 21. 7. 1940, 2.

Kropf, Ferdinand (1914–?)

Österreichischer Emigrant aus Graz; geboren in Triest. 1934 Emigration in die Sowjetunion, zog nach Charkow. Absolvent der ersten Instruktorenkurse, ab 1935 regelmässig im Kaukasus, später als Instruktor. 1937 verhaftet, aber 1938 wieder freigelassen. Nahm 1940 die sowjetische Staatsbürgerschaft an. Nach dem Krieg auch beruflich bis zum Ruhestand 1993 alpinistisch als Berater verschiedener Gewerkschaften tätig, u. a. beim Leiter des alpinen Rettungsdienstes. MS, Zaslužennyj trener SSSR / Rossii.

Quellen: McLoughlin/Schafranek (Hgg.), Österreicher im Exil (1999), 116; Zaričnjak, Moj otec (2002); Ovčinnikov, Al'pinisty MVTU (1998), 148 f.

Krylenko, Nikolaj Vasil'evič (1885–1938)

Geboren im Gebiet Smolensk als Sohn eines politisch Verbannten. Parteimitglied seit 1904. Ausbildung an der hist.-phil. Fakultät in St. Petersburg und an der jurist. Fak. in Charkow. An allen Revolutionen aktiv beteiligt. Emigration in die Schweiz Sommer 1914–Sommer 1915, Teilnahme an der Zimmerwalder Konferenz. Mitglied des ersten Sovnarkom, 1917–1918 erster Oberbefehlshaber der sowjetischen Streitkräfte. Seit 1918 im Justizwesen tätig, u. a. Staatsanwalt in Schauprozessen. 1928–1931 Staatsanwalt der RFSFR. Mitglied der Zentralen Kontrollkommission der VKP(b) 1927–1934, Kandidat fürs CIK 1922–1931. Seit 1931 Justizkommissar der RFSFR, Juli 1936–Januar 1938 der UdSSR. Ende Januar 1938 verhaftet, im Juli 1938 erschossen; 1955 rehabilitiert.

Teilnehmer und Mitleiter der Pamirexpeditionen 1928–1934, der Pamir-Märsche 1935–1936. Vorsitzender der OPT/OPTÉ 1929–1936. Vorsitzender der VSA 1936–1937. 1924–1937 Leiter der Schachbewegung in der UdSSR.

Quellen: BSÉ 1970 ff., Bd. 13, S. 505, Sovet narodnych kommissarov [...]: Spravočnik (1999), 317; Zvjaginцев/Orlov, Razpjatyje revoljuciej (1998), 123–311.

Kuz'min, Kirill Konstantinovič (1917–1995)

Wasserbautechniker. Im Alpinismus seit 1937 aktiv, ab 1939 regelmässige Arbeit als Instruktor; stellvertretender Vorsitzender, u. a. 1953–1956 Vorsitzender der VSA. Mitleiter der Everest-59-Expedition; ZMS 1954, Autor zahlreicher Aufsätze.

Quellen: Everest 82, 365.

Letavet, Avgust Andreevič (1894–1983)

Geboren im heutigen Lettland; Medizinstudium, Prof. für Medizin, später langjähriger Leiter des Instituts für Arbeitsmedizin bei der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR. Bereits in den 1930er-Jahren immer wieder Reisen in den Tienschan, u. a. Leitung der ersten Expedition auf den Pik Pobedy (damals als Pik 20-letija komsomola bekannt) 1938. Langjähriger Leiter der Alpinisten- und Touristensektion beim Moskauer *Dom učenyč*, Präsidiumsmitglied der OPTÉ und der VSA. MS 1938; ZMS 1946.

Quellen: Gurvič, Radujus' (II) (1987), 18; Letavet, *Milye serdču gody* (2003); <http://www.alpklubspb.ru/persona/letavet.htm>; Letavet, *Desjat' putešestvij* (1949).

Nikoladze, Georgij Nikolaevič (1888–1931)

Geboren in Tiflis; reiste bereits als Kind und Jugendlicher in die Alpen. Sohn des georgischen Publizisten und (menschewistischen) Politikers Niko Nikoladze. Als Jugendlicher in der Sokol-Bewegung aktiv. Studium in St. Petersburg; arbeitete als Metallurg in verschiedenen russischen Unternehmen. Ab 1918 Mathematikdozent an der Universität Tiflis, gründete den georgischen Sportverein «Ševardeni» (Falke), leitete 1923 die erste georgische Massenbesteigung auf den Kazbek und 1925 auf den Elbrus. Mitbegründer der Georgischen Geografischen Gesellschaft 1924; leitete deren touristisch-alpinistische Abteilung. 1927 im Auftrag des VSNCh Dienstreise in verschiedene westeuropäische Länder; 1928 Promotion in Paris an der Sorbonne. Starb 1931 an einer Lungenentzündung in Georgien.

Quellen: Gechtman, *Vydajuščiesja geografij* (1962), 204–206; Rototaev, *Začínatel'* (1981); Nikoladze, Giorgi, in: Mikaberidze, Alexander. *Historical Dictionary of Georgia*. Lanham (MD) et al. 2007. 479 f.

Nikolaeva, N. [...], nach anderen Quellen: Nikolaeva, O. (?–?)

Bestieg 1928 mit einer OPT-Gruppe den Elbrus, 1929 den Karaugom, 1930 den Tetnul'd. 1932 Helferin der Pamir-Expedition.

Quellen: Nikolaeva, *Voschoždenie* (1930); Nikolaeva, *Karaugom* (1931); Nikolaeva, *Tetnul'd* (1931); Nikolaeva, *Odin iz pervych* (1972); Gurvič, Radujus' (II) (1987).

Perlin, Lev Abramovič (?–?)

Teilnehmer der Alai-Pamir-Expedition 1928, schrieb zahlreiche Tourismus- und Armee-Bücher. Später aktiver Alpinist auch im Kaukasus.

Quellen: Rossel's, *Banda* (1930), 207; Perlin (Hg.), *Turizm* (1930).

Pogrebeckij, Michail Timofeevič (1892–1956)

Geboren in Jalutorovsk, Sibirien. 1909 erste Bergbesteigung in den Berner Alpen. Medizinstudium in St. Petersburg, als Freiwilliger im Ersten Weltkrieg an der türkischen Front. Arbeitete in den 1920er-Jahren beim Obersten Rat für Körperkultur und Sport der Ukraine. Lebte erst in Charkow, dann in Kiew. Erste Reise nach Zentralasien 1916, ab 1926 regelmäßige Reisen vor allem in den Tienschan, Leiter der ukrainischen Expeditionen 1929–1933. 1931 zusammen mit Sauberer und Tjurin Erstbesteigung des Chan Tengri. 1934 Verleihung des Titels *master al'pinizma*. Organisierte 1932–1936 alpinistische Ausbildungseinheiten für Grenzwachtruppen im Tienschan, leitete 1938–1941 die «Ukrainische Alpinismus-Instruktorenschule» im Adyr-Su-Tal (Kaukasus), 1942–1945 Ausbildungslager für Militäralpinisten in Kasachstan (Gorelnik), 1946–1952 das gleiche Lager als zivile ukrainische Alpinismusschule. Träger zahlreicher sowjetischer Auszeichnungen. ZMS ab 1939.

Quellen: <http://www.alpklubspb.ru/persona/pogrebecky.htm>; O družjach-tovariščach (1991), 22 f. Vetrov, Il'ja E. Pervyj na Chan-Tengri: Puteščestvija M. T. Pogrebeckogo. Moskva 1971; Ders. Kolumb nebesnych gor. Kiev 1993; SM, 27. Juli 1939, 1, 4;

Potapova, Marija Maksimovna (1911–1990)

Ärztin in Leningrad; 1935 Teilnehmerin der ersten Alpiniade des VCSPS, 1936 und 1947 Teilnahme und Leitung reiner Frauengruppe auf den Dych-Tau und Dombaj-Ulgen, 1940 in einer gemischten Gruppe Traverse der Ušba, 1946 eine der Erstbesteigerinnen des Pik Patchor. Langjährige Ausbildungs- und Sektionsarbeit in Leningrad.

Quellen: <http://www.alpklubspb.ru/persona/potapova.htm>.

Rototaev, Pavel Sergeevič (1907–1983)

Militärpilot aus Moskau. Erste Teilnahme an der Elbrus-Alpiniade der RKKA 1934; Instruktor seit 1935, leitete 1935–1939 die Alpinistensektion des CDKA. 1938–1946 Vorsitzender der VSA, später lange stellvertretender Vorsitzender; zahlreiche organisatorische und administrative Funktionen. 1947 ZMS. Mitarbeit und Redaktion des Jahrbuchs *Pobeždennye veršiny*; zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte des sowjetischen wie ausländischen Alpinismus: Rototaev/Juchin, Al'pinizm (1947); Rototaev, Pobeždennaja Ušba (1948); Rototaev, Pokorenje gigantov (1958); Rototaev, Sovetskij al'pinizm (1970); Rototaev, K veršinam (1977).

Quellen: Everest 82, 366; <http://www.alpklubspb.ru/persona/rototaev.htm>.

Sauberer (Zauberer), Franz (Franc) (?–1940)

Österreichischer Emigrant, lebte seit 1931 in Charkow. Zusammen mit Pogrebeckij einer der Organisatoren des Alpinismus in der Ukraine; gemeinsame Erstbesteigung u. a. des Chan Tengri (1931). 1935 Tourismusleiter in Naľčik (unklar ist, ob für OPTÉ oder Gewerkschaften). 1936 Leiter der Bergsektion in Charkow; eventuell bereits zuvor. Sollte 1937 Mitglied der ersten VSA werden, was jedoch von höherer Stelle abgelehnt wurde. 1937 des Landes verwiesen, starb 1940 bei einem Bombenangriff.

Quellen: Erinnerungen des Alpinistik-Instruktors Gustav Döberl (1975: 1999) [teilweise ungenau und falsche Datierungen].

Semenovskij, Vasilij Loginovič (1884–1938)

Geb. 1884 im Gouvernement Tver' als Sohn eines (adligen) Landarztes. Frühe Sympathien für den Sozialismus, Teilnahme an der Revolution 1905. Flucht und Exil in der Schweiz 1905–1913, arbeitete dort zunächst als freier Führer für russische Touristen, schliesslich als diplomierter Bergführer. Ab 1913 Exil in Tschechien und Österreich-Ungarn, diverse Bergtouren. Nach der Revolution Rückkehr nach Russland, Tätigkeit im diplomatischen Dienst bis 1931 in Wien, 1931–1935 Vizekonsul in Hamburg, danach im sowjetischen Aussenministerium. Aktiv an der Gründung der OPTÉ beteiligt; 1929–1931? erster Leiter der OPT(É)-Bergsektion, ab 1936 Leiter der Bergsektion des VCSPS. 1936–1937 Leiter der Moskauer Bergsektion. Leitete ab 1929 zahlreiche Ausbildungsmassnahmen, 1935 und 1936 die Alpinaden des VCSPS. Veröffentlichte mehrere Standardlehrwerke zum Alpinismus. Erster sowjetischer Besteiger der Šchara (1928) und der Ušba (Süd) (1929), diverse Erstbesteigungen und schwierige Touren in der Sowjetunion, u. a. 1935 Dychtau, Koštantau, Gestola und Ljal' ver. MA 1934, Ende 1936 mit dem Titel ZMA ausgezeichnet. Am 6. November 1937 verhaftet. Angeklagt der Spionage für Österreich, der Bildung einer terroristischen Verschwörung und der Planung von terroristischen Attentaten. Erschossen am 28. Februar 1938.

Quellen: Lučšij al'pinist, učitel', otzyvčivij tovarišč: K pjatidesjatiletiju V. L. Semenovskogo, in: NSNM 2 (1934), 11; Slavnyj jubilej Moskovskoj gornoj sekcii, in: NSNM (1936), 26; Zaslужennyj master al'pinizma, in: NSNM 1 (1937), 8; Grinfel'd, Semenovskij (1966); Nikolaeva, Odin iz pervych (1972); Golovkova, Špionaž (2002), 43; Pustovalov, Oni vragami ne byli (2006), 16–18.

Tamm, Igor' Evgen'evič (1895–1971)

Seit den 1930er-Jahren alpinistisch aktiv, v. a. im Moskauer *Dom učenyč*. Herausragender und international bekannter Kernphysiker, war u. a. 1958 in die sinosowjetische Atomkooperation involviert. Akademiemitglied, Träger zahlreicher Staatsorden und Auszeichnungen. Unterzeichnete 1962 den Protestbrief an Chruščev wegen dessen Angriffen auf moderne Maler. Sein Sohn Evgenij Tamm leitete 1982 die sowjetische Erstbesteigung des Everest.

Quellen: Everest 82, 366; Shlapentokh, Soviet Intellectuals (1990), 136.

Vorob'ev, V. A. (ca. 1900?–1938?)

Nach Gurvič Altbolschewik. Erste Klettererfahrungen im Ural. Zwischen 1925 und 1931 im Kaukasus und auf der Krim unterwegs. 1926–1928 mehrere Besteigungen auf Kaukasusgipfel. Seit 1928 in der ROT/OPT aktiv. Mit Semenovskij 1929 erste sowjetische Expedition ins Bezingi-Gebiet und erster sowjetischer Bergfilm, «Na veršinu», zahlreiche andere gemeinsame Besteigungen. 1930 Leiter der OPTĖ-Expedition auf den Tetnul'd. 1931 gemeinsam mit Semenovskij Leitung des Hochgebirgslagers in Adyl-Su. 1932–1934 TN der Pamir-Expeditionen. Mitarbeiter von NSNM für Alpinismus. Zwei Jahre (vermutlich 1931–1933) Leiter der Bergsektion beim CS OPTĖ. 1934 einer der ersten MA. Verhaftet und ausgeschlossen aus der VSA Ende 1937, weiteres Schicksal ungeklärt, vermutlich erschossen.

Quellen: Vorob'ev, V. A. Moj al'pinistskij put', in: NSNM (1935), H. 2, 8; Gurvič, Radujus' (II) (1987).

Zak (Čak), Anton (1903–?)

Österreichischer Emigrant, Kommunist. Seit 1921 bei den Naturfreunden aktiv. Reiste 1928 erstmals als Teilnehmer der Weltspartakiade nach Moskau, die nach seiner Rückkehr von ihm betriebene Propaganda für die Sowjetunion führte zum Ausschluss aus den Naturfreunden. 1930 erste Reise in den Kaukasus mit einer Arbeiteralpinistengruppe. Emigrierte im gleichen Jahr in die Sowjetunion und arbeitete bei Moskau als Schlosser, im Sommer 1931 im Alpinistenlager als Instruktor. Teilnehmer mehrerer Pamirexpeditionen (1932, 1933), auch der Erstbesteigung des Pik Stalin, 1934 des Instruktorienmarsches unter Semenovskij und der Armeedalpinade. Wurde 1937 des Landes verwiesen, lebte danach in Wien.

Quellen: Erinnerungen des Alpinistik-Instrukteurs Gustav Döberl (1975: 1999) [teilweise ungenau und falsche Datierungen]; Autobiografie in: NSNM (1935), H. 2, 8–9.

Liste der Mitglieder der VSA, 1937

Nr.	Name	Zusätzliche Angaben: Arbeitsort, alpinistische Funktion
1.	Krylenko, N. V.	Vorsitzender der Sektion
2.	Semenovskij, V. L.	Innenministerium, ZMA
3.	Abalakov, E. M.	Bildhauer, ZMA
4.	Barchaš, L. L.	Leiter des methodischen Otdel der TĚU VCSPS, ZMA
5.	Guščin, D. I.	Instruktor des CDKA, MA
6.	Poljakov A.	Voenno-vozdružnaja akademija im. Zukovskogo, MA
7.	Delone, B. N.	Mathematikprofessor, MA
8.	Glaz, A. I.	Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Luftstreitkräfte, Vorsitzender der Bergsektion des CDKA
9.	Aristova, I.	Voenno-inžen. akademija RKKK, Vorsitzende der Bergsektion
10.	Korzun, Irina	Ingenieurin, Trägerin des Abzeichen «A2»
11.	Makarov, N.	Arbeiter im <i>Zavod No 24</i> , Vorsitzender der Bergsektion
12.	Pronin, F. A.	Wissenschaftler, stellvertretender Vorsitzender der Bergsektion des <i>Dom učenyč</i>
13.	Sluckij, S. G.	Oberinstruktor für Alpinismus, Bergsektion des VCSPS
14.	Beleckij, E. A.	Leningrad, Instruktor beim Parteibezirkskomitee, MA, Vorsitzender der Bergsektion beim Leningrader Stadtsporkomitee
15.	Pogrebeckij, M.	Kiev, NKVD, MA
16.	Zauberer, F. ersetzt durch Tarasov, A. A.	Stv. Inspektor für Körperkultur und Sport bei der RKKK ¹
17.	Džaparidze, A.	Tiflis, Ingenieur, Vorsitzender der georgischen Bergsektion, MA
18.	Bajdalinov, S.	Taschkent, Vorsitzender der 2. Abt. des Stabes [des SAVO], Vorsitzender der usbekischen Bergsektion beim Gewerk- schaftsrat.
19.	Zimin	Alma-Ata, Direktor des Sporttechnikums, stellvertretender Vorsitzender des kasachischen Alpinistenklubs
20.	Rožnovskij, A.	Nal'čik, Oberinstruktor für Alpinismus, stellvertretender Vorsitzender des kabardino-balkarischen Alpinistenklubs

¹ Ursprünglich an dieser Stelle vorgesehen: Zauberer [Sauberer], F. Char'kov. Vorsitzender der Bergsektion. MA. Von Hand ausgestrichen vermutlich von Charčenko (VKFS).

Anwesenheitsliste am Plenum der VSA, 9. Mai 1938

Nr.	Name	Nr.	Name
1.	Ratataev [= Rototaev]	21.	Grinfel'd («Lokomotiv»)
2.	Gluchovskij, A. N. («Rodina»)	22.	Juchin («Medik»)
3.	Zatulovskij	23.	Čerepov («Nauka»)
4.	Nefedov, V. S. («Ėlektrik»)	24.	Maleinov, A. L. («Azot»)
5.	Vikin, G. G. («Nauka»)	25.	Abalakov, E. («Iskusstvo»)
6.	Novikov, E. A. («Pravda»)	26.	Malejnov D. (NKO)
7.	Lanin («Cvetmet»)	27.	Muchin, V. («Kryl'ja Sovetov»)
8.	Nikitin, P. S: (dito)	28.	Beleckij (Leningrad)
9.	Anufrikov («Start»)	29.	Sosorov («Stalinec»)
10.	Grekov (dito)	30.	Smirnov («Medik»)
11.	Trojnov («Rot Front»)	31.	Antonovič
12.	Glevov, P. («Kryl'ja Sovetov»)	32.	Letavet («Nauka»)
13.	Bogorodskij (dito)	33.	Simagin («Kryl'ja Sovetov»)
14.	Denisjuk («Krasnoe Znamja»)	34.	Chodakevič (dito)
15.	Razderšin («Iskusstvo»)	35.	Kuznecov (TĚU VCSPS)
16.	Blaguščin («Sevmorput'»)	36.	Kizel'
17.	Miklaševskij (TEU VCSPS)	37.	Muchin (TĚU VCSPS)
18.	Lapin («Kryl'ja Sovetov»)	38.	Kirkorov (CDKA)
19.	Krjučkov (dito)	39.	Kudinov (TĚU VCSPS)
20.	Odnobljudov («Skif»)	40.	Kononova (TĚU VCSPS)
		41.	Gluchovskij

In runden Klammern stehen die Affiliationen der Anwesenden, soweit im Original vermerkt.

Quelle: GARF, f. 7576, op. 14, d. 27, l. 46.

Karten: Bergregionen der ehemaligen Sowjetunion

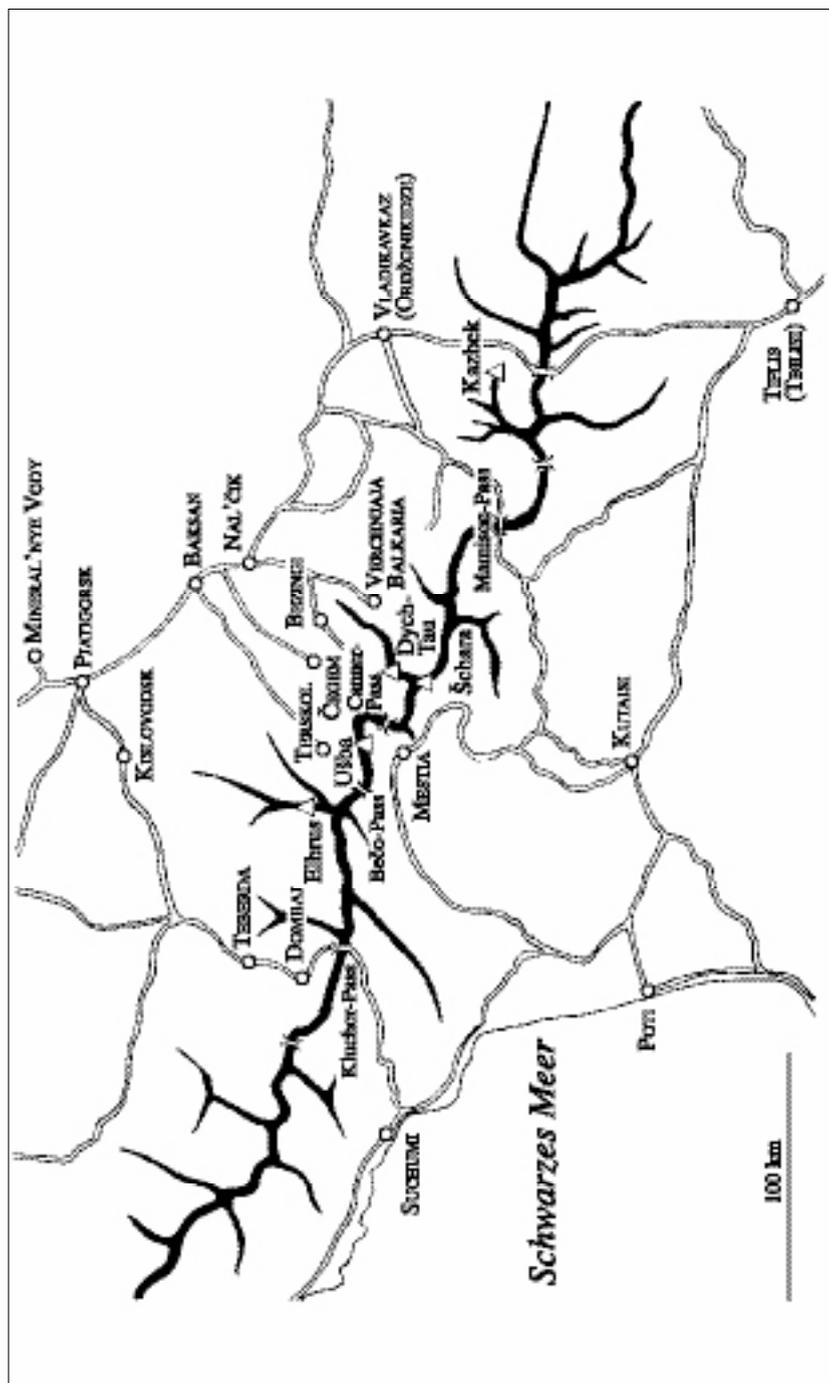
Kaukasuskette	
Auf der Grundlage von: Salkeld/Bermúdez, <i>On the Edge</i> (1993), o. S.	448
Mittlerer Kaukasus / Swanetien	
Auf der Grundlage von: Egger, <i>Eroberung</i> (1932), S. 41	449
Pamir	
Auf der Grundlage von: Satulowski, <i>In Firm und Fels</i> (1961), Anhang	450
Östlicher Tienschan	
Auf der Grundlage von: Satulowski, <i>In Firm und Fels</i> (1961), S. 298	451

Legende:

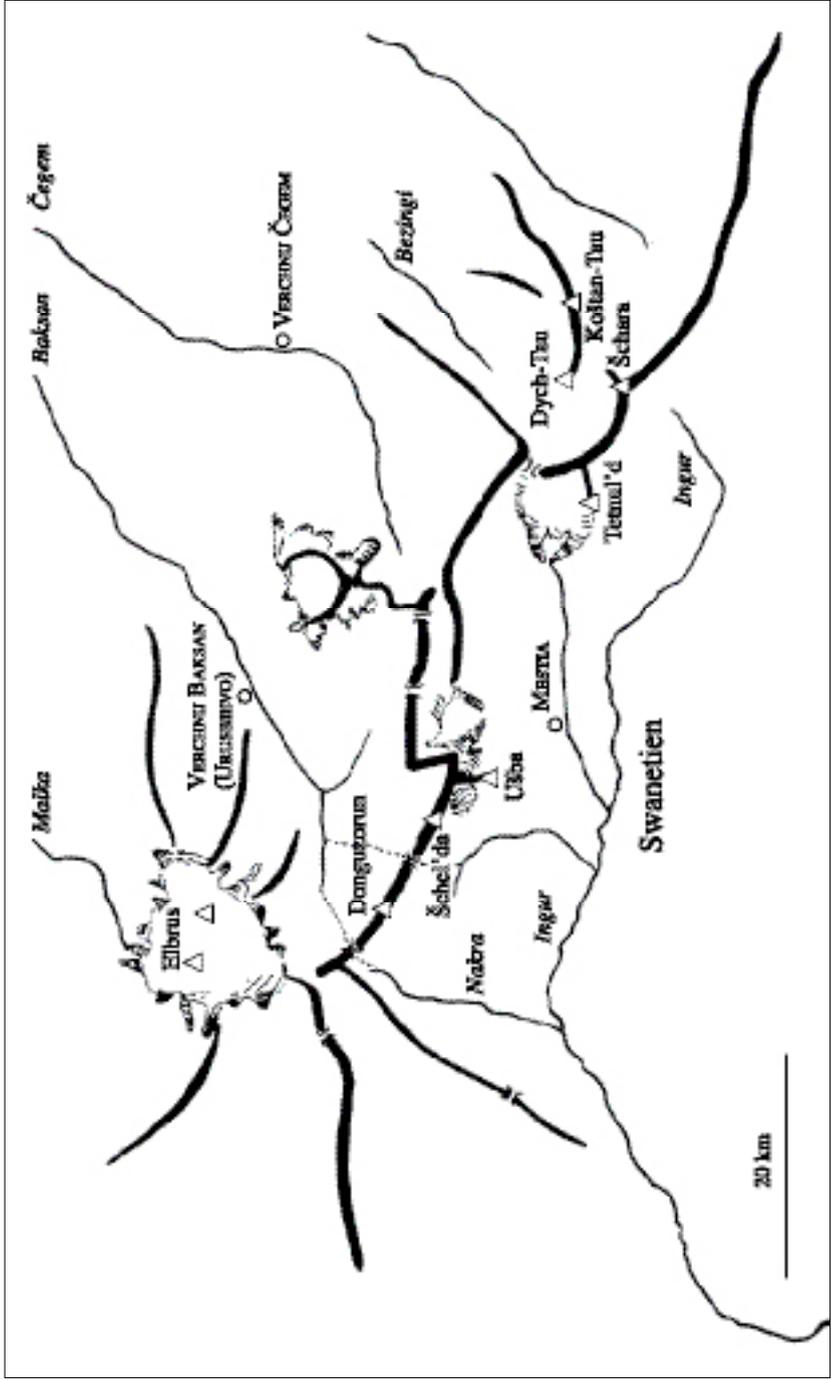
	Bergkette
	Berg
	ORTSCHAFT
	Fluss
	Gletscher
	Strasse
	Pass
Land	

Kartenzeichnungen: Bettina Maurer.

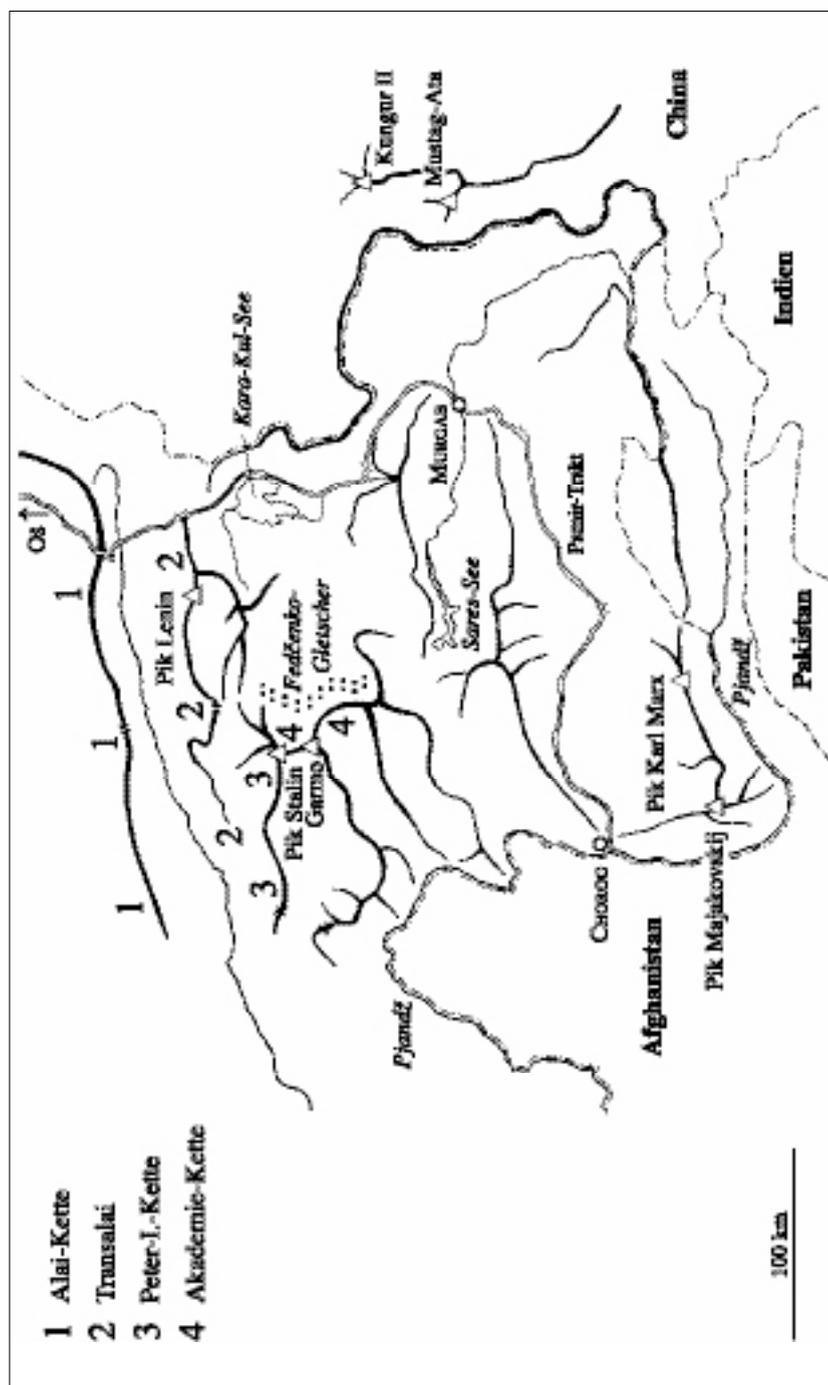
Kaukasuskette



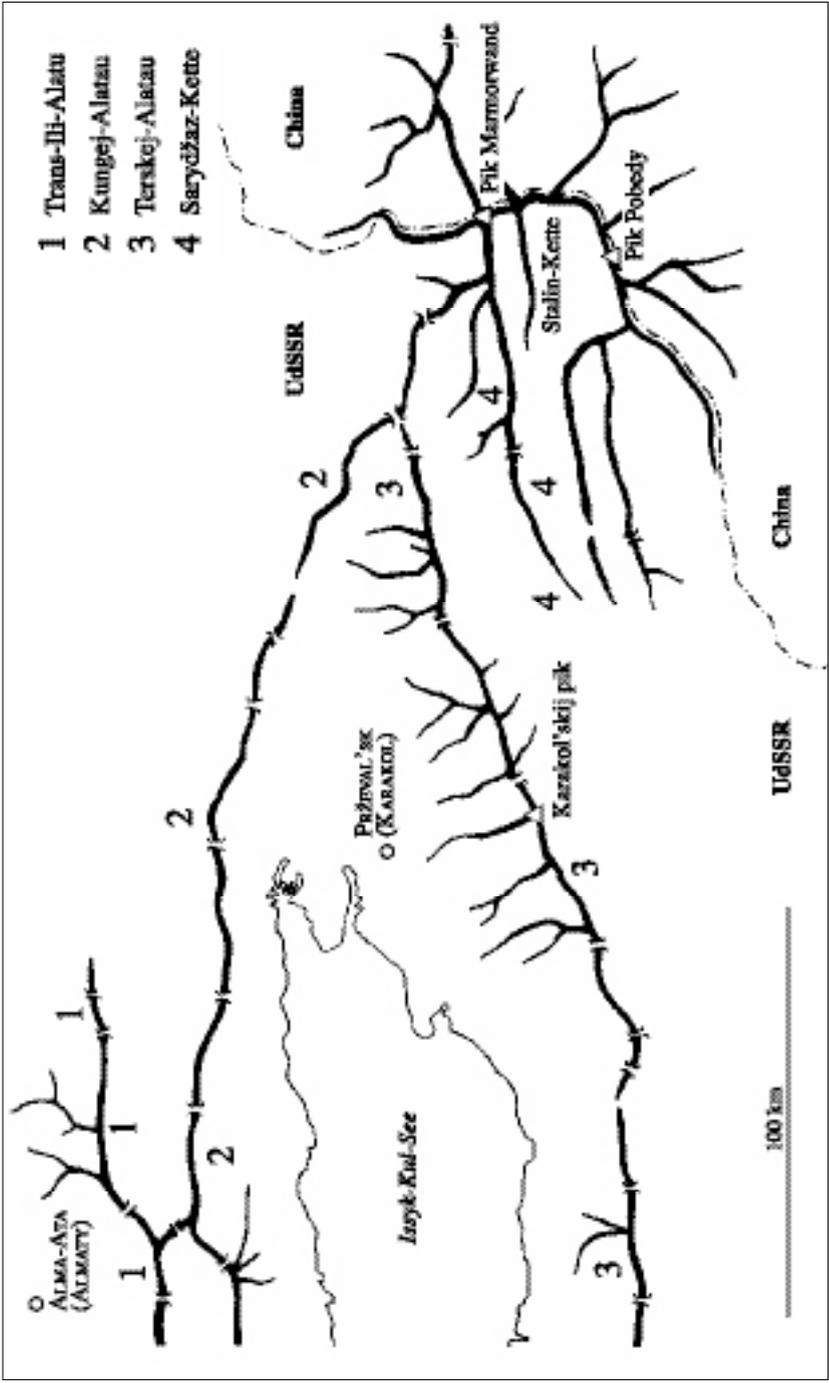
Mittlerer Kaukasus / Swanetien



Pamir



Östlicher Tianschan



Glossar

<i>aktiv</i>	aktiv mitarbeitende, engagierte Mitglieder einer Alpinisten-/Touristenorganisation
<i>apolitičnost'</i>	Mangel an politischem Bewusstsein
<i>buržua</i>	pejorativ verwendete sowjetrussische Schreibweise von «bourgeois»
<i>chuliganstvo</i>	Hooliganismus, Rowdytum, teils kleinkriminelles Verhalten
<i>doprizivniki</i>	Rekrutenanwärter; der Jahrgang junger Männer vor der Einberufung in den Wehrdienst
<i>fizkul'turnik,</i> <i>fizkul'turniki</i>	Sportler
<i>kul'turnost'</i>	normative Züge tragende, «gepflegte» Lebensweise, die vor allem im Hochstalinismus intensiv propagiert wurde
<i>meščanstvo</i>	Kleinbürgertum, Spiessertum
<i>pograničnik</i>	Grenzsoldat
<i>politruk</i>	Kurz für <i>političeskij rukovoditel'</i> , Leiter des politischen Teils einer Ausbildung, z. B. im Alpinistenlager
<i>putevka</i>	Bezugsschein (Voucher) für einen Ferien-/ Kuraufenthalt
<i>razrjad</i>	Sportrang im sowjetischen Sportsystem
<i>stachanovec,</i> <i>stachanovcy</i>	Stachanovarbeiter
<i>stichijnost'</i>	Spontaneität, Unkontrolliertheit, elementare Naturgewalt
<i>subbotnik</i>	Froneinsatz für den Sozialismus; zusätzlicher unbezahlter Arbeitstag
<i>tovarišč</i>	Kamerad, Genosse
<i>udarnik,</i> <i>udarniki</i>	Stossarbeiter – Auszeichnung besonders produktiver Arbeiter seit dem ersten Fünfjahrplan (1928–1933)
<i>vydvižency</i>	soziale und politische Aufsteiger, vor allem in den 1930er-Jahren im Gefolge von politischen Säuberungen bzw. der Bevorzugung bestimmter sozialer Schichten
<i>značikist</i>	Träger/-in des Abzeichens <i>Al'pinist SSSR</i>

Abkürzungsverzeichnis

Abgekürzt zitierte Organisationen und Titel

A1	Abzeichen <i>Al'pinist SSSR</i>
A2	Abzeichen <i>Al'pinist SSSR II-i stupeni</i> (2. Grad)
AN	<i>Akademija nauk</i> (Akademie der Wissenschaften)
CK	<i>Central'nyj komitet</i> (Zentralkomitee [normalerweise der Kommunistischen Partei])
CIK	<i>Central'nyj ispolnitel'nyj komitet</i> (Zentrales Exekutivkomitee)
CS	<i>Central'nyj sovet</i> (Zentralrat)
fabzavkom	Fabriks-/Betriebskomitee der Gewerkschaften
ispolkom	<i>ispolnitel'nyj komitet</i> (Exekutivkomitee)
KEI	Kommissija ekspedicionnych issledovanij Akademii Nauk (Kommission für Expeditionsforschungen der Akademie der Wissenschaften)
KGK (KKGK)	<i>Krimskij Gornyj Klub</i> (1891-?), (Odessa, Sektionen in Jalta, Sevastopol'), ab 1906 <i>Krimsko-Kavkazskij Gornyj Klub</i> (Odessa)
KGO	<i>Kavkazskoe Gornoe Obščestvo</i> (1902-?) (Pjatigorsk)
KIM	<i>Kommunističeskij internacional molodeži</i> (Kommunistische Jugendinternationale)
MS	<i>master sporta</i> (Meister des Sports; sowjetischer Sportrang/Ehrentitel, seit 1938, vorher für den Alpinismus: <i>master al'pinizma</i> , MA)
Narkompros	<i>Narodnyj komissariat prosvěščenija</i> (Volkskommissariat für Bildung)
NKO	<i>Narodnyj komissariat oborony</i> (Volkskommissariat für Verteidigung)
MVTU	<i>Moskovskoe vysišee tehničeskoe učilišče im. Baumana</i> (Moskauer Höhere Technische Lehranstalt), 1917–1930, 1943–1989 (dazwischen: <i>Moskovskij mehaniko-mašinostroitel'nyj institut</i> , 1930–1943)
NKVD	<i>Narodnyj komissariat vnutrennych del</i> (Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten)
OPT	<i>Obščestvo proletarskogo turizma</i> (1928–1930)
OPTÉ	<i>Obščestvo proletarskogo turizma i ěkskursii</i> (1930–1936)
Osoaviachim	<i>Obščestvo sodejstvija oborone, aviacionno-chimičeskomu stroitel'stvu</i> (1927–1948) (Gesellschaft zur Unterstützung der Verteidigung, der Luftfahrt und des Chemieaufbaus)
Revvoensovet	<i>Revolucionnyj voennyj sovet</i> (Revolutionskriegsrat), 1918–1934
RGO	<i>Russkoe Gornoe Obščestvo</i> (1901–1922/27) (Moskau)
ROT	<i>Rossijskoe Obščestvo Turistov</i> (1895–1928)
RSFSR	<i>Rossijskaja Sovetskaja Federativnaja Socialističeskaja Respublika</i> (Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik)

Sovnarkom, SNK	<i>Sovet narodnych komissarov SSSR</i> (Rat der Volkskommissare), ab 1946: Sovmin = <i>Sovet ministrov SSSR</i> (Ministerrat)
Sovmin	siehe Sovnarkom
Sovtur	<i>Sovetskij turist</i> (1928–1930)
TKĖ	<i>Tadžikskaja kompleksnaja ekspedycja</i> (Tadschikistan-Komplex-Expedition, 1932)
VCSPS	<i>Vsesojuznyj central'nyj sovjet professional'nych sojuzov</i> (Zentraler Allunionsrat der Gewerkschaften)
VLKSM, Komsomol	<i>Vsesojuznyj Leninskij Kommunističeskij Sojuz. Molodeži</i> (Komsomol)
VKFS	<i>Vsesojuznyj komitet po fizičeskoj kul'tury i sporta</i> (1936–1953)
VSA	<i>Vsesojuznaja sekcija al'pinizma</i> (1937–1958)
VSFK	<i>Vsesojuznyj sovjet fizičeskoj kul'tury</i> (pri CIK SSSR) (1930–1936)
ZMS	<i>zaslužennij master sporta</i> (Verdienter Meister des Sports, höchster sowjetischer Sportrang / Ehrentitel)
obl.	<i>oblast', oblast'noe</i> (Gebiet-)
otd.	<i>otdelenie</i> (Abteilung)
Präs.	Präsidium
Prot.	Protokoll

Abgekürzt zitierte Zeitschriften und Nachschlagewerke

Bei Jahrbüchern bezeichnet das in Kurztiteln angegebene Jahr den Jahrgang des Jahrbuches, in den Klammern steht das tatsächliche Erscheinungsjahr, beispielsweise PV 1949 (1950).

AFS	Archiv für Sozialgeschichte
AHR	American Historical Review
BdW	Berge der Welt
BSĖ 1970 ff.	Prochorov, A. M. et al. (Hgg.) <i>Bol'shaja Sovetskaja Ėnciklopedija</i> . 3-e izdanie. Moskva. 1970–1981.
E KGOP	<i>Ežegodnik Kavkazskago Gornago Obščestva v gorode Pjatigorske</i> (Pjatigorsk)
E RGO	<i>Ežegodnik Russkago Gornago Obščestva</i> (Moskva)
FiS	Fizkul'tura i sport
GG	Geschichte und Gesellschaft
HA	Historische Anthropologie
HZ	Historische Zeitschrift
IJHS	International Journal of the History of Sport
JbGOE	Jahrbücher für Geschichte Osteuropas
JCH	Journal of Contemporary History
JHK	Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung
JMH	Journal of Modern History
KP	Komsomol'skaja Pravda
KS	Krasnyj sport

KZ	Krasnaja zvezda
MDÖAV	Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins
MERSH	Wieczynski, Joseph L. et al. (Hgg.) Modern Encyclopedia of Russian and Soviet History. 55 Bände. 1976 ff.
NSNM	Na suše i na more
PV	Pobeždennye veršiny: Ežegodnik sovetskogo al'pinizma
RR	Russian Review
SEER	Slavic and East European Review
SM	Škola mužestva
SR	Slavic Review
SS	Sovetskij sport
STA	Sovetskij turizm i al'pinizm
TA	Turist-Aktivist
TZ	Turist Zakavkaz'ja
ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
Z K(K)GK	Zapiski Krimskago Gornago Kluba (Odessa); später: Zapiski Krimsko-Kavkazskago Gornago Kluba. Bd. 1/1891–4/1894; ab 1895 jährlich 6–12 Einzelhefte.
ZDÖAV	Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen: Archivbestände

f.	fond (Bestand)
op.	opis' (Findbuch)
d.	delo (Akte)
l., ll.	list(y) (Blatt/Blätter)

ARAN: Archiv Rossijskoj Akademii Nauk (Moskovskoe otd.)

f. 496	Otto Jul'evič Šmidt (–1959)
--------	-----------------------------

SPF ARAN: Archiv Rossijskoj Akademii Nauk: Sankt-Peterburgskij filial

f. 75	Poljarnaja kommissija AN
138	Kommissija ekspedicionnych issledovanij AN (KĖI), 1928–1930.
174	Sovet po izučeniju proizvoditel'nych sil AN SSSR (SOPS)

CGA SPb: Central'nyj gosudarstvennyj archiv Sankt-Peterburga

f. 4410	Leningradskij oblastnoj sovet Vsesojuznogo Obščestvo proletarskogo turizma i èkskursij (OPTĖ)
---------	---

GARF: Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj Federacii

f. 3316	Central'nyj izpol'nitelnyj komitet SSSR (CIK SSSR)
5446	Sovet narodnych komissarov (SNK)
5451	Vsesojuznyj Central'nyj Sovet Professional'nych Sojuzov (VCSPS)
7576	Komitet fizičeskoj kul'tury i sport SSSR (GosSPORT SSSR). (Visšij sovet FK pri VCIK, 1923–1930 / Vsesojuznyj sovet FK pri CIK SSSR, 1930–1936 / Vsesojuznyj komitet po delam FK i sporta pri SNK SSSR, 1936–1946 / Vsesojuznyj komitet po delam fizičeskoj kul'tury i sporta pri Sovete Ministrov SSSR, 1946–1953)

- 7710 Central'noe bjuro fizičeskoj kul'tury VCSPS. 1929–37 (CB FK VCSPS: Zentrales Körperkulturbüro des VCSPS).
 9480 Central'nyj sovet dobrovol'nych sportivnych obščestv (CS DSO).
 9520 Central'nyj sovet po turizmu i èkskursijam VCSPS.
 Turistsko-èkskursionnoe upravlenie VCSPS (TEU VCSPS)

RGASPI: Rossijskij gosudarstvennyj archiv social'no-političeskoj istorii

- f. 17 CK VKP(b)
 M-1 CK VLKSM
 M-98 Na dokumenty redakcii gazety «Komsomol'skaja Pravda» za 1926–1975 gg.

RGVA: Rossijskij gosudarstvennyj voennyj archiv

- f. 25895 Upravlenie Sredne-Aziatskogo Voennogo okruga (g. Taškent). 1924–1941 gg.

RGAKFD: Rossijskij gosudarstvennyj archiv kinofotodokumentov

[Fotografien zum Tourismus und Alpinismus, ca. 1920–1960]

Gedruckte Quellen

Zeitungen, Zeitschriften und Jahrbücher

(In Klammern stehen die benutzten Jahrgänge.)

- Berge der Welt (1946–1951)
 Fizkul'tura i sport (1928–1930, 1933–1935, 1951–1955)
 Izvestija (1933–1935, 1953–1955)
 Komsomol'skaja Pravda (1926–1929; 1933–1939)
 Krasnaja Zvezda (1934)
 Krasnyj sport (1938–1944)
 Na suše i na more (1929–1941)
 Ogonek (1952)
 Pioner: Èžemesjačnyj detskij žurnal CK VLKSM (1950–1953)
 Pravda (1928–1938)
 Pobeždennye veršiny (1949–1981)
 Škola mužestva (1938–1939)
 Smena (1933, 1947, 1953)
 Sovetskij sport (1947, 1951, 1953–1955)

Sovetskij turizm i al'pinizm (1940–1941)
 Turist Zakavkaz'ja (1931–1932)
 Turist-aktivist [= Bjuleten' CS OPTÉ] (1930–1933)
 Vokrug sveta (1952)

Einzelwerke

(Zum Quellenbestand wird auch die alpinistische Erinnerungsliteratur gezählt.)

- Abalakov, Evgenij M. Pokorenie vysočajšej veršiny Sovetskogo Sojuza (1946). In: Ders. Na visočajšich veršinach Sovetskogo Sojuza. Hgg. Letavet, A. / Tichonov, N. Moskva 1963. 41–58.
- Abalakov, Evgenij M. Tadžiksko-Pamirskaja ékspedicija AN SSSR: Voschoždenie na pik Kommunizma (Dnevnik, 1933). In: Ders. Na visočajšich veršinach Sovetskogo Sojuza. Hgg. Letavet, A. / Tichonov, N. Moskva 1963. 59–140.
- Abalakov, Evgenij M. Na visočajšich veršinach Sovetskogo Sojuza. Hgg. Letavet, A. / Tichonov, N. Moskva 1963.
- Abalakov, W. [Abalakov, Vitalij M.]. Die Grundlagen des Alpinismus: ein Leitfaden des Bergsteigens (Original: Osnovy al'pinizma. Posobyje dlja načínajuščich alpinistov. Moskva 1950.) Übersetzt von Hellmut Schöner. Leipzig 1952.
- Akodus, Ja. I. / Blagoveščenskij, V. A. Kak byla organizovana Al'piniada. In: Mutnych, V. M (Hg.). Na šturme Èl'brusa. Moskva 1934. 9–15.
- Al'pinistskie učebnye lageri: Cvetmet. Hg. von CS DSO «Cvetmet»: Gornaja sekcija. Moskva 1938.
- Al'pinizm: Instruktivnye materialy. Vyp. 1. Moskva 1940.
- Alekseev, Aleksej P. Šestero otvažnych: Iz praktiki zimnego al'pinizma na Tjan'-Šane. Moskva, Leningrad 1941.
- Anisimov, S. S. Kabardino-Balkarija. Moskva 1937.
- Anisimov, Sergej. Kavkazskij kraj: Putevoditel'. Kniga dlja turistov i kurortnych vol'nych. Moskva, Leningrad 1928.
- Anisimov, Sergej. Ot Kazbeka k Èl'brusu. Moskva, Leningrad 1928.
- Antonov-Saratovskij, A. P. Osnovnye zadači sovetskogo turizma. Moskva 1929.
- Archangel'skij, L. V (Hg.). Ital'janskaja instrukcija po voennomu al'pinizmu (perevod s ital'janskogo) (Original: Istruzione sull'addestramento alpinistico militare. Hg. von Ministero della guerra: ispettorato delle truppe alpine. Roma 1938.) Moskva 1941.
- Barchaš, L. Na gornych tropach Pamira. In: PV 1970–71 (1972). 338–352.
- Barchaš, L. Na veršine Èl'brusa. Moskva 1928.
- Barchaš, L. Sputnik turista. Moskva 1927.
- Bauer, Paul. Deutsche Kaukasus-Rundfahrten: I. In den Swanetisch-Tatarischen Alpen: Die Münchner Fahrt im Jahre 1928. In: ZDÖAV 61 (1930). 58–69.
- [Beljaev, Ja. I.]. Predvaritel'nyj otčet nemecko-russkoj ékspedicii na Pamir. In: Meždunarodnye naučnye svjazi Akademii nauk SSSR 1917–1941. Hg. von Rossijskaja Akademija Nauk: Otdelenie Istorii. Archiv AN. Moskva 1992. 200–202.
- Beleckij, Evgenij A. Čerez Tibet k podnožiju Džomolungmy. In: Izvestija Vsesojuznogo Geografičeskogo Obščestva 95 (1963). 203–212.

- Beleckij, Evgenij A. Pik Lenina. 1. Aufl. Moskva 1958. 2., erg. Aufl. Moskva 1970.
- Beleckij, Evgenij A. Pik Stalina. Moskva 1951.
- Belopuchov, Adik K. Ja – spinal'nik (Čut' medlennee, čem andante). Moskva 1993.
- Blagoveščenskij, V. Začínatel' alpinizma v Sovetskoj Armii. O V. G. Klement' eve.
In: PV 1970–71 (1972). 359–364.
- Bleze, V. P. Stroitel'stvo observatorii. In: Lednikovaja observatorija na Pamire. Leningrad 1935 (= AN SSSR. Vyp. XXV. Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija 1933 g.). 51–66.
- Bogoslovskij, B. A. (Hg.) Kurorty Kavkaza: Putevoditel' po lečebnym mestnostjam i klimatičeskim stancijam Kavkaza [...]. Rostov-na-Donu [1925].
- Borchers, Philipp / Wien, Karl. Die Arbeiten der deutschen Bergsteigergruppe. In: Alai-Pamir Expedition 1928: Vorläufige Berichte der deutschen Teilnehmer. Berlin 1929 (= Deutsche Forschung: Aus der Arbeit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft 10). 169–191.
- Borin, Aleksandr B. Voschoždenie: Dokumental'naja povest' o tokare Kirovskogo zavode alpiniste E. A. Beleckom. Moskva 1965.
- Borzjak, Petr. V pervoj tysjače. In: Čeverko, V. A. (Hg.). Iduščie k veršinam. Kiev 1983. 46–50.
- Čerepov, I. A. (Hg.). Al'pinizm. Moskva, Leningrad 1940.
- Delone, Boris N. Veršiny Zapadnogo Kavkaza (Putevoditel'). Moskva 1938.
- Die Erinnerungen des Alpinistik-Instruktors Gustav Döberl (ca. 1975). In: Österreicher im Exil: Sowjetunion 1934–1945. Eine Dokumentation. Hg. von Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Einleitung, Auswahl und Bearbeitung Barry McLoughlin, Hans Schafranek. Wien 1999. 115–116.
- Dolgič, I. I. Pochod na Beluchu. In: Ders. / Jaluchin, N. P. / Muchoedov, G. N. (Hgg.). Šturm Beluchi: Sbornik statej učastnikov al'piniady 1935 g. Novosibirsk 1936. 12–28.
- Dorofeev, I. G. Na lednike Fedčenko. In: Aleksandrov, P. S. (Hg.). Otto Jul' evič Šmidt: Žizn' i dejatel'nost'. Moskva 1959. 390–397.
- Dorofeev, I. G. S N. V. Krylenko po Pamiru: Vospominanija učastnika pamirskich ekspedicii Akademii nauk SSSR 1928–1934 gg. In: PV 1954–57 (1959). 249–286.
- Džaparidze, A. Šturm Ušby: Očerk. Moskva 1940.
- Dzis', Georgij. Oni prokladyvali put'. In: Čeverko, V. A. (Hg.). Iduščie k veršinam. Kiev 1983. 66–68.
- Elančik, V. A. / Tizengauzen, N. F. Na vysočajšuju veršinu Kavkaza: Èkspedicija S.-Kavkazskogo kraevogo otdelenija OPT na vostočnuju veršinu Èl'brusa v 1929 g. Rostov [n. D.] 1930 (= Severno-Kavkazskaja kraevedčeskaja naučno-populjarnaja biblioteka).
- Èliašvili, G. Al'pinizm v Gruzii. In: Zatulovskij, David M. (Hg.). K veršinam Sovetskoj zemli. Sbornik, posvjaščennyj 25-letiju sovetskogo al'pinizma. Moskva 1949. 481–485.
- Erofeev, V. L. Po «kriše mira» s kino-apparatom (Putešestvie na Pamir).
Hg. von S. G. Grigor'ev. Moskva 1929.
- Esakov, V. D. et al. (Hg.). Akademija nauk v rešenijach politbjuro CK RKP(b)-VKP(b): 1922–1952. Moskva 2000.
- Filimonov, L. N. Doroga na Èverest (Rasskaz s putešestvii). In: Molodaja Gvardija (1991) Heft 12 (beide Teile). 65–96, 129–176.
- Frolov, Ja. I. Iz prošlogo al'pinizma. In: Zatulovskij, David M (Hg.). K veršinam Sovetskoj zemli. Sbornik, posvjaščennyj 25-letiju sovetskogo al'pinizma. Moskva 1949. 151–158.

- Ganeckij, Stach / Poljakov, Arik. My na Pamire. Moskva 1930.
- Giginešvili, O. Sem'ja pokoritelej veršin. In: PV 1970–71 (1972). 365–378.
- Golovanov, V. B. N. Delone. In: PV 1975–1978 (1981). 160–164.
- Golovkova, L. Špionaž na veršinach. In: Butovskij poligon 1937–1938: Kniga pamjati žertv političeskich repressij. Vyp. 6. Moskva 2002. 42–54.
- Gorbunov, N. P. / Skvorcov, A. M. Tadžikskaja SSR – Pamir: Kompleksnaja ekspedicija Akademii Nauk SSSR. Moskva 1933.
- Gorbunov, Nikolaj P. / Ščerbakov, D. I. Pamirskaja (Tadžikskaja) ekspedicija Akademii Nauk SSSR 1930 g. In: Sokolov, V. S. / Pejve, A. V. / Nikonov, A. A. (Hgg.). Gorbunov, Nikolaj P. Po neissledovannomu Pamiru: Izbrannye trudy. Moskva 1987. 133–141. (Erstmals erschienen in: Trudy Pamirskoj ekspedicii. Moskva, Leningrad 1930. 1–14.).
- Gorbunov, Nikolaj P. / Ščerbakov, D. I. Pamirskaja vysokogornaja sovjetsko-germanskaja ekspedicija 1928 g. In: Sokolov, V. S. / Pejve, A. V. / Nikonov, A. A. (Hgg.). Po neissledovannomu Pamiru: Izbrannye trudy. Moskva 1987. 19–118. (Erstmals erschienen in: Trudy Pamirskoj ekspedicii. Vyp. 6. Leningrad 1928.).
- Gorbunov, Nikolaj P. / Ščerbakov, D. I. Tadžikskaja kompleksnaja ekspedicija. In: Sokolov, V. S. / Pejve, A. V. / Nikonov, A. A. (Hgg.). Gorbunov, Nikolaj P. Po neissledovannomu Pamiru: Izbrannye trudy. Moskva 1987. 141–172. (Erstmals erschienen in: Tadžikskaja kompleksnaja ekspedicija. Leningrad 1933. 3–55)
- Gorbunov, Nikolaj P. Nekotorye dannye o geografičeskich rabotach 1928 g. v oblasti «belogo pjatna» na Pamirach. In: Sokolov, V. S. / Pejve, A. V. / Nikonov, A. A. (Hgg.). Po neissledovannomu Pamiru: Izbrannye trudy. Moskva 1987. 118–132. (Erstmals erschienen in: Priroda [1929] H. 9. 1–16. Gekürzt.).
- Gorbunov, Nikolaj P. Tadžiksko-Pamirskaja ekspedicija 1933 g. In: Sokolov, V. S. / Pejve, A. V. / Nikonov, A. A. (Hgg.). Gorbunov, Nikolaj P. Po neissledovannomu Pamiru: Izbrannye trudy. Moskva 1987. 189–209.
- Grinfel'd, O. D. Vasilij Loginovič Semenovskij (1884–1944). In: PV 1961–1964 (1966). 343–350.
- Gurvič, Lev M. Radujus' maršu, kotorym idem. In: Turist (1987) H. 1. 18–19 und H. 2. 18–19
- Gurvič, Lev M. Zaprešennye gody. In: Ders. (Hg.). ... imet' silu pomnit': Rasskazy tech, kto prošel ad repressij. Moskva 1991. 151–180.
- Guščin, D. / Get'e, A. Pervaja al'piniada na Beluchu. In: Jaluchin, N. P. / Dolgich, I. I. / Muchoedov, G. N. (Hg.). Šturm Beluchi: Sbornik statej učastnikov al'piniady 1935 g. Novosibirsk (Turistsko-ėkskursionnoe upravlenie zap.-sib. krajsovprofa.) 1936. 52–75.
- Gusev, Aleksandr M. Ėl'brus v ognе. Moskva 1980.
- Gutman, L. / Chodakevič, S. / Antonovič, I. Technika al'pinizma: Učebnoe posobie dlja načinajuščich al'pinistov: Odobreno sekciej al'pinizma Vsesojuznogo komiteta po delam fizkul'tury i sporta pri SNK Sojuza SSR. Moskva 1939.
- Il'ičeva, G. Razvedčiki gornych chrebtov. In: Zatulovskij, David M. (Hg.). K veršinam Sovetskoj zemli. Sbornik, posvjaščennyj 25-letiju sovjetskogo al'pinizma. Moskva 1949. 41–53.
- Ja pomnju tot kraj okrylennyj: K jubileju al'plagerja «Džajlik» 1938–1998. Sbornik poėzii i prozy. Moskva 1998.
- Jacenko, V. S. V gorach Pamira: Putevyje zapiski učastnika Pamirskoj al'pinistskoj ekspedicii 1940 g. Hg. von David M. Zatulovskij. Moskva 1950.

- Jaluchin, N. P. / Dolgich, I. I. / Muchoedov, G. N. (Hgg.). Šturm Beluchi: Sbornik statej učastnikov al'piniady 1935 g. Novosibirsk 1936.
- Jaluchin, N. P. Vmesto predislovija. In: Ders. / Dolgich, I. I. / Muchoedov, G. N. (Hg.). Šturm Beluchi: Sbornik statej učastnikov al'piniady 1935 g. Novosibirsk 1936. 8–11.
- Kavunenko, Vladimir D. Kak budut bez nas odinoki veršiny. Moskva 2000.
- Klement'ev, V. Na veršinu Ėl'brusa. In: Perlin, V. L. (Hg.). Turizm v Krasnoj Armii: sbornik statej i očerkov. Moskva, Leningrad 1930. 98–115.
- Klement'ev, V. Voschoždenie na Kazbek. In: Perlin, V. L. (Hg.). Turizm v Krasnoj Armii: sbornik statej i očerkov. Moskva, Leningrad 1930. 60–76.
- Klunnikov, S. I. Jugozapadnyj Pamir: Poslednye geografičeskie otkrytija. Hg. von Gorbunov, N. P. Moskva, Leningrad 1937 (= AN SSSR: Taadžiksko-Pamirskaja ekspedicija).
- Kolesnikova, Natal'ja A. / Poljakov, Azarij I. Dvoe idut skvoz' bjuro. Moskva 1966.
- Kolokol'nikov, A. Chan-Tengri – 1936 g. Kak éto bylo. In: Ders. / Marjašev, A. N. (Hgg.). Tam nad oblakami ... (Rasskazy kazachstanskich al'pinistov o voschoždenijach). Almaty 2004. 8–15.
- Kolokol'nikov, A. Iz istorii pokorenija Tjan'-Šanja. In: Ders. / Marjašev, A. N. (Hgg.). Tam nad oblakami ... (Rasskazy kazachstanskich al'pinistov o voschoždenijach). Almaty 2004. 4–7.
- Koptelov, A. Snežnyj pik. [Moskva] 1947.
- Korzun, V. Čerez Čallatskie ledopady. In: Nikitin, V. A. (Hg.). K sedoglavym veršinam Kavkaza: Vospominanija al'pinistov. Stavropol' 1962. 114–121.
- Kotov, G. I. Turizm, kak faktor ozdorovlenija načalstvujučego sostava. In: Perlin, V. L. (Hg.). Turizm v Krasnoj Armii: sbornik statej i očerkov. Moskva, Leningrad 1930. 160–167.
- Krylenko, N. V. / Ščerbakov, D. I. / Markov, K. K. Pjat' let po Pamiru: Itogi pamijskich ekspedicij 1928, 1929, 1931, 1932, 1933 gg. Moskva, Leningrad 1935.
- Krylenko, Nikolaj V. Po neissledovannomu Pamiru. Moskva 1960.
- Kudinov, B. Al'pinistskie lageri profsojuzov SSSR. Moskva 1949.
- Kudinov, B. F. / Nefedov, V. S. Ot sporta odinoček k massovomu sovetскому al'pinizmu. In: Zatulovskij, David M. (Hg.). K veršinam Sovetskoj zemli. Sbornik, posvjaščennyj 25-letiju sovetского al'pinizma. Moskva 1949. 9–40.
- Kurčev, N. F. (Hg.). Gory v našich serdcach: Sbornik al'pinistskogo fol'klora. Sankt-Peterburg 2001.
- Letavet, Avgust A. Desjat' putešestvij v gorach Srednej Azii. In: Zatulovskij, David M. (Hg.). K veršinam Sovetskoj zemli. Sbornik, posvjaščennyj 25-letiju sovetского al'pinizma. Moskva 1949. 382–423.
- Letavet, Avgust. Milye serdцу gody. In: Beresova, T. V. (Hg.). V načale žizni školu pomnju ja ... Lev Zil'ber, Venjamin Kaverin, Avgust Letavet, Nikolaj Nejgauz, Jurij Tynjanov – o vremeni i o sebe. Moskva 2003. 9–52.
- Lipatov, A. A. / Savenkov, N. T. / Studenikin, S. S. (Hgg.). Istorija sovetской konstitucii (v dokumentach) 1917–1956. Moskva 1957.
- Lubeneč, Vladislav. Krasnyj flag nad Ėl'brusom. In: Veter stranstvij (1985) H. 20. 4–7.
- Luchtanov, A. Drama na sklonach snežnogo giganta. In: Marjašev, A. N. / Kolokol'nikov, A. E. (Hgg.). Tam nad oblakami ... (Rasskazy kazachstanskich al'pinistov o voschoždenijach). Almaty 2004. 15–32.

- Lukašvili, Iraklij Z. Zapiski al'pinista [übersetzt aus dem Georgischen]. Moskva 1960.
- Luknickij, Pavel. Vsadniki i pešehody. Moskva 1935.
- Luknizki, Pawel [Luknickij, Pavel]. Gletscher, Räuber, blaue Steine: Gefährliche Reisen auf dem Pamir. (Original: Putešestvija po Pamiru. Moskva 1955.) Übertragen und bearb. von Ursula Sträubig. Leipzig 1957.
- Maleinov, Aleksej Aleksandrovič. Otel' za oblakami. In: Turist (1980) H. 5. 32.
- Mamušin, S. A. Essentuki: lečebnaja grupa kurortov «Kavkazskie mineral'nye vody». 2. Aufl. Rostov-na-Donu 1928.
- Mamušin, S. A. Kislovodsk: lečebnaja grupa kurortov «Kavkazskie mineral'nye vody». Rostov-na-Donu 1928.
- Maškov, Vladimir S. Veršiny moej respubliki. Dušanbe 1979.
- Materialy fevral'sko-martovskogo plenuma CK VKP(b) 1937 goda: 5 marta 1937 goda. Utrenee zasedanie. In: Voprosy istorii (1995) H. 10. 3–28.
- Merkl, Willy / Rächl, Walter / Bechtold, Fritz. Deutsche Kaukasus-Rundfahrt 1929. In: ZDÖAV 62 (1931). 88–123.
- Michajlov, N. N. Chan-Tengri. Moskva 1933.
- Mindelevič, S. Kategorii žizni. In: Turist (1980) H. 2. 8–9.
- Mutnych, V. M. (Hg.). Na šturm Ėl'brusa. Moskva 1934.
- Mysovskij, Ivan Evdokimovič. Ot Nal'čika do Suchuma (Čerez Ėl'brus, Teberdu i po Voенno-Suchumskoj doroge). Moskva 1928.
- Nefedov, V. S. Tridcat' let spustja. In: PV 1961–1964 (1966). 236–241.
- Nikitin, V. A. (Hg.). K sedoglavym veršinam Kavkaza: Vospominanija al'pinistov. Stavropol' 1962.
- Nikitin, V. A. Na šturm pika Lenina: Zapiski učastnika Pamirskoj pravitel'stvennoj ěkspedicii 1929 g. Moskva, Leningrad 1931 (= Biblioteka proletarskogo turista).
- Nikol'skij, Vladimir V. Voschoždenie na Ėl'brus: Jačejka OPTĚ pri MAI Krasnopresnen. r-na g. Moskvj. Hg. von N. Smirnov. Moskva 1931.
- Nikolaeva, N. Karaugom. Hg. von Vasilij L. Semenovskij. Moskva 1931.
- Nikolaeva, N. Tetnul'd: Zapiski učastnika ěkspedicii OPTĚ na Kavkaz. Moskva, Leningrad 1931.
- Nikolaeva, N. Voschoždenie na Ėl'brus: Zapiski učastnika voschoždenija na vostočnuju veršinu Ėl'brusa, organizovannogo OPT v avguste 1928 g. Moskva, Leningrad 1930.
- Nikolaeva, O. Odin iz pervych: O V. L. Semenovskom. Po ličnym vospominanijam. In: PV 1970–71 (1972). 353–358.
- O družjach-tovariščach. Hg. von Sovet veteranov al'pinizma Ukrainy. Kiev 1991.
- Orljankin, Valentin. Flag nad Stalingradom. In: Čeverko, V. A. (Hg.). Iduščie k veršinam. Kiev 1983. 60–64.
- Ovčinnikov, Anatolij G. Al'pinisty MVTU imeni N. Ė. Baumana. Moskva 1998.
- Pachomova, T. Moskovskij gorodskoj klub turistov. Moskva 1958 (= Turistskie tropy: Al'manach I).
- Pankratov. Pod znakom rosta (Pervoe soveščanei voennyh turistov KKA). In: Perlin, V. L. (Hg.). Turizm v Krasnoj Armii: sbornik statej i očerkov. Moskva, Leningrad 1930. 26–38.
- Perlin, V. L. (Hg.). Turizm v Krasnoj Armii: sbornik statej i očerkov. Moskva, Leningrad 1930.

- Perlin, V. L. Novyj pereval vsjat. In: Mutnych, V. M. (Hg.). Na šturm Ėl'brusa. Moskva 1934. 32–47.
- Perlin, V. L. Turizm v Krasnoj Armii. In: Ders. (Hg.). Turizm v Krasnoj Armii: sbornik statej i očerkov. Moskva, Leningrad 1930. 3–11.
- Petin, D. Russkoe gornoe občestvo: K 75-letiju sozdanija RGO. In: PV 1972 (1974). 163–168.
- Pogrebeckij, Michail T. Tri goda bor'by za Chan-Tengri. Char'kov 1935.
- Pogrebeckij, Michail T. V pomošč turistu. Char'kov 1928.
- Popov, V. I. Izučenie klimata, vod i lednikov Pamira. In: Lednikovaja observatorija na Pamire. Leningrad 1935 (= AN SSSR. Vyp. XXV. Tadžiksko-Pamirskaja ékspedicija 1933 g.). 3–50.
- Proletarskij turizm (Iz opyta raboty Baumanskogo otdelenija občestva proletarskogo turizma). Materialy k X baumanskoj rajkonferencii VLKSM. Moskva 1929.
- Racek, V. Pik Pobedy. In: Voprosy Geografii: naučnye sborniki Moskovskogo Filiala Geografičeskogo Obščestva Sojuza SSR 1 (1946). 84–90.
- Racek, V. Zağadka Chan-Tengri. Taškent 1949.
- Raport Tadžiksko-Pamirskoj ékspedicii Central'nomu komitetu VKP(b) i Sovetu narodnych komissarov SSSR. Moskva 1933.
- Richter, Zinaida. Šturm Ėl'brusa: Vtoraja al'piniada RKKA. Moskva 1935.
- Rickmer Rickmers, Willi. Alai! Alai! Arbeiten und Erlebnisse der Deutsch-Russischen Alai-Pamir-Expedition. Leipzig 1930.
- Rickmer Rickmers, Willi. Organisation und Verlauf der deutschen Expedition. In: Alai-Pamir Expedition 1928: Vorläufige Berichte der deutschen Teilnehmer. Berlin 1929 (= Deutsche Forschung: Aus der Arbeit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft 10). 19–60.
- Rodionova, Ljudmila. Mesto s stroju. In: Čeverko, V. A. (Hg.). Iduščie k veršinam. Kiev 1983. 58–59.
- Romanov, N. N. Trudnye dorogi k Olimpu. Moskva 1987.
- Romm, Michael [Michail]. The Ascent of Mount Stalin. Translated by Alec Brown. London 1936.
- Romm, Michail D. Šturm pika Stalina: Tadžk.-Pamirsk. ékspedicija 1933 g. Moskva 1936.
- Romm, Michail D. Šturm pika Stalina: S predislovijem N. P. Gorbunova. Moskva 1937.
- Romm, Michail D. Voschoždenie na Pik Stalina. Moskva, Taškent 1934.
- Romm, Michail D. Ja boleju za «Spartak»: Sport, putešestvie, voschoždenija. Alma-Ata 1965.
- Rossel's, Efim. Banda bat'ki Gorbunova. Moskva, Leningrad 1930.
- Rototaev, P. Sovetskij al'pinizm. Hg. von M. I. Anufrikov. Moskva 1970 (= Sputnik alpinista).
- Rototaev, P. Začínatel' sovetskogo al'pinizma. In: PV 1975–1978 (1981). 155–159.
- Rototaev, Pavel S. / Juchin, Ivan V. Al'pinizm: tehnika peredviženija v gorach. Moskva 1947.
- Rototaev, Pavel S. K veršinam: Chronika sovetskogo al'pinizma. Moskva 1977.
- Sabli, B. K gibeli Simona. In: Semenovskij, Vasilij (Hg.). Na putjach k veršinam (Sbornik): Pamjati proletarskich al'pinistov Pimena Dvali i Simona Džaparidze. Moskva, Leningrad 1930. 23–24.

- Šataev, Vladimir N. Kategorija trudnosti. 1. Aufl. Moskva 1977. 3. Aufl. Moskva 2001.
- Satulowski [Zatulovskij], David M. In Firm und Fels der Siebentausender: Gipfelsiege in Mittelasien. (Original: Sredi snegov i skal. Moskva 1957.) Gekürzte Übertragung aus dem Russischen von Gerhard Hoppe. Leipzig 1961 und überarbeitete Ausgabe ebd., 1963.
- Savvon, S. N. V. Poggenpol'. In: PV 1975–1978 (1981). 164–169.
- Sažin, Petr. U kryši mira. Moskva 1929 (= U nas i za granicej 3).
- Ščerbakov, D. I. Al'pinizm v pomošč' sovetskoj nauke. In: Zatulovskij, David M. (Hg.). K veršinam Sovetskoj zemli. Sbornik, posvjaščennyj 25-letiju sovetskogo al'pinizma. Moskva 1949. 97–103.
- Ščerbakov, D. I. Na kryše mira. In: Aleksandrov, P. S. (Hg.). Otto Jul'evič Šmidt: Žizn' i dejatel'nost'. Moskva 1959. 106–114.
- Ščerbakov, D. I. Sovetskie ekspedicii na Pamir. In: Krylenko, N. V. Po neissledovannomu Pamiru. Moskva 1960. 336–348.
- Sel'vinskij, Il'ja. Sočetaie sposobnostej. In: Aleksandrov, P. S. (Hg.). Otto Jul'evič Šmidt: Žizn' i dejatel'nost'. Moskva 1959. 338–341.
- Semaško, N. Fizkul'tura i sport v SSSR. In: Sovetskij sport. Leningrad 1928. 9–14.
- Semenovskij, Vasilij L. Al'pinizm. Moskva 1936.
- Semenovskij, Vasilij L. Gornyj turizm: Vorwort O. Ju. Šmidt. Moskva 1930.
- Semenovskij, Vasilij L. Opasnosti gor. In: Ders. (Hg.). Na putjach k veršinam (Sbornik): Pamjati proletarskich al'pinistov Pimena Dvali i Simona Džaparidze. Moskva 1930. 65–80.
- Simonov, E. D. Čelovek mnogich veršin: Nikolaj Vasil'evič Krylenko (1885–1938). Moskva 1969.
- Simonov, Evgenij D. Po sledam umolkšich golosov: Kniga o veršinach i o tech, kto vstaet vyše vysokich gor. Moskva 1961.
- Simonov, Evgenij D. Slovo ob El'bruse. Moskva 1983.
- Simonow, Jewgeni [Simonov, Evgenij]. Die Bezwingen des Pobeda-Gipfels. Übersetzt aus dem Russischen. Moskau 1958.
- Suchodol'skij, G. Na Tjan'-šan': Ekspedicija moskovskogo oblsoveta OPTÈ, CS Osoavia-chima i jačejki OPTÈ pri Moskovskom Aviacionnom institute. Hg. von Smirnov, N. Moskva, Leningrad 1931 (= Biblioteka proletarskogo turista).
- Tichonov, N. / Letavet, A. Evgenij Abalakov – al'pinist i chudožnik. In: Abalakov, Evgenij. Na visočajšich veršinach Sovetskogo Sojuza. Moskva 1963. 3–22.
- Tichonov, Nikolaj. Kljatva v tumane (1932). In: Ders. Sobranie sočinenij v 6-i tomach. Bd. 3. Moskva 1959. 337–405.
- Tichonravov, V. / Zatulovskij, D. Očerck voschoždenij. In: Zatulovskij, David M (Hg.). K veršinam Sovetskoj zemli. Sbornik, posvjaščennyj 25-letiju sovetskogo al'pinizma. Moskva 1949. 303–321.
- Tomaschek, Hugo. Bergfahrten im Kaukasus 1930. In: ZDÖAV 63 (1932).
- Tomaschek, Hugo. Deutsche Kaukasus-Rundfahrten: II. Die Erschliessung der Swjetgarkette. Die Wiener Fahrt im Jahre 1929. In: ZDÖAV 61 (1930). 70–81.
- Varsegjan, S. Veteran al'pinizma Armenii. In: PV 1961–1964 (1966). 340–342.
- Von Ficker, H. Einleitung. In: Alai-Pamir Expedition 1928: Vorläufige Berichte der deutschen Teilnehmer. Berlin 1929 (= Deutsche Forschung: Aus der Arbeit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft 10). 5–18.

- Vysokogoryne učebnye lagerja: Spravočnik dlja konsultacii eduščich v lagerjach CS OPTÉ. Hg. von CS OPTÉ. Moskva 1935.
- Zamjatin, Leonid M. Pik Beleckogo. Leningrad 1987. http://www.skitalets.ru/books/belezky_zamyatin/index.htm (Stand 23. 3. 2008).
- Zatulovskij, D. M. Itogi 1948 g. In: PV 1949 (1949). 5–16.
- Zatulovskij, David M. (Hg.). K veršinam Sovetskoj zemli: Sbornik, posvjaščennyj 25-letiju sovetskogo al'pinizma. Moskva 1949.
- Žitlovskij, N. Al'piniada i sovetskaja obščestvennost'. In: Jaluchin, N. P. / Dolgich, I. I. / Muchoedov, G. N. (Hgg.). Šturm Beluchi: Sbornik statej učastnikov al'piniady 1935 g. Novosibirsk 1936. 41–50.
- Zjuzin, A. Nemnogo istorii. In: PV 1970–71 (1972). 379–382.

Sekundärliteratur

- Abalakov, A. E. Tajna gibeli Evgenija Abalakova: nepročitannye stranicy istorii. Moskva 2000.
- Agnew, John. Space: Place. In: Cloke, Paul / Johnston, Ron (Hgg.). Spaces in Geographical Thought: Deconstructing Human Geography's Binaries. London et al. 2005. 81–96.
- Ambrosi, Claudio / Decarli, Riccardo. La storia dell'alpinismo nell'Arco alpino: saggio di bibliografia ragionata. In: Ambrosi, Claudio / Wedekind, Michael (Hgg.). L'invenzione di un cosmo borghese: valori sociali e simboli culturali dell'alpinismo nei secoli XIX e XX. Trento 2000. 215–238.
- Anderson, Benedict. Imagined Communities: Reflection on the Origin and the Spread of Nationalism. London 1983.
- Anweiler, Oskar. Geschichte der Schule und Pädagogik in Russland vom Ende des Zarenreiches bis zum Beginn der Stalin-Ära. 1. Aufl. Berlin 1964. 2. Aufl. Berlin, Wiesbaden 1978.
- Apor, Balázs et al. (Hgg.). The Leader Cult in Communist Dictatorships: Stalin and the Eastern Bloc. Basingstoke (UK), New York 2004.
- Attwood, Lynne / Kelly, Catriona. Programmes for Identity: The «New Man» and the «New Woman». In: Kelly, Catriona / Shepherd, David (Hgg.). Constructing Russian Culture in the Age of Revolution: 1881–1940. Oxford 1998. 256–290.
- Attwood, Lynne. Women Workers at Play: The Portrayal of Leisure in the Magazine *Rabotnitsa* in the First Two Decades of Soviet Power. In: Ilič, Melanie (Hg.). Women in the Stalin Era. Basingstoke (UK), New York 2001. 29–48.
- Aust, Martin. Writing the Empire: Russia and the Soviet Union in Twentieth-Century Historiography. In: European Review of History 10: 2 (2003). 375–391.
- Azamatov, K'jamil' G. et al. Čerekskaja tragedija. Nal'čik 1994.
- Baberowski, Jörg. Wandel und Terror: Die Sowjetunion unter Stalin 1928–1941. Ein Literaturbericht. In: JbGOE 43 (1995). 97–129.
- Bach, Hermann. Die Entdeckung der Natur als Erlebnis- und Bewegungsraum. In: Stadion 15 (1989). 249–275.
- Bagdasarjan, V. / Orlov, I. et al. Sovetskoe zazerkal'e: Inostrannyj turizm v SSSR v 1930–1980-e gody. Moskva 2007.

- Bajdaev, Mussa Kerimovič. Pokoriteli veršin: Iz istorii al'pinizma v Kabardino-Balkarii. Nal'čik 1974.
- Balina, Marina. Literatura putešestvij. In: Gjunter, Chans / Dobrenko, Evgenij (Hgg.). Socrealističeskij kanon: Sbornik statej. Sankt-Peterburg 2000. 896–909.
- Bankowski, Monika et al. (Hg.). Fakten und Fabeln: Schweizerisch-slavisches Reisebegegnung von 18. bis zum 20. Jahrhundert. Basel, Frankfurt a. M. 1991.
- Bankowski, Monika et al. (Hg.). Asyl und Aufenthalt: Die Schweiz als Zuflucht und Wirkungsstätte von Slaven im 19. und 20. Jahrhundert. Basel, Frankfurt a. M. 1994.
- Baranowski, Shelley. An Alternative to Everyday Life? The Politics of Leisure and Tourism. In: Contemporary European History 12 (2003). 561–572.
- Baron, Nick. New Spatial Histories of Twentieth Century Russia and the Soviet Union: Surveying the Landscape. JbGOE 55 (2007). 374–400.
- Barrett, Thomas M. Southern Living (in Captivity): The Caucasus in Russian Popular Culture. In: Journal of Popular Culture 31 (1998) H. 4. 75–94.
- Bassin, Mark. «I object to rain that is cheerless»: Landscape Art and the Stalinist Aesthetic Imagination. In: Ecumene 7 (2000). 313–336.
- Bassin, Mark. Imperialier Raum / Nationaler Raum: Sibirien auf der kognitiven Landkarte Russlands im 19. Jahrhundert. In: GG 28 (2002). 378–403.
- Bassin, Mark. Landscape and Identity in Russian and Soviet Art: An Introduction. In: Ecumene 7 (2000). 249–251.
- Bassin, Mark. Russia Between Europe and Asia: The Ideological Construction of Geographical Space. In: SR 50 (1991). 1–17.
- Bayers, Peter L. Imperial Ascent: Mountaineering, Masculinity, and Empire. Boulder (CO) 2003.
- Belan, Pavel. Gornye strelki iz Gorel'nika. In: Prostor (2005) H. 5. <http://prstr.narod.ru/texts/num0505/bel0505.htm> (Stand 10. 7. 2007).
- Bertaux, Daniel / Rotkirch, Anna / Thompson, Paul (Hgg.). Living Through the Soviet System. New Brunswick (NJ), London 2005.
- Biersack, Aletta. Local Knowledge, Local History: Geertz and Beyond. In: Hunt, Lynn (Hg.). The New Cultural History. Berkeley, Los Angeles, London 1989. 72–96.
- Bishop, Peter. The Myth of Shangri-La: Tibet, Travel Writing and the Western Creation of Sacred Landscape. London 1989.
- Blum, Alain. Identities in Soviet History. In: Contemporary European History 12 (2003). 213–223.
- Bolotova, Alla. Colonization of Nature in the Soviet Union: State Ideology, Public Discourse, and the Experience of Geologists. In: Historical Social Research 29 (2004). 104–123.
- Bondarevskii, G. L. / Kolbaia, G. N. The Caucasus and Russian Culture. In: Russian Studies in History 41 (2002) H. 2. 10–15.
- Bortnevsckij, V. G. Leningradskoe proletarskoe sportivnoe obščestvo «Dinamo» v 1924–1937 gg. In: Kupajgorodskaja, A. P. et al. (Hgg.). Dobrovol'nye obščestva v Petrograde-Leningrade v 1917–1935 gg.: Sbornik statej. Leningrad 1989. 142–151.
- Bourdieu, Pierre. Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russer. Frankfurt a. M. 1987.
- Boym, Svetlana. Common Places – Mythologies of Everyday Life in Russia. Cambridge (MA) 1994.

- Brandenberger, David. *National Bolshevism: Stalinist Mass Culture and the Formation of Modern Russian National Identity, 1931–1956*. Cambridge (MA), London 2002.
- Breuste, Jürgen. *Deutsch-russische Wissenschaftsbeziehungen und die Beteiligung Deutscher an der geographischen Erforschung Kaukasiens im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert*. Diss. Halle (Saale) 1982.
- Breslauer, George W. *Khrushchev Reconsidered*. In: Cohen, Stephen F. / Rabinowitch, Alexander / Sharlet, Robert (Hgg.). *The Soviet Union Since Stalin*. Bloomington (IND), London 1980. 50–70.
- Brooks, Jeffrey. *Studies of the Reader in the 1920s*. In: *Russian History / Histoire Russe* (1982). 187–202.
- Brooks, Jeffrey. *Thank You, Comrade Stalin! Soviet Public Culture from Revolution to Cold War*. Princeton 2000.
- Brunner, Ursula. *Ein Bilderbuch der Expedition*. In: *Archiv der Münchner Arbeiterbewegung* (Hg.). *Kaukasus: Die Geschichte der ersten deutschen Arbeiter-Kaukasus-Expedition 1932. Münchner und Dresdner Arbeiter-Bergsteiger in der Sowjetunion*. Bearbeitet von Ursula Brunner. München 2002. 41–61.
- Bucher, Greta. *Women, the Bureaucracy and Daily Life in Postwar Moscow, 1945–1953*. Boulder, New York 2006.
- Buckley, Mary. *Mobilizing Soviet Peasants: Heroines and Heroes of Stalin's Fields*. Lanham (MD) et al. 2006.
- Buckley, Mary. *The Untold Story of the *Obshchestvennitsa* in the 1930s*. In: Ilič, Melanie (Hg.). *Women in the Stalin Era*. Houndmills (UK), New York 2001. 151–172.
- Bulavin, S. P. *Kavkazskoe Gornoe Obščestvo: Ėkskurs v prošloe*. In: *Izvestija Vsojuznogo Geografičeskogo Obščestva* 95 (1963). 550–551.
- Bushnell, John. *Urban Leisure Culture in Post-Stalin Russia: Stability as a Social Problem?* In: Thompson, Terry L. / Sheldon, Richard (Hgg.). *Soviet Society and Culture: Essays in Honor of Vera S. Dunham*. Boulder (CO), London 1988. 58–86.
- Čenin, Jurij. *Turistskaja citadel' Kavkaza*. In: *Veter stranstvij* (1975) H. 10. 5–8.
- Čadžieva, T. *Ismail Urusbiev i ego synov'ja*. In: *Karačaevcy i Bal'karcy: Jazyk. Ėtnografija. Archeologija. Fol'klor*. Moskva 2001. <http://www.elbrusoid.org/content/publications/p13728.shtml> (Stand 6. 12. 2009).
- Chapman, Janet G. *Real Wages in the Soviet Union, 1928–1952*. In: *The Review of Economics and Statistics* 36 (1954). 134–156.
- Chatterjee, Choi. *Soviet Heroines and the Language of Modernity, 1930–1939*. In: Ilič, Melanie (Hg.). *Women in the Stalin Era*. Basingstoke (UK), New York 2001. 49–68.
- Čil'mi, G. F. *Issledovatel' zemli*. In: Aleksandrov, P. S. (Hg.). *Otto Jul'evič Šmidt: Žizn' i dejatel'nost'*. Moskva 1959. 186–198.
- Chlewnjuk, Oleg W. *Das Politbüro: Mechanismen der Macht in der Sowjetunion der dreissiger Jahre*. Hamburg 1998.
- Clark, Katerina. *Petersburg: Crucible of Cultural Revolution*. Cambridge (MA), London 1995.
- Clark, Katerina. *Socialist Realism and the Sacralizing of Space*. In: Naiman, Eric / Dobrenko, Evgeny (Hg.). *The Landscape of Stalinism: The Art and Ideology of Soviet Space*. Seattle, Washington 2003. 3–18.
- Clark, Katerina. *The Soviet Novel: History as Ritual*. Chicago, London 1981.

- Clark, Toby. The «New Man's» Body: A Motif in Early Soviet Culture. In: Bown, Matthew Cullerne / Taylor, Brandon (Hgg.). *Art of the Soviets: Painting, Sculpture and Architecture in a One-Party State, 1917–1992*. Manchester, New York 1993. 33–50.
- Confino, Alon. Dissonance, Normality, and the Historical Method: Why Did Some Germans Think of Tourism after May 8, 1945? In: Bessel, Richard / Schumann, Dirk (Hgg.). *Life after Death: Approaches to a Cultural and Social History of Europe During the 1940s and 1950s*. Washington, Cambridge (UK) 2003. 323–347.
- Conze, Susanne. Arbeiterkörper im Stalinismus: Von Helden, Simulanten und Produktionsdeserteuren. In: Bielefelder Graduiertenkolleg Sozialgeschichte (Hg.). *KÖRPER MACHT GESCHICHTE – GESCHICHTE MACHT KÖRPER: Körpergeschichte als Sozialgeschichte*. Bielefeld 1999. 141–165.
- Conze, Susanne. Sowjetische Industriearbeiterinnen in den vierziger Jahren: Die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges auf die Erwerbstätigkeit von Frauen in der UdSSR 1941–1950. Stuttgart 2001 (= Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 58).
- Cosgrove, Denis. *Social Formation and Symbolic Landscape*. (Original London 1984). 3. Aufl. mit neuer Einleitung. Madison (WI) 1998.
- Cosgrove, Denis. *Landscape and Landschaft: Lecture delivered at the «Spatial Turn in History» Symposium, German Historical Institute, February 19, 2004*. Washington 2004 (= GHI Bulletin 35).
- Cox, Randi. All This Can Be Yours! Soviet Commercial Advertising and the Social Construction of Space, 1928–1956. In: Naiman, Eric / Dobrenko, Evgeny (Hgg.). *The Landscape of Stalinism: The Art and Ideology of Soviet Space*. Seattle, London 2003. 125–162.
- Cross, Gary. Vacations for All: The Leisure Question in the Era of the Popular Front. In: JCH 24 (1989). 599–621.
- Čumakov, Svatoslav V. Prijut Pastuchova. Moskva 1977.
- Daniel, Ute. *Kompodium Kulturgeschichte: Theorien, Praxis, Schlüsselwörter*. Frankfurt a. M. 2001.
- Daniels, Stephen / Cosgrove, Denis. Introduction: Iconography and Landscape. In: Dies. (Hgg.). *The Iconography of Landscape*. Cambridge (UK) 1988. 1–10.
- Danilov, L. A. (Hg.). *Fizičeskaja kul'tura i sport v SSSR: 40 let 1917–1957*. Moskva 1957.
- David-Fox, Michael. Mentalité or Cultural System: A Reply to Sheila Fitzpatrick. In: RR 58 (1999). 210–211.
- David-Fox, Michael. What Is Cultural Revolution? In: RR 58 (1999). 181–201.
- Davies, Sarah. *Popular Opinion in Stalin's Russia: Terror, Propaganda and Dissent, 1934–1941*. Cambridge (UK), New York 1997.
- Davies, Sarah. Stalin and the Making of the Leader Cult in the 1930s. In: Apor, Balázs et al. (Hgg.). *The Leader Cult in Communist Dictatorships: Stalin and the Eastern Bloc*. Basingstoke (UK), New York 2004. 29–46.
- Davydov, A. Ju. Dejatel'nost' Vsesojuznogo obščestva proletarskogo turizma i ěkskursij (OPTĚ) v Leningrade. In: Kupajgorodskaja, A. P. et al. (Hgg.). *Dobovol'nye obščestva v Petrograde-Leningrade v 1917–1935 gg: Sbornik statej*. Leningrad 1989. 130–141.
- De Certeau, Michel. *Kunst des Handelns (Original: L'invention du quotidien I: Arts de faire*. Paris 1980). Übersetzt von Ronald Vouillé. Berlin 1988.

- Delone, Boris N. V Kievskom universitete. In: Aleksandrov, P. S. (Hg.). *Otto Jul'evič Šmidt: Žizn' i dejatel'nost'*. Moskva 1959. 178–185.
- Deutsch, Agnes. *Österreichische Politemigranten als Bergsteiger im Kaukasus (1937)*. In: *Österreicher im Exil: Sowjetunion 1934–1945. Eine Dokumentation*. Hg. von Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Einleitung, Auswahl und Bearbeitung Barry McLoughlin, Hans Schafranek. Wien 1999. 113–114.
- Dmitriev, A. N. *Krizis naučnych kontaktov SSSR i Germanii konca 1920-ch – načala 1930-ch gg.* In: *Sovetsko-germanskije naučnye svjazi vremeni Vejmarskoj respublikii*. Hg. von Rossijskaja Akademija Nauk: Institut istorii estestvoznanija i tehniki im. S. I. Vavilova. Sankt-Peterburgskij filial. Sankt-Peterburg 2001. 310–324.
- Dobrenko, Evgeny. *The Art of Social Navigation: The Cultural Topography of the Stalin Era*. In: Naiman, Eric / Ders. (Hgg.). *The Landscape of Stalinism: The Art and Ideology of Soviet Space*. Seattle, London 2003. 163–200.
- Dobrenko, Evgenyj. *Isskustvo social'noj navigacii. Očerki kulturnoj topografii stalinskoj épochi*. In: *Wiener Slavistischer Almanach 45 (2000)*. 93–134.
- Dolženko, G. P. *Istorija turizma v dorevolucionnoj Rossii i SSSR*. Rostov-na-Donu 1988.
- Donaldson, Mike. *What Is Hegemonic Masculinity?* In: *Theory and Society 22 (1993)*. 643–657.
- Donskoj, Dmitrij D. / Žemčuznikov, Ju. *Poslednee voschoždenie Aleši Germogenova: Dokumental'nye materialy zimnej gornolyžnoj ékspedicii CS OPTÉ 1933 g.* Moskva 1998.
- Dubrovskaja, Elena. «Škola mužestva!» – formirovanie novych cennostej v armejskoj i flotskoj srede v 1920-e gody. In: *Vichavajnen, Timo (Hg.). Normy i cennosti povsednevnoj žizni: Stanovlenie socialističeskogo obraza žizni v Rossii, 1920–1930-e gody*. Sankt-Peterburg 2000. 317–346.
- Dunham, Vera. *In Stalin's Times: Middleclass Values in Soviet Fiction*. Cambridge (MA) 1976.
- Duskin, J. Eric. *Stalinist Reconstruction and the Confirmation of a New Elite, 1945–1953*. Houndmills (UK), London, New York 2001.
- Easter, Gerald. *Reconstructing the State: Personal Networks and Elite Identity in Soviet Russia*. Cambridge 2000 (= Cambridge Studies in Comparative Politics).
- Edelman, Robert. *A Small Way of Saying «No»: Moscow Working Men, Spartak Soccer, and the Communist Party, 1900–1945*. In: *AHR 107 (2002)*. 1441–1474.
- Edelman, Robert. *Serious Fun: A History of Spectator Sports in the USSR*. New York, Oxford 1993.
- Efremov, Ju. K. *Razvitie turizma i al'pinizma*. In: Ders. (Hg.). *Sovetskaja geografija: Itogi i zadači*. Moskva 1960. 609–615.
- Egger, Carl. *Die Eroberung des Kaukasus*. Basel 1932.
- Eichberg, Henning. *Stimmung über der Heide – Vom romantischen Blick zur Kolonisierung des Raumes*. In: *Grossklaus, Götz / Oldemeyer, Ernst (Hgg.). Natur als Gegenwelt: Beiträge zu einer Kulturgeschichte der Natur*. Karlsruhe 1983. 197–233.
- Eisenberg, Christiane. *Sportgeschichte: Eine Dimension der modernen Kulturgeschichte*. In: *GG 23 (1997)*. 295–315.
- Elias, Norbert / Dunning, Eric. *Freizeit und Musse*. Münster o. J. In: *Dies. Sport im Zivilisationsprozess: Studien zur Figurationssoziologie*. Hg. von Wilhelm Hopf (= Sport, Kultur, Veränderung 8).

- Ellis, Reuben J. *Vertical Margins: Mountaineering and the Landscapes of Neo-Imperialism*. Madison (WI) 2001.
- Ely, Christopher. The Origins of Russian Scenery: Volga River Tourism and Russian Landscape Aesthetics. In: SR 62 (2003). 666–682.
- Ely, Christopher. *This Meager Nature: Landscape and National Identity in Imperial Russia*. DeKalb (IL) 2002.
- Engelstein, Laura / Sandler, Stephanie (Hgg.). *Self and Story in Russian History*. Ithaca (NY) 2000.
- Ennker, Benno. «Struggling for Stalin's Soul»: The Leader Cult and the Balances of Social Power in Stalin's Inner Circle. In: Heller, Klaus / Plamper, Jan (Hgg.). *Personality Cults in Stalinism / Personenkulte im Stalinismus*. Göttingen 2004. 161–195.
- Ennker, Benno. *Die Anfänge des Leninkults in der Sowjetunion*. Köln, Weimar, Wien 1997 (= Beiträge zur Geschichte Osteuropas 22).
- Ěpštejn, Michail. *Priroda, mir, tajnik vselennoj: Sistema pejzažnych obrazov v ruskoj poezii*. Moskva 1990.
- Erren, Lorenz. Zum Ursprung einiger Besonderheiten der sowjetischen Parteiöffentlichkeit: Der stalinistische Untertan und die «Selbstkritik» in den dreissiger Jahren. In: Ritter-sporn, Gabór T. / Rolf, Malte / Behrends, Jan C. (Hgg.). *Sphären von Öffentlichkeit in Gesellschaften sowjetischen Typs: Zwischen partei-staatlicher Selbstinszenierung und kirchlichen Gegenwelten*. Frankfurt a. M. 2003 (= Komparatistische Bibliothek 11). 131–163.
- Fedtko, Gero. Wie aus Bucharern Usbeken und Tadschiken wurden: Sowjetische Nationalitätenpolitik im Lichte einer persönlichen Rivalität. In: ZfG 54 (2006). 214–231.
- Fieseler, Beate. Aufbruch der Frauen im Spätstalinismus? Hintergrund, Verlauf und Ergebnisse der ZK-Frauenkonferenz von 1950. In: Studer, Brigitte / Haumann, Heiko (Hgg.). *Stalinistische Subjekte: Individuum und System in der Sowjetunion und der Komintern, 1929–1953*. Zürich 2006. 303–318.
- Filtzer, Donald. *Soviet Workers and Late Stalinism: Labour and the Restoration of the Stalinist System after World War II*. Cambridge (UK) 2002.
- Filtzer, Donald. Standard of Living Versus Quality of Life: Struggling With the Urban Environment in Russia During the Early Years of Post-War Reconstruction. In: Fürst, Juliane (Hg.). *Late Stalinist Russia: Society Between Reconstruction and Reinvention*. London, New York 2006. 81–102.
- Filtzer, Donald. The Standard of Living of Soviet Industrial Workers in the Immediate Postwar Period, 1945–1948. In: *Europe-Asia Studies* 51 (1999). 1013–1038.
- Fisher, Ralph T. *Pattern for Soviet Youth: A Study of the Congresses of the Komsomol, 1918–1954*. New York 1959.
- Fitzpatrick, Sheila. «Middle-Class Values» and Soviet Life in the 1930's. In: Thompson, Terry L. / Sheldon, Richard (Hgg.). *Soviet Society and Culture: Essays in Honor of Vera S. Dunham*. Boulder (CO), London 1988. 20–38.
- Fitzpatrick, Sheila. Cultural Revolution as Class War. In: Dies. (Hg.). *Cultural Revolution in Russia, 1928–1931*. Bloomington, London 1978. 8–40.
- Fitzpatrick, Sheila. Cultural Revolution in Russia 1928–32. In: *JCH* 9 (1974). 33–52.
- Fitzpatrick, Sheila. Cultural Revolution Revisited. In: *RR* 58 (1999). 202–209.
- Fitzpatrick, Sheila. *Education and Social Mobility in the Soviet Union, 1921–34*. New York 1979.

- Fitzpatrick, Sheila. *Everyday Stalinism: Ordinary Life in Extraordinary Times: Soviet Russia in the 1930s*. New York, Oxford 1999.
- Fitzpatrick, Sheila. Happiness and *toska*: An Essay in the History of Emotions in Pre-War Russia. In: *Australian Journal of Politics and History* 50 (2004). 357–371.
- Fitzpatrick, Sheila. *New Perspectives on Stalinism*. In: *RR* 45 (1986). 357–373.
- Fitzpatrick, Sheila. *Stalin's Peasants: Resistance and Survival in the Russian Village after Collectivization*. New York, Oxford 1994.
- Fitzpatrick, Sheila. *The Commissariat of Enlightenment: Soviet Organization of Education and the Arts under Lunacharsky, October 1917–1921*. Cambridge (UK) 1970.
- Fleming, Fergus. *Nach oben: Die ersten Eroberungen der Alpengipfel*. (Original: *Killing Dragons*. London 2000). Übersetzt von Bernd Rullkötter. München 2003.
- Fuchs, Marina. Die Grauzonen der Sowjetisierung oder die sozial-kulturellen Nischen in der sowjetischen Gesellschaft. In: *Zeitschrift für Weltgeschichte* 2 (2001). 107–124.
- Gamson, William A. Commitment and Agency in Social Movements. In: *Sociological Forum* 6 (1992). 27–50.
- Garimoldi, Giuseppe. Foto di gruppo con la Storia: Postille di iconografia alpina. In: Ambrosi, Claudio / Wedekind, Michael (Hgg.). *L'invenzione di un cosmo borghese: Valori sociali e simboli culturali dell'alpinismo nei secoli XIX e XX*. Trento 2000. 201–214.
- Garros, Véronique / Korenevskaya, Natalia / Lahusen, Thomas (Hgg.). *Intimacy and Terror: Soviet Diaries of the 1930s*. New York 1995.
- Gaščuk, Andrej P. / Vukolov, Viktor S. *Turizm v voružennyh silach SSSR*. Moskva 1983.
- Gechtman, G. N. *Vydajuščiesja geografij i putešestvenniki*. Tbilisi 1962.
- Geertz, Clifford. *Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Übersetzt von Brigitte Luchesi und Rolf Bindemann. Dt. Erstaufl. Frankfurt a. M. 1987. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1991.
- Geldern, James van. The Centre and the Periphery: Cultural and Social Geography in the Mass of the 1930s. In: White, Stephen (Hg.). *New Directions in Soviet History*. Cambridge 1992. 62–88.
- Gestwa, Klaus. Sowjetische Landschaften als Panorama von Macht und Ohnmacht: Historische Spurensuche auf den «Grossbauten des Kommunismus» und in dörflicher Idylle. In: *HA* 11 (2003). 72–100.
- Gestwa, Klaus. Technik als Kultur der Zukunft: Der Kult um die «Stalinschen Grossbauten des Kommunismus». In: *GG* 30 (2004). 37–73.
- Gifford, Terry / Smith, Rosie (Hgg.). *Orogenic Zones: The First Five Years of the International Festival of Mountaineering Literature*. Bretton Hall / Wakefield (UK) 1994.
- Gill, Graeme. *The Origins of the Stalinist Political System*. Cambridge 1990.
- Gincburg, L. Ja. *Otpuska rabočich i služuščich*. Moskva 1961.
- Gjunter, Chans [Günther, Hans]. Archetipy sovetskoj kul'tury. In: Ders. / Dobrenko, Evgenij (Hg.). *Socrealističeskij kanon: Sbornik statej*. Sankt-Peterburg 2000. 743–784.
- Gjunter, Chans [Günther, Hans]. Totalitarnoe gosudarstvo kak sintez iskusstv. In: Ders. / Evgenij Dobrenko (Hg.). *Socrealističeskij kanon: Sbornik statej*. Sankt-Peterburg 2000. 7–15.
- Goldman, Wendy. *Babas at the Bench: Gender Conflict in Soviet Industry in the 1930s*. In: Ilič, Melanie (Hg.). *Women in the Stalin Era*. Basingstoke (UK), New York 2001. 69–88.

- Goldstein, Jan. Foucault's Technologies of the Self and the Cultural History of Identity. In: *arcadia* 33 (1998), 46–63.
- Gorsuch, Anne E. / Koenker, Diane P. Introduction. In: Dies. (Hgg.). *Turizm: The Russian and East European Tourist under Capitalism and Socialism*. Ithaca (NY) 2006. 1–14.
- Gorsuch, Anne E. «There's No Place Like Home»: Soviet Tourism in Late Stalinism. In: *SR* 62 (2003). 760–785.
- Gorsuch, Anne E. *Time Travelers: Soviet Tourists to Eastern Europe*. In: Dies. / Koenker, Diane (Hgg.). *Turizm: The Russian and East European Tourist under Capitalism and Socialism*. Ithaca (NY) 2006. 205–226.
- Gorsuch, Anne E. *Youth in Revolutionary Russia: Enthusiasts, Bohemians, Delinquents*. Bloomington, Indianapolis (IND) 2000.
- Gorzka, Gabriele. *Arbeiterkultur in der Sowjetunion: Industriearbeiter-Klubs 1917–1929*. Berlin 1989 (= Osteuropaforschung: Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde 26).
- Götz, Norbert. *Century of Corporatism or Century of Civil Society? The Northern European Experience*. In: Ders. / Hackmann, Jörg (Hgg.). *Civil Society in the Baltic Sea Region*. Aldershot (UK), Burlington 2003. 37–48.
- Gounot, André. *Die Rote Sportinternationale, 1921–1937: Kommunistische Massenpolitik im europäischen Arbeitersport*. Münster, Hamburg, London 2002 (= Schriften zur Körperkultur 38).
- Gradszkova, Ioulia. The Embodied Solution of «The Women Question» in Post-Revolutionary Russia. In: *Anthropology of East Europe Review* 20: 1 (2002). 1–5. <http://condor.depaul.edu/~rrotenbe/aecer/v20n1/Gradszkova.pdf> (Stand 20. 2. 2008).
- Graham, Loren R. *The Soviet Academy of Sciences and the Communist Party, 1927–1932*. Princeton (New Jersey) 1967.
- Groh, Dieter und Ruth. *Die Aussenwelt der Innenwelt: Zur Kulturgeschichte der Natur 2*. Frankfurt a. M. 1996.
- Groh, Dieter und Ruth. Von den schrecklichen zu den erhabenen Bergen: Zur Entstehung ästhetischer Naturerfahrung. In: Dies. (Hgg.). *Weltbild und Naturaneignung: Zur Kulturgeschichte der Natur*. Frankfurt a. M. 1991. 92–149.
- Gronow, Jukka. *Caviar With Champagne: Common Luxury and the Ideals of the Good Life in Stalin's Russia*. Oxford, New York 2003.
- Grossklaus, Götz. *Der Naturtraum des Kulturbürgers*. In: Ders. / Oldemeyer, Ernst (Hgg.). *Natur als Gegenwelt: Beiträge zu einer Kulturgeschichte der Natur*. Karlsruhe 1983. 169–196.
- Gruschin, Boris. *Zum Freizeitproblem in der UdSSR*. Moskva o. J. [ca. 1966–1970].
- Gugerli, David / Speich, Daniel. *Topografien der Nation: Politik, kartografische Ordnung und Landschaft im 19. Jahrhundert*. Zürich 2002.
- Günther, Dagmar. *Alpine Quergänge: Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus (1870–1930)*. Frankfurt a. M. 1998 (= Campus Historische Studien 23).
- Günther, Dagmar. *Wandern und Sozialismus: Zur Geschichte des Touristenvereins «Die Naturfreunde» im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*. Hamburg 2003 (= Schriftenreihe Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit 30).
- Günther, Hans. *Der sozialistische Übermensch: M. Gor'kij und der sowjetische Heldenmythos*. Stuttgart, Weimar 1993.
- Gvozdeckij, N. A. *Kak byli sterty «belye pjatna» s karty SSSR*. Moskva 1953.

- Häfner, Lutz. Der «Neue Klub» in Kazan' 1900 bis 1913: Kristallisationspunkt lokaler «Gesellschaft». In: Hausmann, Guido (Hg.). *Gesellschaft als lokale Veranstaltung: Selbstverwaltung, Assoziierung und Geselligkeit in den Städten des ausgehenden Zarenreichs*. Göttingen 2002 (= *Bürgertum: Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte* 22). 377–404.
- Halfin, Igal / Hellbeck, Jochen. Rethinking the Stalinist Subject: Stephen Kotkin's «Magnetic Mountain» and the State of Soviet Historical Studies. In: *JbGOE* 44 (1996). 456–462.
- Halfin, Igal. *From Darkness to Light: Class, Consciousness, and Salvation in Revolutionary Russia*. Pittsburgh 2000.
- Hansen, Peter H. Albert Smith, the Alpine Club and the Invention of Mountaineering in Mid-Victorian Britain. In: *Journal of British Studies* 34 (1995). 300–324.
- Hansen, Peter H. Partners: Guides and Sherpas in the Alps and Himalayas, 1850s–1950s. In: Elsner, Jaś / Rubiés, Joan-Pau (Hgg.). *Voyages and Visions: Towards a Cultural History of Travel*. London 1999. 210–231.
- Hansen, Peter H. Vertical Boundaries, National Identities: Victorian Mountaineering on the Frontiers of Europe and the Empire, 1868–1914. In: *Journal of Imperial and Commonwealth History* 24 (1996). 48–71.
- Harley, J. B. Maps, Knowledge and Power. In: Cosgrove, Denis / Daniels, Stephen (Hgg.). *The Iconography of Landscape*. Cambridge (UK) 1988. 277–312.
- Haumann, Heiko. Jugend und Gewalt in Sowjetrussland zwischen Oktoberrevolution und Stalinismus im lebensweltlichen Zusammenhang. In: Kuhr-Korolev, Corinna / Plaggenborg, Stefan / Wellmann, Monica (Hgg.). *Sowjetjugend 1917–1941: Generation zwischen Revolution und Resignation*. Essen 2001. 25–62.
- Hausmann, Guido. Stadt und lokale Gesellschaft im ausgehenden Zarenreich. In: Ders. (Hg.). *Gesellschaft als lokale Veranstaltung: Selbstverwaltung, Assoziierung und Geselligkeit in den Städten des ausgehenden Zarenreichs*. Göttingen 2002 (= *Bürgertum: Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte* 22). 13–168.
- Hausmann, Guido. *Universität und städtische Gesellschaft in Odessa, 1865–1917: Soziale und nationale Selbstorganisation an der Peripherie des Zarenreiches*. Zugleich Diss. Universität Köln 1995. Stuttgart 1998 (= *Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa* 49).
- Haynes, John. *New Soviet Man: Gender and Masculinity in Stalinist Soviet Cinema*. Manchester, New York 2003.
- Heeke, Matthias. *Reisen zu den Sowjets: Der ausländische Tourismus in Russland 1921–1941*. Mit einem bio-bibliographischen Anhang zu 96 deutschen Reiseautoren. Zugleich Diss. Münster 1999. Münster 2003 (= *Arbeiten zur Geschichte Osteuropas* 11).
- Hellbeck, Jochen (Hg.). *Tagebuch aus Moskau 1931–1939*. Aus dem Russischen übersetzt und herausgegeben von Jochen Hellbeck. München 1996.
- Hellbeck, Jochen. Fashioning the Stalinist Soul: The Diary of Stepan Podlubni, 1931–9. In: Fitzpatrick, Sheila (Hg.). *Stalinism: New Directions*. London, New York 2000. 77–116.
- Hellbeck, Jochen. Russian Autobiographical Practice. In: Ders. / Heller, Klaus (Hgg.). *Autobiographical Practices in Russia – Autobiographische Praktiken in Russland*. Göttingen 2004. 279–298.

- Hellbeck, Jochen. *Self-Realization in the Stalinist System: Two Soviet Diaries of the 1930's*. In: Hildermeier, Manfred (Hg.). *Stalinismus vor dem zweiten Weltkrieg: Neue Wege der Forschung*. München 1998 (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 43). 275–290.
- Heller, Klaus / Plamper, Jan (Hgg.). *Personality Cults in Stalinism / Personenkulte im Stalinismus*. Göttingen 2004.
- Hennig, Christoph. *Reiselust: Touristen, Tourismus und Urlaubskultur*. Original Frankfurt a. M., Leipzig 1997. Frankfurt a. M. 1999.
- Henningsen, Monika. *Der Freizeit- und Fremdenverkehr in der ehemaligen Sowjetunion unter besonderer Berücksichtigung des Baltischen Raums*. Frankfurt et al. 1993 (= Europäische Hochschulschriften 17/6).
- Herzog, Dagmar. *Desperately Seeking Normality: Sex and Marriage in the Wake of the War*. In: Bessel, Richard / Schumann, Dirk (Hgg.). *Life after Death: Approaches to a Cultural and Social History of Europe During the 1940s and 1950s*. Washington D. C., Cambridge (UK) 2003. 161–192.
- Hessler, Julie. *A Social History of Soviet Trade: Trade Policy, Retail Practices and Consumption, 1917–1953*. Princeton, Oxford 2004.
- Hildermeier, Manfred. *Das Privileg der Rückständigkeit: Anmerkungen zu einer Interpretationsfigur der neueren russischen Geschichte*. In: HZ 244 (1987). 557–603.
- Hildermeier, Manfred. *Einführende Bemerkungen*. In: GG 30 (2004). 5–9.
- Hildermeier, Manfred. *Geschichte der Sowjetunion 1917–1991: Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates*. München 1998.
- Hildermeier, Manfred. *Russland oder Wie weit kam die Zivilgesellschaft?* In: Hildermeier, Manfred / Kocka, Jürgen / Conrad, Christoph (Hgg.). *Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West: Begriff, Geschichte, Chancen*. Frankfurt a. M., New York 2000. 113–148.
- Hirsch, Francine. *Toward an Empire of Nations: Border Making and the Formation of Soviet National Identities*. In: RR 59 (2000) 201–226.
- Hoberman, John M. *Sport and Political Ideology*. Austin (Texas) 1984.
- Hobsbawm, Eric. *Mass-Producing Traditions: Europe, 1870–1914*. In: Ders. / Ranger, Terence (Hgg.). *The Invention of Tradition*. Cambridge 1983. 263–306.
- Höbusch, Harald. *Germany's «Mountain of Destiny»: Nanga Parbat and National Self-representation*. In: IJHS 19 (2002). 137–168.
- Hoffmann, David L. *Stalinist Values: The Cultural Norms of Soviet Modernity 1917–1941*. Ithaca (NY), London 2003.
- Hofmeister, Alexis. *Autoemanzipation durch Muskelkraft: Vergleichende Überlegungen zur Bedeutung jüdischer Sportvereine im ausgehenden Zarenreich*. In: Malz, Arié / Rohdewald, Stefan / Wiederkehr, Stefan (Hgg.). *Sport zwischen Ost und West: Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert*. Osnabrück 2007 (= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 16). 171–189.
- Hoibian, Olivier. *Les alpinistes en France: 1870–1950. Une histoire culturelle*. Paris et al. 2000.
- Hösler, Joachim. *Sowjetische und russische Interpretationen des Stalinismus*. In: Plaggenborg, Stefan (Hg.). *Stalinismus: Neue Forschungen und Konzepte*. Berlin 1998. 35–68.
- Hoesli, Eric. *À la conquête du Caucase: Épopée géopolitique et guerres d'influence*. Paris 2006.

- Horsman, Stuart. The Politics of Toponyms in the Pamir Mountains. In: *Area* 38 (2006). 279–291.
- Huck, Gerhard. Freizeit als Forschungsproblem. In: Ders. (Hg.). *Sozialgeschichte der Freizeit*. Wuppertal 1980. 7–18.
- Hunt, Lynn. Introduction: History, Culture, and Text. In: Dies. (Hg.). *The New Cultural History*. Berkeley, Los Angeles, London 1989. 1–22.
- Huskey, E. Vyshinskii, Krylenko, and the Shaping of the Soviet Legal Order. In: *SR* 46 (1987). 416–428.
- Ili'ina, I. N. *Obščestvennye organizacii Rossii v 1920-e gody*. Moskva 2000.
- Ilič, Melanie. Introduction. In: Dies. (Hg.). *Women in the Stalin Era*. Basingstoke (UK), New York 2001. 1–8.
- Isačenko, A. G. (Hg.). *Russkoe Geografičeskoe Obščestvo: 150 let*. Sankt-Peterburg 1995.
- Izdatel'stvo «Fizkul'tura i sport»: bibliografičeskij ukazatel'. V 2-ch tomach; Tom 1 (1923–1972), Tom 2 (1973–1983). Moskva 1983.
- Jäger, Jens. Wer war der Erste? Zur Geschichte der frühen Elbrus-Besteigungen. In: *Georgica* 27 (2004). 34–44.
- Janickij, N. F. Otto Jul'evič Šmidt: Kratkij biografičeskij očerk. In: Aleksandrov, P. S. (Hg.). *Otto Jul'evič Šmidt: Žizn' i dejatel'nost'*. Moskva 1959. 9–50.
- Jasman, Z. D. (Hg.). «Ne mogu dobit'sja spravedlivosti»: Pis'mo ženy N. P. Gorbunova, M. A. Smol'janinovoj, I. V. Stalinu. 1939 g. In: *Otečestvennye archivy* (2005) H. 5. 108–113. <http://www.rusarchives.ru/publication/justice.shtml> (Stand 10. 8. 2006).
- Jobst, Kerstin S. Die Taurische Reise von 1787 als Beginn der Mythisierung der Krim. Bemerkungen zum europäischen Krim-Diskurs des 18. und 19. Jahrhunderts. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 83 (2001). 121–145.
- Jones, Stephen G. State Intervention in Sport and Leisure in Britain between the Wars. In: *JCH* 22 (1987). 163–182.
- Kaganskij, Vladimir L. Goroda kak gory – gory kak goroda. In: Ders. (Hg.). *Kul'turnyj landsaft i sovetskoe obitaemoe prostranstvo: Sbornik statej*. Moskva 2001. 96–115.
- Kaltenegger, Roland. *Gebirgsjäger im Kaukasus: Die Operation «Edelweiss» 1942/43*. Graz 1997.
- Katzer, Nikolaus. Kalter Krieg auf der Aschenbahn: Deutsch-russische Sportbegegnungen nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Eimermacher, Karl / Volpert, Astrid, unter Mitarbeit von Gennadij Bordjugow (Hgg.). *Tauwetter, Eiszeit und gelenkte Dialoge: Russen und Deutsche nach 1945 München 2006 (= West-östliche Spiegelungen, N. F., 3)*. 779–810.
- Kelly, Catriona / Volkov, Vadim. Directed Desires: *Kul'turnost'* and consumption. In: Dies. / Shepherd, David (Hg.). *Constructing Russian Culture in the Age of Revolution: 1881–1940*. Oxford 1998. 291–313.
- Kelly, Catriona. *Refining Russia: Advice Literature, Polite Culture and Gender from Catherine to Yeltsin*. Oxford 2001.
- Kenez, Peter. *Cinema and Soviet Society, 1917–1953*. Cambridge 1992.
- Kenez, Peter. *The Birth of the Propaganda State: Soviet Methods of Mass Mobilization, 1917–1929*. Cambridge (UK) 1985.
- Keys, Barbara. Soviet Sport and Transnational Mass Culture in the 1930s. In: *JCH* 38 (2003). 413–434.

- Kharkhordin, Oleg. *The Collective and the Individual in Russia: A Study of Practices*. Berkeley, Los Angeles, London 1999.
- Kirchner, Walter. *Mind, Mountain and History Revisited*. In: *Journal of the History of Ideas* 55 (1994). 303–305.
- Kirchner, Walter. *Mind, Mountain and History*. In: *Journal of the History of Ideas* 11 (1950). 412–447.
- Klark [Clark], Katerina. *Stalinskij mif o «velikoj sem'e»*. In: Gjunter, Chans / Dobrenko, Evgenij (Hgg.). *Socrealističeskij kanon: Sbornik statej*. Sankt-Peterburg 2000. 785–796.
- Klassifikacija maršrutov na gornje veršiny. Hg. von Federacija al'pinizma Rossii. Moskva 2001.
- Klimó, Árpád v. / Rolf, Malte. *Rausch und Diktatur*. In: *ZfG* 51 (2003). 877–895.
- Kluge, Robert. *Der sowjetische Traum vom Fliegen: Analyseversuch eines gesellschaftlichen Phänomens*. München 1997.
- Knabe, Bernd. *Urlaube des Sowjetbürgers I*. In: *Osteuropa* 29 (1979). 300–310.
- Koenker, Diane P. *Men against Women on the Shop Floor in Early Soviet Russia: Gender and Class in the Socialist Workplace*. In: *AHR* 100 (1995). 1438–1464.
- Koenker, Diane. *The Proletarian Tourist in the 1930s: Between Mass Excursion and Mass Escape*. In: Gorsuch, Anne E. / Dies. (Hgg.). *Turizm: The Russian and East European Tourist under Capitalism and Socialism*. Ithaca (NY) 2006. 119–140.
- Koenker, Diane. *Travel to Work, Travel to Play: On Russian Tourism, Travel and Leisure*. In: *SR* 62 (2003). 657–665.
- Kojevnikov, Alexei. *Rituals of Stalinist Culture at Work: Science and the Games of Intraparty Democracy circa 1948*. In: *RR* 57 (1998). 25–52.
- Kol'cov, A. V. *Sozdanie i dejatel'nost' komissii po izučeniju estestvennyh proizvoditel'nyh sil Rossii, 1915–1930*. Sankt-Peterburg 1999.
- Kolbe, Wiebke. *Vielversprechende Strandwelten: Ein Werkstattbericht über den Umgang mit Bildquellen am Beispiel früher Seebäderplakate*. In: *Werkstatt Geschichte* 36 («Tourismus») (2004). 42–56.
- Kolytschew, Wassili. *Die wehrpatriotische Arbeit in der UdSSR zur Vorbereitung der Werktätigen auf die Verteidigung der Heimat 1937–1941*. In: *Militärgeschichte [DDR]* 27 (1988). 25–31.
- Kopelevič, Ju. Ch. *Pamirskaja ekspedicija: 1928 g.* In: *Sovetsko-germanskije naučnye svjazi vremeni Vejmarskoj respubliki*. Sankt-Peterburg 2001. Hg. von Rossijskaja Akademija Nauk: Institut istorii estestvoznanija i tehniki im. S. I. Vavilova. Sankt-Peterburgskij filial. 257–269.
- Koshar, Rudy. *Seeing, Traveling and Consuming: An Introduction*. In: Ders. (Hg.). *Histories of Leisure Oxford, New York 2002 (= Leisure, Consumption, and Culture)*. 1–26.
- Kotkin, Stephen. *Magnetic Mountain: Stalinism as a Civilisation*. Berkeley 1995.
- Kramer, Dieter. *Arbeiter als Touristen: Ein Privileg wird gebrochen*. In: Zimmer, Jochen (Hg.). *Mit uns zieht die neue Zeit: Die Naturfreunde. Zur Geschichte eines alternativen Verbandes in der Arbeiterkulturbewegung*. Köln 1984. 31–65.
- Krüger, Arnd. *Strength Through Joy: The Culture of Consent Under Fascism, Nazism and Francoism*. In: James Riordan, Arnd Krüger (Hgg.). *The International Politics of Sport in the Twentieth Century*. London, New York 1999. 67–89.

- Krüger, Arnd. The Homosexual and Homoerotic in Sport. In: James Riordan, Arnd Krüger (Hgg.). *The International Politics of Sport in the Twentieth Century*. London, New York 1999. 191–216.
- Krumm, Reinhard. *Isaak Babel' in seinem historischen Umfeld*. Diss. Regensburg 2002. Hamburg 2002.
- Kucher, Katharina. *Der Moskauer Kultur- und Erholungspark: Formen von Öffentlichkeit im Stalinismus der dreissiger Jahre*. In: Rittersporn, Gabór T. / Rolf, Malte / Behrends, Jan C. (Hgg.). *Sphären von Öffentlichkeit in Gesellschaften sowjetischen Typs: Zwischen partei-staatlicher Selbstinszenierung und kirchlichen Gegenwelten*. Frankfurt a. M. 2003 (= *Komparatistische Bibliothek* 11). 97–129.
- Kühn, Michael. Die «1. Deutsche Arbeiter-Kaukasus-Expedition»: Zusammenspiel von Alpinismus, politischer Aktion und zeitgeschichtlichem Geschehen. In: *Kaukasus: Die Geschichte der ersten deutschen Arbeiter-Kaukasus-Expedition 1932. Münchner und Dresdner Arbeiter-Bergsteiger in der Sowjetunion*. Hg. von Archiv der Münchner Arbeiterbewegung. Bearbeitet von Ursula Brunner. München 2002. 30–40.
- Kühne, Thomas. «... aus diesem Krieg werden nicht nur harte Männer heimkehren»: Kriegskameradschaft und Männlichkeit im 20. Jahrhundert. In: Ders. (Hg.). *Männergeschichte – Geschlechtergeschichte: Männlichkeit im Wandel der Moderne*. Frankfurt a. M., New York 1996 (= *Geschichte und Geschlechter* 14). 174–192.
- Kühne, Thomas. *Kameradschaft: Die Soldaten des nationalsozialistischen Krieges und das 20. Jahrhundert*. Göttingen 2006.
- Kuhr-Korol'ev, Corinna. «Gezähmte Helden»: Die Formierung der Sowjetjugend 1917–1932. Essen 2005.
- Kuhr-Korolev, Corinna / Plaggenborg, Stefan / Wellmann, Monica (Hgg.). *Sowjetjugend 1917–1941: Generation zwischen Revolution und Resignation*. Essen 2001.
- Kupajgorodskaja, A. P. / Lebina, Natalija B. *Dobrovol'nye obščestva Petrograda-Leningrada v 1917–1937 gg. (Tendencii razvitija)*. In: Kupajgorodskaja, A. P. et al. (Hg.). *Dobrovol'nye obščestva v Petrograde-Leningrade v 1917–1935 gg.: Sbornik statej*. Leningrad 1989. 5–16.
- Kurašov, S. V. / Gol'dfajl', L. G. / Pospelova, G. N. *Kurorty SSSR*. Moskva 1962.
- Kusnezov [Kuznecov], Alexander. *Swanetien: In den Bergen und Tälern des Kaukasus (Original: Vnizu: Svanetija. Moskva 1971.) Aus dem Russischen von Harri Findeisen*. Leipzig 1977.
- Larina Bucharina, Anna. *Nun bin ich schon weit über zwanzig: Erinnerungen*. Aus dem Russischen von Eva Rönnau. Göttingen 1989.
- Lavrov, S. B. / Seliverstov, Ju. P. *Nekotorye čerty posleoktjabr'skoj istorii Russkogo geografičeskogo obščestva*. In: Isačenko, A. G. (Hg.). *Russkoe geografičeskoe obščestvo: 150 let*. Moskva 1995. 182–195.
- Layton, Susan. *Russian Literature and Empire: Conquest of the Caucasus from Pushkin to Tolstoy*. Cambridge (UK) 1994.
- Layton, Susan. *Russian Military Tourism: The Crisis of the Crimean War Period*. In: Gorsuch, Anne E. / Koenker, Diane P. (Hgg.). *Turizm: The Russian and East European Tourist under Capitalism and Socialism*. Ithaca (NY) 2006. 43–63.
- Lebina, Natal'ja B. *Povsednevnaja žizn' sovetskogo goroda: normy i anomalii 1920–1930 gody*. Sankt-Peterburg 1999.

- Ledeneva, Alena N. *How Russia Really Works: The Informal Practices That Shaped Post-Soviet Politics and Business*. Ithaca (NY), London 2006.
- Ledeneva, Alena N. *Russia's Economy of Favours: Blat, Networking and Informal Exchange*. Cambridge (UK) 1998.
- Leed, Eric J. *Die Erfahrung der Ferne: Reisen von Gilgamesch bis zum Tourismus unserer Tage*. (Original: *The Mind of the Traveler*. New York 1991). Übersetzt von Hans-H. Harbort. Frankfurt a. M., New York 1993.
- Lefebvre, Henri. *The Production of Space*. (Original: *La production de l'espace*. Paris 1974). Translated by Donald Nicholson-Smith. Oxford et al. 2005.
- Lejeune, Dominique. *Histoire sociale et alpinisme en France à la fin du XIXe et au début du XXe siècle*. In: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 25 (1978). 111–128.
- Levent, Nina Sobol. *Healthy Spirit in a Healthy Body: Representations of the Sports Body in Soviet Art of the 1920s and 1930s*. Frankfurt a. M. et al. 2004.
- Lewin, Moshe. *Society, State, and Ideology during the First Five-Year Plan*. In: Fitzpatrick, Sheila (Hg.). *Cultural Revolution in Russia, 1928–1931*. Bloomington, London 1978. 41–77.
- Lindner, Rainer. *Im Reich der Zeichen: Osteuropäische Geschichte als Kulturgeschichte*. In: *Osteuropa* 53 (2003). 1757–1771.
- Livers, Keith. *Constructing the Stalinist Body: Fictional Representations of Corporeality in the Stalinist 1930s*. Lanham, Oxford 2004.
- Livers, Keith. *The Soccer Match as Stalinist Ritual: Constructing the Body Social in Lev Kassil's The Goalkeeper of the Republic*. In: *RR* 60 (2001). 592–613.
- Ljukov, Valentin I. / Panov, Jurij A. *Sport v sovetskom izobrazitel'nykh isskustve*. Moskva 1960.
- Löhmann, Reinhard. *Der Stalinmythos: Studien zur Sozialgeschichte des Personenkultes in der Sowjetunion (1929–1935)*. Münster 1990.
- Lovell, Stephen. *The Making of the Stalin-Era Dacha*. In: *JMH* 74 (2002). 253–288.
- Lovell, Stephen. *The Russian Reading Revolution: Print Culture in the Soviet and Post-Soviet Eras*. Houndmills (UK), London, New York 2000.
- Löw, Martina. *Raumsoziologie*. Frankfurt a. M. 2001.
- Lutz, Ronald. *Duelle mit dem Berg*. In: Becker, Siegfried / Dieterich, Claus-Marco (Hgg.). *Berg-Bilder: Gebirge in Symbolen – Perspektiven – Projektionen*. Marburg 1999 (= *Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung* 35). 29–43.
- Lys', Valentina. *Aleksandr Vladimirovič Bleščunov: Biografija*. In: Golubovskij, E. (Hg.). *Vospominanija ob Aleksandre Bleščunove*. Odessa 2004. 7–10. <http://www.climb.com.ua/aboutbook.php?id=6>. (Stand 17. 1. 2008).
- MacCannell, Dean. *The Tourist: A New Theory of the Leisure Class*. With a new foreword by Lucy Lippard and a new epilogue by the author. Original: New York 1976. Berkeley et al. 1999.
- Mai, Andreas. *Forschungsbericht: Erfindungen des Tourismus im Vergleich*. In: *Comparativ* 15 (2005). 143–156.
- Mai, Andreas. *Touristische Räume im 19. Jahrhundert: Zur Entstehung und Ausbreitung von Sommerfrischen*. In: *Werkstatt Geschichte* 36 («Tourismus») (2004). 7–23.
- Maier, Robert. *Die Hausfrau als kul'turtreger im Sozialismus*. In: Gorzka, Gabriele (Hg.). *Kultur im Stalinismus: Sowjetische Kultur und Kunst der 1930er bis 1950er Jahre*. Bremen 1994. 39–45.

- Maier, Robert. Die Stachanov-Bewegung 1935–1938: Der Stachanovismus als tragendes und verschärfendes Moment der Stalinisierung der sowjetischen Gesellschaft. Stuttgart 1990.
- Maillart, Ella. Ausser Kurs (Original: Parmi la jeunesse russe: De Moscou au Caucase. Paris 1932). München 1993.
- Maillart, Ella. Turkestan Solo (Original: Des monts célestes aux sables rouges. Paris 1934). Übersetzt von Hans Reisiger. München 1990.
- Makoveeva, Irina. Soviet Sports as a Cultural Phenomenon: Body and/or Intellect. In: Studies in Slavic Cultures 3: July (2002). 9–32.
- Mal'gin, Andrej V. Russkaja Riv'era: Kurorty, turizm i otdych v Krymu v epochu Imperii. Konec XVIII – načalo XX vv. Simferopol' 2004.
- Maleinov, Al. Spasatel'naja služba v gorach: Posobie dlja rabotčikov spasat. služby i instruktorov al'pinizma. Moskva 1940.
- Malz, Arié / Rohdewald, Stefan / Wiederkehr, Stefan. Sport zwischen Ost und West: Eine kurze Einführung. In: Dies. (Hgg.). Sport zwischen Ost und West: Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert Osnabrück 2007 (= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 16). 11–53.
- Mamoulia, Georges. Les premières fissures de l'URSS d'après-guerre: Le cas de la Géorgie et du Caucase du Sud, 1946–1956. In: Cahiers du Monde Russe 46 (2004). 593–615.
- Manzenreiter, Wolfram. Die soziale Konstruktion des japanischen Alpinismus: Kultur, Ideologie und Sport im modernen Bergsteigen. Wien 2000 (= Beiträge zur Japanologie. Veröffentlichungen der Abteilung für Japanologie des Instituts für Ostasienwissenschaften der Universität Wien 36).
- Markovskij, A. P. N. P. Gorbunov – organizator i rukovoditel' Tadžiksko-Pamirskoj ekspedicii. In: Gorbunov, Nikolaj P. Po neissledovannomu Pamiru: Izbrannye trudy. Moskva 1987. 11–18.
- Mathieu, Jon / Boscani Leoni, Simona (Hgg.). Die Alpen! Les Alpes! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance – Pour une histoire de la perception européenne depuis la Renaissance. Bern et al. 2005.
- Mathieu, Jon. Alpenwahrnehmung: Probleme der historischen Periodisierung. In: Ders. / Boscani Leoni, Simona (Hgg.). Die Alpen! Les Alpes! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance – Pour une histoire de la perception européenne depuis la Renaissance. Bern et al. 2005. 53–72.
- Mathieu, Jon. The Sacralization of Mountains in Europe during the Modern Age. In: Mountain Research and Development 26 (2006). 343–349.
- Matthews, Mervyn. Privilege in the Soviet Union: A Study of Elite Lifestyles under Communism. London 1978.
- Maurer, Eva. *Al'pinizm* as Mass Sport and Elite Recreation: Soviet Mountaineering Camps under Stalin. In: Gorsuch, Anne E. / Koenker, Diane (Hgg.). Turizm: The Russian and East European Tourist under Capitalism and Socialism. Ithaca (NY) 2006. 141–162.
- Maurer, Eva. Der sowjetische Alpinist auf Abwegen: Normvorstellungen, Kritik und Disziplinierung in der alpinistischen Gemeinschaft, 1931–1955. In: Malz, Arié / Rohdewald, Stefan / Wiederkehr, Stefan (Hgg.). Sport zwischen Ost und West: Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert Osnabrück 2007 (= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 16). 287–308.

- Maurer, Trude. Hochschullehrer im Zarenreich: Ein Beitrag zur russischen Sozial- und Bildungsgeschichte. Köln et al. 1998 (= Beiträge zur Geschichte Osteuropas 27).
- McCannon, John. Red Arctic: Polar Exploration and the Myth of the North in the Soviet Union, 1932–1939. New York 1998.
- McCannon, John. Tabula Rasa in the North: The Soviet Arctic and Mythic Landscapes in Stalinist Popular Cultures. In: Naiman, Eric / Dobrenko, Evgeny (Hgg.). The Landscape of Stalinism: The Art and Ideology of Soviet Space. Seattle, London 2003. 241–260.
- McLoughlin, Barry / Schafranek, Hans / Szevera, Walter. Aufbruch – Hoffnung – Endstation: Österreicherinnen und Österreicher in der Sowjetunion, 1925–1945. Wien 1997 (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 64).
- McReynolds, Louise / Popkin, Cathy. The Objective Eye and the Common Good. In: Kelly, Catriona / Shepherd, David (Hgg.). Constructing Russian Culture in the Age of Revolution: 1881–1940. Oxford 1998. 57–105.
- McReynolds, Louise. Russia at Play: Leisure Activities at the End of the Tsarist Era. Ithaca (NY) 2003.
- Medvedev, Zhores A. Soviet Science. New York 1978.
- Mehnert, Klaus. «Ossoaviachim»: Die militärische Massenausbildung ausserhalb der Roten Armee. In: Osteuropa 8 (1932/33). 254–272.
- Mehnert, Klaus. Der Sport in der Sowjetunion. In: Osteuropa 9 (1933/34). 360–375.
- Mergel, Thomas / Welskopp, Thomas. Geschichtswissenschaft und Gesellschaftstheorie. In: Dies. (Hgg.). Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft: Beiträge zur Theorie-Debatte. München 1997. 9–35.
- Meždunarodnye naučnye svjazi Akademii nauk SSSR 1917–1941. Hg. von Rossijskaja Akademija Nauk: Otdelenie Istorii. Archiv AN. Moskva 1992.
- Mierau, Peter. Nationalsozialistische Expeditionspolitik: Deutsche Asien-Expeditionen 1933–1945. Zugleich Diss. München 2003. München 2006.
- Mininberg, Leonid L. Evrei v rossijskom i sovetskom sporte (1891–1991). Moskva 1998.
- Möhring, Maren. Der moderne Apoll. In: Werkstatt Geschichte 29 («Männer») (2001). 27–42.
- Moskoff, William. Labour and Leisure in the Soviet Union: The Conflict between Public and Private Decision-Making in a Planned Economy. London 1984.
- Müller, Derek. Der Topos des Neuen Menschen in der russischen und sowjetrussischen Geistesgeschichte. Bern 1998 (= Geist und Werk der Zeiten: Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich 90).
- Murmanceva, V. S. / Semikina, T. A. Žensovety: opyt, problemy. In: Voenno-istoričeskij žurnal (1987) H. 9. 76–81.
- N. P. Gorbunov i organizacija sovetskoj nauki: Interv'ju K. O. Rossijanova s A. N. Gorbunovym. In: Voprosy istorii estestvoznanija i tehniki 3 (2004). <http://vivovoco.rsl.ru/VV/JOURNAL/VIET/GORBUNOV.HTM#22> (Stand 6. 12. 2009).
- Naiman, Eric / Dobrenko, Evgeny (Hgg.). The Landscape of Stalinism: The Art and Ideology of Soviet Space. Seattle, Washington 2003.
- Naiman, Eric. Introduction. In: Ders. / Dobrenko, Evgeny (Hg.). The Landscape of Stalinism: The Art and Ideology of Soviet Space. Seattle, Washington 2003. xi–xvii.

- Naiman, Eric. The Case of Chubarov Alley: Collective Rape, Utopian Desire and the Mentality of NEP. In: *Russian History / Histoire Russe* (1990). 1–30.
- Neidhart, Friedhelm. Gruppierungsprobleme sozialwissenschaftlicher Forschungsteams. In: Ders. (Hg.). *Gruppensoziologie: Perspektiven und Materialien*. Opladen 1983 (= *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 25*). 552–573.
- Neutatz, Dietmar. *Die Moskauer Metro: Von den ersten Plänen bis zur Grossbaustelle des Stalinismus (1897–1935)*. Köln, Weimar, Wien 2001 (= *Beiträge zur Geschichte Osteuropas 33*).
- Nicolson, Marjorie Hope. *Mountain Gloom and Mountain Glory: The Development of the Aesthetics of the Infinite*. New York 1959.
- Nivat, Georges. *Le paysage russe en tant que mythe*. In: *Rossija / Russia 5* (1987). 7–20.
- Noack, Christian. Tourismus in Russland und der UdSSR als Gegenstand historischer Forschung. Ein Werkstattbericht. In: *Archiv für Sozialgeschichte 45* (2005). 477–498.
- Noack, Christian. Von «wilden» und anderen Touristen: Zur Geschichte des Massentourismus in der UdSSR. In: *Werkstatt Geschichte 36* («Tourismus») (2004). 24–41.
- Nunn, Paul. *Climbers, their Writing and History*. In: Gifford, Terry / Smith, Rosie (Hgg.). *Orogenic Zones: The First Five Years of the International Festival of Mountaineering Literature*. Bretton Hall, Wakefield (UK) 1994. 224–232.
- O'Mahony, Mike. *Sport in the USSR: Physical Culture – Visual Culture*. London 2006.
- Odom, William E. *The Soviet Volunteers: Modernization and Bureaucracy in a Public Mass Organization*. Princeton 1973.
- Österreicher im Exil: Sowjetunion 1934–1945. Eine Dokumentation. Hg. von Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Bearbeitet von McLoughlin, Barry / Schafranek, Hans. Wien 1999.
- Offord, Derek. *Lichnost': Notions of Individual Identity*. In: Kelly, Catriona / Shepherd, David (Hgg.). *Constructing Russian Culture in the Age of Revolution: 1881–1940*. Oxford 1998. 13–25.
- Ortner, Sherry B. Introduction. In: *Representations 59* (1997). 1–13.
- Ortner, Sherry B. Power and Projects: Reflections on Agency. In: Dies. *Anthropology and Social Theory: Culture, Power and the Acting Subject*. Durham (NC), London 2006. 129–153.
- Ortner, Sherry B. Subjectivity and Cultural Critique. In: Dies. *Anthropology and Social Theory: Culture, Power and the Acting Subject*. Durham (NC), London 2006. 107–128.
- Ortner, Sherry B. Thick Resistance: Death and the Cultural Construction of Agency in Himalayan Mountaineering. In: *Representations 59* (1997). 135–162.
- Ortner, Sherry B. Updating Practice Theory. In: Dies. *Anthropology and Social Theory: Culture, Power and the Acting Subject*. Durham (NC), London 2006. 1–18.
- Pagenstecher, Cord. Reisekataloge und Urlaubsalben: Zur Visual History des touristischen Blicks. In: Paul, Gerhard (Hg.). *Visual History: Ein Studienbuch*. Göttingen 2006. 169–187.
- Parks, Jenifer. Verbal Gymnastics: Sports, Bureaucracy and the Soviet Union's Entrance Into the Olympic Games, 1946–1952. In: Wagg, Stephen / Andrews, David L. (Hgg.). *East Plays West: Sport and the Cold War*. Oxon, New York 2007. 25–44.

- Pejve, A. V. Akademik Nikolaj Petrovič Gorbunov – učenjy i gosudarstvennyj dejatel'. In: Ders. / Sokolov, V. S. / Nikonov, A. A. (Hgg.). Gorbunov, Nikolaj P. Po neissledovannomu Pamiru: Izbrannye trudy. Moskva 1987. 6–11.
- Petrone, Karen. Life Has Become More Joyous, Comrades: Celebrations in the Time of Stalin. Bloomington, Indianapolis (IND) 2000.
- Petrone, Karen. Masculinity and Heroism in Imperial and Soviet Military-Patriotic Cultures. In: Clements, Barbara Evans / Friedman, Rebecca / Healey, Dan (Hgg.). Russian Masculinities in History and Culture. Basingstoke et al. 2002. 172–193.
- Pickles, John. A History of Spaces: Cartographic Reason, Mapping and the Geo-Coded World. London, New York 2006.
- Pietrow-Ennker, Bianka. Russlands «neue Menschen»: Die Entwicklung der Frauenbewegung von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution. Frankfurt a. M., New York 1999 (= Geschichte und Geschlechter 27).
- Plaggenborg, Stefan. Die wichtigsten Herangehensweisen an den Stalinismus in der westlichen Forschung, und: Stalinismusforschung: Wie weiter? In: Ders. (Hg.). Stalinismus: Neue Forschungen und Konzepte. Berlin 1998. 13–33, 443–452.
- Plaggenborg, Stefan. Experiment Moderne: Der sowjetische Weg. Frankfurt a. M. 2006.
- Plaggenborg, Stefan. Neue Literatur zum Stalinismus. In: Archiv für Sozialgeschichte 37 (1997). 444–459.
- Plaggenborg, Stefan. Revolutionskultur: Menschenbilder und kulturelle Praxis in Sowjetrussland zwischen Oktoberrevolution und Stalinismus. Köln, Weimar, Wien 1996 (= Beiträge zur Geschichte Osteuropas 21).
- Plamper, Jan. The Spatial Poetics of the Personality Cult: Circles around Stalin. In: Naiman, Eric / Dobrenko, Evgeny (Hgg.). The Landscape of Stalinism: The Art and Ideology of Soviet Space. Seattle, London 2003. 19–50.
- Polskoj, L. N. / Šachnazarova, N. K. (Hgg.). Pjätigorsk v literature 1795–1980. Pjätigorsk 1983.
- Popov, A. D. Dejatel'nost' v Krymu vsesojuznogo dobrovol'nogo obščestva proletarskogo turizma i ěkskursij (1930–1936 gg.). In: Učenyje zapiski Tavričeskogo nacional'nogo universiteta: Serija «Istorija» 16 (2) (2003). 54–63. <http://irbis.crimea.ua/fulltext/kart/uchzap/2003/istor/istor1602/03padtie.pdf> (Stand 20. 3. 2008).
- Postnikov, Alexei. Russia in maps: a history of the geographical study and cartography of the country. Moskva (Moscow) 1996.
- Prozumenščikov, Michail Jur'evič. Bol'shoj sport i bol'shaja politika. Moskva 2004.
- Pustovalov, Jurij. Oni vragami ne byli. In: Turist (2006) H. 3. 16–19 (gleichzeitig erschienen in: Mir putešestvii (2006) H. 1).
- Radkau, Joachim. Natur und Macht: Eine Weltgeschichte der Umwelt. 1. Aufl. München 2000. 2. aktualisierte und erweiterte Aufl. München 2002.
- Ram, Harsha. The Imperial Sublime: A Russian Poetics of Empire. Madison (WI), London 2003.
- Rapp, Christian. Höhenrausch: Der deutsche Bergfilm. Wien 1997.
- Raspaud, Michel. Himalayisme et nationalisme entre les deux-guerres: Concurrence et coopération. In: Krüger, Arnd / Teja, Angela (Hgg.). La commune eredità dello sport in Europa: Atti del 1° Seminario Europeo di Storia dello Sport. Roma 1997. 375–378.

- Reddy, William M. *The Navigation of Feeling: A Framework for the History of Emotions*. Cambridge (UK), New York 2001.
- Reid, Susan E. *Cold War in the Kitchen: Gender and the De-Stalinization of Consumer Taste in the Soviet Union under Khrushchev*. In: SR 62 (2002). 211–252.
- Rentschler, Eric. *Mountains and Modernity: Relocating the Bergfilm*. In: Terri Ginsberg, Kirsten Moana Thompson (Hgg.). *Perspectives on German Cinema*. New York 1996. 693–713.
- Rigby, T. H. *Lenin's Government: Sovnarkom 1917–1933*. Cambridge (UK) 1979.
- Riordan, James / Cantelon, Hart. *Europe de l'Est et URSS*. In: Krüger, Arnd / Riordan, James / Terret, Thierry (Hgg.). *Histoire du sport en Europe*. Paris et al. 2004.
- Riordan, James. *Sport in Soviet Society: Development of Sport and Physical Education in Russia and the USSR*. Cambridge et al. 1977.
- Riordan, James. *The Impact of Communism on Sport*. In: James Riordan, Arnd Krüger (Hgg.). *The International Politics of Sport in the Twentieth Century*. London, New York 1999. 48–67.
- Ritter, Joachim. *Landschaft: Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft*. In: Ders. *Subjektivität: Sechs Aufsätze*. Frankfurt a. M. 1963. 141–166.
- Rittersporn, Gabór T. / Behrends, Jan C. / Rolf, Malte. *Öffentliche Räume und Öffentlichkeit in Gesellschaften sowjetischen Typs: Ein erster Blick aus komparativer Perspektive (Einleitung)*. In: Dies. (Hgg.). *Sphären von Öffentlichkeit in Gesellschaften sowjetischen Typs: Zwischen partei-staatlicher Selbstinszenierung und kirchlichen Gegenwelten*. Frankfurt a. M. 2003 (= *Komparatistische Bibliothek* 11). 7–22.
- Robbins, David. *Sport, Hegemony and the Middle Class: The Victorian Mountaineers*. In: *Theory, Culture & Society* 4 (1987). 579–601.
- Roberts, Graham. *Forward Soviet! History and Non-Fiction Film in the USSR*. London, New York 1999.
- Robinson, Zac. *Storming the Heights: Canadian Frontier Nationalism and the Making of Manhood in the Conquest of Mount Robson, 1906–13*. In: *IJHS* 22 (2005). 415–433.
- Rogowin, Wadim S. [Rogovin, Vadim]. *Die Partei der Hingerichteten*. (Original: *Partija rasstreljannych*. Moskva 1997). Übersetzt aus dem Russischen von Hannelore Georgi, Harad Schubärth. Essen 1999.
- Rolf, Malte. *Das sowjetische Massenfest*. Hamburg 2006.
- Rolf, Malte. *Die schönen Körper des Kommunismus: Sportparaden in der Sowjetunion der dreissiger Jahre*. In: Malz, Arié / Rohdewald, Stefan / Wiederkehr, Stefan (Hgg.). *Sport zwischen Ost und West: Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert* Osnabrück 2007 (= *Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau* 16). 309–325.
- Rolf, Malte. *Expression of Enthusiasm and Emotional Coding in Dictatorship: The Stalinist Soviet Union*. *UCLA Center for European and Eurasian Studies Working Papers* 3 (2004). <http://repositories.cdlib.org/international/cees/wp/3> (Stand 12. 12. 2007).
- Rolf, Malte. *The Leader's Many Bodies*. In: Heller, Klaus / Plamper, Jan (Hgg.). *Personality Cults in Stalinism = Personenkulte im Stalinismus*. Göttingen 2004. 198–206.

- Rolshoven, Johanna / Winkler, Justin. Berge, Menschen und Dinge: Eine Annäherung an Schweizer Alpen-Passionen. In: Becker, Siegfried / Dieterich, Claus-Marco (Hgg.). *Berg-Bilder: Gebirge in Symbolen – Perspektiven – Projektionen*. Marburg 1999 (= Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 35). 81–96.
- Rosenwein, Barbara H. Worrying about Emotions in History: Review Essay. In: *AHR* 107 (2002). 821–844.
- Rotkirch, Anna. Traveling Maidens and Men with Parallel Lives – Journeys as Private Space During Late Socialism. In: Smith, Jeremy (Hg.). *Beyond the Limits: The Concept of Space in Russian History and Culture*. Helsinki 1999 (= Suomen Historiallinen Seura *Sudia Historica* 62). 131–149.
- Roubal, Petr. Politics of Gymnastics: Mass Gymnastic Displays under Communism in Central and Eastern Europe. In: *Body and Society* 9 (2003) H. 2. 1–25.
- Rowley, Alison. Sport in the Service of the State: Images of Physical Culture and Soviet Women, 1917–1941. In: *IJHS* 23 (2006). 1314–1340.
- Ruelfs, Esther. Machen Arbeiter Arbeiterfotos? Die Fotografien der ersten deutschen Arbeiterexpedition in den Kaukasus. In: *Kaukasus: Die Geschichte der ersten deutschen Arbeiter-Kaukasus-Expedition 1932. Münchner und Dresdner Arbeiter-Bergsteiger in der Sowjetunion*. Hg. von Archiv der Münchner Arbeiterbewegung. Bearbeitet von Ursula Brunner. München 2002. 62–77.
- Ruffmann, Karl-Heinz. *Sport und Körperkultur in der Sowjetunion*. München 1980.
- Rupp, Leila J. / Taylor, Verta. Forging Feminist Identity in an International Movement: A Collective Identity Approach to Twentieth-Century Feminism. In: *Signs: Women in Culture and Society* 24 (1999). 363–386.
- Rüthers, Monica. *Moskau bauen von Lenin bis Chruščev: Öffentliche Räume zwischen Utopie, Terror und Alltag*. Wien et al. 2007.
- Rüthers, Monica. Öffentlicher Raum und gesellschaftliche Utopie: Stadtplanung, Kommunikation und Inszenierung von Macht in der Sowjetunion am Beispiel Moskaus zwischen 1917 und 1964. In: Rittersporn, Gabór T. / Rolf, Malte / Behrends, Jan C. (Hgg.). *Sphären von Öffentlichkeit in Gesellschaften sowjetischen Typs: Zwischen partei-staatlicher Selbstinszenierung und kirchlichen Gegenwelten*. Frankfurt a. M. 2003 (= *Komparatistische Bibliothek* 11). 65–96.
- Šackij, P. A. (Hg.). *Pjätigorsk v istoričeskich dokumentach 1803–1917 gg.* Stavropol' 1985.
- Salkeld, Audrey / Bermúdez, José Luis. *On the Edge of Europe: Mountaineering in the Caucasus*. London 1993.
- Sarasin, Philipp. Metaphern der Ambivalenz. Philipp Eppers «Reden an das Schweizervolk» von 1939 und die Politik der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. In: Ders. *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*. Frankfurt a. M. 2003. 177–190.
- Sartorti, Rosalinde. Stalinism and Carnival: Organisation and Aesthetics of Political Holidays. In: Hans Günther (Hg.). *The Culture of the Stalin Period*. London 1990. 41–77.
- Schafranek, Hans. *Die Betrogenen: Österreicher als Opfer stalinistischen Terrors in der Sowjetunion*. Wien 1991.
- Schama, Simon. *Landscape and Memory*. London 1995.
- Scharfe, Martin. Erste Skizze zu einer Geschichte der Berg- und Gipfelzeichen. In: Becker, Siegfried / Dieterich, Claus-Marco (Hgg.). *Berg-Bilder: Gebirge*

- in Symbolen – Perspektiven – Projektionen. Marburg 1999 (= Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 35). 97–124.
- Schattenberg, Susanne. Der neue Mensch: Jüngste Entwicklungen in der Stalinismusforschung. In: Potsdamer Bulletin für zeithistorische Studien 26/27 (2002). 7–19.
- Schattenberg, Susanne. Stalins Ingenieure: Lebenswelten zwischen Technik und Terror in den 1930er Jahren. München 2002.
- Scheide, Carmen. «Born in October»: The Life and Thought of Aleksandra Vasil'evna Artyukhina, 1889–1969. In: Ilić, Melanie (Hg.). Women in the Stalin Era. Basingstoke (UK), New York 2001. 9–28.
- Scheide, Carmen. Kinder, Küche, Kommunismus: Das Wechselverhältnis zwischen sowjetischem Frauenalltag und Frauenpolitik von 1921 bis 1930 am Beispiel Moskauer Arbeiterinnen. Zürich 2002 (= Basler Studien zur Kulturgeschichte Osteuropas 3).
- Schenk, Frithjof Benjamin. Das Paradigma des Raumes in der Osteuropäischen Geschichte. In: zeitenblicke 6 (2007) H. 2. <http://www.zeitenblicke.de/2007/2/schenk> (Stand 15. 8. 2009).
- Schenk, Frithjof Benjamin. Mental Maps: Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung. In: GG 28 (2002). 493–514.
- Schindler, Joachim. Zur Entwicklung Dresdner Bergsteigerorganisationen unter besonderer Berücksichtigung der Naturfreunde-Opposition in den letzten Jahren der Weimarer Republik. In: Kaukasus: Die Geschichte der ersten deutschen Arbeiter-Kaukasus-Expedition 1932. Münchner und Dresdner Arbeiter-Bergsteiger in der Sowjetunion. Hg. von Archiv der Münchner Arbeiterbewegung. Bearbeitet von Ursula Brunner. München 2002. 78–83.
- Schischkin [Šiškin], Michail. Die russische Schweiz: Ein literarisch-historischer Reiseführer. (Original: Russkaja Švejcarija. Literaturno-istoričeskij putevoditel'. Moskva 2001). Aus dem Russischen von Franziska Stöcklin. Zürich 2003.
- Schlögel, Karl. Der «Zentrale Gor'kij-Kultur- und Erholungspark» (CPKiO) in Moskau: Zur Frage des öffentlichen Raums im Stalinismus. In: Hildermeier, Manfred (Hg.). Stalinismus vor dem zweiten Weltkrieg: Neue Wege der Forschung. München 1998 (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 43). 255–274.
- Schlögel, Karl. Kommunalka oder Kommunismus als Lebensform. In: Ders. Die Mitte liegt ostwärts: Europa im Übergang. Original: München, Wien 2002. Lizenzausg. Kempten 2002. 124–138.
- Schnetzer, Adrian. Schweizer im Kaukasus: Forscher, Alpinisten und andere Reisende (1801–1939). In: Bankowski, Monika et al. (Hgg.). Fakten und Fabeln: schweizerisch-slavische Reisebegegnung vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Basel, Frankfurt a. M. 1991. 383–432.
- Scott, James. Domination and the Arts of Resistance: Hidden Transcripts. New Haven, London 1990.
- Scott, Joan. Gender: A Useful Category of Historical Analysis. In: AHR 91 (1986). 1053–1075.
- Seiling, Dietmar. Entwicklung des österreichischen Heeresbergführerwesens: Geschichte und Leistungen eines Spezialausbildungszweiges. Österreichische Militärzeitschrift 5 (1994). 499–506.
- Selunskaja, V. M. (Hg.) Izmenenija social'noj struktury sovetskogo obščestva 1921 – seredina 30-ch godov. Moskva 1979.

- Semenova, Victoria. Equality in Poverty: The Symbolic Meaning of *Kommunalki* in the 1930s–50s. In: Bertaux, Daniel / Rotkirch, Anna / Thompson, Paul (Hgg.). *Living Through the Soviet System*. New Brunswick (NJ), London 2004. 54–67.
- Sewell, William H. (Jr.). *Logics of History: Social Theory and Social Transformation*. Chicago, London 2005.
- Shlapentokh, Vladimir. *Public and Private Life of the Soviet People: Changing Values in Post-Stalin Russia*. New York, Oxford 1989.
- Shlapentokh, Vladimir. *Soviet Intellectuals and Political Power: The Post-Stalin Era*. Princeton (NJ) 1990.
- Siegelbaum, Lewis H. Introduction: Mapping Private Spheres in the Soviet Context. In: Ders. H. (Hg.). *Borders of Socialism: Private Spheres of Soviet Russia*. Basingstoke (UK), New York 2006. 1–21.
- Siegelbaum, Lewis H. Soviet Car Rallies of the 1920s and 1930s. In: SR 64 (2005). 247–273.
- Siegelbaum, Lewis H. The Shaping of Soviet Workers' Leisure: Worker's Clubs and Palaces of Culture in the 1930s. In: *International Labor and Working Class History* 56 (1999). 78–92.
- Simpson, Pat. Parading Myths: Imaging New Soviet Woman on Fizkul'turnik's day, July 1944. In: RR 63 (2004). 187–211.
- Skinner, Frederick W. Odessa and the Problem of Urban Modernization. In: Hamm, Michael F. (Hg.). *The City in Late Imperial Russia*. Bloomington (IND) 1986. 209–248.
- Slessor, Malcolm. *Red Peak: A Personal Account of the British-Soviet Pamir Expedition 1962*. London 1964.
- Slezkine, Yuri. *Arctic Mirrors: Russia and the Small Peoples of the North*. Ithaca, London 1994.
- Slezkine, Yuri. The USSR as a Communal Apartment, or How a Socialist State Promoted Ethnic Particularism. In: SR 53 (1994). 414–452.
- Smith, Anthony D. *The Ethnic Origins of Nations*. Oxford (UK), Cambridge (MA) 1986.
- Smith, Jeremy (Hg.). *Beyond the Limits: The Concept of Space in Russian History and Culture*. Helsinki 1999.
- Sonelski, Waclaw. Climbing under Communism. In: Gifford, Terry / Smith, Rosie (Hgg.). *Orogenic Zones: The First Five Years of the International Festival of Mountaineering Literature*. Bretton Hall / Wakefield (UK) 1994. 143–152.
- Sovet narodnykh komissarov SSSR / Sovet ministrov SSSR / Kabinet ministrov SSSR 1923–1991: Enciklopedičeskij spravočnik. Hg. von Moskovskoe gorodskoe ob''edinenie archivov. Moskva 1999.
- Spode, Hasso. Wie der Mensch zur Freizeit kam: Eine Geschichte des Freizeitverhaltens. In: *Kultur und Technik* 3 (2001). 31–37.
- Stadelmann, Matthias. «O, wie gut ist es, im sowjetischen Land zu leben» – Unterhaltungskultur als gesellschaftliches Integrationsmoment im stalinistischen Regime. In: GG 30 (2004). 74–93.
- Statiev, Alexander. The Nature of Anti-Soviet Armed Resistance, 1942–1944: The North Caucasus, the Kalmyk Autonomous Republic, and Crimea. In: *Kritika* 6 (2005). 285–318.
- Steinberg, Mark D. *Proletarian Imagination: Self, Modernity and the Sacred in Russia, 1910–1925*. Ithaca (NY), London 2002.

- Stites, Richard. *Russian Popular Culture: Entertainment and Society Since 1900*. Cambridge (UK) 1992.
- Straus, Kenneth M. *Factory and Community in Stalin's Russia: The Making of an Industrial Working Class*. Pittsburgh 1997.
- Stremlov, Matthias. *Die Alpen aus der Untersicht: Von der Verheissung der nahen Fremde zur Sportarena. Kontinuität und Wandel von Alpenbildern seit 1700*. Bern, Stuttgart, Wien 1998.
- Sulemov, V. A. (Hg.). *Istorija VLKSM i Vsesojuznoj pionerskoj organizacii imeni V. I. Lenina*. 2-e, dopoln. i izpravl. izd. Moskva 1983.
- Suny, Ronald G. *The Making of the Georgian Nation*. London 1989.
- Sywottek, Arnold. *Freizeit und Freizeitgestaltung – ein Problem der Gesellschaftsgeschichte*. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 33 (1993). 1–20.
- Tamm, E. I. (Hg.) *Enciklopedija turista*. Moskva 1993.
- Tanner, Jakob. *Wie machen Menschen Erfahrungen? Zur Historizität und Semiotik des Körpers*. In: *Bielefelder Graduiertenkolleg Sozialgeschichte (Hg.). KÖRPER MACHT GESCHICHTE – GESCHICHTE MACHT KÖRPER: Körpergeschichte als Sozialgeschichte*. Bielefeld 1999. 16–34.
- Taylor, Richard. *The Politics of the Soviet Cinema, 1917–1929*. Cambridge 1979.
- Tenbruck, Friedrich H. / Ruopp, Wilhelm A. *Modernisierung – Vergesellschaftung – Gruppenbildung – Vereinswesen*. In: *Neidhart, Friedhelm (Hg.). Gruppensoziologie: Perspektiven und Materialien*. Hg. von Friedhelm Neidhart. Opladen 1983 (= *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 25*). 65–74.
- Thane, Pat. *Family Life and «Normality» in Postwar British Culture*. In: *Bessel, Richard / Schumann, Dirk (Hgg.). Life after Death: Approaches to a Cultural and Social History of Europe During the 1940s and 1950s*. Washington (DC), Cambridge (UK) 2003. 193–210.
- Tilly, Charles. *Identities, Boundaries & Social Ties*. Boulder, London 2005.
- Tolz, Vera. *Russian Academicians and the Revolution: Combining Professionalism and Politics*. Houndmills (UK), London, New York 1997.
- Tschudi, Daniela. *Chuliganstvo im Garten der Nachbarin, Smolensk 1928*. In: *HA 12* (2004). 78–90.
- Tumanova, Anastasija S. *Samoderžavie i občestvennye organizacii v Rossii 1905–1917 gody*. Tambov 2002.
- Tumarkin, Nina. *Lenin Lives! The Lenin Cult in Soviet Russia*. Cambridge (MA), London 1983.
- Tyrell, Hartmann. *Zwischen Interaktion und Organisation I: Gruppe als Systemtyp*. In: *Neidhart, Friedhelm (Hg.). Gruppensoziologie: Perspektiven und Materialien*. Hg. von Friedhelm Neidhart. Opladen 1983 (= *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 25*). 75–87.
- Usyskin, Grigorij S. *Očerki istorii rossijskogo turizma*. Moskva, Sankt-Peterburg 2000.
- Vajl, Petr / Genis, Aleksandr. *60-e: Mir sovetskogo čeloveka*. 3. Aufl. Moskva 2001.
- Van den Heuvel, Martin. *Ten Theses on Sport and Physical Culture in the Soviet Union*. In: *Nordic Journal of Soviet & East European Studies* 4 (1987). 57–73.

- Vasil'eva, N. B. Dejatel'nost' leningradskich dobrovol'nykh obščestv «Technika – massam», «Za ovladenie tekhnikoj» (1928–1935). In: Kupajgorodskaja, A. P. et al. (Hgg.). Dobrovol'nye obščestva v Petrograde-Leningrade v 1917–1935 gg.: Sbornik statej. Leningrad 1989. 91–101.
- Veyne, Paul. L'alpinisme: une invention de la bourgeoisie. In: L'histoire 11 (1979) (Avril). 41–49.
- Vierhaus, Rudolf. Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten: Probleme moderner Kulturgeschichtsschreibung. In: Lehmann, Hartmut (Hg.). Wege zu einer neuen Kulturgeschichte. Göttingen 1995 (= Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 1). 7–28.
- Volkov, Vadim. *Obshchestvennost'*: Russia's Lost Concept of Civil Society. In: Götz, Norbert / Hackmann, Jörg (Hgg.). Civil Society in the Baltic Sea Region. Aldershot (UK), Burlington 2003. 63–72.
- Volkov, Vadim. The concept of *kul'turnost'*: Notes on the Stalinist civilizing process. In: Fitzpatrick, Sheila (Hg.). Stalinism: New Directions. London, New York 2000. 210–230.
- Vucinich, Alexander. The Soviet Academy of Sciences. Stanford 1956 (= Hoover Institute Studies Series E, 3).
- Wagg, Stephen / Andrews, David L. (Hgg.). East Plays West: Sport and the Cold War. Oxon, New York 2007.
- Wagner, Monika. Das Gletschererlebnis – Visuelle Naturaneignung im frühen Tourismus. In: Grossklaus, Götz / Oldemeyer, Ernst (Hgg.). Natur als Gegenwelt: Beiträge zu einer Kulturgeschichte der Natur. Karlsruhe 1983. 235–263.
- Waksberg [Vaksberg], Arkadi. Gnadenlos: Andrei Wyschinski – der Handlanger Stalins. Bergisch Gladbach 1991.
- Walter, J. A. Death as Recreation: Armchair Mountaineering. In: Leisure Studies 3 (1984). 67–76.
- Watson, Derek. Molotov and Soviet Government: Sovnarkom, 1930–1941. Houndmills (UK), London, New York 1996.
- Wedekind, Michael. La politicizzazione della montagna: borghesia, alpinismo e nazionalismo tra Otto e Novecento. In: Ambrosi, Claudio / Wedekind, Michael (Hgg.). L'invenzione di un cosmo borghese: valori sociali e simboli culturali dell'alpinismo nei secoli XIX e XX. Trento 2000. 19–52.
- Weintraub, Jeff. The Theory and Politics of the Public/Private Distinction. In: Ders. / Kumar, Krishan (Hgg.). Public and Private in Thought and Practice: Perspectives on a Grand Dichotomy. Chicago, London 1997. 1–42.
- Wellmann, Monica. Integrationsprobleme und Ausgrenzungserfahrungen: Abschiedsbriefe junger Selbstmörder aus Moskau (1920er Jahre). In: Dies. / Kuhr-Korolev, Corinna / Plaggenborg, Stefan (Hgg.). Sowjetjugend 1917–1941: Generation zwischen Revolution und Resignation. Essen 2001. 103–126.
- Widdis, Emma. To Explore or Conquer? Mobile Perspectives on the Soviet Cultural Revolution. In: Naiman, Eric / Dobrenko, Evgeny (Hgg.). The Landscape of Stalinism: The Art and Ideology of Soviet Space. Seattle, London 2003. 219–240.
- Widdis, Emma. Visions of a New Land: Soviet Film from the Revolution to the Second World War. New Haven, London 2003.

- Williams, Chris. «That Boundless Ocean of Mountains»: British Alpinists and the Appeal of the Canadian Rockies, 1885–1920. In: *IJHS* 22 (2005). 70–87.
- Wirz, Tanja. Unterwegs im Männerraum: Alpinismus und Geschlechterordnung in der Schweiz 1863–1938. In: Bosshart-Pflugger, Catherine / Grisard, Dominique / Späti, Christina (Hgg.). *Geschlecht und Wissen – Genre et Savoir – Gender and Knowledge: Beiträge der 10. Schweizerischen Historikerinnentagung 2002*. Zürich 2004. 69–79.
- Wischermann, Clemens. Geschichte des Körpers oder Körper mit Geschichte? In: Ders. / Stefan Haas (Hgg.). *Körper mit Geschichte: Der menschliche Körper als Ort der Selbst- und Weltdeutung*. Stuttgart 2000. 9–32.
- Woźniakowski, Jacek. Die Wildnis: Zur Deutungsgeschichte des Berges in der europäischen Neuzeit. Frankfurt a. M. 1987.
- Yanowitch, Murray. Changes in the Soviet Money Wage Level since 1940. In: *American Slavic and East European Review* 14 (1955). 195–223.
- Young, Glennis. Emotions, Contentious Politics and Empire: Some Thoughts About the Soviet Case. In: *Ab Imperio* (2007). 113–151.
- Zaričnjak, Jurij Petrovič. Moj otec – Zaričnjak Petr Nikolaevič (1899–1937). In: Andreev, German G. (Hg.). *Al'pinisty severnoj stolicy. Kniga 2*. Sankt-Peterburg 2002. 223–224.
- Zimmer, Jochen (Hg.). Mit uns zieht die neue Zeit: Die Naturfreunde. Zur Geschichte eines alternativen Verbandes in der Arbeiterkulturbewegung. Köln 1984.
- Zubkova, Elena. *Russia after the War: Hopes, Illusions, and Disappointments, 1945–1957*. Übersetzt von Hugh Ragsdale. Armonk (NY), London 1998.
- Žuravlev, Sergej / Muchin, Michail. «Krepost' socializma»: Povsednevnost' i motivacija truda na sovetском predprijatiji, 1928–1938 gg. Moskva 2004.
- Zuzanek, J. Time-Budget Trends in the USSR: 1922–1970. In: *Soviet Studies* 31 (1979). 188–213.
- Zvjagincev, A. G. / Orlov, Ju. G. *Razpjatyje revoljuciej: Rossijskie i sovetskie prokurory. XX vek. 1922–1936 gg.* 1998.
- Zweiniger-Bargielowska, Ina. Building a British Superman: Physical Culture in Interwar Britain. In: *JCH* 41 (2006). 595–610.

Nachschlagewerke

- Schramm, Gottfried et al. (Hgg.). *Handbuch der Geschichte Russlands. Band 3, Teilband 2: 1865–1945: Von den autokratischen Reformen zum Sowjetstaat*. Stuttgart 1992.

Register: Personen, Orte, Organisationen

Kursive Seitenangaben beziehen sich auf die Anmerkungen und den Anhang.

A

Abalakov, Evgenij 127, 131–132, 136–137, 163, 194, 197–198, 245, 247–248, 286–289, 319, 333, 374, 376–378, 390, 393, 409, 418, 434, 445–446
 Abalakov, Vitalij 163, 194, 240–241, 249, 256, 260, 319, 380, 390, 424, 434
 Afanas'ev, R. 69–70, 353
 Akademie der Wissenschaften (AN) 27, 115–116, 123–126, 154, 233, 253, 388, 285, 287, 369, 372, 375, 404, 419–420, 438
 Akademie-Kette, *Pamir* 126–127, 374
 Alai-Kette / -Tal, *Pamir* 117, 123, 124, 128, 133, 134, 353, 373
 Alai-Pamir-Expedition 1928 116, 122, 124, 197, 210, 220, 282–283, 332, 369, 373, 441
 Alma-Ata, *siehe auch* Kasachstan 192–193, 271, 302
 Alpen 33–51, 53, 56–57, 61–63, 70, 73, 94, 108, 117, 167, 178, 204, 217–218, 244, 341
 Alpine Club 40, 42 46–47, 57, 332, 342
 Altai 11, 21, 30 58, 82–83, 100, 103, 110, 150–154, 164–165, 181, 237, 323, 357, 360–361, 381–382
 Anisimov, Sergej 98, 106, 218, 362–363, 366, 368
 Antonov-Saratovskij, Vladimir 80–81, 86, 91, 355–356
 Anučin, Dmitryj 57, 349
 Armenien 99, 237, 286, 386–387, 404, 432
 Aserbajdschan 99, 109, 111, 391

B

Barchaš, Lev 93, 98, 100–101, 126, 162–164, 196–198, 285, 390, 392–393, 435, 445
 Bauer, Paul 104
 Bečo-Pass, *Kaukasus* 224
 Beleckij, Evgenij 171, 197–198, 205, 292–293, 300, 419, 435, 445
 Belucha, *Altai* 58, 150–154, 165, 192, 290–291, 361, 380, 382, 434, 436, 439
 Berger, Franz 166, 384, 436
 Bergman, G. 85, 358
 Beštau, *Kaukasus* 66, 351–352
 Bezingi, *Kaukasus* 71, 98, 205, 419
 Bezurtanov, Jani 64, 350
 Bykaev, Omar 100

C

CAF 40, 42, 45, 47, 343–344
 Canner-Pass, *Kaukasus* 364
 Čeredova, Valentina 258, 264, 308, 310–311, 399, 424, 434, 436
 Chadžiev, Said 100, 364
 Chan-Tengri, *Tienschan* 166, 172, 192–193, 249–281, 390–391, 408
 Charkow, *siehe auch* Ukraine 166, 214, 271–272, 301, 390, 420, 432, 440, 442–443
 Chorog, *Pamir* 131, 375
 Chruščev, Nikita 267, 272, 327–328, 332–333, 443
 CIK 81, 86, 129, 168, 177–178, 275, 358, 372–373, 385, 440

D

- Delone, Boris 94, 165, 260, 282–284, 419, 436
 DöAV / DAV 40, 42, 45, 47–50, 116, 345, 369
 Döberl, Gustav 166, 195, 436–437
 DSO 19, 26–27, 169–170, 190, 199–201, 205, 207–208, 211, 233, 236, 238, 248, 251–253, 270, 279, 292, 297–298, 311, 313, 319, 394, 403, 405
 Džaparidze, Aleksandr 95, 304–305, 414, 422, 437, 445
 Džaparidze, Aleksandra 95, 305, 422, 437
 Džaparidze, Simon 95, 368, 437

E, È

- Èjche, Robert 150–151, 192, 380
 Elbrus, *Kaukasus* 30, 53, 58, 61, 64, 67, 95, 100, 108–109, 111–112, 117, 127, 145–148, 150–152, 154–159, 162, 165, 168, 170, 173–174, 176–178, 182, 201, 217–218, 223–226, 230–231, 292, 324, 328, 352, 364, 381, 387, 400–401
 Essentuki, *Kaukasus*, *siehe* Kavk. Mineral'nye Vody

F

- Fanck, Arnold 97, 216, 345
 Fedčenko, Aleksej 119, 371
 Fedčenko-Gletscher, *Pamir* 123–124, 129, 372
 Fischer, Andreas 53, 347
 fon-Fridrichs, Viktor 63, 70, 347
 fon-Mekk, Aleksandr 53–155, 58, 64, 68, 70, 285, 347–348
 Freshfield, Douglas 53, 64, 70, 104, 217
 Frolov, Jakov 285, 361

G

- Geografische Gesellschaft Georgiens (alpinistische Abteilung) 95, 99, 271, 304, 355, 361
 Georgien 82, 84, 95, 99, 110, 181, 189, 248, 267, 271, 282, 286, 303–307, 311, 401, 404, 417, 422, 432
 Georgische Heeresstrasse, *Kaukasus* 52, 64, 78, 110, 346–347, 402
 Georgischer Alpenklub 271–272, 304–306,
 Germogenov, Aleksej 127, 437–438
 Gorbunov, Nikolaj 80, 117–118, 121–128, 131–132, 138, 140–141, 197, 220, 285, 323, 355, 369, 371–374, 376, 391, 408, 438
 Grjadinskij, Fedor 150, 380
 GTO 155, 160, 162, 383
 Gurvič, Lev 79–81, 84, 93, 196, 355, 358, 393
 Guščin, Danila 127, 137, 151, 197, 205, 292–295, 374, 439, 445

H

- Hegglin, Josef 365
 Himalaja 48–49, 72, 139, 166–167, 216, 244–246

I, J

- Ilovajskij, Sergej 55, 68–70
 Inturist 83, 168, 357, 365, 384
 Izergina, Antonina 310–311, 424, 439
 Jalta, *siehe auch* Krim 55, 67, 352, 431
 K(K)GK 54–57, 60, 64, 67–70, 217, 349, 353, 363, 431

K

- Kabardino-Balkarien (KBAO) 111,
154–155, 157, 174, 177, 189,
193–1195, 203, 217–218, 226–230,
381, 445
- Kasachstan (Kasachische SSR) 189,
192–193, 212, 223–224, 236–237,
248, 271, 279, 286, 302, 312, 378,
391, 409, 421
- Kaukasus 11, 21, 25, 28, 30, 51–54, 56,
58, 61–67, 70–71, 77–79, 83, 93–94,
96, 98, 100, 103–104, 107–113, 115,
117–119, 128, 132–133, 146, 148,
150–151, 156, 159, 166, 172–173,
176, 182, 195, 204–209, 212, 215–219,
223–227, 229–231, 223–227, 229–231,
233, 236–237, 240–241, 243, 260,
266, 271, 284, 300–301, 303, 305,
314, 328, 338–339, 347, 350–351,
354, 361, 365, 368, 399, 422
- Kavkazskie Mineral'nye Vody, *Kaukasus*
52, 54–55, 63, 64, 77, 346
- Kazakova, Elena 308, 310, 424, 439
- Kazalikašvili, Jagor 95, 422
- Kazbek, *Kaukasus* 53, 57–58, 61, 66–68,
94–95, 146, 155–156, 217, 281–282,
284, 351–352
- KGOP 54–55, 57, 60, 64, 66–68, 72, 94,
285, 348, 352
- Kiew, *siehe auch* Ukraine 210, 275, 296,
301, 387, 420, 432
- Kirgisistan (Kirgisische SSR) 117, 133,
135, 212, 236, 246, 248, 278–279,
302, 306, 369, 372
- Kislovodsk, *siehe* Kavk. Mineral'nye Vody
- Klement'ev, Vasilij 146–147, 379, 381
- Kluchor-Pass, *Kaukasus* 325
- Komsomol 27, 79–86, 89, 95–96, 111,
151–152, 155, 157–158, 161–162,
164, 170, 174, 177, 187, 192, 194,
198, 214–215, 248, 273, 282, 292,
297, 310–311, 355–361, 382–383,
386, 393, 414, 420
- Komsomol'skaja Pravda 27, 79, 81, 85,
130, 155–156, 161, 162, 164–165, 173,

181, 191–193, 246, 355, 382, 391,
406

Korženevskij, Nikolaj 190, 369, 390

Krasnojarsk 260, 319

Krim 30, 51–52, 54–56, 58, 60, 70, 77, 79,
172, 271, 336, 346, 348

Kropf, Ferdinand 195, 392, 440

Krupskaja, Nadežda 80, 355, 440

Krylenko, Nikolaj 80–81, 84, 93–94,
117–118, 120, 126, 128, 132, 146,
148, 162, 171, 173, 177, 180–181,
185, 189–190, 192, 196–198, 281,
283, 285, 304, 332–333, 356, 369–371,
380, 388–392, 415, 422, 427, 440,
445

Kungur, *China* 247, 435

Kurella, Alfred 79–80, 87, 355, 363

Kuz'min, Kirill 409, 440

L

Lenin, Vladimir 77, 80, 94, 117–120,
148, 195

Leningrad 26–27, 29, 51, 55, 93–95,
98–99, 106, 119, 138, 142, 159,
170–171, 173, 180, 189, 236, 239,
248, 260, 270–271, 275, 292–293,
296–298, 300–301, 310, 340, 410,
432

Letavet, Avgust 197, 246, 288, 419, 441,
446

Luknickij, Pavel 25, 127

M

Mäglin, Max 365

Matterhorn, *siehe auch* Alpen 40, 47, 342

Merzbacher, Gottfried 53, 56, 70, 71, 218,
347

MGU 297–298, 420

Mirzojan, Levon 192–193, 391–392

Molotov 192, 193, 195, 373–374

Mont-Blanc, *siehe auch* Alpen 34–35, 53,
61, 70, 108, 398, 407

Moskau 26–27, 29–30, 54–56, 59, 78–80, 82, 90, 92–93, 95–96, 98–100, 102, 108, 110–112, 121–122, 126–131, 135, 137–139, 145–146, 156, 158–159, 161, 166–168, 170, 173–174, 176, 178, 180–181, 187–189, 191–193, 195, 197, 199, 203, 205–207, 222–223, 225–226, 236–237, 241–243, 248, 252–254, 268, 270–272, 275, 284, 286–288, 292–293, 296–297, 301–306, 310, 317, 319, 324–325, 340, 360, 363, 386, 404, 409, 432

Mušketov, Ivan 57

Mustag-Ata, *China* 247, 435

MVTU 95, 239, 297–299, 420

N

Narkompros 29, 78–80, 82, 84, 354, 356–357, 360, 365

Naturfreunde (TVDN) 49–51, 79, 104, 166, 346, 444

Naturfreunde-Opposition, *siehe* Naturfreunde (TVDN)

Nikoladze, Georgij 94–95, 104, 281, 361, 441

Nikolaev, Nikolaj 136

Nikolaeva, N. 441

Nordkaukasus 63–64, 77, 93–94, 109, 111, 150, 156, 224, 226, 230, 271, 354, 381, 404

NSNM 24, 85, 87–88, 91–94, 101, 106, 130, 132, 146, 151, 155, 167, 169, 175, 177, 179, 182, 187, 191, 194, 196, 200, 204, 207, 210, 216–217, 274–277, 292, 308–309, 321, 339, 415

O

Odessa 54–55, 70, 298, 348, 353, 431

OPT, *siehe* OPT(É)

OPT(É) 15, 19, 24–26, 28–29, 79–115, 117–118, 126–127, 130, 132–133,

143, 145–147, 150–151, 156, 161–166, 168–1174, 176–1181, 183, 185–190, 192, 196–1199, 202, 204, 207, 217, 241, 270–271, 275, 278, 297, 299, 302, 304, 314, 317, 336, 357, 360, 383, 387

Ordžonikidze, *siehe* Vladikavkaz

Osoaviachim 81, 89, 111, 146, 273, 356–357

Ossetien, *Kaukasus* 111, 217, 272, 286, 309

P

Pamir 11, 21, 58, 61–62, 83, 103, 115–119, 121–128, 131–136, 140–142, 145–146, 148, 163–164, 171–172, 181, 190, 197, 216, 220–222, 227–228, 243, 246–247, 282–283, 285, 293, 323–224, 328, 332, 339, 369–370, 375, 384, 400, 407, 408, 422, 427

Perlin, Lev 109, 371, 441

Peter-I.-Kette, *Pamir* 58, 61, 369

Petrograd, *siehe* Leningrad

Pik Dzeržinskij, *Pamir* 30, 120, 128

Pik Garmo / Garmo-Knoten, *Pamir* 123, 125–128, 139, 220–221, 378

Pik Ismoil Somoni, *siehe* Pik Stalin

Pik Kaganovič, *Pamir* 128, 193

Pik Kalinin, *Pamir* 127, 328

Pik Karl Marx, *Pamir* 247, 328, 409

Pik Kaufman, *siehe* Pik Lenin

Pik Kommunizma, *siehe* Pik Stalin

Pik Korženevskaja, *Pamir* 190–191, 246, 312, 409

Pik Lenin, *Pamir* 115–116, 119–120, 122, 125–126, 128, 139, 146, 148, 152, 182, 190–192, 196, 248, 328, 370–371, 375, 427

Pik Marmorwand, *Tienschan* 408

Pik Molotov, *Pamir* 127, 193, 327

Pik Patchor, *Pamir* 247, 408

Pik Pobedy, *Tienschan* 246–249, 254, 408–410

Pik Rossija, *siehe* Pik Molotov

Pik Stalin, *Pamir* 11, 115–116, 122–132, 136–141, 145, 151–152, 190–193, 220–221, 246, 286, 293, 300, 327–328, 374–375, 409, 417
 Pik Vorošilov, *Pamir* 127, 327
 Pjatigorsk, *Kaukasus*, *siehe* Kavk. Mineral'nye Vody
 Podvojskij, Nikolaj 80, 94, 356
 Pogrebeckij, Michail 94, 106, 166, 194, 223, 279, 283, 333, 373, 391, 442, 445
 Potapova, Marija 310, 408, 424, 442
 Preobraženskaja, Marija 57, 94, 361
 Puškin (Puschkin), Sergej 61, 136, 218, 399

R

Rakovskij, A. 94
 RGO 53–58, 60, 62–63, 65–72, 94, 332
 Richter, Zinaida 145, 147–148, 156, 158–160, 166, 172, 174, 181, 217, 281, 379
 Rickmer Rickmers, Willy 117, 120–121, 124–126, 220, 369, 373, 399
 RKKA (Rote Armee) 17, 29, 94, 145–148, 150–151, 154, 158, 161–162, 164, 171–172, 176, 190, 194, 197, 201, 203, 210, 211–113, 217, 221, 223–224, 226, 230, 242, 248, 282–283, 289, 291, 299, 314, 379–380, 384, 389–390, 393, 400–402
 Romm, Michail 137–138, 378
 Rossel's, Efim 117, 121, 370
 Rostov am Don 52, 100, 106, 207, 216, 223, 271–272, 301, 304, 320, 400
 ROT 52, 78–79, 81–83, 89–90, 93, 103, 217, 346, 348, 350, 356–357, 365, 424
 Rototaev, Pavel 197–198, 208, 216, 216, 223, 230, 235, 249, 253, 257, 277, 442
 Rozmirovič, Elena 117–118
 Russische (Sowjetische) Geografische Gesellschaft 58–59, 116, 120, 246, 271, 296, 347, 351, 369–371, 408

S, Š

SAC 40–41, 47, 53, 57, 167, 346
 Saladin, Lorenz 384, 392
 Sapožnikov, Vasilij 57–59, 349
 Sauberer, Franz 166, 195–196, 390–391, 443, 445
 Ščerbakov, Dmitrij 122–123, 140, 285, 372
 Šchara, *Kaukasus* 105, 205
 Schwarzes Meer, Küste 51–52, 147–148, 195, 234, 322, 360
 Semaško, Nikolaj 80, 85–86, 94, 358, 360
 Semenovskij, Vasilij 80–81, 93–94, 98, 100, 104–106, 186–187, 194–196, 198, 274, 281, 283, 285, 332–333, 361, 363–364, 366, 427
 Sidorenko, Aleksandr 299–300
 Simonov, Evgenij 25, 276–277, 283, 286, 288
 Šmidt, Otto 80, 117–118, 121, 124, 129, 164, 285, 289, 355, 370–371, 373
 Šnejderov, Vladimir 121, 371
 Soči, *siehe auch* Schwarzes Meer, Küste 78, 347, 421
 Sokol 95, 390
 Sovtur 83–84, 86, 94, 98, 103, 179, 357, 362, 365
 St. Petersburg, *siehe* Leningrad
 Swanetien, *Kaukasus*, *siehe auch* Georgien 64, 88, 110, 112, 147, 169, 231, 303, 367–368, 385

T

Tadschikistan (Tadschikische SSR) 11, 117, 121, 123, 125, 129, 135, 137, 139, 142–143, 148, 302, 327–128, 372–374, 377, 379, 420, 427
 Taschkent, *siehe auch* Usbekistan 248, 302
 Teberda, *Kaukasus* 108, 231, 325, 380
 Tetnul'd, *Kaukasus* 112, 204, 368, 380
 TĖU 26, 186–188, 196, 200, 205–208, 210, 389–390, 405, 414
 Tichonov, Nikolaj 25, 112–113, 231, 285, 288, 368, 417–418, 424

Tienschan 11, 21, 30, 58, 103, 115, 125,
140, 166, 192, 194, 221–222, 227,
231, 146, 328, 339, 373, 400,
408–409

Tiflis, *siehe auch* Georgien 94–95, 99,
110, 146, 237, 301, 302, 303, 304,
346–347, 361, 403, 420

Ukraine 29, 56, 94–95, 106, 189, 212,
214, 217, 243, 248, 279, 281, 301–302,
329, 348, 373, 386, 394, 404, 433

Ural 82, 95, 109–110, 237, 239, 362, 394

Urusbiev, Nauruz / Ismail 55, 64, 112,
348, 351, 368

Ušba, *Kaukasus* 70, 105, 171, 179, 283,
304, 312, 320, 424

Usbekistan (Usbekische SSR) 124, 189,
237, 248, 302, 307, 372, 377,
421, 423

V

VCSPS 26–27, 161, 166, 170–172, 176,
180–181, 186–189, 196, 202, 204–205,
207–209, 212, 214, 230, 233, 238,
250, 275, 277, 297, 319, 333, 385,
387–389, 396, 405, 412, 414–416,
420, 427

Vernadskij, Vladimir 57

Vizbor, Jurij 317

VKFS 19, 26, 86, 164, 167, 180–181,
186–189, 196–197, 202, 206–209,

214, 229, 247, 251, 254–255, 257,
282, 286, 293–294, 305, 340, 358,
388, 390, 392, 402, 409, 411, 415,
445

Vladikavkaz 60, 66–67, 301, 346–347,
350, 387

Vladivostok 95, 365, 373

Vorob'ev, V. A. 102, 105, 133–135, 196,
283, 363–364, 366, 393

Vorošilov, Kliment 147–148, 150, 155,
157–158, 162, 164, 380, 383–384,
416

VSA 19–20, 24, 26, 189–190, 164,
196–199, 202–207, 209–212, 214,
216, 221, 223, 229–230, 232, 235–237,
239–241, 243–244, 246–248, 250,
252–257, 260, 267–269, 273–274,
276–280, 282, 286, 288, 292–295,
298–299, 303–2306, 309, 319–321,
332, 390, 392–393, 398, 400, 406–407,
410, 411, 423

Vsevobuč 80, 356, 400

VSFK, *siehe* VKFS

Vysockij, Vladimir 288, 317, 332

Z, Ž

Zak, Anton 166, 195–196, 374, 444

Zel'gejm, N. V. 102–103, 220

Železnovodsk, *siehe* Kavk. Mineral'nye
Vody